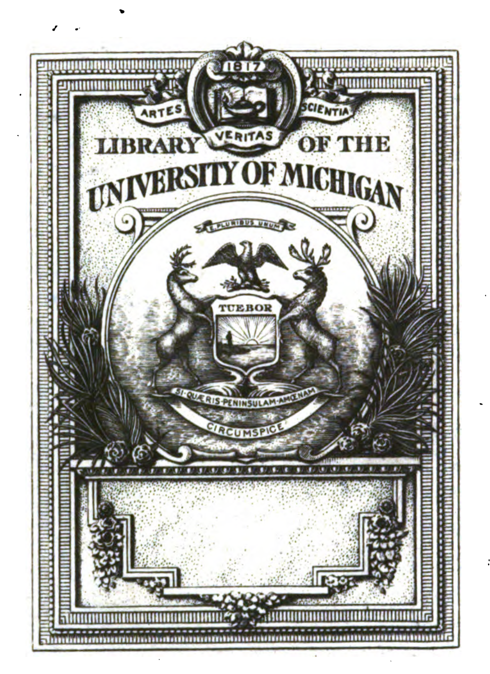


Jahrbuch für Volks und Jugendspiele

Hermann Raydt, Ernst Kohlrausch


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE


Digitized by Google

Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele

In Gemeinschaft mit den Vorsitzenden
des Zentralausschusses zur Förderung der
Volks- und Jugendspiele in Deutschland

E. von Schenckendorff und Prof. Dr. med. F. A. Schmidt
Görlitz, Mitglied des Preußischen Landtags — Sanitätsrat in Bonn a. Rh.

herausgegeben von

Hofrat Professor H. Raydt
Studiendirektor der Handelshochschule in Leipzig

Sechzehnter Jahrgang: 1907

BG

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig 1907



Zur Einführung.

Wie könnt ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.
Hoffmann von Fallersleben.

Es sind jetzt 36 Jahre vergangen, da kam ungefähr um diese Zeit mein Truppenteil nach einem an Mühsalen und Gefahren reichen Winterfeldzuge nach Versailles. Dort wurde es uns erst so recht klar, welch schier unendlicher Segen unserem Vaterlande jetzt erblüht war. Während wir an der Loire und später im Norden bei Le Mans kämpften, war das neue Deutsche Reich deutscher Nation geschaffen worden, reicher an innerer Kraft, als das alte heilige deutsch-römische jemals gewesen war! Am Morgen jenes Tages, an den ich denke, hatte „Unser Fritz" als deutsche Kaiserliche Hoheit eine Truppenschau über uns abgehalten, und dann hatte das milde und doch so gewaltige Auge des ersten deutschen Kaisers auf uns niedergeblickt. Wer könnte das je vergessen!

Als wir dann am Abende jenes an Eindrücken so reichen Tages in einer großen Brasserie uns zusammenfanden und unser neues herrliches Kaiserreich feierten, da gelobten wir uns in jener schönen, ernsten Stunde, nunmehr all unser Können, Denken und Wollen diesem Deutschen Reiche zu weihen.

„Wir" waren der Hauptsache nach deutsche Studenten, die sich zu Beginn des großen Krieges, freiwillig zu den Fahnen gedrängt hatten und als Kriegsfreiwillige ihr Bestes hatten einsetzen dürfen für des

Vaterlandes Wohl. Ernst war die Stunde, denn wir gedachten mit Trauer mancher Freunde, die gleich uns frohgemut hinausgezogen waren in den Kampf, und die nun im kühlen Grabe der französische Rasen deckte. Dulce et decorum est, pro patria mori.

Lebhaft wurde an jenem Abend erörtert, was denn nun vor allem andern notwendig sei, um unser Reich kräftig und stark für alle Zeiten zu erhalten. Vielleicht stand uns bald neuer Kampf bevor. Denn daß 36 lange Jahre gesegneten Friedens dem neuen Reiche beschieden sein würden, konnte damals niemand denken.

Eines war uns allen klar — denn das hatte uns der Feldzug am eigenen Leibe gezeigt — ein kräftiges Geschlecht müßte stets in Deutschland heranwachsen, wenn das glorreich Errungene Aussicht auf eine günstige Weiterentwicklung haben sollte.

Wie freuten wir uns damals unserer durch Turnen und andere kräftigende Leibesübungen verschönten Jugendzeit. Wie priesen wir die Wanderungen, das mutige Schwimmen in Strom und See, das Schlittschuhlaufen im Winter — Lebensgewohnheiten, die unsern jugendlichen Körper stark gemacht und ihn befähigt hatten, die Strapazen des Feldzuges zu ertragen. Wie segneten wir die Schule, die uns Zeit gelassen hatte, über der Ausbildung des Geistes die des Körpers nicht zu vernachlässigen. Wehrkraft durch Erziehung!

Für diesen Gedanken, der unser Herz damals bewegte, haben wir als Männer mit aller Kraft gearbeitet, für ihn treten mit uns viele einsichtige Vaterlandsfreunde ein, in erster Linie unser Kaiser. Sein im Jahre 1890 auf der Berliner Schulkonferenz gesprochenes Wort: „Wir wollen eine kräftige Generation haben!“ ist uns allen zum ermunternden Leitwort geworden.

Fragen wir heute, ob dieser Wunsch unseres Kaisers nach einer „kräftigen Generation“ erfüllt sei oder nicht, so müssen alle vorurteilslosen Kenner der Verhältnisse zugeben, daß weder unsere männliche noch die weibliche Jugend so kräftig ist, wie es für die Wehrkraft der Nation wünschenswert erscheint.

Im vorigen Jahrbuch hat der Generalarzt a. D. Dr. Meisner in Berlin in seinem Aufsatz „Wehrfähigkeit und Schule“ die eben ausgesprochene Frage für die höheren Knabenschulen eingehend behandelt. Wenn dort mitgeteilt wird, daß nach der vorliegenden Statistik von den Abiturienten dieser Schulen bis zu 67% zum Heeresdienst untauglich sind, so ist das eine sehr traurige und zu ernstestem

Nachdenken zwingende Tatsache. Und wenn dann der Verfasser die Gründe untersucht und zu dem Schluß kommt, daß es „in der Hauptsache nicht die Großstadt sei, nicht die Degeneration der Eltern, sondern der Einfluß der Stubenarbeit, der die Tauglichkeit herabsetze", so liegt darin ganz gewiß eine volle Rechtfertigung der Bestrebungen des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele und verwandter Leibesübungen in freier Luft.

Mindestens ein Nachmittag in der Woche muß in allen Schulen, höheren und niederen, Knaben- und Mädchenschulen neben den zwei oder drei pflichtmäßigen Turnstunden den Leibesübungen in freier Luft gewidmet werden, wie sie vor nahezu 100 Jahren unser Turnvater Jahn schon einführte, um das Volk aus seiner vaterlandslosen Schlaffheit aufzurütteln.

In grundsätzlicher Auffassung stehen ja gegenwärtig die staatlichen und kommunalen Behörden unsern Bestrebungen durchaus wohlwollend gegenüber; dafür sei ihnen auch unsererseits herzlichster Dank gesagt. Nur sind manche von ihnen nach unserer Meinung noch nicht energisch genug in der Überwindung der Schwierigkeiten, die dem Spielnachmittage und der Einbürgerung der Volks- und Jugendspiele als Volkssitte entgegenstehen. Auch mögen manche die Bedeutung der Leibesübungen in freier Luft für die Volksgesundheit und damit für das Glück unseres Volkes noch unterschätzen. Es handelt sich aber dabei in Wahrheit um eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit, um die Erhaltung und Förderung unserer Wehrkraft und unserer Volksgesundheit.

Wir dürfen die Hoffnung aussprechen, daß wie seine Vorgänger auch das vorliegende Jahrbuch des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele dazu beitragen möge, die Erkenntnis von der Wichtigkeit unserer Bestrebungen zu fördern und die Frage der harmonischen Erziehung von Körper und Geist in unserem Vaterlande allmählich einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Erfüllt das Jahrbuch diese seine Aufgabe, so wird das für die Verfasser und Herausgeber der beste Lohn ihrer Mühe sein.

Leipzig, den 1. März 1907.

Hermann Raydt.

Inhaltsverzeichnis.

I. Abhandlungen, Vorschläge, Berichte.

II. Aus dem Geistesleben.

III. Spielnachmittage.

IV Verschiedene Spiele und verwandte Leibesübungen.

V. Aus einzelnen Gauen und Orten Deutschlands.

VI. Spielkurse.

VII. Vom Zentralausschuß.



I. Abhandlungen, Vorschläge, Berichte.

1.

Zur Erziehung der weiblichen Jugend.

Von Generalarzt a. D. Dr. Meisner, Berlin.

Mehr als wie ehedem, als unsere Mädchen noch angehalten wurden, sich im elterlichen Anwesen, in Haus und Hof und Garten, in körperlicher Arbeit aller Art zu betätigen und bei der sich damals noch in engeren Bahnen bewegenden geistigen Stuben- und Sitzarbeit Zeit und Lust zu freier Bewegung in freier Luft hatten, erscheint es in unserer jetzigen Zeit notwendig, den Mangel an solcher Bewegung durch eine pflichtmäßige Übung des Körpers im Freien zu ersetzen. In der Tat verging vor dem halben Jahrhundert, auf das wir zurückblicken können, selten ein Tag, an dem trotz aller Hausarbeit Sommer und Winter von unserer weiblichen Jugend nicht gespielt, gewandert, schlittschuhgelaufen oder eine andere körperliche Übung vorgenommen wurde, die, wenn sie sich auch nicht in den heute geltenden starren Formen bewegte, mit ihren Erfolgen der heutigen Art körperlicher Übung sicherlich nicht nachstand. Blutarme und nervenschwache Mädchen waren damals eine seltene Erscheinung, und wenn es einmal vorkam, daß ein besonders zarter Körper versagen wollte, da lautete der Rat und Trost der alten Ärzte, wie wir ihn einmal gelegentlich aus dem Munde eines älteren berühmten Klinikers hörten: „Mein liebes Fräulein, Sie brauchen um Ihr junges Leben nicht bange zu sein; helfen Sie nur fleißig im Haushalt und bewegen Sie sich täglich zwei Stunden in freier Luft!"

Wie die Art der Hausarbeit, so hat sich aber auch die Art der

körperlichen Übung seit jener Zeit recht wesentlich geändert. An die Stelle der freien Bewegung in freier Luft ist auch für unsere weibliche Jugend vielfach eine turnerische Übung des Körpers im geschlossenen Raume getreten, die, wie bereits in unserm Buche „Wehrkraft durch Erziehung" und in den früheren Jahrbüchern auseinandergesetzt worden ist, neben ihren vielen Vorteilen auch viele Nachteile mit sich bringt, wenn sie die natürliche Bewegung beschränkt und in gewisse, für alle Individuen gleich geltende Fomen zu bringen bestrebt ist. Es erscheint notwendig, derartigen Bestrebungen gegenüber immer wieder festzustellen, daß auch wir geturnt haben, und, wenn wir die Überwindung der Hindernisse, die uns die damals allerdings noch unverschlossene Natur bot, das Erklettern der Bäume und das Überspringen der Gräben, dazu rechnen, vielleicht mehr geturnt haben, als es jetzt geschieht; aber den heutigen Zwang, der darauf gerichtet ist, daß nur ja der eine die Übung genau so ausführt wie der andere, an Gerüst und Gerät, im Reigen wie auf der Stelle, haben wir nicht gekannt und sind groß und stark geworden, ohne zu verwildern. Und wenn wir den Aufwand an Zeit in Betracht ziehen, der zu der Erlernung solcher Übungen erforderlich ist, nicht selten zu dem Zwecke, um auf kurze Stunden einer schaulustigen Menge ein schönes, recht einheitlich gestaltetes Bild vorzuführen, so erscheint doch die Frage gerechtfertigt, ob es nicht besser ist, wenn ein guter Teil dieser Zeit der freien Bewegung in freier Luft gewidmet wird. Das gilt aber vorzugsweise für unsere weibliche Jugend, die nach Lage unserer sozialen Verhältnisse durch Unterricht und gesellige Freuden schon von früh an mehr und mehr an geschlossene Räume gefesselt worden ist.

Es ist klar, daß die vorgedachte Art turnerischer Übung zunächst gewisse Gefahren für die Entwicklung des weiblichen Körpers in sich birgt, wenn sie von ihm dieselbe Leistung fordert, die dem stärkeren männlichen Organismus zugemutet wird und ohne Bedenken zugemutet werden kann. Denn es ist eben eine unbestreitbare Tatsache, daß der weibliche Körper in der Regel viel feiner und viel zarter aufgebaut ist, als der männliche. Zielen daher diese Übungen vorzugsweise darauf hin, die Entwicklung der Muskeln zu fördern und die Muskelkraft zu heben und mag es noch so wünschenswert erscheinen, eine muskelstarke männliche Jugend zu erziehen, so empfiehlt es sich im allgemeinen nicht, in der körperlichen Erziehung unserer weiblichen

Jugend damit gleichen Schritt zu halten. Denn, wenn hierbei bestimmte Grenzen überschritten werden, die allerdings immer nach individuellen Rücksichten zu ziehen sind, so leidet, ganz abgesehen davon, daß der muskelstarke Mensch keineswegs immer der gesundeste ist, ohne Zweifel gerade das am meisten, was wir als Eigenart des weiblichen Geschlechtes in körperlicher Beziehung am meisten schätzen, die harmonische Entwicklung oder Anmut des Körpers; gibt es doch kaum etwas Unschöneres, man könnte fast sagen, Abstoßenderes, als ein robustes, muskelstarkes oder gar athletisches Weib. Es ist eine recht gewöhnliche Erscheinung, die wir beobachten, daß nicht bloß durch einen den Körper stark in Anspruch nehmenden Beruf, sondern auch durch Training im athletischen Sport in den ungleich meisten Fällen diese Anmut verloren geht, und es ist das Verdienst unserer neueren Anthropologen und Soziologen, darauf hingewiesen zu haben, daß die Erhaltung der Eigenart der Frau nicht bloß im Interesse der einzelnen liegt, um sie ihrer Bestimmung als Gattin und Mutter zuzuführen, sondern auch im Interesse der Rasse geboten erscheint, um einen wohlgestalteten Nachwuchs zu sichern.

Aber auch abgesehen von dem Ziele, eine muskelstarke weibliche Jugend zu erziehen, werden ihrer turnerischen Erziehung auch deswegen engere Grenzen, als der der männlichen, abzustecken sein, weil die Folgen der Überanstrengung eines zarteren und feineren Körperbaues schneller eintreten und verhängnisvoller sind, als die des gröberen und stärkeren und darum widerstandsfähigeren Körperbaues des Mannes. Diese Folgen betreffen ohne Ausnahme alle lebenswichtigen Organe, vorzugsweise aber das Herz. Zeigt es sich schon, daß jeder überanstrengte Muskel mehr und mehr an Leistungsfähigkeit einbüßt und erst durch längere Ruhe sich erholt, so gilt das vom Herzen um so mehr, als ihm eine eigentliche Ruhe während des Lebens keinen Augenblick zustatten kommt. Es kommt dann zu Erschlaffung und Erweiterung des Herzmuskels, die unter günstigen Verhältnissen eine sehr lange Zeit zu ihrer Beseitigung braucht, unter ungünstigen aber sich überhaupt nicht mehr bessern oder heilen läßt. Darum ist es auch nicht von ungefähr, daß wir dieses Leiden verhältnismäßig häufig bei unserer weiblichen Jugend antreffen, hängt es doch in sehr vielen Fällen mit der ihr besonders eigentümlichen Krankheit der Bleichsucht zusammen, die ihrerseits wieder mit dem zarteren Körperbau in Zusammenhang steht, der sich

gar nicht so selten in einer angeborenen Enge der großen Schlagadern bekundet.

Vor allen Dingen erscheint bei solchen Übungen die Vermehrung der Widerstände durch künstliche Überlastung der oberen Gliedmaßen mit schweren Keulen, Stäben und Hanteln, oder, was dieselbe Wirkung hat, mit hohen Klimmzügen und langem Hängen mit gestreckten Armen nicht ohne Bedenken. Denn dadurch kommen mitunter Überstreckungen der oberen Gliedmaßen zustande, die schließlich, statt die Gelenke zu festigen, sie lockern. Das gleiche gilt hinsichtlich der Beine für manche Freiübungen in einer sogenannten Normalstellung mit stark durchgedrückten Knien und auswärts gestellten Füßen, die zu der ebenso unschönen wie unzweckmäßigen Haltung der nach hinten durchgebogenen Knie, der sogenannten Säbelbeine, und zu der Senkung des inneren Fußknöchels und der Annäherung des inneren Fußrandes an den Boden, der sogenannten Plattfußstellung, wenigstens bei der oft genug vorhandenen Anlage führen. Selbst die durch diese Übungen erzielte und ohne Zweifel an sich sehr gesunde Weitung des Brustkorbes hat ihre Grenzen. Denn wenn die künstlich überlasteten Arme andauernd zu weit ausschwingen, so kann der Brustkorb die ihm zum Atmen notwendige Beweglichkeit einbüßen, die der Frau viel notwendiger ist, als dem Manne, weil ihr Atmen vorzugsweise ein Brustatmen ist. Auf alle Fälle wird daher bei solchen Übungen darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die Belastung des Körpers und der Gliedmaßen in ein richtiges Verhältnis zu der individuellen Körperkraft und Konstitution gebracht wird.

Wenn wir von unserm ärztlichen Standpunkte aus auf die Gefahren aufmerksam gemacht haben, die eine in der vorerwähnten Art zu Gipfel- und Dauerleistungen gesteigerte Übung des Körpers mit sich bringen kann, so müssen wir uns gegen den von unsern Turnlehrern und -leitern oft gehörten Vorwurf auch hier verwahren, daß wir überhaupt alle diese Übungen als gesundheitsschädlich betrachten und verdammen, und daß wir ein methodisches Turnen für die körperliche Erziehung für wertlos halten. Eine solche Ansicht würde uns ebenso töricht dünken, wie auf der gegnerischen Seite etwa die Auffassung, daß ohne Methode keine körperliche Übung von Nutzen sei. Im Gegenteil, wir halten das methodische Turnen, besonders auch für die weibliche Jugend, zum allermindesten in einer Beziehung

für unentbehrlich, insofern als es nichts Besseres gibt, was eine gute gerade und in jeder Weise vorteilhafte Körperhaltung bewirken kann, als das Turnen. Aber es erscheint ebenso notwendig, auch dem freien Spiel der Körperkräfte in freier Luft Raum und Zeit zu gönnen, um die Entwicklung eines gesunden und kräftigen Körperbaues zu fördern. Und wenn uns darauf erwidert wird, daß diese Mahnung überflüssig sei, weil das bereits allerorts geschähe, so erwidern wir darauf, daß bei weitem nicht überall das Maß von freier Bewegung in freier Luft für unsere weibliche Jugend erfüllt wird, das wir für die Erhaltung und Förderung ihrer Kraft und Gesundheit für erforderlich erachten und das wir auf nicht weniger als auf die Hälfte der Zeit herabgedrückt sehen dürfen, die überhaupt auf die Übung des Körpers verwendet wird. Als einen Beweis dafür möchten wir nur anführen, daß wir, als wir einmal auf Grund der Forderungen eines bekannten Gesundheitslehrers täglich nur zwei Stunden dafür verlangten, von seiten unserer Pädagogen erfuhren, daß dies wohl noch für lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben würde. „Luft und Bewegung" sagte einmal Fontane, „sind die eigentlichen Geheimen Sanitätsräte, und an denen, die sich so nennen, ist es das beste, daß sie das mehr und mehr einzusehen beginnen." Was hier vor Jahrzehnten in ärztlichen Kreisen erkannt und in Angriff genommen ward, harrt in den Kreisen von Erziehern und Eltern an vielen Orten noch des Anfangs. Zwei Stunden Luft und Bewegung auf acht Stunden Stubenarbeit und vierundzwanzig Tagesstunden — ein frommer Wunsch! Es gibt kaum ein beredteres Zeugnis dafür, auf wie wenig Verständnis für die einfachsten Forderungen der Gesundheitspflege in diesen Kreisen zu rechnen ist. Darum ist in der Tat Grund genug vorhanden, immer und immer wieder an jene Geheimen Sanitätsräte zu erinnern, die besonders für die Erziehung der an und für sich schon mehr an Stube und Haus gebundenen weiblichen Jugend auch allen ärztlichen und turnerischen Spezialisten sich als die besten Mithelfer und Heilbringer erwiesen haben.

Unter den Mitteln, unserer weiblichen Jugend freie Bewegung in freier Luft zu verschaffen, nimmt das Spiel die erste Stelle ein. Es übt von jeher durch seine Mannigfaltigkeit seinen besonderen Reiz auf die Jugend aus und gewährt auch dem Schwächeren einen Spielraum zur Entfaltung seiner Kräfte, wie keine andere körperliche Übung; beteiligt sich doch selbst das Kind, das vielleicht eine Bein-

schiene tragen muß und sich nur schwer zu anderer körperlicher Bewegung bestimmen läßt, gern am Spiele seiner Altersgenossen. Es ist aber durchaus falsch, das Spiel, leider auch nach dem Urteil selbst berufener Erzieher, lediglich als ein Vergnügen einzuschätzen, das dem Kinde womöglich geschmälert wird, wenn es eine Strafe verwirkt hat, oder es im Vergleich mit dem eigentlichen Turnen, hinsichtlich seiner heilsamen Wirkungen auf den Körper, zu unterschätzen. Denn das Jugendspiel weitet die Brust und stärkt die Glieder, wie das Turnen, färbt die Wangen und leistet in der Übung der Sinnesorgane und Belebung des Nervensystems, des Blutkreislaufs und der Atmung in der lebendigen Natur und in der freien Luft mindestens ebensoviel, wenn nicht mehr, als das Turnen in Halle und Schulhof. Vor allem ist es der Lauf, der, abgesehen von seinen Wirkungen auf Lunge und Herz, nicht bloß, wie man wohl meinen könnte, die Muskeln der Beine in Anspruch nimmt, sondern auch die der pendelnden gestrafften Arme in Tätigkeit setzt, besonders aber auch für alle in Haus und Schule dem Kinde auferlegte Zwangshaltungen ein unübertroffenes Ausgleichungsmittel darstellt.

Nicht ohne eine gewisse, sozusagen instinktive Rücksicht darauf waren denn auch unsere alten Spiele vorzugsweise Lauf- und Fangspiele, Spiele, die wir fast überall, in allen Ländern und bei allen Völkern, mit keinem anderen Unterschied, als dem der eigenen Benennung, wiederfinden, wo sie sich gewissermaßen als ein natürliches Bedürfnis von selbst entwickelt haben, ohne von einem Lande auf das andere übertragen worden zu sein. Auch das hat sich geändert. An Stelle der Lauf- und Fangspiele ist das Ball- und Springspiel getreten, das unter dem Namen des Tennis, obwohl ursprünglich französischer Herkunft und in seinem Geburtslande eine ganze Zeit hindurch in Vergessenheit geraten, von dem in bezug auf körperliches Training so vielfach als Muster angesehenen England her seinen Einzug in die halbe Welt und vorzugsweise auch in unser liebes Vaterland gehalten und Herz und Hand unserer weiblichen Jugend sich im Sturm erobert hat. Darum erscheint es auch hierbei geboten, Vorteil und Nachteil, die durch die Änderung der Art des Spieles entstanden sind, gegeneinander abzuwägen.

Zunächst bleibt dieses Spiel, so sehr es auch wegen seiner Eleganz gerühmt wird, wie jedes Ballspiel, eine sehr einseitige Körperübung, da es vorzugsweise die rechte obere Extremität in An-

spruch nimmt. Es ist daher eigentlich selbstverständlich, daß sich diese gewissermaßen auf Kosten des übrigen Körpers entwickelt und, wenn die Folgen davon bei erwachsenen Menschen weniger in die Erscheinung treten, doch während der Zeit des Wachstums gerade die gleichmäßige Entwicklung des Körpers dadurch beeinträchtigt wird, sofern eben nicht auch andere körperliche Übungen dazu benutzt werden, das verloren gehende Gleichgewicht wieder herzustellen. Wie auch beim Rudersport der jugendliche Schlagmann durch die fehlerhafte Gewohnheit, nur auf einer bestimmten Bootsseite den Riemen zu führen, zu einer Verbiegung der Wirbelsäule kommen kann, so ist die Gefahr einer solchen durch die Handhabung des Rackets nur mit der einen rechten Hand um so größer, besonders wenn, wie oft, eine Anlage dazu vorhanden ist.

Dann aber ist dieses Spiel mehr, wie die anderen Springspiele, mit einem beständigen plötzlichen und heftigen Hin- und Herspringen, nicht selten in recht unvorteilhafter Körperhaltung, verbunden und gereicht dadurch unter gewissen Bedingungen vorzugsweise dem weiblichen Körper zum Schaden. Dieser betrifft besonders die weiblichen Geschlechtsorgane, deren Erkrankungen und Fehler bei unserer Jugend in auffallender Weise zugenommen haben. Die Ursache davon ist zu einem nicht geringen Teile in den anhaltenden starken Erschütterungen zu suchen, die durch die Übertreibung des modernen Spieles und Sportes auf die an sich schon recht schwere Gebärmutter wirken, deren Gewicht zudem noch in gewissen Perioden durch gesteigerte Blutfülle zunimmt. Unter solchen Umständen ist die Entstehung von Verlagerungen, von entzündlichen Reizzuständen und von Verwachsungen dieses Organes erklärlich, deren Folgen sich in dem Geschlechtsleben der Jungfrau und besonders auch später der Mutter in sehr empfindlicher und störender Weise geltend machen. Eine besondere Bedeutung aber wird diesen Einwirkungen in dem Alter zuzusprechen sein, in dem das Geschlechtsleben des Mädchens beginnt, dessen Störungen sich dann nur gar zu oft in heftigen Schmerzen und starken Blutungen oder auch Blutverhaltungen kundgeben. In dieser Zeit der körperlichen Entwicklung ist daher eine ganz besondere Vorsicht notwendig und die Teilnahme an solchen Spielen, die heftigere Erschütterungen des Körpers mit sich bringen, während der Periode gesteigerter Blutfülle der Gebärmutter am besten ganz zu unterlassen, wie das von verständigen Erziehern schon

bei jedem anderen ähnlichen Spiel und Sport, beim Tanzen, Radfahren, Reiten, erwirkt wird.

In jüngster Zeit ist ferner die Aufmerksamkeit der Ärzte auf eine Ursache der auch bei unserer weiblichen Jugend häufiger werdenden Entzündungen des Wurmfortsatzes des Blinddarmes gelenkt und ebenfalls in Beziehung mit Erschütterungen des Körpers gebracht worden. Dieser Wurmfortsatz stellt einen engen, nur etwa $1/2$ Zentimeter im Durchmesser haltenden Blindsack des Blinddarmes dar, der sich, abgesehen von seinem unregelmäßigen Ursprung von diesem Darmteile und von seiner unbeständigen Lage in der Bauchhöhle, durch einen ungewöhnlichen Reichtum an Drüsen und lymphatischen Geweben auszeichnet. Diese Eigenschaften begünstigen an sich schon die Entstehung einer Entzündung und, wenn auch die nächsten Ursachen derselben entweder in einer Infektion, besonders durch Influenza, oder in einer von dem Blinddarme übergreifenden Entzündung oder endlich in einer Reizung durch einen mit der Nahrung in ihn gelangten Fremdkörper gesucht und gefunden worden sind, so steht es doch außer Frage, daß eine an und für sich unbedeutende Einwirkung, wie sie durch Erschütterungen des Körpers bei dem Springen gegeben ist, eine akute Verschlimmerung der bis dahin meist verhältnismäßig harmlos verlaufenden Krankheit wahrscheinlich auf dem Wege einer entstehenden Blutung verursachen kann. Es erscheint daher geboten, solche Erschütterungen zu vermeiden, wenn irgendwelche Erscheinungen des Reizzustandes des Blinddarmes und des Wurmfortsatzes vorhanden sind, die sich, außer durch Beschwerden bei der Leibesöffnung, durch einen oft nur sehr geringen Schmerz oder eine Druckempfindlichkeit in der rechten Unterbauchgegend kundgeben.

Weniger häufig, aber doch ebenfalls in auffallender Weise zunehmend, kommen endlich bei dem weiblichen Geschlechte auch schon in frühen Jahren jetzt Leberleiden vor, die in den meisten Fällen als auf Gallensteinen oder wenigstens Gallenstauungen beruhend angesprochen werden. Sie stehen zwar zu den Übungen des Körpers in keiner unmittelbaren ursächlichen Beziehung, sind aber doch in vielen Fällen auf eine unzweckmäßige Kleidung überhaupt und besonders bei diesen Übungen zurückzuführen. Denn bei weitem nicht immer wird die Regel befolgt, bei allen körperlichen Übungen keine Leib und Brust beengende Kleidungsstücke zu tragen. Wo sie aber getragen werden, da hat die unglückselige Mode, gerade den Unterleib

einzuschnüren und dadurch den lebhaften Blutwechsel in dem lebenswichtigen Organe der Leber zu beengen, die Oberhand gewonnen. Man wird daher nicht fehlgehen, wenn man wenigstens einen guten Teil dieser Leiden mit dieser unzweckmäßigen Kleidung in ursächlichen Zusammenhang bringt, die nach der herrschenden Modeparole: „Nur keine breiten Hüften und — sit venia verbo! — keinen Bauch!“ den Unterleib mit einem breiten Gürtel, gleich einem Panzer, umschließt. Der Mode dieses Marterwerkzeuges, das jede natürliche Bewegung in empfindlicher Weise beeinträchtigt, huldigt aber in unseren Tagen nicht bloß das erwachsene Geschlecht, auch die heranwachsende Jugend, der Backfisch, hat sich ihr untertänig gemacht und sucht, wenn auch nicht gerade beim Spiel, wo wir anderseits wieder die leichtgeschürzte Diana bewundern können, wenigstens bei anderen auch mit körperlicher Übung verbundenen geselligen Freuden junonische Reize vorzutäuschen. Besonders gefährlich aber muß uns diese Mode erscheinen, wenn sie aus dem Konzert und Theater oder aus dem Tanzsaal mit auf dem Spielplatz genommen wird, wo durch die gesteigerte körperliche Bewegung der Blutkreislauf und der Stoffwechsel in allen Organen zunehmen und vorzugsweise in der Leber durch ein solches tiefschnürendes Korsett behindert werden.

Es ist nicht der Zweck dieser Ausführungen, die Vorteile, besonders der freien Bewegung in freier Luft, die diese Spiele bieten, herabzusetzen. Wohl aber ist es angesichts der Schädigungen, die dem weiblichen Körper aus einer übertriebenen Handhabung eines solchen Spieles erwachsen können, geboten, um so eindringlicher auf sie hinzuweisen, als es nun einmal die nicht gerade lobenswerte Eigenschaft des Deutschen und besonders auch der deutschen weiblichen Jugend ist, das Neue und Fremde mit einem wahren Feuereifer zu ergreifen und, sozusagen, bis zur Erschlaffung zu treiben. Als das Radfahren noch in seiner höchsten Blüte stand, da genügten nicht die kurzen Ausflüge, um durch die an und für sich ganz nützliche Bewegung in frischer Luft und im Anschauen der Natur Körper und Geist zu erfrischen, nein, es mußten meilenweite Strecken durchjagt werden, um eine Gipfel- oder Dauerleistung zu erzielen. Als der bekannte Müller mit seinem System die Rundreise durch alle Lande unternahm, fand er besonders auch unter dem weiblichen Geschlechte in Deutschland eine so begeisterte Aufnahme und eine so starke Abnahme seines Werkes, wie nirgendwo und selbst nicht in seinem engeren Vater-

lande, trotzdem daß es keineswegs für alle Menschen nützlich, für manche sogar nicht ohne schwere Bedenken ist. Und ähnlich ging es und geht es mit dem Tennisspiel. Nicht eine oder zwei Stunden an einzelnen Tagen, nein, täglich, womöglich Vor- und Nachmittag, wenn es nur Zeit und Umstände gestatten, wird es getrieben, selbst in unsern Kleinstädten, und darum jede andere Art zweckdienlicherer körperlicher Übung vernachlässigt und vergessen.

Gleichen Übertreibungen begegnet man nicht selten auch außerhalb des Rahmens des eigentlichen Spieles, so auch besonders beim Baden und Schwimmen. Auch hierbei ist für unsere weibliche Jugend ein Maßhalten geboten. Denn die lange Einwirkung der Kälte können besonders blutarme Mädchen — und deren gibt es bei uns leider genug — nur schlecht vertragen, und darum ist es grundfalsch, etwa den Versuch zu machen, durch den Gebrauch von kalten Bassin-, Fluß- oder Seebädern den Kräftezustand zu heben, ehe das Grundübel beseitigt ist. Man muß nur einmal diese fröstelnden Gestalten mit den blaßbläulichen Lippen und der marmorweißen Haut gesehen haben, und man wird sich dann nicht wundern, wenn unleidlicher Kopfschmerz, Abgeschlagenheit, Herzklopfen oder gar tiefergehende Organleiden die Folge sind. Nicht unerwähnt darf dabei bleiben, daß die lange Einwirkung des kalten Wassers auch auf die weiblichen Geschlechtsorgane einen ähnlichen Einfluß auszuüben vermag, wie die Erschütterung, und zu empfindlichen Störungen durch Blutverhaltung führen kann. Was insbesondere das Schwimmen betrifft, so wird bei Erlernung desselben aus den angeführten Gründen wenigstens bei allen Reizzuständen der Organe des Unterleibes doch nur ein sehr vorsichtiger Gebrauch von den sogenannten Schwimmböcken zu machen sein, um den durch die in der Luft ausgeführten Schwimmstöße ruckweise gesteigerten Druck auf den Unterleib zu vermeiden. Schließlich genügt wohl, in bezug auf das einmal in Anregung gebrachte Hallen-Nacktbad, der Hinweis, daß der Badeanzug weder die Einwirkung des Wassers auf die Oberfläche des Körpers noch die Bewegungen beim Schwimmen hindert und daß es, abgesehen von allen ethischen Bedenken, schon aus rein körperlichen Rücksichten von den einzelnen verschmäht und von der Allgemeinheit verworfen werden wird, wie es bereits einmal mit den an und für sich sehr nützlichen Badestuben des Mittelalters geschehen ist. Das gleiche gilt auch von den mehr und mehr in Gebrauch kommenden Luft- und Sonnen-

bädern, deren Nutzen ohne Zweifel unter gewissen Voraussetzungen ebenso groß ist, wie der des Nacktbades. Wo er aber notwendig wird, da gehört er, wie überhaupt auch alle Nacktgymnastik, in das stille Kämmerlein oder in das Sanatorium und nicht auf die Dächer von Berlin W., wo jetzt schon Plätze an Mieter kostenfrei und an Nichtmieter gegen einen geringen Entgelt vergeben werden.

Eine Hauptbedingung für den Erfolg körperlicher Übung, auf die man in unseren Tagen verhältnismäßig geringes Gewicht zu legen pflegt, ist aber, daß diese Übung des Körpers auch mit einer vernünftigen Übung des Geistes Hand in Hand geht. Wenn der Satz: mens sana in corpore sano seine Richtigkeit hat, so gilt auch umgekehrt, daß sich ein gesunder Körper nur bei gesundem Geiste entwickeln kann. Und auch dazu dient das Spiel. Es ist nicht der Zweck dieser Arbeit, seinen günstigen Einfluß auf die Heiterkeit des Gemütes, auf die Bildung des Charakters, auf die Erziehung zu Selbständigkeit und Selbstbeherrschung, zu Befehlen und Gehorchen zu schildern, wie es bereits von berufenerer Seite in dem Raydtschen Buche: „Spielnachmittage" geschehen ist, als vielmehr auf die Fehler und Verirrungen in der Schulung des Geistes hinzuweisen, die durch dessen einseitige und verkehrte Ausbildung ihren Rückschlag auf die Entwicklung des Körpers auszuüben vermögen. Daß aber auch jene gerade durch das Spiel und die Freude am Spiel und den dadurch gegebenen natürlichen Verkehr mit den Gefährtinnen bei unserer weiblichen Jugend in richtige Bahnen gelenkt werden kann, dürfte wohl außer Frage sein.

Vor allem ist es die geistige Überanstrengung, die auf die Entwicklung des Körpers ihre Schatten wirft. Wirken schon Stimmungen auf unser körperliches Befinden ein, um wie viel mehr und länger muß der Körper leiden, wenn der Geist andauernd überanstrengt wird. Wenn heutzutage die Bestrebungen des herrschenden Feminismus darauf gerichtet sind, es auch in geistiger Beziehung dem Manne gleichzutun, so ist damit die Gefahr einer solchen geistigen Überanstrengung verbunden, die auch in dem körperlichen Befinden zum Ausdruck kommt. Denn, wenn in körperlicher Beziehung der schwächere Ausbau des Knochengerüstes und des Muskelsystems die Frau im allgemeinen von jeher nicht zu den Leistungen des Mannes befähigt hat, so ist anzunehmen, daß auch das in der Regel kleinere und feinere Gehirn der Frau sie seiner Anlage nach

zu denselben Leistungen auf geistigem Gebiete, wie sie der Mann unbeschadet seiner körperlichen Gesundheit ertragen kann, nicht berufen erscheinen läßt. Und wenn es auch bis jetzt nicht gelungen ist, nachzuweisen, daß der Umfang der geistigen Leistung mit der Größe des Gehirns in Beziehung steht, so läßt sich doch gerade bei dem weiblichen Geschlechte, vielleicht als Folge des feineren Aufbaues des Gehirns, der die körperliche Entwicklung beeintächtigende Einfluß eines überanstrengten Gehirns als Sitz der Auslösung der geistigen Kräfte im allgemeinen nicht verkennen. Wie schwere Muskelarbeit die anmutige Gestaltung des weiblichen Körpers hindert und ihn früh altern läßt, so zeigt schwere Geistesarbeit ähnliche Folgen. Gewiß, das Ziel eines Künstler- oder Gelehrtenberufes kann auch von unserer weiblichen Jugend erreicht werden, aber der Preis ist in den ungleich meisten Fällen ein sehr hoher und kostbarer, und die Kosten trägt auch hierbei die Eigenart der Frau in ihrer körperlichen Erscheinung. Karl Scheffler kündete noch vor kurzem: daß die Natur der Frau mit künstlerischer Produktion unvereinbar sei und, wo eine Frau sich an künstlerisches Schaffen verlöre, sie männisch werde. Schopenhauer spricht sich ähnlich aus, und Paul Duffloth ruft: la beauté s'en va, gleichviel ob sich die Berufsarbeit der weiblichen Jugend im Schalter und Laden oder am Klavier, im Atelier, auf dem Gymnasium und der Universität vollzieht. Allerdings fehlt es ja unsern Feministinnen nicht an Selbsterkenntnis; aber es ist ein Irrtum, in den auch noch manche Jugenderzieherinnen befangen sind, zu glauben, daß eine angestrengte geistige Anstrengung durch eine angestrengte körperliche Übung, eine stundenlange Kopf- und Stubenarbeit durch eine ebensolange Turn- und Spielübung ausgeglichen werden könne. Denn jede dieser Leistungen bedarf für sich, zum Ersatz der verbrauchten Kraft, einzig und allein der Ruhe und beide zusammen erst recht und ebensowenig wie eine geistige Anstrengung, etwa der Genuß eines ernsten Schauspieles oder Konzertes eine Erholung für den ermüdeten Körper ist, ebensowenig stellt eine Stunde ernsten angestrengten Turnens oder Spieles eine Erholung für den ermüdeten Geist dar. Eine richtige Verteilung von geistiger und körperlicher Arbeit und Ruhe und ein richtiges Maßhalten in allem ist hier das einzige Geheimmittel, sich jugendliche Kraft, Schönheit und Weisheit zu erhalten, von denen die letzte sonst auch leicht einmal versagen kann, wenn es sich darum handelt, von ihr Gebrauch zu machen.

Aber es ist nicht allein die Überanstrengung des Geistes, die einer harmonischen Entwicklung des Körpers hindernd entgegentritt. Der Wissensdrang hat heute mitunter unsere weibliche Jugend auch auf Bahnen geführt, die für ihre geistige und körperliche Entwicklung verhängnisvoll werden können, insofern, als sie eine Gedankenwelt schaffen, die sich im Kunstgenusse, in wissenschaftlicher Forschung, besonders in der Wahl des Lesestoffes von einer lauteren und ernsten sittlichen und sozialen Auffassung des Lebens mehr und mehr entfernt und darum auch, ebenso wie eine Überanstrengung des Geistes, auf eine gesunde körperliche Entwicklung ihren Schatten wirft, indem sie die weibliche Jugend durch das intensive und extensive Erhaschen des Sensationellen und Perversen der Vorbereitung zur Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin und Mutter entfremdet und ihr die Zeit raubt, den Körper diesen Pflichten gemäß zu üben. Wenn Thoma in eindringlicher und überzeugender Weise mahnt, auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiete das tief im deutschen Volke lebende sittliche Gefühl zu erhalten, so drängt sich auch uns die Forderung auf, durch den ethischen Einfluß des Spiels auf die weibliche Jugend einzuwirken und sie vor Abwegen zu bewahren.

Und damit kommen wir zur der Mahnung, die deutsche weibliche Jugend zur Erhaltung ihrer völkischen Eigenart zu erziehen. Wenn von fachkundiger Seite darauf hingewiesen wird, daß nicht bloß die Berufstätigkeit, sondern auch die Rassenvermischung in bezug auf die körperliche Entwicklung der Frau nachteilig einwirkt, so führt auch das Aufgeben des Nationalbewußtseins schließlich zu einem gewissen geistigen Tiefstand, der durch die Nachahmung und Übertreibung uns fremder und neuer Lebensgewohnheiten auch auf die körperliche Entwicklung seinen Einfluß ausübt. Mit Recht warnt darum eine deutsche Frau vor der Neigung gerade der besseren Gesellschaftsschichten, die Töchter in die vielen internationalen Erziehungsanstalten zu geben, wo sie auf Kosten ihrer völkischen Eigenart zu jenen farblos internationalen Wesen „dressiert" werden, die, wenn sie nur halbwegs fremde Sprachen erlernt haben, gerade in der Öffentlichkeit bei der Unterhaltung, und vorzugsweise gern beim Spiele, den Gebrauch der deutschen Sprache verschmähen, die deutsche Kultur neben der ausländischen geringschätzen und in einem uns fremden leichten und seichten Flirt ihr Nationalbewußtsein verleugnen. Man muß es nur einmal erlebt haben, wenn im Auslande die leichtfertige Teil-

nahme an Aufführungen zür Verherrlichung der Verbrüderung und Verschwesterung fremder Nationen der vornehmen Zurückhaltung vorgezogen wird, und man wird die Mahnung verstehen; man wird nur eben die Abweisung der Vorstellungen über eine so unpatriotische Haltung auch seitens der Eltern erfahren haben müssen und man wird einsehen, wie recht jene deutsche Frau gehabt hat. Mögen das vielleicht auch seltene Ausnahmen sein, so lehren sie uns doch, daß unserm deutschen Volke erst dann ein kräftiges Nationalbewußtsein gesichert sein wird, wenn alle Erzieher, vor allem aber die deutschen Frauen, dafür eintreten und die Hand dazu bieten, mit einer derartig farblosen Erziehung einmal gründlich aufzuräumen. Wenn wir den anregenden Verkehr mit Ausländern keineswegs missen wollen, so möge er erst dann beginnen, wenn unsere weibliche Jugend die notwendige physische, moralische und nationale Kraft erlangt hat, um die Fährnisse des internationalen Verkehrs zu überwinden; vor allem aber möge sie aus ihm lernen, daß die fremde Gefährtin, insbesondere die für Spiel und Sport so oft als Muster dienende Engländerin, mehr angehalten wird, mit ihren körperlichen und geistigen Kräften hauszuhalten, daß sie in bezug auf die körperliche und geistige Gesundheitspflege ohne alle Engherzigkeit, aber auch ohne allen verkehrten Wissensdrang besser unterrichtet ist, und daß ihr ein viel lebendigeres und regeres Nationalgefühl anerzogen ist, als bei uns. Und daß das bei unserer weiblichen Jugend einmal erreicht wird, dazu bietet auch das Jugendspiel in freier Luft, und zwar das deutsche Spiel, Eltern und Erziehern eine der besten Handhaben.

2.

Ein Vorschlag zur Förderung der Leibesübungen in der deutschen Studentenschaft.

Von Dr. phil. Kuhr, Leipzig.

Die deutsche Jugend bedarf des Turnens, besonders die studierende, der bei dem vielen geistigen und gelehrten Treiben jedes körperliche Gleichgewicht fehlt und damit jede Tatkraft zugleich. Goethe.

Es ist eine der am wenigsten erfreulichen Aufgaben des Turnschriftstellers, eine Geschichte des akademischen Turnens an den deutschen Hochschulen zu schreiben; ist diese doch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine fortgesetzte Kette von unerwartet notge-

drungenem Abbrechen des glücklich Begonnenen, von deprimierenden Halbheiten, verkehrten Maßregeln, Verständnislosigkeit und Gleichgültigkeit, anderseits aber auch von edelster Begeisterung, selbstlosester Opferwilligkeit, der es aber durch die Ungunst der äußeren Verhältnisse an durchgreifendem Erfolg fehlte. Die Verkörperung gewissermaßen von Glück und Unglück in dieser Beziehung stellt der Begründer der ersten deutschen Universitätsturnanstalt Dr. Joh. Ad. Karl Roux in Erlangen dar,[1]) der es verdiente, daß ihm die deutschen Universitäten und Studenten ein Denkmal setzten. Ist er doch, der „wackere" Roux, wie ihn Guts-Muths nennt, länger als ein Menschenalter hindurch in unermüdlichem Kampfe mit den vorgesetzten Behörden, mit Regierung und Polizei auf das mannhafteste eingetreten für seine Überzeugung, daß die Hochschule der klassische Boden wie für die Geistes- so auch für die Leibesbildung sei und geradezu die Pflicht habe, die Pflege der Gymnastik in ihren Lehrkreis mit aufzunehmen. Anfangs verkannt von manchem jungen Lehrer der Universität, von der Regierung als lästiger Bittsteller empfunden, wußte er trotz mangelnder Unterstützung seine Sache zu hoher Ehre und Ansehen zu bringen, bis die rauhe Hand des Schicksals sein herrlich gelungenes Lebenswerk rücksichtslos zerstörte. Die Geschichte des studentischen Turnens in Erlangen beweist überhaupt in einer geradezu typischen Weise, daß es selbst Männern von mustergültigem Idealismus, wie ihn Roux' Schüler Quehl, Dr. Richter und die Professoren Döderlein, Herz und Lechner besaßen, nicht imstande sind, Großes und Nachhaltiges zu schaffen, wenn man es an maßgebender Stelle an verständigem Interesse und tatkräftiger Unterstützung fehlen läßt. Auf die verhängnisvolle Verquickung von Politik und Turnen, von welcher die alte Burschenschaft nicht völlig freizusprechen ist, auf die trotzdem übertrieben strengen Maßregeln der Regierungen näher einzugehen, ist hier nicht am Platze. Bedauerlich war es jedenfalls in hohem Grade, daß sich jene von ihrer einstigen Jugendliebe, der Turnkunst, so rasch abgewendet hat und sich selbst heutzutage nur schwer und ungern daran erinnern läßt, daß sie als erste und eifrigste Vertreterin deutscher Leibesübungskunst, die sie vor nahezu 100 Jahren ohne

[1]) Vgl. Geschichte der I. deutschen gymnastischen Lehranstalt. Von Dr. H. Kuhr, Leipzig, Paul Eger 1906, und von demselben die Aufsätze „Gedanken und Erinnerungen an die I. deutsche gymnastische Lehranstalt", Deutsche Turnzeitung, Leipzig 1905, Nr. 16, 17, 19, 20, 22 und 24.

Zweifel war, sich auch heute noch zu deren Pflege geschichtlich und moralisch veranlaßt fühlen sollte. Auf die verunglückten Unternehmungen in den vierziger und fünfziger Jahren in Bonn, Königsberg, Jena, Leipzig, an welch letzter Universität schon der gegenwärtige Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. med. F. Goetz, ohne Erfolg einen Turnplatz beantragte, folgte endlich in den fünfziger Jahren mit der Begründung akademischer Turnvereine eine bedeutsame Wendung zum Besseren. Ohne anderen studentischen Verbänden und Korporationen irgendwie nahetreten zu wollen, halte ich doch die Behauptung nicht für zu gewagt, daß in den akademischen Turnvereinen mehr als anderswo ein körperlich überaus tüchtiges, sittlich hochstehendes, militärisch fast durchweg ausgezeichnetes und echt national fühlendes Geschlecht heranwächst, zu dessen Erziehung eine Unsumme praktisch-positiver Arbeit geleistet wird, von welcher Volk und Vaterland den größten Nutzen haben. Sie bleibt nicht kleben an tausend äußerlichen und nichtigen Dingen, die den Geist verflachen, die Persönlichkeit unterdrücken, die Gewissen belasten, die Körper schwächen und die Zukunft des jungen Studenten gefährden; wohl aber erhebt sie sich in ernster Verurteilung von allem Rohen und Gemeinen hinauf in die edlen Sphären des romantischen Turnerlebens, heiteren Naturgenusses, frischer und froher Geselligkeit, frommer und freier Lebensfreudigkeit. Als ich vor Jahresfrist gezwungen war, mich eingehender mit der Jugendzeit der deutschen, speziell der Erlanger Burschenschaft zu befassen, und vor kurzem das treffliche Buch von Dr. Johannes Müller: „Was wir wollen" las, wollte es mir mehr und mehr scheinen, als wären die akademischen Turnvereine die am meisten berufenen Vertreter jener Ideen, die in früherer Zeit eine sittliche Wiedergeburt der deutschen Studentenschaft herbeizuführen imstande waren. Daß wir einer solchen auch heute wieder bedürfen, welcher Freund der studierenden Jugend und des Vaterlandes wollte dies in Abrede stellen? Trotz aller Ausschreitungen und Roheiten, die auch jenseits des Ozeans an der Tagesordnung sind, und von denen sich junge Leute — ob gebildet oder ungebildet, tut nichts zur Sache — niemals ganz freihalten werden, blicken wir doch mit Neid und Bewunderung auf die körperliche Ausbildung der amerikanischen, englischen und schwedischen Studenten.

Sehen wir von den in der Gesamtstudentenschaft verschwindenden Vereinen, die die Pflege von Spiel und Turnen zum Prinzip erhoben

haben, ab, so ist die allgemeine Beteiligung an den Leibesübungen eine geradezu klägliche. 20 bis 25 Prozent fechten, 5 bis 7 Prozent turnen; die übrigen suchen ihre Erholung dort, wo sie sie am wenigsten finden, wie die beschämend große Zahl von Militärunbrauchbaren und Geschlechtskranken mit unableugbarer Deutlichkeit beweist.

Fragen wir: Was ist in den letzten Jahrzehnten zur Besserung der Verhältnisse geschehen? Welche Versuche hat man gemacht, die Studierenden für die Leibesübungen zu gewinnen, so ist die Antwort eine wenig befriedigende. Wer sich dafür interessiert, der sehe sich die verdienstvolle Zusammenstellung von Dr. Rissom im Jahrbuch des Zentralausschusses von 1901 [2]) über den Stand der Turn- und Spieleinrichtungen an den deutschen Hochschulen näher an. Mit nicht geringem Erstaunen wird er wahrnehmen, daß die größten derselben, Berlin, München und Leipzig, nicht einmal im Besitz von eigenen, die beiden ersten auch nicht von gemieteten Turnhallen, Spielplatz, Tennisplatz, Bootshaus, Ruderboot sind, und weder Schwimm-, geschweige denn Turnlehrer angestellt haben. Von 29 Universitäten und technischen Hochschulen — letztere sind noch stiefmütterlicher behandelt als erstere — besitzen nach der Rissomschen Zusammenstellung nur sieben eigene Turnhallen, von deren Anlage und Einrichtung hier nicht gesprochen werden kann, zu denen seitdem nur eine neue in Göttingen hinzukam. Kein Wunder, wenn sich vor kurzem ein Amerikaner das Urteil erlaubte, daß die äußere Ausstattung der deutschen Hochschulen fast durchwegs mittelalterlich und rückständig ist; er mochte dabei an die Millionenbauten von „Gymnasien" (Turnhallen) denken, wie er sie von seinem Heimatsland her gewöhnt ist und wie ich sie selbst an den Universitäten in Neuyork und Chicago näher kennen lernen durfte. Es wäre natürlich törichte Anmaßung, derartige Einrichtungen bei uns verlangen zu wollen. Wohl aber halten wir uns für berechtigt und verpflichtet, für jede Hochschule wenigstens einen zu ihr offiziell gehörigen bescheidenen Turnraum, wie ihn jedes deutsche Gymnasium, ja jede Volksschule besitzt, zu fordern, in welchem der Gesamtheit der Studierenden ohne Unterschied Gelegenheit zu körperlicher Ausarbeitung gegeben und sachverständiger Unterricht erteilt wird. Es ist ein bedauerliches Zeichen von Unterschätzung des körperlich und sittlich bildenden Wertes der deutschen Turnkunst — von

[2]) Verlag von B. G. Teubner, Leipzig, 3 M.

deren wissenschaftlicher Seite gar nicht zu sprechen —, wenn zwar jede Universität ihren Fechtmeister, aber nicht einmal die Hälfte einen Turnlehrer anzustellen für nötig befand. Mit vollem Recht sagt Präsident Dr. von Orterer, dem ich seinerzeit die Ehre hatte, von der Petition der gesamten inkorporierten Studentenschaft Erlangens um Errichtung einer Universitätsturnhalle Mitteilung zu machen, und den ich auf das völlige Fehlen von Turngelegenheit für die Studenten hinwies, während ihnen Fecht-, Reitboden und Schwimmanstalt, Fecht-, Reit- und Schwimmlehrer zur Verfügung ständen: „Das nennt man ja das Pferd am Zaume satteln.“ Trotz so verständnisvollen Wortes von hoher Seite, trotzdem jene Petition seit 1900 alljährlich eingereicht wurde, ist bis jetzt noch keinerlei Erfolg aufzuweisen, so sehr man glauben sollte, daß das einmütige Vorgehen einer sonst selten geschlossenen Studentenschaft seinen Eindruck an maßgebender Stelle nicht verfehlen könnte. Ähnliche Beispiele von Nichtbeachtung der gesunden und berechtigten Bedürfnisse der Studenten ließen sich von so mancher anderen Hochschule anführen. In Leipzig, der sonst so vorzüglich und reichlich ausgestatteten Universität, ist schon seit Jahrzehnten eine lange Reihe von Petitionen in gleicher Richtung eingereicht worden; aber es gelang Dr. Goetz im Jahre 1847 nicht, „weil kein Platz disponibel sei“, und es gelingt auch heute nicht, weil „für solche Zwecke kein Geld da ist“. In Berlin wurde im Jahre 1901 den Studierenden eine Zeitlang Erfüllung ihrer Wünsche in Aussicht gestellt; doch schon ein Jahr darauf wurde einem turnbegeisterten Freunde von mir bedeutet, er solle sein Interesse von einer Sache abwenden, „von der es geradezu gefährlich sei zu reden“.

Der neue sächsische Kultusminister, Exz. von Schlieben, sprach auf dem letzten Kongreß des Deutschen Vereins für Schulhygiene die beherzigenswerten Worte: „Der Gesundheit der Jugend, dem größten Kapital der Nation, muß von allen Seiten die größte Sorgfalt entgegengebracht werden.“ Es dürfte doch außer Zweifel stehen, daß die Erziehung einer gesunden Studentenschaft, aus welcher tüchtige, den vielfachen Anforderungen von Beruf und Gesellschaft gewachsene, leistungsfähige Beamte hervorgehen sollen, von größtem Interesse und weittragender Bedeutung für Staats- und Volkswohl ist, und daß man schon deshalb endlich einmal mit den immer wieder entgegengehaltenen Bedenken finanzieller Natur brechen sollte. Aber

leider ist noch lange nicht überall in den berufenen Kreisen so hohes Verständnis für die Sache vorhanden, wie es aus den soeben angeführten Worten hervorgeht; leider handelt es sich nicht einmal immer um stichhaltige finanzielle Gründe, welche zur Ablehnung von Petitionen zur Förderung von Spiel und Turnen führen; nur zwei Fälle, die man allerdings im 20. Jahrhundert nicht für möglich halten sollte, mögen zur Genüge beweisen, daß oft lediglich eine unglaubliche Unkenntnis von Wesen und Wert der Leibesübungen ihre Hand im Spiele hat. Was soll man dazu sagen, wenn, wie es vor einigen Jahren im Landtag eines süddeutschen Bundesstaates vorgekommen ist, ein Volksvertreter mit Erfolg für Streichung der von der Universität beantragten 1200 Mark — mit Worten: zwölfhundert Mark — für Turn- und Spielgeräte eintritt, natürlich „nicht wegen der Summe an und für sich, sondern wegen der Konsequenzen", d. h. aus Furcht vor den Studenten, die dann auch verlangen könnten, daß der Landtag „die Schneider bezahlen müsse, die die warmen Röcke machen" oder weil, wie ein anderer Redner sich ausdrückte, „manchem Studenten die Übernahme seiner Schneiderrechnung noch angenehmer wäre als die Übernahme der Kosten für den Spielplatz". Was soll man dazu sagen, daß der Rektor einer deutschen Universität, Professor der praktischen Theologie, es mit seinem Gewissen und der „Rücksicht auf die christliche Sitte" nicht vereinigen zu können glaubte, daß der Universitätsspielplatz den Studierenden auch für den Sonntagnachmittag zur Verfügung gestellt werde? Nirgends auf dem Gebiete des deutschen Turnwesens zeigt sich der Mangel an einheitlicher Auffassung und einer nach gleichen Grundsätzen gerichteten Organisation deutlicher und empfindlicher, als an den deutschen Hochschulen. Während sich an der einen Universität (Tübingen) schon seit 50 und 60 Jahren Turnhalle und Lehrer und infolgedessen eine gut entwickelte Pflege der Leibesübungen findet, haben zahlreiche andere Hochschulen noch gar nichts Derartiges, weil sie sich offenbar noch nicht darüber klar sind, ob die Aufnahme des Turnens ihrer Würde und ihrem Pflichtenkreis entspricht. Während man an einer Reihe von preußischen Hochschulen den Studierenden beste Gelegenheit zur Vorbereitung auf das Turnlehrerexamen gewährt, sahen sich die sächsischen Studierenden gezwungen, sich sechs, neuerdings sogar neun Monate außerhalb der Universitätsstadt aufzuhalten. Es erscheint mir wenigstens rätselhaft, wo unter letzteren Verhältnissen die so vielfach geforderten

und meines Erachtens allerdings auch unbedingt erforderlichen akademisch gebildeten Lehrer mit Turnbefähigung herkommen sollen, wenn man sich hier und dort über die alten und immer wieder neu erhobenen Forderungen eines Spieß, Diesterweg, Küppers usw. auf Errichtung von Universitätsturnlehrerseminarien mit solcher Beharrlichkeit hinwegsetzt.

Solange die Universitäten das Turnwesen nicht offiziell selbständig in die Hand nehmen, dürfte eine Einrichtung, wie sie in den letzten Jahren in Leipzig getroffen worden ist, mit Recht die Aufmerksamkeit in akademischen Kreisen verdienen, ich meine die Begründung allgemeiner akademischer Turnabende.

Der Allgemeine Akademische Turnabend Leipzig hat sich die Aufgabe gestellt, allen Studierenden ohne Unterschied, ohne Rücksichtnahme auf irgendwelche studentischen Prinzipien, auf Korporationszugehörigkeit, Fakultät, Nationalität, also unter voller Wahrung der akademischen Freiheit im weitesten Sinne des Wortes Gelegenheit zur Pflege von Turnen, Spiel und verwandten Leibesübungen zu gewähren. Gesellschaftliche oder turnerische Verpflichtungen, Vorschriften über Zeit des Kommens und Gehens, über Turnkleidung usw. bestehen nicht; lediglich die gewissenhafte Aufrechterhaltung der Turnordnung, peinlichste Vermeidung von allem, was Anlaß zu Mißhelligkeiten geben, die Harmonie und den Frieden des Turnplatzes stören könnte, ist jedem Teilnehmer zur Pflicht gemacht und wird von ihm als Ehrensache betrachtet. Bei der großen Teilnehmerzahl — schon im ersten Jahre waren es nahezu 100 — und den bescheidenen Ausgaben ist es möglich, auch in finanzieller Beziehung die denkbar geringsten Ansprüche zu machen (2 Mark Semesterbeitrag). Geturnt wird in einer von dem betreffenden Verein (Turngemeinde Leipzig, Dorotheenstr. 6) auf zwei Abende gemieteten, im Zentrum der Stadt gelegenen und gut ausgestatteten Halle, gespielt auf einer demselben Verein gehörigen Wiese an der Heiligen Brücke. Niemand fragt, bei welcher Korporation dieser, bei welcher jener aktiv ist; nur in besonderen Notfällen, obwohl in dieser Beziehung in keiner Weise gebunden, kommen die zahlreich vertretenen Couleurstudenten mit Mütze und Band auf den Turnplatz, dessen Neutralität und Heiligkeit man in zartem Taktgefühl unter keinen Umständen durch studentische Abzeichen gefährden möchte. Wer den engherzigen, partikularistischen Sinn der Studenten in dieser Beziehung kennt, wie er sich im Kolleg,

auf den Straßen und bei sonstiger Gelegenheit oft so unangenehm kundtut, wer den meist durch nichts begründeten Hochmut, die renommistische Überhebung einer Korporation über die andere aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, der weiß den versöhnenden Einfluß des Turnplatzes und des Allg. Akad. Turnabends nicht hoch genug einzuschätzen. Auch hier, ja hier vielleicht mehr als im bürgerlichen Leben, wo die Unterschiede und der Kastengeist weniger groß sind, kommt das Jahnsche Prinzip der Gleichheit, das erhebende und befreiende Gefühl der Zusammengehörigkeit zum edelsten Ausdruck. Ich wüßte keinen Ort und keine Gelegenheit, wo Wingolfiten, Arionen und Freie Studenten, Mitglieder des Vereins deutscher Studenten, Burschenschafter und Uttenreuther, wo Angehörige von mathematischen, theologischen und pädagogischen Vereinen, in größerer gegenseitiger Hochachtung und zwangloserem Verkehr einander gegenüberständen als auf unserm Turnplatz. Die Liebe zu einer gemeinsamen hohen Sache im Dienste einer vaterländischen Idee, einer allgemein menschlichen Angelegenheit, der Sinn für deutsche Manneszucht und Unterordnung unter Turnwart und Vorturner, das Streben nach körperlicher Vervollkommnung und das leuchtende Beispiel besonders begeisterter und treuer Mitarbeiter haben es bisher zustande gebracht, daß trotz der so verschiedenartigen Zusammenstellung noch nicht die leiseste Mißstimmung, nicht der geringste Zwischenfall zutage getreten ist. Es ist bis jetzt noch niemandem eingefallen, Gesellschafts- oder Korporationsriegen zu bilden; jeder Neueintretende unterwirft sich stillschweigend der kleinen Turnfertigkeitsprüfung und wird je nach deren Ergebnis in einer der Riegen untergebracht. Daß gelegentlich geäußerte besondere Wünsche nach Möglichkeit Beachtung finden, versteht sich von selbst; die Riegeneinteilung nach der körperlichen Leistungsfähigkeit, die anderwärts so große Schwierigkeiten gemacht hat, die aber die Hauptbedingung zu einem erfolgreichen Turnbetrieb ist, hat auch deshalb im vornherein allgemeinen Beifall gefunden, weil in bezug auf Eintritt und Beteiligung volle Freiheit herrscht und infolgedessen nur Leute auf den Turnplatz kommen, die etwas lernen wollen, die gebildet und vernünftig genug sind, die Eingliederung in eine weniger vorgeschrittene Riege nicht als Zurücksetzung zu empfinden. Da andere als rein turnerische Interessen nicht bestehen, sind Turnbesuch und der Turneifer überaus erfreulich, wie aus Statistik und Leistungen hervorgeht. Über beides wird genau Buch geführt, wie

überhaupt der gesamte Betrieb ein streng geregelter und planmäßig geordneter ist. Die Gewandtesten, in diesem Semester alle bereits geprüfte Turnlehrer, übernehmen mit Freuden das bei Studenten besonders verantwortungsvolle, aber auch besonders dankbare Ehrenamt des Vorturners; ihre Stellvertreter sind die Anmänner, die sich zugleich zum Turnlehrerexamen vorbereiten, in der ersten Riege praktisch ausgebildet werden und in den mit dem Allg. Akad. Turnabend verbundenen wissenschaftlichen Abenden auch die notwendige theoretische Schulung für ihre spätere Tätigkeit erhalten.

Sie bilden einen für das gesamte turnerische Leben überaus wertvollen Bestand von besonders eifrigen, pünktlichen und zuverlässigen Leuten, die überdies die Verpflichtung auf sich nehmen, im Bedarfsfalle die Führung von Riegen zu übernehmen. Durch Teilnahme an einem Samariterkursus, an den turnerischen Veranstaltungen des Schlachtfeldgaues, durch Besuch der praktischen Übungen des Turnlehrervereins, häufige Lehrproben mit der Knabenabteilung eines Schülerturnvereins und der Übungsabende größerer Vereine, durch Besichtigung von Turngerätefabriken usw. erhalten sie eine den sonstigen studentischen Turnlehrerkursen mancher Universitätsstädte sicherlich gleichkommende Fülle von Erfahrungen und Anregungen auf allen Gebieten des Turnwesens.

Der Turnbetrieb selbst ist fast genau derselbe wie in den bürgerlichen Turnvereinen der Deutschen Turnerschaft. Jede Übungsstunde beginnt mit Gesang eines vaterländischen- oder Turnerliedes, einer Sitte, die leider noch nicht überall genug Beachtung findet, die sich aber gerade bei den sangesfreudigen Studenten besonders leicht einbürgert und das Gefühl der Zusammengehörigkeit in besonders dankenswerter Weise zum Ausdruck bringt. Nach erfolgtem Aufmarsch und Bekanntmachung wichtigerer Angelegenheiten wird eine Gruppe gemeinsamer Frei-, Ordnungs-, Keulen-, Hantel-, Stab-, militärischer Marschübungen geturnt oder ein Spiel veranstaltet. Letzteres ist insofern von außerordentlichem Wert, weil es wie kein anderes Mittel geeignet ist, alles Steife und Zeremonielle in Haltung und Verkehr zu verscheuchen, alle kleinlichen Rücksichten verschwinden zu lassen, rasch die Geister einander zu nähern und miteinander zu versöhnen. Was keine Universitätsbehörde und kein Studentenausschuß zustande bringt, das gelingt mit Leichtigkeit einem flott gespielten Barrlauf, einem ebenso scherz- als bisweilen schmerzhaften Drittenabschlagen,

einem wutentbrannten Tauziehkampf, einem lachmuskelerregenden Vexierballspiel. Dem Geräteturnen mit einmaligem Wechsel, dem ein vom Leiter entworfener Turnplan zugrunde liegt, folgt wie am Anfang noch ein 20 Minuten währendes Kürturnen, wovon eifriger Gebrauch gemacht wird. Im Sommer wird ein Abend ausschließlich den verschiedensten Turnspielen und volkstümlichen Übungen gewidmet; noch mehr wie im Winter, wo man sich mit Baden und Schwimmen in geschlossener Halle begnügen muß, wird diesen trefflichen Leibesübungen im Sommer Aufmerksamkeit geschenkt. Die Teilnehmer am Allg. Akad. Turnabend sind fleißige Besucher der Luft-, Licht- und Sportbäder; die Errichtung von Eislauf- und Ruderabteilungen ist geplant; in dieser Weise bemüht man sich, den in das Gebiet der Turnkunst in weiterem Sinne gehörigen Leibesübungen gerecht zu werden und sich von aller Einseitigkeit des Strebens fernzuhalten.

Obwohl der Allg. Akad. Turnabend in erster Linie eine für die Studierenden der Universität geschaffene Einrichtung ist, begrüßt er doch auch Angehörige der Kunstakademie, des Konservatoriums und vor allem der Handelshochschule, an der sich ein besonders eifriger Stamm gebildet hat, mit Freuden in seinen Kreisen. Daß auch Teilnehmer, die nach bestandenem Examen in Leipzig Anstellung erhalten und akademisch gebildete Männer, die bereits in Amt und Würden sich befinden, auf dem Turnplatze herzlich willkommen sind, bedarf kaum der Erwähnung; der vorwiegend studentische Charakter muß freilich unter allen Bedingungen gewahrt bleiben. Es ist sogar mit vorläufig befriedigendem Erfolge gelungen, Angehörige des Reserveoffizierkorps, das sich bisher in einer mir allerdings unverständlichen Weise von der deutschen Turnsache ferngehalten hat, zu gewinnen, und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß diese an und für sich ja schwer zugänglichen Kreise mit der Zeit noch zu recht intensiver Mitarbeit herangezogen werden.

Es ist mir zuweilen der Einwand entgegengehalten worden, daß eine Vereinigung, die in so ketzerhafter Weise den sportlichen Übungen huldigt und an ihre Mitglieder die Anforderungen des Besitzes akademischer Bildung oder des Offizierpatentes stellt, gänzlich von dem alten Prinzip des Jahnschen Ideals abgekommen sei und sich mit Unrecht den Turnernamen beilege. Auf den ersten Einwand, die Vereinigung von Sport und Turnen, die so vielen widerspruchsvoll erscheint, möchte ich nur erwidern, daß bekanntlich fast sämtliche Begründer des deutschen

Turnens, Guts-Muths, Vieth, Jahn usw., von Anfang an die obengenannten Übungen und noch manches andere zum Turnen gerechnet haben und als solches gepflegt wissen wollten. Braucht man deshalb, weil sportliche Vereine dieselben Übungen betreiben und sich dabei gewiß manche Auswüchse zuschulden kommen lassen, aus Furcht vor diesen auf deren Pflege überhaupt zu verzichten? Auch von den Sportvereinen können wir manches lernen, und wäre es auch nur die Gewandtheit, die höheren Kreise für sich zu gewinnen, oder ein Fest in praktischer, anziehender Weise zu arrangieren. Noch heute denke ich mit einigem Zorngefühl an die Angriffe eines mir unbekannten Turnfanatikers, weil ich im vorigen Jahre einer Einladung von befreundeter Seite zur Beteiligung an den Frankfurter Internationalen Olympischen Spielen, zweifellos der besten Veranstaltung von turnsportlicher Seite in Deutschland, Folge geleistet und mich sogar aktiv daran beteiligt habe. Daß ich die Einladung nicht ohne Grund ablehnen konnte, mich dem Verdachte der Konkurrenzfurcht nicht aussetzen wollte, überdies als Gast und unter selbstverständlichem, freiwilligem Verzicht auf irgend einen Wertpreis teilnahm, scheint jenem Hitzkopfe entgangen zu sein. Denn hoffentlich wollte er mir nicht schon daraus einen schweren Vorwurf schmieden, daß ich durch die Tat bewies, daß auch turnerische Vielseitigkeit mit Erfolg in ernsthafte Konkurrenz mit sportlicher Einseitigkeit treten kann, und daß ich trotz der eben überstandenen Strapazen eines $3^1/_2$ wöchigen Ferienturnkursus bei Hofrat Maul-Karlsruhe und ohne jegliches „Training" den bekanntesten Steinstoßern und Hochspringern des In- und Auslandes die Spitze bieten konnte.

Aber auch den andern Einwand, der mir gelegentlich gemacht wurde; glaube ich mit Fug und Recht widerlegen zu können. Wohl waren auf dem Jahnschen Turnplatz Gymnasiasten, Studenten, Kaufleute und Angehörige aller Berufsarten in idealer Einmütigkeit vermischt; es waren aber, wie man nicht übersehen sollte, Zeitgeist und politische Verhältnisse völlig andere als heutzutage. Ist es ja schon nach zwanzig Jahren ein schwerer Fehler und der eigentliche Grund zum Fiasko Maßmanns gewesen, daß er jene Zeiten glaubte zurückrufen zu können. Wer vollends in unseren Tagen der Klassenabsonderungsbestrebungen und mangelnden Nationalgefühls den unaufhaltsamen Wechsel der Zeiten nicht anerkennen und mit orthodoxer Starrheit an jenem alten und schönen Ideale engherzig festhalten will, der vergißt die erste

Forderung Jahnschen Vermächtnisses und die heiligste Pflicht des deutschen Turners, welche lautet: Bringe deinen nicht turnenden und nicht spielenden Bruder und Volksgenossen auf den Turn- und Spielplatz, damit er gesund, kräftig und gewandt werde. Die deutsche Turnerschaft hat meines Erachtens in erster Linie die Aufgabe, möglichst alle Kreise des Volkes zu geregelter Pflege der Leibesübungen zu gewinnen; dann erst kommen die übrigen edlen Bestrebungen, wie Bekämpfung des Kastengeistes, sozialer Ausgleich usw. Das konsequente bisherige Fernbleiben gerade der höheren Gesellschaftsklassen, die Absonderung der unteren arbeitenden Bevölkerungsschichten von dem Baume der großen Turnerschaft sollte ihr endlich die Augen darüber öffnen, daß jene Zeiten, wie sie Jahn erleben durfte, vorläufig wenigstens nicht so schnell wiederkehren dürften, und daß sie zu anderen, moderneren Mitteln greifen muß, wenn sie ihre eigentliche Aufgabe voll erfassen, ihren bisherigen Besitzstand wahren und die ihr noch Fernstehenden gewinnen will. Da durch die Einzwängung in ein veraltetes System zugestandenermaßen die sogenannten gebildeten Stände, die studentischen, Beamten- und Offizierskreise nicht zu überreden waren, auf den Turnplatz zu kommen, sollte man jedem, und wenn auch noch so bescheidenem Erfolge in dieser Beziehung Freude, nicht aber Entrüstung entgegenbringen. Daß dabei die große Sache und das Prinzip als Ganzes nicht verleugnet zu werden braucht, möge zum Schlusse noch kurz der Allg. Akad. Turnabend durch sein Verhältnis zur Deutschen Turnerschaft beweisen.

Wie dieser innerhalb der Studentenschaft vermittelnd und ausgleichend wirkt, haben wir oben gesehen; ebenso wurde bereits erwähnt, daß er durch einen das ganze Semester hindurch andauernden Turnlehrerkursus eine beträchtliche Anzahl von Teilnehmern anregt und befähigt, sich die Fakultas für Erteilung von Turnunterricht zu erwerben, ein Punkt, den die allermeisten Studenten im Getriebe des akademischen Lebens trotz seiner Wichtigkeit für das spätere Leben in der Regel völlig außer acht lassen. Wie diesen besonders Strebsamen, so gewinnt aber auch die Gesamtheit der Teilnehmer auf theoretische und praktische Weise eine Fülle von Anregungen. So wurden im Vorjahre Vorträge gehalten über „Die kulturhistorische Seite der Leibesübungen", über „Die Amerikafahrt der Musterriege der Deutschen Turnerschaft" über „Die Geschichte der ersten deutschen gymnastischen Lehranstalt"; auf dem Turnplatz wurde „Mein System"

von J. P. Müller, Frei- und Stabübungen der japanischen Gymnastik, Schwedisches Turnen usw. systematisch und wissenschaftlich behandelt, ein Verfahren, das gerade von Studenten mit besonderem Interesse und Dank anerkannt wird.

Das wirksamste Mittel freilich, die turnende Studentenschaft auf die Wichtigkeit des Turnens als Volksangelegenheit, auf die Tätigkeit, Größe und Organisation der Deutschen Turnerschaft aufmerksam zu machen, ist die Zugehörigkeit zu dieser. Wenige Monate schon nach seiner Begründung suchte der Allg. Akad. Turnabend um Aufnahme in den Schlachtfeldturngau und Kreis XIV nach, wo er trotz einer gewissen Sonderstellung, die er wie alle rein studentischen Turnvereine einnehmen, allerseits auf warmes Verständnis seiner besonderen Bestrebungen und Aufgaben stieß und ohne alle Schwierigkeiten herzliche Aufnahme fand. Es verging bis jetzt kaum eine Bezirksvorturnerstunde, Vorsitzenden- und Vorturnerversammlung, kein turnerischer Wettkampf innerhalb des großen, 74 Vereine umfassenden Gaues, an der nicht eine Reihe Studenten mit Eifer und Erfolg teilgenommen, wo sie nicht gelernt und mannigfache Erfahrungen gesammelt hätten. Ich glaube mich keiner eitlen Hoffnung hinzugeben und habe überdies schon eine Reihe überaus erfreulicher Beweise dafür in Händen, daß diejenigen, die als Studenten in dieser Weise Fühlung mit ihren Turn- und Volksgenossen genommen haben, auch späterhin als Männer in Amt und Würden jederzeit zu Nutz und Förderung der deutschen Turnsache eintreten werden. Der Vorwurf einseitiger Abschließung, der ja der Studentenschaft im allgemeinen nicht gut erspart werden kann, dürfte also sicherlich in diesem Falle nicht angebracht sein und wird, wie ich hoffen darf, auch in Zukunft keine Berechtigung haben. Dieser muß es natürlich überlassen bleiben, zu entscheiden, ob die in Leipzig getroffene Einrichtung von andauerndem Bestand und durchschlagendem Erfolge sein wird und deshalb auch andern Universitäten zur Nachahmung empfohlen werden kann. Aber die bisherigen, in jeder Beziehung erfreulichen Resultate — im ersten Jahre betrug die Zahl der Teilnehmer 96, mit einem Gesamtturnbesuch von 1402 Mann, zu Anfang dieses Jahres bereits 90 Teilnehmer mit 1051 und einen Durchschnittsbesuch von 46 Mann pro Abend — berechtigen uns, mit bester Hoffnung in die Zukunft zu blicken. Der Einfluß widerstrebender, einer neuen, an und für sich noch so guten Sache stets mißtrauischer und feindselig gesinnter Kräfte

ist kaum zu befürchten und würde gegebenenfalls aufs energischste bekämpft werden. Vielmehr weiß sich der Allg. Akad. Turnabend des Vertrauens der ihm zu gewissem Dank verpflichteten Studentenschaft wie des Wohlwollens der Universitätsbehörden und Professorenschaft sicher. Deren freundlicher Aufnahme eines Gesuches um staatliche Unterstützung, insonderheit der tatkräftigen Befürwortung seitens der Rektoren Prof. Dr. Seliger und Curschmann war es zu verdanken, daß die Regierung eine solche von 150 Mark bewilligte; aus einem Schreiben vom 11. September an den Leiter des Allg. Akad. Turnabends geht hervor, daß „das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts an der körperlichen Ausbildung der studierenden Jugend lebhaftes Interesse nimmt und nicht abgeneigt ist, soweit angängig, auch mit staatlichen Mitteln zu unterstützen". Möchten die Regierungen aller deutschen Bundesstaaten dem Beispiel der sächsischen nachfolgen und, soweit sie es bisher schon getan haben, auch fernerhin der akademischen Turnsache ihr unverrücktes Augenmerk zuwenden! Mit dieser Bitte möchte ich mich zum Schlusse auch noch an den Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele wenden, dessen begeisterter Aufruf an die deutsche Studentenschaft noch in guter Erinnerung ist, und der an mancher Universität bereits die besten Erfolge gezeitigt hat.[3]) In seinem Ausschuß befinden sich ja Männer genug — ich brauche nur die Namen von Schenckendorff, Koch, Raydt, Schmidt zu nennen —, die von jeher ein warmes Herz für die studierende Jugend gehabt haben. Möchte es ihrer gemeinsamen, gesegneten Tätigkeit gelingen, ihre edlen Ziele auch an den deutschen Hochschulen zu verwirklichen! Möchten sie durch ihre vielfachen Beziehungen zu den maßgebenden Kreisen dazu beitragen, daß sich mit der Zeit an jeder Universität eine Stätte finde, von der man mit dem Freiheitssänger sagen kann:

Ein Haus der Freiheit und des Ruhms,
Der Weisheit, Schönheit, Stärke;
Ein Burg des alten Rittertums,
Ein Rüstzeug jedem Werke,
Das nach dem rechten Ziele strebt,
Ein Haus, in dem der Glaube bebt,
Die Liebe, Zucht und Ehre.

Max von Schenckendorff.

[3]) Vgl. Von Schenckendorff, Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen, 2. Auflage, B. G. Teubner, Leipzig, 60 Pf.

3.

Die Berücksichtigung von Kinderspielplätzen in den Bauordnungen und Bebauungsplänen.

Von Bauinspektor Redlich, Königsberg i. Pr.

Sehen wir uns einen alten Plan einer Großstadt an, so sind wir erstaunt, wie gering ihr Umfang noch vor wenigen Jahrzehnten war. Abgesehen von der dichtbebauten Mitte, ist wenig von dem Häusermeer zu erkennen, das jetzt sich bis an ihre äußersten, wiederholt erweiterten Grenzen erstreckt. Verschwunden sind all die großen Gärten, Wiesen und Plätze, auf denen früher die Jugend sich tummeln konnte, ohne sich allzuweit von dem Elternhause entfernen zu müssen. Alles ist der Spekulation des Grundstückmarktes zum Opfer gefallen. Große Gebiete sind durch Straßenzüge zerstückelt, und die entstandenen Bauviertel sind meist in geschlossener Flucht mit hohen Gebäuden an der Straße besetzt worden.

Zu den Gebäuden gehören meist nur kleine Höfe, die gerade noch so groß sind, daß sie den Anforderungen der Bauordnungen genügen. Dort, wo die Stadtgemeinde zum Vorteil der öffentlichen Gesundheit die Entfernungen von Straße zu Straße nicht zu knapp bemessen hat, ist eine große Zahl von Hintergebäuden inmitten kleiner Hofflächen entstanden, oder es sind in das Innere Privatstraßen hineingeführt worden, an denen sich gleichfalls eine dichte Bebauung breitgemacht hat. Bei so gesteigerter Ausnützung der Grundstücke bleibt selbstverständlich kein Spielplätzchen für unsere Kinder übrig. Infolge mangelhafter, veralteter Bauordnungen wiederholt sich so der Entwicklungsgang, den die Stadtmitte vor alten Zeiten durchmachte, auch in den äußeren Gebieten. Die ohnehin kleinen Höfe werden zu Geschäfts- und Wirtschaftszwecken gebraucht, und die Kinder werden mit ihren Spielen auf die Straßen gewiesen, die selbst aber wieder schon zu eng geworden sind, um nur den Bedürfnissen des gesteigerten Verkehrs genügen zu können.

Wenn auch in den neueren Bauordnungen die Anforderungen bezüglich der Größe der von der Bebauung freizulassenden Flächen nach außen hin zonenweise gesteigert worden sind, so haben auch sie keine Gelegenheit geboten, für Spielplätze genügenden Raum zu schaffen. Wird die Freifläche nicht gewerblich genutzt, so wird sie im günstigsten

Falle gärtnerisch bestellt und für die einzelnen Mieter eingeteilt, oder der Wirt behält sich das alleinige Nutzungsrecht vor.

Zuweilen hat die Stadtverwaltung in richtiger Erkenntnis des Bedürfnisses hier und dort eine kleinere und, wenn der Boden billig war, eine größere Anlage zur Erholung für alt und jung geschaffen, von einem Blumenbeet oder Rasenfleck geziert und mit einigen Ruhebänken ausgestattet — mitten im Straßengewirr. Für das Publikum, welches die Anlage häufig in Anspruch nimmt, ist sie nicht geschaffen worden. Die Bilder, die dort dem Kindesauge zuweilen begegnen, bleiben ihm besser verborgen. Ein eigentlicher Spielplatz ist es nicht. Der Verkehr flutet darüber hinweg. Die Abmessungen sind viel zu klein, als daß die Kinder sich ungestört dem Spiele widmen könnten. Werden im Eifer die Grenzen überschritten, so laufen die Kinder bei dem ringsum herrschenden Wagenverkehr Gefahr, zu verunglücken.

Neuerdings hat man sich auch genötigt gesehen, den Kindern die Schul- und Turnhöfe nachmittags als Spielplatz freizugeben. Ist aber der Weg vom Elternhause zum pflichtmäßigen Schulbesuch schon zu weit, so ist die Wiederholung zum Spiel doppelt anstrengend. Ähnlich verhält es sich mit den weit vor den Grenzen dichterer Bebauung angelegten größeren städtischen Spiel- und Sportplätzen, die oft nur unter Benützung von Straßenbahnen und dergleichen erreicht oder wegen der damit verbundenen Ausgaben von einzelnen Kindern gar nicht benutzt werden können.

Aus all diesen Verhältnissen erkennen wir nur, wie wenig Gelegenheit zu kräftigendem Spiel und zu gesunder Erholung der heutigen Jugend geboten werden konnte, trotz eifrigen und oft kostspieligen Bemühens der Behörden, den bestehenden Bedürfnissen abzuhelfen.

Aber noch bleibt ein Ausweg übrig, an den man früher nicht wohl denken konnte, da die Anschauungen über das zulässige Maß an Forderungen, welche die Polizeibehörden zum Vorteile der öffentlichen Gesundheit im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung an die einzelnen Grundstücke stellen könnten, bisher sich in engherzigeren Grenzen bewegten als heute. Die Grenzen, innerhalb deren solche Forderungen gestellt werden können, sind zwar in den Gesetzen angegeben, aber doch nicht so bestimmt festgestellt, daß sich die Anschauungen über das Maß, innerhalb deren die Forderungen sich zu bewegen haben, sich nicht im Laufe der Zeiten ändern könnten. Unsere obersten, zur Auslegung der Gesetze berufenen Behörden bewegen sich in ihren Urteilen

jetzt innerhalb der gesteckten Grenzen meist freier als bisher, indem sie dabei nach wie vor den Absichten des Gesetzgebers nachgehen, andererseits aber der neueren wirtschaftlichen Entwicklung Rechnung zu tragen sich bemühen. Es herrschen auch bei dem regen geistigen Zusammenhang innerhalb der deutschen Staaten keine großen Unterschiede mehr auf dem Gebiete einzelner Landesgesetze. Dies bekundet auch die große Ähnlichkeit der neueren Bauordnungen von Nord- und Süd-, Ost- und Westdeutschland in vielen Dingen. Nach den heutigen Anschauungen ist es zum Beispiel in Preußen zum Vorteil der öffentlichen Gesundheitspflege sehr wohl zulässig, daß die Polizeibehörden in Übereinstimmung mit den Gemeindevertretungen auf Grund des § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 11. März 1850 den Bauunternehmern vorschreiben, auf jedem Grundstück einen bestimmten Teil als Spielplatz für die Jugend freizulassen und von jeder anderen Benutzung auszuschließen. In anderen Staaten bestehen ähnliche Gesetze, bei denen gleichfalls eine nicht zu eng begrenzte Auslegung am Platze wäre und auf Grund deren ähnliche Polizeivorschriften erlassen werden könnten, wenn nicht die Baugesetze selbst dies schon zulassen.

Was wäre gewonnen? Viel, aber noch zu wenig. Die Kinder sind zwar nicht mehr auf die Straßen und Marktplätze angewiesen; sie sind nicht den Gefahren des Wagenverkehrs und dem Straßengeräusch ausgesetzt. Sie können nicht von jedermann im Spiel gestört werden, und sie können sich ihm unter den Augen der Eltern hingeben. Müßten aber nicht solche Wohnungen, bei denen Wirtschaftshof, Garten und Spielplatz vorhanden sein soll, sehr teuer werden? Die Baustellen müßten um vieles mehr als bisher größer sein. Schließlich könnten aber die Spielplätze bei verhältnismäßig nicht mehr billigen Bodenpreisen nur geringe Abmessungen erhalten. Für kleine Kinder wäre vielleicht gesorgt, aber größere würden sich nicht sehr wohl fühlen; sie könnten sich nur in beschränkter Weise zum Spiel vereinen. Sie würden es schließlich machen, wie jene Kinder, denen zwar die wohlhabenden Eltern auf dem eigenen Villengrundstück einen schönen Spielplatz eingerichtet haben, die aber doch lieber auf den, das Grundstück umgebenden Alleen sich tummeln, da diese bessere Bewegungsfreiheit und Gelegenheit zu größerer Vereinigung mit anderen Spielgenossen bieten.

Gemeinnützige Baugesellschaften haben neuerdings vielfach inmitten ihrer Häuserviertel, namentlich wenn der Boden billig war,

für die Kinder ihrer Mitglieder einheitliche Spielplätze geschaffen, die allen Anforderungen, die man billigerweise an diese stellen kann, genügen. Solche Spielplätze auch sonst zu schaffen, muß angestrebt werden. Bei den bisher geübten Maßnahmen aber dürfte in der Regel diese Forderung an der Kostenfrage scheitern.

Dieser gilt es zu begegnen, und es läßt sich ihr begegnen, ohne daß ein Zwang, der immer lästig empfunden wird, ausgeübt zu werden braucht. Wenn sich nicht die Gelegenheit dazu bei Aufstellung einer neuen Bauordnung ohnehin bietet, so treffe man in Form einer besonderen Polizeiverordnung etwa folgende Bestimmungen:

„Wird von einem Baublock ein bestimmter Teil und zwar mindestens $^1/_{20}$ seiner Fläche zu einem innerhalb gelegenen gemeinschaftlichen Spielplatz freigegeben, so darf jedes Grundstück dieses Baublocks um $^1/_{20}$ der anrechnungsfähigen Fläche mehr bebaut werden, als dies nach §... (den sonst in Betracht kommenden Bestimmungen) der Bauordnung vom . . . zulässig wäre, solange als dem Eigentümer des Grundstücks für sich und die Bewohner das Recht auf Mitbenutzung des Spielplatzes durch grundbuchamtliche Eintragung gesichert ist.

Auf dem Spielplatze dürfen nur die seinem Zwecke dienenden gemeinschaftlichen baulichen Anlagen hergestellt werden."

Zunächst beachte man, daß durch derartige Bestimmungen, wie die vorstehenden, kein Grundstücksbesitzer zur Freigabe eines Teiles seines Eigentums behufs Herstellung eines gemeinschaftlichen Spielplatzes gezwungen wird. Es ist lediglich in sein Belieben gestellt. Aber er würde wohl nicht klug genug handeln, wenn er sich ablehnend verhalten wollte, da diejenigen Wohnungen gesucht sein werden, mit denen das Recht der Mitbenutzung eines geschützt gelegenen Spielplatzes verbunden ist, beziehungsweise die den Ausblick nach einer einwandfreien Innenanlage gewähren.

Ferner beachte man, daß, falls $^1/_{20}$ der Gesamtfläche eines Baublockes als Spielplatz eingerichtet wird, dieser in der Regel eine solche Größe erhalten wird, daß er allen billigerweise zu stellenden Anforderungen genügen dürfte. Ist das Gelände nicht zu teuer, so kann anstatt $^1/_{20}$ auch ein größerer Bruchteil festgesetzt, beziehungsweise kann derselbe je nach der Stadtgegend und der dafür in der Bauordnung zugelassenen Baudichtigkeit weiter gesteigert werden. Anstatt sich mit theoretischen Beispielen zu beschäftigen, rechne man sich einmal für die Grundstücksviertel, deren Abmessungen geschätzt werden können,

die Größe der Spielplätze aus, die etwa $1/_{20}$ der Gesamtfläche der Baublöcke betragen sollen, und man dürfte im allgemeinen zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen.

Umgekehrt wird man nicht behaupten können, daß, wenn die um den Spielplatz herumliegenden Grundstücke um $1/_{20}$ mehr bebaut werden dürften, als es sonst der Fall sein kann, eine ungesunde Baudichtigkeit eintreten würde, es sei denn, daß die bisher zulässige Baudichtigkeit ohnehin schon eine bedenkliche ist. Letzteres wird aber überall dort nicht der Fall sein, wo man noch an die Herstellung der in Rede stehenden Spielplätze denken kann. Von den Bauunternehmern und Bauspekulanten wird aber in der Regel auf jeden Quadratmeter Wert gelegt, der mehr bebaut werden kann, als es sonst zulässig ist. Diesen wird durch die vorgenannten Bestimmungen das wieder vergütet, was sie zu gemeinschaftlichem Vorteil geopfert haben. Das Opfer, wenn überhaupt von einem solchen die Rede sein kann, ist auch nicht bedeutend in den Gebieten, in denen die Herstellung der Spielplätze in Frage kommen kann, da in diesem die Grundstücke ohnehin zu $1/_2$ oder $2/_3$ ihrer Größe nach den sonst bestehenden Vorschriften werden unbebaut bleiben müssen, der Bodenwert also ein verhältnismäßig geringer sein wird.

Da die neuen Baublöcke häufig von Terraingesellschaften zugeschnitten und nach erfolgter Genehmigung der dazu berufenen Behörden zur Bebauung bereitgestellt werden, so ist es für diese meist noch ein leichtes, die Abmessungen des Bauviertels, des Spielplatzes und der einzelnen Baustellen so einrichten zu lassen, wie es sich wirtschaftlich am vorteilhaftesten erweist. Sie werden in der Regel auch die Grundstücke gleich mit dem im Grundbuch eingetragenen Rechte veräußern. Bei schiefwinkligen Baublöcken lassen sich, wenn die Gesamtfläche in einer Hand vereinigt ist, die mittleren Baustellen mit größerer Bequemlichkeit für eine günstige Ausnützung möglichst rechtwinklig zuschneiden, während bei dem Spielplatz die schiefen Winkel dessen Wert und Benutzung meist nicht beeinträchtigen werden. Es ist eben Sache des Städtebaukünstlers, alles aufs beste einzurichten und das zur Verfügung stehende Gelände nach Größe, Abmessungen, Lage, Gefälle, Beflanzung und nach seiner sonstigen Beschaffenheit nach Möglichkeit auszunützen, freilich nicht immer eine einfache und leichte Sache.

Bei der mittleren Lage des Spielplatzes ist er bequem von den

Kindern der Anwohner zu erreichen. Sie brauchen den Fahrdamm nicht zu überschreiten. Außer einem oder mehreren gemeinschaftlichen Zugängen, die über anliegende Grundstücke oder durch die an der Straße belegenen Gebäude hindurchführen, können auf Grund freien Übereinkommens auch in den Einfriedigungen der Höfe oder Gärten der umliegenden Grundstücke Pforten angelegt werden, die eine unmittelbare Verbindung mit dem Spielplatze ermöglichen. Bei diesen Bequemlichkeiten werden die Kinder den Platz gern aufsuchen. Die Eltern können sie in den Fällen, in denen nur die Errichtung von Vordergebäuden auf den Grundstücken gestattet ist, bequem von den Fenstern der Wohnung aus beobachten. Es wird sich bald ein kolonieartiges Treiben entwickeln, denn die Kinder eines Grundstückviertels werden sich bald enger und in größerem Kreise aneinander anschließen und sich schneller zu gemeinschaftlichem Spiel vereinigen als bisher. Der Spielplatz hat ja nicht den öffentlichen Charakter wie die eingangs erwähnten an den Straßen gelegenen, der Stadtverwaltung und der Polizei unterstellten Anlagen. Den Eigentümern der einzelnen Grundstücke wird es überlassen bleiben, die Verwaltung des Spielplatzes selbst in die Hand zu nehmen und einen Wärter oder eine Wärterin mit der Aufsicht zu betrauen, wenn dies nötig werden sollte. Die Eltern der den Spielplatz benutzenden Kinder werden gern zu gemeinschaftlichen Ausgaben für ihn beitragen, da ja alles wieder ihren Kleinen zugute kommt. In jedem Falle werden sich Gönner genug finden. Bald werden Schatten spendende Bäume gepflanzt und Rasenbänke hergestellt, eine Wärter- und Gerätebude mit Schutzdach und Abort aufgestellt, Turn- und Spielgeräte sowie Spielsand angeschafft werden. Wird ein Brunnen oder eine Wasserleitung angelegt, so wird im Winter die Herstellung einer kleinen Eisbahn keine Schwierigkeit machen. Je wohlhabender die Gegend ist, in der sich ein Spielplatz befindet, desto reicher wird er ausgestattet werden können. Aber auch für die Spielplätze der ärmeren Bevölkerung werden sich gemeinnützige Gesellschaften oder einzelne Wohltäter finden. Sommer- und Winterspielfeste werden nicht ausbleiben. Man mache nur erst einmal den Anfang, man wirke nur so gut es jeder kann, auf die Terraingesellschaften und die Gemeindebehörden in der gegebenen Richtung ein, der Anklang, den die Sache finden dürfte, wird bald zu weiterer Nachahmung anregen. Bei jeder zur Genehmigung und Mitwirkung berufenen Behörde, im Parlament und in der Presse sowie

im privaten Freundeskreise muß vorgearbeitet werden. Ein Ministerialerlaß, der den unterstellten Behörden Anweisung gibt, im Sinne der vor- und nachstehenden Ausführungen zu wirken und in regelmäßigen Abständen über den Erfolg, namentlich bei der Genehmigung von neuen Bauordnungen und Bebauungsplänen, zu berichten, würde am schnellsten zu den schönsten Erfolgen führen.

Die Verwaltungen der einzelnen Spielplätze werden bald miteinander in Wettbewerb treten, so daß es schließlich nicht mehr bei einfachen Anlagen sein Bewenden haben wird. Da auf dem Spielplatze die Herstellung aller für den gemeinschaftlichen Zweck dienenden baulichen Anlagen gestattet ist, so steht nichts im Wege, eine Turnhalle, ein Badehaus, eine Kegelbahn und dergleichen mehr zu errichten. Es ist aber auch denkbar, daß dort, wo ein Spielplatz zu klein ausfallen und sein Entstehen überhaupt in Frage gestellt sein würde, die Stadtgemeinde ein einzelnes Grundstück erwerben, in die Masse werfen und eine Neueinteilung der Baustellen herbeiführen könnte.

Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß, wenn die Spielplätze sich erst etwas eingebürgert haben, die umliegenden Gärten und Höfe zum Teil dem Spielplatze zu gemeinschaftlicher Benutzung freiwillig angegliedert werden, da jeder einzelne Hof, beziehungsweise Garten, der zu Mietshäusern gehört, meist ohnedies zu klein ist, um sämtlichen Mietern ein Stück zu besonderer Benutzung bieten zu können. Es würde dann nur noch der zu wirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken unbedingt nötige Hof bei dem Hause verbleiben. Auf solche Weise würden sich die Spielplätze bald von selbst vergrößern.

Man darf aber nicht vergessen, daß diese Spielplätze, deren Gebiet gewissermaßen umsonst beschafft ist, nicht in Wettbewerb treten sollen mit den großen öffentlichen Spielplätzen, welche die Stadtgemeinden neuerdings für jede Art Spiel und Sport, für jung und alt anlegen. Sie sollen weder diese noch jene oben beschriebenen kleinen, an den Straßen und Plätzen belegenen öffentlichen Anlagen überflüssig machen. Wir wollen das eine tun und das andere nicht lassen. Sämtliche Arten von Anlagen sollen nebeneinander bestehen und dazu beitragen, Gelegenheit zum Spiel und zur Erholung zu bieten.

Von der Herstellung größerer Innenanlagen nach englischem Beispiel sind wir noch weit entfernt, zumal die Grundstücksverhältnisse sich hier anders gestaltet haben. Nehmen wir zunächst mit den be-

schriebenen kleineren Anlagen vorlieb und bestreben wir uns, den gegebenen Gedanken weiter zu verfolgen und zu unterstützen oder ihn einer anderen besseren Lösung entgegenzuführen. Eine weitere Förderung auf dem Gebiete des Bauordnungswesens läßt sich dadurch anbahnen, daß man mehr, als vielfach bisher geschehen ist, die bauliche Ausnützung des der Bebauung entgegenzuführenden noch jungfräulichen Bodens zonenweise herabmindert. Insbesondere steigere man die Anforderungen an die Größe der von der Bebauung freizulassenden Flächen und beschränke an der richtigen Stelle die Bebauung der Grundstücke in größerer Tiefe sowie die Anlegung von Privatstraßen. Man vergrößere den Abstand der Hintergebäude von den Vordergebäuden oder verbiete dort, wo es angezeigt erscheint, eine größere Höhe ersterer, ja man versuche schließlich deren Errichtung in einzelnen Bezirken gänzlich zu verbieten. Derartige Bestimmungen sind in neueren Bauordnungen vielfach vorhanden. Man achte aber gleichzeitig darauf, daß in den Bebauungsplänen, die in Übereinstimmung mit den in den Bauordnungen enthaltenen abgestuften Vorschriften aufgestellt werden, die einzelnen Baublöcke nicht zu klein und dadurch die Anlage von Spielplätzen nicht verkümmert oder gar unmöglich gemacht werde. Wir sehen, es gibt viele Wege, um zum Ziele zu gelangen und es lassen sich immer neue auffinden. Die Hauptsache ist jetzt, daß wir es nicht mehr aus dem Auge verlieren, zum Besten unserer Kinder und Enkel, zum Besten unseres Vaterlandes.

4.
Öffentliche Spielplätze
(Fortschritt und Rückständigkeit).

Von Prof. Dr. Konrad Koch, Braunschweig.

Schafft Spielplätze! Diese Mahnung hat der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele von Anfang seiner Tätigkeit an den staatlichen und städtischen Behörden besonders dringend zugerufen, und er kann jetzt mit Genugtuung als auf einen erfreulichen Beweis für seine Erfolge auf die Tatsache hinblicken, daß im letzten Jahre in vielen deutschen Städten öffentliche Spielplätze entweder schon angelegt sind oder doch geplant werden. Unsere Großstädte haben für solche Anlagen schon viele Tausende, ja Hunderttausende

aufgebracht, aber wenn sie aus Rücksicht auf die Kostspieligkeit der Anlage die Sache noch verschieben, so müssen sie sich sagen, daß bei dem immer mehr steigenden Werte des Grund und Bodens sie später vielleicht ebensoviel Millionen dafür werden aufwenden müssen. Darum scheuen einsichtige Stadtverwaltungen vor diesen großen Ausgaben keineswegs zurück, zumal sie die wohlbegründete Hoffnung haben, daß ein großer Teil dieser Gelder später auch an den nicht minder großen Kosten der Krankenhäuser, Lungenheilstätten, Siechenhäuser usw. wieder gespart werden kann. Auf der 5. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Volksgesundung in Metz ist von Hofrat Raydt die Notwendigkeit von Spielplätzen und Spielnachmittagen ausführlich nachgewiesen und der große Nutzen der Spiele für die Gesundheit der ganzen städtischen Bevölkerung im einzelnen dargetan.

Unsere Stammesvettern in England und Amerika pflegen bekanntlich bei ihren Geldausgaben vorher sehr sorgfältig zu überlegen, ob sich davon ein entsprechender Ertrag mit einiger Sicherheit erwarten läßt. Der Engländer hat früher als wir in Deutschland die Schädigungen des modernen Großstadtlebens am eigenen Leibe empfinden müssen; darum ist er auch uns darin zuvorgekommen, durch großartige Park- und Spielplatzanlagen gegen solche Gefahren sich und seine Kinder möglichst zu schützen, ohne dabei vor bedeutenden Geldopfern zurückzuschrecken. In den Vereinigten Staaten fängt man jetzt erst an, die großen Handelsplätze und Industriestätten mit weiten grünen Rasen- und Waldflächen auszustatten. Dort hat sich im vorigen Jahre zu diesem Zwecke ein Ausschuß für öffentliche Spielplätze gebildet, „the Playground Association of America“, zu dem hauptsächlich die Vertreter der Wohltätigkeitsanstalten drüben zusammengetreten sind, um in allen großen Städten der Union nach gemeinsamem Plane für die Herrichtung ausreichender Spielplätze zu wirken. Die Stadt Neuyork hat dementsprechend in ihrem letzten Haushaltungsplane eine Summe von 5 Millionen Mark zur Anlage von Spiel- und Turnplätzen ausgeworfen. (Vgl. den folgenden Aufsatz.)

Unser deutscher Zentralausschuß hatte sich von vornherein eine umfassendere Aufgabe stellen müssen. Um so erwünschter kommt ihm für diese besondere Aufgabe die Unterstützung zu statten von den beiden Vereinigungen, die im vorigen Jahre in Leipzig und Stettin sich dazu gebildet haben. In Leipzig haben zwölf Vereine, die gesundheitlichen, turnerischen und allgemeinen Wohlfahrtszwecken dienen,

sich zu einer gemeinsamen Eingabe an die betreffenden städtischen und staatlichen Behörden zusammengetan, um diese zu bestimmen, für die Herstellung und Erhaltung dauernder öffentlicher Spielplätze Sorge zu tragen. In dieser Eingabe wird mit eindringlichen Worten darauf hingewiesen, daß vom wirtschaftlichen Standpunkt aus die notwendigen großen Geldmittel für solche Zwecke auf die Dauer einen sehr reichen Zinsertrag aufbringen werden, und daß die Sorge für Spielplätze in dem großen Zusammenhang der allgemeinen Volkserziehung keinenfalls fehlen darf, da die öffentlichen Spielplätze unberechenbaren Nutzen für die leibliche wie geistige Gesundheit und Kraft ebenso des einzelnen Menschen wie des ganzen Volkes spenden werden. Zu einem ähnlichen gemeinsamen Vorgehen haben sich im Herbste des Jahres die Vereine für Leibespflege, die Lehrer- und Ärztevereine in Stettin[1]) entschlossen. Sie haben, ihren örtlichen Verhältnissen entsprechend, gleichzeitig die Herrichtung von Spielplätzen für die erwachsene Jugend, wie die von Schwimmanstalten und von Eisbahnen ins Auge gefaßt.

Ein gemeinsames Vorgehen solcher Vereine, wie in Stettin und Leipzig, das hoffentlich bald an vielen Stellen Nachahmung findet, wird am meisten dazu beitragen können, die städtischen Behörden zu kräftigen Entschlüssen in der Spielplatzfrage zu veranlassen. Wie lau das Wohlwollen bisher unseren Forderungen gegenüber zu sein pflegte, beweist u. a. die Antwort des Senatskommissars in den Verhandlungen der Hamburger Bürgerschaft, als an den Senat eine Anfrage, betreffend die Hergabe von Jugendspielplätzen gestellt war: „Leider sei es in den dichtbebauten Stadtteilen nicht mehr möglich, große Grundstücke für solche Zwecke herzugeben; wo es aber noch möglich wäre, da würde die Behörde das größte Entgegenkommen zeigen." Der Senat nahm also weder die geringste Rücksicht darauf, daß die doch einmal früher oder später nötigen Plätze auf die Dauer immer noch teurer werden, noch stellte er seinerseits auch nur die geringste Initiative auf diesem Gebiete in Aussicht. Ein Aufhören mit dieser vornehmen Gleichgültigkeit der Behörden unserer Sache gegenüber wird sich ohne weiteres vollziehen, sowie der Zentralausschuß sein jetzt mit allem Nachdrucke verfolgtes Ziel erreicht, daß an allen Lehranstalten allgemein verbindliche Spiele ein-

[1]) Vgl. Rühl, Ein Zentralausschuß für die Pflege der Leibesübungen in Stettin, S. 282.

geführt werden. Überall wo die Spiele als feste Schuleinrichtung anerkannt sind, erledigt sich die Spielplatzfrage weit schneller und günstiger. Diese Erfahrung haben wir im Braunschweigischen schon lange gemacht, und im Königreich Württemberg macht sich, seitdem dort die gleiche Einrichtung besteht, auch dieser wesentliche Vorteil derselben recht deutlich bemerkbar. Es ist ja an sich schon die Tatsache erfreulich, daß vor kurzem die Berliner Ortsgemeinde durch das Königl. Provinzial-Schulkollegium für die Anlage von Spielplätzen sich zu interessieren aufgefordert ist, zumal gerade die Stadt Berlin uns immer noch recht ablehnend gegenübersteht. Aber eine gründliche Umkehr wird sofort erfolgen, sobald erst geradezu die Einführung verbindlicher Schulspiele angeordnet wird.

Am schönsten gelegen sind die Spielplätze inmitten von größeren Parks oder Wäldern. Gerade auf den Großstädter wirkt es in hohem Grade erquickend, wenn er in seinen Mußestunden keine Fabrikschornsteine rauchen sieht, von allen nervenreizenden Geräuschen nicht das geringste hört und keine luftverpestende Gerüche auszuhalten hat. Darauf beruht eben jene große Anziehungskraft der ausgedehnten englischen Parks, die fast genau in der Mitte eines unermeßlichen Häusermeeres dem Londoner köstlichste Erholung und Anregung bieten. Vorläufig scheint Groß-Berlin noch nicht recht ernstlich daran gehen zu wollen, aus dem Grunewald oder aus den Tannenwäldern im Norden um Schönholz ähnliche Kraft- und Gesundheitsquellen für seine Jugend und seine Bürger zu erschließen. Daß diese selbst für sich und ihre Kinder den Wert des Aufenthalts im Grünen wohl zu würdigen wissen, geht aus der Tatsache hervor, daß in rascher Folge ein privater Sportpark nach dem andern in Berlin eröffnet wird. Diese nicht wenig kostspieligen Anlagen, mit Tennisplätzen, Radrennbahnen, Fußballkampffeldern usw. würden sich selbstverständlich nicht halten können, wenn nicht die bemittelten Stände und deren Jugend an dem kräftigen Austummeln im Freien so viel Gefallen fänden, daß sie auch höhere Eintrittspreise gern dafür erlegen. — In Frankfurt a. M. ist die Herstellung eines großartigen Parks im Osten der Stadt geplant und schon so weit vorbereitet, daß die umfangreichen öffentlichen Spielplätze in ihm nach Verlauf von zwei Jahren in Benutzung genommen werden können. Mit diesem Park, dessen Grund und Boden einen Wert von 2 Millionen Mark hat, und dessen Herstellung eine weitere halbe Million in Anspruch nehmen wird, stellt Frankfurt voraus-

sichtlich eine für ganz Deutschland mustergültige Anlage her, die sich wohl mit den entsprechenden englischen Parks messen kann. — Als in anderer Art vorbildlich wird der umfangreiche Stadtwald in Essen mit seinen öffentlichen Spielplätzen angesehen werden können; er liegt in nächster Nähe der Stadt und umfaßt 420 Morgen. — Sehr ansehnlich wird auch der öffentliche Sport- und Spielplatz in Kiel ausfallen, für dessen Herrichtung aus städtischen Mitteln 210 000 Mark bewilligt sind und der eine Größe von rund 24 Hektar haben wird; es ist aber noch nicht ganz ersichtlich, ein wie großer Teil des Platzes zu öffentlichen Spielen freigegeben werden wird. In Dortmund soll endlich das Westerholz in einen Volkspark mit Restaurationsgebäuden, einer Teichanlage und mit einem Volksspielplatze von 2 Hektar umgewandelt werden.

Eine Aufzählung der einzelnen Spielplätze, die nach den Zeitungsberichten im vorigen Jahre neuhergestellt oder erst geplant sind, wird freilich nur lückenhaft ausfallen können; sie gibt aber immerhin einen Beweis dafür, daß unsere Sache an vielen Orten wesentliche Fortschritte gemacht hat. Besonders kräftig und glücklich ist in Mannheim Stadtschulrat Dr. Sickinger dafür eingetreten; in Straßburg i. E. soll bei der evangelischen Kirche in Kronenburg ein Spielplatz eröffnet werden; in Schlettstadt ist auf dem alten Exerzierplatz am Gießen eine sehr günstige Stelle für die Jugendspiele hergerichtet. In München besteht bekanntlich seit 1890 zwischen der städtischen Verwaltung und den dortigen Turnerschaften ein edler Wettstreit, wer sich die besten und meisten Spielplätze schafft; im vorigen Jahre hat der Verein Turnerschaft München wieder ein Areal von 15 Tagewerken zur Anlage eines Spielplatzes käuflich erworben, zu dessen großen Kosten der Graf Törring-Tettenbach und eine bekannte Großfirma einen namhaften Beitrag zugesteuert hatten. An Städten aus Westdeutschland, die neue Spielplätze hergestellt haben, sind ferner zu nennen: Bielefeld, Dorstfeld, Dortmund, Duisburg, Essen, Krefeld, Mühlheim a. d. R., Osnabrück, Schlettstadt, Solingen, Wiesbaden. Von den nach Norden zu gelegenen Städten kommen hier in Betracht: Braunschweig, Eilbeck, Flensburg, Lübeck, Magdeburg, Schwargendorf, Wilmersdorf. Auch im Osten hat sich neuerdings ein sehr reges Spielleben entwickelt, und es sind dafür eine große Anzahl Plätze neu geschaffen, so in Beuthen, Bres-

lau, Charlottenburg, Elbing, Königsberg, Lissa, Mateschau (im Kreis Zabrze), Rastenburg, Wilmersdorf.

An Spielplatzstiftungen bleiben wir Deutschen hinter den Engländern noch weit zurück.[2]) Immerhin sind aus den letzten Jahren anzuführen die großherzige Stiftung von Dr. med. Leonhard und Frau in Mühlheim a. d. R., die eine etwa 8 Morgen große Fläche geschenkt haben, nebst einer Summe von rund 130 000 Mark zur Anlage und Unterhaltung eines öffentlichen Spielplatzes. In Krefeld hat Arthur von Beckerath dem Verein für Volks- und Jugendspiele dort 20 000 Mark vermacht. In Rastenburg ist eine vom Kommerzienrat Palfrer der Stadt vermachte Stiftung zum Ankaufe eines Jugend- und Spielplatzes bestimmt; ebenda haben die ehemaligen Schüler des Gymnasiums eine Geldsammlung eröffnet, um dieser Anstalt zu einem geeigneten Spielplatz zu verhelfen.

Ein erfreulicher Umschwung der Ansichten hat sich in der Frage, ob Spielplätze mit Rasenboden zu versehen sind oder nicht, auf Grund der Erfahrung der letzten Jahre zu vollziehen angefangen. Zu Anfang der Spielbewegung hatte man vielerorts eine Wiese mit weichem Boden und üppigem Graswuchs als treffliches Spielfeld betrachtet, oder es wurden eben frisch hergerichtete, mit ganz neuem Grase bestandene Flächen dazu hergegeben. Da auf solchen Plätzen bei starker Benutzung das Gras sehr bald gründlich vertreten und der Platz überhaupt übel zugerichtet ward, bildete sich vielfach ein schlimmes Mißtrauen gegen Grasplätze überhaupt. In Berlin hat kürzlich dem gegenüber Bürgermeister Dr. Reicke mit Recht auf die englischen Verhältnisse verwiesen. Wie schlimm ist für Auge und Lunge der Jugend die Staubplage auf so manchem deutschen Spielplatze, wie wohltuend wirkt das satte Grün der Rasenflächen auf Nerven und Sinne der Großstadtkinder! Eine feste Begrandung der ganzen Spielfläche, wie sie hier und da versucht ist, sichert vielleicht etwas gegen Staubbildung, bietet aber doch stets einen trostlosen Anblick. Da ist es also sehr erfreulich aus München zu hören, wie früher auch aus Prag, daß bei sachverständiger Anlage der Plätze, sowie bei einiger Vorsicht in der Benutzung sich auch auf vielbetretenen Flächen der Rasen wohl erhalten läßt. Es steht zu hoffen, daß die neuerdings in Berlin unternommenen Versuche mit grasbestandenen

---

[2]) Vgl. Stoy, Volks- und Jugendspiele in England, S. 67.

Spielplätzen ein ebenso befriedigendes Ergebnis haben werden. Freilich ist unser Klima dafür nicht so günstig wie das englische. Trotzdem aber wollen und müssen wir mit aller Kraft darauf hinarbeiten, daß unsere großstädtische Bevölkerung, Kinder wie Erwachsene, überall genügend Gelegenheit findet, sich auf weiten Rasenflächen zu ergehen und am kräftigen Spiele zu erfreuen.

5.
Die amerikanische Spielplatz-Vereinigung
(Playground Association of America).

Von Sanitätsrat Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh.

Im April 1906 trat in Washington eine Anzahl von Männern und Frauen, Erzieher und Freunde der Jugend zusammen, um eine nationale Organisation zu bilden mit dem Endzwecke, allenthalben in den Vereinigten Staaten die Anlage von Spiel- und Erholungsplätzen für das heranwachsende Geschlecht zu fördern. Mehrtägige Vorberatung ging der am Morgen des 12. April erfolgten Bildung der Gesellschaft voraus. Am Nachmittag desselben Tages wurde schon eine Abordnung des neuen Vereins im Weißen Hause von dem Präsidenten Theodor Roosevelt empfangen. Als Sprecher der Abordnung setzte hier Herr Dr. med. Luther Gulick, dessen Oberleitung die körperliche Erziehung in den Schulen der Stadt Neuyork untersteht, die Ziele auseinander, welche die neugegründete Vereinigung verfolgen will. Roosevelt erwiderte in treffenden Worten, wie hoch er die Bestrebungen schätze, die der Landesjugend noch mehr Gelegenheit zur Anregung und zum Spiel in freier Luft schaffen wolle. Er bewies sein Interesse auch dadurch, daß er den Ehrenvorsitz der Gesellschaft übernahm. In dem tags darauf gewählten Vorstand erhielt das Amt als Vorsitzender der als Förderer des Leibesübungen in den Vereinigten Staaten vielverdiente Dr. Gulick-Neuyork. Das Amt als Sekretär übernahm Dr. Henry S. Curtis, Spielplatzinspektor in Washington. Dem Vorstand wurde hinzugefügt ein geschäftsführender Ausschuß (Exekutiv-Committee) von 31 Mitgliedern, worunter 13 Damen. Die weitere Organisation ist so gedacht, daß überall in den Vereinigten Staaten Spielplatzvereine als Ortsgruppen gebildet werden und daß deren gewählte Vertreter in einer größeren beschließenden Körperschaft, die

zuerst im Spätsommer 1907 zusammentreten wird, Sitz und Stimme haben sollen. Die Mitgliedschaft ist folgendermaßen geregelt. Es sollen der Gesellschaft angehören:

1. Athletische oder ausübende Mitglieder, d. h. junge Leute, Knaben und Mädchen, die einen bestimmten Grad körperlicher Leistungsfähigkeit dartun. Diese zahlen keinen Beitrag.

2. Journalmitglieder. Sie erhalten die Zeitschrift oder das Jahrbuch der Gesellschaft, haben aber weder aktives noch passives Wahlrecht. — Beitrag: 1 Dollar jährlich.

3. Ordentliche Mitglieder. — Erhalten die Veröffentlichungen der Gesellschaft und besitzen Wahlrecht. — Jahresbeitrag: 5 Dollar oder mehr.

4. Unterstützende Mitglieder. — Auch sie erhalten alle Veröffentlichungen der Gesellschaft. — Jahresbeitrag: 10 Dollar oder mehr.

5. Beratende Mitglieder. Dazu gehören: die Mitglieder des Vorstandes, des Ausschusses, die Leiter der Spielplatzsysteme, Neugründer von Spielplätzen, sowie die von den lokalen Vereinigungen gemäß Grundgesetz gewählten Vertreter. — Jahresbeitrag: 2 Dollar.

6. Ehrenmitglieder, die von der Hauptversammlung gewählt werden.

Was nun die Tätigkeit der Gesellschaft betrifft, so ist in erster Linie eine umfassende Einwirkung auf die öffentliche Meinung beabsichtigt. Es soll den Bürgern der Republik klargelegt werden, daß es sich hier nicht etwa um eine Sache bloßer Menschenliebe und Menschenfreundlichkeit handelt, nicht um eine Art „ornamentaler Philanthropie“. Vielmehr habe man es hier mit einer Seite der staatsbürgerlichen Erziehung zu tun, die nicht vernachlässigt werden dürfe, soll anders die jetzt heranwachsende Jugend dereinst sich zu tüchtigen Bürgern entwickeln, gesund an Körper und Seele, arbeitstüchtig, arbeitsfreudig und beseelt von frischem Unternehmungsgeist. Diese Auffassung der Sache soll durch rührige Agitation in der Presse, durch besondere Flugschriften, durch eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift, sowie durch Ausstellungen den Bürgern geläufig gemacht werden.

Des weiteren wird die Gesellschaft Sorge tragen für die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen, welche die für die verschiedenen Lebensalter der beiden Geschlechter meist geeigneten Spiele und Übungen gründlich kennen und anwenden können. Man will auch Studenten aus den Oberklassen der Kolleges, sowie Graduierte der Universitäten als

Kindergärtner (das Wort „Kindergärtner" ist ebenso wie das Wort „Kindergarten" einfach in die anglo-amerikanische Sprache herübergenommen worden) und Spielleiter ausbilden, damit sie den angestellten Lehrern bei der Leitung der Spiel- und Erholungsplätze während der schulfreien Zeit behilflich seien.

Eine zentrale Auskunftsstelle mit reichhaltiger Bibliothek der Schriften über Leibesübungen, Spiele und Schulgesundheitspflege, mit Modellen und Plänen von Spielplätzen, sowie athletischen Übungs- und Wettkampfplätzen, von besonderen Spielplatzeinrichtungen, Geräten usw. soll alles einschlägige Material aus dem In- und Auslande sammeln. Insbesondere soll auch von dieser Zentralstelle das wissenschaftliche Studium der Einwirkungen der Spiele, Leibesübungen und athletischen Sports angeregt und möglichst gefördert werden.

Weiterhin ist beabsichtigt, als Vorbild für das ganze Land die Musteranlage eines Spiel- und Erholungsplatzes in Washington (oder in Neuyork) zu schaffen. Auf den Plan eines vorbildlichen Spielplatzsystems in Washington komme ich noch unten zurück. —

Dies ist im wesentlichen der zunächst in Aussicht genommene Arbeitsplan der Gesellschaft, den man in der Tat als einen großzügigen bezeichnen kann. Bei der Energie der Amerikaner in solchen Dingen und bei den reichen Mitteln, die drüben unschwer flüssig zu machen sind, dürfen wir von der Tätigkeit der Gesellschaft in den nächsten Jahren Großes erwarten. —

Fragen wir uns nun, welche Grundgedanken für diese neu aufgenommene große Arbeit maßgebend sind und wie man sich die anzustrebenden Einrichtungen denkt.

Indem der Staat die allgemeine Schulpflicht einführte, das heißt die elementare Unterweisung in denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten, die jedem Bürger zu eigen sein sollen, nahm er gewisse Befugnisse über das heranwachsende Kind den Eltern ab. Das legte ihm aber auch die Verpflichtung auf, diesen Teil der Erziehung, den er zu seinem Monopol machte, stets in der denkbar besten Weise auszugestalten. Nicht minder bedeutungsvoll aber als diese intellektuelle Ausbildung ist die Erziehung des künftigen Bürgers zur Selbständigkeit, zur charaktervollen Persönlichkeit; eine Erziehung, die alle individuellen Anlagen des Kindes zur Entwicklung zu bringen gestattet. Diese Erziehung findet das Kind in seiner eigenen Tätigkeit beim Spiel, wozu ihm ein starker Trieb von Natur eingepflanzt ist.

Die Spielstätte ist die eigentliche Welt des Kindes und diese Welt gilt es ihm möglichst zu wahren, wenn anders wir wollen, daß nicht nur ein gut geschultes, sondern auch ein charaktervolles Geschlecht weiterbauen und weiterschaffen soll an dem, was die Väter und Vorväter geschaffen haben. Die Entwicklung aber unserer Städte und Großstädte — in Nordamerika wohnt in letzteren allein ein Drittel etwa der Gesamtbevölkerung — hat es mit sich gebracht, daß dem Kinde die Befriedigung seines Bewegungs- und Tätigkeitstriebes immer mehr verkümmert und daß ihm insbesondere die ungebundene Freude an der freien Natur immer mehr abgeschnitten wird. Enggebaute Häuserviertel, in deren licht- und luftarme Binnenhöfe kaum ein Sonnenstrahl zu dringen vermag, dumpfe Wohnungen und dunkle Hausflure bieten dem spielenden Kinde nur eine traurige und freudlose Umwelt und ersticken das Glücksgefühl, das doch nötig ist wie das Licht der Pflanze, um des Kindes Seele zu öffnen und erblühen zu lassen zu reichem Empfinden. Erbarmungslos wirft dann weiter die Großstadt das schon mehr herangewachsene Kind, wirft den Erholung suchenden Jüngling auf das Pflaster der Straßen mit ihrem hastenden Treiben und Jagen, und allzu früh wird die Jugend hier bekannt mit Abwegen, die für das Individuum verderblich sind, indem hier schlimmen, der Gesellschaftsordnung feindlichen Regungen und Trieben Nahrung zugeführt wird. Diesen, in unseren heutigen sozialen Einrichtungen begründeten Mißständen müssen wir entgegenarbeiten, wir müssen die geeignete Abhilfe schaffen, wenn anders wir nicht durch Verkümmerung eines gesunden Kinderlebens einer zunehmenden Entartung unseres Nachwuchses in den Städten entgegengehen wollen. Hier gilt es nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige und moralische Gesundheit der Jugend zu wahren.

Es ist klar, daß von diesen großen Gesichtspunkten aus die Erziehungsbeihilfe, die den Eltern geboten werden soll, der ganzen Kindheit und nicht nur dem Schulalter zugute kommen muß. Selbstverständlich sollen die zu schaffenden Einrichtungen darüber hinaus auch der schon mehr herangewachsenen Jugend dienlich gemacht werden.

Demgemäß will die Spielplatzgesellschaft Fürsorge treffen für folgende Gruppen:

1. kleine Kinder beider Geschlechter zusammen.
2. Buben und } im Alter von 8 bis 13 Jahren.
3. Mädchen }

4. Knaben und Jünglinge } in der Reifungszeit
5. Mädchen } von 13 bis 17 Jahren.

Auf öffentlichen Spiel- und Erholungsplätzen, wo diese sämtlichen Altersstufen vertreten sind, muß eine dementsprechende Scheidung durch die Spielplatzleiter stattfinden. Auf solchen Plätzen sollen daher mindestens drei Lehrer (oder Lehrerinnen) der Spiele anwesend sein, von denen einer in der Kindergärtnerei ausgebildet und erfahren ist, alle aber das Gebiet der Spiele und Leibesübungen im Freien vollkommen beherrschen. Es ist von ihnen zu verlangen, daß sie zu solchem Amte nicht nur Lust und Liebe mitbringen, sondern auch die Gabe besitzen, mit den Kindern in der rechten Art umzugehen. Die Aufmunterung und Anleitung der Kinder zu ihren Beschäftigungen und Spielen soll nur so weit gehen, daß sich die Jugend in voller Freiheit dem Glücksgefühl des Spiels hingeben kann. Das Kind darf nicht die Empfindung haben, fortwährend beaufsichtigt zu sein. Es hat sich herausgestellt, daß die Kinder von Armen weit schwieriger zum Spielbetrieb heranzuziehen sind, als die Kinder mehr wohlhabender Eltern. Die Erfahrung hat ferner gezeigt, daß die eben erwachsenen Mädchen sich am allerschwersten zum harmlosen Bewegungsspiel bestimmen lassen. Und doch muß gerade diesen frische Bewegung im Freien am meisten zugänglich gemacht werden ihrer gesunden Fortentwicklung willen.

Welches sind nun die Einrichtungen, welche die amerikanische Spielplatzgesellschaft anstrebt? Eine Art Musterplan dazu hat Dr. Curtis für die Bundeshauptstadt Washington entworfen, als einer mittelgroßen Stadt. Curtis stellt an die Spitze seiner Vorschläge den Satz, daß das Spiel wesentlich ist für das physische, moralische und soziale Wohlbefinden des Kindes, ja daß es genau so notwendig ist als der eigentliche Schulunterricht. Demgemäß müssen auch in jeder Stadt hinreichend viele Spielplätze sein, so verteilt über das Stadtgebiet, daß sie bequem von jedem, auch dem kleinen Kinde, aufgesucht und benutzt werden können.

Von Wichtigkeit sind schon die Spielplätze oder Schulhöfe bei den Kindergärten und den Schulhäusern, für welche das Maß von 30 bis 50 Quadratfuß gleich 2,8 bis 4,6 Quadratmeter für jedes Kind zu empfehlen ist (2 1/2 bis 3 Quadratmeter gelten auch in Deutschland als Mittelmaß — es ist aber leider bei sehr vielen Schulen nicht erreicht). Indes dienen diese Plätze oder Schulhöfe nur zu erholenden

Bewegung in den Schulpausen, sowie zur Vornahme schulmäßiger gymnastischer Übungen.

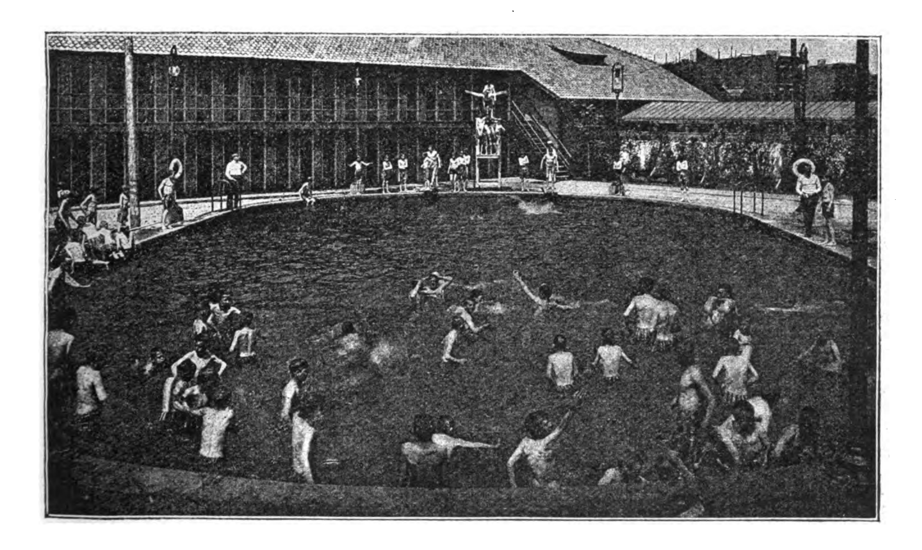
Ganz anders sind die für die Jugend der verschiedenen Schulbezirke, Straßenblocks oder Stadtviertel bestimmten sogenannten Nachbarschaftsspielplätze (neighborhood-playgrounds) auszugestalten. Deren Größe bemißt der Spielausschuß auf mindestens 200:217 Fuß gleich 4000 Quadratmeter, falls die Zahl der Kinder des Distrikts 1000 bis 1500 beträgt, während Curtis für jeden Schulbezirk mit



4000 Kindern 2 acres gleich 8090 Quadratmeter als Mindestmaß fordert.

Entsprechend größer sollen die Einrichtungen für ein größeres Stadtgebiet sein. Diese sind dann auch anders auszustatten. Als zentrale „Erholungsstätte“ (Recreation Center) sollen solche Plätze jung und alt dienlich sein. Für die Kleinsten sind unter Zeltdach oder im Spielplatzgebäude (wovon gleich noch zu sprechen sein wird) alle jene Vorrichtungen für die Beschäftigungsspiele nach Fröbel zu beschaffen, wie sie in Kindergärten üblich sind. Für die Jugend im schulpflichtigen Alter soll alles vorhanden sein, was die Spielstätte zu einer wahren Spiel- oder Freizeitschule (play-school oder vacation-school) macht. Das heißt: Die Schüler und Schülerinnen sollen hier Gelegenheit haben, um in rechter, zusagender Weise ihre schulfreie Zeit: die

Nachmittage, die Abende, den Samstag (der in Amerika bekanntlich schulfrei ist), die Feiertage außer Sonntag, und besonders auch die ganzen Ferientage auszunutzen. Deshalb soll an der Erholungsstätte nicht nur ein freier Spielplatz für die verschiedenen Bewegungsspiele vorhanden sein, sondern auch Turngeräte im Freien (open air gymnasium), mit Leitern, Ringen, Schaukelreck, Rundlauf u. dgl. Die außerordentlich starke Hitze in den Sommermonaten, die in den Vereinigten Staaten vorwaltet, hat ferner dazu geführt, große flache



Bassins, mit Sandstreifen umgeben, herzustellen, in denen die Jugend nach Herzenslust herumwaten (wading pool) oder auch baden und schwimmen kann (swimming pool). Im Winter geben diese kleinen Teiche prächtige Eisbahnen.

In dem Spielplatzhaus stehen ferner der Jugend luftige Räume mit Einrichtung zur Pflege der Handfertigkeit im Modellieren, Arbeiten an der Hobelbank usw. zur Verfügung. Ferner sind dort (zur Benutzung bei schlechter Witterung), eine oder mehrere Turn- und Spielhallen eingerichtet. Namentlich das Korbballspiel hat sich in Amerika für den geschlossenen Raum allenthalben schnell eingeführt.

Um die Erwachsenen an diese Erholungsstätten gleichfalls (in den späteren Abendstunden) zu fesseln, sind die Spielplatzgebäude außer mit Turnhallen auch schon mit öffentlichen Versammlungsräumen,

Lesezimmern u. dgl. ausgestattet worden. In Neuyork hat man abendlich auf der Spielstätte Konzerte veranstaltet und die erwachsene Jugend zu Reigentänzen und Spielen angeleitet, dies in der Absicht, durch eine edlere Art von Volksvergnügungen dem Wirtshausleben Abbruch zu tun und den übermäßigen Alkoholgenuß im Volke zu bekämpfen.

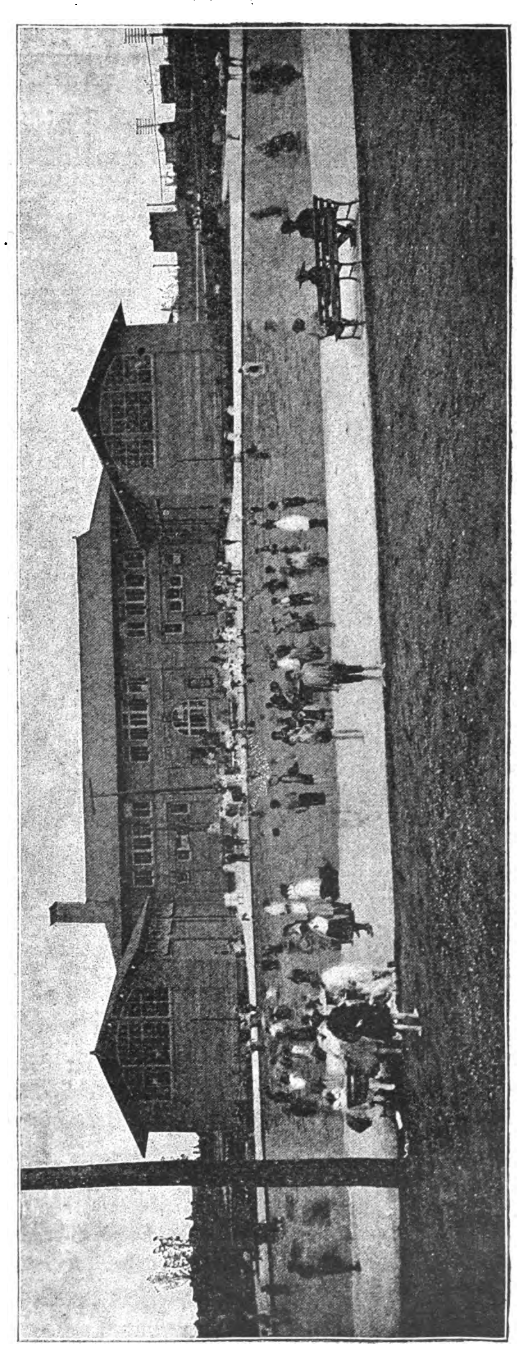
Nach dem Plane von Curtis in Washington ist das im Zusammenhang mit den Spielplätzen zu errichtende Gebäude am zweckmäßigsten folgendermaßen eingerichtet: Im Erdgeschoß ein großer Spielraum für kleinere Kinder, ferner Kübel- oder Brausebäder, sowie eine öffentliche Bedürfnisanstalt. Im zweiten Stock eine kleine öffentliche Bücherhalle mit Leseraum, ein Hörsaal, der für Distriktsversammlungen oder zu Versammlungen zu sozialen Hilfszwecken benutzt werden kann, sowie drei oder vier Klubräume. Der Oberstock endlich ist als großes Gymnasium oder Turnhalle einzurichten.

Den Bedürfnissen der mehr herangewachsenen kräftigen Jugend ist aber mit diesen Einrichtungen nicht genügt. Für diese sind in den größeren Stadtgebieten noch weite Übungsplätze (athletic fields) zur Vornahme der größeren Kampfspiele, sowie der athletischen Übungen im Laufen, Gehen, Springen, Werfen usw. herzustellen. Am besten bilden diese athletischen Spiel- und Kampfplätze einen Teil der großen öffentlichen Parkanlagen. Diese Plätze sollen denn auch für öffentliche Feste und Aufzüge (parade grounds) dienlich sein können. —

Für unsere Begriffe mag es etwas phantastisch klingen, in solch systematischer Weise die Städte mit Nachbarschafts-, Distrikts- und Stadtspielstätten zu versehen, und diese Jugend- und Volkserholungsstätten in der Weise mit Badegelegenheit, Turnplatzeinrichtungen, Zelten, und vor allem mit großen Spielplatzhäusern auszustatten, wie dies oben ausgeführt ist.

Tatsächlich liegt aber die Sache so, daß bereits heute, vor Bildung der amerikanischen Spielplatzgesellschaft, in einer Anzahl von Städten der Union derart ausgestattete Jugend- und Volksplätze angelegt sind. Da ist zuerst Chicago zu nennen. Diese Stadt hat für die Anlage von Distriktsspielplätzen (sogenannten neighborhood centers) im Südteile der Stadt eine Summe von nicht weniger als 4 Millionen Dollar, nahezu 17 Millionen Mark, ausgeworfen! Jede dieser Spielstätten ist mit öffentlichen Spielgebäuden (neighborhood houses)

ausgestattet, die Turn- und Spielhallen usw. enthalten. Ein jedes solches Gebäude (vor dem hier abgebildeten, befindet sich ein Wading-pool, der im Winter eine schöne Eisbahn gibt) bedingt einen Kostenaufwand von etwa 300000 Mark! Das sind Summen, neben denen das, was unsere Städte für solche Zwecke aufwenden, recht kümmerlich erscheinen muß.



Großartiges in dieser Hinsicht leistet auch die Stadt Neuyork. Es gibt hier zwei Formen von Freizeit-Schulen: die Abend-Erholungsstätten und die Nachmittag- und Abend-Spielplätze. Im Jahre 1904 und 1905 wurden in den dichtbewohntesten Teilen der Stadt 21 Erholungsstätten für den Abend, mit reichlichen Einrichtungen für Spiele, für Tanz, für Gymnastik, sowie für mehr ruhige Formen der Erholung eröffnet. Durchschnittlich waren hier allabendlich 7276 Besucher. Einige dieser Anstalten waren auch mit Brausebädern ausgestattet. — Im

Sommer 1905 eröffnete die Erziehungsbehörde eine große Zahl von Übungs- und Spielplätzen. 1906 betrug deren Zahl 67. Der Durchschnittsbesuch war 38 566 Kinder täglich (Angabe von Dr. L. H. Gulick in Neuyork). So hat Neuyork schon ein richtiges System von Spielplätzen, Kindergärten und Freizeit-Schulen (Kinderhorte), die immer mehr planmäßig über das ganze Stadtgebiet verteilt werden. Für die Leiter und Leiterinnen dieser Spiel-, Erholungs- und Beschäftigungsstätten belaufen sich die von der Stadt gezahlten Gehälter auf die Gesamtsumme von 228000 Dollar, etwa 960000 Mark im Jahre![1])

Zwanzig Flußbadeanstalten stehen in Neuyork zur unentgeltlichen Benutzung der Jugend offen. Wer ferner die Hafenseite von Neuyork kennt, mit ihrem wimmelnden Leben, wo dichtgedrängt eine Schifffahrtsgesellschaft neben der andern für ganz riesige Pachtsummen ihre Anlegeplätze besitzt, der ist erstaunt, mitten dazwischen in die See oder den Fluß — wenn man Hudson und East River hier noch so nennen kann — hinausgebaute riesige Piers zu sehen, die der ärmeren Bevölkerung sichere Erholungsplätze zum unmittelbaren Genuß der kräftigen Seeluft bieten. Diese Piers, von der Stadt angelegt, sind denn auch stets überfüllt von Frauen und Kindern der benachbarten Straßenviertel. — Die fast alle mit großen Spielplätzen ausgestatteten Parks des Stadtgebiets Manhattan haben allein einen Kostenaufwand von nicht weniger als 14257419 Dollar, also nahezu 60 Millionen Mark verursacht. So kostet z. B. der in dem dichtbewohnten Judenviertel (Ghetto) Neuyorks eingerichtete Seward-Park, dessen Spiel- und Turnplatz (letzterer mit seinen Gerüsten an den Turnplatz des alten Jahn auf der Hasenheide erinnernd) unsere Abbildung zeigt, allein 1800000 Dollar, das sind über 7560000 Mark! Ganze Häuserblocks mußten dazu erworben und niedergelegt werden, wie ich selbst mich 1904 hier überzeugen konnte. —

[1]) Nach dem Etatsentwurf des Berliner Magistrats sind für 1907 angesetzt: 8000 M. für Schwimmunterricht der Schüler und Schülerinnen an den Gemeindeschulen, für die Leitung von Bewegungsspielen der Gemeindeschüler rund 5300 M., der Gemeindeschülerinnen 1500 M. (wieviel kommt da noch auf die einzelne Schule?), für die Spiele an den höheren Schulen 9100 M. Honorar und 2500 M. für Spielgeräte, außerdem 27000 M. für Beaufsichtigung der Höfe von Gemeindeschulen und von höheren Mädchenschulen, für Ferienspiele, für Beihilfe für unbemittelte Kinder bei Ausflügen usw. Insgesamt für die Zwecke des Spielens der Jugend sind das 45350 M. Viel ist das nicht — und insbesondere sind die Volksschulen kümmerlich bedacht.

So scheint also die Hoffnung gar nicht verwegen, daß es der neu gegründeten „Playground Association of America“ gelingen wird, in den mächtigen und reichen Städten der Union durchweg die systematisch verteilte Anlage von Spielplätzen für die Jugend und Erholungsstätten für das Volk zu erreichen.

Unsere deutschen Städte mögen dann erst recht inne werden, wie weit wir noch auf diesem Gebiete zurück sind. Sind unsere Mittel auch weit bescheidener, so müssen wir doch diesem Zweige der öffentlichen Fürsorge eine ganz andere und größere Bedeutung beilegen und dementsprechend auch größere Opfer dafür bringen, als wie dies bisher geschieht.

6.

Schreiben der amerikanischen Spielplatzvereinigung (Playground Association of America, Ehrenpräsident Präsident Roosevelt)

an den Vorsitzenden des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, Abgeordneten von Schenckendorff, Görlitz, und dessen Antwort.

Washington, 15. November 1906.

Hochgeehrter Herr!

Es dürfte Ihnen vielleicht bekannt geworden sein, daß sich im April dieses Jahres in Washington eine Vereinigung zur Förderung der Jugendspiele in Amerika unter dem Namen „Playground Association of America“ gebildet hat, die nach dem Muster des deutschen Zentralausschusses geplant ist, und von der man sich einen ähnlichen Vorteil in bezug auf die Errichtung von Spielplätzen in diesem Lande verspricht. Die erste Jahresversammlung dieser Gesellschaft findet am 20., 21. und 22. Juni n. J. in Chicago statt.

Für die Wahl von Chicago zur Abhaltung dieser Versammlung war der Grund maßgebend, daß die „South Parks Section“ dieser Stadt für ihr System von Parkanlagen und Spielplätzen vor etwas mehr als zwei Jahren die Summe von ungefähr vier Millionen Dollar zugewiesen erhielt, und daß sich hieraus eine Organisation entwickelt hat, die alles, was es sonst auf diesem Gebiete in Amerika oder wie wir glauben, in der ganzen Welt gibt, bei weitem in den Schatten stellt.

In Verbindung mit dieser Versammlung wird, wie man hofft, eine Ausstellung dieses Parksystems sowie des Systems der Stadtverwaltung von Chicago, die beide mit ihrer größten Leistungsfähigkeit funktionieren, veranstaltet werden.

Die bei der Versammlung zur Verlesung kommenden Abhandlungen werden in einer oder mehreren hervorragenden Zeitschriften veröffentlicht und später im Jahrbuch der Gesellschaft wieder abgedruckt werden.

Wir betrachten Sie, hochverehrter Herr, als denjenigen, der in der ganzen Welt diese Bewegung zur Förderung des Spiels hauptsächlich angeregt hat,[1]) und wir sehen darum in Ihnen den eigentlichen Gründer nicht nur der deutschen, sondern auch der amerikanischen Gesellschaft, die diese Zwecke verfolgt. Aus diesem Grunde würden wir es für ganz besonders erfreulich und erfolgverheißend ansehen, wenn Sie unserer ersten Jahresversammlung in Chicago beiwohnen könnten. Es wäre uns doppelt angenehm, wenn Sie der Versammlung über das Thema: „Die Förderung des Spiels in Deutschland" einen Vortrag halten oder einen Bericht vorlegen wollten.

Für den Fall, daß Sie uns nicht mit Ihrer Anwesenheit beehren können, möchten wir uns die Anfrage erlauben, ob wir darauf rechnen können, einen Bericht von Ihnen über das angegebene Thema zu erhalten.

Wir wünschen ferner, Sie zum Ehrenmitglied unserer Gesellschaft zu erwählen, wozu wir hiermit Ihre Zustimmung erbitten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Henry S. Curtis,
Vorsitzender.

---

[1]) Unser Vorsitzender war eigentlich wegen dieses Satzes gegen die Veröffentlichung des Briefes. Ich habe die Erlaubnis von ihm in Rücksicht darauf erhalten, daß diese Bekanntgabe unserer guten Sache förderlich sein kann. Außerdem erkennen alle seine Mitarbeiter im Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele einmütig und freudig an, daß Herr von Schenckendorff bei der Bildung unseres Ausschusses im Jahre 1891 die treibende Hauptkraft war und daß er seit jener Zeit mit bewundernswerter Energie und größtem Geschick die ganze, so außerordentlich erfolgreiche Bewegung geleitet hat. Sein am 21. Mai d. J. bevorstehender siebenzigster Geburtstag wird seinem lieben Kinde, dem Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland, Gelegenheit bieten, seiner herzlichen Verehrung und innigen Dankbarkeit geziemenden Ausdruck zu geben. (D. Herausgeber.)

Antwort des Abgeordneten von Schenckendorff.

Görlitz, den 12. Januar 1907.

An die „Playground Association of America"
z. H. des Vorsitzenden Henry S. Curtis, Esqu.

Washington.

Hochgeehrte Herren!

Ihr werter Brief vom 15. November v. J. hat mir große Freude bereitet. Ich bitte zunächst um Entschuldigung, daß ich ihn nicht schon früher beantwortet habe. Es haben mich jedoch politische Geschäfte mancherlei Art, insbesondere in letzter Zeit die Vorbereitungen für die Reichstagswahlen, stark in Anspruch genommen, so daß ich bisher nicht die Ruhe finden konnte, in geziemender Weise Ihren Brief zu erledigen.

Es ist mir eine große Genugtuung gewesen, daß man auch in der neuen Welt das Bedürfnis empfindet, eine Vereinigung zu bilden, die ähnliche Zwecke verfolgt, wie der von mir vor 15 Jahren ins Leben gerufene Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. In der Tat, je mehr die neuzeitlichen Staaten das Gepräge einer intensiven geistigen Kultur erhalten und je mehr das hastende Jagen und Treiben der modernen Industrie und des heutigen Handels die Nerven des Menschengeschlechtes angreift, desto mehr müssen wir nach einem starken Gegengewicht suchen, das eine harmonische Entwicklung von Körper und Geist zu schaffen und zu erhalten vermag. Denn das alte lateinische Grundwort „mens sana in corpore sano" bedeutet doch immer noch für den einzelnen wie für ganze Völker die unentbehrliche Voraussetzung jedes glücklichen Zustandes wie alles wahrhaft menschlichen Gedeihens. Zu diesem erstrebenswerten Ideale können nun neben dem alten bewährten deutschen Turnen sicherlich die Volks- und Jugendspiele, denen unsere beiderseitigen Vereinigungen gewidmet sind, ein gutes Teil beitragen. Die Jugendspiele sind am besten dazu geeignet, Freude und Frohsinn in die jugendliche Seele zu pflanzen und die Erziehung zu einer harmonischen zu gestalten; die Volksspiele mit den verwandten Leibesübungen in freier Luft aber veredeln mit ihrem frohen, frischen und freudenreichen Leben die Volkssitten und erhalten bis in das Greisenalter hinein die Menschen gesund und jugendfrisch.

Zu meinem außerordentlich großen Bedauern ist es mir nicht

möglich, Ihrer freundlichen Einladung zu folgen und in Chicago an Ihrer ersten Jahresversammlung teilzunehmen. Am 6. und 7. Juli wird der diesjährige Kongreß unseres Zentralausschusses in Straßburg i. E. stattfinden, und die Vorbereitungen nehmen gerade in den letzten Wochen vorher meine Zeit voll in Anspruch.

Jedoch werde ich Ihnen gern einen Bericht über die Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland nach den Grundsätzen unseres Zentralausschusses rechtzeitig zukommen lassen.

Ihre mir freundlicherweise angetragene Ehrenmitgliedschaft nehme ich mit verbindlichstem Danke an. Es wird mir in Gemeinschaft mit meinen deutschen Freunden eine Ehre und Freude sein, mit Ihnen gemeinsam an dem Wohle unserer beiden Nationen arbeiten zu können.

Sodann gestatte ich mir noch ganz ergebenst, Sie einzuladen, zu unserm oben erwähnten diesjährigen Kongresse in Straßburg i. E. am 6. und 7. Juli einen Vertreter zu entsenden. Ein solcher wird uns hochwillkommen sein. Nähere Auskunft über diesen Kongreß wird Ihnen unser Geschäftsführer, Herr Hofrat Professor H. Raydt, Leipzig, Löhrstraße 3/5, gern erteilen.

Indem ich Ihnen nochmals für die unseren deutschen Bestrebungen gezeigte Anerkennung verbindlichst danke und den dortigen den reichsten Erfolg wünsche, schließe ich mit ausgezeichneter Hochachtung und mit brüderlichem Gruß

als Ihr treu verbundener

von Schenckendorff,
Vorsitzender des Zentralausschusses,
Mitgl. d. pr. Abgeordnetenhauses.

7.

Der Turnlehrerverein der Mark Brandenburg und seine Mitarbeit bei der Förderung der Volks- und Jugendspiele.

Vom städtischen Oberturnwart Dr. med. Luckow, Berlin.
(Im Auftrage des Vorstandes.)

Wenn der Turnlehrerverein der Mark Brandenburg einmal versucht, von seiner Mitwirkung im Dienste der Spielsache an dieser Stelle Rechenschaft abzulegen, so geschieht es in dem ruhigen Bewußtsein, daß er seine Schuldigkeit redlich getan hat, in der Hoffnung, daß

er durch seine Mitteilungen der Spielbewegung im allgemeinen und Brudervereinen bei Neueinrichtung von Spielkursen im besonderen nütze, und mit dem Wunsche, daß der Zentralausschuß ihn bei seinen Bestrebungen als treuen Bundesgenossen näher kennen und schätzen lernen möge. Ebenso werden wir für jede Ermunterung und Anregung sehr dankbar sein.

Der Turnlehrer-Verein der Mark Brandenburg hat seit dem Jahre 1904 insgesamt neun Kurse abgehalten, sieben Spiel- und zwei Turnkurse, letztere für Lehrer zur Wiederholung des Lehrstoffes im Umfange der Schulaufgaben. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei den volkstümlichen Übungen zugewandt. Von den sieben Lehrgängen zur Aus- und Weiterbildung im Bewegungsspiel kamen vier dem weiblichen und drei dem männlichen Geschlecht zugute. Die höchsten Besuchsziffern erzielten wir mit 101 Damen und 96 Herren im Jahre 1904, ein Beweis dafür, daß wir mit der Einrichtung unserer Kurse einem zeitgemäßen Erfordernisse entsprachen. Weitere Spielkurse führten uns Teilnehmerzahlen von 89 (Damen) und 78 (Herren) zu, ein weiterer Beweis dafür, daß das Erfordernis zeitgemäß bleibt.

Für sämtliche Spielkurse stellten die städtischen Behörden in Berlin den Spielplatz Am Urban unentgeltlich zur Verfügung.

Der letzte in den Herbstferien vom 2. bis 6. Oktober 1906 mit Damen abgehaltene Spielkursus war mit seinen 82 Teilnehmerinnen zwar nicht der am stärksten besuchte; was ihm aber den Vorzug vor all seinen Vorgängern verlieh, das läßt sich vielleicht in folgenden Punkten am klarsten zum Ausdruck bringen:

1. Die auf die reiche Erfahrung früherer Kurse gestützte Vorbereitung war eine besonders sorgfältige.
2. Die Teilnehmerinnen standen mit sehr vereinzelten Ausnahmen in jugendlichem Alter.
3. Sie kamen zum großen Teil von außerhalb nach Berlin.
4. Die meisten Damen waren durch ihre Behörden zum Besuche unseres Kursus angeregt, vielen waren Beihilfen gewährt oder in Aussicht gestellt worden.
5. Der Kursus ließ erkennen, daß auch das Interesse der Schulleiter am Bewegungsspiel zusehends wächst.
6. Die einträchtige Zusammenarbeit erfuhr keinerlei Störung.
7. Der Kursus bot auch den leitenden Kräften mancherlei neue Erkenntnisse und Anregungen.

Zu Punkt 1.

In seinen während des Sommerhalbjahres alle drei bis vier Wochen wiederholten Sitzungen legte der aus neun Mitgliedern bestehende, fast stets vollzählig anwesende Vereinsvorstand das Hauptgewicht auf die Vorberatungen für den Spielkursus. Die Richtlinien für die praktische Durchführung wurden festgelegt und einem besonderen aus früheren und den zukünftigen Leitern gebildeten Ausschusse unterbreitet. Die sechzehn im Spiel praktisch wie theoretisch wohlvorgeschulten Mitglieder dieses Ausschusses berieten die ihnen vom Vorstande gemachte Vorlage in besonderen Zusammenkünften eingehend durch und bauten unter dem Aufgebote ihrer Sachkenntnisse und Erfahrungen einen alle Einzelheiten umfassenden Plan aus. Dieser Plan wurde dann wieder in Sitzungen, an denen sich Vorstand und Ausschuß gemeinsam beteiligten, gründlich besprochen und das Endergebnis unserer Erwägungen streng zur Grundlage für den praktischen Betrieb gemacht.

Trotz dieser umsichtigen Vorbereitung lernten wir aus dem praktischen Betriebe gerade mit dieser in jeder Beziehung musterhaften Spielgesellschaft doch mancherlei beherzigenswerte Winke für Vervollkommnung unserer zukünftigen Spielveranstaltungen beachten, deren weiter unten Erwähnung geschehen soll.

Zu Punkt 2.

Ist es auch ein ungemein anziehender Anblick, das schneehaarige Alter noch mit jugendgrünem Herzen aus dem Bewegungsspiel Lust und Frische saugen, das sorgenrunzelige, fahle Gesicht sich in freudiger Spannung glätten und röten, das matte Greisenauge erglänzen zu sehen, für den praktischen Erfolg eines auf wenige Tage und Stunden berechneten Spielkursus ist es von Bedeutung, daß jugendliche Schnellkraft die eingreifenden Wirkungen angestrengtester Bewegung leicht überwindet, daß hurtige Schlagfertigkeit dem Augenblick Leben leiht. Es besteht ein großer Unterschied zwischen Spielern, die schnell ermüden und sich langsam erholen, und solchen, die langsam ermüden und sich schnell erholen. Und was für Teilnehmerinnen waren es, die sich uns in die Lehre gaben! Die erste angenehme Überraschung bereiteten sie dem vollzählig erschienenen Vorstande am Eröffnungsmorgen dadurch, daß sie anstatt zu 62, die angemeldet waren, zu 82 antraten, die zweite angenehmere aber dadurch, daß sie sich in lauter jugendfrischen, bewegungsfrohen Erscheinungen vorstellten, zu deren

unverkennbar elastischer, widerstandsfähiger Körperverfassung wir uns besten Gelingens versahen. Und Gang und Fortgang unserer anspannenden Arbeit bewiesen, daß wir uns nicht verrechnet hatten; denn obschon täglich zwischen 8½ und 12 Uhr vormittags und zwischen 3 und 5½ Uhr nachmittags gespielt wurde, und obschon einem strengen Beschlusse gemäß eine Bescheinigung über regelmäßige Beteiligung am Spiel nur ausgestellt werden sollte, wenn die Teilnehmerinnen nicht mehr als höchstens einen halben Tag dem aktiven Spiel fernblieben, hatten wir dennoch die angenehme Pflicht, allen Damen in den am Schlusse des Kursus ausgehändigten Bescheinigungen das Prädikat „regelmäßiger Teilnahme" zuzuerkennen.

Anmerkung zu Punkt 2. Die 82 Damen wurden in vier Riegen geordnet und jede Riege unter die Leitung von zwei Führerinnen gestellt. Ferner ward bestimmt, daß sich acht spieltüchtige Kollegen für die Anleitung der Riegen bereithielten für den Fall, daß diesen der Gesamtplan den Betrieb von Spielen energischen Charakters vorschrieb.

Zu Punkt 3.

Wir wollen unseren Berliner Kolleginnen durchaus nicht zu nahe treten, indem wir als einen besonderen Vorzug des letzten Kursus die Tatsache hervorhoben, daß sich die schwer überwiegende Zahl der Teilnehmerinnen von außerhalb eingefunden hatte. Unsere Berufsgenossinnen hier haben durch die zahlreiche Beteiligung an früheren Kursen, durch ihre aktive Zugehörigkeit an Spielvereinigungen und durch ihre stete Hilfsbereitschaft bei neu einzurichtenden Lehrgängen ihre Begeisterung für die Spielsache ehrlich dargetan, oder sie beweisen sie täglich in der Gestaltung ihres Turnunterrichts. Jene Tatsache war uns nur insofern erfreulich, als sie uns erkennen läßt, daß der Spielgedanke auch in kleinen Städten und bis auf das Land hinaus an Boden gewinnt.

Zu Punkt 4.

Vorzüglich bewährt haben sich statistische Fragebogen, die, von unserm rastlos sorgenden Kassenführer umsichtig entworfen, den Besuchern unserer Kurse zu Beginn in die Hand gegeben und unter besonderer Anleitung Punkt für Punkt gewissenhaft ausgefüllt werden.[1])

Auf diesem Wege erfahren wir interessante Einzelheiten. Folgende Angaben aus dem letzten Kursus erscheinen uns wertvoll:

---

[1]) Betr. Formulare stehen auf Wunsch gern bei dem Verfasser zur Verfügung (Berlin S., Prinzenstr. 70, III).

Die Teilnehmerinnen sind mit einer Ausnahme Lehrerinnen, unter denen die für die technischen Fächer geprüften Damen bei weitem überwiegen. Das Verhältnis stellt sich etwa auf 5:2. Aus Berlin nahmen 16, aus dem Bereiche des Vorortverkehrs 40 Kursistinnen, aus ferneren Kreisen der Mark Brandenburg 21, aus Gera (Reuß j. L.) 1, aus den Provinzen Schlesien 2, Hannover 1 und Schleswig-Holstein 1 teil. Von ihnen gehörte nur eine dem Turnlehrer-Verein der Mark Brandenburg an. Aufmerksam gemacht auf den Kursus waren 11 durch Tageszeitungen, 6 durch Standes- und Fachblätter, 56 durch Behörden und Vorgesetzte, 3 durch frühere Besucher und 6 durch Vereinsmitglieder. Als Gründe für die Meldung sind angegeben, zehnmal: in Aussicht genommene Einrichtung von Spielstunden oder Spielkursen, zweiundfünfzigmal: Verwertung der Anregungen im Turnunterrichte und in bereits eingeführten Spielstunden und zwanzigmal: persönliches Interesse an der Sache. — Beihilfen sind beantragt in 40 Fällen, teils durch die Teilnehmerinnen selber, teils durch die örtliche Schulbehörde, teils durch die Schulleiter, sind gewährt oder in Aussicht gestellt worden in etwa 30 weiteren Fällen. Die Höhe der bewilligten Beihilfen schwankt zwischen 50 und 3 Mark (3 Mark = Einschreibegebühr für Nichtmitglieder des Vereins).

Zu Punkt 5.

Bekundeten die Behörden ihr Interesse an unserer Veranstaltung dadurch, daß sie auf sie aufmerksam machten und Beihilfen gewährten, so gesellten die Schulleiter das ihrige vielfach hinzu, sei es, daß sie, dem Zuge der Zeit folgend, darauf bedacht waren, die Pflege des Spiels an ihren Schulen mehr zu betonen, sei es, daß sie in berechneten Zukunftsplänen mit der Absicht umgingen, im Zuge der Zeit voranzuschreiten und an der Stätte ihrer Wirksamkeit selber Kurse einzurichten; aber sie besuchten uns bei unserer Arbeit auf dem Spielplatze, die Herren der Schule, auch aus den Städten der Mark. Freute sich der eine des frischen Gesamtbetriebes, so hatte der andere seine Lust an der sicheren Entwicklung der schneidigen Kollegin, die seiner Schule Trägerin des Schulglückes und Spenderin des Kindessonnenscheins werden soll. Einzelne verrieten offenherzig, daß sie ihr Heimatstädtchen zum Mittelpunkte eines engeren Spielbezirks zu machen gedächten. Recht so, ihr kleinen Ehrgeizer! Dies ist ein Feld, auf dem ausnahmsweise einmal jeder ehrliche und erfolgreiche Wettbewerb Freude macht.

Zu Punkt 6.

Wir wollen hier nichts berichten über die Verdienste der Leiterinnen und Leiter. Wir wissen, sie müssen von persönlichem Gewinn am weitesten abseits stehen. Aber dankbar seinen Namen nennen hören oder in ein dankerfülltes Auge sehen, das ist Lohn für viele Opfer und Mühen, und niemand unter den Anführenden war, der sich dieses Lohnes nicht freuen durfte. Selbst mehrere Kolleginnen und Kollegen, die uns bei der Leitung früherer Kurse hilfreich zur Seite gestanden, sich diesmal aber zur Übernahme regelmäßiger und scharf zugeschnittener Verpflichtungen nicht hatten entschließen können, waren Tag für Tag wie die ordnungsmäßig verpflichteten Ausbildner pünktlich zur Stelle und standen diesen an Eifer, Ausdauer und selbstloser Gefälligkeit im feinen Zuspiel nicht nach.

Und die geleitete Jugend? Nicht das Bewußtsein gewissenhafter, auf die Minute berechneter Zeitausnutzung und redlich getaner Schuldigkeit allein, sondern die ungetrübte Überzeugung vollständiger Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung in der froh strebenden und sicher geleiteten Gemeinschaft, die Gewißheit, daß man im Begriff stehe, der Würde des Lebensberufes ein paar wärmende und belebende Strahlen natürlicher Heiterkeit und angeregter Lebensfülle zuzufügen, machten die Teilnahme so wertvoll. Jeder Spieltag brachte die Stunde fröhlichen Wiedersehens und die halb bedrückende und halb beglückende des Auseinandergehens; aber zwischen beiden Zeitpunkten regte sich alles in schwunghaftem Wetteifer, und nur ein Geist, der Geist frohen Wirkens und Schaffens, beseelte die rührige Schar. Alle schauten in „das gelobte Land der Kindheit" nicht bloß, sondern sie spielten und lebten sich hinein. Und unsere beiden greisenden, aber nimmer ruhenden und immer rüstigen Hauptleiterinnen, die das Ideal äußerer und innerer Selbstzucht in sich verkörpern, sie hielten das Band liebevoller Eintracht im persönlichen Verkehr und der Begeisterung für die Absichten und Zwecke des Kursus in sichersorglichen Händen.

Als besondere Vorkehrungen, durch die nähere Bekanntschaft der Damen untereinander herbeigeführt, deutsche Gemütlichkeit gepflegt und tiefere Anregung geboten und dankbar entgegengenommen wurde, waren vorgesorgt:

1. ein geselliger Abend, an dem der stellvertretende Vorsitzende Kollege Zinnow einen zielweisenden Vortrag hielt über das Thema: „Wesen, Wert und Wirkung der Wettspiele für die weibliche Jugend."

2. ein Nachmittagsausflug (übrigens bei herrlichem Herbstwetter) nach dem der Stadt Berlin gehörigen Plänterwäldchen, in dem sich eine Anzahl von öffentlichen Spielplätzen befinden. Auf diesen Spielplätzen wurden abteilungsweise, auch Abteilung gegen Abteilung, die belangreicheren Spiele, wie Barr- und Eilbotenlauf, Schlagball ohne Einschenker, Faust- und Tamburinball gespielt. Es machte der Unermüdlichkeit der Abteilungen und ihrer harmlosen Spielfreude alle Ehre, daß sie in den Pausen bekannte Kindergartenspiele unter Absingen dazugehöriger Liedchen mit Andacht und Inbrunst betrieben.

3. die Vorführung einer Charlottenburger Schüler-Spielabteilung durch Kollegen Wegener im Schlagball ohne Einschenker und Barrlauf. Die unaufhörliche flotte Bewegung und das feine Zusammenspiel, namentlich im Schlagball, machten Eindruck und brachten mehr als alle noch so trefflichen Belehrungen und Anleitungen die Ordnung und den Sinn der genannten Spiele zur Anschauung.

Der Schluß des Kursus wurde durch Wettspiele, zu welchen die Ideen des Zinnowschen Vortrages gewissermaßen praktisch erprobt werden sollten, herbeigeführt. Es spielten je nach dem Charakter des Wettspiels die Abteilungen in voller Zahl oder in kleineren Gruppen gegeneinander, und niemand hätte geahnt, daß die jungen Damen, die einander sonst immer so rücksichtsvoll und gefällig auch im Spiele behandelt hatten, sich angesichts des wertenden Stiftes, nur auf eigenen Vorteil und den ihrer Partei bedacht, mit so viel Leidenschaftlichkeit und Berechnung an ihre Aufgaben setzen könnten, so sehr, daß sie selbst dem ihr Haar und ihre leichte Kleidung durchfeuchtenden Rieselregen nicht weichen mochten. Sie achteten dessen nicht, waren vielmehr nur besorgt, daß der schrille Pfiff, der das Zeichen zum Wechseln der Spiele gab, einmal den vorzeitigen Schluß der Spiele bedeuten könnte. Wir glauben daraus die Lehre ziehen zu müssen, daß die Leitung bei den Wettspielen der Mädchen besonders scharf auf der Hut sein muß, um hier den durch Übertreibung drohenden Schäden vorzubeugen.

Wie sehr sich die Herzen zueinander gefunden hatten und wie schwer das Auseinandergehen wurde, erhellt am besten daraus, daß sich an der für Sonnabend nachmittag nach Beendigung des Kursus angesagten Partie über Grünau und die Müggelberge nach Friedrichshagen trotz ungünstigen Wetters 48 Damen und 6 Herren beteiligten. Diese Partie, eine in jeder Weise gelungene, war im eigentlichen Sinne

des Wortes der langausgezogene Seufzer aus gepreßter Brust darüber, daß die genuß- und gewinnreichen Spieltage dahin waren.

Die Erfolge mit den bisherigen Spielkursen und die durch eine reiche Praxis vertieften Erfahrungen ermutigen uns zu um so freudigerer und zuversichtlicherer Tätigkeit auf dem eingeschlagenen Wege. Und so haben wir uns denn entschlossen, vielfach an uns gerichteten Wünschen folgend, in der Karwoche 1907 sowohl einen Wiederholungskursus im Schulturnen als auch neben diesem herlaufend einen neuen Spielkursus für Lehrerinnen und einen Spielkursus für Lehrer einzurichten, dem im Herbst wahrscheinlich ein Turnkursus oder ein zweiter Spielkursus folgen wird.

Einen erfreulichen Nebenzweck erreichen wir mit diesen Kursen, indem jeder uns einen beträchtlichen Zuwachs an Mitgliedern gebracht hat, und so hoffen wir, daß, wie das Jahr 1906 uns über das 3. Hundert hinwegschreiten ließ, 1907 eine Erhöhung über das 4. Hundert hinaus herbeiführen wird.

Zu Punkt 7.

Wir bemerkten schon, daß wir nach all den ausgetauschten Erfahrungen früherer Kurse und bei der sorgsamen Verbreitung des letzteren, kaum noch neue Anregungen und Belehrungen erwarteten. Aber als wir gleich in den ersten Tagen nach beendeter Spielwoche zu einer Vorstandssitzung zusammentraten, um unsere Eindrücke und Beobachtungen festzulegen, da waren wir einig in dem Geständnis, daß unsere Anschauungen manche Erweiterung und Läuterung erfahren hätten. Vor allem war uns klar, daß wir in Zukunft bei der Auswahl noch weniger Gewicht auf die kleinen und mehr Gewicht auf die großen Spiele, die Kampfspiele, legen müßten, daß in der regelmäßigen Ein- oder Anfügung von Wettspielen ein wirksames Mittel dargeboten wäre, den Eifer und die Anspannung zu spornen und den Leitern einen klaren Begriff von dem Gewinn zu sichern, den die Teilnehmerinnen aus den Kursen davontragen. Auch waren wir eins in der Überzeugung, daß in der äußeren Gestaltung der Sache, z. B. in der Zuteilung zu den einzelnen Riegen, in der Beschaffung einer bequemen, ungestörten Mittagsrast für Entferntwohnende, im Drängen auf einheitliche, zweckmäßige Kleidung usw., noch manches gebessert werden könnte.

Wenn der zukünftigen Entwicklung der Sache demnach auch einzelne neue Ideen zugute kommen, so steht doch soviel fest, daß wir in der

Verwertung alter Erfahrungen und im klaren Erfassen und in der strengen Durchführung erhöhter Aufgaben den Schwerpunkt unserer Arbeit erkennen müssen. Im stillen nach Kräften weiterwirkend und werbend, so werden wir mit Freuden und nicht ohne Erfolg den Absichten des Zentralausschusses dienen.

Nie ist uns, dem Vorstande unseres Vereins und den bei der Leitung mitwirkenden Kräften die Bedeutung des Jugendspiels für die Jugenderziehung so tief zum Bewußtsein gekommen, als bei diesem ausgezeichnet gelungenen Spielkursus. Nie haben wir die Wahrheit, daß „tiefer Sinn oft im kind'schen Spiel liege" so klar erfahren, und nach unserem Mitempfinden würden wir den Sinn in folgenden Sätzen deuten:

1. Spielwerktage sind Lebenssonntage.
2. Die Freude am harmlosen Spiel ist dem Kinde die Würze des Tageslebens und der bedeutende Antrieb für sein Pflichtenleben.
3. Die Frauenseele kann sich tiefer in den Reiz des harmlosen Kinderspiels hineinversenken als die Mannesseele; das ist einer der Gründe dafür, daß die Veredelung des Volkstums zumeist in der Frauenseele wurzelt.
4. Die Veredelung des Volkslebens muß in dem gesunden Berufsernste des Mannes Rückhalt finden.
5. Auch mit den Mädchen sind Wettspiele zu betreiben.
6. Bei bewegungsreichen, anstrengenden Kampfspielen der Mädchen ist mit peinlichster Gewissenhaftigkeit darauf zu achten, daß Übertreibungen und deren schädliche Folgen verhütet werden.

8.

Die körperliche Ausbildung der Pflichtfortbildungsschüler.[1])

Von Karl von Ziegler, Hauptmann a. D., Rummelsburg bei Berlin.

Auf dem im Juni 1906 in Dresden stattgehabten Kongreß des Vereins für Schulgesundheitspflege wurde der Vorstand mehrfach aus der Mitte der Versammlung ersucht, der Pflichtfortbildungsschule mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als es seither geschehen sei.

[1]) Sofern nicht besondere Spiel- und Turnstunden festgesetzt sind.

Die Redner hoben hervor, daß die Behörden in Anbetracht des Schulzwanges die Verpflichtung hätten, auch für die körperliche Entwicklung Sorge zu tragen. Die fakultative Beteiligung verfehle ihren Zweck, da erfahrungsgemäß gerade diejenigen fehlen, auch freiwillig Turnvereinen nicht beitreten, die der körperlichen Übungen am meisten bedürften.

Sicherem Vernehmen nach soll auf der nächsten Jahresversammlung des genannten Vereins die Hygiene der Pflichtfortbildungsschulen eingehend erörtert werden.

Diese Bestrebungen sind im Interesse der Gesundung des Volkes freudig zu begrüßen. Schon 1902 wies Herr Sanitätsrat Dr. med. Obertüschen in einem Vortrag: „Schulhygiene und Schwindsuchtsbekämpfung" auf die Notwendigkeit der Leibesübungen der aus der Schule entlassenen Jugend wie folgt hin: „Auch in den Fortbildungsschulen müssen Leibesübungen als Unterrichtsgegenstand eingeführt werden, denn im Alter vom 14.—18. Lebensjahr, das die Schüler der Fortbildungsschulen haben, wachsen Herz und Lungen stark und bedürfen daher kräftiger Übungen."

Auf die körperliche Ausbildung der reiferen Jugend wird auch in der Unterhaltungsbeilage der „Täglichen Rundschau" (Nr. 249, Jahrgang 1905) aufmerksam gemacht: „Während der Rekrutenausbildung wird sich mancher junge Soldat Vorwürfe über Unterlassungssünden machen. Der eine bereut, von seinem wöchentlichen Lohn für diese anstrengende Zeit nichts zurückgelegt zu haben, der andere empfindet bitter die Verweichlichung seines Körpers durch seine frühere Kleidung, da er Schnupfen und Husten nicht los wird. Die meisten aber bedauern, ihre körperliche Ausbildung vernachlässigt zu haben, weshalb sie häufig nachüben müssen."

Von einem anderen Gesichtspunkte aus äußerte sich Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt-Bonn auf dem 3. Kunsterziehungstag in Hamburg über die Ausbildung der Jugend folgendermaßen: „Ein schlaffer Körper wirkt häßlich, gymnastische Körperübungen sind daher ein Gebot der Körperschönheit, die Muskelausbildung darf aber nicht einseitig geschehen; bei Kraftübungen formen sich die Muskeln dick und kurz, was sogar gesundheitliche Schäden zur Folge haben kann. Dies macht sich besonders bei Handwerkern sehr bemerkbar, deren Körperentwickelung ohnehin schon durch die Berufstätigkeit einseitig beeinflußt ist. Hieraus folgt mit Notwendigkeit,

daß der Schwerpunkt auf die Bewegung im Freien gelegt werden muß, wozu Spiele und Wanderungen reichlich Gelegenheit bieten."

Für die Jugendspiele sprach auch Feldmarschall Graf v. Haeseler, als er im Frühjahr 1906 im preußischen Herrenhause die Einführung der Pflichtfortbildungsschulen auf dem Lande empfahl.

Bestrebungen dieser Art werden auch zur Verminderung der Soldatenmißhandlungen beitragen, denn ohne Zweifel wird ein Unteroffizier, der für die Ausbildung seiner Leute verantwortlich ist, leicht durch auffallende Ungeschicklichkeit einzelner Leute zu Ausschreitungen verleitet. Ferner wird hierdurch der Prozentsatz der Militärdiensttauglichen erhöht. Im Sommer 1905 wurde in der Presse darauf hingewiesen, daß das Resultat der Aushebungskommissionen durch die Einführung der Pflichtfortbildungsschulen ohne Gymnastik beeinträchtigt werden könnte. Diese Befürchtung war um so gerechtfertigter, als damals vielfach der Unterricht in der Zeit von 7 bis 9 Uhr abends abgehalten wurde. Inzwischen soll in vielen Kommunen eine Änderung in dieser Beziehung eingetreten sein. —

Ein materielles Interesse an der Einführung der Leibesübungen in den Pflichtfortbildungsschulen dürften vor allem die staatlichen Invaliditätsversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften haben, da ohne Zweifel die Rentenbeträge sowie die Zahl der Unfälle mit der Kräftigung des Nachwuchses und mit der Zunahme der körperlichen Gewandtheit abnehmen. Schließlich trägt diese Neuerung dazu bei, daß sich die Ausgaben der Kommunen für sanitäre Zwecke — Erbauen von Krankenhäusern — vermindern. Diesem Gesichtspunkt tragen die praktischen Engländer mehr Rechnung als wir Deutsche. Jene zögern nicht, für geräumige Spielplätze größere Summen auszugeben, während in Deutschland in dieser Beziehung nicht selten gegeizt wird.

Den größten Vorteil haben aber die Meister selbst, da die körperliche Tüchtigkeit und Gesundheit ihrer Lehrlinge ihrem Geschäfte oder Gewerbe zugute kommt.

Vor Besprechung der körperlichen Übungen dürfte ein Blick auf die Organisation der Pflichtfortbildungsschulen gerechtfertigt erscheinen.

In nachstehendem beziehe ich mich auf einen Vortrag, den Herr Direktor Haumann am 4. Dezember 1906 in einer Sitzung der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege zu Berlin hielt.

Die Pflichtfortbildungsschule umfaßt drei Jahrgänge. Der Unter-

richt beginnt mit dem 15. Lebensjahr und endet mit dem vollendeten 17. Diese Lehranstalt schließt sich zeitlich der Volksschule an, ist aber keineswegs eine Fortsetzung, da sie zu der Klasse der Fachschulen gehört. Ihre Aufgabe besteht darin, die berufliche Tüchtigkeit der Lehrlinge in geistiger und technischer Beziehung zu erweitern. Dadurch, daß der Beruf in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt wird, schließt er sich leicht an vorhandene Anschauungen an, wodurch das Interesse ungemein geweckt wird.

Die Erfahrung zeigt auch, daß dieser Unterricht infolgedessen die Knaben weniger ermüdet, als der der Volksschule.

Der Besuch ist nicht freiwillig, sondern gesetzlich vorgeschrieben. Versäumnisse werden polizeilich bestraft. Die früher bestehenden Fortbildungsschulen mit freiwilligem Schulbesuch konnten nicht genügen, sie dienten im wesentlichen nur denen, die sich aus eigener Kraft oder infolge des Zwanges der Eltern oder der Meister eine höhere Ausbildung aneigneten. Die Notwendigkeit, den gesamten gewerblichen und kaufmännischen Nachwuchs und damit das ganze werktätige Volk leistungsfähiger zu machen, mußte zur Einführung des Schulzwanges führen.

Was die körperliche Ausbildung der gewerblichen Fortbildungsschüler betrifft, so ist die Ausnutzung der Zeit mit Rücksicht auf die geringe Zahl der Stunden, die diesen Schulen zur Verfügung steht, von der größten Bedeutung. In dieser Beziehung bietet das System J. P. Müller wertvolle Anhaltspunkte, da es nur wenige Minuten täglich in Anspruch nimmt. Durch diese Art der Gymnastik soll dem deutschen Turnen in keiner Weise Abbruch geschehen. Beide verfolgen verschiedene Ziele: Müller hat vor allem die gesundheitliche Seite im Auge, während das deutsche Turnen neben der Kräftigung des Körpers den Knaben Mut, Ausdauer und Entschlossenheit anzuerziehen bestrebt ist.

Das Hauptverdienst des Müllerschen Systems besteht wohl darin, daß es eine Rückkehr zur alten griechischen Gymnastik anbahnt, soweit es unsere klimatischen Verhältnisse gestatten. „Gymnos" heißt bekanntlich „nackt". Die Übungen wurden mit entblößtem Körper ausgeführt. Den Namen „Gymnastik" haben wir beibehalten, einen wesentlichen Bestandteil des alten Systems aber aufgegeben. — Die Heilkraft der Luft ist bekannt, weshalb jetzt vielfach Luftbäder ärztlich angeordnet werden.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß Geräte nicht nötig sind, die Knaben mithin die Gymnastik auch später fortsetzen können, wie sie dieselbe in der Pflichtfortbildungsschule betrieben haben.

Um Zeit zu sparen, müssen sich die Lehrer darauf beschränken, Rock und Hemdkragen ablegen und nur den Oberkörper entblößen zu lassen; auch von der Anwendung des Wassers müßte wohl Abstand genommen werden. Gleichwohl ist der gesundheitliche Nutzen offenkundig, insonderheit mit Rücksicht auf die Bekämpfung der Schwindsucht, denn daß solche Übungen zur Kräftigung der Lunge wesentlich beitragen, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Diese Zimmergymnastik bildet am besten den Schluß des Unterrichts. Sollte die obligatorische Einführung zurzeit noch auf Schwierigkeiten stoßen, dürften Versuche mit dem fakultativen Betriebe gerechtfertigt erscheinen.

Die alten Griechen nahmen bekanntlich nach den körperlichen Übungen ein Bad. Vielleicht kommen wir auch mit der Zeit so weit, daß bei der Neuanlage einer Turnhalle diese hygienische Frage Berücksichtigung findet. —

Wenn es die räumlichen Verhältnisse gestatten, ist die Anbringung eines Recks in den Gängen anzustreben, damit in der Pause zwischen den Unterrichtsstunden einfache Übungen ausgeführt werden könnten.

Auf der Militärturnanstalt wurden seiner Zeit zwei Übungen am Querbaum (Reck) besonders bevorzugt:

1. Langhang mit Klimmzug,
2. Doppel Beineheben.

Diese beiden Übungen bilden die Grundlage des Turnunterrichts an diesem Gerät. Wer diese ausführen kann, lernt die andern spielend. Außerdem verdient hervorgehoben zu werden, daß der Langhang der Rückgratsverkrümmung vorbeugt, die nicht selten eine Folge der sitzenden Lebensweise oder einer einseitigen Beschäftigung ist. —

Wie im wissenschaftlichen Unterricht der Pflichtfortbildungsschulen das Interesse für den Beruf gesteigert wird, ebenso könnte die Vorliebe für die körperliche Ausbildung durch sie vermehrt werden. Die Aufmerksamkeit muß womöglich auf solche Übungen gelenkt werden, die der Mehrzahl der Handwerker bei Ausübung ihres Berufes oder sämtlichen Rekruten bei der ersten militärischen Ausbildung zugute kommen.

Erfahrungsgemäß fällt z. B. jedem Rekruten die Einübung des freihändigen Anschlags schwer; die linke Hand, die das Gewehr zu tragen hat, fängt an zu zittern. Dies rührt weniger von der Schwere

des Gewehres her, als von der ungewohnten Armhaltung; die betreffenden Muskeln werden im gewöhnlichen Leben zu wenig angestrengt.

Aus diesem Grunde empfiehlt sich nachstehende Freiübung:

1. Rechten, bzw. linken Arm vorwärts streckt,
2. Hand rechts, bzw. links dreht,
3. Arm in dieser Lage beugt.

Im Sommerhalbjahr können außerdem Turn- und Spielübungen im Freien abgehalten werden, die man möglicherweise mit den Unterrichtsstunden verknüpfen könnte. Im besonderen würden solche körperliche Übungen zu bevorzugen sein, wie sie Schreiber dieses in seiner Broschüre „Die Bekämpfung der Kurzsichtigkeit" zur Stärkung des Augenmaßes und der Sehschärfe angegeben hat (Verlag von D. Dreyer & Co., Berlin, Friedrichstr. 16, 50 Pf.).

Daß es nicht ganz leicht ist, die obigen Forderungen zu erfüllen, liegt auf der Hand. Aber anderseits ist es im Interesse der Gesundung und der Wehrkraft unseres Volkes, vor allem aber auch zur Hebung des Handwerks selbst dringend wünschenswert, daß die Behörden nicht nur auf Erweiterung der geistigen Fähigkeiten der Pflichtfortbildungsschüler bedacht wären, sondern daß sie auf die Entwicklung des Körpers ein Auge hätten, eingedenk des Satzes: „Nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele."

9.

Volks- und Jugendspiele in England.

Von J. F. Stoy, Jena-London.

England ist das Land des Sportes im besten und wahrsten Sinne des Wortes.

Sport bedeutet individuelle Leistung vereint mit körperlicher Betätigung in freier Luft, wodurch Selbstbeherrschung, Ausdauer, Geschmeidigkeit, Gewandheit und feines anständiges Wesen gefördert werden. Diese Anforderungen sucht der Engländer in seinen Spielen zu erfüllen. Deshalb nimmt er seine Spiele ernst, er spielt nicht, wie wir „spielen" in Deutschland verstehen, er spielt vielmehr mit lobenswertem Eifer, „he takes his games and pleasures

seriously" (er nimmt sein Spiel und Vergnügen ernsthaft). Es gilt ihm, den höchsten Grad von Ausdauer und Geschicklichkeit zu erreichen um seinen Vordermann zu überflügeln.

In diesem Wettstreit findet er sein größtes Vergnügen: Gesundheitsregeln werden eingehend studiert und befolgt, alles geschieht, die Liebe zum Spiel zu erhöhen, denn dieses bietet ja das so notwendige Gegengewicht gegenüber der geistigen Arbeit, besonders in London.

Die Sehnsucht, sich aus dem Treiben und Drängen der Millionenstadt zu flüchten, die Freude und Erholung, die das Spiel auf den schönen englischen Wiesen bietet, all das trägt dazu bei, daß alt und jung — und zwar beide Geschlechter — ihre Erholung im Spiel suchen.

Wenn diese Spiele mit „Sport" bezeichnet werden, und dieser nach den oben angeführten Idealen strebt, so wird man die wahre Bedeutung des Wortes Sport verstehen. Die Anwendung des Wortes finden wir jedoch nicht beim Geräteturnen, wenngleich auch dieses sehr viel in freier Luft geübt wird.

Unter „University and School-Sports" versteht man in England nur Tätigkeiten, wie Wettlaufen, Hoch- und Weitsprung, Steinschleudern, Diskuswerfen u. dgl., während Tennis, Kricket, Football, Boating nicht in die allgemeine Klasse von Schulsport einbegriffen sind, obgleich sie individuell zu ihnen gehören und mit Spezialsport bezeichnet werden können. Alle mit Ernst gespielten Spiele, die auf höchste körperliche Entwicklung im Wettkampf mit seinesgleichen zielen, und das Gegengewicht zu geistiger Überanstrengung bilden, sind unter dem Worte Sport zu verstehen.

Wie es kommt, daß gerade England die Heimat dieser menschlichen und männlichen Auffassung des Lebens geworden ist, kann hier nicht erörtert werden. Es mag sein, daß es das Erbe des „Merry England" des Mittelalters ist, wo wir schon im 14. Jahrhundert von Fußball spielen hören, und wo 1424 ein Verbot von James I. von Schottland erlassen wird, das Fußball und andere „rohe" Spiele untersagt.

Im 15. Jahrhundert scheint ein solches königliches Verbot noch anerkannt worden zu sein, doch dauernd sind die Spiele niemals mit Erfolg unterdrückt worden. Nach dem Tode der Königin Elisabeth

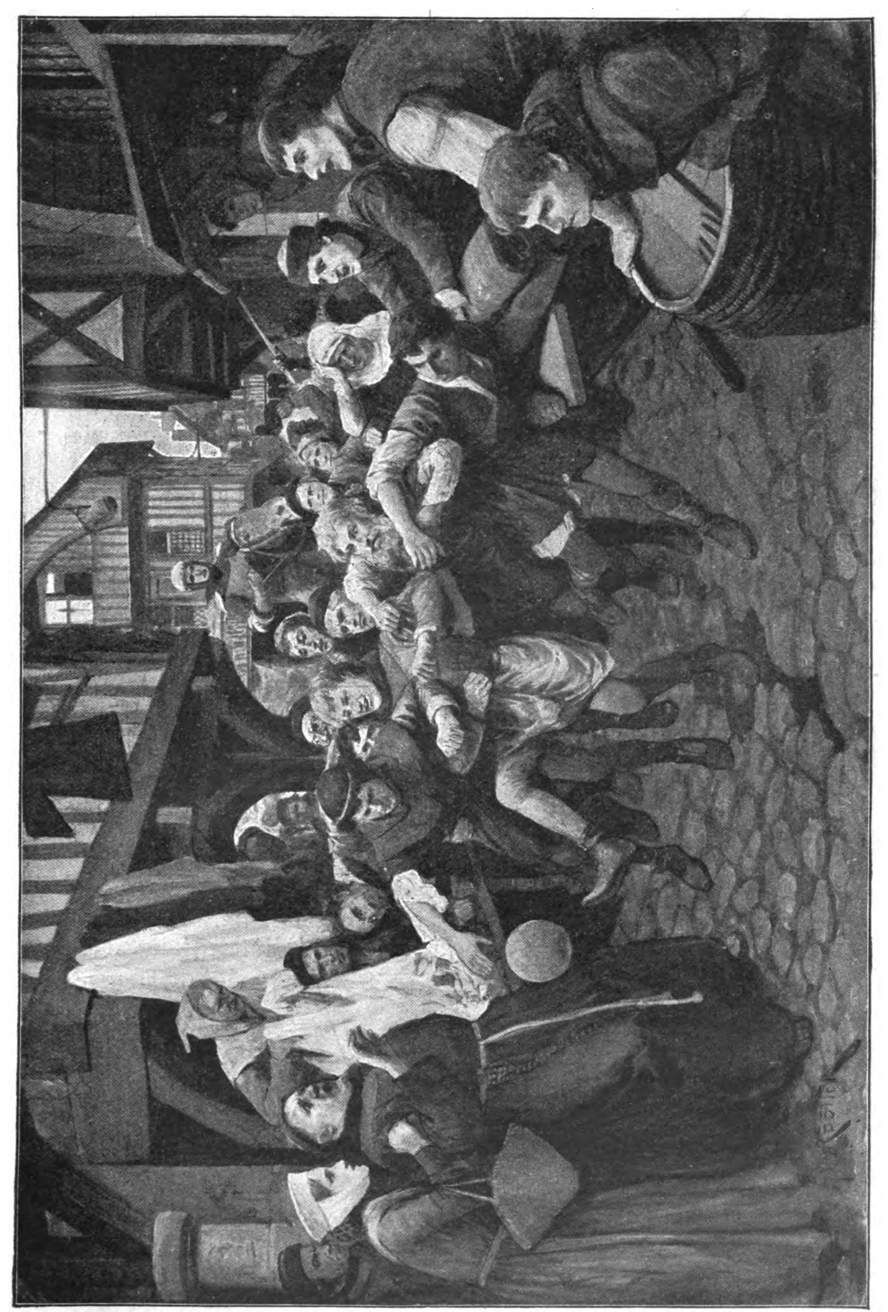


Abb. 1. Fußball im 14. Jahrhundert in London.

erließ ihr Nachfolger Jakob I. (1617) eine Proklamation, um die Spiele, besonders an Sonntagen, zu untersagen; er beauftragte die Geistlichkeit, diese Proklamation dem Volke von der Kanzel aus zu verkünden. Der Aufruhr war jedoch so groß, daß die Geistlichkeit es nicht wagte, das Verbot zu verlesen, so daß es ein toter Buchstabe blieb. Es sei dies nur erwähnt, um zu beweisen, wie schon damals die Begeisterung für die Spiele in freier Natur im englischen Volke Wurzel geschlagen hatte.

Auch mag es sein, daß zu der Zeit, als die Renaissance sich in England Bahn brach und die Olympischen Spiele in den Universitäten Oxford und Cambridge den größten Enthusiasmus hervorriefen, die Sports populär wurden; jedenfalls haben die großen klassischen Muster der Jugend- und Manneserziehung viel Verwandtes mit den englischen Spielen der Gegenwart.

Das fröhliche England der Zeit der großen Elisabeth hat in den folgenden Jahrhunderten vielfache Stürme erleiden müssen.

Die puritanische Richtung, die sich im Anfange des 17. Jahrhunderts gleich einem Londoner Novembernebel über die heiteren Seiten des englischen Charakters legte und viele der ungünstigen Charakterzüge des heutigen Engländers dem fröhlichen Naturcharakter einfügte, hat trotz alledem die Lust am Sport und der körperlichen Übung in freier Natur nicht unterdrücken können.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts finden wir, daß ein freier Tag (holiday) für Spiele, besonders football, eingeführt wird; dieser Tag erhält den Namen „football-day". Gegen Mitte des Jahrhunderts aber werden die Spiele, wie football und cricket, von den Erwachsenen vernachlässigt; in den fünfziger und sechziger Jahren scheint sich kaum ein Erwachsener für Fußball zu interessieren; diese Nationalspiele wurden nur von der Schule und der jüngeren Generation gepflegt.

Der Sinn aber und das Verlangen nach körperlicher Betätigung in der freien Natur und nach Erholung nach den Mühen des Tages brechen sich in den siebziger Jahren wieder mächtig Bahn; zunächst ist es das Lawn-Tennis-Spiel, das das meiste Interesse erweckt. Wenige Jahre später führt das Golfspiel, welches das königliche Spiel unter den Spielen genannt wird, die oberen Klassen zusammen.

Der Wert des Spieles, d. h. der Nationalspiele, ist heute so allgemein anerkannt, daß jedes Regiment, und selbst jedes Kriegsschiff

ein vollständiges Fußball- und Kricketspiel mit sich führt, auch Tennis- und Golfschläger, damit bei jeder Gelegenheit die Spiele die Mannschaft zusammenketten. In der Tat, die ganze englische Rasse ist durch das Spiel vereint, denn wo auch immer sich Engländer in der Welt begegnen, vereinigt die sich bisher fremdgewesenen das Nationalspiel.

Die Sports sind Nationaleigentum; sie werden von jedermann alltäglich verfolgt und in den Tageszeitungen eingehend besprochen. Die Namen der hervorragenden Spieler, sei es im Kricket, im Fußball, im Tennis, im Golf oder im Wettlaufen, sind in aller Leute Mund (household words). Jeden Abend gegen 6 Uhr, wenn die Abendzeitungen erscheinen, kauft sich jeder gute Brite ein Exemplar, um zu sehen, welcher Kämpe und welche Riege gewonnen hat. Beim Zeitungsagenten findet man Gruppen von alten und jungen Leuten, welche die Gründe des Sieges und die Schwächen des Besiegten eifrig debattieren. Eine eigentümliche Art der Zeitungsbekanntmachung der jeweiligen Erfolge berühmter Fußballklubs

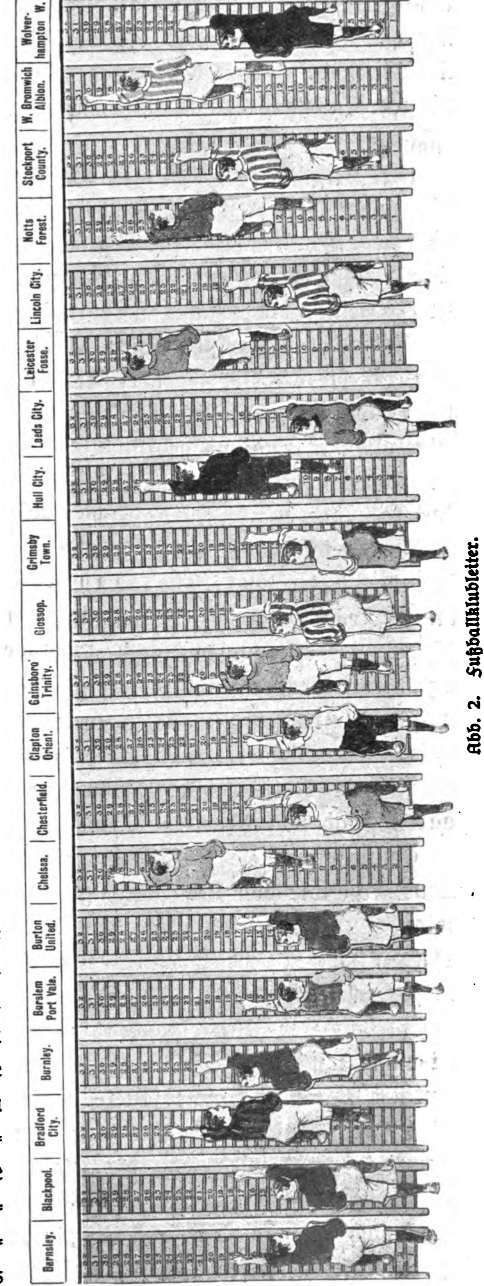


Abb. 2. Fußballklubleiter.

gibt die abgebildete „Fußballleiter" des „Daily Chronicle". Die einzelnen Figuren, welche die verschiedenen Klubs darstellen, sind mit Stecknadeln auf dem großen aushängenden Bogen befestigt und werden nach den Erfolgen immer in die entsprechende Höhe geschoben.

Als Beispiel der Art und des Ernstes der Kritik sei auf die „Eingesandts" während der Fußballsaison verwiesen. Unter der breit und fett gedruckten Überschrift „A Lesson in the Game of Life" (eine Lehre im Kampfe des Lebens) erscheinen eine Reihe von Artikeln, deren einige hervorgehoben zu werden verdienen.

Einer der Korrespondenten schreibt folgendes: Eine wichtigere Frage als die der Überlegenheit der Sieger im Spiel wird durch den Erfolg der Neuseeländer auf der Fußballwiese wachgerufen. Unter allen in England gebräuchlichen Spielen gibt es keines, welches so nachdrücklich die Eigenschaften eines idealen Briten herausfordert, als gerade das Rugby-Fußballspiel. (Fußball mit Aufnehmen des Balles.) Der erfolgreiche Rugbyspieler muß schnell, stark uneigennützig, entschlossen, gewitzig, tapfer und von einem feinen Temperament sein, welches ihn in den Stand setzt, „ein körperliches Ungemach wie ein Mann zu ertragen" („to take his punishment like a man"). Es gibt wohl andere Spiele, die größere physische Anstrengungen bedingen und die vielleicht eine größere geistige Spannung erfordern, aber trotz allem soll und muß Rugby-Fußball das Nationalspiel Englands sein, denn es bedingt einen höheren Grad von Mannheit als irgend ein anderes Spiel.

Wenn man diese Auffassung als die richtige erkennt, so folgt daraus, daß wir den Wettkampf zwischen den auserwählten Söhnen Englands und den Kolonisten von Neuseeland mit größerem Ernst verfolgen müssen als wenn es nur eine Frage der Überlegenheit im Spiel wäre.

Ein anderer Korrespondent schreibt unter der Überschrift „Stamm und Sprößling" (Parent Stock and Sapling): Die eigentliche Bedeutung dieser Wettkämpfe Englands gegen Neuseeland liegt in dem Faktum, welches nur von wenigen in seiner ganzen Tragweite erfaßt wird, daß die Mannheit der Engländer jetzt im Schwinden begriffen ist, und es bleibt nur noch zu beweisen, ob der Urstock noch so gut und gesund ist als der kraftvolle, gesunde Sprößling. Vergleiche dieser Art sind, allgemein gesprochen, immer sehr

anzüglich, und niemand, dessen bin ich sicher, wird sie mehr mißbilligen, als unsere Kolonisten. Aber ich schreibe nicht, um den einen zu erhöhen und den andern herabzusetzen, ich schreibe in völliger Gleichgültigkeit gegen kleinliche Rücksichten.

Keiner, der die Menschennatur studiert hat, kann vermeiden, durch einen Vergleich zwischen den Riegen der Neuseeländer und der Middlesexmen unangenehm berührt zu werden. Obgleich die Antipoden alle in schwarz gekleidet waren, schienen sie doch viel größer und stärker zu sein. Sie trugen sich mit einem Selbstbewußtsein und waren voll Lebenskraft und Beweglichkeit, die ihren Gegnern auffälligerweise abging. Ihr Gang war der von Athleten, die Schultern senkrecht über den Hüften, in freier, vertrauensvoller, in sich selbst bewußter Haltung, die nur ein Leben, reich an Wechsel, athletische Übungen und die Freiheit der Natur geben. Es war selbst einem oberflächlichen Beobachter klar, daß, wenn Muskeln und Knochen irgendwelchen Wert besitzen, die Neuseeländer Sieger sein müßten. Dieser Eindruck wurde noch verstärkt, als das Spiel begann. Es war nur zu schnell ersichtlich, daß die Männer des Silberfarns an Kraft, Schnelligkeit, Schlagfertigkeit, Originalität und individueller Leistung im Zusammenwirken der ganzen Riegen ihren Gegnern weit überlegen waren.

Die Frage, welche sich uns nun aufdrängt, ist die: Wie kommt es, daß die Kolonisten imstande waren, unsere besten Spieler so zu übertrumpfen. Es gibt genug Gründe dafür und ich will versuchen, einige derselben hier anzuführen:

1. Der Neuseeländer lebt mehr naturgemäß als der Engländer und verbringt mehr von seinem Leben in der freien Luft. Darum ist er stärker.

2. Sie haben mit viel mehr physischen Anstrengungen in der freien Natur zu kämpfen als jene, die sie in unserm Lande zu bekämpfen berufen waren.

3. Sie besitzen mehr Originalität, sie tun das Richtige schnell unter dem Druck des Augenblicks, so daß es schwer ist, ihre nächsten Bewegungen vorauszusehen. Sie sind darum weit gewitziger als ihre Gegner. Das zeigt sich besonders in der Arbeit des „Gedränges" (Scrummage) und in andern wichtigen Momenten.

Sie sind voll strotzender Kraft und Elastizität und besitzen eine geistige und physische Beweglichkeit, die der ganzen Riege eine Zucht

gibt, die zu beobachten ein Vergnügen ist, besonders da in unseren Tagen Elastizität und Lebensfeuer vernachlässigte Qualitäten sind.

Alle diese Dinge geben der Vereinigung der Neuseeländer einen ungeheuren Vorteil. Sie spielten Fußball wie die japanischen Soldaten ihren Krieg führten — for all they were worth — (indem sie ihre ganze Kraft aufs Spiel setzten). Und die völlige Hingabe seines „Selbst" müssen wir, um ganz offen zu sprechen, in den englischen Sport hineinerziehen, wenn wir unsern Vorrang behaupten wollen.

Der Neuseeländer hat keinen Gedanken für Form oder Präzedenzfall oder Überlieferung, wenn er seinen Gegner vor sich sieht. Er tut im Augenblick und in einer auf sich selbst vertrauenden Art und Weise alles, um seinen Gegner zu besiegen, wohl wissend, daß sein Hintermann sofort seinen Platz einnimmt, sobald er seinen Teil getan hat.

Man konnte nicht umhin, den „Elan" der Attacke zu bewundern, und so stürmten die Kolonisten vorwärts, bis die Reihen ihrer Gegner verwirrt waren und sie den Mut sinken ließen. Einer der Zuschauer rief aus: „Wie viele der schwarzen Teufel sind denn auf dem Felde, sie scheinen ja überall zu sein," und doch waren es nur fünfzehn.

Vor Wochen, ehe die Neuseeländer ihren Siegeslauf durch England antraten, sprach ich in dem „Spectator" über den auffälligen Mangel an Männlichkeit in unserer Jugend. Ich meinte sowohl den geistigen als auch den körperlichen Zustand. Wenn jemand noch eine weitere Bestätigung meiner Prognose bedarf, als durch das Fußballspiel gezeigt worden ist, dann, in der Tat, muß seine geistige Verdunkelung vollkommen sein.

Ich habe stets den größten Reiz des Daseins darin gesucht, das Buch des Lebens zu lesen. Es ist das bezauberndste, frischeste, alljährlich stets wiederkehrende Buch, das ich kenne. Es ist das älteste Buch, das veröffentlicht worden ist, und dennoch ist es immer neu, denn der Glanz des neuesten aller Bücher erbleicht, während der Glanz dieses Buches niemals erlöscht. Niemals kann ich es wie andere Dinge lesen, denn es enthält keine harten, kalten Aburteilungen. Ich bin ein Teil dieses großen Buches, und ich schreibe alltäglich meinen Anteil in dasselbe, und deshalb liebe ich es. Ich lese aber darin, daß es nicht wohlgetan für ein Land ist, sich seines besten Markes zu entäußern. Es muß im Lande bleiben, und die Höhe des Geistes und Körpers in einer Nation muß so hoch als nur irgend

möglich erhalten werden. So kommt es, daß ich das teure liebe England warne, sich nicht seines besten, unternehmendsten und tatkräftigsten Elementes zu entäußern, und sich selbst dadurch um so ärmer zu machen. Und so könnte es am Ende dahin kommen, daß die Männer des alten Englands nicht mehr das sein werden, was sie waren, wenn sie nicht ihre Augen öffnen, ehe es zu spät ist. Jetzt ist es Zeit für England, den Mahnruf zu beachten, den der Prinz von Wales, nachdem er von seinem Besuch der Kolonien zurückgekehrt war, bei einem offiziellen Bankett dem Lordmayor von London und dem ganzen alten England entgegenrief: „England, wache auf!"

Die ernste Art und Weise der Rezension der Spiele, die aus vorstehenden Eingesandts hervortritt, mag den Beweis für die hohe nationale Bedeutung, die dem Sport in der freien Natur beigemessen werden muß, liefern. Goethes Wort: „Die frische Luft des freien Feldes ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören, es ist, als ob dort der Geist Gottes den Menschen unmittelbar umwehe und eine göttliche Kraft ihren Einfluß übe," klingt, als hätte er es für die Angelsachsen, die sich seine Weisheit zu Herzen genommen, geschrieben.

Diese Liebe zur Natur tritt im übrigen auch in der herrlichen, englischen Literatur immer wieder in den Vordergrund; Hettners, Engels, Wülkers, Literaturgeschichte Englands betonen diese Tatsache in ihren Werken. Und in der Literatur spiegelt sich des Volkes Seele.

Daß England versucht, ernstlich versucht, sich die Lektion der Spiele zu Herzen zu nehmen, ergibt sich aus dem Gesetz von vorigem Jahre: The shops Hours Act. Hiernach ist jedes offene Geschäft verpfichtet, seinen Angestellten einen freien Nachmittag in der Woche zu gewähren.[1]) Besonders in Birmingham, das ja seit Jahren in dieser sozialen Richtung eine führende Stellung einnimmt, hat es praktische Verwertung gefunden. Es bildeten sich dort und es bilden sich noch fortwährend überall football-clubs unter den Mitgliedern der einzelnen Geschäfte und Gilden, die dann an den gesetzlich freien Nachmittagen ihre Wettkämpfe zum friedlichen Austrag bringen. Der Wert solchen Wetteifers wird jedem einleuchten.

---

[1]) Eine ähnliche Bestimmung wäre auch in Deutschland sehr wünschenswert, da der deutsche Kaufmannsstand zurzeit auf der tiefsten Stufe der militärischen Prozenttauglichkeit angelangt ist. (D. Herausgeber.)

In London haben eine ganze Anzahl der Leiter der großen Lagerhäuser bestätigt, daß athletisch veranlagte Jünglinge weit bessere Kontorarbeiter sind als sogenannte „Bücherwürmer". Und aus diesem Grunde machen sie es jetzt zur Regel, denjenigen neuen Kräften bei einem Engagement den Vorzug zu geben, die tätige Mitglieder eines Fußballklubs sind.

Alle Schichten des Volkes, von dem einfachsten Dorfbewohner mit seinen regelmäßigen Spielen auf der Gemeindewiese bis in die höchsten Kreise der oberen Zehntausend mit ihren Hetzjagden zu Pferde und dem Golfspiel, durchweht derselbe Atem, die Lust und Freude an körperlichen Anstrengungen in Gottes freier Natur.

Es sei hier auf einen Wettstreit im Golfspiel hingewiesen, der am 23. November v. J. auf der „Royal North Devon Golf Club"-Wiese zu Westward Ho stattfand.

Den „Foursome", d. h. zwei gegen zwei, bildeten vier Spieler, ein jeder über 80 Jahre alt. Für Schottland hatten sich eingefunden: Dr. M. L. Reid, der in seinem 87. Jahre, und Kapitän F. C. Gordon, der im 81. Jahre stand, für England erschienen R. B. James, 85 Jahre alt und Kapitän C. M. Molesworth, 82 Jahre alt.

Das Spiel stand bis zum Ende fast gleich, doch nach dreistündigem Kampfe siegten die Schotten mit 3 gegen 1.

Man horche und staune: vierundachtzigjährige Greise! dreistündiger Wettkampf in athletischem Spiele in freier Natur bei Wind und Regen.

Golf wird besonders von den Klassen der Gesellschaft gepflegt, die überwiegend geistige Arbeit vollbringen müssen, wie Richter, Staatsanwälte, Rechtsgelehrte, Großkaufleute u. dgl.

Es gibt eine gewisse Klasse von Engländern, die sich sehr gegen die Zeitverschwendung (!), die die Spiele beanspruchen, ereifern, wie z. B. der Redakteur der „Review of Reviews", W. T. Stead, und einige andere Puritaner. Diese Herren werden aber mit Recht als „Little Englanders" (Klein-Engländer) bezeichnet und gehören zur „Peace at any price"-(Friede um jeden Preis-)Partei der Politik. Sie haben deshalb wenig Gewicht.

Der Mahnruf des Prinzen von Wales: „Wake up! England!" hat aber seine Wirkung nicht verfehlt. England ist am Erwachen,

auf alle Fälle, was die Schulen anbetrifft. Diese verfehlen nicht, dem Spiel, also der Gesundheit, gebührende Rechnung zu tragen. Wie es sich jetzt in den Schulen regt, ist höchst erfreulich. Das Curriculum wird erweitert, der Standard (Maßstab) erhöht. Abend- und Fortbildungsklassen, polytechnische Anstalten und höhere Handelsschulen werden allüberall eingeführt und erweitert. Die „University Extension" macht große Fortschritte.

Wäre es möglich, die Mängel der nicht einheitlichen Organisation aus dem englischen Erziehungssystem auszumerzen, und könnte man alle Schulen, bis hinauf in die Universitäten, unter eine Leitung bringen, so würde das englische Schulwesen bald eine führende Stellung unter den Nationen einnehmen. Die leitenden Schulmänner geben freilich nicht zu, daß ihre Schulen denen des Kontinents nachstehen. Sie verweisen auf die großen Kraftmänner früherer Zeiten. Gewiß, Fachleute und Gelehrte bringt England in den Vordergrund der Menschheit, aber daran hat der Schullehrer wenig oder keinen Verdienst. Es ist die individuelle und öffentliche Erziehung nach der Schulzeit, die hier in die Schranken tritt. Diese hat einesteils in den Spielen seine Wiege und anderenteils in dem unsichtbaren Pädagogen, der über den einzelnen beim Spiele wacht. Die Selbständigkeit und das Bewußtsein der Wichtigkeit seiner Stellung in der Welt machen den Briten zu dem, was er war, was er ist und was er sein wird.

Für London mit seinen 7 Millionen Einwohnern ist die wahre Würdigung der Gesundheitspflege, körperlich wie geistig, von allergrößter Bedeutung geworden. (Der Kampf ums Dasein wird hier mit einer Bitterkeit geführt, wofür der Kontinent keine Parallele aufweist. Wie es in Deutschland mit seiner so raschen Vermehrung und Entwicklung werden wird, kann nur die Zeit lehren.) Um so mehr ist der Common-sense der englischen Nation, die Jugend auf die freien Felder zu führen, anzuerkennen.

Die Schulbehörde der Londoner Elementarschulen hat mit dem Komitee der Verwaltung der Parks und öffentlichen Erholungsplätze enge Beziehungen, und infolge davon stehen der Schule die herrlichen Parks, die sich über ganz London verteilen, zur freien Verfügung. Das Parkkomitee ist Herr und Meister über 4960 ¼ Morgen Parkland mit seinen herrlichen alten Bäumen und seinen teppichartigen Wiesen.

Zu diesen Flächen gehören die königlichen Parks, Hyde Park, St. James', Kensington Garden und Regent's Park nicht, auch die alten Waldungen der City of London, Epping Forest und Burnham Beeches sind nicht einbegriffen.

Diese mächtigen Parks mit ihren prächtigen Spielplätzen werden nun auch von der Schuljugend tüchtig ausgenutzt.

Dem freundlichen Entgegenkommen des „Educational Advisers" des Grafschaftsrats ist es zu verdanken, daß es dem Verfasser gelang, eine detaillierte Aufstellung der einzelnen Parks und recreation grounds mit Angabe der Größe, Lage und Verwertung, d. h. Benutzungs- und Unterhaltungskosten, zu erhalten. Es würde aber zu weit führen, diese Tabelle hier wiederzugeben. Es genüge, die Summe anzugeben, die erforderlich ist, um diese 4960 Morgen (ungefähr 1984 Hektar) Gemeindespielwiesen in gutem und zweckentsprechendem Zustand für Erholung und Spiele zu erhalten. Es sind nicht weniger als 130,000 Pfund Sterling = 2,626,000 Mark, die alljährlich für diesen Zweck verausgabt werden. Diese freien Plätze werden, zum Wohle der Großstädter, für alle Zeiten zur freien und ungebundenen Benutzung zur Verfügung gestellt, trotzden der Quadratfuß Erde 40 Pfund Sterling = 808 Mark wert ist. Der Wert der freien Plätze in Hyde Park, St. James Park und Regents Park wird auf 102 Millionen Pfund Sterling, weit über 2 Milliarden Mark geschätzt. In London wird es im ganzen jetzt etwa **2446** größere Rasenspielplätze geben (1346 Gemeindespielplätze, etwa 500 sonstige Schulspielplätze und ungefähr 600 Vereinsspielplätze). Die asphaltierten Spielplätze, die zu den Schulgebäuden gehören, sind hierin nicht mitgerechnet.

Ein ähnliches Verhältnis wie zwischen Schule und Parkkomitee besteht auch zwischen Schule und Wasserverwaltung (Water Board). Der jährliche Verbrauch von Wasser in London beläuft sich auf 80,000 Millionen Gallonen = 360,000 Millionen Liter oder ca. 33 $^{1}/_{3}$ Gallonen = 150 Liter pro Kopf und Tag. Für öffentliche Anstalten, wie Schwimmbäder u. dgl., liefert der Water Board 72,000 Millionen Liter, wovon die 30 großen öffentlichen Schwimmanstalten einen großen Teil verbrauchen. In sechs der Parks sind große Seen, die von der Schuljugend unentgeltlich benutzt werden dürfen.

In London gibt es ungefähr 750,000 schulpflichtige Kinder, die

von 20,000 Lehrern und Lehrerinnen in 960 Elementarschulen unterrichtet werden. Außerdem werden noch 12 Secondary (Grammar Schools) vom „County Council Education Department“ geleitet, und 51 ähnliche Schulen erhalten Geldunterstützungen.

Die Anzahl der Lehrstunden in der Woche sind: in Elementarschulen 27 1/2 Stunden, in den höheren Elementarschulen 30 Stunden und in den Sekundärschulen (unsern höheren Schulen ungefähr entsprechend) 24 Stunden.

Ein Vergleich der Stundenzahl mit denen unserer ersten und zweiten Bürgerschulen nud Gymnasien ist höchst interessant.

Die für die Elementarschulen festgesetzten Spielstunden sind 1 Stunde 40 Minuten und für die Sekundärschulen 3 1/2 Stunden. Die Mittagsfreistunden von 12 bis 2 Uhr, in denen die Kinder ihr Essen erhalten, sind in diese Zeit natürlich nicht eingerechnet. Daß die Elementarschulen mit mehr Lehrstunden nur 1 Stunde 40 Minuten Spielstunde haben, während die Sekundärschulen mit weniger Lehrstunden die doppelte Anzahl Spielzeit haben, weist ohne Zweifel darauf hin, daß die gebildeten Klassen der Bevölkerung noch mehr Wert aufs Spiel legen als die unteren Schichten. Vielleicht liegt auch der Grund dieses Unterschiedes im Geldpunkt, da die Spielgerätschaften nur in geringem Maße von den Schulbehörden geliefert werden. Die Kinder müssen sich also ihre eigenen Kricket- und Tennisschläger anschaffen.[2])

Außer diesen offiziellen Spielstunden sind noch die der freien Mittwoch- und Sonnabendnachmittage in Berücksichtigung zu ziehen. Alle Elementary und Higher Elementary Schools haben ihre eigenen Spielplätze dicht am Schulhaus. Wenn es aber an Platz fehlt, z. B. in dicht bevölkerten Stadtteilen, ist ein Spieplatz auf dem flachen Dach der Schule eingerichtet. In der City hat man sogar einen Fußballspielplatz auf dem Dach der St. Pauls Kathedrale eingerichtet, der den Chorschülern zunutze kommt. Die orthodoxe englische Geistlichkeit sieht in dieser Einrichtung keine Entheiligung des Gottestempels. Würde dergleichen unsere Geistlichkeit auch billigen? Ohne Zweifel, wenn sie verstünde, daß ein gesunder

[2]) Nach dem neuesten Beschluß des „Education Department“ vom Dezember v. J. sollen in Zukunft sämtliche Spielgeräte von den Behörden geliefert werden.



Körper der schönste Tempel Gottes ist, und wenn dieser in den engen Straßen der Großstadt Gefahr läuft, zugrunde zu gehen.

Die Spiele sind so beliebt, daß sie nur in seltenen Fällen obligatorisch gemacht werden müssen. An den freien Spielnachmittagen sieht man die jungen Kerlchen mit den Spielgerätschaften nach dem Park hinausziehen, wenn sie nicht zu Hause der Mutter oder im Geschäft helfen müssen. Beim Spiel ist die Strenge des Lehrers nicht zu fürchten. Die Knaben bilden unter sich ihre eigenen Spielklubs, sie wählen ihren eigenen Sekretär und Hauptmann, dem Treue und absoluter Gehorsam geschworen wird. Dann wird fest geübt auf dem Platz, der bei dem Parkwächter im voraus belegt worden ist. Nach kurzem ergeht eine Forderung an den Nachbarklub, und so ringen die Kleinen und Großen in Freude und Lust um den Preis der Meisterschaft der Schule. Die Ehrenpreise werden teilweise von den Lehrern gestiftet, teilweise durch freiwillige Gaben der Spieler aufgebracht. Silberne Becher, Ehrenschilder, Spielgeräte, Bücher u. dgl. bilden die Preise. Geldpreise gibt es nicht. In den Elementarschulen sind die Preise natürlich viel bescheidener als in den Sekundärschulen.

Man darf aber nicht annehmen, daß nur für Fußball, Kricket und Tennis „pitches“, d. h. besondere Rasenflächen, gepflegt werden. Die folgende Tabelle gibt nähere Auskunft.

Spiele in den Parks in 1906, zusammengestellt am 30. September.

Spiele	Anzahl der Parks und Gärten, in denen gespielt wurde	Anzahl der reservierten und speziell gepflegten Spielplätze (pitches ꝛc.)	Anzahl von Spielen, die auf reservierten Plätzen stattgefunden haben
Bowls	15	74	24749
Kricket	35	452	28904
Krocket	22	31	1535
Football	35	231	16228
Hockey (hurling, polo ꝛc.)	23	39	2246
Lacrosse	5	7	120
Lawn Tennis	40	476	102649
Quoits	20	36	2063

Die Pflege geschieht durch tägliches Rollen, damit der Rasen fest wird, um sich so des regelrechten Auftreffens und Abprallens der Bälle zu vergewissern, denn die Spiele werden mit einer förmlich wissenschaftlichen Genauigkeit betrieben. Zwei- bis viermaliges wöchentliches Grasschneiden und tägliches Bewässern usw. bewirken, daß die „pitches“

einem weichen, elastischen Teppich gleichen. Die Schule und der Gemeinderat sorgen für Spielplätze aller Art, um der Neigung des einzelnen in jeder Richtung entgegenzukommen. So gibt es pitches,





Abb. 3 und 4. Damen beim Hockeyspiel.

also teppichartige Rasenplätze für Basketball (Korbball), Bowls (Kegel), Krocket, Golf, Hockey (s. Abb. 3 u. 4), Hurling (Gewichtwerfen), La Crosse (kanadisches Ballspiel), Quoits (Diskuswerfen), Roller-Skating (Rollschlittschuhe), Spiro-Polo und „athletic training grounds". Außerdem sorgen Turnplätze und Badeanstalten für

die körperliche Erholung. Im Sommer werden niedliche kleine Häuser aufgestellt, in denen die Spielgerätschaften aufbewahrt werden und die Jungens sich umkleiden können, denn der Engländer spielt fast nur in leichten Flanellkleidern. Bisweilen werden auch die Wohnungen der Parkaufseher zu diesen Zwecken und zum Ausschank von „light refreshments", wie Kaffee, Tee, Limonade und Mineralwasser, verwendet.

Die auf S. 80 stehende Liste der Spiele in den öffentlichen Parks ist vielleicht auch deshalb von Interesse, da sie ein eindringliches Bild von der Wertschätzung körperlicher Betätigung in freier Natur in London gibt.

Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß Kricket und Fußball ihre Stellung als Nationalspiele behaupten, und daß Tennis jetzt mit großem Eifer auch von den unteren Schichten der Bevölkerung betrieben wird. Noch bis vor wenigen Jahren war dies Spiel ausschließlich im Besitz der Mittel- und Obermittelklassen, die auch jetzt noch ihre eigenen Klubs und Spielwiesen für Kricket, Fußball, Tennis usw. haben, und die nach Hunderten zählen.

Daß Bowls so ungemein an Popularität gewonnen hat, ist auffällig. Es ist ein Spiel, das unserm Kegelspiel verwandt ist. Es wird auf der Wiese mit bleigeladenen, kleinen Kegelkugeln gespielt, wobei es gilt, ein über 20 Meter weit gestecktes Ziel in einem Schub zu erlangen. Die Kugel muß so nah als möglich am Ziel liegen bleiben. Sir Francis Drake war ein so leidenschaftlicher Bowlspieler, daß er ausrief, als ihm berichtet wurde, die spanische Armada nähere sich Englands Küste: „Erst muß ich meinen Gegner im Bowlspiel schlagen, dann schlage ich den Spanier um so sicherer."

Die Lehre aus obigen Zahlen ist die, daß das Stadtproletariat seine Kinder immer mehr an dem nationalen Vorteil der Speile teilnehmen läßt. Wie herrlich wäre es, wenn wir auch in Deutschland etwas Ähnliches erreichen könnten und unsere Volksfeste sich allmählich zu Wettkämpfen im Freien umgestalteten.

Nun noch ein kurzer Blick auf die Spielwiesen der Secondary Schools (Gymnasien u. dgl.).

Von einer Londoner Public School (dem deutschen Gymnasium entsprechend), der Mill Hill School, erhielt ich freundlicherweise folgenden Bericht:

Die Stundenzeiten in unserer Schule sind: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 9,15—10,5, 10,10—11, 11,15—12, 12,5 bis 12,50 vormittags und von 3,40—4,25 und 4,30—5,15 nachmittags. Mittwoch früh ebenso, nachmittags frei. Sonnabend früh von 9,15 bis 10,10, 10,15—11,10, 11,15—12 und nachmittags frei. Mittagessen um 1 Uhr und Tee um 6 Uhr. Die Zeit zwischen 5,15—6 wird an vier Tagen für Nachsitzer verwendet, aber „all the good boys play" (alle guten Schüler spielen).

Die sämtlichen Schüler sind in Spielriegen organisiert und stehen unter Leitung eines Lehrers. In diesem Term[3]) ist Rugby Football obligatorisch, im nächsten Term tritt Hockey an seine Stelle. Im Sommer wird Kricket gespielt, von den unteren Klassen wird Fußball weiter geübt. Wir besitzen einen schönen Spielplatz im Vordergarten, der für die erste Fußballriege (team) und für die zweite Kricket XI (team) reserviert ist. Ein 10 Morgen großer angrenzender Spielplatz ist für die jüngeren Fußballspieler (die obere Hälfte) und für die erste Kricket XI und Seniorenriege (die untere Hälfte) bestimmt. Ferner besitzen wir noch einen dritten und vierten Spielplatz. Im ganzen gehören 30 Morgen Spielwiesen zu unserem College. Über die Unterhaltungskosten stehen mir keine Zahlen zur Verfügung. Die Athletic School Sports werden am Ende des Spring-Terms, also gegen Ostern, gewöhnlich Anfang April, die School Swimming Sports gegen Ende Juli abgehalten. Die Preise für die Sports sind silberne Becher, nützliche Geschenke wie Bücher u. dgl. Die ganze Schule mit den Eltern und Geschwistern der Schüler wird zu diesen Festen, welche die Knaben selber organisieren und leiten, eingeladen.

Aus einem weiteren Bericht über die Spielorganisation der Merchant Taylors' School, die 1561 von der City-Vereinigung der Tuchhändler in Charterhouse Square gegründet wurde, möge noch folgendes erwähnt werden:

In dieser Schule sind die Spiele nicht obligatorisch, allein die

[3]) Das englische Schulleben gliedert sich in drei Abschnitte (Terms), dem Sommerterm, der von Anfang Mai bis Ende Juli währt (Hauptspiel Kricket), dem Herbstterm (Ende September bis Weihnachten, Hauptspiel Fußball) und dem Winterterm (Anfang Januar bis Ostern, Athletic Sports, wie Turnen, Boxen, Fechten, Laufen usw.).



Anteilnahme ist fast allgemein. Fußball, Kricket und „Fives“[4]) sind die Hauptspiele. Eine sehr interessante Tatsache muß hier noch erwähnt werden. Die „old boys“ (früheren Schüler) kommen regelmäßig zu den Spielen, um die neuen Generationen im Fußball zu unterrichten. Auch das Lehrerkollegium, d. h. mehrere Lehrer nehmen lebhaften Anteil an den Spielen und Wettkämpfen. So etwas wird dem Lehrer immer sehr hoch angerechnet. Die Fußball spielenden Lehrer sind gewöhnlich am beliebtesten und werden von den headmasters (Direktoren) sehr gesucht. Häufig liest man in den Stellenausschreibungen: „good Footballer and Cricketer preferred.“

Für Kricket ist ein „Professional“ (Berufsspieler) engagiert. Er lehrt das Spiel in gründlicher, wissenschaftlicher Weise und fungiert als Schiedsrichter bei den Wettkämpfen. Die Lehrer nehmen regen Anteil am Spiel und besonders an den Wettkämpfen. Man ist auf diese Weise bestrebt, den vertraulichen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler aufs möglichste zu fördern. Alle Tage spielt die ganze Schule zwischen 4,30 und 6 Uhr, sowie während der Mittagspause. Da die Schulwiese jedoch nur 1¼ Morgen groß ist und der Platz bei feuchtem Wetter nicht benutzt wird, um den Rasen zu schonen, hat man das Ballspiel „Fives“ eingeführt. Es wird auf Asphaltpflasterung und gegen große, steinerne Mauern gespielt. Für die Knaben, die an dem Spiel nicht aktiven Anteil nehmen, ist ein Kadettenkorps eingerichtet, das von einem Lehrer und einem drill-sergeant der Armee einexerziert wird.

Ein großer und prächtiger Spielplatz, 7½ Meilen von der Schule, wird nur Mittwochs und Sonnabends und natürlich zu den School-Sports benutzt. Die Unterhaltung der zwei Spielplätze beläuft sich auf über 250 Pfund Sterling = 5050 Mark.

Was für einen besseren Beweis für das Streben nach den idealen Zielen von Spiel und Sport, wie sie im Anfang dieses Artikels gekennzeichnet wurden, könnte es noch geben!

Hier ist eine altehrwürdige Schule, die für körperliche und geistige Frische ihrer Zöglinge in jeder Weise sorgt und die keine Unkosten scheut, um die Charakterentwicklung der Jugend auf echt englische Weise zu fördern.

---

[4]) Fives ist ein Wandballspiel, das mit kleinen festen Gummibällen gespielt wird.

Ist es nicht eine herrliche Erscheinung, daß alte Schüler sich der jungen annehmen, so die Verbindung der Generationen sichern und im Gedeihen der liebgewonnenen Schule Liebesdienste leisten? Die alljährlich stattfindenden Feste und auch die „Dinners of the old boys" zeigen uns altbemooste Herren in hohen Würden als Vorsitzende, die Jungen ermahnend, anfeuernd und alter schöner Schultage gedenkend oder der Siege auf der Schulwiese oder im Ruderboot! Was für ein prächtiges Beispiel! Welch wunderbare Wurzel des Gefühls der Zusammengehörigkeit und des Nationalgefühls, das in den Schulsports seine Keime treibt!

Wie kommt es, daß in Deutschland die Schüler ihre Schule häufig förmlich hassen? Daß die Gymnasiasten sich nach dem Tage sehnen, an dem sie die Türen der „Folterkammer" nicht mehr zu betreten haben? Anhänglichkeit an den Direktor oder an einen Lehrer finden wir wohl hie und da, aber von den „happy days of school" oder „my happy schooldays", oder „dear old Charterhouse" oder „beloved old Eton", und vielen ähnlichen typisch englischen Ausrufen hören wir nur gar zu selten.

Der Herzog von Wellington hat gesagt: „Die Schlacht von Waterloo wurde auf den Spielwiesen von Eton gewonnen." Ja man kann ruhig behaupten: England's playing fields have conquered half the world: Englands Spielwiesen haben die halbe Welt erobert.

Wer kann sagen, wie tief wir gesunken wären, und zu welcher niedrigen Stelle in der Welt unser Volk gekommen wäre, wenn nicht der allgemeine Militärzwang einigermaßen unserer mangelhaften körperlichen Entwicklung in freier Natur geholfen hätte!

Blicken wir nun nochmals auf die englischen Spielwiesen zurück! Die beherzigenswerte Lehre, die der Sport predigt, lautet:

Mens sana in corpore sano!

Freie Charakterentwicklung ist das Ziel der Volks- und Jugendspiele und eines vernunftgemäßen Sportes.

Der Spielplatz von Alt-England ist des Sportes Heimat, die Schule seine Wiege.

Ungeachtet politischer und religiöser Gewitterstürme, die über das Land dahinbrausten und all dem fröhlichen Spiel in Gottes freier Natur ein Ende zu machen drohten, hat die Schule die nationale und soziale Bedeutung des Sports nie aus dem Auge verloren.

Und worin liegt diese Wichtigkeit der Volks- und Jugendspiele, der Sports und besonders der School-Sports?

Nur vier Punkte mögen als Antwort auf diese Frage hervorgehoben werden, obgleich Dutzende von interessanten psychologisch-pädagogischen Betrachtungen sich an unser Thema anknüpfen.

Der Wert der Sports liegt:

1. In der Erholung in freier, frischer Luft, die das Gegengewicht geistig anstrengender Lehrstunden in geschlossenen Räumen bietet. Bloßes Ausruhen, im Garten sitzen, im Hofe auf und ab gehen, erfüllt diesen Zweck nicht. Es muß eine geregelte körperliche Bewegung in freier Luft der sitzenden Beschäftigung folgen. Alltäglich muß ein Spiel geübt werden, dessen Erlernung den Geist wie den Körper voll in Anspruch nimmt, damit der Reiz, Herr und Meister des Spiels zu werden, ein immer lebendigerer und wachsender werde, damit er bis ins Mannesalter ein treuer Gefährte geistiger Arbeit bleibe.

2. In der Art und Weise der Spiele, d. h. in ihrer Organisation. Die junge Welt lernt sich selbst regieren. Wer herrschen will, muß sich erst selbst beherrschen lernen. Die Riegen wählen sich ihre eigenen Führer, denen freiwillig unbedingter Gehorsam gezollt wird, wodurch Schulunarten, wie Eitelkeit, Unwahrheit, Selbstüberschätzung, Unverträglichkeit usw., von seinesgleichen in die richtigen Schranken zurückgedrängt und zur Bescheidenheit gezwungen werden. Manch verwöhntes Muttersöhnchen wird da von seinem schmollenden Wesen und Dünkel geheilt nach Hause wandern.

Die auf dem Spielplatze gelernte, zielbewußte, freie Unterordnung unter gewählte Führer, der Ordnungssinn, der seine Mitwirkung beim Spiel bedingt, erzeugt Achtung, nicht Furcht vor dem Gesetz. Dies ist ein Charakterzug des Engländers, der jedem unbefangenen Beobachter sofort in die Augen fällt, sobald er Englands Boden betritt.

3. In der Liebe zur Schule, die durch den Verkehr mit den „old boys", die der heranwachsenden Jugend ein Sporn zur Arbeit und Streben nach Erfolg sind, den Knaben eingeimpft wird. Dem „English Boy" ist seine Welt der Spielplatz, und in diesem steht die Schule. Deshalb liebt er

sie bis an sein Lebensende. Die großartigen und unendlich vielen kleinen Schulstiftungen geben davon beredtes Zeugnis.

4. In der Abhärtung des Körpers gegen Wind und Wetter, die Zähigkeit, Ausdauer und Entschlossenheit im Handeln ermöglichen und erleichtern. Auf diese Weise trägt das organisierte Schulspiel mit seinen Wettkämpfen und seinem wechselnden Treiben am meisten von allen der Schule zur Verfügung stehenden Erziehungsmitteln zur Bildung des Charakters bei, gemäß dem Worte aus Goethes Tasso:

„Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“

Mögen diese Zeilen allen, denen das Wohl der deutschen Jugend am Herzen liegt, ein neuer Sporn sein auf Mittel und Wege zu sinnen, um den Bestrebungen des „Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland“ wohlwollend und tatkräftig zur Seite zu stehen.

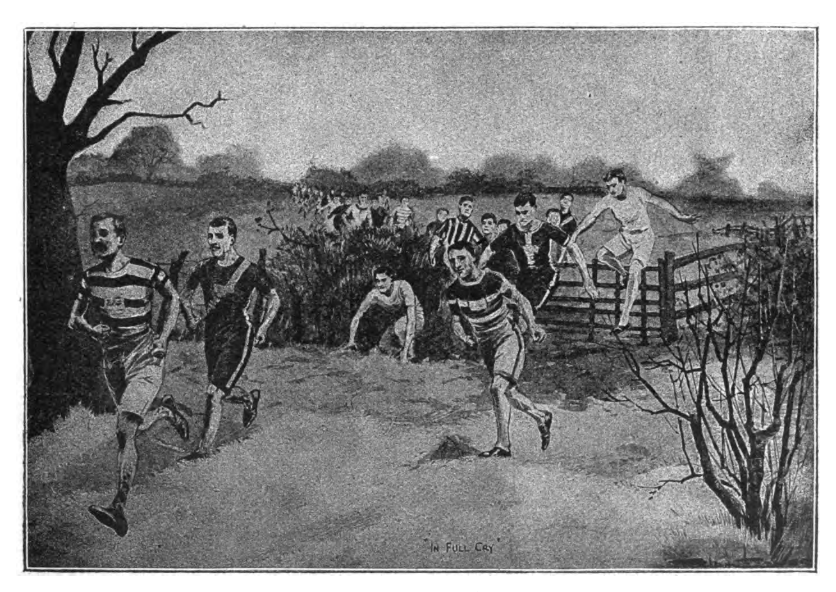


Abb. 5. Feldwettlauf.

10.
Ernste und heitere Erinnerungen zum Thema Schulhygiene.

Von Baurat R. Blankenburg, Schlachtensee bei Berlin.

„Allein schon deshalb wünsche ich mir, noch einmal jung zu werden, um die Freuden und Segnungen, die ein solcher moderner Schulbau der Jugend bietet, mit genießen zu können," sagte zu mir neulich ein Altersgenosse bei der Einweihung einer neuen, mit neuzeitlichen Einrichtungen reich versehenen Schule. Und doch, wie wenige der Schüler und Lehrer sind sich dessen bewußt, was sie in dieser Beziehung vor ihren Eltern und Großeltern voraushaben, und wie wunderbar müßte es uns Alte berühren, daß es den Vorwärtsdrängern auf dem Gebiete hygienischer und ästhetischer Forderungen immer noch viel zu langsam geht mit deren Erfüllung, wüßten wir nicht, daß das alte Gesetz gilt, das „Bessere der Feind des Guten".

Lächeln möchte ich manches Mal, wenn ich immer wieder neue „neuzeitliche Forderungen" auf dem Gebiete des Schulbaues kennen lerne und diese auch mit vollem Einverständnis und innerster Überzeugung unterstütze und vertrete, und wenn mir dann einfällt, wie es mit manchen Einzelheiten auf diesem Gebiete aussah, mit wie wenigem man sich begnügte und glücklich und froh war vor jenen fünfzig Jahren, zu jener Zeit, als ich noch die Schulbank drückte oder, um gerecht zu sein, von ihr gedrückt wurde — denn so war es!

Wenn wir heute die schönen, zweisitzigen Rettig- oder Zahnbänke betrachten, die sich in liebenswürdigen Rundungen und Abstufungen dem kindlichen und jugendlichen Körper anschmiegen, und an welchen noch fortwährend herumgebessert wird, so ist es fast spaßhaft, auf was für Subsellien wir — ich rede hier von dem kleinen Kreise meiner Jugendgenossen und Mitschüler — unsere Schulstunden absitzen mußten.

Als sechsjähriger Bub kam ich in eine kleine Privatschule, zu einem freundlichen alten Herrn, der in seinem Wohn- und Arbeitszimmer die „Klasse" jeden Morgen neu einrichtete, indem die Klappen des Speisetisches herausgezogen und die Bänke hinter dem Ofen hervorgeholt und an den Tisch gestellt wurden, während er selbst an seinem „Schreibsekretär" Platz nahm. Diese Bänke! Sie hatten für

uns kleine Burschen die Höhe gewöhnlicher Stühle, so daß wir also während der ganzen Unterrichtszeit mit den Beinen „baumeln“ mußten oder konnten, und die Sitzflächen bestanden aus vier etwa zwei Zoll breiten Latten mit fast ebenso breiten Zwischenräumen, so daß unsere Sitzteile natürlich immer wie Notenpapier aussahen; Rückenlehnen hatten diese Bänke nicht, wir saßen also so gerade oder so krumm, wie es möglich und nötig war, um noch eben in das auf dem Tisch oder auch auf den Knien liegende Buch sehen und unsere Buchstaben darin entziffern oder schreiben zu können.

Aber es ging doch, und wir waren fleißig und vergnügt dabei, wenn wir auch sehr oft die Gelegenheit wahrnahmen, um die Erlaubnis zu bitten, „einmal hinauszugehen“, wozu wohl auch das Streben der Füße, sich auszutreten, wie des Rückens, sich gerade zu strecken, uns trieb. Dies Hinausgehen und was damit zusammenhing, in der Küche, wo ein gewöhnlicher Eimer am Kochherde für uns bereit stand, und wo Tante B., die Frau unseres Lehrers, uns liebevoll bemutterte, war ja einfach reizend! im Vergleich zu den heutigen derartigen Anstalten mit Schiefer- und Glasplatten und selbsttätiger, abgemessener Wasserspülung in den neuen Schulen.

Wir sind alle fünf, die wir damals zusammen diesen naiven ersten Schulunterricht, der uns zur Aufnahme in die Sexta des Gymnasiums vorbereitete, trotz aller heutzutage unerhörten „Mißstände“ gesund geblieben, groß geworden und haben auch alle fünf dem Vaterlande als Soldaten unsere Dienste in großer Zeit leisten können.

Wahrscheinlich hat die zweckmäßigere häusliche Lebensweise im Elternhause das wieder gut gemacht, was die Mängel der Schuleinrichtungen etwa schaden konnten.

Mit acht Jahren kamen wir nun also auf die große Schule, die heute Realgymnasium heißt. Damals, in der alten Handelsstadt, war ja dieses Schulhaus ein stattliches Gebäude mit riesigen halbkreisförmig abgeschlossenen Fenstern in tiefen Nischen, zwischen breiten mächtigen Mauerpfeilern; je zwei Fenster beleuchteten die Klassenzimmer, die viel mehr tief als lang und jedenfalls alle für die große Schülerzahl viel zu eng waren. Aber eine schöne runde Wendeltreppe mit lauter spitzen Stufen und manche dunkle geheimnisvolle Winkel im Hause machten uns viel Vergnügen. Aber hier ist es auch wieder eine Einrichtung, die mir gerade besonders deutlich vor die Erinnerung getreten ist, als ich neuerdings mit den jetzt als notwendig er-

achteten „hygienischen Trinkwasserabgabestellen", Schulbrunnen mich beschäftigte.

Wenn wir in den Pausen, namentlich im heißen Sommer, nachmittags unsern Durst löschen wollten, so stürzte die ganze Schulmannschaft die gewundene Treppe hinab in den halbdunklen Kellerraum. Hier stand auf einer morschen Bank ein innen weiß, außen schön grün gestrichenes altes Weinfaß und daneben auf der Bank und unter dieser auf dem Steinpflaster standen und lagen eine Mandel ebenso schön gestrichener Blechbecher, mit denen nun jeder, der in den Besitz eines solchen gelangte, in das Faß hineinfuhr, um von der Flüssigkeit, die man ja nicht sehen konnte, zu schöpfen. Es war immer ein wüstes Gedränge, und die schwächeren oder bescheideneren Schüler mußten froh sein, wenn sie am Schlusse des Kampfes auf dem Boden des Fasses noch etwas zusammenkratzen konnten, das wenigstens naß war, um ihren Durst zu befriedigen, denn das meiste Wasser, das übrigens — dies muß ich zugeben — zu den Pausen vom Schuldiener in Eimern frisch herangetragen wurde, war natürlich schon verspritzt, weil jeder den nicht ausgetrunkenen Rest in seinem Becher, den Nachdrängenden an die Köpfe goß, wenn er nicht unter den Kleineren einen Günstling hatte, dem er diesen Rest großmütig spendete. Es war eben eine Schlacht, und wir nannten diese Art der Erquickung auch nicht anders als die „Wasserschlacht".

Dieser Keller war übrigens so dunkel und feucht, daß von den Kleineren sich einer allein nur ungern hineinwagte — der Hintergrund verschwand in Dämmerung, und es ging das Gerücht unter uns Schülern, daß von hier ein unterirdischer Gang nach der Oder oder nach dem Schloß, der alten Herzogsburg, führe, was natürlich den Neuen immer ein gelindes Gruseln verursachte. — Und nun denken wir uns einen „hygienischen Schulbrunnen", dessen selbsttätig und genau abgemessen aufsteigende Wasserstrahlen jeden Becher überflüssig und es unmöglich machen, das Trinkwasser irgendwie zu verunreinigen, und doch ist auch auf diesem Gebiet das Ideal der Neuzeit noch nicht erreicht!

Die Subsellien waren natürlich hier ganz unähnlich den vorher geschilderten in der Privatschule. Fest und schwer und massig, für je zehn Schüler in der Länge bestimmt, füllten sie in starrer Unbeweglichkeit die Klassenräume; wenigstens aber waren Tische und Bänke in der Höhe den Durchschnittsgrößen der Schüler einigermaßen angepaßt,

obgleich ich mich auch erinnere, daß in Sexta mancher von den Kleinen oft wegen „Beinbaumelns“ an die Tür gestellt wurde. Leider aber waren die Bänke von sehr schlechtem Kiefernholz und selbst die festesten Hosenböden waren bei dem beständigen Kriege mit dem Splitterwerk der Sitzbretter zur Verzweiflung der Mütter schon nach kurzer Zeit in trostloser Verfassung. Ich weiß noch, daß ich einmal acht Tage lang nicht zur Schule gehen konnte, weil ich mir während des Unterrichts einen Splitter ins Sitzfleisch gerissen hatte — „als gerechte Strafe für Nichtstillsitzen,“ meinte der Herr Ordinarius liebevoll — und deshalb von unserm Hausarzt in regelrechte Behandlung genommen werden mußte.

Leider — aber gerade, weil es so kraß den Gegensatz zu heutigen Verhältnissen illustriert, muß ich auch hier noch einmal die Abortfrage berühren.

Der Abort unserer „Realschule erster Ordnung“ bestand nämlich aus einer einzigen langen Bank, welche über der darunter befindlichen offenen Grube befestigt war — ein langer dunkler Gang zog sich vor dieser Sitzgelegenheit hin, und das einzige Licht drang durch die Türen an den Schmalseiten dieses Bauwerks ein, welche auch allein die Lüftung bewirken mußten. Ich habe mich nie überwinden können, diese Hölle zu betreten. Die Grube dehnte sich, da sie für lange Zeit, wohl für ein Jahr, vorhalten mußte, weit in den Hof hinein aus, und es wurde uns Schülern immer von neuem eingeschärft, beim Spielen ja zu vermeiden, über den Bohlenbelag dieser Grube hinüberzulaufen, da leicht einmal einer durchbrechen könnte. Wahrscheinlich war dergleichen schon mal vorgekommen.

Und nun denke man sich dieses Staatsgebäude unmittelbar am Hofausgange des Schulhauses stehen und seine Dünste dort hineinsenden!

Aber auch alle diese Übelstände wurden nicht — wenigstens von uns Schülern nicht — empfunden, oder galten als selbstverständlich und unvermeidlich.

Die traurigen baulichen Einrichtungen der Schule, vor allem wohl auch der Raummangel, führten schließlich in den fünfziger Jahren zum Neubau eines Schulhauses, welches mit seinen Säulenstellungen im Vestibül der breiten bequemen Haupttreppe und den langen, leider halbdunkeln Korridoren für damalige Verhältnisse als großartig und opulent galt. Ich habe es gelegentlich einer Jubelfeier vor einigen

Jahren wiedergesehen und mit Rührung in manche Klassenräume hineingeschaut. Die Größe und Höhe der Räume war wohl befriedigend, leider aber befanden sich in jedem Stockwerk zwei Klassen an den Ecken des Gebäudes — ich erinnere mich speziell der Unterquarta, in die das Licht so von zwei Seiten einfiel, daß das Lehrerpult und die Wandtafel an dem breiten Pfeiler zwischen zwei Fenstern stand, welche, wie es natürlich war, „entsetzlich blendeten"; wurden an diesen Fenstern die Vorhänge herabgelassen, so war wieder das Zimmer nicht hell genug.

Die Wandfarbe war in allen Klassen ein hübsches Ockergelb mit einem breiten blauen Abschlußstrich unter der weißgestrichenen Decke. Die Bänke und Tische, alte wie neue, waren ohne jeden Anstrich. Das war damals die „Kunst in der Schule". —

Die Subsellien waren zum größten Teil aus der alten Schule mit übernommen, und mit Bezug hierauf ist es eine traurige Erinnerung, die mich mit meinem letzten Schuljahr verbindet: In der Prima, die damals nur von einer geringen Schülerzahl, etwa fünfzehn, besucht wurde, standen drei Bänke; die hinterste Bank hatte einen Abstand von etwa zwei Metern von der Wand und hatte — keine Rücklehne! Wir fünf ältesten mußten also täglich fünf oder sechs Stunden ohne jeden Ruhepunkt für den Oberkörper aushalten, denn auch dem Ersten und Letzten auf der Bank, die die Möglichkeit hatten, sich wenigstens mit einer Schulter einerseits an den Ofen, anderseits an den an der Fensterwand stehenden Klassenschrank anzulehnen, wurde dies durch zwei wenig einsichtige Lehrer nicht gegönnt: „Sie haben wohl heute nacht nicht ausgeschlafen?" oder: „Sie halten wohl die Schulbank für ein Schlafsofa?" hieß es oft, wenn sie auf diese einseitige Weise es sich etwas „bequem zu machen" suchten. In Wahrheit also eine Folterbank!

Als ich die Klasse damals wiedersah, hatte diese Bank, nun wohl unter dem Druck „neuzeitlicher hygienischer Bestrebungen" doch schon eine gerade Holzlehne erhalten. Glückliche Primaner!

Wie stand es nun mit Heizung und Lüftung? Wir hatten riesige Kachelöfen in den Klassen mit „hermetischen Verschlußtüren" damit nur ja nicht die Stubenluft entweichen könne; besondere Abluftkanäle aber gab es in dem Hause nicht. Die Öfen waren übrigens wohl imstande, die Räume gut zu erwärmen; manchmal freilich hatte es der Schuldiener zu gut gemeint und einzelne Ofenteile waren fast glühend,

wenn wir morgens kamen. Ein Schulkamerad, der Sohn eines Försters, der morgens einen Schulweg von anderthalb Meilen zu machen hatte, verbrannte sich in einem solchen Falle, als er bei bitterer Kälte durchfroren in die Klasse kam und sich an dem heißen Ofen aufwärmen wollte, seinen neuen Weihnachtsüberzieher, der nach wenigen Minuten eine riesige Brandwunde aufwies. Weinend und schimpfend verließ der Ärmste das Lokal und mußte nun mit einem in der Farbe nicht ganz passenden Flicken auf dem Rücken den Überzieher noch jahrelang tragen.

Manchmal aber, namentlich wenn „die Sonne auf den Schornstein drückte" oder wenn „der Wind verkehrt stand", fanden wir morgens die Klasse voll Rauch und den Ofen und das Zimmer noch kalt. Dann wurde eben mit Körperwärme geheizt, und nachdem der Rauch zum Fenster hinausgejagt war, auf jede weitere Ventilation verzichtet; denn die einzige Ventilation war die „natürliche" durch die Fenster, in welchen, wenn „die Luft zu dick" wurde, eine kleine Klappe von etwa 400 Kubikzentimeter zum Öffnen eingerichtet war und „Luftfenster" hieß. — „Hitzeferien" kannten wir damals auch noch nicht.

Und nun heute!

Die Temperatur der Klassen wird in modernen Schulen, für die ja nur noch Sammelheizung in Frage kommt, beständig mit Thermometern, sogar vielfach mit selbstschreibenden, kontrolliert; die Luft in den Klassenräumen muß stündlich drei- bis viermal — manche verlangen sogar a c h t mal — gewechselt werden; die einströmende frische Luft wird auf ihren Feuchtigkeitsgehalt gemessen, nach Staubbeimengungen peinlichst untersucht und filtriert, und immer noch beschäftigt die Frage nach weiterer Vervollkommnung der Einrichtungen für Schulheizung und Lüftung ungezählte, durch Spezialstudien vorgebildete Heizingenieure, Ärzte und Schulmänner, und die Zahl der in die Redaktionen der Schulzeitschriften strömenden Abhandlungen über dieses unerschöpfliche Gebiet ist Legion.

Und recht ist es und erfreulich, daß die maßgebenden Persönlichkeiten und Behörden sich nicht genug tun können in ihrer Fürsorge und in ihrem Streben nach immer weiteren Verbesserungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege der Schüler und damit der Volksgesundheitspflege. „Mens sana in corpore sano!"

Und darum möchte auch ich noch einmal jung sein, um aller dieser Segnungen und Förderungen, wie sie die heutigen Schulen bieten, bei einem erneuten Schullaufe teilhaftig zu werden.



II. Aus dem Geistesleben.

1.

Die Literatur des Spiels und verwandter Leibesübungen im Jahre 1906.

Von Oberlehrer Dr. Burgaß, Elberfeld.

Eine Rundschau über die auch in diesem Jahre durchaus nicht arme Literatur der Leibesübungen belehrt uns, daß die Bewegung zugunsten einer plan-, vernunft- und naturgemäßen Körperpflege und Körperentwicklung des modernen Kulturmenschen keineswegs an Umfang und Stärke eingebüßt hat. Ja, man möchte sogar versucht sein, das Gegenteil zu behaupten. Namentlich die Notwendigkeit geregelter körperlicher Pflege des weiblichen Geschlechts wird immer stärker betont, und die Einsicht hiervon ergreift immer weitere Kreise. Besonders sind es die wertvollen, vor allem die Rumpfmuskulatur entwickelnden und kräftigenden Übungen des schwedischen Turnens, denen man jetzt auch in unserem deutschen Frauenturnen erhöhte Aufmerksamkeit und Pflege angedeihen läßt.

Auch die Spielbewegung schreitet allerorten rüstig weiter, besonders aber in Schlesien. An Spielsammlungen beschert uns das neue Jahr ebenfalls wieder eine ganze Zahl und ebenso einige Zeitschriften für Körperpflege, trotzdem wir doch eigentlich kaum über einen Mangel daran zu klagen hatten.

Auch der Sport, namentlich die Leichtathletik, ist weiter im Aufschwung begriffen, und das Verhältnis zwischen Turnen und Sport, abgesehen von gelegentlichen, auf die Einseitigkeiten und Äußerlich-

keiten des Sportbetriebes zielenden Ausfällen und Abwehren hüben und drüben, im großen und ganzen erfreulich und der Sache der Leibesübungen im allgemeinen nur förderlich.

Nicht unerwähnt möchte ich ferner lassen, daß sich die Zeichen dafür mehren, daß von unserem Herrscherhause außer dem bisher ausschließlich begünstigten Sport auch dem deutschen Turnen allmählich größere Beachtung und Wertschätzung entgegengebracht wird: Die Prinzeß Heinrich hat einem von der Frauenabteilung des Kieler Turnvereins veranstalteten Schauturnen beigewohnt, der Kronprinz hat den Teilnehmern an dem Kreisfest des Kreises III b huldvollen, ganz turnerisch gehaltenen Gruß übermitteln lassen, und der Kaiser hat den unerschrockenen und unermüdlichen greisen Führer der Deutschen Turnerschaft, Dr. Goetz, an seinem 80. Geburtstage durch Verleihung des Kronenordens III. Klasse geehrt.

So gibt uns der Rückblick auf die im Jahre 1906 erschienene Literatur der Leibesübungen in Verbindung mit manchen sonstigen erfreulichen Erscheinungen die Gewißheit, daß wir auf dem richtigen Wege sind, an der körperlichen Erziehung und Ertüchtigung unserer Volksgenossen nach besten Kräften und mit gutem Erfolge zu arbeiten.

Geschichte des Spiels, der Spiele und verwandter Übungen.

1. Freiherr R. v. Fichard, Illustriertes Lawn-Tennis-Jahrbuch 1906. XII. Jahrgang der deutschen Lawn-Tennis-Jahrbücher. Baden-Baden, Verlag von Emil Sommermeyer. XVI. u. 111 S. 8°. Preis 1,50 M.

Auch dieser Band ist wieder etwas weniger umfangreich als sein Vorgänger. Der Inhalt ist folgender: Nach der „amtliche Mitteilungen" des deutschen Lawn-Tennis-Bundes und des österreichischen Lawn-Tennis-Verbandes enthaltenden Einleitung folgt ein Aufsatz des schon aus den früheren Jahrgängen bekannten Dr. Robert Hessen, der in der Plauderei „Lawn-Tennis und die Mode" in der ihm eigenen Ungeschminktheit einige Modeunarten und -Torheiten beim Tennis mit treffenden Worten geißelt. Daran schließen sich „Ergebnisse der Meisterschaften und Pokalspiele des Jahres 1905" von C. Hermann und wie gewöhnlich eine Übersicht über die Verbreitung von Lawn-Tennis in Ländern deutscher Zunge. Unter dem „Vermischten" sind eine Anzahl Stellen, die über das Tennisspiel handeln, aus der

neuesten Literatur zusammengetragen. Die Anpreisungen am Schluß nehmen wieder einen großen Raum ein. Geschmückt ist auch dieser Jahrgang mit einer Anzahl Bilder nach photographischen Aufnahmen.

Von selbständigen Werken über die Geschichte der Leibesübungen ist erschienen:

2. Prof. Dr. Carl Cotta, Leitfaden für den Unterricht in der Turngeschichte. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Leipzig 1906. R. Voigtländers Verlag. 128 S. 8°. Preis kart. 1,40 M.

Im Vergleich mit der ersten Auflage ist die Anlage dieser zweiten dieselbe geblieben, nur sind einzelne Kapitel nicht unerheblich vermehrt worden, was sich schon äußerlich dadurch zu erkennen gibt, daß der Umfang um 20 Seiten gewachsen ist. Die Vermehrung ist mit Recht veranlaßt worden durch eingehendere Behandlung der Fragen, die augenblicklich, besonders auf dem Gebiete des Schulturnens, im Vordergrunde des Interesses stehen: Stand des preußischen Mädchenschulturnens (§ 52), Würdigung des Maulschen Turnens (§ 55) und der schwedischen Gymnastik (§ 63). Äußere Ausstattung und Druck stehen der Erstauflage in nichts nach. Das Büchlein ist ein vorzügliches Hilfsmittel für die Vorbereitung auf den Turnlehrerberuf.

3. Dr. phil. Hermann Kuhr, Geschichte der I. deutschen gymnastischen Lehranstalt, eröffnet an der Universität Erlangen im Frühjahr 1806 durch Dr. Joh. Adolf Karl Roux. Leipzig 1906. Verlag von Paul Eger. VI u. 82 S. 8°. Preis ungbd. 1,50 M.

Dr. Kuhr, einer der Amerikafahrer der Deutschen Turnerschaft, zeigt uns in dieser Schrift, daß seine Gewandtheit in der Beherrschung der Feder nicht minder groß ist als in der seines Körpers. Nachdem er bereits in der Deutschen Turnzeitung von 1905 eine auch im vorigen Literaturbericht erwähnte Abhandlung über „die gymnastisch-pädagogischen Anschauungen Roux und deren Kritik im Lichte der Gegenwart" veröffentlicht hatte, beschäftigt er sich in dieser Schrift noch eingehender mit Roux und seinem Lebenswerke. Er stellt Roux neben Jahn, der die Turnkunst ins National-Wehrmännische, und GutsMuths, der sie ins Pädagogische wandte, als den Begründer des akademischen Turnens. Höchst anziehend sind seine Mitteilungen über Roux

Persönlichkeit und äußeren Lebensgang. Wir erfahren, daß seine Urahnen aus einem altfranzösischen Adelsgeschlecht stammten, daß er Theologie in Jena studierte und von hier, wo er schon an Studenten Fechtunterricht erteilte, als Universitätsfechtmeister nach Erlangen berufen wurde. Hier ist er 1838 gestorben. Durch GutsMuths angeregt, bei dem er sich einige Zeit aufgehalten hatte, faßte er den Plan, neben dem Fechten auch die anderen Leibesübungen bei den Studenten einzuführen. Er fand die Unterstützung der Behörden und begründete nun, nachdem bereits 1800 mit dem Turnen der Studenten begonnen war, in Erlangen eine gymnastische Anstalt, die erste in Deutschland, an der auch Gymnasiasten Unterricht erhielten, und daneben auch die erste Schwimmanstalt. Der Aufschwung, den diese Einrichtung nahm, ihre Blüte, ihr Niedergang, die dort betriebenen Arten der Leibesübungen, der Anteil der Burschenschaften an dem Aufschwung und vieles andere wird uns in gefälliger Form vorgetragen. Ein Schlußteil behandelt das Turnen in Erlangen nach Aufhebung der gymnastischen Lehranstalt und führt den Nachweis, daß in Erlangen bis auf den heutigen Tag der Geist Roux' lebendig ist, daß noch oft von dort Kundgebungen zugunsten des akademischen Turnens erfolgt sind, so noch zuletzt am Ende des vorigen Jahrhunderts, als Herr von Schenckendorff sich in einem begeisterten Aufruf zur Pflege des Spiels an die Jugend unserer deutschen Hochschulen wandte. Wir empfehlen die fleißige, auf Grund eines mit großer Mühe gesammelten und gesichteten Materials geschriebene Arbeit, die die Geschichte der Leibesübungen wesentlich bereichert, angelegentlich der Beachtung. Namentlich der Turnschriftsteller wird sich durch seinen Inhalt sehr gefesselt fühlen.

Auch sonst sind in den weiter unten zu besprechenden Werken hie und da die Einleitungen in ein geschichtliches Gewand gekleidet. Außerdem stößt man auf eine ganze Anzahl zerstreuter Mitteilungen über die Geschichte der Leibesübungen, von denen einige hier Platz finden mögen:

Während Asmussen in Kiel eingehend über „Leibesübungen in Schweden und Dänemark“ berichtet (Dztg.[1] 1906, S. 69 u. 85 ff.), macht uns Alfred Jäger in Leipzig mit dem englischen Turn-

[1]) Abkürzungen: K. u. G. = Körper und Geist, Dztg. = Deutsche Turnzeitung, Mtsch. = Monatsschrift für das Turnwesen, K. u. Sch. = Kraft und Schönheit, V. f. k. E. = Vierteljahrschrift für körperliche Erziehung.

betrieb in zwei Aufsätzen vertraut: „Turnbetrieb an englischen Schulen" (Tztg. 1906, S. 53 ff.) und „Über englisches Schulturnen" (Mtsch. 1906, S. 161). Er stellt darin unter anderem fest, daß die von einem Ausschuß zur Umgestaltung der Leibesübungen in England vorgeschlagenen Frei- und Ordnungsübungen in der Hauptsache dem Schatze des deutschen Turnens entlehnt sind.

„Aus der Geschichte des Ballspiels in Frankreich" nennt sich ein Aufsatz von H. Hübner in Breslau (K. u. G. 1906, S. 214 ff.), der aus einem vor 150 Jahren erschienenen französischen, 1768 ins Deutsche übersetzten Buche „Die Kunst der Ball- und Raquettenmacher und vom Ballspiel" von Herrn von Garhault uns interessanten Aufschluß über den Betrieb des Spiels in damaliger Zeit gewährt.

Eine Mitteilung der Ttzg. 1906, S. 175, besagt: Aus einem alten Werke Johann Richard Valvasors ist ersichtlich, daß die Bauern in Krain bereits vor 1689 Schneeschuhe im Gebirge benutzten und es schon zu damaliger Zeit zu großer Fertigkeit gebracht haben.

Ein sehr fesselnder Aufsatz von Prof. Dr. Grützner (Tztg. 1906, S. 2 u. 17 ff.) bringt „Physiologisch-turnerische Betrachtungen über den Fünfkampf der Griechen". Er ist der Überzeugung, wie auch Dr. F. A. Schmidt, daß die Griechen, wie aus verschiedenen antiken Darstellungen hervorgeht, den sogenannten Paßlauf geübt haben.

Turnen, Spiel und Sport.

An die Spitze dieses Abschnittes stellen wir die hochbedeutsame Tatsache, daß bereits in zwei Staaten Europas, in Dänemark und Österreich, die Überzeugung, daß auch die Lehrer, sowohl an Volks- wie an höheren Schulen mit schulgesundheitlichen Fragen vertraut sein müßten, dazu geführt hat, zwei Lehrstühle für pädagogische Gesundheitslehre einzurichten. Nach einer Mitteilung der Tztg. 1906, S. 43, ist eine Dozentur für Schulhygiene für Lehrer höherer Schulen in Kopenhagen eingerichtet worden, und nach einer Mitteilung der „Vierteljahrsschrift für körperliche Erziehung" wurde das Fach der hygienischen Pädagogik als Privatdozentur mit dem Wintersemester 1906/07 an der Wiener philosophischen Fakultät geschaffen und dem Mitherausgeber der erwähnten Zeitschrift, dem auch im Jahrbuch wohlbekannten Prof. Dr. Leo Burgerstein, übertragen.

Auch diesmal ist wieder die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß

wir bei unserer Arbeit nach wie vor die Ärzte als treue Bundesgenossen zur Seite haben, wie folgende Proben beweisen:

Auf Grund des statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich von 1906 bringt Generalarzt Dr. Meisner in Berlin einen Bericht über „Entwicklung und Stand der körperlichen Übungen in Deutschland" (K. u. G. 1906, S. 248 ff.). „Über Schönheit und Gymnastik" handelt ein fesselnder Aufsatz von Dr. F. A. Schmidt (K. u. G. 1906, S. 325 ff.). Über denselben Stoff spricht er dann noch einmal in der neu begründeten Zeitschrift „Körperkultur" 1906, Heft 1, S. 4 ff., unter der Überschrift „Menschen-Schönheit". Beide Aufsätze sind durch schöne Abbildungen geziert.

In einer „Über Körperkultur und neue Systeme des Zimmerturnens" überschriebenen Abhandlung unterzieht Prof. Dr. Hueppe in Prag die in den letzten Jahren in Fülle aufgetauchten sogenannten „Systeme" einer eingehenden Besprechung (K. u. G. 1906, S. 17, 38 u. 56 ff.).

4. Dr. med. Paul Jaerschky, Körperpflege durch Gymnastik, Licht und Luft. Mit 42 Abbildungen. Zweite verbesserte Auflage. Stuttgart 1906. Ernst Heinrich Moritz. 174 S. 8°. Preis gbd. 2 M. (Band 17 der Gesundheitspflege).

Das im Literaturbericht von 1904 besprochene Werk erlebt bereits die zweite Auflage, die, von geringfügigen Abänderungen und Ergänzungen abgesehen, ein Abdruck der ersten ist. Die der Erstauflage lose beigegebene Übersichtstafel und die Übungstabellen für die verschiedenen Lebensalter und Geschlechter, bezüglich deren Verwendung — ich habe namentlich die Übungen 3 (Aufrollen des Körpers), 15 (Handstand), 22 (Beugen und Strecken der Arme im Liegestütz) im Auge — allerdings Vorsicht und sorgfältige Auswahl geboten erscheint, sind nunmehr zweckmäßigerweise in das Buch eingeheftet. Die Abbildungen, für die in der ersten Auflage zum größten Teil Kunstpapier verwandt worden war, sind hier auf gewöhnliches Papier gedruckt und nicht so klar und schön wie in der ersten Auflage. Aber dennoch ist das Büchlein für jeden, der Freilicht- und Freiluftgymnastik treiben und überhaupt über den Wert der Leibesübungen gesunde Ansichten kennen lernen will, durchaus zu empfehlen.

Als Band 15 a der „Bibliothek der Gesundheitspflege" hat dann der rührige Verlag von Ernst Heinrich Moritz in Stuttgart den

2. Teil des im vorigen Bericht besprochenen Werkes „Gesunde Jugend“ erscheinen lassen, nämlich:

5. Dr. med. Joseph Trumpp, Gesundheitspflege im Kindesalter. II. Teil. Körper- und Geistespflege im schulpflichtigen Alter. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart 1906. Ernst Heinrich Moritz. 156 S. 8°. Preis gbd. 1 M.

Das Büchlein bewahrt im großen und ganzen Form und Inhalt der ersterwähnten Schrift und bringt nur die in den letzten Jahren durch die Fortschritte der Wissenschaft nötig gewordenen Veränderungen. So erweist sich der Verfasser in dem von der Ernährung handelnden Abschnitt nunmehr als ein überzeugter Bevorzuger der Pflanzenkost. Neu hinzugekommen ist ein Schlußkapitel über die Berufswahl, das gute Fingerzeige darüber gibt, wie weit bei der Wahl des Berufes die körperliche Veranlagung zu berücksichtigen ist. Wir können nur unsere vorjährige Empfehlung des trefflichen Buches an dieser Stelle nochmals allen Eltern ins Gedächtnis rufen.

Aus der Feder des schon oben erwähnten bekannten Schulhygienikers L. Burgerstein stammt ein kleines, recht brauchbares Büchlein über Schulgesundheitspflege, nämlich:

6. Leo Burgerstein, Schulhygiene. Mit einem Bildnisse und 33 Figuren im Text. Leipzig 1906. Druck und Verlag von B. G. Teubner. VIII u. 138 S. Preis gbd. 1 M. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. 96. Bändchen).

Der Inhalt gliedert sich in die vier Hauptabschnitte: I. Das Schulhaus, seine Einrichtungen und Nebenanlagen; II. Hygiene des Unterrichts, Internate; III. Unterricht in Hygiene; IV. Schulkrankheiten und Hygiene des Lehrerberufes, Schularzt. Ein Namen- und Sachregister vervollständigt das Ganze. Für uns kommen natürlich in der Hauptsache die auf die Körperpflege sich beziehenden Ausführungen in Betracht, aus denen hervorgeht, daß der Verfasser ein warmer Freund der Leibesübungen ist und unserer Schuljugend neben dem Turnen, Wandern und Spielen auch besonders den Nutzen und die Wohltat des Schwimmens und Badens sichern möchte. Nur auf einen Irrtum des Verfassers (S. 48 ff.) möchten wir an dieser Stelle hinweisen, nämlich, daß in Elberfeld der Schwimmunterricht pflicht-

mäßig ist. Das ist bis heute noch nicht der Fall, ebensowenig wie der dort benutzte Schwimmbock und die Blechbüchsen, wie ich schon im vorigen Literaturbericht ausführte, auf Elberfelder Boden gewachsen sind. Auch die dort angewandte Form des Trockenschwimmunterrichts war schon längst vorher mit geringen Abweichungen in Hamburg, Dresden, Hannover und Frankfurt a. M. in Gebrauch.

Da heute das Interesse für Schulgesundheitspflege nicht bloß in Pädagogenkreisen lebendig ist, wird dies Büchlein als ein vorzüglicher Abriß der Schulhygiene in klarer, durch gute Abbildungen unterstützter Darstellung auch weiteren Kreisen willkommen sein. Vgl. auch die Besprechung von F. A. Schmidt in K. u. G. 1906, S. 46 ff.

7. Dr. Anton von Vogl, Generalstabsarzt z. D., Die wehrpflichtige Jugend Bayerns. München 1905. J. F. Lehmanns Verlag. 96 S. gr. 8°. Preis 2,40 M.

Der Verfasser beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Beteiligung der bayrischen Bevölkerung an der Wehrpflicht, und zwar nach Wehrkraft und Wehrfähigkeit unter Zugrundelegung statistischer Aushebungsergebnisse einiger Ersatzjahre. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Bayern allerdings keinen Rückstand in der Wehrfähigkeit, wohl aber eine geringe Bevölkerungsdichte, einen geringen Geburtenüberschuß, eine hohe Kindersterblichkeit und sonstige hohe Sterblichkeit, besonders durch die Tuberkulose, aufweist. Alles dies schmälert die Wehrkraft und damit auch die Wehrfähigkeit in den Städten nicht minder als auf dem Lande, und es erwächst daraus die Pflicht, Wehrkraft und Wehrfähigkeit dadurch zu erhöhen, daß ein reichlicher Nachwuchs gesund und tauglich in das wehrpflichtige Alter eintrete; das geschieht durch Bekämpfung der Kindersterblichkeit und der Tuberkulose. Zur Erhöhung der Tüchtigkeit befürwortet der Verfasser dringend die Umgestaltung unserer körperlichen Jugenderziehung, denn den höheren Anforderungen der zweijährigen Dienstzeit an die körperliche Ausbildung ist bisher noch kein genügender Ausgleich gegenübergestellt worden. Das deutsche Turnen erscheint ihm als das vorzüglichste Mittel, den Körper zur höchsten Leistungsfähigkeit zu bringen, ihm die sogenannte harmonische Ausbildung zu geben und vor allem den Mut zu wecken. Die Spiele ergänzen das Turnen besonders in ihrer Wirkung auf die inneren Organe. Kein Turnen ohne Spiele und keine Spiele ohne Turnen. Er stellt wiederum die schon oft erhobene

Forderung: „Jeden Tag der Schulwoche eine Stunde körperlicher Übung." Daneben will er auch Marschübungen, Schwimmen und Rudern nicht missen. Vom Radfahren will er dagegen nicht viel wissen, einmal wegen der Gefahr, durch übermäßiges Fahren sich ein Herzleiden zuzuziehen, und zweitens, weil es unserer Jugend die Vorteile der Marschübung entzieht. Er schließt mit dem Hinweis auf die vor uns liegende Aufgabe, die zögernde Entwicklung unseres Nachwuchses zu fördern durch Ausgestaltung einer zielbewußten körperlichen Erziehung auf turnerischer Grundlage. Es ist eine äußerst lesenswerte Schrift, die namentlich mit Rücksicht auf den zwischen dem Dresdener Turnlehrer F. Eckardt und dem Direktor der Militärturnanstalt in Berlin, Major von Ditfurth, in der Tztg. über die Frage der Bedeutung des Vereinsturnens für den Wehrdienst gepflogenen Meinungsaustausch besondere Beachtung verdient. Vgl. auch die eingehende Besprechung von Prof. Dr. Zander (K. u. G. 1906, S. 44 ff.).

8. Dr. med. Johannes Müller, Was wir wollen. Fuchsstunden aus einem akademischen Turnverein. Berlin, ohne Jahreszahl. Verlag von Albert Lüdtke. 172 S. 8°. Preis 2,50 M.

Die vorliegende Schrift hat den Zweck, neu eintretende Füchse in den Geist des akademischen Turnbundes (A. T. B.) einzuführen. Der Verfasser, der selbst als Fuchsmajor sich der Erziehung der Füchse gewidmet hat, ergreift hier das Wort, um seine in langjähriger Erfahrung gesammelten und in der beschaulichen Ruhe des Philisteriums geläuterten Anschauungen und Gedanken über das Wesen und die Bedeutung des A. T. B. in der Form von Vorträgen niederzulegen. Aus dem reichen Inhalt interessieren uns hier besonders die auf die Leibesübungen bezüglichen Kapitel III: Der Wert der Leibesübungen und V: Streiflichter aus der Geschichte der Leibesübungen und deren Bedeutung für die Gegenwart, und in gewissem Maße auch die über das Trinken und die Sittlichkeit handelnden Abschnitte VIII u. IX. Um alle seine Mitglieder zu körperlich, geistig und sittlich starken Persönlichkeiten zu entwickeln, betreibt der A. T. B. außer der Pflege des Studiums auch das Turnen, und zwar in seinem weitesten Sinne gefaßt, so daß also auch das Spiel, das Rudern, Wandern, Schwimmen, Radfahren, Fechten und alle winterlichen Übungen in freier Luft darunter einbegriffen sind. Der Wert aller

dieser Übungen, besonders des Turnens im engeren Sinne, für Gesundheit, Körperkultur, Charakterbildung, als Vorschule zur Pflege bürgerlicher Tugenden, als Quelle hoher Ideale wird eingehend und mit großer Liebe zur Sache geschildert. Besonders aber wird die Bedeutung des Turnens und der Leibesübungen im studentischen Leben gewürdigt und mit Recht der Betrieb körperlicher Übungen in manchen Verbindungen, so besonders auch im A. T. B., als ein Vorzug vor anderen Korporationen hingestellt. Der oben erwähnte Abschnitt V: Streiflichter aus der Geschichte der Leibesübungen, der auch die Frage des Austrittes des 15. Kreises Deutsch-Österreich aus der Deutschen Turnerschaft und den Arbeiter-Turnerbund erörtert, ist ein recht gelungener kurzer Abriß der Geschichte der Leibesübungen. Die Verwerfung des unbedingten Trinkzwanges, die Beobachtung eines streng sittlichen Verhaltens, die auch besprochen werden, gereichen einer Korporation, falls sie streng durchgeführt werden, jedenfalls zur hohen Ehre.

Es ist eine mit warmem Empfinden geschriebene und von dem Bewußtsein der hohen volkserziehlichen Bedeutung der Leibesübungen erfüllte Schrift, der ich nichts Besseres als den Wunsch mit auf den Weg geben kann, daß sie recht weite Verbreitung in den Kreisen unserer akademischen Jugend finden und die Absicht des Verfassers verwirklichen helfen möge, unserem Vaterlande ganze, an Körper und Geist gesunde Männer heranzuziehen.

9. Karl von Ziegler, Hauptmann a. D., Die Bekämpfung der Kurzsichtigkeit. Mit einer Anleitung für Übungen auf dem Spielplatze. Berlin, ohne Jahreszahl. D. Dreyer & Co., Verlagsbuchhandlung. 86 S. 8°. Preis 0,50 M.

Der Verfasser sucht ausführbare Vorschläge darüber zu machen, wie sich einer der vom „Ausschuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung“ aufgestellten vier Hauptpunkte, die Ausbildung des Auges der Schüler, verwirklichen lasse. Er ist der Ansicht, daß dadurch, daß der Turnunterricht durch die heutigen Kulturverhältnisse immer mehr in die Halle gedrängt würde, die Ausbildung der Sinnesorgane, besonders des Auges, leide. Die so oft auftretende Kurzsichtigkeit ist wohl in der Hauptsache durch anhaltendes Sehen in der Nähe und durch übermäßige Anstrengung der Augenmuskeln hervorgerufen, häufig ist sie aber auch weiter nichts als die mangelnde Erziehung der

Augen zum Fernsehen. Er stellt die Forderung, daß die Schule die Augenübungen im Anschluß an den Turnunterricht treiben muß, und zwar auf dem Turnplatz und in nächster Nähe des Ortes, und gibt volle Anleitung, wie er sich beispielsweise den Schulbetrieb des Entfernungsschätzens, der Richt- und Deckübungen auf weite Entfernungen, des Geradeausgehens auf größere Strecken, des Zurechtfindens im Gelände denkt. Das Geräteturnen will er eingeschränkt und dafür Jugendspiel und Turnmarsch stärker betont wissen, da diese die beste Gelegenheit bieten, die schädlichen Wirkungen des durch den Schulunterricht herbeigeführten Nahesehens aufzuheben. Außerdem verlangt er Beschränkung der Schreib- und Lesearbeit und Einführung des vom Zentralausschuß angestrebten pflichtmäßigen Spielnachmittages. Ein Anhang bringt unter anderem dann auch die Beschreibung des Barrlauf- und Fußballspiels.

Es ist eine höchst lesenswerte Schrift, die nicht verfehlen wird, die Aufmerksamkeit der Pädagogen und Schulbehörden zu erregen.

Ein noch am Schluß des Jahres erschienenes großzügiges Werk, das hier genannt werden muß, ist:

10. Adele Schreiber, Das Buch vom Kinde. Ein Sammelwerk für die wichtigsten Fragen der Kindheit unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute herausgegeben. Mit Buchschmuck von H. Höppener-Fidus und E. Rehm-Dietor, sowie zahlreichen Abbildungen und 17 Tafeln. Leipzig und Berlin 1907. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1. Band 400 S., 2. Band 450 S. Lex. 8°. Preis gbd. 16 M.

Es ist ein gar stattliches Werk, nicht minder umfangreich in seinem Stoff und wertvoll durch die große Zahl hervorragender Mitarbeiter aus allen Berufen, die die Herausgeberin Adele Schreiber für ihren Plan gewonnen hat, als vornehm und gediegen in der äußeren Form und ganzen Ausstattung, bei der der rührige Verlag von B. G. Teubner in keiner Weise gekargt hat. Der 1. Band beschäftigt sich nach einer Einleitung über „Ehe, Fortpflanzung und Vererbung" und über „Mutterpflichten" in einem I. Teil mit dem „Körper und dem Seelenleben des Kindes" und in einem II. Teil mit „der häuslichen und allgemeinen Erziehung". Der 2. Band führt im ersten Abschnitt das Thema „Erziehung" als „öffentliches Erziehungs- und Fürsorgewesen" und im zweiten Abschnitt als „Er-

ziehung und Ausbildung abnormer Kinder" weiter fort und bringt dann in einem III. Teil „Das Kind in Gesellschaft und Recht", in einem IV. Teil „Berufe und Berufsbildung". Es sind im ganzen 95 Einzelabhandlungen, die den Inhalt dieses weit angelegten Sammelwerkes ausmachen und für deren auch nur skizzenhafte Besprechung der Rahmen dieses Literaturberichtes viel zu eng sein würde. Wir heben nur hervor, daß wohl keine der Fragen und Aufgaben, die unser heutiges Erziehungsleben bewegen oder der Lösung harren, unberücksichtigt gelassen, kein Gebiet unbeackert geblieben ist, auf das die Erziehungspflicht Eltern und Erzieher ruft. Uns interessieren selbstverständlich am meisten die Abschnitte, die sich mit der leiblichen Entwicklung und Kräftigung des Kindes befassen, auf die übrigens auch sonst in vielen der Aufsätze Bezug genommen wird. Von den ausschließlich oder doch in der Hauptsache der Körperpflege gewidmeten Abhandlungen erwähnen wir „Der Körper des Kindes und seine Entwickelung" von Prof. Dr. F. A. Schmidt, „Gesundheitspflege des Kindes im Schulalter" von Prof. Dr. Leo Burgerstein, das „Knabenturnen" von Dr. Gerber, das „Mädchenturnen" von Turninspektor K. Möller, die „Bewegungsspiele im Freien" von Hofrat Prof. Raydt, den „Sport" (Wandern; Bergsteigen; Schwimmen; Rudern; Radfahren; Wintersport) von Prof. Dr. F. A. Schmidt, den „Gesellschaftstanz und Tanzspiele" von Minna Radziwill, den „künstlerischen Tanz" von Elisabeth Duncan. Alle diese Verfasser bringen mehr oder weniger nachdrücklich den Gedanken zum Ausdruck, daß Elternhaus und Schule nur dann ihre Erzieherpflicht in richtiger Weise und vollem Maße ausüben, wenn sie neben der geistigen Bildung auch die körperliche ihrer Pflegebefohlenen nicht vernachlässigen. Besonders wertvoll ist auch die Anführung der einschlägigen Literatur, die sich am Ende fast aller Aufsätze vorfindet, und nicht weniger rühmend sollen der reiche künstlerische Buchschmuck, die vielen Tafeln und zahlreichen Abbildungen hervorgehoben werden, von denen manche allerdings nicht scharf genug ausgefallen sind.

Das Buch vom Kinde ist ein Werk, das in bezug auf Reichhaltigkeit und Reichtum seines Inhalts und Gediegenheit seiner Ausstattung eine nicht gewöhnliche Erscheinung unserer Literatur darstellt. Es ist ein vortrefflicher Ratgeber für das deutsche Elternhaus, ein Buch, das die wichtigen Aufgaben der Menschenbildung von großen, weitherzigen Gesichtspunkten auffaßt, das hoffentlich dazu

beitragen wird, wie die Herausgeberin am Ende ihres Vorwortes wünscht, daß das junge Geschlecht gesunder und freier zu mutiger, großzügiger Lebensauffassung heranwächst. Vgl. die Besprechung von Raydt (Tztg. 1906, S. 1002), von Burgerstein (V. f. k. E. 1906, S. 221).

Ein dann zu besprechendes Werk eines durch seine früheren aufsehenerregenden Schriften weit über Pädagogenkreise hinaus bekannten Verfassers berührt sich mit den im Jahrbuch und mit diesem Literaturbericht beabsichtigten und gesteckten Zielen auf das innigste, auch wenn die Abschnitte, die der rein körperlichen Erziehung der Jugend gewidmet sind, darin nur wenige Seiten einnehmen. Es ist:

11. Prof. Dr. Ludwig Gurlitt, Erziehung zur Mannhaftigkeit. Berlin. Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, Hermann Ehbock. S. 8⁰. Preis geh. 2,80 M., gbd. 3,60 M.

Gurlitt fordert nichts Geringeres — was auch schon in seinen anderen Schriften zum Ausdruck kam —, als eine völlige Umgestaltung unseres heutigen Schul- und Erziehungswesens, das wohl gehorsame Untertanen, pflichttreue korrekte Beamte, tüchtige Gelehrte, fleißige Kirchenbesucher heranbilde, aber nicht, woran es uns nottue, frei denkende, selbständig handelnde und mutvoll ihre Überzeugung wagende Männer, Bismarcknaturen. Es stützt seine zum Teil recht schweren und auch in mancher Hinsicht gewiß nicht unberechtigten Vorwürfe auf die Urteilssprüche vieler bedeutender Männer und trägt seine Anklagen mit einer Wärme der Überzeugung und einer Offenheit des Ausdrucks vor, die man ehren muß und die hoffentlich auch an den Stellen, wo sie Eindruck machen wollen und sollen, nicht ungehört verhallen werden. Eine seiner wichtigsten Forderungen ist die, daß mit 12 Uhr mittags der Unterricht an den höheren Schulen geschlossen wird und der Nachmittag teils für den praktischen Unterricht, teils zur körperlichen Ertüchtigung und Erholung frei bleibt. Wie er die den Schüler an seiner Gesundheit und sittlichen Kraft schädigenden Jugendverirrungen bekämpfen will, geben am besten seine eigenen Worte auf S. 216 wieder: „Wer Männer mit hellem Blick, festem Tritt und frohem Mute erblühen sehen will, der verschließe die Gelehrtenkaserne, in der die Kinder gebückt über den Büchern sitzen und bei erhitzter schlechter Luft sich abängstigen müssen, und lasse die Jugend nicht für länger als höchstens drei Stunden täglich ein.

(Vorschläge, auf welche Weise dieser Ausfall an Unterrichtsstunden zur Erreichung der gesteckten Ziele wieder eingeholt werden kann, vermißt man allerdings.) Auf dem Spielplatze, beim Ball- und Barrlaufspiele, beim Wandern, Rudern und Schlittschuhlaufen wird sie Unsittliches vergessen und ihren Willen gegen jede Versuchung stählen." Daß auch das Turnen seinen Beifall findet, geht aus einem Zwiegespräch hervor (S. 24), in dem er sich mit dem alten Arndt in einer Unterredung begriffen einführt. Einen Hauptanteil an dem Verfall unserer Sitten schreibt er den unsinnigen akademischen Trinksitten zu. Als Abwehr gegen diesen Verfall schlägt er vor: „Waldschulen, Landerziehungsschulen, große öffentliche Spielplätze, Verlegung der Schulen ins Freie, eingeschränkte Stundenzahl; dafür körperliche Bewegung im Freien, allerhand maßvoll betriebenen Sport, zumal kalte Bäder, Schwimmen, Rudern, regelmäßig wiederkehrende Kinderfeste mit Wettspielen, Wetturnen, Massengesang usw. — mit einem Worte: Steigerung des Schaffenstriebes und damit Steigerung der Lebensfreude und des Selbstbewußtseins." Der Zentralausschuß begrüßt in dem Verfasser mit herzlicher Freude einen Mitkämpfer für seine der Menschenkraft und dem Menschenglück gewidmeten Bestrebungen, wenn wir auch selbstverständlich nicht alle seine mit aufrichtigem, ehrlichem Freimut vorgetragenen Gedankengänge uns zu eigen machen können.

12. R. Fay, Mensch, bewege dich! Mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig, ohne Jahreszahl. Grethlein & Co. 66 S. 8°. Preis 0,70 M.

Der Verfasser geht davon aus, daß unsere Zeit besonders an dem Mangel an Bewegung in gesunder, freier Luft krankt. Darum sind Sport, Spiel und Turnen, für das er die vor Jahnsche Bezeichnung „Gymnastik" anwendet, infolge ihrer ausgiebigen Bewegung die eigentlichen Quellen unserer Gesundheit, und nun zeigt er, wie wertvoll diese drei für das körperliche Wohlbefinden der Menschen sind. Seine Betrachtungen sind aber wenig tiefgehend und verraten oft geringe Vertrautheit mit dem Stoff, so besonders die Bemerkungen über den Betrieb des Schulturnens und des Turnens überhaupt. Warum soll der Sport in höherem Maße als das Spiel und gymnastische Übungen schnellschlüssiges Handeln entwickeln? Eine öffentliche Volksturnhalle in einer Großstadt dürfte doch wohl ein bißchen wenig sein. Und wie sollte sich der Turnbetrieb regeln, wenn dort jeder Zutritt

hat und nach seinem Belieben turnt? Wenn der Verfasser meint, daß die Auswahl der Spiele für Mädchen nicht reich sei, so scheint ihm Hermanns „Spielbuch für Mädchen“ nicht bekannt zu sein. Die zahlreichen Abbildungen waren für mich meist alte liebe Bekannte aus den Literaturerscheinungen der letzten Jahre, stehen aber mit dem Inhalt nur in losem oder gar keinem Zusammenhang. Sehr gefreut hat mich des Verfassers Eintreten für natur- und vernunftgemäße Kleidung unserer Frauen, wie überhaupt sein Bestreben, die Notwendigkeit irgendwelcher planmäßig betriebenen Leibesbewegung als eine unumgängliche Bedingung für körperliche und geistige Frische des modernen Kulturmenschen hinzustellen.

Als neue Zeitschrift für Körperkultur ist erschienen:

13. Körperkultur, Lehrmeister für Körper- und Gesundheitspflege mit Beiblatt „Für denkende Frauen“. Preis halbjährlich 1,50 M.

Gegen die einseitige Gehirnkultur, als deren Rückschlag die jetzt stark ausgeprägte Körperkultur anzusehen ist, wie sie in dem Aufschwung des Sports und sonstiger Leibesübungen, dem Umsichgreifen der Naturheilbewegung, der Verbesserung der Frauentracht und anderen Erscheinungen sich bemerkbar macht, will diese Zeitschrift den Kampf eröffnen und gleichzeitig in der Fülle von Vorschlägen und Versuchen, der Flut von Körperkultursystemen dem Leser ein Pfadfinder sein, der ihm den allein richtigen Weg zu einer plan- und vernunftmäßigen Pflege seines Körpers angibt. Besonders soll auch die Pflege des weiblichen Körpers gebührend berücksichtigt werden. Aus der Zahl der im ersten Hefte vertretenen Mitarbeiter nennen wir: Prof. Dr. F. A. Schmidt, der mit einem Aufsatze „Über Menschenschönheit“ den Reigen eröffnet, Dr. Jansen, Dr. med. Scherbel, Prof. Dr. Witzel, Dr. phil. Käte Schirrmacher, Dr. jur. Anita Augspurg u. a. Eine Anzahl trefflicher Abbildungen trägt dazu bei, den guten Eindruck der neuen Zeitschrift wesentlich zu verstärken.

Unter den über das Turnen im verflossenen Jahre erschienenen Büchern ist zuerst zu nennen:

14. Dr. Rudolf Gasch, Jahrbuch der Turnkunst. Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft. Mit 139 Bildern. Leipzig 1906. Verlag von Emil Stock. VIII u. 286 S. 8°. Preis 1 M. Bei Bezug von 10 Stück, 0,80 M.

In diesem Jahrbuche nimmt der überaus fleißige Verfasser nach 90 Jahren einen nicht zur Verwirklichung gekommenen Plan des Turnvaters Jahn wieder auf, den dieser in seinem Vorbericht zur „Deutschen Turnkunst“ mit folgenden Worten gekennzeichnet hatte: „Das Jahrbuch der Turnkunst soll unausgesetzt alljährlich erscheinen, damit sich die Turnkunst immer vollkommener gestalte und neu im Leben verjünge.“ Getreu nach diesen gegebenen Grundlinien ist das Werk entworfen: es gewährt ein Bild der gesamten turnerischen Arbeit im vergangenen Jahre, bringt die Bilder der Führer und Lehrer des Turnens, nennt und ehrt wackere Kämpfer für die Turnsache, berichtet über das Wachstum der Gaue und Vereine, verfolgt die Ausbreitung des Turnens im Auslande, verzeichnet die Höchstleistungen bei Wetturnen, behandelt das Schul- und Soldatenturnen, bespricht neue Systeme, Bücher, Geräte u. dgl. m. Chronologische, astronomische, geographische und statistische, sozial-statistische und andere Belehrungen sind außerdem hinten angefügt. Es ist in der Tat ein rechtes Kalender-, Merk- und Nachschlagebuch, das in der Hand keines Turners fehlen sollte. Der geringe Preis ermöglicht jedem seine Anschaffung.

Vgl. die Besprechung von Burgerstein (Z. f. S. G. 1906, S. 221).

15. Paul Eberhardt, Im Dienste des Vaterlandes und der deutschen Volkskraft. Treudeutsche Worte und Gedanken von Dr. Ferd. Goetz, Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, herausgegeben zur Feier seines 80. Geburtstages. Mit dem Bildnis des Verfassers. Leipzig, ohne Jahreszahl. Verlag von Paul Eberhardt. VI u. 232 S. gr. 8°. Preis 2 M.

Es ehrt den Herausgeber und Verleger nicht minder als den wackeren Mann, dem zu seinem 80. Geburtstage diese sinnige Gabe dargebracht wurde: eine Sammlung alles dessen, was er in Wort und Schrift seit bald einem halben Jahrhundert zur Förderung der edlen Leibeskunst geäußert und im besten Sinne gewettert hat. Ja, wem ein Verständnis von der Persönlichkeit dieses jugendlichen Greises aufgehen soll, wer seine derbknorrige, geistsprühende, witzgewürzte Art, seinen gewandten, oft dichterischen Stil, seine glühende Begeisterung für die Turnerei, seine tiefempfundene Vaterlandsliebe, seinen ehrlichen Haß gegen alle Verächter des Turnens und Feinde des Vaterlandes kennen lernen will, der nehme dies

vornehm ausgestattete Buch zur Hand. Er wird es mit Genuß und Spannung lesen und gleichzeitig auch einen tiefen Blick tun in das Werden und Wachsen, das Kämpfen und Ringen der Deutschen Turnerschaft. Vgl. auch die Besprechungen von Eckler (Mtsch. 1906, S. 274) und in der Tztg. 1906, S. 388.

16. Paul Hentzschel, Deutsches Turnen im Hause. Leibesübungen für unsere Jugend. In 230 Bildern nach dem Leben. Mit Anleitung zum Selbstunterricht. Leipzig 1906. Verlag von Paul Eberhardt. 144 S. 8°. Preis gbd. 2,50 M.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über das Alter der mit dem Turnen Beginnenden, Turnkleidung, Wahl der Übungen u. a. m. werden die bekanntesten und beliebtesten Übungen unseres deutschen Turnens und Spielens bildlich dargestellt und in anschaulicher, volkstümlicher Weise erläutert. Selbst die Übungen des Trockenschwimmens, des Atmens, des schwedischen Turnens, ferner Gesellschaftsübungen, das Ringen. sind nicht unberücksichtigt geblieben. Zum Schluß werden noch kurze Ratschläge für die Beschaffenheit der wichtigeren Turngeräte in Haus und Garten erteilt. Das geschmackvoll gebundene Büchlein mit seinen gelungenen Abbildungen, das gleichfalls dem Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft zu seinem 80. Geburtstage gewidmet ist, wird für jeden deutschen Knaben und jedes deutsche Mädchen eine hochwillkommene Gabe sein. Möchte es seinen Weg in recht viele Familien finden und unserer schönen deutschen Turnsache im deutschen Hause die wohlverdiente Heimstätte bereiten. Vgl. auch die Besprechungen von O. Rein (Tztg. 1906, S. 657).

17. R. Reischke, Herbartianismus und Turnunterricht. Langensalza 1905. Hermann Berger & Söhne. 24 S. 8°. Preis 0,30 M. (Heft Nr. 270 der Pädagogischen Magazins.)

Der Verfasser führt aus, daß Herbart zwar von der Richtigkeit des Satzes: mens sana in corpore sano durchdrungen, daß er aber von geordneten Leibesübungen im Sinne des heutigen Turnunterrichts noch weit entfernt ist. Weder GutsMuths, der das pädagogische, noch Jahn, der das nationale Zeitalter des Turnens verkörperte, konnten ihn dafür begeistern. Tuiskon Ziller, der weitere Ausbauer der Herbartischen Pädagogik, geht etwas weiter, indem er einen methodisch betriebenen, geregelten Turnunterricht fordert. Dadurch, daß er die Wiederholung des Geübten ohne Kommando verlangt,

jedoch ein bestimmtes Tempo eingehalten wissen will, nähert er sich dem Maulschen Taktturnen. Er ist ein Freund des Freiluftturnens und erkennt den erzieherischen Wert des Spieles an. Auf demselben Standpunkte etwa steht ein anderer Schüler Herbarts, Stoy, und Hermann Kern, der Verfasser des „Grundrisses der Pädagogik“ erweist sich gleichfalls als begeisterter Herbartianer und Förderer des Turnens. Ihm ist das Turnen ein vorzügliches Mittel der Charakterbildung. Ebenso wird gezeigt, daß Dörpfeld und der noch lebende Herbartianer Prof. Rein in Jena auch dem Turnen in der Volksschule einen hervorragenden Platz einräumen wollen. Die Auswahl und Anordnung der Übungsstoffes habe nach physiologischen und psychologischen Gesetzen zu geschehen. So führt uns der Verfasser vor Augen, daß die Theorien Herbarts in ihrer Fortbildung auch auf dem Gebiete des Turnens sich nicht als rückschrittlich erwiesen haben.

18. Dr. Eduard Weede, Turnen. Sonderabdruck aus dem Handbuch für Lehrer höherer Schulen. Leipzig. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 24 S. gr. 8°.

In dem „Handbuch für Lehrer höherer Schulen“ hat es der Verfasser übernommen, in alles Wissenswerte und -nötige über das Turnen an den höheren Schulen einzuführen. Nach einem kurzen Abriß der Geschichte des deutschen Schulturnens, in dem besonders der durch die Hartwichsche Schrift, den folgenden Goßlerschen Erlaß und die Tätigkeit des Zentralausschusses hervorgerufene gesunde Umschlag im Betriebe der Leibesübungen gewürdigt wird, belehrt er uns über die vom Turnen zu lösenden Aufgaben, den in Betracht kommenden Übungsstoff, wobei er auch den Vorzügen der schwedischen Gymnastik durchaus gerecht wird und näher auf Dr. F. A. Schmidts „Unser Körper“ und seine „Physiologie der Leibesübungen“ eingeht. Auch die neben dem Turnen zu betreibenden Leibesübungen, wie Freiluft- und Wasserturnen, Turnspiele, Märsche, Schwimmen, Eislaufen, Rudern werden nicht vergessen. Ferner werden sonst noch alle für den Betrieb des Turnens wichtigen Fragen angeschnitten: Turnhallen, Spielplätze, Klassenturnen, Zahl der wöchentlichen Turnstunden, Turnbefreiungen, Turnzeugnisse, Ausbildung der Turnlehrer, Turnbetrieb und Lehrplan, Kürturnen, Schülerturnvereine, auch die für den Betrieb des Turnens zugrunde zu legenden literarischen Hilfsmittel, seine wichtigsten Zeitschriften. Die Darstellung gibt uns in knapper, aber ansprechender Form ein durchaus treffendes Bild von

dem Betriebe des Turnens im Organismus der höheren Schulen, von dem, was das Turnen im Erziehungsplan bezweckt und wie diese Zwecke erreicht werden.

Über „Lungen- und Herzgymnastik" schreibt Prof. Guttmann in K. u. Sch. 1906, S. 353 ff., einen hauptsächlich für Turnlehrer berechneten Aufsatz, der auch in der „Vierteljahrschrift für körperliche Erziehung", allerdings ohne die acht Originalbilder, die K. u. Sch. hinzufügt, abgedruckt ist.

In einem „Turnen, Spiel und Sport" überschriebenen Aufsatz (Tztg. 1906, S. 593 ff.) sucht P. Münde in Berlin den Nachweis zu erbringen, daß in den Kreisen der dem Sport huldigenden sogenannten besseren Leute ganz unklare Begriffe über das Turnen vorhanden seien, daß die meisten gar nicht wüßten, wie nahe sich Turnen und Sport berührten, ja daß sie viele Übungen als sportlich ansprächen, die schon über 100 Jahre in der Deutschen Turnerschaft gepflegt werden.

Die Frage, wie weit einem Turner seine körperliche Ausbildung für den Militärdienst zugute komme, wird eingehend, aber ohne zu einem greifbaren Ergebnis zu führen, in einer Schriftfehde zwischen F. Eckardt in Dresden und dem Major von Ditfurth, dem Direktor der Militärturnanstalt in Berlin, behandelt. Folgende Aufsätze sind darüber erschienen: „Turner und Soldat" von Fritz Eckardt (Tztg. 1906, S. 404 ff.), „Turner und Soldat." Entgegnung auf den vorigen Aufsatz von Major von Ditfurth, Berlin (Tztg. 1906, S. 700 ff.). „Turner und Soldat" von F. Eckardt (Tztg. 1906, S. 795 ff.), „Zur Klärung" von Major von Ditfurth (Tztg. 1906, S. 875 ff.), „Turner und Soldat." Ergebnis von F. Eckardt (Tztg. 1906, S. 948 ff.).

Eine Angelegenheit, die in Turnkreisen im verflossenen Jahre noch immer im Mittelpunkte des Interesses stand und viele Federn in Bewegung gesetzt hat, ist das schwedische Turnen. Über sein Wesen, seine Betriebsweise, den Grad seiner Verwertbarkeit für unsere Verhältnisse, namentlich für unser Frauenturnen, wird in einer ganzen Reihe von Aufsätzen verhandelt. Zunächst ist der im vorjährigen Literaturbericht erwähnte Vortrag von R. Heeger über schwedisches und deutsches Turnen als besondere Schrift erschienen:

19. Robert Heeger, Ob schwedisch oder deutsch? Auch ein Wort zum deutschen Mädchen- und Frauenturnen. Leipzig. Verlag von Paul Eberhardt. 28 S. 8⁰.

Ferner schreiben darüber: Dr. Weede: „Schwedisches Turnen" (Tztg. 1906, S. 862 ff.), Prof. Wickenhagen: „Schwedisches Turnen in Deutschland" (Tztg. 1906, S. 324 f.), Strohmeyer: „Schwedisches und deutsches Turnen" (Tztg. 1906, S. 128 ff.), Dr. Goetz: „Schwedische Turnübungen im Mädchenturnen" (Tztg. 1906, S. 72 ff.), Dr. Gasch: „Die Schweden in Dresden" (Tztg. 1906, S. 365, 607, 641 ff.), Prof. Keßler: „Turnerische Studienreise nach Schweden" (Tztg. 1906, S. 549, 569 ff.), Prof. Partsch: „Turnerische Studienreise nach Schweden" (Tztg. 1906, S. 613, 742 ff.), Reimer: „Ein Vergleich der schwedischen Gymnastik mit dem deutschen Schulturnen" (Mtsch. 1906, S. 193 ff.), Möller: „Bemerkungen zum schwedischen Turnen" (K. u. G. 1906, S. 412 ff.).

Die mit der Einführung schwedischer Turnübungen eng zusammenhängende Frage unseres Mädchen- und Frauenturnens wird gleichfalls in mancherlei Abhandlungen erörtert, so von A. Volze in Frankfurt a. M.: „Die Notwendigkeit des Frauenturnens und sein Betrieb" (Tztg. 1906, S. 985 ff.), von Dr. Goetz: „Die Frau und der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft" (Tztg. 1906, S. 820 ff.), von Dr. Neuendorff: „Nacktturnen und Frauenturnen" (Tztg. 1906, S. 876 ff.), ferner von Kappel (Tztg. 1906, S. 264 ff.) und nochmals von Dr. Neuendorff (Tztg. 1906, S. 317, 353 ff.).

Einen eingehenden Vortrag über „Die körperliche Erziehung unserer Mädchen" hielt Dr. F. A. Schmidt auf der Hauptversammlung des Zentralausschusses in Posen am 1. Juli 1906 (abgedruckt in K. u. G. 1906, S. 145 ff.).

Oberlehrer Baumann in Breslau will den Übungsstoff des Frauenturnens dadurch erweitern, daß er Übungen, die mit Spreizen, Grätschen und dem Reitsitz verbunden sind, auf Grund seiner Erfahrungen für zulässig erklärt (Tztg. 1906, S. 360 ff.).

Von der Deutschen Turnerschaft ist zwar die Angliederung selbständiger Frauenabteilungen an die Gaue und Kreise abgelehnt worden, aber als bedeutsames Entgegenkommen in der Frage des Frauenturnens ist die Hinzuziehung einer Turnerin zu den Beratungen des Turnausschusses anzusehen. Martha Thurm in Krefeld, die Herausgeberin der „Deutschen Turnzeitung für Frauen" und die kürzlich zur Turninspektorin über die Mädchenvolksschulen in Krefeld Ernannte, ist dieser Ehre gewürdigt worden. Daß übrigens innerhalb der Deutschen Turnerschaft die Sache des Frauenturnens in

wachsendem Aufstieg sich befindet, beweisen die zahlreichen Berichte über Zusammenkünfte von Leitern und Leiterinnen von Frauenabteilungen und das Zusammenturnen von Damenabteilungen, wie sie beispielsweise aus Glogau (Tztg. 1906, S. 601 ff.), aus Frankfurt a. M. (Tztg. 1906, S. 891), aus Pößneck (Tztg. 1906, S. 891 ff.), aus Köln (Tztg. 1906, S. 917), aus Camberg a. S. (Tztg. 1906, S. 75 ff.) gemeldet werden.

Auch die Förderung einer vernunft- und naturgemäßen Bekleidung des weiblichen Körpers, die ja von der Frage der weiblichen Körperkultur ganz untrennbar ist, wird weiter vertreten, so durch Marie Goslich in einer anmutigen Plauderei „Der weibliche Körper und die schöne Figur“ (K. u. Sch. 1906, S. 65 ff.), die durch mehrere treffende Bilder erläutert wird. Sie sucht den Frauen vor Augen zu führen, wie das Korsett, abgesehen von den gesundheitlichen Schädigungen, die Bewegungen des Frauenkörpers unschön und eckig macht. Unter der Überschrift „Arbeit, Anmut und Kleidung“ (K. u. Sch. 1906, S. 264) bringt sie dann eine ergänzende Fortsetzung, die zeigt, daß, wenn die Kleidung der Frau ihrer Arbeit angepaßt ist, eine Wechselwirkung entsteht: der Körper rüstiger zur Arbeit wird und die Bewegungen wiederum den Körper gesund, kraftvoll und schön machen.

Als selbständiges Werk ist zu erwähnen:

20. Rudolf M. Arringer, Der weibliche Körper und seine Verunstaltungen durch die Mode. Mit vielen Illustrationen nach lebenden Modellen. Berlin 1906. Hugo Bermühler. VIII u. 215 S. gr. 8°. Preis 5 M.

Der Inhalt gliedert sich in sechs Hauptabschnitte, die nacheinander folgende Punkte behandeln: Die Schönheit des menschlichen Körpers im allgemeinen, die einzelnen Körperteile, ihre Schönheit und ihre künstlichen Verunstaltungen, der Einfluß der Ernährungs- und Lebensweise auf die Hautfarbe und die Körperformen, die zweckmäßige Kleidung und die Mode, das Nackte in der Kunst und Natur und schließlich eine erläuternde Besprechung der außerordentlich zahlreichen und belehrenden photographischen Aufnahmen. Der Verfasser will, unterstützt durch diese Bilder, unserer Frauenwelt vom künstlerischen Standpunkt vor Augen führen, wie sie sich, dem Zwange einer sinnlosen Mode folgend, hauptsächlich am eigenen Körper versündigt,

aber auch an unserer Nachkommenschaft. Welchen Wert er der Leibesübung, wie überhaupt der Bewegung in freier Luft beimißt, erhellt aus seinen Worten, S. 154: „Würden sich die Damen mehr Bewegung machen, hauptsächlich aber solche Bewegung, die alle Muskeln in Tätigkeit setzt, z. B. Schwimmen, Bergsteigen usw., außerdem aber noch etwas Zimmergymnastik betreiben, sie würden nicht bloß gesunder sein und einen gesunden Nachwuchs haben, sondern auch alle Entfettungskuren, Geradehalter, Busenschützer, Kürasse usw. entbehren können und außerdem ihren Körper nicht allein verschönern, sondern auch bis in die älteren Jahre konservieren. Bewegungslosigkeit und Überanstrengung sind die ärgsten Feinde der körperlichen Schönheit."

Wir empfehlen allen Frauen, denen es ernst damit ist, etwas für ihre Körperschönheit zu tun, das anziehende Buch zu lesen.

21. Marg. N. Zepler, Erziehung zur Körperschönheit. Turnen und Tanzen. Ein Beitrag zur Mädchenerziehung. Mit 32 Abbildungen. Berlin. Bard, Marquardt & Co. 70 S. kl. 8°. Preis 1,25 M. (7. Band der „Kultur", Sammlung illustrierter Einzeldarstellungen, herausgegeben von Cornelius Gurlitt).

Nach einem kurzen Gange durch die Geschichte der Leibesübungen bis in die Neuzeit spricht die Verfasserin von dem Recht des weiblichen Geschlechtes auf körperliche Ausbildung und gibt einen kurzen Überblick über die körperliche Erziehung der Mädchen in verschiedenen Ländern, wobei ihr besonders Schweden und England vorbildlich erscheinen. Sie ist der Ansicht, daß die Einführung der englischen „Calisthenics" in unser deutsches Mädchenturnen ein unbestreitbares Verdienst der Schulbehörden sein würde. Die Ausführungen über den Unterschied zwischen den kalisthenischen und den deutschen Turnübungen zeugen von Unkenntnis der Wirkungen des deutschen Turnens, und wenn sie den Ausdruck Ziererei und Spielerei für die Calisthenics entschieden ablehnt, so braucht man sich nur verschiedene der im Buche enthaltenen Abbildungen anzusehen (so S. 28, 32, 36, 44, 48), um zu der Überzeugung zu kommen, daß mit diesen Ausdrücken nicht zuviel gesagt ist. Das sind theatralische Stellungen oder Ballettposen, bei denen das Spiel der Augen und sonstige Koketteriemittel eine nicht unwesentliche Rolle spielen, aber gesundheitfördernde, dem weiblichen Körper Kraft und Gewandtheit und mit diesen Anmut verleihende Arbeit nicht geleistet wird. Den auf S. 32 angeführten und,

wie die Verfasserin sagt, für ihre Zwecke passenden Versen Schillers können wir den für unsere Zwecke passenden allbekannten Goethes entgegenstellen: „Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor.“ Von der dann besprochenen Delsarte-Kunst sagt die Verfasserin selber, daß sie sich niemals verallgemeinern läßt und nie der Volkserziehung dienen wird. Das nächstfolgende Kapitel beschäftigt sich mit dem schwedischen Turnsystem, dessen Grundlagen sie unter anderem in Anlehnung an Dr. F. A. Schmidts Schrift „Die Gymnastik an den schwedischen Volksschulen“ schildert, allerdings zum Teil mit Unklarheit und Unkenntnis. Während die Calisthenics und die Delsarte-Kunst den im Leben Höhergestellten vorbehalten bleiben, ist die schwedische Gymnastik berufen, meint die Verfasserin, sich alle Volkskreise zu erobern. Das Folgerichtige wäre dann doch gewesen, die kalisthenischen Übungen überhaupt abzulehnen und allein die schwedische Gymnastik zu empfehlen. In dem Ausblick am Schluß spricht die Verfasserin erfreulicherweise gegen das Korsett, obwohl die von ihr im Bilde gebrachten Frauengestalten zum Teil damit versehen scheinen (S. 32, 36, 44, 48), zeigt aber immer wieder zuviel Unkenntnis über den Segen eines gut geleiteten deutschen Turnunterrichts und ergeht sich in Lobeserhebungen ausländischer, besonders englischer Verhältnisse. Im Nachwort sucht die Verfasserin allerdings ihren Tadel abzuschwächen, ohne damit jedoch den Grundton anders zu stimmen. Die Ausstattung des Buches ist geschmackvoll und vornehm. Vgl. auch die ablehnende Beurteilung durch Neuendorff (Mtssch. 1906, S. 335 ff.).

Auch von dem Erscheinen zweier neuer, rein turnerischer Zeitschriften, die vom 1. Januar 1907 an regelmäßig herausgegeben werden, ist zu berichten, nämlich:

22. Deutsche Vorturnerzeitung. Herausgegeben und verlegt von Gustav Hohns, Krefeld. Erscheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 0,60 M.

Die Vorturnerzeitung soll ausschließlich dem praktischen Turnen dienen und in kurzen, volkstümlich gehaltenen Aufsätzen Fragen der Abteilungs- und Riegenleitung, Gerätekunde, die Erfahrungen auf dem Gebiete der Turnfahrten, des Spiels, des Lehrverfahrens im Turnen u. a. m. bearbeiten. Ein großer Kreis tüchtiger Turnlehrer und Turnwarte hat sich für das Unternehmen gewinnen lassen.

Die zweite Zeitschrift faßt ihre Aufgaben viel weiter. Es ist:

23. Gymnastische Praxis. Monatsschrift für Turnen, Leichtathletik und sonstige Leibesübung. Nur zu beziehen vom Herausgeber Otto Karges, städt. Turnlehrer, Charlottenburg. Preis vierteljährlich 1 M. Erscheint monatlich.

Diese neue Zeitschrift will gewissermaßen ein gemeinsames Band zwischen allen Körperkultur bezweckenden Leibesübungen und Sportarten herstellen. Folgende Abschnitte aus dem Gebiete körperlicher Pflege sollen möglichst gleichmäßig berücksichtigt werden: Praktische Anatomie, Physiologie der Leibesübungen, Turnerische Praxis, Volkstümliche Übungen, Leichtathletik und Spiele, Schwerathletik, Wassersport, Fechten, Hygienische Gymnastik, Gesundheitliche Lebensführung. Die erste Nummer der Zeitschrift hat folgenden Inhalt: Leichtathletik von Runge, Hammerwerfen von Dörr, Sportlicher Weitsprung von Weinstein, Der Weitsprung in der Schule von Karges, Zur Lehrplanfrage, Bauchmuskelübungen, Wassersport. Ob das in Aussicht Gestellte gehalten wird, bleibt abzuwarten.

Die im vorigen Jahre wiederum vor sich gegangenen „Olympischen Spiele" haben die Literatur auch sehr beschäftigt. Die Zeitschrift K. u. Sch. widmet ihnen eine eigene Nummer. Es ist Nr 6 des Jahrg. 1906, die außer olympischen Reiseeindrücken die olympischen Spiele selbst und ihre Ergebnisse behandelt. Ferner berichten darüber M. Auerbach in einem längeren, anziehenden Aufsatze „Die Olympischen Spiele in Athen", und Dr. F. A. Schmidt (K. u. G. 1906, S. 97 ff.).

Der Merkwürdigkeit halber erwähnen wir im Anschluß hieran:

24. Neue Olympische Spiele und deren Bedeutung für Europa. Linz a. d. D. 1906. Verlag der Hofbuchhandlung R. Pirngruber. 36 S. gr. 8°. Preis 0,80 M.

Der Verfasser will die Balkanfrage durch regelmäßig wiederkehrende internationale Veranstaltungen großen Maßstabes auf der Balkanhalbinsel lösen, wozu in den wiedererweckten olympischen Spielen der Anfang gemacht ist. Er will ähnliche Veranstaltungen, wie sie in den deutschen Nationalfesten geplant waren, alle drei Jahre auf einer Feststätte bei Larissa abgehalten wissen. Zu diesem Zwecke soll die Balkanhalbinsel durch bessere Eisenbahnverbindungen mit sämtlichen Residenzen Europas in Verbindung gebracht und ein Strom

von Millionen von Besuchern dorthin gezogen werden. Zu diesem Zwecke soll ferner Albanien und Mazedonien zu **einem** selbständigen Königreich erhoben, der Islam und die Türken nach Asien hinübergedrängt werden. Konstantinopel wird durch Durchstechen der Landzunge, auf der es liegt, auf eine Insel Kleinasiens verlegt. Um den Strom von Besuchern zu den Festen zu locken, schlägt er vor, Verbilligung der Eisenbahnfahrt in allen Staaten, Verstaatlichung sämtlicher Eisenbähnen, anstatt der Grenzzölle europäische Zölle, einheitliche Geldwährung. So könnten die olympischen Spiele der Kitt Europas werden, dessen Einigung auf materiellem und geistigem Gebiet und dessen Abschließung gegen die andern Weltteile den Frieden gewährleistet. Die Landheere sind dann nur noch dazu da, um neue Kulturstaaten in den Gebieten unkultivierter Völker, aber unter dem Zeichen des Krieges, zu gründen. So bahnen die olympischen Spiele das letzte Kulturwerk auf europäischem Boden an, der ewige Gottesfriede ist besiegelt, und nach diesem Abschluß der Geschichte Europas wird dann eine neue Zeit beginnen.

Wir haben, trotzdem der Stoff etwas abseits unserer Bestrebungen liegt, doch unsern Lesern diese eigenartigen religiös-kosmopolitisch-utopistischen Schwärmereien über die Lösung der Balkanfrage und den ewigen Weltfrieden nicht vorenthalten wollen, da sie immerhin Interesse beanspruchen.

Der Verfasser des im vorigen Jahre besprochenen „Jiu-Jitsu“ liefert uns diesmal eine Bearbeitung dieses Werkes für die Jugend, nämlich:

25. H. **Irving Hancock, Japanische Gymnastik für Knaben und Mädchen nach dem Jiu-Jitsu-System.** Stuttgart. Verlag von Julius Hoffmann. XIV u. 127 S. 8°. Preis 2 M.

Das Buch soll zunächst für den Gebrauch der Eltern und Lehrer bestimmt sein, aber auch Kindern in die Hand gegeben werden können. Wir sind der Ansicht, daß es nicht nur nicht den Kindern in die Hand gegeben werden kann, sondern daß auch vor einem Betriebe dieser Gymnastik oder, wie sie vielleicht besser zu bezeichnen ist, dieser Raufkunst entschieden zu warnen ist. Eine Durcharbeitung und Stärkung der gesamten Körpermuskulatur, wie sie unser deutsches Turnen und Spielen oder etwa die Ringkunst ermöglichen, scheint mir durch

diese wenig plan- und zweckmäßig angelegte Anleitung in keiner Weise gewährleistet. Und wenn dies auch der Fall wäre, so ist ein Gemeinbetrieb der Übungen, wie wir ihn im Interesse einer allgemeinen Durchbildung aller Schüler bei unseren Übungen befolgen, hierbei völlig ausgeschlossen. Auch Unterstützung des Lehrers durch zwei Vorturner bei einer Abteilung von fünfzig Schülern, wie der Verfasser es wünscht, wird hieran kaum etwas ändern. Daß er selber seine Zweifel und Bedenken über die Trefflichkeit seines Systems hat, beweist die beständige Mahnung zur Vorsicht und zum Maßhalten. Das Gute, das das Buch bietet, ist die günstige Beurteilung, die der Verfasser den Spielen im Freien, dem Rudern, Baden, Schwimmen und Wandern zuteil werden läßt. Das wollen wir gern anerkennen.

Ein noch umfangreicheres Werk über das Wesen des „Jiu-Jitsu", das mir nicht vorgelegen hat, ist:

26. H. Irving Hancock, Das Kano Jiu-Jitsu. Mit mehr als 500 Abbildungen nach dem Leben und 4 anatomischen Tafeln. Stuttgart. J. Hoffmann. Preis elegant gbd. 16 M.

Eine Volksausgabe des Jiu-Jitsu, die ich auch nur angezeigt gefunden habe, ist:

27. A. Cherpillod, Handbuch des Dschiu-Dschitsu. Die gebräuchlichsten Kunstgriffe, bearbeitet für die Turnvereine, die Armee und für weitere Kreise. Oktavband mit 90 Tafeln nach der Natur. Leipzig H. G. Wallmann. Preis gbd. 2 M.

Einige selbständige Werke über einzelne Gebiete des Sportes sind auch wieder zu nennen:

28. Robert Holletschek, Eisbahnen und Eislaufvereine. Anleitung zur Anlegung und Unterhaltung von Eisbahnen, Gründung und Verwaltung von Eislaufvereinen usw. Technische, administrative, sportliche, organisatorische usw. Winke. Im Auftrage des deutschen Eislaufverbandes herausgegeben. Mit 90 Abbildungen. Wien und Leipzig 1907. A. Hartlebens Verlag. VIII u. 174 S. gr. 8°. Preis 4 M.

Einen deratigen Ratgeber für das Gebiet des Schlittschuhlaufens besaßen wir bisher noch nicht, denn das Buch ist nicht für den Schlittschuhläufer bestimmt, sondern für Stadtverwaltungen, Eislaufvereine, Eisbahnbesitzer, kurz für alle die Kreise, die aus irgendwelchen Gründen,

seien es volkserziehliche, gesundheitliche, gesellige oder geschäftliche, ein Interesse an der Anlage guter einwandfreier Eisbahnen, der Gründung von Eislaufvereinen, der Errichtung und Verwaltung von Vereinshäusern für Eislaufvereine haben. In 14 Abschnitten, deren Verständnis durch 90 Abbildungen nicht unwesentlich erleichtert wird, erhält man über alle diese Fragen eine Menge wertvoller Fingerzeige, die der vieljährigen gründlichen Kenntnis des in Eislaufkreisen hochgeschätzten Verfassers entsprungen sind. Recht wertvoll erscheint mir auch die am Schluß angefügte Zusammenstellung der gesamten Eislaufliteratur des In- und Auslandes. Das Werk selbst bildet eine recht empfehlenswerte Bereicherung dieser Literatur.

29. George Helfrich, Die Dame auf Schlittschuhen. Zweite Veröffentlichung des Berliner Schlittschuh-Klub. Berlin 1906. F. Fontane & Co. 48 S. 8°. Preis 1 M.

Das Schriftchen bringt in Kürze eine geschichtliche Entwicklung des Damenschlittschuhlaufens. Klopstock, Herder, Goethe haben das Schlittschuhlaufen verherrlicht, der letztere hat es in Weimar eingeführt. In Berlin knüpft sich seine Einführung 1843/44 an den Namen der Gräfin Rossi, der ehemaligen Sängerin Henriette Sonntag. Dann werden an der Hand einiger Abbildungen eine Anzahl Ratschläge und Winke über das Eislaufen der Damen gegeben. Sehr richtig stellt es H. als das Wichtigste in der Eislaufkunst hin, nicht was für eine schwierige Übung man läuft, sondern wie man sie läuft. Beim Schlittschuhlaufen, als einer Gleichgewichtskunst, kommt es weniger auf Kraft als auf Grazie an; sonst entstehen häßliche Stellungen. Daher sind die Haltung und Bewegung des Stand- und Spielbeines, des Kopfes und der Arme von Wichtigkeit, worüber Verhaltungsmaßregeln gegeben werden. Recht anschaulich ist die dann folgende Beschreibung der fünf Grundfiguren des Kunstlaufs in allen ihren Möglichkeiten. Mit dem Hinweis, daß der Kunstlauf der Damen erst sehr jung sei, der Namennennung der bedeutendsten Vertreterinnen des Damenkunstlaufs und einigen Winken beim Einkauf von Schlittschuhen, ihrer Befestigung, der Art der Stiefel und der sonstigen Kleidung schließt das Schriftchen, dessen Lektüre wir jeder schlittschuhlaufenden Dame warm empfehlen möchten. Wir sind eins mit dem Verfasser in dem Wunsche, daß das Schlittschuhaufen der Damen durch diese Schrift immer größere Verbreitung in unserm Vaterlande finden möge.

Der Deutsche Eislaufverband hat sodann in diesem Jahre seine Wettlaufordnung neu drucken lassen, und zwar mit den vom allerletzten Verbandstage in Dresden beschlossenen Änderungen:

30. Wettlauf-Ordnung. Deutscher Eislaufverband für deutsche Eislaufvereine. Berlin 1906. Eigentum des Verbandes. 36 S. kl. 8°.

Der Inhalt gliedert sich in allgemeine Bestimmungen, in Kunstlaufen und Schnellaufen, und im Anhange wird ein Verzeichnis der vom Deutschen Eislaufverband aufgestellten Pflichtübungen (Bogen und Schritte) gegeben. Wir empfehlen diesen Neudruck der Beachtung aller Kunst- und Schnelläufer.

Ferner veröffentlicht der Verband:

31. Elemente des Figurenlaufens mit kurzen Winken für Anfänger im Schlittschuhlaufen. 7. Auflage. Berlin 1906. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Deutschen Eislaufverbandes. Preis 1 St. 0,10 M.; 25 St. 1,25 M.; 50 St. 2 M.; 100 St. 3 M.; 200 St. 5 M.; 500 St. 12 M.

Dieses Flugblatt des Deutschen Eislaufverbandes gibt 37 Übungen für Anfänger an und erteilt dann einige Winke für Lernschüler. Auch die wichtigsten Schriften über den Eislauf sind hinten zusammengestellt, und ihre Bezugsquelle ist angegeben.

32. Dr. Asbjörn Nilssen, Schneeschuhe (Ski). Sonderdruck aus der Deutschen Alpenzeitung, V. Jhrg., Heft 17 u. 18. München 1906. Verlag der Deutschen Alpenzeitung, G. Lammers. 15 S. 8°. Preis 0,30 M.

Das Heftchen enthält eine Reihe von weniger bekannten Ratschlägen für Schneeschuhläufer, besonders über die Art des für den Schneeschuh in Betracht kommenden Holzes, der dem Gelände und dem Körpergewicht des Läufers angepaßten Länge des Schuhes, der Stärke seiner Schweifung, der Beschaffenheit der Längsachse. Auch wird ein vorzügliches Mittel angegeben, nach dessen Benutzung die Schneeschuhe auch im Schneematsch verblüffend gut gleiten sollen. Diese auf langjährigen Erfahrungen beruhenden Winke werden sicherlich jedem Läufer willkommen sein.

Erwähnt muß werden, daß der Thüringer Wintersportverband zu Oberhof die planmäßige Einführung des Schneeschuhlaufens sowohl

für die Schuljugend wie für die schulentlassene Jugend angeregt hat (Mtsch. 1906, S. 125 f.).

Einen Abriß der Geschichte des deutschen Eislaufens und Radfahrens gibt uns Dr. Kurth-Lissa in seinem Aufsatze „Zur Geschichte des Eislaufs und des Radfahrens in Deutschland" (Mtsch. 1906, S. 74 u. 137 ff.).

Das Hohe Lied des Zweirades singt H. Hüffer in dem Aufsatze „Das Zweirad als Werkzeug für Körperkultur" (K. u. Sch. 1906, S. 129 ff.). Als Gegenstück verzeichnen wir einen interessanten Beitrag zu den schädlichen Wirkungen des übermäßigen Betriebes des Radfahrens von E. H. Nickel in seinem Aufsatze „Die Krankheiten französischer Rennfahrer" (K. u. Sch. 1906, S. 9 ff.). Dieser schöpft aus den Mitteilungen eines französischen Arztes, der hauptsächlich Nerven-, Magen- und Augenkrankheiten festgestellt hat.

Schließlich ist noch ein größeres Werk über das Boxen zu nennen:

33. Artur Luerssen, Boxen. Faustkampf und Fußfaustkampf zur Selbstwehr und Leibesübung. Mit 76 Abbildungen, darunter 45 Zeichnungen nach dem Leben vom Verfasser. Leipzig. Grethlein & Co. 228 S. 8°. Preis 2,20 M.

Das Boxen, so erfahren wir aus der geschichtlichen Einleitung, ist eine Raufkunst, die, vom Pygme (Faustkampf) und Pankration (Allkampf) der Griechen ausgehend, bei den Römern auch Verwendung fand, aber dann während des ganzen Mittelalters durch den Betrieb der ritterlichen Übungen in Vergessenheit geriet. Erst der Anfang des 18. Jahrhunderts führte in England zur Wiederaufnahme dieser Kunst, die sich seitdem in England und Amerika ganz außerordentlich entwickelt hat und in Frankreich durch Hinzunahme der südfranzösischen „Savate marseillaise", der Kunst, sich mit Fußtritten zu wehren, zum französischen Boxen erweitert wurde. Als weitere Ausbildung dieser Raufkunst bezeichnet L. das Jiu-Jitsu. Er hat den Wunsch, eine Verschmelzung dieser verschiedenen Arten des Raufens herbeizuführen, denn das Boxen ist für ihn nicht nur die edle Kunst der Selbstwehr, worin mir sein Hauptwert zu liegen scheint, sondern auch eine unterhaltende und fördernde Leibesübung. Zunächst wird uns das englische Boxen mit allen dazugehörigen Vorbereitungen und Ausrüstungsgegenständen, Angriff und Verteidigung, ein Lehrplan für Anfänger, Übungen am Ball, Internationale Wettkampfregeln und

anderes vorgeführt, dann in derselben Weise der Fußfaustkampf. Die Bedeutung des Boxens für den Ernstfall wird besonders hervorgehoben und schließlich ein Verzeichnis der für das Boxen in Frage kommenden Fachausdrücke und der darüber vorhandenen Schriftwerke gegeben. Die Darstellung ist verständlich, namentlich auch durch Anwendung deutscher Ausdrücke und die vielen guten Abbildungen, von denen die hervorragender Musterboxer sehr gut hätten fehlen können. Die Ausstattung und der Druck sind gut. Da wir außer zwei schüchternen Versuchen, die Boxkunst für deutsche Verhältnisse umzumodeln, nur V. Silberers nicht besonders tiefgehende Schilderung des Boxens in seinem Handbuche der Athletik besitzen, so ist mit der Herausgabe dieses Werkes tatsächlich einem Bedürfnisse abgeholfen. Das Buch gibt nicht nur befriedigende Aufklärung über das Wesen der Boxkunst, sondern gewährt auch eine gute Anleitung zur Erlernung und Ausübung der Kunst und die nötigen Grundlagen für eine weitere Vervollkommnung darin.

Betrieb der Spiele.

In Württemberg ist die Einführung des allgemein verbindlichen Spielnachmittags an den höheren Schulen durch Erlaß des Ministers verfügt worden (Tztg. 1906, S. 117 f.); allerdings müssen wir dabei nicht unerwähnt lassen, daß Württemberg hinsichtlich der dritten Turnstunde noch im Rückstande ist.

In seiner Schrift: „Eine Lebensfrage für Jung-Mannheim" tritt Schulrat Dr. Sickinger warmherzig für Schaffung von Spielplätzen und Einführung eines allgemein verbindlichen Spielnachmittages ein (Mtsch. 1906, S. 251 f.).

„Über die Bedeutung öffentlicher Spiel- und Sportplätze für die Volksgesundheit" lauten zwei Referate von Prof. Dr. F. A. Schmidt und Oberbaurat Klette in Dresden, die auf der 30. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Mannheim am 14. September 1906 gehalten wurden. Sie sind abgedruckt in K. u. G. 1906, S. 1, 25, 393, 427 ff.).

Eine nachahmenswerte Kundgebung haben in Leipzig eine große Zahl Turn- und sonstiger gemeinnütziger Vereine dadurch veranlaßt, daß sie sich mit einer Eingabe um Schaffung dauernder öffentlicher Spielplätze an den Rat der Stadt Leipzig gewandt haben (Tztg. 1906, 225 ff. und K. u. G. 1906, S. 9 ff.).

„Über Vorzüge und Gefahren der Wettspiele“ hat Rich. Frankenberg in einem im Altonaer Turnlehrerverein gehaltenen Vortrage sich geäußert (K. u. G. 1906, S. 225 u. 244 ff.).

Ein Aufsatz von P. Vassel „Zum Wettbarrlauf der höheren Schulen Berlins“ (K. u. G. 1906, S. 170 ff.) sucht darzutun, daß das Barrlaufspiel als Wettspiel sich gar nicht eigne, daß es vielmehr als solches seine ganze Feinheit und Schönheit einbüße. Er ist mehr für eine Veranstaltung volkstümlicher Wettübungen. Oberlehrer Goepel sucht die von Vassel gegen das Barrlaufspiel vorgebrachten Einwände zu entkräften. (K. u. G. 1906, S. 230 ff.: „Barrlauf als Wettspiel in Berlin.“).

B. Neumann und K. Möller machen (K. u. G. 1906, S. 266) „Bemerkungen zum Stafettenlauf“, die sich namentlich auf den richtigen Ablauf beziehen.

„Vorschläge zur Reform des Fußballspiels“ nennt sich ein längerer Aufsatz von Dr. Piasecki, Turnlehrer und Arzt in Lemberg, der dafür eintritt, das Fußballspiel nach folgenden Gesichtspunkten umzugestalten und seine Einführung in weitere Volkskreise, auch für das weibliche Geschlecht, zu ermöglichen. Es soll vielseitiger, natürlicher, weniger kostspielig und auch für das weibliche Geschlecht zu verwerten sein. Um diese Forderungen zu erfüllen, erscheint ihm die australische Form des Fußballspiels als die geeignete. Unter Zugrundelegung dieser Art stellt er neue Spielregeln auf, unter denen als besonders bemerkenswert und einschneidend die Beseitigung des Händeverbots und der berühmten „Abseitsregel“ erwähnt werden müssen, ferner Verengerung des Tores auf 5 Meter und Beseitigung seiner Querleiste. Ob das Spiel in dieser zahmen Form Anklang finden wird, erscheint mir zweifelhaft. Der Verfasser hat damit bereits gute Erfolge gehabt.

Beachtung verdient ferner ein von M. Ring in Essen ersonnenes Verfahren, wie die Schiedsrichter beim Faustballspiel leichter ihres Amtes walten und die Bälle der Parteien genauer und einfacher anschreiben können als bisher. Die Form der Zählung erscheint recht einleuchtend (Tztg. 1906, S. 930 f.).

Die Spielregelheftchen des Zentralausschusses sind sämtlich in neuer Auflage erschienen, nämlich:

34. Heft 1. Faustball, Raffball. 5. Auflage.

35. Heft 2. Einfacher Fußball ohne Aufnehmen des Balles. 7. Auflage.
36. Heft 3. Schlagball ohne Einschenker. 6. Auflage.
37. Heft 4. Schleuderball, Barlauf. 5. Auflage.
38. Heft 5. Schlagball mit Einschenker. 4. Auflage.
39. Heft 6. Tamburinball. 4. Auflage.
40. Heft 7. Schlagball mit Freistätten. 3. Auflage.
41. Heft 8. Grenzball, Stoßball, Feldball. 3. Auflage.
42. Heft 9. Gemischter Fußball (mit Aufnahme des Balles). 3. Auflage.

Von den mir zugegangenen Berichten von Vereinen zur Pflege der Volks- und Jugendspiele nenne ich:

43. Die deutsche Jugend- und Volksspielbewegung in Oberschlesien im Jahre 1905. Herausgegeben vom Vorstande des Oberschlesischen Spielverbandes. Kattowitz Ob.-Schl. 1906. 63 S. Lex.

Die allgemeine Übersicht über die oberschlesische Spielbewegung sagt folgendes: Der Jugendspielbetrieb erstreckte sich über 16 Kreise. Es wurden in der schulfreien Zeit an 381 Volksschulen Jugendspiele planmäßig veranstaltet. Die Zahl der Spielstunden an Volksschulen betrug 22 333, die Zahl aller beteiligten Kinder 1 125 515. Geleitet wurden die Spiele von 609 Lehrern und Lehrerinnen, von denen 517 in besonderen Spielkursen ausgebildet waren. Mit der schulentlassenen Jugend wurde in 83 Orten, außerdem in 23 Jugend- und Mädchenheimen gespielt; es beteiligten sich daran zusammen 25 445 jugendliche Personen; geleitet wurden diese Spiele von insgesamt 153 Lehrern und Lehrerinnen. Von dem 2258 Mitglieder zählenden Oberschlesischen Spielverbande, der 22 Turn- und 24 Spielvereine umfaßt, wurden ferner an 1332 Spieltagen 31 000 Erwachsene mit Volksspielen beschäftigt. An den zur Ausbildung von Spielleitern abgehaltenen 10 Kursen nahmen 492 männliche und 120 weibliche Personen teil. An Kosten für den Gesamtspielbetrieb wurden zusammen 76 809,40 M. aufgebraucht, woran besonders die Kreisverwaltungen, Städte und Landgemeinden, die Großindustrie und der Staat sogar mit 41 860 M. beteiligt sind. Der angefügte Vergleich mit den beiden Vorjahren zeigt ein ganz außerordentliches Wachsen der Bewegung in Oberschlesien trotz der immer mehr um sich greifenden polnischen, von

seiten der Presse und der Sokolvereine ausgehenden Agitation, die mit Ingrimm wahrnimmt, wie durch den Betrieb der Spiele die polnischen Kinder ganz ungesucht ihren deutschen Sprachschatz bereichern und ihre Beherrschung des Deutschen zunimmt. Die übrigen Kapitel der Schrift behandeln einzelne der im Hauptbericht angeführten Punkte ausführlicher. Es ist wahrlich erfreulich, welchen Umfang die Spielbewegung in Oberschlesien genommen hat und wie fast alle Kreise ihr ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Aber die treibende Kraft des Ganzen sind doch allein zwei Männer, deren Name hier dankbar genannt werden soll: Oberregierungsrat Dr. Küster und Spielinspektor Münzer.

44. Wilhelm Peters, Jahresbericht des Vereins zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in der Stadt Kiel für das Jahr 1905—1906. Kiel 1906. 58 S. gr. 8°.

Auch der diesmalige Bericht bringt wieder einen reichen Inhalt, zunächst die Beschreibung des Betriebes einer ganzen Anzahl Kieler Spiele, zum Teil mit Abbildungen. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Jugend- und Volksspielbewegung wieder einen Schritt vorwärts getan hat. Die Zahl der Spielbesucher ist von 53 201 auf 56 565 gestiegen. Die Stadt Kiel ist mit der Anlage dreier neuer Spielplätze beschäftigt und hat den Jahresbeitrag, der ursprünglich auf 500 Mark angesetzt war, jetzt auf 3000 Mark erhöht, so daß die Jahresrechnung des Vereins einen Überschuß von 645,99 Mark aufweist. Für die zum ersten Male eingerichteten Ferienspiele schenkte die Stadt 400 Mark; durch die Anzeigen im vorigen Bericht kamen 1364,50 Mark ein. Die Zahl der Mitglieder ist auf 802 angewachsen. Ferner fand ein vierter Jugendspielkursus der Kaiserl. Schiffsjungendivision in Friedrichsort statt. Recht segensreich wirkt der Ausschuß zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel, besonders durch Unterstützung von Turn- und Spielvereinen. An den vom Jugendspielverein veranstalteten Ferienwanderungen nahmen 4316 Kinder teil. Auch die Frage der Spielnachmittage ist in Kiel ernstlich ins Auge gefaßt worden. Das Bedeutsamste für die Förderung der Jugend- und Volksspiele ist aber jedenfalls die Bewilligung von 210 000 Mark von seiten der Stadt für die Anlage eines großen Sport- und Spielplatzes. Zum Schluß wird noch eingehend über verschiedene Spielfeste, Wettkämpfe und Kriegsspiele berichtet.

45. Verein für Körperpflege, Elberfeld. Bericht über das 2. Vereinsjahr 1905. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Rektor H. Lotz. Elberfeld 1906. 12 S. 8°.

Die Durchführung des allgemeinen Spielbetriebes an den Volksschulen leidet noch immer an dem Mangel geeigneter Spielplätze. Aber immerhin ist doch, mit Zuhilfenahme von Schulhöfen, etwas geschehen. Die wöchentlichen Spielstunden — im ganzen 645 — waren von 26 261 Kindern besucht. Am 14. Oktober fand ein Spielfest statt; an den dabei vorgeführten Gesellschaftsspielen nahmen 1000, an den Wettspielen 450 Kinder teil. Die Spiele der schulentlassenen Jugend litten gleichfalls unter der Platzfrage. In den Ferien veranstaltete der Verein eine ganze Anzahl halb- und ganztägiger Wanderungen und überwies zur Förderung des Badens und Schwimmens 11 600 Badekarten an mittellose Volksschüler. Auf Veranlassung des Vereins wurden zwei öffentliche Vorträge gehalten. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich auf 4416 Mark; unter den Ausgaben war die weitaus größte bedauerlicherweise die für Besoldung der Spielleiter.

46. Fünfzehnter Jahresbericht des Vereins für Jugendspiel, E. V., in Hamburg. Erstattet für die Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1905. 24 S. gr. 8°.

Auch hier ist die gleiche Klage wie in Kiel und Elberfeld. Die Ausbreitung des Volks- und Jugendspiels leidet unter dem Mangel an genügenden und geeigneten Plätzen. Die Tätigkeit des Vereins erstreckte sich auf Nachmittagsspiele an den Wochentagen, Sonntagsspiele und Ferienspiele. 55 Volksschulen beteiligten sich wochentags an den regelmäßigen Spielen, bei denen 77 Spielleiter beschäftigt waren. Im ganzen nahmen 83 588 Kinder teil. Das Volksspiel wurde Samstags auf sechs Plätzen mit einer Gesamtbeteiligung von 14 971 Spielern betrieben. Die zum ersten Male versuchsweise veranstalteten Ferienspiele lockten 12 138 Spieler herbei. Außerdem spielten auf den Plätzen des Vereins eine ganze Reihe Turn- und Spielvereine und höhere Schulen. Von einem Spielfest wurde abgesehen und ebenso auf Beschluß der Spielleiter von Veranstaltung von Wettspielen um Preise. Zwei Spielkurse wurden abgehalten. Der Staat hat seinen Zuschuß an den Verein auf 7500 Mark erhöht. Der Bericht gibt uns gleichfalls wieder den Beweis, daß die Sache des Jugendspiels in Hamburg rüstig voranschreitet, nicht zum wenigsten

dank der Hingabe weniger uneigennütziger Männer, unter denen wir besonders E. Fischer namhaft machen möchten.

47. Bericht des Vereins zur Förderung der Volks- und Jugendspiele zu Krefeld über das elfte Vereinsjahr 1905. Herausgegeben vom Vorstand. 22 S. gr. 8°.

Wir entnehmen daraus: Der frühere Oberbürgermeister von Krefeld, jetzige Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Herr Dr. Hammerschmidt, wurde zum Ehrenmitgliede ernannt und an seine Stelle als erster Vorsitzender der jetzige Oberbürgermeister Dr. Oehler gewählt. Die Einnahmen des Vereins betrugen 8137,60 Mark, die Gesamtausgaben 5997,62 Mark. Unter den Einnahmen steht als Hauptposten die Summe von 4000 Mark von der Stadt Krefeld. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Einführung des Spielens als pflichtmäßigen Unterrichtsgegenstandes in die Volksschule. Bei den ständigen Mädchenspielen spielten auf drei Plätzen 8835 Kinder; bei den Ferienspielen der Mädchen betrug die Gesamtzahl aller auf zwei Plätzen 12901. Die Spiele für Knaben wurden auf vier Plätzen abgehalten; es haben monatlich etwa 1000 Knaben teilgenommen, in den Herbstmonaten weniger. Die Spiele der schulentlassenen Jugend hatten wie auch in den Vorjahren wesentlich unter der Ungunst der Platzverhältnisse zu leiden. Die vom Vereine unternommenen Ferienwanderungen und -Spiele waren gleichfalls gut besucht; etwa 600 Knaben nahmen an den Wanderungen teil. Auch dieser Bericht gewährt wie immer das Bild kräftigen Aufwärtsstrebens, woran der neu ernannten Turninspektorin M. Thurm ein gewiß nicht kleines Verdienst beizumessen ist.

48. Zehnter Jahresbericht (1905) des Vereins für Jugend- und Volksspiele zu Aachen. Aachen 1906. 6 S. gr. 8°.

Die Besuchsziffern der Ferienspiele stellten sich auf 27454 Knaben und 27892 Mädchen, insgesamt auf 55346 Kinder gegen 45050 des Vorjahres. Für die Sonntagnachmittage waren zum ersten Male Spiele für die schulentlassene Jugend eingerichtet worden. Es wurde an 18 Sonntagen von 5 bis 7 Uhr mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 50 Schülern gespielt. Der Verein zählte 1905 357 Mitglieder; die Kasseneinnahmen beliefen sich auf 2976,14 Mark. Auch in Aachen ist ein Fortschreiten der Spielbewegung festzustellen.

Volkstümliche Übungen.

Die bedeutsamste Erscheinung ist hier folgendes Werk:

49. Rudolf Gasch, Volkstümliche Wettübungen. Mit 109 Zeichnungen von M. Burger und 45 Bildern nach Augenblicksaufnahmen bekannter Wetturner. Leipzig 1906. Verlag von M. Hesse. 240 S. gr. 8°. Preis brosch. 3,75 M.; gbd. 4,50 M.

In diesem Buche gibt uns G. ein allumfassendes Gebäude der volkstümlichen Übungen, unter die er sämtliche nach Maß, Zeit und Gewicht meßbaren Übungen begreift, also z. B. auch Übungen an Geräten. Eine eingehende Besprechung des Werkes von Burgaß findet sich in der Mtsch. 1906, S. 337 ff. Es ist ein für Turner und Sportleute gleich wertvolles Hand- und Nachschlagebuch, das in vornehmer, allgemein verständlicher Sprache über alle Gebiete der volkstümlichen Übungen Aufschluß gibt.

Außerdem ist als Heft 37 bis 39 der Deutschen Volks-Turnbücher eine etwas gekürzte Wiedergabe des eben erwähnten Werkes erschienen, nämlich:

50. Dr. R. Gasch, Die volkstümlichen Wettübungen. Mit 57 Bildern nach dem Leben gezeichnet von M. Burger. Leipzig. Max Hesses Verlag. 134 S. kl. 8°. Preis 0,75 M.

In dieser Ausgabe fehlen nur die Abschnitte über das System der volkstümlichen Wettübungen, das Schwimmen, das Schweben, Schwingen, Fechten, die Vorbereitung für das Wetturnen. Außerdem sind, um den Preis so billig als möglich zu machen, die Bilder, welche die tüchtigsten volkstümlichen Turner Deutschlands bei der Arbeit darstellen, fortgelassen worden, ohne daß der Wert des trefflichen Büchleins dadurch irgendwie gemindert wird. Ein gleich inhaltsvolles, zuverlässiges und dabei wohlfeiles Werk über volkstümliche Wettübungen gibt es bisher nicht. Seine Anschaffung sollte kein deutscher Turner versäumen.

Ein Abschnitt aus Gaschs Buch, betitelt „Der Betrieb der volkstümlichen Übungen im Vereins- und Schulturnen", ist abgedruckt (Mtsch. 1906, S. 271 ff.).

An Stelle von Dr. Gasch hat es O. Rein in Hannover übernommen, in der Tztg. die Aufsätze unter der bekannten Überschrift „Das Jahr .... im Leben der Deutschen Turnerschaft" fortzusetzen.

Diesmal berichtet er über 1904 und 1905 und gibt uns auch wieder darin eine Zusammenstellung der Höchstleistungen in volkstümlichen Übungen (T3tg. 1906, S. 697 u. 740 ff.).

Über „Haltung und Gang", vielfach in Anlehnung an Dr. F. A. Schmidts Werk „Unser Körper" schreibt Krakau (K. u. Sch. 1906, S. 365 ff.).

„Die Technik und Wirkung des Schnellgehens" behandelt Sommer (K. u. Sch. 1906, S. 232 ff.).

Einen anziehenden Bericht nebst Bildern bringt K. u. Sch. (1906, S. 321 ff.) über einen von Sportleuten in Berlin veranstalteten 50-Kilometer-Patrouillenmarsch in feldmarschmäßiger Ausrüstung, an dem sich auch zwei Unteroffiziere und ein Feldwebel des 4. Garde-Regiments beteiligten. Als erster legte eine Patrouille des Sportklubs Marathon den 7 Meilen langen Weg in 7 Stunden 16 Minuten zurück; von den aktiven Soldaten war ein Unteroffizier zurückgeblieben; der Feldwebel und der andere Unteroffizier legten den Weg in 7 Stunden 25 Minuten zurück. Das Kriegsministerium hatte zu dieser Veranstaltung sogar einige Vertreter gesandt.

Ein kleiner Aufsatz von Dr. Gerstenberg beschäftigt sich mit der Frage, wie das Schülerreisen zu fördern sei (K. u. G. 1906, S. 210 ff.). Er wünscht die Herausgabe besonderer kleiner Führer für Schülerreisen, ferner die Sammlung und Veröffentlichung der von den Leitern der einzelnen Schülerfahrten gemachten Erfahrungen.

Als Ergänzung dazu dient ein Aufsatz von F. Eckardt, der in seinem Aufsatz „Schülerherbergen" (K. u. G. 1906, S. 241 ff.) eine Zusammenstellung derjenigen in den letzten Jahren ins Leben gerufenen Einrichtungen gibt, die das Reisen und Wandern der Schüler fördern sollen.

Als selbständige Schrift über das Wandern ist zu verzeichnen:

51. H. Raydt, Wanderfahrten. (Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart. Begründet von J. Lohmeyer. Heft 8 u. 9.) Berlin. Verlag A. Duncker. 19 S. gr. 8°.

Von seiner eigenen Jugendzeit ausgehend, in der er durch seinen Vater zum Wandern in Heide und Wald angeregt wurde, schildert Raydt uns in poesiedurchzogener Sprache die Freuden und Reize des Wanderns, wie der Körper gestählt und abgehärtet, Herz und Lungen geweitet, die Sinne geschärft, die Nerven gekräftigt werden, wie die

Freude an dem Leben und den geheimen Wundern der Natur gestärkt wird. Besonders preist er aber auch die frohe Geselligkeit der Schülerwanderfahrten, die Erinnerungen für das ganze Leben bleiben und wünscht, daß außer mindestens vier Nachmittagsspaziergängen im Jahre auch ein- oder zweitägige Turnfahrten unternommen werden sollen, für deren Ausführung er treffliche Winke erteilt und dabei auch der Wohltat der jetzt bereits in vielen Gebirgen Norddeutschlands eingerichteten Schüler- und Studentenherbergen gedenkt. Wer selber die Wonnen des Wanderns durchkostet hat, wird diese lebensvolle Darstellung mit großem Genusse zur Hand nehmen. Auch abgedruckt (Tztg. 1906, S. 557 u. 575 ff.).

52. Festschrift zur tausendsten Wanderung des Wuppertaler Wanderbundes am 14. Oktober 1906. 124 S. kl. 8°. Druck: Vaterländische Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Elberfeld.

Der Wuppertaler Wanderbund veröffentlicht alle paar Jahre Berichte über die stattgefundenen Wanderungen. Aus Anlaß der 1000. Wanderung ist nun diese Schrift erschienen. Wir erfahren daraus, daß der Wuppertaler Wanderbund 1885 durch einen aus Düsseldorf nach Elberfeld verzogenen Amtsrichter begründet wurde, der wahrscheinlich durch den unvergeßlichen Hartwich angeregt war. Der Wuppertaler Wanderbund steht im Kartenaustausch mit all den Wanderbünden der größeren Städte Rheinlands, die zum Teil Töchtervereine von ihm sind, und veranstaltet auch zuweilen mit ihnen gemeinsame Wanderungen. Gewandert wird das ganze Jahr durch Samstags nachmittags, und zwar in der Hauptsache im bergischen Lande, dem „Lande der roomriken Berge", wie es genannt wird. Im Frühjahr und Herbst werden auch mehrtägige Wanderungen weit nach Westfalen und in die Rheinprovinz hinein ausgedehnt. Auch Sonntagswanderungen mit Damen gibt es. Der Bund unterscheidet Voll- und Halbwanderer. Für die Meistwanderer am Ende eines Jahres sind Ehrenpreise vorgesehen; Strafe steht auf dem Vergessen des Wanderbuches. So gewährt uns die in der Festschrift verzeichnete Geschichte des Bundes das Bild einer Vereinigung wanderfroher, naturliebender Männer, die auf fröhlicher Wanderfahrt allwöchentlich Herz und Gemüt von dem lastenden Druck des Alltagslebens frei machen und in den Wonnen des Wanderns neue körperliche und geistige Anregung für ihren täglichen Beruf finden. Aus dem sonstigen Inhalte ist noch besonders

der Leitfaden durch die ersten 1000 Wanderungen des Bundes wertvoll, der über jede Wanderung nach Kilometerlänge, Ausgangspunkt, Richtung des Hin- und Rückweges, der Rast, des Endpunktes Auskunft gibt. Allen, die eine ähnliche Wandervereinigung ins Leben rufen wollen, sei die Elberfelder als vorbildlich und diese Schrift hiermit angelegentlich empfohlen.

Turnphysiologische Betrachtungen über das Springen stellt Dr. med. W. Kühn in Leipzig in einem Aufsatze an „Wissenschaftliches vom Springen" (Tztg. 1905, S. 127 ff.).

Ein kleiner Aufsatz (Tztg. 1906, S. 653 ff.) des bekannten Wettturners A. Flatow in Berlin befürwortet die Übung des Weitsprunges und gibt über Ablauf, Anlauf, Absprung, Sprung und Niedersprung beachtenswerte, von der Beobachtung englischer und amerikanischer Leichtathleten hergenommene Winke.

Max Wegener nimmt in einem Aufsatze „Zur Turnlehre vom Sprunge" zu dem Streite zwischen Sickinger und F. A. Schmidt über die Wichtigkeit der Übung des reinen Sprunges Stellung und sucht F. A. Schmidt zu widerlegen (Mtsch. 1906, S. 65 ff.).

Auch in der Frage des Schwimmens kommen eine ganze Anzahl Männer zu Gehör: Zunächst A. Witt (K. u. G. 1906, S. 346 ff.) „Über Sport und Schönheit in der Entwicklung des Schwimmens". Zimmermann in Lübeck (Tztg. 1906, S. 869 ff.), über die „Einführung des Schwimmens in dem Vereinsbetrieb", O. Karges (K. u. Sch. 1906, S. 107 ff.), „Wann und wie sollen unsere Kleinen schwimmen lernen?". Er tritt dafür ein, daß man mit dem kalten Baden der Kinder nicht früh genug beginnen könne, vorausgesetzt, daß alle Vorbedingungen körperlicher und geistiger Gesundheit gegeben sind. Er ist sogar für die Anwendung einer gewissen freundlichen Gewalt, wo es unbedingt nötig ist.

Rektor Lotz beschäftigt sich mit der Frage (K. u. G. 1906, S. 257), ob es berechtigt ist, Turnstunden für den Schwimmunterricht zu benutzen, und ein Aufsatz von Prof. Dr. Zander (K. u. G. 1906, S. 357 ff.) „Schwimmunterricht durch Turnlehrer und Turnlehrerinnen" befürwortet die Erteilung des Schwimmunterrichts durch staatlich geprüfte Turnlehrer und Turnlehrerinnen und nicht etwa durch Badediener und Bademeister.

Im Preußischen Hause der Abgeordneten wurde der Antrag der Deutschen Schwimmerschaft auf Einführung des pflichtmäßigen

Schwimmunterrichts in den Schulen abgelehnt. Herr von Schenckendorff hatte den vermittelnden Antrag gestellt, der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen, in den Orten, in welchen sich Gelegenheit zum Schwimmen findet und die notwendigen Lehrkräfte vorhanden sind, den Schulverwaltungen wiederholt zu empfehlen, an Schulkinder vom zwölften Jahre ab Schwimmunterricht im Rahmen des Turnunterrichts erteilen zu lassen; aber auch dieser fiel (Tztg. 1906, S. 434 f. und Mtsch. 1906, S. 182 ff.).

Als selbständige Schrift über das Schwimmen ist dann noch zu nennen:

53. Sidney Ready, Der Schwimmsport und die neueste Methode des Schwimmunterrichtes nebst Wasserspielen, Wettkämpfen und Gymkhana im Wasser. Zum Gebrauche für Lehrer, Sportvereinigungen und Schüler. Graz. Verlag Leykam. 48 S. 8°. Preis 1 M.

Dies neueste Schwimmlernverfahren gründet sich auf die Anwendung eines neuen Schwimmgürtels „Leukothea", der aus einem im trockenen Zustande porösen, in feuchtem Zustande undurchlässigen Gewebe hergestellt ist und in wenigen Sekunden durch Aufblasen tragfähig gemacht werden kann. Was besonders anziehend an der Schrift ist, ist der Versuch, eine große Anzahl der auf dem Lande ausführbaren Bewegungsspiele und Übungen auch für die Zwecke des Schwimmens dienstbar zu machen. Eine eingehende Besprechung des neuen Verfahrens und dieser Schrift gibt Burgaß in der Mtsch. 1906, S. 307 ff.).

Auch über den Ringkampf erhalten wir diesmal eine gute Schrift:

54. Dr. jur. G. Zadig, Der Ringkampf. Mit einem Vorwort von Prof. Reinhold Begas und 149 Abbildungen nach photographischen Originalaufnahmen. Leipzig. Grethlein & Co. 230 S. 8°. Preis 3,20 M. (Bibliothek für Sport und Spiel.)

Dem Verfasser soll, wie Prof. Begas in dem Vorworte sagt, das Verdienst zuzuschreiben sein, daß der Ringkampfsport in Deutschland in letzter Zeit erheblich ehrlicher geworden ist und tatsächliche, nicht vorgetäuschte Wettkämpfe stattgefunden haben. Außerdem ist der Verfasser anerkannter Amateurringer und auf dem literarischen Gebiete des Ringkampfes seit Jahren tätig. Nachdem Z. in den beiden

ersten Kapiteln die Geschichte des Ringkampfes behandelt hat, gibt er in zehn Kapiteln eine eingehende Darstellung des Standkampfes, seiner Angriffe und Deckungen, seiner Schwünge und Gegenschwünge. Der Bodenkampf, der ja im sportlichen Ringkampfe die ungleich größere Rolle spielt als der Standkampf, ist dann auch mit zehn, viel ausführlicheren Abschnitten bedacht. Der Ringkomment macht den Beschluß. Was das in jeder Weise vornehm ausgestattete und in leicht faßlicher Form geschriebene Buch besonders empfehlenswert macht, sind die vielen vorzüglichen, von berühmten einheimischen und ausländischen Ringern hergestellten Abbildungen und in der Darstellung die jedesmalige Erwägung aller bei der Benutzung dieses oder jenes Angriffs- oder Abwehrgriffes in Frage kommenden Möglichkeiten. Dies Ringbuch ist nächst dem früher hier besprochenen von A. Stolz und Chr. Endres das beste, das wir bisher über die neuzeitige Ringkampfkunst besitzen. Vgl. die Besprechung von Wolfrum (Mtsschr. 1906, S. 110 ff.) und die eingehende Würdigung von Dr. Gasch in seinem Aufsatze „Ringweisen und Ringbücher" (Tztg. 1906, S. 181, 197, 217, 237 ff.). G. kommt zu dem Schluß, daß die Bestimmungen der deutschen Wetturnordnung für den Reichtum an Übungsmöglichkeiten beim Ringen gar nicht ausreichen.

Auch Dr. med. et phil. H. Toeppen in St. Louis befürwortet das freie Ringen mit möglichst geringer Beschränkung der Griffe in einem Aufsatz „Ringen" (Tztg. 1906, S. 423 ff.).

Eine Systematik des Ziehens, Schiebens, Ringens stellt schließlich noch F. Eckardt auf (Tztg. 1906, S. 145 ff.).

Neue Spiele.

Es ist mir kein neues Spiel bekannt geworden.

Spielsammlungen.

Außer zwei Neuerscheinungen sind es in der Hauptsache Neuauflagen bekannter Spielbücher, die uns hier zu beschäftigen haben.

55. Hedwig Busch, Die Spiele in der Mädchenschule. Auswahl von Spielen zum Gebrauch in Schule und Haus. Mit 53 Figuren. Dritte Auflage. Gotha 1906. Verlag von E. F. Thienemann. VIII u. 151 S. gr. 8°. Preis 2,40 M.

Das Buch hat auch in dieser Auflage leider nichts von der großen Zahl seiner Singspiele eingebüßt, denen für die Unterstufe allenfalls

noch eine gewisse Berechtigung einzuräumen ist, die aber für die Mittel- oder gar Oberstufe wegen ihres geringen körperlichen Übungswertes entschieden zu verwerfen sind, und Ruhespiele sollten in einem Werke über Bewegungsspiele überhaupt nicht zu finden sein. Daß diesen Spielen ein so großer Raum gewährt wird, hängt wohl mit der etwas ängstlichen Auffassung der Verfasserin von dem Betriebe der Mädchenspiele überhaupt zusammen. Wilde Lauf- und Wurfspiele mit heftigen Sprüngen hält sie für Mädchen für schädlich und unschicklich. Wir sind anderer Ansicht: Ein recht ausgiebiges Tummeln der Mädchen, ein Jagen, Springen, Bücken, Drehen und Wenden halten wir gerade für Mädchen sehr gesundheitfördernd und durchaus schicklich. Von sonstigen Veränderungen ist in der Neuauflage zu erwähnen die Aufnahme von „Burgball", „Korbball" und „Stafettenlaufen", die Vervollständigung von „Wanderball" und „Reifenwerfen", die Umarbeitung von „Tamburinball" und „Schlagball", die Weglassung von „Ballkrieg", der „blinden Jagd", dem „Seil- und Reifenspringen". Warum hat aber die Verfasserin sich bei den größeren Spielen nicht an die Regelheftchen des Zentralausschusses gehalten? Mit der Verteilung der Spiele auf die einzelnen Stufen können wir uns auch nicht immer einverstanden erklären. Warum soll nicht „Schwarzer Mann" schon auf der Unter- und „Diebschlagen", „Schlaglaufen", Tamburin-" und „Schlagball" nicht schon auf der Mittelstufe gespielt werden? Hoffen wir, daß die Verfasserin bei der nächsten Auflage ihres sonst brauchbaren und empfehlenswerten Buches die oben angedeuteten Anregungen verwertet.

56. W. Braungardt, Regeln für Bewegungsspiele für Turner, Vereine und kleine Gesellschaften. Oldenburg i. Gr. Verlag von Enno Bültmann. 24 S. kl. 8°. Preis 0,40 M.

Das Heftchen enthält elf Ballspiele, wozu allerdings, streng genommen, das „Gefängnis" (in K. Schröters Spielbuch „Mauerbrechen" oder „Hecke" genannt), der „Türkenkopf" und das „Tauziehen" nicht zu rechnen sind, und dreizehn Ballspiele. Mit Ausnahme des „Barrlaufs" und des „Grenz- und Schleuderballes" sind es Spiele, die mehr scherzhaften Charakter haben oder sich für Turnzöglinge eignen. Warum sind die Regeln für die drei erwähnten Spiele nicht auch denen der Regelheftchen des Zentralausschusses, auf den ja verschiedentlich Bezug genommen wird, angepaßt? Die Beschreibung

der Spielregeln ist klar und verständlich. Die Anschaffung des Heftchens sei Turnern und Turnwarten bestens empfohlen.

57. Dr. Hans Wörle, Turnspiele. Mit 32 zeichnerischen Darstellungen. Ein Beitrag zu den Spielnachmittagen der bayerischen Mittelschulen. Neuburg a. D. 1906. Verlag der Grießmayerschen Buchhandlung. XII u. 91 S. 8°. Preis gbd. 1 M.

Nach einleitenden Bemerkungen über Spielplatz, Geräte und Spielbetrieb bringt die Schrift zwölf Lauf-, dreizehn Ballspiele und zehn Turnwettkämpfe. Außer einer Anzahl bekannter Turner- und Marschlieder wird dann noch Anweisung zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen gegeben. Art und Preis der Spielgerätschaften, allerdings leider ohne Angabe der Bezugsquellen, eine Zusammenstellung der nötigen turnerischen Befehle und endlich ein Stundenplan bilden den Beschluß. Die Beschreibung der Spiele, die durch eine Anzahl Abbildungen erläutert wird, ist gut, aber bei einer Neuauflage dürften doch wohl besser die vom technischen Ausschuß des Zentralausschusses aufgestellten und erprobten Regeln, namentlich bei den größeren Parteispielen, zugrunde zu legen sein. Die Ausstattung des Buches ist gefällig und die Anschaffung für jeden, der gern den Spielbetrieb der Jugend leiten möchte, als erstes Hilfsmittel zu empfehlen.

Ein mir nicht zugegangenes Buch ist:

58. Theodor Wohlrath, Spielbuch für Turnvereine und Schulen. Stuttgart. Verlag von P. Mähler. Preis geheftet 2 M.; gbd. 2,50 M. Vgl. die vernichtende Kritik von K. Möller (K. u. G. 1907, S. 305 f.).

Es ist von O. Pulwer besprochen (Tztg. 1906, S. 949).

59. H. Schröer, Turnspiele für Turnvereine, Spielgesellschaften, reifere Schüler und Schülerinnen. Mit neun in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite, umgearbeitete Auflage. Leipzig 1906. Verlag von J. Klinkhardt. 150 S. kl. 8°. Preis 1 M.

Der Gedanke, eine beschränkte Auswahl von Spielen zusammenzustellen, wie es Sch. hier tut, hat gewiß sein Gutes, denn es ist viel richtiger und dem, was die Spielbewegung will, förderlicher, eine kleine Anzahl Spiele gut und gründlich zu beherrschen, als eine große Zahl zu stümpern. Ob aber mit dieser beschränkten Auswahl, die doch immer nur subjektiv sein kann, jeder Geschmack getroffen wird,

das ist die andere Frage. Meiner Neigung entsprechend würde es sein, wenn z. B. an Stelle von „Stehball, Eckball, Diebschlagen“ u. a. etwa „Torball, Feldball, Korbball“ gesetzt würden. Doch, das ist ja schließlich Nebensache, denn die anerkannt wertvollsten Spiele finden sich unter den fünfzehn von Sch. in dieser 2. Auflage zusammengestellten. Die Darstellung und Beschreibung der Spiele bringt regelmäßig den Spielgedanken und die Vorbereitung auf das Spiel, dann den Spielverlauf und allgemeine Spielvorschriften, hierauf die Aufzählung der zu vermeidenden Fehler und schließlich in Fettdruck die Regeln des Spiels. Fast immer wird dann noch auf abweichende oder besondere Regeln und die Abarten des Spiels hingewiesen. Die in den Heftchen des Zentralausschusses niedergelegten Regeln finden gebührende Berücksichtigung. Die Sprache des Büchleins ist allgemein verständlich, bisweilen allerdings etwas zu sehr in die Breite gehend, seine Form handlich, die Ausstattung einfach und gut. Wir können die Anschaffung des Büchleins ebenfalls nur bestens empfehlen. Vgl. die Besprechungen von Frohberg (Tztg. 1906, S. 493 f.) und Prof. Dr. Reinhard (Mtsch. 1906, S. 336 ff.).

60. Dr. A. Netsch, Spielbuch für Mädchen im Alter von 6 bis 16 Jahren. Eine Sammlung von Lauf-, Gerät-, Sing- und Ruhespielen. Mit 47 Figuren. Dritte Auflage von A. Böttcher, Stadtturninspektor in Hannover. Hannover und Berlin 1906. Verlag von Karl Meyer (Gustav Prior). XVI u. 299 S. 8°. Preis geh. 2,10 M.; gbd. 2,50 M.

Diese von A. Böttcher besorgte 3. Auflage ist unter Berücksichtigung des Wunsches des leider verstorbenen ersten Herausgebers, die Grundzüge des Buches möglichst unangetastet zu lassen, zustande gekommen, sonst hätten nach unserer Ansicht — und wie aus dem Vorwort hervorgeht, steht auch Böttcher auf demselben Standpunkte — die sogenannten Ruhespiele überhaupt beseitigt und die Singspiele auf ein Mindestmaß beschränkt werden müssen. B. sucht diesen Mangel des Buches dadurch wenigstens etwas zu beseitigen, daß er alle Singspiele, die bisher für alle Stufen vorgesehen waren, ausschließlich in die Unterstufe verweist. Für die Spiele, denen vom Zentralausschuß bereits in den kleinen Heftchen Regeln gegeben wurden, ist auch B. diesen mit Recht gefolgt, ein Beispiel, dessen Nachahmung man allgemein von einsichtigen Herausgebern von Spielbüchern erwarten sollte. Die Darstellung der einzelnen Spiele vollzieht sich in folgender Form:

Zahl der Teilnehmerinnen, Spielfeld, Grundgedanke des Spiels, Ausführung. Die vorgenommenen Streichungen in dieser Auflage sind unerheblich. Neu hinzugefügt ist das „Wurfballspiel" in seinen verschiedenen Formen. Von allen bestehenden Spielsammlungen für Mädchen ist diese jedenfalls die umfangreichste und vollständigste. Wir schließen uns dem Wunsche des neuen Herausgebers in seinem Vorworte gern an: „Möge die fleißige Arbeit des um die Mädchenspielbewegung sehr verdienten ersten Herausgebers auch in ihrem neuen Gewande dazu beitragen, die Lust und Liebe zu einem fröhlichen Spielbetriebe unter der weiblichen Jugend zu fördern." Vgl. die Besprechung von G. Eckler (Mtsch. 1906, S. 364).

Spielfeste.

Über die von den Vereinen der Deutschen Turnerschaft abgehaltenen volkstümlichen Turn- und Bergfeste berichtet O. Rein in dem oben erwähnten Aufsatz „Die Jahre 1904 und 1905 im Leben der Deutschen Turnerschaft".

In Charlottenburg wurde das vierte der seit dem Jahre 1902 alljährlich veranstalteten Spielfeste der Schulen und Turnvereine unter großer Beteiligung der Bürgerschaft am 25. Juni 1905 abgehalten. Es beteiligten sich insgesamt 1200 Schüler in 50 Abteilungen (Tztg. 1906, S. 74 f.).

Eine umfangreiche Schilderung der „Volkstümlichen Sedanfeier der Turnvereine Leipzigs" gibt B. Striegler (Tztg. 1906, S. 760 ff.).

In Barmen wurde das 5. Spielfest der Barmer Schulen abgehalten. An dem Einzelwetturnen in volkstümlichen Übungen beteiligten sich über 400 Schüler der Volks- und höheren Schulen und an den Wettspielen 22 Schulen mit 700 Knaben und Mädchen. Acht Tage später, am 29. Juli, fand das 4. Barmer Waldfest der Barmer Turnerschaft im Schönebecker Busch statt, an dessen Freiübungen sich 200 Turner beteiligten. Das zum ersten Male eingerichtete Bergische Spielfest der Schulen, an dem sich Schulen aus 17 Ortschaften des bergischen Landes beteiligten, fand in Gräfrath statt, litt aber sehr unter einem heftigen Platzregen, der die Durchführung des Ganzen unmöglich machte. Den Bericht über die drei Feste gibt A. Fey (Tztg. 1906, S. 800).

Das IX. Spielfest des Gaues Breslau war ein Fest

von gewaltigem Umfange. Mehr als 1300 Spieler, wovon etwa 800 auf die Schulen entfielen, waren zur Darstellung von 78 Spielen verschiedener Art erschienen. Über 4000 Zuschauer hatten sich eingefunden, die aber nach 2½ Stunden einem einsetzenden hartnäckigen Regen weichen mußten (Tztg. 1906, S. 835 ff.).

Über die dritte Feier der Vaterländischen Festspiele in M.-Gladbach berichtet A. Böttcher, der jüngere, der Leiter der turnerischen Veranstaltungen bei diesem Feste (Tztg. 1906, S. 992). Es war ein von prachtvollem Wetter begünstigtes und durch Teilnahme der ganzen Bevölkerung ausgezeichnetes Fest.

Über das 2. Schülerspielfest in Liegnitz liefert uns M. Gerste in Liegnitz einen Bericht (Mtsch. 1906, S. 26 ff.).

Rossow gibt uns einen Bericht über das 2. Schülerturnfest von höheren Schulen des Westens in Berlin (Mtsch. 1906, S. 28 ff.).

In Dresden fanden am 8. Juli die „Vaterländischen Festspiele“ statt, die von 40 000 Zuschauern besucht waren; die höheren Schulen hatten eine Beteiligung von etwa 1200, die Volksschulen von etwa 1500 Kindern. Das Fest verlief großartig. Die Leitung lag in den Händen des Oberturnlehrers F. Eckardt, der auch den Bericht darüber erstattet hat (K. u. G. 1906, S. 175 ff.).

2.

Der preußische Minister des Innern, Dr. von Bethmann-Hollweg, und die Bedeutung Gesundheit fördernden Sports.

Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 21. Februar 1907.

Aus einer Rede des Herrn Ministers entnehmen wir folgende mit unseren Bestrebungen zusammenhängende Stellen:

Meine Herren!

Vergnügen werden, je länger sie dauern, um so schaler und um so gefährlicher für die Verlockungen, die an sich in ihnen liegen. Ich habe deshalb gleich nach Antritt meines Amtes den Polizeipräsidenten hier aufgefordert, allen Forderungen nach übermäßiger Verlängerung der Polizeistunde mit Energie entgegenzutreten, was,

wie ich meine, in früheren Jahren nicht in der notwendigen Weise geschehen ist. Aber die Polizei allein kann auf diesem Gebiete nicht alles machen; der Ruf nach ihr genügt nicht. Auch in England und Amerika, zwei Ländern, die uns gestern und heute als Musterländer vorgeführt sind, hat die Polizei mit ihren früheren Polizeistunden nicht etwa die Sitten des Volkes ihrerseits gemodelt, sondern umgekehrt, die Lebensgewohnheiten und Lebensanschauungen des Volkes haben ihren Ausdruck in den Bestimmungen der Polizei gefunden und finden dann allerdings in diesen Bestimmungen wiederum einen Schutz dagegen, daß sie sich nicht in ihr Gegenteil verkehren. Und so wird es, glaube ich, auch bei uns sein müssen. Die Gewohnheiten und Anschauungen des Volkes müssen mich und die mir untergebene Polizei darin unterstützen, wenn ich in dem von mir angegebenen Sinne versuchen will, speziell hier in Berlin die übermäßige Verlängerung des Nachtlebens energisch zu bekämpfen. (Bravo! links.)

Ich weiß, daß das durch viele Bestrebungen bereits bestehender Vereinigungen, Gesellschaften usw. geschieht; ich kann nicht an alles erinnern. Die Mäßigkeitsbewegung, die ja nicht in völlige Enthaltsamkeit auszuarten braucht, kann nach dieser Richtung viel tun. Es kann, wenn ich an ein Wort des Herrn Freiherrn von Zedlitz von vorgestern erinnere, auch sehr viel dadurch geschehen, daß man dem Bildungshunger, der in unserem Volke vorhanden ist, mehr Nahrung gibt. Es sind bereits in Berlin durch Vorträge, durch gesellige Vereinigungen, worin gute Sachen geboten werden, viele und sehr erfreuliche Anläufe gemacht, und ich möchte von dieser Stelle ausdrücklich erklären, daß alle diese Bestrebungen meinen wärmsten Beifall und, wo ich es kann, auch meine nachhaltige Unterstützung finden werden. (Bravo!)

Auf einen speziellen Punkt möchte ich bei dieser Gelegenheit, weil er auch für andere Verhältnisse von Bedeutung ist, noch kurz hinweisen. *Das ist die Pflege und die Vermehrung des Sportes. Ich glaube, daß in dieser Beziehung gar nicht genug geschehen kann, um unsere Jugend abzuhalten von Vergnügungen, die nichts taugen, und um die überschüssige Kraft, die in der Jugend lebt, auf ein Gebiet zu lenken, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck kommt.* Eine bedeutungsvolle Aufgabe unserer Kommunen ist es, nach dieser Richtung

hin die bereits vorhandenen Bestrebungen im Volke auf das nachdrücklichste zu unterstützen durch die Schaffung von Spielplätzen, von Turnplätzen (sehr richtig!), eventuell auch durch die Begünstigung von Sportvereinen, durch die Anregung zu Wettkämpfen, wie wir sie aus England und aus Amerika kennen. Wenn in allen diesen Richtungen — ich habe hier nur einzelne Beispiel anführen können — mit wirklicher Energie gearbeitet wird, dann wird auch mittelbar auf demjenigen Gebiet, von dem ich ausgegangen bin, geholfen werden können.

Meine Herren, zum Schluß will ich noch auf die Prostitutionsfrage eingehen. Allerdings nur kurz. Nicht um deswillen, weil dieses Gebiet an sich ein heikles ist. Eigentlich ist es ja heikel nicht sowohl wegen des Gegenstandes, um den es sich handelt, als wegen der persönlichen Heuchelei, mit der wir vielfach an diese Dinge herantreten. (Sehr richtig!)

Im ganzen werden alle Bestrebungen, welche den Kampf gegen die Prostitution unterstützen sollen, meines Dafürhaltens von dem einen Gedanken getragen sein müssen, daß es sich darum handelt, die körperliche und sittliche Selbstachtung bei beiden Geschlechtern zu heben. (Sehr richtig!) Wie dies im einzelnen geschehen soll, darüber kann ich mich hier nicht verbreiten. Aber es sind sehr praktische Dinge, durch die es geschehen kann, praktische Dinge, die auf dem Gebiete des Unterrichtswesens, die auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens, auch auf dem von mir vorher behandelten Gebiete der Beförderung des Sportlebens liegen. Allen aber wird der von mir angegebene allgemeine Gedanke gemeinsam sein müssen. Wenn es gelingt, die freie Tätigkeit der Gesellschaft in den Dienst dieser Sache zu stellen, die Anschauung des Volkes in dem von mir bezeichneten Sinne mehr und mehr zu läutern, und wenn dann durch eine anderweite Gesetzgebung diejenigen üblen Einrichtungen beseitigt werden können, unter denen wir gegenwärtig kranken, dann wird es, wie ich hoffe — und mein Streben wird jedenfalls innerhalb meines Ressorts dahin gerichtet sein — mit der Zeit, vielleicht mit immer wiederkehrenden Rückschlägen, gelingen, die bösesten, Körper und Geist des Volkes vergiftenden Auswüchse einer Naturmacht zu beschränken, der wir am letzten Ende doch alle Leben und Kraft, Lust und Leid, Arbeits- und Schaffensfreudigkeit verdanken.“ (Lebhafter Beifall.)



III. Spielnachmittage.

1.

Zur Frage der körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend.

Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten
E. von Schenckendorff, Görlitz.

Wer wollte, dank dem einmütigen Zusammenwirken von Staat, Gemeinde und Lehrerschaft, verkennen, daß in unserm heutigen Schul- und Erziehungswesen ein frisches inneres Leben, und zwar mit dem Ziele erwacht ist, den Gesetzen der natürlichen Entwicklung des Kindes, wie den sich immer mehr steigernden Anforderungen des Lebens Rechnung zu tragen. Dies rege Leben erstreckt sich auch auf das mehr und mehr zur Anerkennung und Würdigung gelangende Gebiet kräftiger körperlicher Entwicklung. Was nützten auch dem in das Leben tretenden jungen Menschen alle hohe Bildung, alles Wissen und Können, alle geistige Ausrüstung, wenn ihm nicht auch ein gesunder, widerstandsfähiger, womöglich geschulter Körper ins Leben gegeben würde. Denn nur frisch pulsierendes körperliches Leben gibt in der Welt, in der wir sind und wirken, aller geistigen Betätigung Kraft, Widerstand und Nachdruck. So wird im Januarheft einer einflußreichen Zeitschrift für das höhere Schulwesen unter Hinweis auf die vom Kaiser 1890 einberufene Schulkonferenz, die die dritte Turnstunde geschaffen hatte, geschrieben: „Daß wir eine Turnstunde mehr auf dem Wochenplane haben, ist nicht das Ausschlaggebende ..., viel wichtiger ist es, daß durch den Ausbau des Faches die Körperpflege im öffentlichen Urteil eine

erheblich höhere Wertung erfahren hat." Gewiß! Denn rechnet man hinzu, daß neben der aktiven Körperpflege die mannigfachsten schulhygienischen Einrichtungen und viele Verbesserungen der Lehrmethoden zur Erleichterung des Auffassens und Lernens u. a. hinzugetreten sind, so wird man diese Fortschritte im Hinblick auf die gedeihliche Entwicklung der deutschen Jugend durchaus dankbar anerkennen müssen.

Eine andere Frage bleibt es, ob mit dem vorerwähnten Ausbau des Faches der aktiven Körperpflege selbst das hinreichende Maß des für die körperliche Entwicklung Notwendigen schon erreicht ist. Das muß um so mehr in Frage kommen, als neben den hier in den Vordergrund gestellten höheren Lehranstalten, die numerisch nur das kleinste Gebiet des gesamten Schulwesens ausmachen, die großen Gebiete des Mittel- und Volksschulwesens bestehen, bei denen die alte Stundenzahl von zwei Wochenstunden noch beibehalten ist, ja, bei welchen für die jüngeren Altersklassen und für weite Kreise der Mädchenklassen eine Zeit für Pflege der Leibesübungen in den Lehrplan überhaupt noch nicht aufgenommen ist. Viele Eltern, Lehrer, Ärzte, zahlreiche Gemeindebehörden und große Schichten der Bevölkerung verneinen jene Frage unbedingt. Schon die unvermeidlichen Schulschäden des gezwungenen Sitzens bei meist gebückter Haltung, wodurch die inneren Organe zusammengepfercht werden, nicht nur gelegentlich, sondern durch das ganze Schulleben hindurch, die vorwiegend einseitige Kopfanstrengung und die dadurch zurückgedrängte Betätigung der Willenskraft, sowie das lange Zubringen in geschlossenen, oft schlecht ventilierten Räumen — das sind in den Jahren der stärksten Entwicklung gesundheitschädliche Eingriffe von solch erheblichem Umfange, daß die Schule die Aufgabe nicht abweisen kann, durch hinreichende aktive Körperübungen diese gesundheitlichen Schäden zum mindesten wieder auszugleichen. Dazu kommt noch, daß unsere schnellebende Zeit mit ihrer kraftaufreibenden Tätigkeit und die Erhaltung der vaterländischen Wehrkraft die dringendste Mahnung an die Schule richten, jene Schulschäden nicht allein auszugleichen, sondern darüber hinaus mit ihren Maßnahmen auch dafür zu sorgen, daß dem Leben eine starke und körperlich geschulte Jugend zugeführt werde. Es dürften daher zwei oder drei wöchentliche Turnstunden für diese Zwecke durchaus unzureichend sein.

Aus diesen Erwägungen heraus hat der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, in Anlehnung an diese weit im Volke verbreiteten Anschauungen, vor einigen Jahren das Ziel aufgestellt, für das einzelne Schulkind aller Altersklassen, ob Knabe, ob Mädchen, in jeder Woche, das ganze Jahr hindurch, schulseitig neben dem Turnunterrichte, und zwar als Erweiterung desselben, einen Nachmittag für Leibesübungen in freier Luft einzuführen und ihn auch von häuslichen Schularbeiten frei zu halten. Für diese Forderung hat sich der Name „Spielnachmittage" eingeführt. (S. das treffliche Werk „Spielnachmittage" von Hofrat Prof. Raydt, Teubners Verlag, Leipzig 1905.) Auf den öffentlichen Versammlungen des Zentralausschusses, 1904 in Quedlinburg und 1905 in Frankfurt a. M., ist diese Forderung eingehend erörtert und von den zahlreich erschienen Kongreßbesuchern so gut wie einmütig angenommen worden. Den deutschen Unterrichtsverwaltungen und Städten ist dann eine bezügliche, motivierte Eingabe mit der Bitte unterbreitet worden, diesen Bestrebungen förderlich zu sein. Inzwischen ist auf diesem Gebiete ein reges Leben erwacht; eine Reihe deutscher Staaten und viele Gemeinden sind dieser Frage praktisch näher getreten. Der preußische Kultusminister, Herr Dr. von Studt, erwiderte im Abgeordnetenhause auf meine Anregung, er erkenne es durchaus an, daß auch nach anderer Richtung hin als dem Turnen eine Erweiterung der Leibesübungen eintreten müsse, und er gab der Hoffnung Ausdruck, hierfür auch die erforderliche Zeit im Stundenplan freimachen zu können. Das württembergische Ministerium ist auf Grundlage eines umfassenden Planes schon in die Arbeit selbst eingetreten[1]); die Kultusministerien in Bayern, Sachsen und anderen Staaten bringen diesen Bestrebungen warmes Interesse entgegen; die deutsche Turnlehrerschaft begrüßte durch ihren 1. Vorsitzenden, Turninspektor Boettcher, diesen Plan in der deutschen Turnzeitung mit großer Sympathie; ja im Braunschweigischen bestehen obligatorische Spielnachmittage an den zwölf höheren Lehranstalten schon seit mehr als dreißig Jahren. Bei der Durchführung dieser Ideen zeigen sich, je mehr man ihnen praktisch näher treten will, hier und da noch Mißverständnisse. Das ist ebenso erklärlich wie im Hinblick darauf, daß damit frisches Leben in die Entwicklung dieser Ideen getragen wird, auch hocherfreulich. Es dürfte

[1]) Vgl. Keßler, Über die Einrichtung des obligatorischen Spielnachmittags an den höheren Schulen in Württemberg, S. 159.

daher willkommen sein, wenn ich, als ehemaliger Referent auf dem Frankfurter Kongresse, die für die Durchführung gedachten Grundsätze des Zentralausschusses in einigen Hauptpunkten darlege.

Der Zentralausschuß war sich selbstverständlich der sehr erheblichen, ja außerordentlichen Schwierigkeiten voll bewußt, die dem Plane, besonders in Anbetracht der heute noch unzureichend vorhandenen Spielplätze und Lehrkräfte, wie auch in bezug auf die Freimachung der Spielnachmittage vom Schulunterricht, entgegenstanden. Er stellte daher an die Spitze seiner Grundsätze den Satz, daß der verbindliche Spielnachmittag nur auf dem Wege einer vollkommen freien Entwicklung zur vollen Bedeutung und Geltung kommen könne. Wenn man jetzt an einzelnen höheren Lehranstalten, besonders in großen Orten, diesem neu zu schaffenden freien Nachmittage in erster Linie zum innigeren Zusammenleben der Eltern mit ihren Kindern, zur größeren Erholung und zur erweiterten Pflege individueller Neigungen das Wort redet, den Schülern aber schulseitig zugleich Gelegenheit zum freiwilligen Besuch der Jugendspiele und anderer Übungen in freier Luft geben will, so stehen diese den örtlichen Verhältnissen angepaßten Bestrebungen keineswegs in Widerspruch mit den vom Zentralausschuß aufgestellten Grundsätzen, da der Forderung, die Schule möchte die größtmöglichen Einrichtungen für die Leibesübungen treffen, Rechnung getragen ist, und der Zentralausschuß, wie bereits angegeben wurde, die freie Form der Durchführung nicht nur billigt, sondern sie zur allseitigen Erreichung seiner Ziele auch bestens begrüßt. Die auch weitverbreitete Ansicht, als fordere der Zentralausschuß den obligatorischen Spielnachmittag auf einmal für alle Schulen, ist also irrig; er hat in einer an den preußischen Kultusminister gerichteten Eingabe vom 18. Februar 1905 nur die Bitte ausgesprochen, denjenigen Gemeinden, die freiwillig den obligatorischen Spielnachmittag für einzelne Klassen oder für ganze Schulen einführen wollen, die Genehmigung hierzu zu geben. Nur als Endziel strebt der Zentralausschuß die verbindliche Einführung an, doch, was man gewöhnlich übersieht, ohne irgend eine Vermehrung der heutigen Pflichtstundenzahl; denn die pflichtmäßige Einführung ist die logische Forderung der Grundauffassung, daß der Spielnachmittag eine Erweiterung des Turnunterrichts bildet, die, wie dieser, nicht nur einzelnen Schülern, sondern der Gesamtheit der Schüler zugute kommen soll. Wollte man den Besuch der Spielnachmittage den Schülern für

alle Zeiten freistellen, so würde man die Entwicklung dieser hochwichtigen Frage in die Hand einer unmündigen Instanz legen.

Der Zentralausschuß ist seit langen Jahren bemüht, im wesentlichen das in die Tat umzusetzen, was der Chef der preußischen Unterrichtsverwaltung, der Kultusminister von Goßler, in seinem denkwürdigen Erlasse vom 27. Oktober 1882 in so begeisterter Weise über die Bedeutung und Pflege der Jugendspiele und anderer Leibesübungen in freier Luft zum Ausdruck brachte. Der Minister hat das selbst im Jahre 1894 anläßlich des I. Deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele in einem eingehend begründeten Schreiben bestätigt. Dieser Erlaß des Ministers von Goßler, der von weitsichtigen Gesichtspunkten und von dem tiefernsten Bestreben getragen wird, ebenso Jugend- als Gemeinwohl zu fördern, bildet für alle Zeiten ein hervorragendes Ruhmesblatt in der Geschichte der preußischen Schulverwaltung. Er feiert in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum, das der Zentralausschuß auf seinem am 7. und 8. Juli stattfindenden VIII. Kongresse zu Straßburg i. E. auch feierlich begehen wird. Möchten sich daher in diesem Jubiläumsjahre alle Freunde körperlicher Ertüchtigung in Jugend und Volk um diesen einstigen edlen Streiter zu kräftigem einmütigen Handeln zusammenscharen! Unsere Jugend und unsere Zeit bedürfen wahrlich auch heute noch dieser vollen Hingabe an dieses erhabene, schöne Ziel. Darum rufe ich allen Freunden der Jugend und des Vaterlandes ein „Vorwärts!" „Vorwärts!" auf diesem Gebiete zu. Gilt es doch, schon von der Schule her kraft- und lebensvolle Persönlichkeiten dem Leben zuzuführen, die körperlich und geistig gerüstet sind, den Kampf des Lebens aufzunehmen und gleichmäßig germanischer Friedenskultur wie der Verteidigung des Vaterlandes zu dienen.

2.
Die Einrichtung allgemein verbindlicher Schulspiele in Braunschweig.

Von Prof. Dr. Konrad Koch, Braunschweig.

„In schöner Frühlingszeit des Jahres 1810 gingen an den schulfreien Nachmittagen der Mittwoche und Sonnabende erst einige Schüler mit mir in Feld und Wald, und dann immer mehr und mehr." Mit



diesen Worten beginnt Friedrich Ludwig Jahn im Vorworte seiner „Deutschen Turnkunst“ die Schilderung der ersten Anfänge seiner Wirksamkeit auf der Hasenheide bei Berlin. Wenn er in drei Jahren bei der Hundertjahrfeier der Begründung des Turnens in dankbarer Verehrung als Schöpfer der Turnkunst gepriesen wird, so werden wir dann nicht versäumen, auch seines hohen Verdienstes um unsere Jugendspiele nach Gebühr zu gedenken. In jenen alten freien Turngemeinden, die einst nach seinem Vorbilde begründet und eingerichtet waren, bestand noch nicht die heutige Trennung von Turnen und Spielen, sondern, wie sich auf dem ersten deutschen Turnplatze aus dem freien Spiel heraus die Turnkunst nach und nach entwickelt hatte, so blieben nach Jahns eigener Vorschrift stets die Turnspiele ein sehr wesentlicher Bestandteil des Lebens und Treibens jener Gemeinden. Wir wollen den Gegnern Jahns gern zugeben, daß turnerische Leibesübungen und Jugendspiele schon früher bestanden haben, auch schon vor seinem Auftreten von einsichtigen Erziehern wohl geschätzt und eifrig betrieben sind. Doch das größte Verdienst bleibt ihm unbestritten: er ist es gewesen, der durch Vorbild und Lehre in jener Zeit der Not des Vaterlandes durchgesetzt hat, daß beide in den Erziehungsplan der Jugend und des ganzen Volkes aufgenommen und in den Dienst des Vaterlandes selbst gestellt wurden. Seitdem ist das Turnen längst Volkssache geworden, an allen Schulen eingeführt und wird jetzt auch für die schulentlassene Jugend mit Nachdruck gefordert. Das Jugendspiel war anfangs in seiner Entwicklung noch zurückgeblieben, hat aber im Laufe des letzten Jahrzehnts schon die größten Fortschritte erzielt, und man schickt sich jetzt allen Ernstes an, nach und nach die Teilnahme daran, wie diejenige am Turnen, für alle Schüler verbindlich zu machen, damit so das Jahnsche Ideal endlich voll verwirklicht werde.

Seit dem Jahre 1891 haben sich, dank zumal dem eifrigen Wirken unseres Zentralausschusses, die meisten höheren deutschen Schulen und nicht wenig mittlere und untere dazu entschlossen, den Betrieb gegeregelter Jugendspiele in ihren Unterrichtsplan aufzunehmen. Diesem ersten Schritte muß nun — das entspricht dem wohl allgemeinen Gefühle der bei Aufsicht und Leitung der Spiele Beteiligten — binnen nicht zu langer Zeit der zweite folgen, wenn die Jugendspiele wirklich eine stetige Schuleinrichtung werden sollen, daß die Teilnahme daran nicht mehr dem bloßen Belieben der einzelnen Schüler überlassen

bleibt, sondern nach bestimmten Grundsätzen geregelt wird. Wenn der Zentralausschuß deshalb die Einführung des obligatorischen Spielnachmittags zu ermöglichen und vorzubereiten unternommen hat, so trägt er damit nur einer sich im Laufe der Dinge ergebenden Notwendigkeit Rechnung. Allerdings macht vom Standpunkte der Schule aus die Durchführung dieser Maßregel manche nicht geringe Schwierigkeit und wird auch vielfach Bedenken erregen. Namentlich handelt es sich nunmehr um eine neue sorgfältigere Erwägung, als sie bei der ersten Einführung freiwilliger Spiele nötig war, in welchem Sinne und Geiste die Schulspiele im allgemeinen einzurichten sind, und wie im einzelnen ihr Betrieb zweckentsprechend auszugestalten und durchzuführen ist. Als maßgebend dafür sind in erster Linie diejenigen Erfahrungen anzusehen, welche die früheren Jahnschen Turngemeinden mit allgemein verbindlicher Teilnahme bei ihrem Spielbetriebe gemacht haben, sodann diejenigen, die an den Orten, wo die obligatorischen Schulspiele schon länger bestanden haben, im Laufe der Jahre gesammelt sind, und endlich nicht zum mindesten diejenigen, die an jeder einzelnen Anstalt selbst bei den freiwilligen Spielen sich ergeben haben. Auf diese letzteren gerade ist überall sorgfältige Rücksicht zu nehmen, damit aus dem Spielleben vor allem alles Schablonenmäßige ferngehalten wird. Nur wenn sich jede Eigenart frei entfalten kann, wird auf dem Spielplatze jenes rege Leben und Treiben herrschen, wie es der Freund der Jugend wünscht, und wie es zum rechten Erfolge nötig ist.

Unsere Schulspiele am Gymnasium Martino-Katharineum in Braunschweig haben schon eine mehr als dreißigjährige Geschichte hinter sich; sie können auch den Vorzug für sich in Anspruch nehmen, daß sie möglichst im Anschlusse an die Überlieferungen der alten Jahnschen Turngemeinde sich entwickelt haben, und endlich ist diese ihre Entwicklung sonst frei von äußeren Einflüssen und Bestimmungen erfolgt. Die anderen höheren Lehranstalten in Stadt und Land Braunschweig haben nach und nach in ähnlicher Weise erst freiwilligen, dann allgemeinverbindlichen Spielbetrieb eingeführt, sowie auch eine Anzahl von Bürger- und Volksschulen. Es möchte sich daher jetzt wohl verlohnen, auf die hier gemachten Erfahrungen näher einzugehen. Am bezeichnendsten erscheint das Vorgehen bei der ersten Einführung der Spiele an unserem Gymnasium Martino-Katharineum für den Geist, aus dem heraus solche Schritte getan werden müssen, um zu

gelingen; gleichzeitig wird damit am besten verständlich gemacht, in welchem Sinne der Spielbetrieb hier geordnet worden ist.

Unser Lehrerkollegium von damals entsprach noch ganz dem alten Zuschnitt, wobei der Direktor sich den Lehrern gegenüber nicht als Vorgesetzter fühlte und sie als Untergebene behandelte, sondern als primus inter pares auf ihren selbständigen Eifer rechnete. Welche Selbständigkeit dem einzelnen Mitgliede vom Direktor gern gegönnt wurde, lehrt eben die Geschichte der Schulspiele am besten. Wir zwei jungen Lehrer, H. Corvinus und ich, waren am Martino-Katharineum früher als Schüler eifrige Mitglieder der Jahnschen Turngemeinde gewesen. Als wir dann an derselben Anstalt als Klassenlehrer angestellt waren und mit unseren Klassen, wie es damals Sitte war, in die nähere und weitere Umgebung der Stadt Ausflüge machten, wobei am Rastorte einige muntere Spiele veranstaltet werden sollten, fiel uns sehr unangenehm auf, daß alle die einst bei uns so beliebten Spiele, wie Barrlauf, Kaiserball usw., der Schuljugend vollständig unbekannt geworden waren. Da sie in der kurzen Zeit auf solchem Ausfluge auch nicht gehörig eingeübt werden konnten, so blieb uns dort nichts weiter übrig, als das bei den Schülern freilich sehr beliebte Spiel „Räuber und Soldaten" immer wieder in Gang zu bringen, wenn das auch freilich nicht selten in eine Rauferei ausartete. Aber wir beide entschlossen uns dann, in Erinnerung an unsere Schulzeit, zunächst die Schüler unserer Klassen am Mittwoch nachmittag regelmäßig auf den früheren Sommerturnplatz des Gymnasiums hinauszuführen und ihnen dort einige früher bekannte, damals aber ganz vergessene Spiele einzuüben, ein Beispiel, dem bald auch andere jüngere Lehrer folgten. Die älteren Herren unseres Kollegiums, die selbst zu ihrer Zeit in der alten Jahnschen Turngemeinde das Ehrenamt eines Vorturners oder Turnwarts bekleidet hatten, förderten uns durch ihren Beifall und ihre Fürsprache bei dem Direktor, wie bei den herzoglichen Behörden. Sie hatten nicht anders als wir die Einführung des Klassenturnens in der Turnhalle, das 1869 erfolgt war, insofern mit Bedauern erlebt, als dadurch dem Turnen, das früher an zwei Nachmittagen von 4 bis 6 Uhr im Freien stattgefunden hatte, viel Reiz und namentlich je die zweite Stunde genommen ward, in der sonst neben Exerzier- und Marschübungen vorwiegend freie Spiele betrieben waren. So fand unser Gedanke, durch den Betrieb der Schulspiele auf dem alten Turnplatze dafür Ersatz zu schaffen, leicht und

schnell Anklang. Auch schien es uns ganz selbstverständlich zu sein, daß ebenso wie früher am Jahnschen Turnen der Regel nach alle Schüler hatten teilnehmen müssen, so auch die allgemeine Teilnahme an den Spielen von vornherein als wünschenswert angesehen ward. Und Direktor wie Behörden bewilligten gern die betreffenden von uns Spielleitern eingereichten, vom Lehrerkollegium einstimmig befürworteten Gesuche.

Unsere Braunschweiger Schulspiele haben an vielen Orten mit dem Vorurteile schlimm zu kämpfen, als seien sie wesentlich aus England eingeführt und hätten einen englischen Charakter. Das entspricht der Wirklichkeit durchaus nicht. Nein, wir können mit vollem Rechte behaupten, daß sie von uns streng im Jahnschen Sinne und Geiste ins Leben gerufen und entsprechend veranstaltet sind. Wir haben die alte Jahnsche Überlieferung, wie wir sie aus unserer Schülerzeit lieb gewonnen hatten, später als Lehrer wieder erneuern und beleben wollen. So sind auch nach Ausweis unseres Spielalbums in den drei ersten Sommern nur die alten Jahnschen Spiele, Schlagball, Barrlauf, Schleuderball und Kettenreißen, auf dem Spielplatze geübt. Und später, als wir uns zu einem Versuche mit englischen Spielen entschlossen, haben wir nichtsdestoweniger stets treu an dem Geiste festgehalten, der früher in unserer alten Jahnschen Turngemeinde lebendig gewesen war. Die Einführung des Fußballs zu Michaelis 1874 erfolgte auf Anraten von Dr. Reck durch A. Hermann und mich, damit der Betrieb der Spiele möglichst auch im Winterhalbjahr aufrecht erhalten werden könnte, solange nicht die Schlittschuhbahn ihr Recht in Anspruch nimmt. Dieses kräftige Winterspiel der Engländer fand bei unseren Schülern von vornherein eine begeisterte Aufnahme; doch haben wir es bei ihnen nie so überwuchern lassen wie anderwärts und trotz aller der Freiheit, deren sie sich sonst erfreuen, ihr Verlangen, auch im Sommerhalbjahr Fußball zu spielen, stets mit Entschiedenheit abgewiesen. Im Winterhalbjahr ist es freilich das bevorzugte und, man möchte sagen, auch das gebotene Spiel, da an dessen kalten Tagen eine recht tüchtige Bewegung not tut; aber doch findet sich auf unserem Platze stets eine oder die andere Spielriege, die ihr geliebtes Schlagball (ohne Einschenker!) bis tief in den November hinein fortsetzt, ja bei mildem Wetter bis in den Dezember. Sonst wird daneben gelegentlich auch Raffball oder Hockey gespielt. Daß der obligatorische Spielbetrieb an den Schulen sich im Winter einigermaßen durchführen

läßt, klingt gewiß manchem, der nicht auf Fußballplätze kommt, kaum glaublich, und zumal jetzt eben, wo lang anhaltender Frost und Schnee eine sehr böse Unterbrechung verursacht haben. Aber unser Spielalbum weist im Gegensatz dazu wieder manche Winterhalbjahre auf, in denen nicht weniger als 20 Spielwochen gezählt sind, in demjenigen von 1877 auf 78 sogar 22 Spielwochen.

Wenn die Schulspiele im rechten Geiste betrieben werden, wird der Spielzwang der Jugend das Spiel sicherlich nicht „verekeln", wie von den Gegnern dieses Zwanges behauptet wird. Als der Turnunterricht zuerst verbindlich für alle Schüler gemacht werden sollte, regten sich damals fast genau dieselben Bedenken wie heute gegen den Spielzwang; so wurde gleichfalls wie heute im Tone sittlicher Entrüstung dagegen geltend gemacht, das Turnen würde dadurch um seine Weihe und seinen eigentlichen Wert gebracht. Und doch ist damals die Teilnahme daran verbindlich geworden, und die alten Jahnschen Turngemeinden haben trotzdem überall da, wo Direktor und Lehrer ihnen nach guter, alter Sitte Selbständigkeit und Freiheit gönnten, herrlich weiter geblüht. — Ein besonders lehrreiches Beispiel dafür, wie der rechte Geist auf dem Spielplatze gepflegt und lebendig erhalten werden kann, bieten die trefflichen Schilderungen des Spiellebens an der Herrnhuter Anstalt Niesky, die Herm. Andres Krüger in seinem Bubenroman Gottfried Kämpfer gibt; ich möchte besonders seine so lebensfrische und fesselnde Beschreibung des Spiels Fahnenbarrlauf jedem Spielleiter dringend empfehlen, wie denn überhaupt jeder Lehrer und Erzieher viel aus dem Buche für seinen Beruf lernen kann. Uns Braunschweigern sind schon vor fast drei Jahrzehnten durch die Freundlichkeit des damaligen Direktors der Anstalt in Niesky, an der, nebenbei bemerkt, schon damals eifrig Fußball betrieben ward, wertvolle Nachrichten über die dortigen Erfahrungen auf dem Spielplatze gegeben.

In weit höherem Grade noch ist uns für die Einrichtung der Schulspiele endlich vieles von dem zugute gekommen, was der württembergische Spielvater F. W. Klumpp in seinen neuen Bearbeitungen der GutsMuthsschen Bücher (Gymnastik 1847, Jugendspiele 1845) über das erste Turn- und Spielleben geschrieben hat. Es beruht jedenfalls nicht auf einem Zufall, daß gerade in Württemberg neuerdings der erste Versuch hat unternommen werden können, an einer Anzahl höherer Lehranstalten obligatorische Spielnachmittage einzuführen.

Dort, wo der Griechengymnastiker O. H. Jäger als Vorkämpfer echter Schönheit und der zu früh verstorbene Rektor Karl Fink gewirkt und den Sinn für allseitigen freien Betrieb der Leibesübungen lebendig und kräftig erhalten haben, war schon vorher durch Klumpps Tätigkeit auf dem Stuttgarter Turnplatze und durch den maßgebenden Einfluß, den er als Oberstudienrat ausübte, der Boden vorzüglich vorbereitet, und so haben jene ersten Versuche, über deren Ergebnisse Oberlehrer Thumm in Nr. 46 und 47 der Deutschen Turnzeitung 1906 berichtet, so günstig ausfallen können. Auf den betreffenden Erlaß der württembergischen Oberschulbehörde, der wesentlich im Sinne Klumpps abgefaßt ist, und auf die von Thumm mitgeteilten Erfahrungen werde ich im folgenden zurückkommen.

Als vor 16 Jahren nach dem Goßlerschen Spielerlasse an manchen Orten Schulspiele eingerichtet waren, mißglückte vielfach der Versuch sehr bald, weil man die ganze Sache zu schulmäßig anfaßte. Wenn z. B. als erste wichtigste Einrichtung auf dem Spielplatze eine lauttönende Schulglocke angeschafft ward, um damit zu Anfang und zum Schluß, sowie jedesmal zum vorgeschriebenen Spielwechsel läuten zu können, so mußten von vornherein ihre Klänge dem Schüler das peinliche Gefühl verursachen, auch im Grünen unter dem leidigen Schulzwange zu stehen. Weit besser glückte da die Einführung der Schulspiele, wo man an die alten Überlieferungen einer Jahnschen Turngemeinde mit bewährter Selbstleitung anknüpfte. Entsprechend hat die württembergische oberste Schulbehörde in ihrem Erlaß 1905 über die obligatorischen Spiele die Leiter derselben ganz besonders darauf hingewiesen, daß in der Verwaltung der Spiele den Schülern die turnerische Freiheit und Selbständigkeit zu gewähren sei. So hatte man in Braunschweig verfahren. Von dem Spielplatz dort wird alles, was schulmäßigen Anstrich hat, ferngehalten. Gleich den Befehl zum Antreten geben die von den Schülern selbst gewählten Spielkaiser, zählen die Reihen nach und machen die Fehlenden namhaft. Sie bestimmen, natürlich im Einklange mit ihren Untergebenen, welches Spiel zunächst vorgenommen werden soll, lassen das nötige Spielgerät sich oder einem von ihnen beauftragten Spieler überweisen und führen ihre Schar zur bekannten Stelle auf den Spielplatz. Der Gegenspielkaiser — jede Abteilung zerfällt in die beiden sich bekämpfenden Parteien — hilft den Platz einrichten, so daß möglichst schnell das Spiel selbst beginnen kann. Dieser hat überhaupt den Spielkaiser zu unterstützen und wo

nötig zu vertreten. Nur in Notfällen soll sich der Kaiser um Hilfe an den Lehrer wenden, der die Aufsicht führt. Auf solche Weise entwickelt sich ein gutes Stück Selbstregierung auf dem Spielplatze, die sonst in unserem öffentlichen Schulwesen bis jetzt so wenig Raum findet. Das Gefühl der Verantwortlichkeit, eine Tugend, die wir gerade in den Massen unseres Volkes so sehr vermissen, wird hier von früh auf entwickelt und gepflegt. Solange die Schule von einer geistig gesunden, sittlich nicht verwahrlosten Jugend besucht wird, läßt sich solche gut überwachte Selbstregierung ganz gewiß durchführen und ist von bestem Einflusse. Und ein guter Spielleiter vermag oft tatsächlich leichter als der Lehrer selbst seine Leute bei gutem Willen und guter Laune zu erhalten und sie dahin zu bringen, ihr Bestes beim Spiele zu leisten. Beim obligatorischen Spiele wird ihm das wie leicht verständlich schwerer, als beim freiwilligen, und er wird also das „zielsichere Kommandieren", worauf man beim Militär mit bestem Recht viel Gewicht gelegt wissen will, dabei um so besser erlernen müssen.

Bei der ersten Bildung der Spielmannschaften muß der Lehrer zunächst etwas stärker eingreifen, namentlich solange die Schüler selbst darin von früher noch keine Übung gewonnen haben. Zugrunde legt man bei der Einteilung der Spielerschar naturgemäß die nach den Schulklassen, durch die ja auch im ganzen die Altersunterschiede zu ihrem Rechte kommen. Daneben muß aber die körperliche Entwicklung und Spielfertigkeit der Schüler so gut wie möglich berücksichtigt werden. Dem Turneifer in der alten Jahnschen Turngemeinde kam es nicht wenig zugute, wenn die geschickten und stämmigen Turner am Schlusse des ersten Vierteljahres in eine höhere Rotte oder Riege befördert werden konnten, wenn dagegen die lässigen und bequemen zu ihrer Beschämung im folgenden Sommer nicht wie die andern aufrückten, sondern sich unter die Ostern neu zukommenden Schüler einstellen lassen mußten. Beim Spiele läßt sich zwar die Tüchtigkeit des einzelnen auch einigermaßen abschätzen, aber nicht ganz so regelmäßig berücksichtigen. Nach unseren Erfahrungen empfehle ich doch nicht mehr die scharfe Sonderung nach Klassen, sondern rate zu einem gemischten System, wobei den Wünschen der guten Spieler möglichst Gerechtigkeit widerfährt. Zwar erscheint mir die gelegentlich von gegnerischer Seite geäußerte Ansicht von dem Widerwillen der Spieler gegen die Klassengemeinde nicht berechtigt. Ich erlebe es

doch wohl nicht selten, daß z. B. einzelne gute Spieler aus der Untersekunda, die von den Spielkaisern der Prima für deren beste Mannschaft herangeholt werden sollen, sich weigern und in der „Zwangsgruppe" ihrer Klasse zu bleiben vorziehen — aus Klassengeist. Kommt die Sache vor mich als Spielleiter, so pflege ich in den meisten Fällen den Sekundanern beizupflichten, auch schon weil ich jede berechtigte Regung der Selbständigkeit auf dem Spielplatze lieber schone. In der Regel freilich fühlen sich die jüngeren Schüler doch geehrt, wenn sie in eine der beiden besten Spielparteien auf dem Platze eintreten sollen; sie finden da für ihre größere Tüchtigkeit ein geeigneteres Feld, und ihre Klassengenossen sehen sie nicht ungern aus ihrem Spiele scheiden, weil ihnen so mehr Gelegenheit geboten wird, ihrerseits sich auszuzeichnen, wie sie sagen „dranzukommen". So haben wir für die obere Spielabteilung (Prima und Sekunda) ein bestes Spiel auf dem Platze und für die untere (Tertia bis Quinta) gleichfalls. Wenn aber z. B. ein flinker Tertianer eine brennende Sehnsucht verspürt, mit den Primanern sich zu messen, so wird ihm diese zu befriedigen bei den freiwilligen Schulspielen am Mittwoch ermöglicht, zu denen sich aus sämtlichen Klassen die eifrigsten und besten Spieler zusammenfinden. Ausführlicher hat über die Bildung von Spielmannschaften und besonders über deren zweckmäßige Größe F. Hahne geschrieben. Vgl. Jahrbuch 1901, S. 216.

In bezug auf die Auswahl der Spiele bleibt in unseren Schulspielen den Schülern nahezu unbeschränkte Freiheit: sie können sich eins wählen, was sie wollen; so ist es von jeher gewesen und hat sich bewährt. Nur die eine Bestimmung besteht, daß jede Spielabteilung bei dem einmal gewählten Spiele für die erste Stunde bleiben muß und erst für die zweite wechseln darf; denn sonst würde allzuleicht zu oft gewechselt und damit die Zeit vertrödelt werden. Uns Lehrern liegt nur daran, daß flott und tüchtig gespielt wird, einerlei, welches Spiel, daß sich die Jugend dabei gehörig tummelt und Freude daran hat. Das nachgerade lächerlich gewordene Schreckgespenst der sog. allgemeinen Ausbildung darf sich auf unseren Spielplatz nicht hinauswagen. Eine Einseitigkeit in der körperlichen Bildung ist bei den meist betriebenen Spielen, Schlagball, Fußball, Kricket, an und für sich ausgeschlossen. Aber wir sehen nicht im geringsten die Notwendigkeit ein, warum jeder Schüler z. B. beide Arten des Schlagballs kennen lernen sollte. Die einen von uns schwärmen noch fast leiden-

schaftlich für das Spiel unserer Jugend mit dem Einschenker, das bei uns Kaiserball heißt, andere bevorzugen entschieden das Altonaer Spiel; aber unseren Spielabteilungen lassen wir darin völlig freie Hand, wofür sie sich entscheiden. Daß der leichte Sinn der Jugend von selbst gern einmal nach etwas Neuem begehrt oder unter dem Einflusse fremder Anregung danach verlangt, ist selbstverständlich und wird natürlich von uns eher gefördert als gehindert. So wirkte vor etwa 13 Jahren ein Besuch, den uns damals der zu früh verstorbene Schnell mit seinen Schülern hier abstattete, sehr anregend. Das von ihnen musterhaft ausgeführte Schlagballspiel fand schleunigst Nachahmung. In derselben Zeit bewirkten die ersten Fußballwettspiele von holländischen Hochschülern hier, daß unsere Primaner das gemischte Spiel aufgaben und zum einfachen übergingen. So ist auch einst das englische Kricket geradezu hinter meinem Rücken von einem dafür begeisterten Obersekundaner unserer Anstalt eingeführt. Selbstverständlich lassen wir Lehrer es auch nicht an zweckmäßiger Anregung unsererseits fehlen. An einem heißen Sommertage läßt sich z. B. die Schlagballabteilung sehr gern zu einer Partie Tamburin oder Faustball abrufen, umgekehrt findet bei kühler Witterung, wenn den Schlägern und Fängern schon die Finger vor Kälte steif zu werden anfangen, der Vorschlag zu einem Raffballspiele sehr großen Anklang. Auf diese Weise sorgt man unvermerkt und zwanglos für die erforderliche Abwechslung. Ich will unser Verfahren nicht als das allein mögliche hinstellen; worauf es mir ankommt, ist die sehr entschiedene Warnung für jeden Spielleiter, die schulmännische Auffassung, als müsse man doch der Jugend möglichst viele Kenntnisse beibringen, ganz und gar aus dem Spielbetrieb auszuschalten. Auf dem Spielplatze sollen wir uns einmal nicht als Lehrer fühlen, sondern als leitende Mitglieder der Spielgemeinschaft, ich würde sagen, als Erzieher, wenn nicht dieser Ausdruck in letzter Zeit so viel gemißbraucht und hier auch zu wenig bezeichnend wäre.

Ein kräftiges, reiches Spielleben soll sich auf dem Spielplatze entwickeln. Wie das einst in den freien Turngemeinden möglich war, wird das auch hier geschehen, wenn sich die Anordnung und Leitung des Spielbetriebs die Erreichung dieses Ziels zur Aufgabe setzen. „Freiheit heißt das Lebenselement des jugendlichen Spiels." Der württembergische Spielvater Klumpp, der als erster den sog. Spielzwang empfahl, hat uns diese Weisung gegeben. Grundverkehrt wäre

es also, wenn wir auf den Mangel an Spieleifer Schulstrafen oder schlechte Zeugnisnummern setzen wollten. Auf diesen Gedanken könnte nur ein Schulfuchs kommen, während dem rechten Schulmann beides schon im gewöhnlichen Unterricht nur als leidiger Notbehelf gilt. Um so mehr ist aber eine positive Anregung für die Spielenden nötig, weil doch einmal bei den weniger willigen der Eifer leicht abflaut und sich gelegentlich sogar Unlust und Überdruß einstellen. Die Schule muß das Ihrige tun, um ihr Interesse am Spiele zu bekunden. Zunächst äußerlich, indem sie für ausreichende Spielplätze und für gutes Spielgerät sorgt; schmucke Fähnchen mit vaterländischen Farben zur Abgrenzung der einzelnen Spielfelder wirken auf die Gemüter der Knaben nicht wenig belebend. Als das wichtigste Mittel aber zur Steigerung und Erhaltung des Spieleifers haben sich planmäßig veranstaltete Wettspiele bewährt. Wie die Turnerschaft ohne ihr Schauturnen nicht auskommt, so die Spielerschaft nicht ohne ihr Wettspiel. Jedes Übermaß, jedes Sportmäßige ist streng fernzuhalten, wie auch das gemachte Hervortreten an eine weitere Öffentlichkeit. Die Wettkämpfe sollen im täglichen Spielleben die lichten Punkte sein, gleichsam Feiertage, von denen aus sich in die alltägliche Arbeit hinein Licht und Freude verbreitet; doch dürfen sie nie zum Selbstzweck werden und dadurch den regelmäßigen Spielbetrieb schädigen, wie es bei Sportvereinen vielfach der Fall ist. Es muß als Regel festgehalten werden, daß jede einzelne Spielabteilung einmal im Sommer ein Probewettspiel, wenn auch nur vor den Augen der nächstbeteiligten Mitschüler und Lehrer ausfechten muß. Von größerer Bedeutung sind dann die Wettkämpfe bei den Sommerschulfesten im Grünen, wo sich die besten Spielriegen der verschiedenen Altersstufen messen und die Sieger einen Eichenkranz erringen. Die höchste Ehre winkt endlich der siegreichen Mannschaft bei einem allgemeinen Spielfeste, das an einem vaterländischen Festtage, etwa am 2. September, zu veranstalten ist. Solche Wettkämpfe hat schon der alte Jahn angeordnet wissen wollen; sie entspringen dem Gedanken, daß in den einzelnen Wettkämpfern, indem sie ihre Tüchtigkeit vor einer größeren Gemeinschaft bewähren dürfen, damit das Bewußtsein geweckt werden soll, es ist nicht um ihrer selbst willen, wenn sie sich ausbilden und Kraft und Geschicklichkeit erturnen, sondern um sich für den Dienst ihres Vaterlandes in Krieg und Frieden vorzubereiten. Durch so ausgestaltete Feste wird dem regelmäßigen Spielbetriebe eine Art Weihe und zu-

gleich eine höchst wirksame Anregung verliehen. Allerdings dürfen wir alle diese Wettspiele nie zum Selbstzweck werden lassen, so daß darunter das Ganze des Spielbetriebs leiden würde. Ein falscher Ehrgeiz, der leicht nicht nur die Spielenden selbst, sondern auch wohl die Lehrer als Spielleiter beeinflußt, verführt dazu, allen Eifer nur auf die Ausbildung einer ausgezeichneten Spielriege zu verwenden und daneben alles andere, wie die Rücksicht auf die schwächeren Riegen und ungeschickteren Spieler, außer Augen zu lassen. Demgegenüber muß gerade die Oberleitung, aber auch jeder einzelne, an dem Gedanken festhalten, daß wie die Wettspiele, so auch die Spiele selbst nur als Mittel zum Zweck zu gelten haben. Nicht auf die Glanzleistungen einzelner Spieler im Laufe, mit dem Balle oder dem Schlagholz kommt es an, sondern auf das frische, kräftige Leben und Treiben in der ganzen Spielgemeinde.

Aufgabe und Stellung des Lehrers bei den obligatorischen Spielen sind keineswegs so schwierig, wie manche Gegner vorgeben. Die finstere Amtsmiene und den Gesetzeskodex der Schule darf er allerdings nicht auf den Spielplatz hinausbringen, aber es geht doch auch ohne diese, wie das die Württemberger Erfahrungen im vorigen Jahre bewiesen haben (vgl. Thumm, Turnzeitung 1906, S. 906 u. 907) und wie es in den fast drei Jahrzehnten der Braunschweiger Schulspiele bisher immer gegangen ist. Man hat jetzt für manche Übelstände in den deutschen Kolonien den Leutnant und den Assessor, wie sie nicht sein sollen, verantwortlich gemacht. So würde allerdings auch auf dem Spielplatze barscher Kommandoton und schreibstubenhafte Überhebung und Unzugänglichkeit alles frische Leben im ersten Keime ersticken, und Schulmänner, die an derartigen Anwandlungen leiden, gehören selbstverständlich nicht dahin. Zum Spielleiter geeignet ist nur derjenige, der für die Jugend ein Herz hat und sich als ihr väterlicher Freund zeigt, der selbst rechtes Verständnis und frischen Eifer für das Jugendspiel besitzt, der auch, wenn einmal die Schüler ihm mit kleinlichen Streitereien kommen, ohne die Geduld zu verlieren sie willig anhört und dann sicheren Blickes die rechte Entscheidung trifft und mit kräftigem Scherze den Streit ausgleicht, kurz, der mit der Jugend selbst jung zu sein versteht. Sehr erleichtern kann er sich seine Arbeit, wenn er sich gute Spielkaiser zu seiner Unterstützung zu sichern weiß. Günstiger als durch eine Nichtbestätigung hält er Ungeeignete durch eine geschickte, unauffällige Wahlbeeinflussung von

diesem Posten fern. Solange sich sonst der Spielkaiser nicht ganz untauglich erweist, ist es besser, daß man mit ihm auskommen und ihn zu stützen sucht und nur im Notfalle sich zu seiner Absetzung entschließt. Treffliche Winke für die richtige Leitung der Jugend auf dem Spielplatze bietet Klumpp in seiner Bearbeitung der Guts Muthsschen Gymnastik der Jugend, S. 145 ff.; dort führt er aus, wie sich ein Lehrer das Vertrauen und die Anhänglichkeit der Jugend erwerben und die Jugend selbst mit bestem Erfolge zur Mitleitung heranziehen kann. Er hat dabei freilich zunächst die Verhältnisse einer Jahnschen Turngemeinde im Auge; aber seine Vorschriften lassen sich nicht minder für die Leitung einer Spielgemeinde verwerten. — Wenn die Zahl der Schüler, deren Beaufsichtigung beim Spiele einem Lehrer überwiesen wird, allzugroß bemessen ist, kann er seine Aufgabe unmöglich befriedigend lösen. Im Braunschweigischen ist es die Regel, daß für etwa 50 Schüler ein Spielleiter bestellt wird. Im Notfalle wird sich diese Zahl bis auf hundert steigern lassen, zumal wenn die Schüler an Selbstregierung schon gewöhnt sind. Als Auskunftsmittel kann man wohl gelegentlich größere Schülermassen zusammen beschäftigen bei einem jener sog. Massenspiele, die sich als ein Überbleibsel der alten Jahnschen Turngemeinde noch hier und da erhalten haben, worüber mein Buch „Die Erziehung zum Mute“ (Weidmann, Berlin), S. 102 ff., nähere Mitteilungen bringt. Heute werden aber mit Recht die kleineren Parteispiele bevorzugt, die eine weit feinere Ausbildung ermöglichen und, was die Hauptsache ist, eine lebhafte, kräftige Beteiligung aller Spieler sichern.

Die allgemeine Einführung des obligatorischen Spielnachmittags wird sich nicht so schnell vollziehen können. Wenn die Gegner unserem Zentralausschusse vorgeworfen haben, als wollten wir die Sache überstürzen und etwa gar den einzelnen Schulen aufnötigen, ohne daß die vielfachen Vorbedingungen dafür erfüllt wären, so ist dieser Vorwurf durchaus ungerechtfertigt. Die betreffenden Anregungen des Herrn von Schenckendorff bei den leitenden Behörden wollen vielmehr nur für diejenigen Schulen, die diese Nachmittage einzuführen selbst für an der Zeit halten, ein für allemal die Erlaubnis zu solchem Vorgehen sichern (vgl. Raydt, Spielnachmittage, S. 95). Entsprechend war seinerzeit bei uns im Herzogtum Braunschweig keineswegs die Verbindlichkeit der Teilnehmer an den Schulspielen von der obersten Schulbehörde des Landes gleichmäßig vorgeschrieben, sondern es ist

den einzelnen Anstalten nach und nach auf ihren Antrag die Genehmigung zur Einführung erteilt worden. Die bei uns inzwischen damit gemachten Erfahrungen können wohl in manchen Einzelheiten anderswo verwertet werden, jedenfalls lehren sie auch im allgemeinen, daß nur an den Anstalten das Spielleben sich gut entwickeln und in Blüte erhalten kann, wo Lehrern und Schülern ein hinreichendes Maß von Selbständigkeit gelassen wird und wo beide vom Geiste freiwilliger Pflichterfüllung durchdrungen sind. Wie einst die freien Jahnschen Turngemeinden müssen jetzt die Schulspiele ihrem Wesen nach im Sinne der Steinschen Reformen ausgestaltet und geleitet werden, wenn ihre Einrichtung den rechten Gewinn erzielen soll. Die bevorstehende Hundertjahrfeier des Steinschen Werkes möge dazu beitragen, daß die leitenden Ideen des großen Staatsmannes, soweit sie sich im Laufe des Jahrhunderts als richtig bewährt haben, endlich voll verwirklicht werden, zunächst in Preußen, gleichzeitig aber auch in ganz Deutschland. Dem großen Reformwerke Steins gliedert sich Jahns Tun und Treiben auf der Hasenheide in Berlin durchaus ein. Der Zentralausschuß, der stets eng an die Jahnschen Überlieferungen angeknüpft hat, darf sich bewußt sein, auch jetzt im Sinne Jahns und gleichfalls im Sinne Steins zu wirken, wenn er neben dem allgemein verbindlichen Turnunterricht die obligatorischen Spielnachmittage einzuführen unternimmt, um damit dem Vaterlande eine in Krieg und Frieden tüchtige, nie versagende Jugend heranbilden zu helfen.

3.
Über die Einrichtung des obligatorischen Spielnachmittags an den höheren Schulen in Württemberg.

Von Prof. Keßler, Vorstand der Königl. Württ. Turnlehrerbildungsanstalt, Stuttgart.

Die Jahre 1905 und 1906 haben uns in Württemberg mit der Einrichtung von besonderen, neben dem üblichen Turnunterrichte hergehenden verbindlichen Turnspielen und Ausmärschen an den höheren Knabenschulen in der Frage der leiblichen Erziehung der heranwachsenden Jugend ein beträchtliches Stück vorwärts gebracht. Die Förderung der Pflege der Turnspiele und Ausmärsche in selbständiger

Weise hat sich die Unterrichtsverwaltung unserer Gelehrten- und Realschulen schon früher sehr angelegen sein lassen. So forderte schon die Turnordnung vom Jahre 1863, daß die Lehrer zeitweise an den freien Nachmittagen mit ihren Schülern Turnspiele oder Ausmärsche vornehmen sollen; in besonders nachdrücklicher Weise wurde eine umfassendere Pflege besonderer Turnspiele in einem späteren Erlaß der Königlichen Ministerialabteilung für die höheren Schulen (13. September 1900) empfohlen. Aus diesem Erlasse mögen einige der bezeichnendsten Sätze hier wiedergegeben sein:

„Bei der beschränkten Zeit, welche dem Turn- und Spielunterricht im Rahmen des Lehrplans unserer Schulen verstattet werden kann, erscheint eine Ergänzung der körperlichen Ausbildung der Jugend durch regelmäßige Pflege der Leibesübungen außerhalb der Schulzeit geboten. Dabei darf wohl ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß unsere Schulvorstände die große gesundheitliche und allgemein erziehliche, wie die weitgehend soziale und nationale Bedeutung der Gewöhnung unserer Jugend an zweckmäßige, Körper und Geist übende und erfrischende Art der Erholung in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen wissen.

Um eine solche kräftig zu fördern, ist namentlich die Schaffung und Erhaltung der unserer Jugend zu freier Spielbewegung notwendigen Plätze in noch größerem Umfang, als dies bisher schon in dankenswerter Weise geschehen ist, dringendes Bedürfnis; die Sorge für regelmäßige Gelegenheit zu körperlichen Übungen in der Freizeit und zu geeigneter Beaufsichtigung und Leitung des Spielbetriebs, sowie die Aufmunterung der Jugend zu dieser Art der Ausfüllung ihrer Freizeit wird dabei eine besondere Aufgabe der Schulvorstände und Lehrer sein. Für eine solche Aufmunterung hat die Schule schon innerhalb ihres regelmäßigen Schulbetriebs, bei Schulfesten verschiedener Art, besonders bei den Feiern vaterländischer Gedenktage, durch Anschluß turnerischer Übungen und Spiele zahlreiche Anlässe, die denn auch immer mehr in anerkennenswerter Weise hierzu ausgenutzt werden; wo aber der Anschluß solcher Vorführungen an regelmäßige Veranstaltungen der Schule nicht möglich erscheint, könnte auch durch eine besondere Anordnung jährlich einmal den Schülern Gelegenheit geboten werden, ihre körperliche Tüchtigkeit vor der Öffentlichkeit zu zeigen. Daß auch die ortsüblichen Maienfeste und andere geeignete Gemeindefeiern vielfach durch Vorführungen turnerischer

Leistungen der schulpflichtigen Jugend belebt werden, ist in hohem Grade erfreulich.

Nachdem . . . ., ergeht nun im Auftrag des Königl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens an sämtliche Schulvorstände die Aufforderung, in Anbetracht der großen und tiefgreifenden Bedeutung, welche der regelmäßigen Pflege geordneter Turnspiele auch in der üblichen Erholungszeit zukommt, im Verein mit den Lehrerkollegien dieser wichtigen Aufgabe im Sinne des oben Dargelegten ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und auf tunlichste Förderung derselben hinzuwirken.

Hierbei wird noch bemerkt, daß es nicht Aufgabe der Schule sein kann, ihre Schüler mit einer möglichst großen Anzahl von Spielen bekannt zu machen, vielmehr darauf zu achten ist, daß dieselben, abgesehen von der Pflege etwaiger ortsüblicher Formen und der nötigen vorübenden Spiele, in den besten und anregendsten Parteikampfspielen — Schlagball, Schleuderball, Barrlauf, Faustball — zu möglichster Gewandtheit und Sicherheit angeleitet und gewöhnt werden. Der Fußball wird bei Schulspielen nur in der Form „ohne Aufnehmen" und nur dann in Betracht kommen können, wenn die Größe und Beschaffenheit des Spielplatzes und die Größe und Zusammensetzung der einzelnen Spielabteilungen einen wohlgeordneten und gefahrlosen Betrieb zulassen."

Die behördlichen Bemühungen blieben auch nicht ohne Erfolg, und namentlich in den letzten Jahren entwickelte sich an einzelnen unserer höheren Schulen ein frisches und frohes, durch Beihilfe und Unterstützung turnspielfreundlicher Lehrer und Vorstände getragenes Spielleben. Aber zu umfassenden und sicher gegründeten und damit eben auch in weiterem Umfange wirksamen Einrichtungen kam es nicht — dem stand entgegen die *Freiwilligkeit der Turnspiele*.

Der Frage der Schaffung *eines obligatorischen Spielnachmittages* wurde vor etwa drei Jahren im Zusammenhang mit Verhandlungen in der zuständigen Oberschulbehörde über Reformen des Lehrplans unserer höheren Knabenschulen nahegetreten.

Als wünschenswert ergab sich hierbei u. a. auch eine Ermäßigung der Unterrichtszeit und der Hausaufgaben. Aber wenn die frei werdende Zeit im Sinne der Reform nutzbar gemacht werden sollte, so durfte nicht nur eine völlige Freigabe von so und soviel Zeit in der Woche eintreten, sondern die oberste Schulverwaltung wollte

auch Sorge tragen, daß die freigewordene Zeit zu richtiger Erholung, zu gesundheitlicher und leiblicher Kräftigung und Förderung und zu geistiger und gemütlicher Erfrischung seitens der Jugend verwendet werde. Diese Erwägung führte zur Einrichtung von besonderen, neben dem Turnunterrichte herlaufenden Turnspielen, eine Einrichtung, die außer den eben angegebenen segensreichen Wirkungen auch noch schätzenswerte Erfolge in Hinsicht auf die Charakterbildung unserer heranwachsenden Jugend erwarten ließ.

Um in der praktischen Durchführung sicher zu gehen, wurde die erste Einrichtung zunächst in Form eines Versuchs (im Sommer 1905) in kleinerem Umfange gemacht. Hierzu wurden vierzehn verschiedene Lehranstalten des Landes ausersehen. In einer Versammlung der Turnlehrer dieser Schulen in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Stuttgart, im Frühjahr 1905, wurden von dem Referenten der Königl. Ministerialabteilung für die höheren Schulen, Oberstudienrat Hauber, zunächst in eingehender Weise die Absichten und Wünsche der genannten Oberschulbehörde dargelegt, worauf Schreiber dieses die erforderlichen Anweisungen über die praktische Durchführung gab (vgl. hierzu die Anweisung für die Leiter der Turnspiele, Seite 167 ff.).

In der sich anschließenden Erörterung kamen anfänglich verschiedene Bedenken zum Ausdruck; eingehendere Erwägungen ließen sie zumeist verschwinden, und nach der Beendigung der Versammlung konnte ich der zuständigen Behörde berichten, daß ein Gelingen des Versuchs in sicherer Aussicht stünde.

Die Turnspiele wurden bis zum Schlusse des Sommerhalbjahrs fortgesetzt. Da eine geordnete Fortführung im Winterhalbjahr nicht möglich erschien, wurden als Ersatz regelmäßige Ausmärsche angeordnet; sie sollten monatlich einmal bei geeigneter Witterung, nachmittags in einer Ausdehnung von 2 bis 4 Stunden, je nach dem Alter der Schüler, gemacht werden; bei sich bietender Gelegenheit sollten Eislaufen und Schlittenfahren an ihre Stelle treten können.

Die mit den beiden Neueinrichtungen behördlicherseits gemachten Erfahrungen waren derart, daß ein Festhalten daran und eine weitere Ausgestaltung nicht nur gerechtfertigt, sondern wünschenswert erschien. Auch die württembergische Turnlehrerschaft äußerte sich hinsichtlich der Turnspiele in zustimmendem und empfehlenden Sinne. Auf der am 27. und 28. Oktober 1905 stattgefundenen 35. Jahresversammlung des Vereins württembergischer Turnlehrer bildete den

Hauptgegenstand der Beratung ein Vortrag von Oberlehrer Thumm-Heilbronn: „Turnspiele und obligatorischer Spielnachmittag". Ihren Abschluß fanden die Erörterungen mit einstimmiger Annahme folgender von dem Vortragenden aufgestellten Leitsätze:

1. Die Jahres-Vers. des W. T.-L.-V. vertritt die Ansicht, daß das geregelte Schulturnen nach wie vor die Grundlage gymnastischer Jugenderziehung bleiben muß. — Eine Beschränkung der für dasselbe ausgesetzten Mindestzeit (zwei wöchentliche Stunden) darf unter keinen Umständen eintreten.

2. Sie begrüßt in der dauernden und allgemeinen Einführung des obligatorischen Spielnachmittags eine Einrichtung, die auf unsere Jugend in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht einen günstigen Einfluß auszuüben vermag.

3. Zu den notwendigen Vorbedingungen eines gedeihlichen Betriebs gehören aber:

die von wohlwollender Gesinnung für die Sache getragene Mitwirkung und Unterstützung

seitens der Schule, der Schulvorstände und der Lehrer,

der städtischen und staatlichen Behörden durch Schaffung geeigneter Spielplätze und Anschaffung genügender Spielgeräte,

die Bildung solcher Spielgruppen, die der aufsichtführende Lehrer zu übersehen und zu leiten imstande ist.

4. Die gelegentliche Verwendung des Spielnachmittags zu Turnmärschen (verbunden mit Kriegs- und Jagdspielen), Baden und Schwimmen, Schlittschuhlaufen u. dgl. ist nicht zu beanstanden.

5. Die Versammlung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß durch die von der öffentlichen Meinung getragene Einrichtung der obligatorischen Spielnachmittage die Einführung der Turn- und Jugendspiele so gefördert wird, daß dieselben mit der Zeit einen wertvollen Teil unserer Volksgebräuche bilden und damit veredelnd auf diese und unsere gesellschaftlichen Zustände einzuwirken vermögen.

Das Jahr 1906 brachte die weitere Ausgestaltung der gemachten Anfänge. Ich lasse die behördlicherseits erlassenen Verfügungen und Anordnungen hierüber im Wortlaute folgen, zunächst die betreffs der Turnspiele, und im Anschlusse hieran auch die über die ersetzenden Ausmärsche.

1. Erlaß, betreffend Einrichtung von verbindlichen Turnspielen.

Nachdem im vergangenen Sommer an einer größeren Anzahl höherer Schulen Turnspiele probeweise eingeführt waren und der Versuch ein befriedigendes Ergebnis gehabt hat, wird nunmehr mit Genehmigung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens angeordnet, daß im kommenden Sommerhalbjahr wöchentlich zweistündige, im Freien vorzunehmende Turnspiele neben den ordentlichen Turnstunden an allen Anstalten und Oberklassen und an allen Klassen von Klasse III an, und zwar als verbindlich für alle Schüler eingerichtet werden.

Für diese Turnspiele ist in der Regel im Stundenplan der betreffenden Klasse ein weiterer Nachmittag (außer den zwei bisher üblichen) von Unterrichtsstunden, verbindlichen und freiwilligen, freizulassen. Für solche Klassengruppen, für welche etwa die Spiele auf einen der bisher freien Nachmittage verlegt werden müssen, ist womöglich einer der vier andern Nachmittage freizulassen. Wo jedoch die Verhältnisse es wünschenswert machen und die Spielplätze geeignet liegen, soll nicht ausgeschlossen sein, daß 1 bis 2 Unterrichtsstunden vor dem Spiel erteilt werden.

Wo die Zahl der verbindlichen wöchentlichen Unterrichtsstunden (außer Turnen) an den Mittelklassen 28, an den Oberklassen 30 übersteigt, ist diese Zahl im kommenden Sommerhalbjahr um 1 bis 2 Stunden zu vermindern. Auf welche Fächer diese Kürzung fallen soll, darüber wird dem Antrag des Rektorats entgegengesehen. Ausgeschlossen sind von der Kürzung solche Fächer, welche nur eine Wochenstunde haben; dagegen kann der Ausfall nach Umständen auch durch Abwechslung auf mehrere Fächer verteilt werden.

Jedenfalls sind die betreffenden Nachmittage von Hausaufgaben ganz freizuhalten, ohne daß die dadurch wegfallende Hausaufgabenzeit an den anderen Tagen eingebracht werden dürfte.

Bezüglich der Befreiung einzelner Schüler von der Teilnahme an den Turnspielen gelten die für den Turnunterricht bestehenden Bestimmungen.

Die Klasse I soll wie bisher wöchentlich eine, die Klasse II aber, wenn irgend möglich, 3 Turnstunden erhalten, von denen eine ganz auf Spielen verwendet werden soll; dadurch sollen die Schüler zugleich

zum selbständigen Spielen herangebildet werden. Die an den Turnspielen teilnehmenden Klassen sollen wie bisher 2 ordentliche Turnstunden erhalten; nur ausnahmsweise kann im kommenden Sommer nötigenfalls eine von diesen zugunsten der Turnspiele wegfallen.

Wo sich Schwierigkeiten ergeben, kann auch die Klasse III von den allgemeinen Spielen weggelassen werden; in diesem Fall sind auch dieser Klasse, wenn irgend möglich, 3 Turnstunden zuzuteilen, wovon eine zum Spiel bestimmt ist. In diesen Spielstunden können unter Umständen Parallelklassen zusammengenommen werden.

Aus der Gesamtzahl der Klassen, welche sich hierdurch an den Turnspielen zu beteiligen haben, sind so viele Spielabteilungen zu bilden, daß die einzelne, unter der Leitung eines Lehrers stehende Abteilung nicht über 150 Schüler stark ist; als Durchschnittszahl ist 100—120 anzusehen. Für das Spielen selbst ist die ganze Spielabteilung in die geeignete Zahl von Spielgruppen zu teilen, von denen die einzelnen durch Schüler als Spielführer geleitet werden, während die Oberleitung dem Lehrer verbleibt.

Die normale Spieldauer ist 2 Stunden. Die Abkürzung auf 1½ Stunden soll, wo ein weiterer Weg zum Spielplatz zurückzulegen ist, namentlich bei den jüngeren Schülern, oder aus anderen Gründen, besonders bei größerer Wärme, nicht ausgeschlossen sein.

Die Tageszeit ist zwischen 3 und 7 Uhr anzusetzen; innerhalb dieser Zeit ist eine Verschiebung auch im Laufe des Sommerhalbjahrs freigestellt. Wo etwa wegen besonderer Verhältnisse die Verlegung auf eine andere Tageszeit als angezeigt erscheint, ist dafür unter besonderer Begründung die Genehmigung der Ministerialabteilung einzuholen.

Wo die Verhältnisse es gestatten, ist zu empfehlen, die Einrichtung so zu treffen, daß, wenn an dem normalen Tag die Spiele aus irgendwelchem Grund ausfallen müssen, sie an einem andern Nachmittag derselben Woche nachgeholt werden können.

Hitzvakanz, welche der ganzen Anstalt gewährt wird, erstreckt sich auch auf die Turnspiele.

Abgesehen davon sollen die Spiele nur bei entschieden schlechtem Wetter ganz ausfallen, und wo ein Ersatz durchaus untunlich ist. Dabei ist davon auszugehen, daß, wo ein Ersatz nicht für alle Schüler, aber für einen Teil derselben möglich ist, zunächst die jüngeren Schüler dazu heranzuziehen sind.

Als Ersatz kommt in Betracht:

a) bei schlechtem Wetter geregeltes einstündiges Turnen oder Kürturnen oder Spiel in der Halle, wo und soweit dies angängig ist;

b) bei zweifelhaftem oder sehr warmem Wetter oder bei schmutziger Beschaffenheit des Spielplatzes Ausmärsche, unter Umständen mit Jagd- oder Kriegsspielen;

c) an heißen Tagen, und wo die äußeren Verhältnisse hierfür geeignet sind, Baden unter Aufsicht des Lehrers.

Für das Ausfallen wie für den Ersatz der Turnspiele ist die Zustimmung des Rektorats erforderlich.

Wegen Beschaffung, Unterhaltung und Ausstattung der erforderlichen Spielplätze wollen die Schulvorstände sich mit einem Ansuchen an die Gemeindebehörden, oder, wo etwa Exerzierplätze als dafür besonders geeignet erscheinen, an die Garnisonverwaltungen wenden. Die Erfordernisse eines Spielplatzes (nebst Spielgeräten) sind in der Beilage verzeichnet. Seitens der Ministerialabteilung ist ein allgemeiner Erlaß in dieser Angelegenheit an die Gemeindebehörden ergangen.

Die Spielgeräte sind von der für die betreffende Schule unterhaltungspflichtigen Stelle zu beschaffen; die Rektorate wollen an diese die entsprechenden Anträge bringen.

Die Leitung der Spiele ist in erster Linie Sache der Fachturnlehrer; um die Leitung durch diese zu ermöglichen, können, wo es nicht anders geht, auch die sonst schulfreien Nachmittage (meist Mittwoch und Samstag) dazu verwendet werden.

Wo das Bedürfnis durch die Fachturnlehrer nicht ganz gedeckt werden kann, sind die sonst mit Erteilung von Turnunterricht betrauten Lehrer, weiterhin auch sonstige geeignete Lehrer zur Spielleitung heranzuziehen. Wenn übrigens auch ohne äußeres Bedürfnis andere Lehrer der Anstalt bereit sind, die Leitung der Turnspiele an einzelnen Klassengruppen zu übernehmen, so ist dies, sofern sie dazu geeignet sind, im Interesse der Sache sehr erwünscht und wird sich besonders bei älteren Schülern empfehlen. Falls solche Lehrer in entsprechender Zahl innerhalb des Landes vorhanden wären, wäre die Ministerialabteilung geneigt, für diese einen etwa achttägigen Spielkurs während des diesjährigen Osterferien einzurichten. Mel-

dungen von Lehrern, die an einem solchen teilzunehmen Lust haben, sind bis 1. März d. J. bei der Ministerialabteilung einzureichen.

Für die Leiter der Spiele ist die beifolgende Anweisung bestimmt, von der im Bedarfsfall weitere Abzüge zur Verfügung stehen.

Die Leitung der Turnspiele ist von den Fachturnlehrern zunächst innerhalb ihrer Verpflichtung zu übernehmen; ebenso auch von etwaigen anderen Lehrern zunächst innerhalb ihrer Verpflichtung, gegebenenfalls unter angemessener Erleichterung an anderer Stelle. Wo die Übernahme innerhalb der Verpflichtung nicht angängig ist und daher die Gewährung einer besonderen Belohnung als erforderlich oder angezeigt erscheint, ist seitens des Rektorats ein Antrag mit entsprechender Begründung und mit der Angabe, aus welchen Mitteln die Belohnung gereicht werden soll, in dem unten zu erwähnenden Bericht zu stellen.

Sollte an einer Anstalt die volle Durchführung der obigen Anordnungen wegen Mangels an einem Spielplatz oder Fehlens eines geeigneten Lehrers sich nicht ermöglichen lassen, so wäre dies eingehend nachzuweisen, die Sache aber, wenn auch mit Einschränkung, etwa durch Weglassung weiterer Klassen oder durch wochenweises Abwechseln zweier Spielabteilungen, doch in größtmöglichem Umfang ins Werk zu setzen. In dieser Richtung sind dann bestimmte Vorschläge vorzulegen.

Obige Bestimmungen gelten für das Sommerhalbjahr 1906; für später bleiben die Anordnungen vorbehalten.

Über die Art, wie das Rektorat die vorstehenden Anordnungen durchzuführen gedenkt, ist auf den 10. März d. J. zu berichten und die Genehmigung der Ministerialabteilung einzuholen.

Stuttgart, 25. Januar 1906. Ableiter.

2. Anweisung für die Leiter der für den Sommer 1906 an den höheren Schulen mit Oberklassen angeordneten Turnspiele.

1. Die Turnspiele sind als Massenspiele einzurichten; es spielen demgemäß, je nach der Größe des verfügbaren Spielplatzes und nach der Größe der Turnklassen, 2—4, unter Umständen auch noch mehr Turnklassen gleichzeitig auf demselben Spielplatze unter Leitung eines Lehrers.



2. Die Schüler versammeln sich zur festgesetzten Zeit klassenweise auf dem Spielplatze, oder ziehen in geordneter Weise von der Schule oder der Turnanstalt dahin.

3. Je nach der Schülerzahl bildet eine Turnklasse eine Spielgruppe oder — bei stärkeren Klassen — deren zwei; jeder Spielgruppe ist ein entsprechender Teil des Spielplatzes zuzuweisen. Die Teilung der Turnklassen in je zwei Spielgruppen, des weiteren die Einteilung der einzelnen Spielgruppen in die bei den Hauptspielen erforderlichen zwei Spielparteien hat in der Regel vor dem ersten Beziehen des Spielplatzes in einer ordentlichen Turnstunde zu erfolgen. Die Schüler verbleiben womöglich während der ganzen Spielzeit in denselben Spielverbänden. Können zwei Turnklassen zu einer Spielgruppe vereinigt werden, so erfolgt die Zusammenstellung auf dem Spielplatze.

4. Die oberste Spielleitung liegt in den Händen des Lehrers; in den einzelnen Spielgruppen sind die geeignetsten Schüler zu Spielführern zu ernennen oder von den Schülern zu wählen, unter Vorbehalt der Bestätigung durch den Lehrer; diese Spielführer haben den leitenden Lehrer in seiner Aufgabe zu unterstützen. Unter Umständen können auch geeignete ältere Spielführer als Spielführer bei den Spielgruppen jüngerer Schüler verwendet werden. In der Verwaltung der Spiele ist den Schülern, soweit tunlich, Freiheit und Selbständigkeit zu gewähren.

5. Als Hauptspiele kommen in Betracht:

Grenzballspiele mit dem kleinen Handball, mit dem großen Gummihohlball mit Lederhülle, mit dem Stoß- und mit dem Schleuderball, ferner Schlagballspiele und, wo die Verhältnisse einen ausgiebigen und geordneten Betrieb gestatten, auch Faustball und Fußball — letzterer indes nur an kühleren Tagen, bei genügend großen Spielplätzen und bei älteren Schülern;

als Zwischen- und Nebenspiele:

Jagd- und Neckballspiele, Kreislaufen, Drittenabschlagen, Schlaglaufen, Stafettenlauf, je nach Umständen auch Barlaufen.

6. Es empfiehlt sich, während der einzelnen Spielzeiten einen angemessenen Wechsel in den Turnspielen und etwa nach Verfluß der Hälfte der Spielzeit eine ausreichende Pause eintreten zu lassen; auf besonders lebhafte und anstrengende Spiele sollen, zur Aus-

spannung und Beruhigung der Schüler, weniger bewegungsreiche Zwischen- und Nebenspiele folgen. Überhaupt haben die Spielleiter ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß bei den Schülern Überanstrengung, Überhitzung u. ä. sorgfältig vermieden werde. Nichtbeteiligung einzelner Schüler an den Spielen ohne genügenden Grund ist seitens der Spielleiter nicht zu dulden.

7. Die Einübung der Turnspiele hat in den eigentlichen Turnstunden zu geschehen; dabei hat der Turnlehrer sein Absehen besonders auch darauf zu richten, daß die Schüler an möglichst selbständige geordnete Verwaltung der Turnspiele gewöhnt werden. Ein wesentliches Förderungsmittel ist hierbei das Üben in sich möglichst gleichbleibenden Spielverbänden.

8. Bei der Beischaffung, der Verteilung und der Wiederaufbewahrung der Spielgeräte haben die Spielführer der einzelnen Klassen dem die Spiele leitenden Lehrer behilflich zu sein.

9. Von entfernter gelegenen Spielplätzen ist nach Beendigung der Spiele ein gemeinsamer Heimmarsch anzutreten, soweit nicht durch die örtlichen Verhältnisse die Entlassung der Schüler vom Spielplatze aus nahegelegt ist.

10. Hitzvakanz, welche der ganzen Anstalt gewährt wird, erstreckt sich auch auf die Turnspiele.

Abgesehen davon sollen die Spiele nur bei entschieden schlechtem Wetter ganz ausfallen, und wo ein Ersatz durchaus untunlich ist. Dabei ist davon auszugehen, daß, wo ein Ersatz nicht für alle Schüler, aber für einen Teil derselben möglich ist, zunächst die jüngeren Schüler dazu heranzuziehen sind.

Als Ersatz kommt in Betracht:

a) bei schlechtem Wetter geregeltes einstündiges Turnen oder Kürturnen oder Spiel in der Halle, wo und soweit dies angängig ist;

b) bei zweifelhaftem oder sehr warmem Wetter oder bei schmutziger Beschaffenheit des Spielplatzes Ausmärsche, unter Umständen mit Jagd- oder Kriegsspielen;

c) an heißen Tagen und wo die äußeren Verhältnisse hierfür geeignet sind, Baden unter Aufsicht des Lehrers.

Für das Ausfallen wie für den Ersatz der Turnspiele ist die Zustimmung des Rektorats erforderlich.

3. Erfordernisse der Spielplätze (nebst Spielgeräten) für die an den höheren Schulen angeordneten Turnspiele.

In solchen Städten, in denen die mit den Turnhallen verbundenen Turnplätze nicht zur gleichzeitigen Vornahme von Turnspielen durch mehrere Spielgruppen ausreichen, ist die Beschaffung besonderer Spielplätze erforderlich. Bezüglich der Anlage solcher Spielplätze und der Schaffung ergänzender Einrichtungen auf etwa schon vorhandenen Spielplätzen ist folgendes zu beachten:

1. Die Plätze sollen nicht allzuweit von Schule und Wohnort entfernt, in gesunder, wenn angängig auch vor scharfen Winden geschützter, möglichst ebener Lage sich befinden. Bei der Bemessung der Größe ist davon auszugehen, daß für eine Spielgruppe von 30 bis 40 Schülern je eine Fläche von nicht unter 80 × 40 Meter erforderlich ist.

2. Als Bodenbedeckung empfiehlt sich bei großen Plätzen Rasen (Schafweidegras), bei kleineren Bewurf mit Sand oder feinstem Kies; eine Bepflanzung mit Bäumen ist nur am Rande angezeigt. Gutes Trinkwasser soll womöglich auf dem Spielplatz oder doch in dessen Nähe erhältlich sein.

3. Zur Aufbewahrung der Spielgeräte und zur Ablage der Kleider empfiehlt es sich, auf den Spielplätzen geeignete Einrichtungen zu schaffen. Wünschenswert ist auch, namentlich bei entfernter gelegenen Spielplätzen, die Erstellung von Unterstandshütten.

4. Die Spielplätze sind für die Spielzwecke stets frei zu halten. Namentlich soll die Benutzung derselben zum Trocknen von Wäsche, zur Aufstellung von Schaubuden, von Wagen fahrender Leute u. ä. verboten sein; die Anbringung von Verbottafeln wird sich empfehlen.

5. Wo die Anlage eigentlicher Spielplätze zurzeit als nicht möglich erscheint, sind zur Ausführung der Turnspiele andere geeignete Plätze in Aussicht zu nehmen, wie Exerzierplätze, Weideplätze u. ä.

6. An Spielgeräten sind erforderlich: Schlagbälle und Schlaghölzer, Schleuderbälle, Stoßbälle, Gummihohlbälle mit Lederhülle, Malstangen und Spielfahnen; wünschenswert ist auch die Beschaffung einer kleinen Verbandtasche mit dem nötigen Verbandzeug.

7. Können auf den Spielplätzen Einrichtungen für Unterbringung der Spielgeräte nicht wohl angebracht werden, so empfiehlt sich für die Beförderung der Spielgeräte zum Spielplatze und zurück zur Turn-

halle oder Schule die Beschaffung eines Spielgerätewagens (Handwagen mit Truhe); in kleineren Verhältnissen können die Turnspielgeräte auch durch Schüler hin und her getragen werden.

4. Erlaß, betreffend Einrichtung von Turnmärschen im Winterhalbjahr.

Da für das Winterhalbjahr die Fortführung der Turnspiele als verbindlicher Einrichtung durch den Mangel an ausreichenden bedeckten Räumlichkeiten ausgeschlossen ist, wird zunächst den Schulvorständen angelegentlich empfohlen, freiwillige Turnspiele in den Freistunden an solchen Tagen, an denen Witterung und Bodenbeschaffenheit es gestatten, besonders im Herbst und Frühjahr, nach Tunlichkeit zu fördern.

Um aber im Winterhalbjahr für die verbindlichen Spiele einen gewissen Ersatz, soweit dies durch die gegebenen Verhältnisse ermöglicht wird, zu schaffen, wird — nachdem im vergangenen Winterhalbjahr an einer Anzahl höherer Schulen ein Versuch mit günstigem Erfolg stattgefunden hat — nunmehr mit Genehmigung des K. Minist. des Kirchen- und Schulwesens für alle Anstalten mit Oberklassen angeordnet, daß im kommenden Winterhalbjahr 1906/07 an jeder Klasse monatlich einmal, im ganzen Winterhalbjahr mindestens sechsmal, an einem Nachmittag unter Wegfall des gewöhnlichen Unterrichts und der Hausaufgaben unter Führung eines Lehrers ein mehrstündiger Ausmarsch veranstaltet werde, an dessen Stelle die Benutzung einer Eis- oder Schlittenbahn oder auch Turnspiele treten können. (Die Freigebung einzelner weiterer Nachmittage zum Schlittschuhlaufen oder Schlittenfahren wird dadurch nicht ausgeschlossen.)

Diese Ausmärsche sind für die Schüler verbindlich. Nur aus triftigen Gründen können einzelne ganz oder im einzelnen Fall davon befreit werden; ersteres gilt namentlich für solche Schüler, die einen größeren Weg zwischen Schule und Wohnhaus zurückzulegen haben.

Die Einrichtung und Anordnung der Ausmärsche im einzelnen wird den Rektoraten anheimgegeben. Die Ministerialabteilung will in Anbetracht der Verschiedenheit der bei den einzelnen Anstalten zutreffenden Verhältnisse darüber keine bindenden Vorschriften erlassen, aber auf Grund der bisherigen Erfahrungen nachstehende Richtlinien aufstellen.

Die Ausmärsche sollen im allgemeinen in den Klassenverbänden gemacht werden. Doch können auch zwei, unter Umständen auch mehr Klassen vereinigt werden, unter der Voraussetzung, daß die Übersicht durch den leitenden Lehrer ohne Schwierigkeit durchgeführt werden kann.

Die Wahl des Tages bestimmt der Rektor, dem es anheimgestellt ist, die betreffenden Lehrer mit Vorschlägen dafür zu beauftragen. Auf der unteren Stufe kann diese Wahl für die einzelnen Klassen getroffen werden. Für diejenigen Klassen aber, an welchen der Unterricht je von mehreren Lehrern erteilt wird, ist die Bestimmung eines gemeinsamen Tages durch den Rektor im allgemeinen vorzuziehen. Dabei wird mit Rücksicht auf die ausfallenden Unterrichtsfächer ein Wechsel in den Wochentagen anzustreben sein. Wenn eine oder mehrere Klassen an dem betreffenden Nachmittag keine Unterrichtsstunden hätten, so kann ihnen dafür an einem späteren Tage eine Erleichterung gewährt werden. Es ist aber, wenn für den Ausmarsch eine sonst unterrichtsfreie Zeit verwendet wird, solchen Schülern, welche nachweisen, daß sie in dieser Zeit eine Privatstunde oder sonst eine triftige Abhaltung haben, Befreiung zu gewähren.

Da die Bestimmung fester Tage für das ganze Winterhalbjahr durch die Witterung ausgeschlossen wird, anderseits aber die aus der Unsicherheit der Zeitbestimmung leicht sich ergebende Beunruhigung des Schullebens möglichst einzuschränken ist, wird sich empfehlen, daß Wunschäußerungen der Schüler in dieser Richtung grundsätzlich kein Raum gewährt werde, vielmehr der Rektor die Bestimmung des Tages ganz sich vorbehalte (gegebenenfalls auf Vorschläge oder nach Anhörung der betreffenden Lehrer), und daß in jedem Monat der erste geeignete Tag für den Ausmarsch gewählt werde.

Als normale Zeitdauer des Ausmarsches ist anzusehen: für die Unterklassen 2, die Mittelklassen 3, die Oberklassen 4 Stunden; doch ist genaue Einhaltung dieses Zeitmaßes nicht notwendig; häufig wird eine Verkürzung, seltener eine Verlängerung angemessen sein. Die Rückkunft soll im allgemeinen nicht nach 6 Uhr, bei jüngeren Schülern vor Einbruch der Dunkelheit erfolgen.

Der Abgang hat gemeinschaftlich von der Schule oder von sonst einem als geeignet bestimmten Punkte aus zu geschehen, soweit nicht einzelnen Schülern gestattet wird, sich später anzuschließen. Ent-

sprechend ist auch bei der Rückkunft zu verfahren. Während des Marsches darf sich kein Schüler ohne Erlaubnis entfernen.

Als Führer der Klassen kommen zunächst die Klassenlehrer in Betracht, welche dazu, sofern nicht ihre persönlichen Verhältnisse eine Abweichung begründen, verpflichtet sind. In demselben Maß wie die Klassenlehrer sind die übrigen Haupt- und Hilfslehrer der betreffenden Schule verpflichtet, in Abwechslung mit jenen oder stellvertretend für sie die Führung der Klassen zu übernehmen. Besonders trifft dies ferner für die Turnlehrer zu, soweit sie nicht etwa durch anderweitige amtliche Verpflichtungen verhindert sind.

Der Zweck der Ausmärsche ist zunächst der der körperlichen Erholung und Kräftigung durch sachgemäße Bewegung im Freien, womit sich der allgemein erzieherische eines freieren Verkehrs der Lehrer mit den Schülern unmittelbar verbindet. Weiterhin ist aber auch dringend zu empfehlen, daß jede bei einem Ausmarsch sich bietende Gelegenheit zu zwangloser Belehrung, namentlich in naturkundlicher, doch auch in geographischer, geschichtlicher, künstlerischer, gewerblicher und sonstiger Beziehung benützt werde.

Kosten sollen den Schülern aus den Ausmärschen nicht erwachsen; es soll daher auch die Benutzung von Eisen- oder Straßenbahnen für die Regel ausgeschlossen sein.

Der Besuch von Wirtshäusern, besonders mit Genuß alkoholischer Getränke, liegt dem Zwecke der Ausmärsche durchaus fern und hat im allgemeinen als ausgeschlossen zu gelten. Bei jüngeren Schülern ist dies streng einzuhalten; sie mögen etwas zu essen mitnehmen. Bei älteren Schülern ist Besuch eines Wirtshauses, wenn überhaupt, doch nur als Ausnahme, wo es aus irgend einem Grunde, besonders bei Zurücklegung größerer Strecken, als nötig erscheint, und auch dann nur in engster Begrenzung zuzulassen. Wenn irgend angängig, ist die Einrichtung zu treffen, daß für die Schüler keinerlei Nötigung zum Genuß alkoholischer Getränke eintritt. — Rauchen seitens der Schüler ist ausgeschlossen.

Die Anordnungen der leitenden Lehrer haben die Schüler streng zu befolgen. Ungehorsam oder irgendwelche Ausschreitungen einzelner Schüler sind mit Schulstrafen zu ahnden; unbefriedigende Haltung einer ganzen Klasse oder eines größeren Teils derselben ist insbesondere auch durch Entziehung des Ausmarsches auf einen oder mehrere Monate zu bestrafen.

Zur Kontrolle für den Rektor ist über jeden Ausmarsch im Tagebuch der betreffenden Klasse von dem führenden Lehrer ein genauer Eintrag zu machen, der sich auf den gemachten Weg, die Zeitdauer, die Zahl der teilnehmenden und die Namen der mit oder ohne Erlaubnis fehlenden Schüler, sowie auf etwaige besondere Vorkommnisse oder Beobachtungen zu erstrecken hat.

Ableiter.

Die Einrichtung des „obligatorischen Spielnachmittags" in dem nun behördlicherseits gewollten größeren Umfange an sämtlichen sechs- bis neunklassigen höheren Knabenschulen (48 an der Zahl) vollzog sich rascher und anstandsloser als vielfach erwartet wurde. Vor allem gelang es in verhältnismäßiger kurzer Zeit, auch da, wo anfänglich sich Schwierigkeiten zeigten, die Platzfrage zu lösen; auch in der Beschaffung der erforderlichen Spielgeräte zeigten die Gemeindeverwaltungen durchweg ein weitgehendes Entgegenkommen — der beste Beweis einer beifälligen Aufnahme der Neueinrichtung auch in weiteren Kreisen.

Die Berichte der Anstaltsvorstände über die verbindlichen Turnspiele im Sommer 1906 liegen nunmehr vor. In ihrer Mehrzahl äußern sich die Berichterstatter zustimmend und anerkennend; eine kleine Minderheit ist im Urteile zurückhaltend oder macht Bedenken und Einwände geltend. So wird in zwei Fällen darauf hingewiesen, daß man mit einer Einrichtung einer dritten Turnstunde (Klassenturnen!), die dann so lange und so oft als möglich zu regelmäßiger Pflege der Turnspiele verwendet werden sollte, durchgreifendere Wirkungen erzielen möchte als mit den Massenspielen. Von einzelnen Berichterstattern wurde die zweistündige Spieldauer als eine zu lange bezeichnet; bei einzelnen Schülern hätten sich sichere Anzeichen von Übermüdung beobachten lassen, und verschiedene Lehrer glaubten an den auf die Spiele folgenden Schultagen bei den Schülern geringere Lust zu geistiger Arbeit und Neigung zur Zerstreutheit wahrzunehmen. In einigen wenigen Fällen wurde auch über mangelnde Spiellust bei älteren Schülern geklagt. Aus der Reihe der zustimmenden und anerkennenden Berichte mögen beifolgend einige Äußerungen im Wortlaute wiedergegeben werden:

a.

Die ganze Einrichtung wirkt segensreich auf die Schüler ein und hat nicht nur in gesundheitlicher, sondern auch in kameradschaft-

licher Beziehung gute Folgen, so daß zu wünschen ist, daß die Turnspiele eine bleibende Einrichtung werden mögen.

b.

Die Schüler betrieben die Turnspiele mit großem Eifer, und da die Lehrziele trotz der vermehrten körperlichen Betätigung in befriedigender Weise erreicht wurden, läßt sich hoffen, daß auch künftig körperliche und geistige Ausbildung sich immer besser vereinigen lassen werden.

c.

Es liegt im Wesen einzelner Naturen, auch bei solchen Veranstaltungen träge und bequem zu sein, so daß kein Wetteifer sie aufzurütteln vermag; die Mehrzahl der Schüler aber ist mit Lust und Freude beim Spiel gewesen, und nicht selten hat man die Beobachtung machen können, wie sonst schwerfällige Naturen nicht nur Beweglichkeit, sondern auch Umsicht bekundeten.

d.

Insbesondere ist hervorzuheben, daß die Schüler sich mit Lust und Liebe am Spielen beteiligen, überhaupt wurde die Wahrnehmung gemacht, daß seit Einführung der Spielnachmittage das Interesse für Turnspiele und körperliche Übungen im Freien bei der hiesigen Jugend bedeutend gewachsen ist. Auch bei den Eltern fand die neue Einrichtung volle Anerkennung.

e.

Die Einrichtung des obligatorischen Spielnachmittags ohne Hausaufgaben hat sich als eine segensreiche Einrichtung erwiesen; ihre Fortführung und weitere Ausbildung wird daher eine Pflicht für die Schulleitung bleiben. Sie bedeutet einen großen Fortschritt auf dem Wege einer rationellen Jugenderziehung, einer Erziehung, die sich bewußt ist, daß unsere Knaben nicht bloß einen Geist, sondern auch einen Körper besitzen, der nicht minder der planmäßigen Entwicklung bedarf.

f.

Nur eine kleine Anzahl zeigte sich bequem und mußte immer zu lebhafterer Teilnahme aufgemuntert werden; es waren dies solche Schüler, die auch im Unterrichte fortwährend getrieben werden mußten. Daß die geistige Leistungsfähigkeit der Schüler durch die Spiele gesteigert worden, könnte nicht behauptet werden, wenn man nicht das

als Beweis dafür ansehen will, daß trotz des Verzichts auf die häusliche Arbeit am Spieltage keine Hemmung in den Fortschritten zu bemerken war. Aber abgesehen davon ist der gute Einfluß der Einrichtung der Turnspiele auf die Gesundheit der Schüler nicht zu bezweifeln, so daß man nur wünschen kann, die Turnspiele möchten eine dauernde Einrichtung unserer Schule werden.

g.

Der Gesamteindruck, den ich von den Schülern während der Spiele erhielt, war ein günstiger; Zufriedenheit und Freude stand auf ihrem Gesicht geschrieben, frisches Rot strahlte aus ihren Wangen, und echte Jugendlust leuchtete aus ihren Augen, der Behörde zugleich ein Beweis dafür, daß sie den Schülern infolge Gewährung eines weiteren schul- und aufgabenfreien Nachmittags, der dem richtig geleiteten ungezwungenen Spiel gewidmet ist, eine große Freude bereitet hat.

In Verbindung mit den schon bestehenden Turnstunden werden diese Spielstunden ihr gutes Teil zur Erholung und Kräftigung des Körpers und Erfrischung des Geistes unserer Schüler beitragen, zugleich werden sie aber auch einen wertvollen Einfluß auf die Erziehung des einzelnen Schülers ausüben, indem er seinen Willen, den er zwar bis zu einem gewissen Grade frei betätigen muß, dem Willen der Gesamtheit unterordnen lernt, eine gute Schule der Disziplin für sein späteres Leben!

Als besonders erfreulichen Umstand glaube ich diesen Berichten noch beifügen zu dürfen, daß während der ganzen Spielzeit auch nicht ein nennenswerter Unfall sich ereignete.

Während des laufenden Winterhalbjahrs ruht der verbindliche Spielbetrieb; an seine Stelle treten ersetzend monatlich Ausmärsche, freiwillige Turnspiele, Eislaufen und Schlittenfahren (siehe Seite 171 bis 174). Die Wiederaufnahme der verbindlichen Spiele erfolgt im kommenden Frühjahr den gemachten Erfahrungen entsprechend im wesentlichen wohl nach den für 1906 erlassenen Bestimmungen. Besondere verbindliche Turnspiele finden bis jetzt nur statt an den sechs- bis neunklassigen höheren Knabenschulen, Schulen in großen und mittleren Städten; an den höheren Knabenschulen ohne Oberklassen, Anstalten an kleineren Plätzen, wird es wohl auch gelingen, in nicht allzu ferner Zeit für Pflege der Leibesübungen, im Sinne der Erweiterung des Betriebs der Turnspiele, größeren Raum zu schaffen.

Im verflossenen Sommer haben auch schon verschiedene unserer höheren Mädchenschulen einen Versuch mit der Einrichtung eines obligatorischen Spielnachmittags gemacht; auch hier waren die gemachten Erfahrungen in der Hauptsache günstige, und die Einrichtung dürfte sich auch an diesen Schulen wohl bald eingebürgert haben.

Dringend zu wünschen ist die Ausdehnung der Einrichtung besonderer verbindlicher Turnspiele und verwandter Übungen auch auf die Volksschulen unserer Städte, namentlich soweit es sich um in Fabriken und Gewerben tätige, also nicht Landwirtschaft treibende Bevölkerungskreise handelt. Ein Versuch der in dieser Richtung von der Gemeinde- und Ortsschulbehörde in Stuttgart unternommen wurde, scheiterte bedauerlicherweise; wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die genannten zuständigen Behörden sich in ihren guten Absichten durch die eingetretenen Hindernisse nicht irremachen lassen und Mittel und Wege zu baldiger Verwirklichung finden mögen; ein entsprechender vorbildlicher Vorgang in der Landeshauptstadt würde zweifellos bald auch in anderen Städten des Landes Nachfolge finden.

4.

Zur Frage der Durchführung der Spielnachmittage.

Von Hofrat Prof. Raydt, Leipzig.

Es wird gewiß noch längere Zeit dauern, bis die Erkenntnis von der Notwendigkeit des allgemein verbindlichen Spielnachmittages für alle Schulen sich überall Bahn gebrochen hat und bis seine Einrichtung an allen Schulen im Deutschen Reiche auch durchgeführt ist. Aber man darf, ohne sich eines zu großen Optimismus schuldig zu machen, sagen, daß in dem verflossenen Jahre ein großer Fortschritt auf diesem Gebiete neuzeitlicher Pädagogik festgestellt werden kann. „Es geht vorwärts auf der ganzen Linie!“

Daß auch einzelne unliebsame Erscheinungen zu verzeichnen sind, kann an dem allgemeinen Fortschritte nichts ändern. Denn die Entwicklung der Dinge bewegt sich nun einmal nicht in aufsteigender gerader Linie, sondern in einer Kurve, die durch tote Punkte und zuweilen auch durch kleine Senkungen unterbrochen wird. Das macht aber nichts aus, da in dem Gesamtbilde der Stetigkeit des Aufsteigens diese kleinen Stillstände und Rückgänge verschwinden.

Ein solcher toter Punkt ist es z. B., wenn hier und da die Ansicht uns entgegengestellt wird, daß Spiel und Zwang sich gegenseitig ausschließen. Als wenn es sich darum handelte, die Spiele in eine Zwangsjacke zu stecken. Die Schüler und Schülerinnen sollen doch nur veranlaßt werden, einen Nachmittag der Woche auf dem Spielplatze in Gottes freier Natur zuzubringen und sich dort nach Herzenslust in kräftiger Bewegung zu tummeln. Wie oft trieb uns Kinder, wenn wir bei ungünstiger Witterung an schulfreien Nachmittagen fröstelnd hinter dem Ofen hocken wollten, mein seliger Vater aus dem Hause und mahnte: „Geht doch hinaus, schlagt Ball auf der Heide oder macht einen tüchtigen Marsch durch die Tannen," und noch heute bin ich für diesen Zwang dankbar. Weiter wollen wir doch auch nichts, und es ist trotz der Anzweifelung, den das Wort „der Zwang verwandelt sich bald in freudigen Willen" kürzlich erfahren hat, wahr, daß, wenn auch ein Schüler anfangs verdrossen zum Spielplatz geht, er in der munteren Schar der Kameraden bald ebenfalls herzensfroh wird und von der liebgewordenen Gewohnheit der Spiele dann nicht wieder lassen will.

Ich habe trotz mancher mit dem Stundenplan zusammenhängenden Schwierigkeiten an der mir unterstehenden Höheren Abteilung der Öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig den allgemein verbindlichen Spielnachmittag mit Genehmigung der vorgesetzten Behörden eingeführt und bin mit den Ergebnissen durchaus zufrieden. Schlittschuhlaufen, Wandermärsche und Schnitzeljagd haben die Spiele im Winter zuweilen ersetzt, und immer herrscht das ganze Jahr hindurch frisches, fröhliches Leben trotz des „grausen Zwanges". Und so ist es allerorten gewesen, wo man im vergangenen Jahre die Spiele mehr oder minder obligatorisch gemacht hat. Auch nicht ein einziger Übelstand hat sich herausgestellt. Es handelt sich ja, das muß entstellenden Worten gegenüber immer und immer wieder ebenfalls hervorgehoben werden, um eine vollkommen freie Entwicklung. Wörtlich sagte der Referent auf dem Frankfurter Kongreß, Abg. von Schenckendorff, der Vorsitzende des Zentralausschusses: „Aber meine Überzeugung geht trotz der prinzipiellen Forderung des obligatorischen Spielnachmittags dahin, *daß zu wirklich schöner und reicher Gestaltung die angestrebte Einrichtung nur auf dem Wege freiwilliger Entwicklung gelangen wird.*" Der Zentralausschuß hat nirgends bisher die *sofortige*

Durchführung des allgemein verbindlichen Spielnachmittags verlangt, denn dem würden zurzeit noch viele praktische Schwierigkeiten entgegenstehen, die erst mit der Zeit überwunden werden können.

Zur Aufklärung über die gegen den verbindlichen Spielnachmittag gemachten Einwände veröffentlichen wir nachstehend auch in diesem Jahrbuch das folgende, an den preußischen Herrn Unterrichtsminister gerichtete Schreiben des Zentralausschusses:

Zentral-Ausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland.

Görlitz, den 18. Februar 1905.

Betrifft die Einführung einer erweiterten Zeit für körperliche Übungen im Freien an den deutschen Schulen.

Euer Exzellenz

haben in der geneigten Bescheidung vom 12. Dezember v. Js., U IIIB Nr. 3370, die Einführung eines allgemeinen, obligatorischen Spielnachmittages betreffend, erneut Ihr warmes Interesse für die Pflege und Förderung der Jugendspiele kundgetan, und wir glauben aus dem Erlaß entnehmen zu können, daß Hochdieselben gegen die Einführung eines Spielnachmittages an den Schulen mit freiem Besuch der Schüler ein Bedenken nicht tragen, und zwar in Übereinstimmung mit Euer Exzellenz Erwiderung auf meine Ausführungen bei der Beratung des vorjährigen Kultusetats.

Wir begrüßen diese Stellungnahme insoweit auch unsererseits, als wir den freien Spielnachmittag als den ersten Schritt auf dem Wege zur Einführung einer erweiterten Zeit für die Pflege körperlicher Übungen in freier Luft erachten. Da wir uns aber nicht davon überzeugen können, daß eine solche Einrichtung mit freiem Besuch sich für die Dauer wird halten können, so haben wir von vornherein den Pflichtbesuch als unser Endziel, allerdings in der Erkenntnis aufgestellt, daß dasselbe nur allmählich zu erreichen sein wird. Deshalb ging unser Antrag vom 15. Ok-

An den Königlichen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Herrn Dr. Studt Exzellenz Berlin.

tober v. Js. auch nur dahin, daß wir Ew. Exzellenz die Bitte unterbreiteten: „die allmähliche Einführung eines allgemein verbindlichen Spielnachmittages für alle Schulen in hochgeneigte Erwägung nehmen zu wollen."

Wir bitten Euer Exzellenz um Genehmigung, die vorgedachte prinzipielle Stellungnahme näher begründen zu dürfen.

Das Spiel und die verwandten Leibesübungen in freier Luft bilden nach dem offiziellen „Leitf. für den Turnunterricht" einen integrierenden Bestandteil des pflichtmäßig eingeführten Turnunterrichts, denn die Einübung des Turnspiels innerhalb des Turnunterrichts wird in dem Leitfaden ausdrücklich vorgeschrieben. Es heißt dort auch unter anderem: „da die in den Turnstunden gebotene Zeit höchstens zur Einübung von Spielen ausreicht, so sind die Schulkinder anzuweisen, die erlernten Spiele außerhalb der Schulzeit eifrig zu betreiben."

An diese bestehende Bestimmung glaubte der Zentralausschuß um so mehr anknüpfen zu müssen, als von ihm der Plan der Einführung eines Spielnachmittages schon im Jahre 1894 aufgenommen worden ist. Wenn wir auf Grund der inzwischen gewonnenen reichen Erfahrungen, wie wir sie in unserer Eingabe vom 15. Oktober v. Js. näher entwickelten, die Forderung des Pflichtbesuches dieser Spielnachmittage aufstellten, so führen wir damit keineswegs, wie nachgewiesen, den Spielzwang neu ein. Er besteht schon heute zu Recht, da nach dem genannten Leitfaden jedes Kind außer den Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen auch den Turnspielen obliegen muß. Unser Vorschlag bedeutet daher im Endziel eine Erweiterung der Pflichtturnspiele um 2 Stunden wöchentlich. Auch in dem klassischen Lande der Jugendspiele, in England, sind die Schüler gezwungen, auf dem Spielplatz zu erscheinen, und ihre Anwesenheit wird kontrolliert. Der Zwang gilt dort als selbstverständlich und hat niemals dem sich frei vollziehenden Spiele geschadet.

Ungeachtet des denkwürdigen Goßlerschen Erlasses vom Jahre 1882 und der Bestimmungen des Leitfadens für den

Turnunterricht besteht in einem Teile hervorragender pädagogischer Kreise noch immer die irrtümliche Meinung, als seien Spiel und Zwang unvereinbare innere Gegensätze. Dieser Widerspruch ist aber nur scheinbar, denn der Zwang besteht nur darin, daß die Kinder zur festgesetzten Zeit auf dem Spielplatz erscheinen müssen; die Ausübung des Spieles selbst ist aber eine soweit als möglich freie; sie erhalten von den Lehrern nur die notwendige Anleitung für die rechte Ausführung der Spiele, was durchaus notwendig ist, wenn das Ganze nicht in Spielerei ausarten soll, und den Lehrern fallen dann nur noch die Aufgaben zu, die Spielgeräte zu verteilen, sowie außerdem die notwendige Aufsicht auszuüben. Diese wäre entbehrlich, wenn nur einzelne Trupps von Schülern zusammenträfen; sie ist aber bei der Eigenart des jugendlichen Temperamentes unbedingt notwendig, wo größere Spielerscharen sich zum Spiel vereinigen. Wollte man nun bei einer Einrichtung, welche die Schule mit einem Spielnachmittag schafft, den Besuch der Spiele durch die Schüler dauernd freistellen, so würde damit eine nicht mündige Instanz für die Entwicklung dieser Bestrebungen geschaffen werden, die die nicht unerheblichen Kosten und Arbeiten der Gemeinden, Schulverwaltungen und Lehrer bezüglich der Erfolge geradezu in Frage stellen müßte. Die Erfahrungen beweisen dies jährlich fast bei allen Spieleinrichtungen der Schulen, indem anfangs die Beteiligung eine sehr rege ist, dann aber während des weiteren Sommers sehr erheblich nachläßt.

Trotzdem sind wir aus einer Reihe von sachlichen Gründen der Ansicht, daß sich der allgemeine Pflichtbesuch der Spielnachmittage nur ganz allmählich durchführen läßt, denn es fehlt, und gewiß noch für längere Zeit, an der zureichenden Zahl von Spielplätzen und an Lehrkräften, und es sind auch die Mittel, welche die Schulunterhaltungspflichtigen für die Honorierung der Lehrer und für Beschaffung und Unterhaltung der Spielgeräte aufzubringen haben, nicht ganz unerhebliche. Außerdem aber wird es noch langwieriger Verhandlungen darüber bedürfen, wie die Zeit von zwei Stunden wöchentlich an den Nachmittagen für

jede einzelne Schulklasse freizumachen ist, und wie die Schüler und Schülerinnen an den betreffenden Nachmittagen — was unbedingt notwendig wäre — von den häuslichen Aufgaben entbunden werden können. Wo der Unterricht an den Nachmittagen teilweise schon abgeschafft ist, wird dies leichter durchführbar sein.

Erscheint somit die Anordnung eines allgemeinen Pflichtbesuches für die zu schaffenden Spielnachmittage auf absehbare Zeit ausgeschlossen, so würde ein auf die Gemeinden jetzt ausgeübter Zwang ebensowenig zweckdienlich erscheinen, denn es wird noch für längere Zeit förderlicher sein, zwischen den einzelnen Gemeinden auch noch weiterhin jenen edlen Konkurrenzkampf ausfechten zu lassen, der darauf hinausgeht, in freiwilliger Betätigung mehr als andere Gemeinden Maßnahmen für die gedeihliche gesundheitliche Entwicklung ihrer Schuljugend zu treffen.

Erkennt der Zentralausschuß also diese Lage der Dinge vollkommen an, so glaubt er doch, wie schon erwähnt, von vornherein das Endziel des Pflichtbesuches ins Auge fassen zu müssen, damit alle Kinder dieser Wohltat teilhaftig werden; denn gegenüber den übrigen, den Geist einseitig in Anspruch nehmenden Pflichtstunden des Schulunterrichtes sind, wie auch die Schulkonferenz 1890 schon anerkannt hat, zwei oder drei Turnstunden, wöchentlich also nicht einmal ein Zehntel der übrigen Schulstunden, viel zu wenig, um auch nur einen Ausgleich der geistigen Anstrengung und der sitzenden Lebensweise herbeizuführen, noch viel weniger, die normale körperliche Entwicklung dem jugendlichen Alter entsprechend positiv zu fördern. Indem der Zentralausschuß nach einer fast anderthalb Jahrzehnte ausgeübten intensiven Tätigkeit diese Forderung im Interesse der deutschen Jugend geltend macht, weiß er sich eins in dieser Auffassung mit den weitesten Volks- und Lehrerkreisen, die die Gesundheit für das notwendigste Gut erachten, das sie der Jugend mit auf den Lebensweg geben können. Die gleiche Forderung stellt die vaterländische Wehrkraft jetzt um so mehr, als der bevorstehende gesetzliche Übergang zur zweijährigen Dienstzeit es notwendig macht, daß schon die Schule darauf Bedacht

nimmt, dem Heere gesundere, körperlich leistungsfähigere Mannschaften zuzuführen als seither.

Der Zentralausschuß glaubt in Ausführung und Deklaration seines Antrages vom 15. Oktober Ew. Exzellenz einen gangbaren Weg für die allmähliche Durchführung dieses Zieles dadurch in Vorschlag bringen zu können, daß er Hochdemselben die ehrfurchtsvolle Bitte unterbreitet:

1. den allgemeinen Spielnachmittag zunächst auf freiwilliger Beteiligung der Schüler und Schülerinnen aufzubauen;
2. denjenigen Gemeinden und Schulunterhaltungspflichtigen, welche im weiteren Verlauf freiwillig den obligatorischen Spielnachmittag — oder dafür gelegentlich Turnmärsche, Baden, Schwimmen, Rudern, Schlittschuhlaufen usw. — für alle Schüler und Schülerinnen oder für einen Teil derselben einführen wollen, und die die Vorbedingungen dafür geschaffen haben, die ministerielle Genehmigung hierzu zu erteilen, und in Konsequenz derselben die Schulaufsichtsbehörden zu veranlassen, auch die freie Zeit für die Schüler zu schaffen und dafür zu sorgen, daß dieselben für die betreffenden Nachmittage frei von häuslichen Aufgaben sind;
3. an solchen Staatsanstalten, bei denen die Spiele sich leicht durchführen lassen und Lehrer zur Übernahme der Spielaufsicht geneigt sind, die Einführung des obligatorischen Spielnachmittages nach aller Tunlichkeit zu ermöglichen, besonders auch durch Anrechnung der Aufsichtsstunden als Pflichtstunden und durch Einfügung der Spielstunden in den Schul- und Arbeitsplan der Anstalt;
4. sämtlichen Gemeinden, Schulverwaltungen und Staatsanstalten von dieser Geneigtheit Ew. Exzellenz in einem generellen Erlasse Mitteilung zu machen und sie aufzufordern, sich im Interesse der gedeihlichen Gesamtentwicklung unserer Jugend an der allmählichen Durchführung der Frage des obligatorischen Spielnachmittages mit besonderem Interesse zu beteiligen, und sobald die Frage in den einzelnen Orten oder Schulen ganz oder teilweise spruchreif dafür sei, die ministerielle

Genehmigung — beziehungsweise die der Schulaufsichtsbehörden — in Aussicht zu stellen; ehe dies geschieht, aber nach aller Tunlichkeit die freiwilligen Spiele und verwandten Leibesübungen an ihren Schulen zu fördern und für die Schaffung ausgiebiger Spielplätze vorsorgend zu wirken;

5. die Schulaufsichtsbehörden aufzufordern, Ew. Exzellenz bis auf weiteres zum 1. Dezember jeden Jahres einen Bericht über die Fortschritte und den erreichten Stand dieser Bestrebungen in ihren Bezirken einzureichen, dann aber seitens des Ministeriums das Gesamtergebnis dieser Berichte in geeigneter Weise zusammenzustellen und noch vor dem Eintreten der besseren Jahreszeit, also tunlichst bis zum 1. April des folgenden Jahres, zu veröffentlichen.

In größter Ehrerbietung

Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland.
Von Schenckendorff.

An einer ganzen Anzahl von Orten haben erfolgreiche Versuche mit der Einführung des Spielnachmittags im vergangenen Jahre stattgefunden. Es fehlt mir aber z. Z. noch eine vollständige Übersicht, und deshalb möchte ich einzelne hier nicht anführen. Es wird aber beabsichtigt, zu unserm Straßburger Kongreß am 6. und 7. Juli d. J. eine neue Auflage der Schrift „Spielnachmittage" erscheinen zu lassen, und ich bitte die Freunde unserer Bewegung dringend darum, **mir baldmöglichst alle Schulen im Deutschen Reiche angeben zu wollen, in denen der Spielnachmittag in irgend einer Form tatsächlich eingeführt ist.**

Erwähnt sei hier eine Verfügung des Königlich Sächsischen Kultusministeriums vom 17. Oktober vorigen Jahres, die sich an die Realschulen wendet. Darin empfiehlt das Ministerium, um dem Schulspiele in allen Klassen der Realschulen im kommenden Jahre einen freien Nachmittag zu sichern, noch an zwei Wochentagen außer Mittwochs und Sonnabends den Unterricht auf den Vormittag zu beschränken und den einen der gewonnenen Nachmittage

zum Schulspiel, den anderen zum Ausgleich örtlich bedingter kleiner Abweichungen vom normalen Plane und zum fakultativen Unterrichte zu verwenden. An den betreffenden Vormittagen würden fünf Lektionen von 40 Minuten Dauer zu erteilen sein, die unterbrochen wären von je zwei Pausen von 10 und 20 Minuten (wie es schon jetzt das Gesetz vorschreibt). Die Ausdehnung auf das Winterhalbjahr sei ohne weiteres möglich, wo dann die freien Nachmittage der dann nicht minder förderlichen Bewegung im Freien zugute kommen könnten. Die Verfügung spricht dann noch die Hoffnung aus, daß einmal die städtischen Behörden die äußeren Bedingungen für das Schulspiel schaffen würden, und daß weiter sich eine größere Anzahl Lehrer zur Leitung desselben bereit finden würden. Wie das Württembergische Ministerium die Einführung der Spielnachmittage in die Hand genommen hat, ist in dem vorhergehenden Aufsatz dieses Jahrbuches durch Professor Keßler zum Ausdruck gebracht.

Derartige ministerielle Kundgebungen und Schritte stellen sich dem Erlasse des Preußischen Kultusministeriums vom 27. Oktober 1882, dessen fünfundzwanzigsten Geburtstag uns dieses Jahr bringt, würdig an die Seite. Weitere Schritte von gleicher Bedeutung werden in den folgenden Jahren, davon ist der Zentralausschuß überzeugt, folgen.

5.

Spielnachmittage vor fünfzig Jahren.

Von Baurat R. Blankenburg, Schlachtensee bei Berlin.

Die heutigen Bestrebungen, unsere Jugend ins Freie zu führen, ihnen nach den geistigen Anstrengungen der Schule durch Bewegung in frischer Luft den Körper zu stählen, sie durch Kampf- und Wettspiele anzuregen und sie zu selbst- und neidlosen Menschen zu erziehen, sie an Unterordnung unter selbstgewählte Führer, an Kampfes- und Siegesfreude zu gewöhnen, ohne den im friedlichen, frohen Kampf besiegten Feind deshalb gering zu achten, dabei ihre Vaterlandsliebe und Begeisterung für nationales Heldentum zu wecken und zu stärken, diese Bestrebungen, die unsere heutige Zeit unter Führung der in den Vereinen für Volks- und Jugendspiele wirkenden deutschnational gesinnten

Männer pflegt und fördert, lassen in uns Alten wohl den Wunsch erwachen, nochmals jung zu sein, um auch an den Segnungen teilzuhaben, die der Jugend jetzt erblühen, und an den Freuden, die ihr unter diesen Bestrebungen geboten werden.

Nicht mit Unrecht wird gesagt, daß vor einem halben Jahrhundert die Pflege des Turnens, der Jugendspiele, der Wanderspaziergänge noch schlummerte, kaum erst erweckt wurde zum Leben, und wird darauf hingewiesen, wie damals die geistige Arbeit und Ausbildung in den dumpfen — ach so dumpfen Klassenräumen und in den nächtlichen Studierstuben die Regungen der jugendlichen Körperkräfte zum Ausleben, zur Betätigung in freier Natur so überwucherte, daß die Befürchtung berechtigt war, der alte Spruch „mens sana in corpore sano“ werde für das heranwachsende Geschlecht nicht gelten können, so daß es fast wundernehmen müßte, daß gerade jener Jugend es vergönnt war, in der großen, blutigen Zeit der deutschen Einheitskämpfe die herrlichen Erfolge zu erringen.

Dabei darf aber doch nicht übersehen werden, daß auch damals schon vielerorten die Keime gepflanzt und gepflegt wurden, aus denen die heute allgemein sichtbar werdenden und segensreich wirkenden Früchte hervorgegangen sind, welche die heutige Jugend ernten und genießen kann, an denen sich zu erfreuen ihr vergönnt ist.

Schreiber dieser Zeilen hatte das Glück, unter den Lehrern der von ihm besuchten Lehranstalt Männer zu haben, die in ihrem Herzen neben der Strenge in Pflege der Wissenschaften auch Sinn hatten für das, was im kindlichen und jugendlichen Körper sich regte, für die Lust am frohen Spiel, am Kampf und Bewegung in freier Natur, die vor allem auch Sinn hatten für das, was geeignet war, nationale Begeisterung und Vaterlandsliebe in uns zu erwecken und zu entflammen, und die es verstanden, den damals richtigen und zeitgemäßen Weg zu diesen Zielen zu finden und einzuschlagen.

Kurz gesagt: auch wir hatten schon damals, in den fünfziger und sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts unsere „Spielnachmittage“.

Wie solche damals gestaltet waren, wie uns Freude daran eingeflößt wurde und wie es uns ermöglicht wurde, ohne die Forderungen der Schule als wissenschaftlicher Lehranstalt zu beeinträchtigen, doch reichlich unsere überschäumende Jugendlust zu betätigen, möchte ich in einzelnen Zügen schildern, wobei vielleicht ebensosehr, wenn auch

in anderer Weise wie heute, der Satz Anwendung finden dürfte „pro patria est, dum ludere videmur.“

Wir hatten im Sommer — von den wöchentlichen Turnstunden des Winters, die leider in der alten, öden und staubigen Remise eines früheren Klosters in wenig anregender und erfreulicher Weise abgehalten werden mußten und welche wesentlich der Ausbildung von Vorturnern diente, will ich schweigen — wöchentlich an zwei Nachmittagen, Dienstags und Sonnabends, unser „Turnen“ auf einem weit draußen, über eine halbe Meile von der Stadt entfernten, großen, schönen Turnplatz, der zum Teil mit alten Bäumen bestanden, mit abgeteilten Spielplätzen, Laufgärten, Gräben und Schanzen versehen, reichlichen Platz für die gleichzeitigen Übungen und Spiele der ganzen Schule bot. Dort hinaus marschierte Dienstags eine Stunde nach Schluß des Unterrichts, also um 5 Uhr, Sonnabends um 4 Uhr nachmittags, die ganze Schule, von Sexta bis Prima, geschlossen unter Trommel- und Pfeifenklang und dem Gesang froher Marschlieder, nachdem die Schüler sich auf dem Exerzierplatze am Tore versammelt und in den abgeteilten Riegen und Zügen unter ihren Vorturnern und Zugführern geordnet hatten.

Die Kleinen vorauf, die Größeren in der Mitte und am Schluß, soweit sie nicht eben als Vorturner und Zugführer bei ihren Abteilungen eingetreten waren, die Schüler der oberen Klassen und die Lehrer, ging es durch die tiefe, sandige Landstraße; denn sämtliche oder doch die größere Zahl der Lehrer beteiligte sich regelmäßig am Ausmarsch und zum Teil auch an den Übungen und Spielen.

Nach einer kurzen Erholungspause wurde dann auf dem Turnplatze angetreten und eine Stunde lang riegenweise in Frei- und Geräteübungen der vorschriftsmäßige Turnunterricht betrieben. Alsdann riefen Hörnersignale zum Antreten des Ganzen, und es ist mir eine hübsche, eigentlich das ganze Bild beherrschende Erinnerung, wie dann unser Turnlehrer — übrigens im Hauptamt Professor und wissenschaftlicher Lehrer in den oberen Klassen — aus den ersten acht Zügen, jeder aus zwei Riegen bestehend, ein „Bataillon“ formierte, genau nach dem damaligen preußischen Exerzierreglement, mit Fahnensektion, Offizieren, Unteroffizieren und Spielleuten an den vorgeschriebenen Stellen. In den ersten Jahren, deren ich mich erinnere, hatten wir auch Gewehre von Holz mit Metallbeschlag, doch waren diese leider später vollständig unbrauchbar geworden und verschwunden.

Der Umstand, daß dieser Lehrer — was damals noch nicht so häufig war wie jetzt — Offizier der Landwehr war oder doch gewesen war, war wohl mitbestimmend für ihn, daß er mit dem so gebildeten Bataillon die ganze preußische Bataillonsschule in militärischer Weise durchexerzierte mit Deployieren, Kolonnenbildungen, Schwenkungen und allen vorgeschriebenen Bewegungen, zum Schluß immer auch das große „Avancieren in Front" mit „Vorwärts, zur Attacke, marsch, marsch, hurra!", was uns natürlich stets ein unbändiges Vergnügen bereitete. Und jeder nahm es so ernst mit der Sache, daß alle in Schweiß gebadet waren, und daß die Sache nach einigen Wochen tadellos „klappte" und bei einer später noch zu erwähnenden Gelegenheit das Staunen des Publikums und beifälliges Lächeln bei zuschauenden Offizieren weckte.

Natürlich wurde anfangs das Marschieren im Tritt und in Reihen und Front gründlich geübt, und es scheint mir heute wirklich erstaunlich, daß alle die so verschiedenaltrigen Jungen die zum Teil doch recht verwickelten und schwierigen Formationen in so guter Ordnung und mit Verständnis ausführen konnten, daß alle die Zugführer ihre Einzelkommandos so sicher begriffen und zur rechten Zeit abgeben konnten.

Ich habe später, als ich dann wirklich Soldat war und alle diese Dinge, allerdings unter schärferem Drill, auf dem Exerzierplatze und im Felde ausüben mußte, immer das Gefühl gehabt, daß ich eine beachtenswerte Vorbildung hierfür auf der Schule genossen hatte, daß ich eigentlich schon immer von selbst wußte, was nun folgen würde und mir auch ohne besondere Belehrung klar war, wie ich mich zu verhalten hatte und wo mein Platz in der Truppe war.

Eines besonderen Tages erinnere ich mich noch recht lebhaft und gern, an dem unser Exerzieren uns besondere Freude machte und wir geradezu begeistert am Abend unsern Heimmarsch antraten. Es war Ende April 1864. Die Nachricht von der Erstürmung der Düppeler Schanzen hatte uns in Prima mächtig erregt, und unser Direktor hatte nicht verfehlt, uns Primanern insbesondere und dann auch der ganzen Schule in der Aula die Bedeutung des Sieges mit glühenden Worten zu schildern — wie er denn überhaupt es glänzend verstand, unser Vaterlandsgefühl und unsere nationale Begeisterung bei jeder Gelegenheit und namentlich an vaterländischen Fest- und Erinnerungstagen wachzurufen, oft mit vor eigener Erregung versagender Stimme.

So waren wir denn wieder eines Sonnabends hinausgezogen nach unserm Turnplatz, hatten die vorgeschriebene Turnstunde gehabt und waren dann zum Exerzieren angetreten; ausnahmsweise mußte heute auch die sonst nicht mitgebrachte Schulfahne ihren Platz in der Front des Bataillons einnehmen. Dann, nachdem die „Bataillonsschule“ wie regelmäßig durchgeübt war, wurde mit vor die Front gezogener Fahne unter klingendem Spiel zum Angriff vormarschiert; es kam das Kommando des uns voraufgehenden Lehrers „zur Attacke, marsch marsch!“, und mit lautem Hurra! stürzten wir durch den Graben und erstiegen den hohen Wall einer während der letzten Woche an der Grenze des Turnplatzes aufgeworfenen Schanze. Mit fliegendem Atem und klopfenden Herzen langten wir oben an und mußten uns hier von neuem ordnen, worauf dann unser Professor uns eine begeisterte Rede hielt, wie wir soeben im kleinen und in spielender Form ein Bild gegeben hätten von dem, was vor wenig Tagen da im Norden sich im blutigen Ernst abgespielt hatte, und er schloß mit einem von uns allen begeistert gerufenen Hurra auf den König und das deutsche Vaterland, dessen Einigung zu erleben und vielleicht zu erkämpfen wir wohl berufen sein würden. Auch fast alle Lehrer hatten sich eingefunden auf dem von uns „erstürmten Werke“ und es gab ein allgemeines Händeschütteln, das Hurrarufen wollte kein Ende nehmen und es wurde dann nicht mehr viel aus den Spielen, die sonst immer noch die manchmal spät ausgedehnte Fortsetzung des Turnnachmittags bildete.

Unter diesen Spielen bildete natürlich der Barrlauf das am regelmäßigsten und liebsten betriebene Spiel; Ballspiele wurden damals weniger geübt. Einer unserer Lehrer, der lange in England gelebt hatte und der uns nicht genug durch die oft von ihm hervorgehobene körperliche Überlegenheit der englischen Jugend anzufeuern wußte, uns mit voller Kraft dem schönen Spiele zu widmen, leitete dieses, welches die nicht unmittelbar daran beteiligten jüngeren Schüler mit großer Aufmerksamkeit und regem Eifer verfolgten. Es wurde immer mindestens acht Uhr, oft auch später, bis wir abends wieder geschlossen den Heimweg antraten, und die Freude, mit der wir noch am nächsten Tage von dem verlebten Nachmittage erzählten, ließ alle Mitschüler, die an der Teilnahme am Turnen verhindert waren, dies auf das lebhafteste bedauern. Die Teilnahme war übrigens allgemein verbindlich und nur körperlich Leidende waren davon befreit.

Natürlich wurden wir mit häuslichen Schularbeiten an diesen Tagen gänzlich verschont.

Alljährlich einmal im Hochsommer fand dann das „große Sommerfest“ der Schule statt, an welchem die halbe Stadt in den Angehörigen der Schüler direkt oder indirekt sich beteiligte. Möglichst zeitig am Mittag versammelte sich die Schule am Hafen; es wurde in Ordnung angetreten, und dann wurden zugweise die zahlreich gemieteten Ruderboote („Heuer“) bestiegen, in welchen wir den Strom hinabglitten nach einem etwa eine Meile unterhalb gelegenen Dorfe, wo der Festplatz hergerichtet war.

Hier wurde zunächst in Frei- und Geräteübungen geturnt, alsdann unser großes Bataillonsexerzieren vorgeführt zur Freude und zum Staunen des in großen Massen anwesenden Publikums. Magistratsvertreter und Lehrerkollegium schritten die Front ab und begrüßten die Fahne der Schule, und am Schluß wurde gegen das drüben stehende Publikum — gerade wie heute auf dem großen Paradefelde in Longchamps der Reiterangriff gegen die Bühne des Präsidenten der französischen Republik — unsere Attacke mit Hurra! in tadelloser Ordnung ausgeführt; für die Zugführer war es besonders erhebend, daß sie bei dieser Gelegenheit Offizierdegen führten. Nach längerer Erholungspause, in welcher die in großen Gefäßen bereitete Limonade in Strömen floß, ging es dann hinauf in den schönen Bergwald zu einem großen „Räuber- und Soldatspiel“, das in dem schluchtenreichen Waldbestande unter allgemeiner Beteiligung aller Schüler stattfand. Auf besonders schön gelegenen Punkten trugen die beiden Schülerchöre abwechselnd vaterländische Lieder vor, und den Schluß bildete die „Einnahme der Försterei“, wo ungeheure Mengen riesiger „Schinkenstullen“ uns wieder stärkten.

Besonders stimmungsvoll war am Abend die Rückfahrt auf dem Strom im hellen Mond- und Sternenschein, und ein schönes Bild boten die vielen, zum Teil mit bengalischem Feuer oder mit Papierlaternen beleuchteten Kähne, aus welchen in gut geschultem Wechselgesang mehrstimmige Lieder erschallten, bis wir nach etwa anderthalbstündiger Fahrt wieder in der Stadt anlangten.

Der nächste Tag war — noch von den Eindrücken des Festes erfüllt — wenigstens zur Hälfte schulfrei, da Lehrer und Schüler mehr mit dem Austausch der frohen Erinnerungen beschäftigt waren als mit den Gegenständen, die der Stundenplan vorschrieb.

Die lebendige Deutlichkeit, mit welcher ungezählte Einzelheiten dieser Feste in meinem Gedächtnis geblieben sind, ist mir ein Beweis dafür, daß wir damals wirklich mit Leib und Seele regsten Anteil daran nahmen, und daß dies der Fall war, dürfte wohl hauptsächlich das Verdienst unseres verehrten Direktors und der größeren Zahl unserer Lehrer sein, die es verstanden und sich bemühten, unsere Freude und Jugendlust in den angemessenen Grenzen sich frei austoben zu lassen und kameradschaftlichen Geist in uns zu wecken und zu pflegen.

Außer diesem großen Sommerfest hatte noch jede Klasse für sich ihren eigenen Festtag, welcher die Schüler der unteren Klassen zu Turnen und Spielen in den Gärten der näheren Umgebung der Stadt vereinigte, während die älteren Schüler meist einen größeren Marsch in den am andern Ufer des Strombettes gelegenen herrlichen Buchenwald unternahmen, wo das beliebte Räuberspiel in größtem Umfange sich entfalten konnte. Bei allen diesen Klassenausflügen aber bildete den Mittelpunkt des Festes das wohl nur in meiner Heimatsprovinz bekannte und allgemein geübte „Taubenabwerfen", wobei von den Teilnehmern mit schweren hölzernen Knütteln oder Keulen nach einem auf hoher Stange befestigten, abenteuerlich geformten wappenadlerähnlichen Vogel aus Holz, der oft von beträchtlicher Größe — wohl ein bis anderthalb Meter hoch war, geworfen wurde, daß die Splitter und einzelne Glieder des Tieres nur so flogen. Jedes heruntergeworfene Stück galt als Trophäe; wer aber das letzte, am festesten sitzende Stück des Vogels, den „Rumpf" herabholte, war „König" und wurde als solcher von dem Klassenlehrer oder dem Direktor feierlich proklamiert und mit kostbarer seidener Schärpe und mit Orden geschmückt.

Besonders kennzeichnend für die bescheidenen Ansprüche der damaligen Zeit dürfte die bei diesen Festen übliche Verpflegung sein, die uns geboten wurde und voll befriedigte. Aus den zusammengelegten Festbeiträgen der Schüler wurden außer der „Taube", den Ehrenzeichen usw. vor allem auch die Vorräte — namentlich Kaffee, Zucker, Reis, Zimmet und Zitronen beschafft und diese der Wirtin in der als Hauptquartier gewählten Försterei übergeben, die davon große Kannen Kaffee kochte, Milchreis herstellte und Limonade braute. Neben den schönen Landschinkenstullen, welche die Wirtin in riesigen Exemplaren zu liefern hatte, war das unsere Nahrung für den ganzen Tag.

Bier tranken wir damals nicht, die meisten kannten es wohl kaum — von mir kann ich dies mit Sicherheit behaupten —; jedenfalls geschah es nur von einzelnen und im Verborgenen.

Der Beitrag zu diesen Festen betrug einschließlich aller Nebenkosten kaum jemals mehr als sechs oder sieben Silbergroschen, und dabei waren wir so froh und übermütig und hatten ein Erlebnis, von dem wir lange vorher und nachher redeten und träumten.

Ob unsere zuvor geschilderten Spiel- oder, wie sie damals hießen, Turnnachmittage, später eingegangen und in Vergessenheit geraten sind, weiß ich nicht, da ich meiner Heimat nach dem Verlassen der Schule fremd geworden bin, doch möchte ich es fast glauben, da es heute der Arbeit so vieler, für die gute Sache tätiger Männer bedarf, um die Spielnachmittage, wenn auch in etwas anderer, zeitgemäßerer Form wieder allgemein ins Leben zu rufen und ihnen die Anerkennung zu verschaffen, die sie nach ihrer Wichtigkeit und ihrem Einfluß im Leben der Jugend verdienen.

Wie aber auch, ohne einschneidende und eingehende Verfügungen und Verordnungen von oben her, der Jugend von dazumal der Segen körperlicher Übungen und Spiele durch die Fürsorge einzelner mit den Schülern fühlender Lehrer geboten wurde, das werden ich und alle meine Schulgenossen gewiß in steter dankbarer Erinnerung bewahren. —





IV. Verschiedene Spiele und verwandte Leibesübungen.

1. Wandern.

a) Über Schülerreisen.

Mit besonderer Beziehung auf die Dresdener Schülerreisen.

Von Oberturnlehrer Fritz Eckardt, Dresden.

Früher kannte man nur Schülerreisen, die von der Schule veranstaltet wurden, und auch das waren ziemlich vereinzelte Erscheinungen. In den letzten Jahren haben sich daneben Schülerreisen auf der Grundlage einer freieren Organisation entwickelt (vgl. Jahrbuch 1905, S. 246, Wandervogel). Dadurch hat das Wandern der Schüler eine bedeutungsvolle Förderung erfahren.

Die meisten dieser Unternehmungen sind von den Schülern selbst ins Leben gerufen worden, oft nur durch einen oder wenige begeisterte Jünglinge. Damit war aber oft eine gewisse Unsicherheit der Einrichtung verbunden. Wenn die Gründer infolge veränderter Lebensverhältnisse (Abgang von der Schule, Beendigung des Studiums) ihr Werk verlassen mußten, fehlte es an zielbewußter Weiterführung. Selbst Streit und Spaltung blieben nicht aus. Es fehlte an Barmitteln, und erst die Herbeiziehung Erwachsener in einem Eltern- oder Freundesrat konnte das Unternehmen sichern.

Es bedeutet daher jedenfalls einen beachtlichen Fortschritt in der Entwicklung der Schülerreisen, wenn im verflossenen Jahre in Dresden

Schülerreisen gegründet worden sind (Dr. S. R.), die von vornherein, obgleich auf freier Organisation fußend, in enger Beziehung zur Lehrerschaft und Schule stehen, und deren pekuniäre Grundlage gleichfalls von vornherein sichergestellt ist. Durch diese zwei Umstände können die Dresdener Schülerreisen für weitere ähnliche Unternehmungen vorbildlich werden.

Über den Zweck und die Aufgabe der Schülerreisen müssen wir des geringen zur Verfügung stehenden Raumes halber auf frühere Veröffentlichungen verweisen und wenden uns daher gleich zur Beschreibung.

I. Arten der Schülerreisen. Führung. Haftpflicht.

Schülerreisen und -wanderungen können in der verschiedensten Art unternommen werden. Der wesentliche Unterschied zwischen diesen Arten liegt darin, wie die Führung geordnet wird. Dadurch wird zugleich das Verhältnis des Unternehmens zur Haftpflicht bestimmt.

Die Haftpflichtfrage ist bei den Schülerwanderungen außerordentlich wichtig. Sie ist im neuen Bürgerlichen Gesetzbuch gegenüber dem alten verschärft, noch mehr aber, in erfolgreicher Berechnung, von Versicherungsgesellschaften aufgebauscht worden. Jedenfalls war der Erfolg, daß in vielen Schulen die bis dahin üblichen jährlichen Schulausflüge wegfielen, und daß manchenorts die Lehrer nur dann führen, wenn der Vater unterschreibt, daß er bei vorkommenden Schäden auf Ersatzansprüche verzichtet.

Es ist daher nötig, vor allen Dingen in der Haftpflichtfrage klar zu sehen.

Jeder deutsche Staatsbürger unterliegt der Haftpflicht. Wenn er, oder seine Angehörigen usw. mutwillig oder leichtsinnig Schaden anrichten, so muß er einstehen. Diese allgemeine Haftpflicht kommt hier nicht mehr als überall in Frage.

Daneben gibt es aber eine besondere Haftpflicht, die mit einem Amte verbunden ist oder durch Vertrag übernommen wird. Sie entsteht dadurch, daß mir die Aufsicht über Minderjährige in Stellvertretung der Eltern zufällt. Nimmt ein Schüler unter meiner Aufsicht Schaden, oder richtet er Schaden an, so droht mir ein Rechtshandel. Kann ich nicht nachweisen, daß ich alle üblichen Vorkehrungen getroffen habe, um diese Schäden zu verhindern, so steht meine Sache dabei von vornherein ungünstig. Wenngleich die Rechtsprechung der letzten Jahre uns

die Zuversicht gibt, daß der Richter in zweifelhaften Fällen eher einen unabwendbaren Unglücksfall als eine Vernachlässigung des Lehrers annehmen wird, so ist einerseits schon ein langwieriger Rechtsstreit eine unangenehme Sache, andererseits kann man sich, besonders auf Wanderungen, beim besten Willen leicht einer kleinen Vernachlässigung schuldig machen, die in hundert Fällen nichts zu bedeuten hat und doch einmal, wenn es der Zufall will, verhängnisvoll werden kann. Wer also eine Aufsicht zu führen hat, sollte sich jedenfalls durch eine Haftpflichtversicherung den Rücken decken.

Der springende Punkt ist, ob ich eine Aufsicht zu führen habe oder nicht. Als öffentlicher Lehrer kommt sie mir meiner Klasse gegenüber von Amts wegen zu. Dieses Verhältnis liegt folgender Schülerwanderung zugrunde.

1. Es wird ein Klassenausflug unternommen, bei dem jeder Schüler zur Beteiligung genötigt ist. Dabei fällt dem Lehrer die Aufsicht unbedingt zu. Etwas anders könnte die Sache liegen, wenn die Beteiligung völlig freigestellt wird. Dann bleibt dem Vater wenigstens zum Teil die Verantwortung dafür, daß er seinen Sohn mitgehen läßt; immerhin wird er anführen können, er habe ihn „in dem guten Glauben" geschickt, daß der Sohn unter guter Aufsicht sei. Ebenso fraglich bleibt, weil ein Urteil über einen solchen Fall meines Wissens noch nicht vorliegt, das nicht selten angewandte Aushilfmittel für Oberklassen, daß die Schüler den Ausflug veranstalten und den Lehrer, gleichsam als Gast, dazu einladen.

2. Bei den folgenden Unternehmungen bezieht der Führer immer eine, wenn auch oft nur sehr geringe Entschädigung (z. B. sein Fahrgeld). Es scheint mir außer Zweifel, daß auch damit die Aufsicht übernommen wird, und zwar im Sinne eines Vertrages.

a) Ein einzelner Lehrer unternimmt mit eigenen oder fremden Schülern Reisen. Er erhält dafür eine Entschädigung, oder der Kostenbeitrag der einzelnen Schüler ist so bemessen, daß dem Führer ein kleinerer oder größerer Überschuß verbleibt. Derartige Unternehmungen werden wohl immer nur vereinzelt bleiben und kaum je für die Allgemeinheit Bedeutung gewinnen.

b) Größere Ausdehnung kann die Unternehmung dann erlangen, wenn sie nicht ein einzelner, sondern etwa ein Verein in die Hand nimmt, und wenn die Wanderungen auf ein engeres Gebiet beschränkt werden. Dann können eine größere Zahl von Beteiligten unter einer

Führung zusammengenommen werden, und der Anteil des einzelnen, der auf die Entschädigung des Führers entfällt, ist gering.

Derartige Wanderungen sind uns vom Allgemeinen Turnverein Leipzig bekannt geworden. Eine ähnliche Unternehmung waren die *Ferienwanderungen des Dresdener Turnlehrervereins*, die 1893—1901 bestanden und sich einer starken Beteiligung erfreuten.

Hierher gehören auch die *Schülerfahrten und Wanderungen des Barmer Vereins zur Förderung der Jugend- und Volksspiele*, die seit drei Jahren bestehen. Im Jahre 1905 wurde eine zehntägige Eifelfahrt von 21 Schülern zwischen 12 und 15 Jahren in 2 Gruppen unter 5 Lehrern unternommen, dazu 16 Ganz- und Halbtagswanderungen mit durchschnittlich 40 Kindern. Bei der Reise betrugen die Kosten der Teilnahme für den einzelnen 42 Mark; 5 Mark davon entfallen auf Führung, 5 Mark auf Ausrüstung, 1 Mark auf Unfallversicherung.

c) Die Unternehmung ist ähnlich den vorigen, doch wird die Entlohnung des Führers nicht von den Beteiligten aufgebracht, sondern es kommt dafür die Stadt, ein Verein, die Leitung eines Industrieunternehmens auf, wie z. B. in Dresden früher die Firma Villeroy & Boch die Führung ihrer Arbeiterkinder entschädigt hat.

Es ist wahrscheinlich, daß einzelne der später genannten Unternehmungen in diese Gruppe gehören, doch läßt sich das aus den vorliegenden Drucksachen nicht deutlich erkennen.

3. Zum Teil anders liegen die Verhältnisse zur Haftpflichtfrage in allen den Fällen, wo die Führung der Schüler von Erwachsenen freiwillig und ohne Entschädigung übernommen wird.

Sofern dabei die Gefährten in einem Alter sind, wo sie der Beaufsichtigung nicht entraten können (schulpflichtiges Alter), sind die Eltern jedenfalls „zu dem guten Glauben" berechtigt, daß mit der Führung auch die Aufsicht übernommen wird.

Mehr oder weniger gehören alle Veranstaltungen hierher, bei denen Erwachsene die Führung Minderjähriger, auch über das schulpflichtige Alter hinaus, übernehmen. Wird jedoch hier der Vater von vornherein davon ausdrücklich benachrichtigt, daß zwar eine Führung übernommen, eine Aufsicht aber abgelehnt wird, so sind Ersatzansprüche von vornherein weniger aussichtsvoll.

Es ist also wohl zu unterscheiden: Eine Ablehnung der Haft-

pflicht gibt es nicht, wohl aber kann die Aufsicht dort, wo ich nicht durch Amt oder Vertrag dazu verpflichtet bin, abgelehnt werden.

Unter die eine oder andere der letztgenannten Arten gehören die folgenden Unternehmungen:

Der Berliner Verein zur Förderung des Jugendwanderns führt fast jeden Sonntag eintägige Wanderungen aus, größere Reisen in den Ferien und halb- bis eintägige Spielfahrten.

Die Kosten sind gering. Knaben von 9 bis 16 Jahren werden aufgenommen, Volksschüler und Gymnasiasten, daneben besteht eine Lehrlingsabteilung. Jeder Jugendwanderer zahlt einen Monatsbeitrag von 20 Pfennig. Der Kultusminister hat einen namhaften Beitrag bewilligt. Die schriftliche Einwilligung des Vaters ist erforderlich. Die Führer sind durch den Verein gegen Haftpflicht versichert.

Vom Ausschuß für Ferienwanderungen bei der Zentrale für private Jugendfürsorge Frankfurt a. M. liegt mir nur ein Jahresbericht von 1904 vor. Da reisten 31 Mädchen durch den Vogelsberg und Hunsrück und 68 Knaben, 41 davon aus einer Schule, in 6 Gesellschaften durch Eifel, Spessart, Odenwald, Soonwald, Rheinhessen, Pfalz. Die Kosten für den einzelnen beliefen sich pro Tag auf 1,89 Mark. 13 Lehrer und Lehrerinnen waren bei der Führung tätig.

Über die Darmstädter Schülerreisen ist mir weiteres, als daß sie unter Führung von Lehrern stehen, nicht bekannt geworden.

4. Noch viel weniger kann Aufsichts- und damit Haftpflicht in Frage kommen, wo sich Schüler einer oder verschiedener Schulen zu einer Reise zusammentun oder zusammengebracht werden, bei der die Führung, die natürlich unentgeltlich ist, ein Kamerad oder ein Student, also eine nahezu gleichalterige Person hat. Es ist klar, daß in diesem Falle erst recht die Aufsichtsführung abgelehnt werden muß und abgelehnt werden kann. Die Dresdener Schülerreisen tun das, indem zur Vermeidung aller Weiterungen folgende Erklärung gefordert wird:

Ich erkläre, daß ich meinem . . . .

(Namen, Schule) . . . .

die Erlaubnis zur Beteiligung an den Dresdener Schülerreisen gebe. In die Wanderordnung habe ich Einsicht genommen, mit ihren Bedingungen und Bestimmungen bin ich einverstanden.

(Unterschrift) . . . .



Die Wanderordnung besagt aber:

§ 6. Bei der Anmeldung ist seitens der Schüler, die sich zum ersten Male an einer Dresdener Schülerreise beteiligen wollen, die schriftliche Erklärung (Vordrucke in der Geschäftsstelle) ihres Pflegeverpflichteten beizubringen, daß dieser die Beteiligung an den Dresdener Schülerreisen erlaubt und mit den Bestimmungen und Bedingungen einverstanden ist. Schüler, deren Betragen auf der Reise zu Klage Anlaß gibt, werden vom Ausschuß zu späteren Reisen nicht zugelassen. Auch sonst ist der Ausschuß berechtigt, Schüler, deren Beteiligung aus irgend einem Grunde bedenklich erscheint, selbst ohne Angabe dieses Grundes zurückzuweisen.

§ 7. Eine Aufsicht über die Teilnehmer im Sinne von § 832 des B. G. B. wird ausdrücklich abgelehnt. Für Schäden oder Unfälle kommt der Ausschuß nicht auf.

Es leuchtet ein, daß diese Art der Schülerreisen die ausbreitungsfähigste ist, ja sie hat schon eine so weite Ausbreitung gefunden, daß sie im Schüler- und Schulleben Einfluß zu gewinnen beginnt.

Wir beschränken unsere weiteren Darlegungen ausschließlich auf diese Art der Schülerreisen.

Vorhandene Unternehmungen dieser Art sind zurzeit:

Die Schülerwanderungen des französischen Alpenklubs.

Bereits 28 Jahre ist es her, seit der französische Alpenklub seine „Caravanes scolaires" ins Leben gerufen hat, und 1882 wurde die Beteiligung daran den Schülern der Lyzeen und Kollegs vom Ministerium des Kultus und Unterrichts empfohlen. Besonders eifrig ist die Sektion Paris bei der Arbeit. In den letzten 13 Jahren hat sie 619 Exkursionen mit Schülern in die Umgebung von Paris unternommen und 54 größere Reisen, die sich bis England, Belgien, Schweiz, Algier, Tunis, in die Alpen, Cevennen, Vogesen erstreckt haben, ja selbst nach Deutschland sind die französischen Gymnasiasten geführt worden. Im Jahre 1904 wurden fast jeden Donnerstag und Sonntag Ausflüge unternommen, dazu fünf Reisen. Gesamtbeteiligung 1904: 2400 Schüler.

Die Geldmittel werden von den Beteiligten aufgebracht, der Klub zahlt nur die Kosten der Organisation und Veröffentlichung. Die Reisegenossenschaften, aus allen betreffenden Schulen zusammengesetzt, sind groß, sie bestehen aus 60 und mehr Beteiligten, die unter Leitung

eines Erwachsenen und mehrerer Helfer aus dem Kreise der Schüler stehen. Es ist daher begreiflich, daß die Wanderordnung fast militärischen Charakter mit scharfen Bestimmungen hat. Ausführliche Vorschriften über Verhütung von Unfällen sind in den Händen der jungen Reisenden. Lustig nimmt sich darin eine Stelle aus, die, ins Deutsche übertragen, eine Warnung vor ungeschickten Sonntagsjägern enthält. Unter den Empfehlungen für die Ausrüstung finden sich der „sac Autrichien“ (Rucksack) und seltsamerweise „un fort parapluie“. Als Abzeichen tragen die Karawanenteilnehmer einen weißen Knopf mit einer Enzianblüte und dem rotgestickten C. A. F. (Club Alpin français). Dieses Abzeichen dient als Ausweis für die Eisenbahn.

Diese Wanderungen erfreuen sich eines großen Ansehens und einer allseitigen Förderung. So gewähren die Eisenbahngesellschaften eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Unter den Kommissionsmitgliedern finden sich die hervorragendsten Namen aus den Kreisen der Universitätsprofessoren, Lehrer und Juristen. Im Vorjahre fand eine Versammlung der Eingeschriebenen in der Aula der Sorbonne unter der Leitung keines Geringeren als des Kultusministers statt.

Von deutschen Unternehmungen stehen obenan:

Der Altwandervogel (Geschäftsstelle: Berlin W. 15, Fasanen-Straße 43) und der Wandervogel, über den Jahrbuch 1905, S. 246, ausführlich berichtet hat. Der Wandervogel, ursprünglich ein Unternehmen der Steglitzer Gymnasiasten, hat auch in Stettin, Hamburg, Hannover, Posen, Amberg, Lüneburg, München Fuß gefaßt. Einige dieser Sektionen sind wohl wieder eingegangen. Nach seinem Muster haben sich entwickelt:

Die Magdeburger Wanderriegen. Ihr Urheber, Herr stud. Wolfrom, zurzeit in Quedlinburg, hat sich mit großem Eifer bemüht, alle ähnlichen Wanderverbände in Deutschland zu einem Bunde zusammenzuschließen. Es läßt sich nicht leugnen, daß manche Vorteile herausspringen würden, wenn die Verbände gegenseitig die Liste ihrer Quartiere und Verbilligungen austauschten.

Ebenso wäre es mit Freuden zu begrüßen, wenn alle genannten und andere ähnliche Unternehmungen alljährlich dem Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele einen Jahresbericht[1]) über ihre Tätig-

[1]) Der Geschäftsführer, zurzeit Hofrat Professor Raydt, Leipzig, Löhrstraße 3/5, wird solche Berichte gern entgegennehmen und zweckmäßig verwerten.

keit einsenden wollten, so daß sie in einer Liste zusammengefaßt werden könnten.

Eine weitere beachtliche Einrichtung sind die Ferienwanderungen in Reichenberg i. B., die unter Leitung des Herrn Prof. Hartl stehen. Sie sind in erster Linie eine Wohltätigkeitseinrichtung, die ärmeren Schülern zugute kommt. So erreichte die Summe der durch Sammlung aufgetriebenen und an die Schüler verteilten Gelder im Jahre 1903 die ansehnliche Höhe von 1355 Kronen.

Charakteristisch für die Reichenberger Wanderungen ist die Beschränkung der Teilnehmerzahl bei einer Gruppe auf 3 bis 4 Mann. Diese bedürfen keines besonderen Führers; ein Mitschüler der Gruppe übernimmt die Führung.

II. Förderung der Schülerreisen durch Vereinigungen Erwachsener.

Ob nun die Schülerreisen von Schülern und Studenten gegründet oder ob sie von Vereinigungen Erwachsener ins Leben gerufen werden, immer zeigt sich, daß sie auf die Unterstützung durch Erwachsene angewiesen sind.

In welcher Weise kann diese Unterstützung erfolgen? Zuerst müssen wir uns über die Ursachen klar werden, die es verschulden, daß unsere Schüler verhältnismäßig wenig wandern. Sie sind bald gefunden.

1. Reisen kostet Geld. Es kommt jedoch viel darauf an, wie man reist. Die Steglitzer Wandervögel können sich rühmen, mit dem auf der Reise auszukommen, was andere für Trinkgeld ausgeben. Ihr früherer Protektor, Prof. Dr. Gurlitt, sagt ganz richtig, nur dann könne der Schüler häufig reisen, wenn er im allgemeinen draußen mit dem auskomme, was er zu Hause auch verbrauche.

2. Viele verstehen nicht zu reisen. Der Reiseplan ist verfehlt und die Reise gestaltet sich nicht so genußreich, daß das Reisen zu einer lieben Gewohnheit wird.

3. Am häufigsten aber fehlt es an der rechten Gesellschaft, an Reisegelegenheit oder auch nur an der Anregung. Man denkt gar nicht daran, daß man z. B. auch zu Ostern und Michaelis reisen könnte, wenn man wollte.

Typisch erscheint mir ein Fall: An einen meiner Schüler, der

als wandererfahren gilt, traten einmal zu Michaelis nach und nach etwa zehn Kameraden heran mit der Frage, ob sie mit ihm reisen könnten. Da er ausnahmsweise in diesen Ferien nicht reisen konnte, sind alle zehn daheim geblieben.

Aus den genannten drei Ursachen ergeben sich leicht die Hinweise, durch welche Einrichtungen und Vorkehrungen Schülerreisen gefördert werden können. Von ihnen führe ich zuerst diejenigen auf, die, abgesehen von Zeit und Mühe, *pekuniäre Opfer nicht erfordern*, die also überall getroffen werden können, wo sich nur einige geeignete Männer bereit finden, die Sache in die Hand zu nehmen.

Die Schülerreisen sind zu fördern durch Aufstellung von Reisen für alle Ferien, durch Bearbeitung praktischer Reisepläne, durch Einrichtung von Gesellschaftsfahrten, durch andere Ermäßigungen, durch Aufstellung einer Wanderordnung mit entsprechender Tageseinteilung (antialkoholische Tendenz! Ausrüstung!), durch Verwertung der Erfahrungen vorhergegangener Reisen auf den späteren.

Wo es aber gelingt, nicht nur beratende und helfende Erwachsene für die Schülerreisen zu interessieren, sondern *auch Geldmittel für die Sache flüssig zu machen*, da kann die Förderung und Unterstützung einen Schritt weiter gehen:

Da sind die Schülerreisen zu fördern durch Ausleihen von Reiseführern, Karten, Ausrüstungsgegenständen, durch Zuschüsse zur Verproviantierung, durch Anleitung der Führer und Vergünstigungen für diese. — Auf diesen Grundlagen ruhen die Dresdener Schülerreisen.

Nur weniges ist dem hinzuzufügen.

Unsere Schülerwanderung empfiehlt eine entsprechende Ausrüstung. Die Neulinge werden diese Empfehlung häufig wenig beachten. Können wir diesen, besonders wenn sie nicht allzu reich mit irdischen Gütern gesegnet sind, einen Rucksack, eine Pelerine, eine Feldflasche, den Führern einen Kompaß, eine Reiseapotheke, leihen, so wird fortan ihr Wünschen auf den Besitz solcher Dinge gerichtet sein, und auf dem Weihnachtstisch wird sich statt einer Zigarrentasche, einer Meerschaumspitze oder eines Bierzipfels ein wichtigeres Stück der Ausrüstung vorfinden. Dabei können wir billige Einkaufsquellen nachweisen, auch durch Gesamtbezug für die Schüler die Preise verbilligen.

Unsere Führer werden sich selbst bilden, können wir sie aber

vor Beginn der Reisen einige Male unter unserer Führung zusammen nehmen und ihnen auf einer oder einigen Wanderungen zeigen, worauf zu achten ist, bei Marsch und Rast, was man in diesem oder jenem Falle tun würde usw., so wird das der Sache förderlich sein. Natürlich muß man in diesem Falle das Fahrgeld aus der Kasse bestreiten. Auch ist es wünschenswert, einen oder den anderen um die Sache besonders verdienten Führer durch eine Gabe oder eine Reiseunterstützung auszeichnen zu können.

Diese Förderungsarten fordern pekuniäre Mittel, jedoch auch diese nur in bescheidener Höhe. Ich glaube, daß man mit folgenden Ansätzen schon viel erreichen kann:

I.	Verwaltung (Druck, Listen, Porto) . .	50 M.
II.	Führer und Karten	80 „
III.	Ausrüstungsgegenstände	100 „
IV.	Entschädigung für eine Geschäftsstelle .	20 „
V.	Reserve (Proviant, Zuschüsse usw.) . .	50 „
		300 M.

Dabei ist Voraussetzung, daß der Verkehr zwischen den Unternehmern und den Schülern durch je einen Lehrer jeder Schule vermittelt wird. Nur so lassen sich die großen Kosten für Benachrichtigung jedes einzelnen Schülers sparen.

In der Tat haben wir durch die genannten Mittel eine erfreuliche Verbilligung der Reisen bei den Dresdener Schülerreisen zu verzeichnen. Als Höchstverbrauch waren 2 Mark pro Tag (Fahrgelder eingeschlossen) angesetzt. Nur ganz wenige sind damit nicht ausgekommen; hingegen haben viele Ersparnisse gemacht bis zu 1 Mark pro Tag, auch bei längerer Reisedauer.

Wo endlich *reichlichere Mittel in Betracht kommen*, können Reisestipendien verliehen und damit auch ärmeren Schülern die Möglichkeit beschafft werden, einmal auf einer Reise Genuß und Erholung zu finden.

Es kommt also darauf an, Personen, die zur Unterstützung der Schülerreisen in einer oder der anderen Art bereit sind, zu einer Vereinigung zusammenzubringen oder, was noch einfacher ist, *bestehende Vereinigungen für die Schülerreisen zu interessieren*. In Frage kommen Lehrervereine, Vereinigungen für Jugendspiel usw., Freiluftvereine, ärztliche Vereine, gemeinnützige Vereine, auch der Deutsche Verein für Volkshygiene mit seinen in

vielen Orten bestehenden Ortsgruppen und, wie der Erfolg lehrt, in allererster Linie Wander-, Touristen-, Bergvereine.

Unter den letzteren hat der größte, angesehnste und mit reichen Geldmitteln ausgestattete, der Deutsche und Österreichische Alpenverein bereits einen für die Sache schwerwiegenden Beschluß gefaßt:

„Die Generalversammlung in Bamberg (1905) empfiehlt den Sektionen, der Frage der Veranstaltung von Schülerausflügen und -reisen ihre Aufmerksamkeit zu widmen.“

Auf Grund dieses Beschlusses wandte ich mich an den Vorstand der Sektion Dresden des D.-Ö. A.-V. und meldete einen Vortrag für die Mitgliederversammlung an: „Einrichtung und Unterstützung von Schülerreisen, eine Aufgabe des Alpenvereins.“ Ich fand das bereitwilligste Entgegenkommen, da der Vorsitzende der Sektion, Herr Landgerichtsrat Dr. Gärtner, aus der Bamberger Versammlung mit dem Entschlusse heimgekommen war, die Sache in Dresden in die Wege zu leiten.

Zunächst wurde ein „Freier Ausschuß für Dresdener Schülerreisen“ gegründet. Damit war ein neutraler Boden geschaffen, auf dem alle Vereine und Einzelpersonen, die die Sache unterstützen können und wollen, sich zusammenfanden. Zwischen dem freien Ausschuß und der genannten Sektion ist folgender Vertrag vereinbart worden:

„Die Sektion stellt dem hierorts begründeten freien Ausschuß für Schülerreisen jährlich 300 Mark für seine Zwecke zur Verfügung. Die Summe kann erhöht, vermindert oder in Wegfall gestellt werden. Weitere Verpflichtungen und Verbindlichkeiten, insbesondere etwaige Haftpflicht bei Schäden oder Unfällen, übernimmt die Sektion nicht.

Solange eine Unterstützung gezahlt wird, hat der freie Ausschuß der Sektion gegenüber die Pflicht der Berichterstattung, der Rechnungslegung und der Zuziehung des Sektionsvorsitzenden zu den Beratungen.“

Weitere Unterstützung fanden die Dresdener Schülerreisen unter anderen durch:

1. die akademische Sektion des D.-Ö. A.-V., die als korporatives Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 30 Mark dem freien Ausschuß beigetreten ist;

2. den Verein für vaterländische Festspiele in Dresden, der 100 Mark beisteuerte;

3. den Gebirgsverein für die Sächsisch-böhmische Schweiz.

Durch den Beitritt des letztgenannten Vereins wurde uns die Sorge um Verbilligung des Nachtquartiers wesentlich erleichtert. Die Kosten für Nachtquartier sind es ja in erster Linie, die das Reisen im allgemeinen verteuern. Da jener Verein selbst Schülerherbergen besitzt und Mitglied der Hauptleitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen (Sitz: Hohenelbe) ist, konnte er uns wirksam unterstützen. Er öffnete uns seine Herbergen auch zu Ostern und Michaelis, wo sie seither geschlossen waren, und gab uns Empfehlungen für Herbergen außerhalb seines Gebietes. Die Reisenden führen beifolgendes Schriftstück mit sich, und mit ihm haben sie oft auch schon in Gasthäusern, die mit den Schülerherbergen in keiner Beziehung stehen, Verbilligungen erhalten.

> Die Überbringer dieses (folgen die Namen) sind bei den Schülerreisen für die . . . . Serien 19 . . eingeschrieben. Wir bitten Sie, den jungen Wanderern auf deren Kosten Aufnahme in Ihre Schülerherberge zu gewähren oder ihnen ein entsprechendes Nachtlager gefälligst nachweisen zu wollen.
>
> Ihnen für Ihre Bemühungen im voraus herzlich dankend, zeichnet mit deutschem Gruß
>
> . . . .

Aus diesen Darlegungen wolle man ersehen, wie man auch andernorts, wo es noch daran fehlt, ähnliche Einrichtungen schaffen kann. Insbesondere wird es, wo sich Sektionen des D.-Ö. A.-V. befinden, nur der neuen Anregung bedürfen. Vielleicht ist auch in einzelnen Sektionen die Gründung von Schülerreisen bereits im Werke, denn auf Grund des erwähnten Vertrags, der im Auszug in den Mitteilungen des D.-Ö. A.-V. erschienen ist, haben viele Sektionen die Drucksachen der Dresdener Schülerreisen verlangt und erhalten.

III. Die Dresdener Schülerreisen.

Ehe das Unternehmen in Angriff genommen wurde, hatte ich mich der tätigen Mitarbeit einer Anzahl von Lehrern aus Dresdener höheren Schulen versichert. Das war dadurch unschwer zu erreichen, daß im hiesigen „Verein für vaterländische Festspiele" ein Ausschuß für die Schülergruppe besteht, dem ca. 40 Mitglieder, zumeist wissenschaftliche Lehrer höherer Schulen, dann eine Anzahl Turnlehrer und einige Herren aus der Bürgerschaft (Ärzte, Kaufleute usw.) zugehören. Diesem Ausschuß wurde der Plan zuerst unterbreitet; es fanden sich

die nötigen Helfer, die alsdann zum „Freien Ausschuß für Dresdener Schülerreisen“ zusammentreten.

a) Aus dem Statut ist hervorzuheben: Er hat einen Vorsitzenden, Schriftführer, Kassierer, Zeugwart und Bücherwart.

Daneben ist wichtig die Einrichtung der Reiseausschüsse.

Für jede Reise wird ein Mitglied bestimmt, das die zweckmäßigsten Wanderfahrten innerhalb des Gebietes und die Verteilung der Nachtaufenthalte auf die Gruppen festzusetzen hat, damit diese nicht in größerer Zahl an einem Orte zusammentreffen. Er hat innerhalb seines Reisegebietes billiges Nachtquartier und billige Verpflegung, Verbilligung von Eintrittspreisen bei Sehenswürdigkeiten usw. persönlich oder durch schriftliche Abmachung zu erstreben. Die erreichten Ergebnisse werden alljährlich in einer Liste zusammengestellt.

Die Vertreter der einzelnen Schulen. Sie geben die Nachrichten des Vorsitzenden an die Schüler weiter, bringen die Reisen vor jeder Ferienzeit in Erinnerung, regen zur Teilnahme und zu fleißiger Wanderung an, führen, soweit sie sich dazu bereit erklären, eine Reisesparkasse unter ihren Schülern, übermitteln dem Ausschuß oder den Reiseausschüssen besondere Erfahrungen und Wünsche, die ihnen von ihren Schülern zugehen.

Diese Organisation wird ergänzt durch die Organisation unter den Schülern:

Der erste Führer (Oberführer) jeder Schule wird durch die Führer an jeder Schule für ein Jahr gewählt und dem Vorsitzenden angezeigt. Er vermittelt den Verkehr zwischen dem Vertreter der Schule und den Führern an seiner Schule. Er führt die Liste der Führer an seiner Schule und die Statistik über die Wanderungen, die von seinen Führern unternommen werden.

Führer. Zur Führung kann sich jeder Student oder Schüler melden, der durch Beteiligung bei wenigstens einer Schülerreise die Art unseres Wanderns kennen gelernt hat. Er wird vom Vorsitzenden bestätigt, wenn nicht begründete Klagen oder Bedenken gegen ihn vorliegen.

Eingeschriebene. Jeder laut Wanderordnung zur Beteiligung berechtigte Schüler gilt als bei den Dresdener Schülerreisen eingeschrieben, sobald die schriftliche Erlaubnis seines Pflegebefohlenen eingegeben ist. Die Eingeschriebenen werden in ein Verzeichnis ein-

getragen. Wer sich ein volles Jahr an keiner Unternehmung der Dresdener Schülerreisen beteiligt, wird gestrichen.

b) Die Wanderordnung der Dresdener Schülerreisen.

1. Zugelassen zur Beteiligung sind Schüler Dresdener Schulen vom vollendeten 15. Lebensjahre ab, bei den Osterreisen auch Abiturienten dieser Schulen. Studenten können sich beteiligen, wenn sie befähigt und gewillt sind, die Führung einer Gruppe zu übernehmen.

2. Die Anmeldung hat für jede Reise bis zum vorletzten Tage vor Antritt derselben unter Erlegung des Reisegeldes in der Geschäftsstelle zu erfolgen. Die Anmeldung kann unter Rückgabe der Quittung zurückgezogen werden. In diesem Falle werden vom eingezahlten Betrag 50 Pfennig für Drucksachen und Schreibgebühr abgezogen.

3. Für die Tageseinteilung bei den Reisen gilt im allgemeinen: Zeitig aus dem Quartier — Zweistündige Wanderung — Einstündige Rast — Dreistündige Wanderung — Zwei- bis dreistündige Rast — Zwei- bis dreistündige Wanderung. Die Rasten werden, wenn möglich, im Freien verbracht. Die Teilnehmer wandern in kleinen Gruppen von etwa 4 Mann. Die Führung hat zumeist ein älterer, wandererfahrener Genosse. Überanstrengung soll vermieden, Klettertouren dürfen nicht ausgeführt werden. Es wird den Teilnehmern Zeit und Muße bleiben, Natur und Freiheit zu genießen. Sammeln, Skizzieren, Photographieren wird, besonders während der Rasten, empfohlen.

4. Für die Verpflegung gilt im allgemeinen: Jeder Reisende hat sich für die ganze Dauer der Reise ausreichend mit Proviant zu versehen. Zu empfehlen ist Speck, geräucherte Wurst, Tee in Würfeln, Kakao, Suppentafeln, Früchte, Kuchen, Zucker. Nur die Hauptmahlzeit wird, und zwar nach Abschluß der Tageswanderung, im Gasthaus eingenommen. Mitführen von alkoholischen Getränken ist verboten.

5. Ausrüstung. a) Es sind dringend zu empfehlen: gutpassende Schnürstiefel (benagelt), Pumphose, Lodenpelerine, wollene Unterkleidung, Handtuch, Rucksack, Aluminiumfeldflasche, Taschenmesser, leichte Schuhe für den Abend, außerdem für Pfingst- und Sommer-

ferien: Badehose; für Ostern und Michaelis: wollener Schwitzer und Handschuhe.

b) Eine beschränkte Anzahl von Führern, Karten und Ausrüstungsgegenständen (Rucksäcke, Pelerinen, Feldflaschen, Kochapparate, Kompasse, Reiseapotheken) sind gegen Einsatz und unter der Bedingung pfleglicher Benützung in der Geschäftsstelle für die Dauer je einer Reise (siehe Bedingungen) zu verleihen.

§§ 6 und 7 siehe vorn.

Zur Erläuterung der einzelnen Bestimmungen diene folgendes:

Die Dresdener Schülerreisen unterscheiden sich von den meisten ähnlichen Unternehmungen, insbesondere von den älteren der Caravanes scolaires und den Wandervögeln dadurch, daß sie auf die Führung durch Erwachsene verzichten, daß also die Schüler zumeist von einem Altersgenossen geführt werden, und daß sie in kleinen Gruppen von vier, höchstens sechs Mann, reisen. Massenwanderung soll vermieden werden. Sie stört den Naturgenuß und das Interesse am Wege. Vorbei ist's mit dem heiligen Frieden im Walde, auf der Bergeshöhe oder im stillen Dorfe, wenn die Masse daherkommt, und wenn sich der einzelne darin auch völlig gesittet beträgt. Anderseits aber gilt von wandernden Schülern ebenso, was Herr Turninspektor Möller in seiner Kultur in den Turnvereinen sagt, daß sich in der Masse leicht Herdeninstinkte entwickeln. Es muß also militärische Marschordnung eingeführt werden (siehe Caravanes scolaires), die die Bewegungsfreiheit des einzelnen stört. Nun mag solche militärische Marschordnung bei einem Turnmarsch auf einen Tag lang angebracht sein, aber in den Ferien wollen wir unsern Schülern Freiheit gönnen.

Es mag wohl sein, daß besonders den Anfänger die Wanderung in größerer Zahl mehr lockt als die in kleiner Gruppe, aber dann haftet sein Interesse mehr an der Gesellschaft und an der militärischen Atmosphäre als an der Wanderung selbst und an der Natur.

Die Wanderung in kleinen Gruppen hingegen erzieht zur Selbständigkeit, fördert die Individualität — und das sind Forderungen einer modernen Pädagogik — zieht den einzelnen heran zur Auffindung des Weges und hebt damit sein Interesse an der Reise in weit höherem Maße, als wenn er in der Masse mit fortgeschoben wird.

Die vorgeschriebene Tageseinteilung, die unter besonderen Verhältnissen (Wetter, Sehenswürdigkeiten, unvorhergesehene Zufälle)

natürlich abgeändert werden darf, ist diejenige, die von erfahrenen Reisenden für die empfehlenswerteste gehalten wird. In ihr liegt zudem ein eigener Reiz, sie ist das Hauptstück der „Kunst des Wanderns“. Wer erst einmal erfaßt hat, daß die Wanderung nicht die unangenehmen Verbindungsstücke zwischen den Einkehrorten ist, daß diese Verbindungsstücke nicht in Rekordleistungen zurückzulegen sind, daß die schönsten Stunden des Tages, die Mittagszeit, nicht im Kampf mit blutdurstigen Dorfwirtshausfliegen und mit saumseliger Bedienung verbracht werden dürfen, sondern im kühlen Wald, oder auf sonniger Bergeshöh', oder am murmelnden Quell, der ist fürs Wandern gewonnen.

Mit besonderer Vorliebe gibt sich erfahrungsgemäß die Jugend dem Geschäfte des Abkochens hin. Deshalb untersagen wir es nicht, machen es aber auch nicht zu einem durchaus nötigen Bestandteil der Wanderordnung. Auch andere nötige Beschäftigungen, an die unsere Schüler aus besseren Familien von Haus durchaus nicht gewöhnt sind, z. B. Aufwaschen der Gefäße, Schuhschmieren, werden mit Eifer und ohne Widerwillen ausgeführt. Die Reisenden merken bald etwas von dem stolzen Bewußtsein, das sich in dem Sprichwort ausdrückt: Selbst ist der Mann!

Die Wanderung soll nicht nur der leiblichen Kräftigung, sondern auch der geistigen Erholung und Anregung dienen, daher muß Zeit für Naturgenuß und für die Liebhabereien des einzelnen bleiben. Antizipierten Genüssen Erwachsener, Kommersieren, Nikotinverbrauch, Flanieren und Poussieren geben sich manche Schüler nur deshalb hin, weil ihnen für die berechtigten Liebhabereien ihres Alters in der Großstadt kein Raum bleibt.

Ein Überblick über die letzten Darlegungen ergibt, welch große Summe erziehlicher Werte in der Schülerwanderung liegt. Man suche sie nach Möglichkeit zur Wirkung zu bringen.

Der Führer ist bei unseren Wanderungen nicht Aufsichtsperson, er ist nur primus inter pares. Es kommt ihm nur das zu, was alle auf einmal nicht tun können oder was gewöhnlich versäumt wird, wenn nicht einer damit beauftragt wird. Unter diesem Gesichtspunkte ist die:

c) Anweisung für die Führer aufzufassen.

1. Der Führer hat darauf zu achten, daß die vorgeschriebene Tageseinteilung nach Möglichkeit eingehalten und das vorgesehene

Nachtquartier erreicht wird. Es steht ihm deshalb zu, den empfohlenen Weg je nach Umständen weiter auszudehnen oder abzukürzen. Von diesen Abänderungen hat er seine Wandergenossen zu verständigen.

2. Er hat die Verwaltung der Reisekasse für die Gruppe. Er zahlt die Gesamtkosten für Nächtigung und Frühstück und jedem Teilnehmer am Abend nach Eintreffen ins Quartier den von seinen 2 Mark verbleibenden Rest. Sind die Nachtlager verschieden gut, so haben die Teilnehmer zu losen, falls nicht eine andere Vereinbarung erzielt wird. Die Kosten werden zu gleichen Teilen getragen.

3. Er hat namens seiner Gruppe die Vereinbarung mit den Wirten betr. Essen und Nachtlager, die Verhandlung betr. Besichtigung von Sehenswürdigkeiten usw. zu führen.

4. Er hat darauf zu achten, daß seitens der Reisenden die Pflichten der Höflichkeit und des Anstandes, bei Vergünstigungen die der Dankbarkeit nicht versäumt werden.

5. Er hat darauf zu achten, daß auf dem Marsche nicht geraucht wird, daß bei Rast im Freien keine Speisereste, Papier usw. liegen bleiben, daß bei der Einkehr alle Kommersgebräuche vermieden werden.

6. Er hat beim Abrücken aus dem Nachtquartier und vom Rastplatz, beim Aussteigen aus dem Zuge usw. zu erinnern, daß niemand Ausrüstungsgegenstände usw. liegen lasse und, soweit möglich, diesbezüglich Nachschau zu halten.

7. Er hat, soweit ihn seine Erfahrungen dazu befähigen, seine Reisegenossen, besonders die Neulinge, auf Unzweckmäßiges in ihrer Ausrüstung, in der Art ihres Wanderns oder ihrer Erholung hinzuweisen.

8. Er hat täglich die Eintragungen ins Führungsbuch zu vollziehen.

9. Die Führer an einer Schule haben das Recht, ihren 1. Führer unter sich alljährlich zu erwählen.

Die Meldung zur Führung wird auf folgendem Formular bewirkt:

Name: . . . . Schule: . . . . Klasse . . .
ist bereit in den . . . . Ferien eine Gruppe der Dresdener Schülerreisen zu führen:
Abfahrt: . . . . Reisegebiet: . . . .
Dauer: . . . . Kosten: . . . .
Er ist in Angelegenheit dieser Reise zu sprechen
(wo?) . . . . (wann?) . . . .
Er wünscht an Karten und Führern zu entleihen . . . .
. . . .

d) Leihbedingungen:

1. Reisehandbücher, Karten, Führungsbücher, Kompasse, Reiseapotheken werden in erster Linie an die Führer verliehen.

2. Sonstige Ausrüstungsgegenstände werden für die Dauer einer Reise an jeden Gemeldeten in der Versammlung vor jeder Reise gegen Einsatz verliehen.

3. Einsatz (und Leihgebühr) beträgt für: ein Reisehandbuch 1 Mark (—), eine Karte 0,50 Mark (—), ein Führungsbuch 0,50 Mark (—), einen Kompaß 1 Mark (—), einen Kochapparat 2 Mark (20 Pfennig), eine Feldflasche 1,50 Mark (10 Pfennig), einen Rucksack 2 Mark (20 Pfennig), eine Pelerine 3 Mark (20 Pfennig).

4. Werden diese Gegenstände in einem Zustande zurückgebracht, der einer pfleglichen Benützung nicht entspricht, so wird ein entsprechender vom Zeugwart zu bestimmender Betrag vom Einsatz zurückbehalten.

5. Die ausgeliehenen Gegenstände sind in der Woche nach Abschluß der betr. Reise in der Geschäftsstelle abzugeben. Für jede weitere angefangene Woche wird eine weitere Leihgebühr für jeden Gegenstand vom Einsatz abgezogen.

6. Schüler, die den von ihnen entliehenen Gegenstand als Eigentum erwerben möchten, können den dafür ausgesetzten Preis durch Ergänzung zum Einsatz in der Geschäftsstelle entrichten.

Die Erhebung einer kleinen Leihgebühr für die Gebrauchsgegenstände wird dadurch nötig, daß die Gegenstände nach Rückgabe noch einmal gründlich gereinigt werden müssen.

Bei der Anschaffung unseres Materials sind uns zum Teil ganz wesentliche Preisermäßigungen bewilligt worden. Wir sind gern bereit, ähnlichen Unternehmungen für Schülerreisen die betreffenden Firmen mitzuteilen.

An Ausrüstungsgegenständen sind bisher beschafft worden: 5 Rucksäcke, 10 Aluminium-Feldflaschen, 12 Kochapparate aus Aluminium, 6 Lodenpelerinen, 10 Kompasse. Diese Gegenstände wurden lebhaft beansprucht, so daß der Bestand nicht immer ausgereicht hat. Die entliehenen Gegenstände wurden häufig vom Entleiher angekauft.

An Führungsmaterial sind vorläufig beschafft worden: 15 Reisehandbücher für die verschiedenen Gebiete und 2 Karten. Es

sind vorhanden 30 geschriebene Führungsbücher. Dieses Kapitel soll im kommenden Jahre in erster Linie vermehrt werden.

e) Ausgaben:

Vorarbeiten 11,38 Mark — Ausrüstung 188,85 Mark — Führungsmaterial 39,20 Mark — Führerwanderungen 46,60 Mark — Drucksachen 53,50 Mark — Verwaltung 39,31 Mark — Geschäftsstelle 13 Mark. Somit verbleibt von den Einnahmen (435,15 Mark) ein Bestand von 43,31 Mark. 30 Mark davon sollen dem Wunsche der Spender entsprechend zu einem Preisausschreiben für die besten Reiseschilderungen unserer Schüler verwendet werden.

f) Unsere Unternehmungen waren die folgenden:

4 Führerwanderungen (siehe oben) unter Leitung von Ausschußmitgliedern mit zusammen 70 Beteiligten.

4 feste Reisen, bei denen die einzelnen Gruppen von Schülern oder Studenten geführt wurden, und zwar: in den Osterferien 4 Gruppen mit zusammen 15 Beteiligten 5 Tage ins Elbsandsteingebirge, in den Pfingstferien 7 Gruppen mit zusammen 25 Beteiligten 5 Tage ins Zittauer Gebirge, in den Sommerferien 6 Gruppen mit zusammen 26 Beteiligten 10 Tage ins Erzgebirge, in den Michaelisferien 4 Gruppen mit zusammen 22 Beteiligten 5 Tage ins böhmische Mittelgebirge.

Freie Reisen, bei denen der führende Schüler selbst das Reisegebiet, den Weg, die Dauer usw. bestimmte: 20 Gruppen mit zusammen 58 Beteiligten.

Tages- und Halbtagswanderungen wurden erst im letzten November den Schülern, die sich zu einer Reisegruppe zusammengefunden hatten, empfohlen. Sie sollten gelegentlich einen Sonntag oder einen Halbtag zu einer Wanderung verwenden. Einige, wenn auch wenige Gruppen haben dieser Anregung bereits Folge geleistet.

Um für spätere Jahre eine zum Vergleiche geeignete Ziffer zu erhalten, haben wir die gesamte Beteiligung auf einen Halbtag umgerechnet und die Zahl 2318 erhalten. Der Gesamterfolg unseres Unternehmens ist also derselbe, als ob wir 2318 Personen auf einen Halbtag dem Dunste der Großstadt entführt hätten.

Freilich dürfen wir nicht verschweigen, daß wir einen übergroßen Zudrang der Schüler zu unseren Dr. S. R. gefürchtet hatten, und daß wir deshalb wenig für Verbreitung unseres Unternehmens getan

haben. Darin haben wir uns nun allerdings getäuscht. Die Wanderlust ist unter unserer Jugend nicht so verbreitet, wie wir geglaubt hatten. Das spricht aber nicht gegen die Einrichtung von Schülerreisen, sondern es beweist erst recht, wie sehr die Förderung der Wanderlust nötig ist.

Nun waren aber nach Ausweis der deutschen Schülerherbergen unsere Dresdener Schüler schon vor Begründung der Dr. S. R. die wanderlustigsten im ganzen Reiche. Von den 16000 Nächtigungen des Jahres 1905 entfielen auf die Dresdener allein 2000 (Leipzig 1600, Berlin 1400, Breslau 1100). Wie jammervoll mag es da mit der Ferienausnützung in anderen Städten aussehen.

Die Hauptversammlung des Ausschusses wurde am 11. Dezember abgehalten. Die Mitglieder des freien Ausschusses hatten die angenehme Empfindung, daß sie einer guten Sache die Hand geboten haben. Möge sie hier und dort Nachahmung finden, damit es immer häufiger ertöne in den deutschen Gauen:

Das Lied vom Wandern und Jugendmut.

b) Ferienwanderungen der Ortsgruppe Leipzig vom Deutschen Verein für Volkshygiene.

Von Lehrer W. Schubert, Leipzig-Gohlis.

„Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind sein, sei es mit,
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt!
Bin ich dem finstern Gefängnis entstiegen?
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freie, die himmlische Luft!“

Wer's nicht weiß, woher diese Dichterstelle stammt, soll's durch mich nicht erfahren. Er mag denken, es sei der Stoßseufzer eines Großstadtkindes, das nach den paar Wochen sommerlichen Eingekeiltseins in die quetschende Enge der Straßen mit Beginn der Ferien hinausgeführt worden ist, wo's Luft und Sonne, Grünes und Buntes gibt.

Ja, laßt sie der neuen Freiheit genießen, laßt sie Kinder

sein! — Aber widerspreche ich da nicht dem Grundgedanken der Einrichtung, über die ich hier berichten soll? Ist es nicht unfrei und unkindlich, wenn die Kinder unter Leitung Erwachsener — ja sogar Lehrer — hinausgeführt werden, in Reihen gesetzt, rechts links, rechts links bis zum starren Halt? Ja, wer sich die Ferienwanderungen so vorstellt, der ist auf falscher Fährte. — „Seid es mit!" lassen wir uns eben zurufen, und so schwer das für manchen Großen zu sein scheint, es geht, wenn nur die Einrichtungen danach getroffen und die Personen richtig gewählt sind. Und hinsichtlich dieser hoffen wir Leipziger im richtigen Geleise zu sein, wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß alles daran ideal wäre und wenn wir auch immer selbst an der Vervollkommnung weiter arbeiten.

Ausgegangen sind wir von der wohlbegründeten Annahme, daß die wahre Freiheit und die rechte Entfaltung der Persönlichkeit nur in einem kleinen und möglichst vertrauten Kreise erfolgen kann. Nur in einem solchen kann man sich störender Ausschreitungen ohne Gewaltmittel erwehren, nur in einem solchen kann der Führer auf seine Pflegebefohlenen richtig einwirken. Deshalb bilden wir aus freiwillig sich meldenden und uns durch die Lehrer, die sich für die einzelnen Schulen zu Geschäftsführern erboten haben, zugewiesenen Kindern vor Antritt der Wanderungen Gruppen in der Stärke von höchstens 30, die während sämtlicher Wanderungen in einer Ferienperiode beisammen bleiben. Die Anmeldung geschieht durch Formularkarten, die kurz über Zweck und Einrichtung der Wanderungen orientieren und die bindende Unterschrift des Vaters oder Pflegers verlangen. Für jede dieser Wandergruppen, bei deren Bildung nach Möglichkeit das Alter und vor allem das Wohnviertel in Rücksicht gezogen wird, wird für die Dauer einer Wanderperiode ein Führer bestellt, dem, abgesehen von einigen nötigen Bestimmungen, völlige Freiheit gelassen ist. Diese Bestimmungen besagen z. B., daß die Wanderungen den Kindern eine angemessene, ihren Körper stärkende Marschleistung abfordern sollen, gleichzeitig aber auch Gelegenheit zu sinnigen Betrachtungen der heimatlichen Natur- und Kulturverhältnisse, sowie zu einem gemütlichen, taktvollen Zusammenleben geben sollen.

Die Wanderungen finden alle zwei Tage statt, beginnen in der Regel zwischen sieben und acht Uhr morgens und enden dann in den gleichen Abendstunden. Für Minderbemittelte sind sie so ein-

gerichtet, daß Eisenbahnfahrten nicht vorkommen, hingegen werden oft, zur Vermeidung des ungesunden und ermüdenden Stadtstraßentrottens, Straßenbahnfahrten unternommen. Die Straßenbahngesellschaften befördern die Gruppen zum halben Tarif. Für die Kosten solcher Fahrten, wie auch für die leibliche Verpflegung, haben die Teilnehmer selbst aufzukommen. In letzterer Hinsicht wird darauf gehalten, daß die Kinder ihre Tagesrationen an Brot mit passendem Belag mitbringen, so daß nur etwa eine Suppe, Kaffee oder Milch unterwegs zu kaufen sind. Auch für diese Fälle werden mit als entgegenkommend erprobten Gastwirten Abschlüsse auf billige und gute Verpflegung getroffen. Mit allen Mitteln werden die Kinder vom Genuß von Leckereien und ganz besonders von Alkohol zurückgehalten. Genau angestellte Erhebungen haben ergeben, daß die Ausgaben eines Kindes durchschnittlich für eine Wanderung 16 Pfennig betragen haben. Von 1048 beobachteten Fällen haben in 64 die Kinder gar nichts ausgegeben, in 147 je 5 Pfennig, in 251 je 10, in 189 je 15, in 223 je 20 und im Rest der Fälle bis zu 50 Pfennig. Weiter kann wohl die Erziehung zur Enthaltsamkeit und Sparsamkeit nicht gut getrieben werden.

Außer den Eßpausen werden natürlich Rasten eingereiht, oder es werden die Wanderungen auch durch Spiele unterbrochen. Bezüglich der Bewegungsspiele gilt jedoch die Regel, daß nur solche Spiele geübt werden, für die im Bereiche der Großstadt keine oder geringe Möglichkeit zu finden ist, also hauptsächlich Spiele in unebenem Gelände, wie Räuber und Soldaten, Hindernislauf u. a. Ebenso werden bei passender Gelegenheit allerhand den Kindern angenehme Beschäftigungen vorgenommen, am Wasser und in der Sandgrube Schanzarbeiten und Sandspiele, im Walde Naturholzarbeiten, ferner Sträußebinden, Binsenkörbchenflechten und was dem Führer oder den Kindern sonst noch beikommt. In ebenso zwangloser Form werden die Belehrungen, die Beobachtungen, die Beantwortung gestellter Fragen betrieben. Wohl geht der Führer nach einem gewissen Plane vor, der darauf hinausläuft, daß die Kinder nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten die durchwanderte Gegend in den Hauptpunkten aller Beobachtungsgebiete kennen lernen sollen, daß sie ebenso das freie Walten der Natur wie ihrer Wechselbeziehung zu den Bewohnern, ebenso die jetzt sich zeigenden Erscheinungen wie deren Werdegang, ebenso das praktisch Wertvolle wie das ideell und poetisch

Schöne erfassen oder wenigstens ahnen sollen, aber darüber hinaus wird er sich teils von seinen eigenen Liebhabereien, teils von den Beobachtungen und Einfällen der Kinder leiten lassen, und es ist ihm gerade in dieser Richtung völlige Freiheit gewährt. Kein System zwingt, keine Aufzeichnungen reizen zu sogenannter Vollständigkeit; auch die Kinder werden nicht zu Notizen veranlaßt; es steht ihnen aber selbstverständlich frei, solche zu machen.

Der Geschichtsfreund kann also ebensosehr seinen Gedankengängen



Auf dem Marsche.
Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

nachfolgen wie der Künstler oder der Naturforscher, und wenn ungeklärte Fragen auf einen ihm nicht besonders liegenden Gebiete einmal offenbleiben müssen, so kann er sich in der Bibliothek des Vereins Rats erholen. In dieser Bücherei wird nämlich alles zusammengetragen, was über Kinder-, Schul- und Ferienwanderungen, über den Betrieb der Heimatkunde und des Unterrichts im Freien, sowie im besonderen über unsere Gegend geschrieben worden ist, so daß sie also dem theoretischen wie praktischen Ausbau des ganzen Unternehmens sehr zum Vorteil gereicht. Der Führer kann auch das eine oder andere Buch selbst auf die Wanderung mitnehmen und an Ort und Stelle das Vorlesen eines Abschnittes oder eines Gedichtes veran-

lassen, was den Eindruck gemeiniglich sehr erhöht. Für begabte Zeichner sind des öfteren besondere Gruppen eingerichtet worden, die zwar stets sehr hübsche Ergebnisse aufzuweisen hatten, die aber das pekuniäre Soll ungünstig beeinflussen, da sie aus Gründen der Übersichtlichkeit noch schwächer an Zahl sein müssen und höchstens 20 Schüler enthalten dürfen. Verhindert Ungunst der Witterung an einem Tage die Wanderung ganz — was übrigens bei dem Grundsatze, die Kinder auch an erträgliche Unbilden zu gewöhnen, zu den Ausnahmen gehört — so ist Vorsorge getroffen, daß die Zöglinge des Vereins doch auf ihre Kosten kommen. Die Gruppen werden dann in einem geeigneten Raume — meist der Turnhalle eines Vereins oder auch einer Schule — versammelt und auf entsprechende Weise wenigstens einige Stunden unterhalten. Passende Spiele wechseln mit Singen, Erzählen, Vortragen und Vorlesen ab, und die Kinder beteiligen sich hierbei sehr rege, wie sie auch allemal dann recht hübsch aus sich herausgehen, wenn zur Unterbrechung der Wanderungen derartiges betrieben wird. Übrigens sind Abkommen mit den Verwaltungen verschiedener Sehenswürdigkeiten getroffen worden, wonach den Gruppen freier oder ermäßigter Eintritt in dankenswertester Weise gewährt wird. Auch diese Besuche gewinnen den Kindern stets reges Interesse ab, und sie stehen ja auch in Zusammenhang mit den Grundsätzen, nach denen die Wanderungen und ihr Beiwerk in freier Weise bildend auf die Teilnehmer einwirken sollen.

Jeder zweite Tag, sowie alle Sonntage bleiben frei. (So kommt es, daß während der Osterferien fünf Wanderungen, zu Pfingsten drei, in der vierwöchigen Sommervakanz zwölf und in der einen Herbstferienwoche drei Wanderungen stattfinden.) Es geschieht dies einmal, um die Kinder nicht der Familie zu entfremden und ihre Kräfte dieser nicht ganz zu entziehen, zum andern, um den Kindern selbst Zeit zur Sammlung und eventuell ganz unbeeinflußten Kraftentfaltung zu geben. Es wird aber für diesen Zwischentag jedem Kinde, das eine solche nicht ausdrücklich ablehnt, eine Zutrittskarte für ein Freibad, am liebsten für eins der Flußbäder, verabreicht.

Für jede Wanderung werden vom zahlenden Kinde 30 Pfennig erhoben, und zwar für jede der Wanderperioden zusammen im voraus. Die Körperschaften unserer Stadt haben aber seit einigen Jahren in richtiger Schätzung des Nutzens, den einmal besonders die Schule, aber darüber hinaus die Allgemeinheit aus solchen Veranstaltungen zieht,

regelmäßig die Summe von 2000 Mark zur Gründung von Freistellen gestiftet, und diesem Beispiele sind auch einige Bürger der Stadt gefolgt.

Im großen Publikum werden die bildenden Vorteile unserer Wanderungen nicht immer voll gewürdigt. Man ist zufrieden, wenn man die Kinder der geistverödenden und versuchungsreichen Gassentummelei entzogen weiß. Auch ist man vielleicht in den weiteren Kreisen noch nicht davon überzeugt, daß die engere Heimat, besonders wenn sie auf den ersten Blick so reizlos erscheint, wie unsere Leipziger Umgebung, imstande ist, genügend Stoff und Anregung zu bieten. In dieser Hinsicht bedarf es bei uns — und wohl auch anderwärts — noch sehr der Aufklärung, wenn man nicht dieser irrtümlichen Ansicht bis zu einem gewissen Grade Zugeständnisse machen und den Kreis für die Wanderungen etwas weiter ziehen will. Das könnte natürlich wieder nur für die etwas Bessergestellten in Betracht kommen; denn da wir auf eine Gewöhnung hinauskommen wollen, müßten derartige weitere Wanderungen doch innerhalb jeder längeren Ferienperiode einige Male veranstaltet werden. Und das würde — auch wenn jede Wanderung nur einen Tag in Anspruch nimmt — für Minderbemittelte zu große Aufwendungen verursachen. Somit bliebe nur eine Trennung beider Systeme nach Ansehung der Geldmittel übrig, wenn man eine solche auch vom sozialen Standpunkt aus ungern vornehmen möchte, und während dies geschrieben wird, ist der Plan für eine solche Teilung in Arbeit. Der Erfolg muß lehren, ob sie gerechtfertigt war.

Wir glauben — oder soll ich sagen: wir fürchten? —, daß es Eltern geben wird, die mit diesem neuen Plan aus einem Grunde sympathisieren, den wir nicht für stichhaltig, weil nämlich in Wirklichkeit nicht vorhanden, anerkennen können. Es ist dies die Anschauung, daß der Verkehr mit sozial tiefer Stehenden eine unliebsame Einwirkung auf Verkehrston und Betragen haben müßte. Man kann den Eltern in unserm Leipzig diese Ansicht nicht übelnehmen, da sie fort und fort durch unsere Schuleinrichtungen genährt wird, die ja immer noch an der Staffelung nach der Steuerkraft festhält; was aber von den Führern unserer Wanderungen beobachtet werden konnte, steht gar nicht im Einklang mit der gekennzeichneten Meinung. Alle Kinder haben durchweg ein völlig befriedigendes Betragen an den Tag gelegt. Ein Unterschied zwischen „Hoch und Niedrig" hat durchaus nicht be-

obachtet werden können, und es hat auch durchweg zwischen den verschiedenen Teilnehmern die beste Harmonie bestanden.

Wenn hier des öfteren vom „Arbeiten an der Einrichtung" gesprochen worden ist, so soll nun am Schlusse nachgetragen werden, daß der Verein für Volkshygiene die Grundgedanken von dem den Lesern dieses Jahrbuchs bekannten Dr. O. W. Beyer übernommen hat, der auch die Leitung bis zu seinem Tode innehatte. Seit diesem Zeitpunkt besteht eine Kommission, die sich aus acht Volksschullehrern zusammensetzt, die gleichzeitig die Arbeit von Bezirksobmännern in den verschiedenen Stadtvierteln versehen. Ihnen liegt der Verkehr mit den Vertrauensmännern einerseits und mit den Führern anderseits ob; sie haben die Fühlung herzustellen, die Erfahrungen zu sammeln und zu Winken und Ratschlägen zu verdichten, das Gute zu erhalten, das Bessere zu erstreben. Sie nehmen auch von außen her gern Anregung entgegen und sind ebensogern bereit, ihre Kräfte in den Dienst der größeren Allgemeinheit zu stellen.

c) Die Weißenfelser Schülerwanderungen.

Von Lehrer Paul Pötzsch, Weißenfels.

Gott laß dich in fröhlichem Wandertrieb
An Leib und Geiste gesunden:
So gewinnst du die schöne Heimat lieb,
Ihr zu Dank und zu Dienste verbunden,
Adolf Stöber.

Art und Zweck.

Im Frühjahr 1904 wurden die hiesigen Schülerwanderungen durch die „Vereinigung zur Pflege der Volksspiele", die seit zehn Jahren auf dem Gebiete der Leibesübungen segensreich gewirkt hat, für alle Schüler der Stadt Weißenfels geschaffen. Diese Wanderungen sind stramme Turnmärsche und keine Schul- und Klassenausflüge; sie dienen in erster Linie der Leibesübung und damit der Gesundheit. Gleichzeitig wird durch die Wanderungen der Natursinn geweckt und die Heimatliebe gepflegt. „Die Schülerwanderungen sind nicht bloß in den Dienst des Unterrichts, nein, mehr als bisher geschehen, in den Dienst ethisch-ästhetischer, in den Dienst sozialhygienischer Bestrebungen zu stellen." (Dir. Dr. Pahner.) Und da jeder Schüler Anspruch auf Lebensfreude hat, die oft dem

Schulleben mangelt, so ist dem Frohsinn bei unseren Wanderungen besondere Beachtung geschenkt. „Vieles Edle und Gute entwickelt sich im sonnigen Lichte der Freude. Deshalb wollen wir Pädagogen, und alle, denen das Wohl der Schule anvertraut ist, soviel wir können, die Freude einziehen lassen in das oft so ernste, öde Schulgebäude." (Hofrat Prof. Raydt.) Und so erfreuen sich die Schülerwanderungen hier einer stetigen Zunahme und der Wertschätzung dankbarer Eltern.

Einrichtung der Wanderungen.

Die Teilnahme an den Wanderungen ist eine freiwillige. Die Aufnahme erfolgt vom 9. Lebensjahre an. Jede Wandergruppe hat nicht mehr als 30 Schüler und wird von einem Lehrer geleitet. Die Gruppen sind nach dem Lebensalter geordnet. Die Wanderungen finden jeden Sonnabend statt und dauern von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends. Gewandert wird in den Monaten Mai, Juni, August und September. Der Jahresbeitrag ist für Volksschüler 1 Mark, für Schüler höherer Schulen 2 Mark.

Durch einen Arzt wird den Wanderlehrern (ähnlich einer Sanitätskolonne!) Anweisung zu den für die Wanderungen nötigen Vorsichtsmaßregeln und Hilfeleistungen gegeben. Jede Wandergruppe ist mit einem „Sanitätskasten" ausgerüstet, der die erforderlichen Medikamente und nachstehendes Merkblatt enthält:

Nasenbluten
Eisenchloridwatte.

Insektenstich
Salmiakgeist auftupfen.

Schlangenbiß
Glied nach oben abbinden; viel Spirituosen innerlich.

Ohnmacht
lang legen; 10 Hofmannstropfen auf Zucker. Frisches Wasser. Künstl. Atmung.

Vergiftung
alle 5 Min. ein Brechpulver in Wasser.

Krämpfe
weiche Unterlage; auf Zunge achten. Glieder **nicht** aufbrechen.

Hitzschlag
frische Luft; künstliche Atmung.

Durchfall, Leibschmerzen
10 Choleratropfen auf Zucker.

Ausrüstung der Schüler.

Mit Rucksack und mit Wanderstab,
Dazu ein frohes Herz —
So geht's bergauf, so geht's bergab
Bei munterm Lied und Scherz,

Bei der Bekleidung wird alles vermieden, was die Bewegungsfreiheit beeinflußt; niemals dürfen die Kleider beengen, den Atemgang beeinträchtigen oder gar den Blutkreislauf hemmen, wie das durch enge Halskragen oder Strumpfbänder geschehen kann. Das Hemd sei um den Hals weit, der Ärmel kurz, oder bei langen Ärmeln am Handgelenk nicht anschließend. Leibriemen sind wegen der Bauchatmung zu verwerfen. Die beste Hose ist die Kniehose; sie darf jedoch um das Knie nicht fest anschließen. Kurze Strümpfe, so daß Knie und Wade nackt bleiben, sind sehr zu empfehlen. Als Kleiderstoff wählt man Lodenstoff. Andere Stoffe werden gegen Regen wasserdicht gemacht. Man taucht sie in eine Lösung von Alaun, Bleiessig und Gelatine. Doch muß dieses Verfahren öfters wiederholt werden. Als Kopfbedeckung dient ein durchbrochener Lodenhut oder ein breitkrämpiger Strohhut. Der beste Wanderschuh ist der hohe Lederschuh mit Patentverschluß und breitem Absatz. Alle andern Schuhe taugen wenig zum Wandern.

Der Rucksack enthält einfaches Vesperbrot und eine Wasserflasche. Kein Geld — also auch kein Gasthaus und keine Automaten! Die Feldflasche kann mit kaltem Kaffee, kaltem Tee, Zuckerwasser mit Essig oder mit Zitronensäure gefüllt werden. Bier wirkt ermüdend und vermindert die Leistungsfähigkeit beim Marschieren. Gute Dienste tun auch Schokolade oder einige Stück Würfelzucker.

Betrieb der Wanderungen.

Die Wanderstrecken werden von den Wanderlehrern vorher genau geprüft. Die Wanderungen sind der Marschfähigkeit der Wandergruppe angepaßt; sie dürfen nicht erschöpfen und zur Muskelermüdung führen. Die Strecke wird nicht einseitig nach Kilometern abgeschätzt, sondern die Beschaffenheit des Weges wird mit in Betracht gezogen.

Der Marsch wird durch kurze Marschpausen unterbrochen; im Frühjahr, wenn der Erdboden noch nicht genügend erwärmt ist, wird stehend gerastet. Da das Niedersetzen in wärmerer Jahreszeit

erfahrungsgemäß nach dem Wiederaufrichten ermüdend wirkt, so wird auch da meistens im Stehen geruht. Vor dem Ersteigen einer steilen Anhöhe wird durch kurzen Halt gesammelt und dann mit frischer Kraft und ruhigem Atemgang der Berg erstiegen. Das Marschtempo wird von Anfang an mäßig und nicht zu lebhaft genommen. Allmählich steigert sich die Gangart; denn langsamer, schleppender Gang wirkt ermüdender als frischer Schnellmarsch. Für die großen Schüler werden auf den Kilometer höchstens 12 Minuten, für die kleineren 15 Minuten gerechnet. Ein kurzer Dauerlauf von 5 Minuten macht marschtüchtig.

Das Lied erhöht die Wanderlust und bietet die beste Gelegenheit, bei den Wanderungen den Text durch wiederholtes Singen zu befestigen. Bei Ermüdung fördert der Gesang ganz besonders das Marschtempo. Außer den bekannten Natur- und Wanderliedern der Schule singen unsere Schüler gern die beiden Guts-Muths-Lieder von Prößdorf (Verlag: Schwanecke-Quedlinburg, Preis 5 Pfennig) und nachstehendes, den Weißenfelsern gewidmetes Wanderlied:

1. Ich wandre sonder Zweck und Ziel,
das ist das rechte Wandern.
Die Bächlein fragen nicht wohin
und kommt doch eins zum andern.

2. Ein wenig Grün für meinen Hut
und Blumen gibt's allwegen,
und wenn der Sonnenschein nicht lacht,
erfreu' ich mich am Regen.

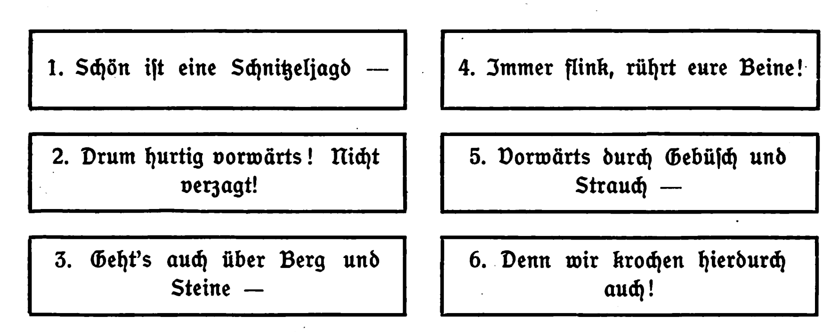
3. Und ist's kein fröhlich Menschenkind,
so sind die lust'gen Wellen,
die Lieder hell, die Wolken hoch
mir traute Weggesellen.

4. Und kehr' ich abends froh nach Hauſ',
dann soll mir's köstlich munden.
Gesundheit, Kraft und heitern Mut
verleihen solche Stunden.

Die Spiele, besonders die Kriegsspiele, bringen den Wanderungen angenehmen Wechsel und freudige Begeisterung. Die besten sind die „Überfälle", „Zieten aus dem Busch", „Der Berg ist mein"

und „Räuber und Gendarmen". Bei den Überfällen entscheidet den Sieg ein fröhliches „Hurra" der Wandergruppe, welcher der Überfall gelang.

Im Herbste bieten die Stoppelfelder die schönste Gelegenheit zu den herrlichen Schnitzeljagden. Um eine gewisse Kontrolle der Häscher über die von ihnen zu suchende Fährte zu haben, werden nicht nur einfache Papierschnitzel gestreut, sondern es werden auch Zettel mit witzigen Verschen von den Hasen hinterlegt oder an Bäumen befestigt; diese Zettel sind numeriert und müssen von den Häschern mit zum Ziele gebracht werden. Z. B.:



Die kühlere Jahreszeit im Herbste eignet sich auch am besten zu einem Eilbotenfernlauf auf den mit Kilometersteinen versehenen Landstraßen.

Die Schlußwanderung des Jahres, die in den Herbstferien stattfindet und einen ganzen Tag währt, wird zu einem besonderen Feste ausgestaltet. Es ist eine Kartoffelernte, wobei sich die Schüler, bewaffnet mit Spaten oder Hacke, die Kartoffeln selbst auf freiem Felde ausgraben. Dieses „Erntefest" mit Kartoffelfeuer und Röstkartoffeln ist manchem Stadtkinde ein unbekanntes, aber herrliches Vergnügen.

Bei den halbtägigen Wanderungen wird eine einmalige, längere Vesperrast im Walde gemacht. Die Wandergruppen treffen zu bestimmter Zeit an bestimmtem Ziele mit ihren Führern zusammen. Das schöne GutsMuths-Rastlied ertönt: „Vollendet, Brüder, ist der Lauf —". Der Rucksack wird geöffnet — die Wanderlust wird zur Eßlust! — und mit unbeschreiblichem Appetit wird der Rucksack gründlich geleert. Dabei bieten größere Schüler den kleinen Wandergruppen ein reizendes Kasperltheater, und das alles im

schattigen Waldesgrün. Die Signalbläser mahnen zum Aufbruch. Die Papierreste wandern im Nu in den Rucksack, und jede Gruppe schart sich um ihre Fahne. Die Abteilungen trennen sich wieder nach verschiedenen Richtungen, um sich vielleicht noch einmal vorm Ziele heimwärts durch einen „Zieten-Überfall" zu begegnen.

Nicht unerwähnt seien bei den Wanderungen die Orientierungsübungen und die heilsamen Übungen für das Auge wie das Fernschätzen u. dgl.

Zwei Wanderungen nach Seumes Geburtsort.

„Ich halte den Gang für das Ehrenvollste und das Selbständigste in dem Manne und bin der Meinung, daß alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge. Man kann fast überall bloß deswegen nicht recht auf die Beine kommen und auf den Beinen bleiben, weil man zuviel fährt. Fahren zeigt Ohnmacht, Gehen Kraft!" Gottfried Seume.

Die erste Weißenfelser Schülerwanderung war eine Wallfahrt nach dem benachbarten Geburtsorte Seumes, nach Poserna. Es war ein prächtiger Maitag 1904. Punkt 2 Uhr nachmittags zogen fünf Wandergruppen von ihren Sammelorten zur Stadt hinaus und nach verschiedenen Richtungen hin, um direkt oder auf Umwegen, der Leistungsfähigkeit der Gruppe entsprechend, das Dorf Poserna zu erreichen. Auf dem Marsche bot einer der kleinen Wanderer einen Willkommengruß in nachfolgenden Versen:

„Ihr Städter, sucht ihr Freude,
so kommt aufs Land heraus!
Seht Garten, Wald und Weide
umgrünen jedes Haus.
Kein reicher Mann verbauet
uns Mond- und Sonnenschein,
und abends überschauet
man alle Sternelein.
Wir sehn, wie Gott den Segen
aus milden Händen streut,
wie Sonnenschein und Regen
uns Wald und Flur erneut.

Uns blüh'n des Gartens Bäume,
uns wallt das grüne Feld,
uns singen in dem Haine
die Vögel ohne Geld.
Ja, wollt ihr Freude sehen,
so wandert Hand in Hand
her über Tal und Höhen
und kommt heraus aufs Land!"

Ein anderer Knabe schloß hieran folgende zeitgemäße Mahnung:

„Ich sage euch, 's ist alles heilig jetzt!
Und wer im Blühen einen Baum verletzt,
der schneidet ein wie in ein Menschenherz!
Und wer die Blume pflückt zum Scherz
und sie dann von sich schleudert sorgenlos,
der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß!
Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,
der sündiget an eines Sängers Haupt!" —

Eine kurze „Stehrast", ein Schluck aus der Feldflasche und mit „Der Mai ist gekommen —" ging's durch Dörfer und Auen, bis der schöne Turm von Poserna sichtbar wurde. Ein „Hurra!" und mit kurzem Dauerlaufe wurde der Ort erreicht. Die Dorfglocken läuteten. Welch schöner Zufall! Der Zug ordnete sich wieder und begab sich nun unter Glockengeläute zum Geburtshause Seumes, dessen Reliefbild mit einem Kranze geschmückt wurde. Nachdem der Wanderschar in kurzen, aber begeisternden Worten von dem großen Wanderer nach Syrakus erzählt worden war, ging die Wanderung unter frohem Sang: „Ich bin ein deutscher Knabe und hab' die Heimat lieb—" zwischen blütenduftenden Wiesen über Großgöhren nach Rippach weiter. Hier wurde Vesperrast gemacht. Währenddessen zogen die andern Wandergruppen, von Norden und Süden kommend, in Poserna ein und zum Seume-Hause hin. Das gab für die Dorfbewohner ein wechselndes, schönes Bild. Eine Gruppe bot auf ihrer Wanderung folgendes Bild: Zwei Volksschüler, einer rechts, der andere links, eng an ihren Wanderlehrer angeschmiegt — eine echte GutsMuths-Szene, ein inniges Verhältnis; hier tritt der Lehrer zurück, hier ist er ganz Mensch! Und das Gesprächsthema des einen kleinen Wanderburschen: die Herero! — „Ich bin ein deutscher Knabe —", das Lieb-

lingslied unserer Schüler, und das mit Recht! — es ertönte immer wieder, einmal hoch, einmal tief; schadet nichts, wenn der kleine Dirigent, der der Gruppe voranschritt, sich einmal in der Tonart geirrt hatte, gesungen wurde es doch. „Da, ein Frosch!" — „Dort ein Hase!" und mit dem Singen war's gleich wieder einmal alle. „Herr Lehrer, ich habe Ihre Trinkflasche zerbrochen!" — „Na, weine nicht, mein Junge!" — „Und mich reibt der Stiefel!" — „Abteilung — halt!" — Und so manches Heitere mußte man erleben. Am Exerzierplatze angelangt, wurde ein kurzes Ballspiel getrieben, und bald ging's weiter, der lieben Vaterstadt zu. Zwar müde und hungrig, aber mit frohem Mute und frischem Blute kehrten alle glücklich heim.

Die Schlußwanderung desselben Jahres hatte dasselbe Ziel. Wie die erste Wanderung dem Geburtsorte unseres Landsmannes Seume galt, so sollte es in diesem Jahre auch die letzte sein. Ein reiches Programm, das den Tag zu einem Feste gestalten sollte, war sorgfältig vorbereitet. Früh 9 Uhr zogen die kleinen und großen Wanderer mit reich gespicktem Rucksack belastet in vielen Abteilungen dahin. Unterwegs wurden Überfälle und Kriegsspiele ausgeführt, das Nellschützer Gemeindeholz gestürmt, und so gelangten die kleinen Kameraden „spielend" vor Poserna an. — Die Natur bot den Schülern jetzt auf derselben Wanderung nach sechs Monaten ein wunderbares Herbstbild — Der Eingang zum Dorfe Poserna war von den größeren Wandergruppen, vom „Feinde", bereits besetzt, und so mußte es erst belagert werden. Nach weithin dröhnendem „Bum, bum!" ertönte das Signal zum Sturmangriff und bald danach „das Ganze halt!" Die überraschten Parteien hatten zwar keinen Toten, aber verwunderte Gesichter ob der Niederlage. Die laute Freude der Sieger vermochten die „Signale zur Ruhe" nicht zu übertönen. Nachdem ein „Waffenstillstand" geschlossen, erfolgte der friedliche und feierliche Einzug in Poserna. Zunächst galt es wieder das Seume-Haus mit einem Kranze zu schmücken, wobei ein Redner die deutsche Heimat und die deutsche Wanderlust feierte. Eine besondere Freude wollte das Rittergut Poserna unserer Wanderschar bieten: ein Stück Kartoffelland zum Selbstausnehmen war ihr zur freien Verfügung überlassen. Doch die herrliche Idee wurde das erste Mal zu Wasser. Es fing an zu regnen und hörte fast nicht wieder auf. Damit war auch der Hauptspaß, Kartoffelfeuer und Bratkartoffeln, dahin. Aber eine andere Überraschung trat an deren Stelle. Der Inspektor des

Rittergutes und seine Gemahlin hatten eine gastliche Stätte für die vielen Knaben schnell bereitet und ließen diese in reichem Maße mit Kaffee und Kuchen bewirten. Unbekümmert um den niederströmenden Regen ertönte aus allen nur verfügbaren Räumen des Gutshauses das Guts-Muths-Rastlied: „Nun lagert euch zum Pilgerschmaus —" und man ließ sich's recht wohlschmecken. Bezugnehmend auf die nun verunglückte Kartoffelernte führten einige Knaben eine Kartoffelkomödie auf; die Köpfe der Figuren waren aus Kartoffeln, ein Neger war aus einem schwarzen Rettich hergestellt. Hierauf folgten drei patriotische Festspiele, aufgeführt von sechs größeren Schülern: „König Wilhelm bei Sedan", „Deutscher Schwur" und „Eine Kaiserparade". Mit dem Schlußgesange „Deutschland über alles" und mit vielen Dankesworten an die liebenswürdige Gutsherrschaft verabschiedete man sich. Eine frische, frohe Schar, trotz Regen und schmutzigen Wegen, zog dahin und erreichte gegen 7 Uhr das elterliche Haus.

Die Schülerwanderungen hatten sich gleich im ersten Jahre ihrer Einrichtung bewährt, das bezeugen die vielen Dankesschreiben der Eltern, deren Kinder teilgenommen haben. Die Schülerwanderungen werden sich auch darum für alle Zeiten zum Segen und Heile unserer deutschen Jugend erhalten.

In diesem Jahre hoffen wir nun auch für die Mädchen die Wanderungen in ähnlicher Weise einzurichten. Die leitenden Lehrerinnen sind schon zur Mithilfe bereit. Frisch auf drum zur schönen Arbeit, zum herrlichen Ziele! Auch den Mädchen zeigt Frühlingswonne, Sommerreichtum, Herbstessegen und Winterfreuden auf den Wanderungen!

Unser Sinnen, unser Streben,
unser Wirken jederzeit,
unser Herz und unser Leben
Deutschlands Jugend sei geweiht!





2.
Schwimmen.

Das Mädchenschwimmen in Dresden.

Von Oberlehrer Max Klähr, Dresden.

Im Jahre 1899 unternahm der Dresdener Turnlehrerverein den Versuch, das Prinzip des Massenunterrichtes auch auf das Schwimmen auszudehnen; über die Ausgestaltung dieses Unternehmens haben wir im Jahrbuch 1905 berichtet. Die Kurse wurden seitdem regelmäßig fortgesetzt und zeitigten befriedigende Ergebnisse.

Bisher war es dem Verein nur vergönnt, Knaben zu unterweisen; im Sommer 1906 konnten wir auch den Mädchen die Wohltat des Schwimmunterrichtes zukommen lassen. Der Stadtverordnete Herr Dr. Nowack beantragte in der Sitzung des Kollegiums vom 28. Juni, dem Dresdener Turnlehrerverein 800 Mark Berechnungsgeld zur Durchführung von Mädchenschwimmen zu gewähren. Die Stadtverordneten stimmten dem Vorschlage zu, und der Rat trat dem Beschlusse bei. So war der Schwimmausschuß vor eine Arbeit gestellt, die er in der kurzen Zeit bis zum Beginn der Ferien rasch und gründlich erledigen mußte, sollte etwas Gedeihliches herausspringen.

Zunächst galt es, Lehrerinnen der Mädchen zu gewinnen. Wir fanden 8 Damen, 6 Turnlehrerinnen und 2 Seminaristinnen, die ihre Kraft bereitwillig in den Dienst unserer Sache stellten. Sie waren zwar alle des Schwimmens kundig, jedoch mit der Methode des Massenunterrichtes noch nicht vertraut. Ein einleitender Vortrag über den Gegenstand und eine praktische Lektion mit Knaben führte die Damen in unsere Unterrichtsweise ein.

Wir konnten nun zur Auswahl der Schülerinnen schreiten. In den Knabenkursen unterrichten in einer Stunde 2 Lehrer gleichzeitig



60 Schüler. Diese Anzahl dünkte uns für die Mädchenabteilung zu hoch, denn das Mädchen ist in körperlicher Beziehung weniger gewandt, sowie betreffs des Aus- und Ankleidens etwas unbeholfener und langsamer als der Knabe. Da wir außerdem erst Erfahrungen sammeln mußten, so wiesen wir der Abteilung nur 40 Schülerinnen zu, die ebenfalls von zwei Lehrerinnen ausgebildet wurden.

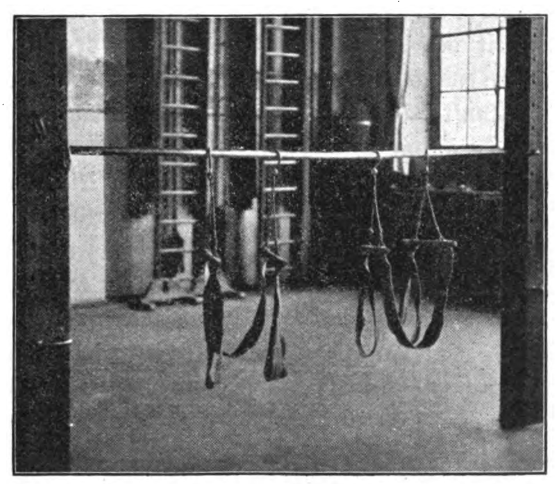
Die Auswahl der Schülerinnen verursachte keine Schwierigkeit, da die Begeisterung unter den Kindern groß war. Wir bildeten 8 Abteilungen, und bald hatten wir die 320 Mädchen, für die der Kursus bestimmt war, zusammen. Wir hätten die doppelte Anzahl Mädchen nehmen können, so viel Angebot war vorhanden, doch bot uns die geringere Menge die Möglichkeit, uns die geschicktesten, artigsten und mutigsten Mädchen auszuwählen. Wir wurden in der Auswahl in dankenswerter Weise durch die Klassen- und Turnlehrer der betreffenden Kinder unterstützt.

Freilich ergab sich ein Übel. Dresden besitzt nur ein einziges städtisches Elbbad für Frauen und Mädchen. Viele der gemeldeten Kinder waren daher überhaupt noch nicht im Bade gewesen. Die Wasserscheuen mußten zuerst an das fremde Element gewöhnt werden, was bekanntlich eine schwere Aufgabe ist, die viel Mühe, Fleiß, Geduld und Zeit fordert. Es erschwerte dieser Übelstand unsern Betrieb recht erheblich, aber das prächtige, warme Sommerwetter machte es den Mädchen leicht, schnell alle Furcht abzulegen.

Nachdem alle sonstigen Vorarbeiten erledigt waren, konnte zur Eröffnung des ersten Mädchenschwimmkursus geschritten werden. Alle Mädchen wurden zunächst in eine bestimmte Schule bestellt. Ihre Lehrer und Lehrerinnen, sowie Gönner und Freunde unserer Sache hatten sich eingefunden. Der Vorsitzende des Schwimmausschusses begrüßte die Anwesenden in einer Ansprache und ermahnte die Mädchen zu Fleiß, Ausdauer und gutem Betragen. Hierauf wurden die Schwimmkarten verteilt. Jedes Kind erhielt eine Karte, die ihm als Ausweis beim Eintritt in die Badeanstalt diente. Auf ihr ist der Name, die Schule, der Turn- und Klassenlehrer und die Schwimmzeit verzeichnet. Außerdem enthält sie eine Erlaubnisbescheinigung der Eltern zum Besuche des Unterrichtes. Einige Bade- und Verhaltungsmaßregeln vervollständigen das Ganze.

In den letzten zehn Tagen vor den Ferien wurden die Vorübungen erledigt. Jede Abteilung von 40 Mädchen erhielt 4 Trocken-

schwimmstunden, und zwar wurden in den ersten beiden Stunden 40 Kinder, in den letzten beiden nur 20 von einer Lehrerin unterwiesen, so daß jede Lehrerin sechs solcher Stunden übernehmen mußte. Über Wert, Zweck und Art dieser Übungen ist nichts Neues zu sagen, nur über die Kleidung ist einiges zu bemerken. Es wurde den Kindern vorgeschrieben, zu diesen Übungsstunden mit geschlossenen Unterbeinkleidern zu kommen, oder das Schwimmkleid unterzuziehen. Die Mädchen legten während der Übungen ihre Oberkleider ab und konnten daher ebenso frei wie die Knaben ihre Übungen ausführen. Die



Trockenschwimmgurte.

Lehrerinnen und Schülerinnen waren ganz unter sich, daher haben die Kinder vollkommen harmlos unsere Vorschrift erfüllt.

Unser Trockenschwimmgurt besteht aus drei Teilen, aus einem Brustgurt und zwei Gurten, die zur Auflage der Beine dienen. Diese Vorrichtung ermöglicht eine freie Betätigung der Schwimmglieder und eine tadellose Schwimmlage. (Der Gurt ist zum Selbstkostenpreis von 2,25 Mark bei Töpfer & Herbrig, Dresden, Maxstraße 17, zu beziehen, kann aber auch von jedem Interessenten leicht selbst hergestellt werden. Siehe Abbildung.)

Mit den Ferien begann der Unterricht im Wasser. Die Schülerinnen kamen einen Tag um den andern zur Schwimmanstalt. Jeden Tag wurden vier Abteilungen unterrichtet, so daß jedes Kind zwölf

Schwimmstunden erhielt. Die Mädchen wurden zuerst in Gruppen von neun im kleinen Bassin an die Angel genommen und von der einen Lehrerin zur Vornahme der Schwimmübungen angeleitet. Dann wurden die Mädchen im großen Bassin in einen Korkgürtel eingeschnallt, und nun übten sie unter Befehl der andern Dame in freier Weise.

Als Ziel unseres Unterrichtes hatten wir gesetzt, das 16 Meter lange, obere Bassin abwärts mit guter Haltung zu durchschwimmen. Dies Ziel ist sehr niedrig und wesentlich geringer, als es beim Schwimmen der Knaben gesteckt ist, wo wir verlangen, 36 Meter zurückzulegen, aber es stand uns noch keine Erfahrung über die Leistungsfähigkeit der Mädchen zu Gebote, und deshalb begnügten wir uns für diesmal mit dem geringen Ziel. Wir haben jedoch beschlossen, in Zukunft die Probe zu erschweren. Die Mädchen gingen mit frischem Mute an die Lösung ihrer Aufgabe. Um ihnen den Weg gangbarer zu machen, setzten wir ihnen Teilziele. Die Kinder, welche in der Angel schwimmend an das Laufbrett anstießen, also einen kräftigen Schwimmstoß ausführten, gehörten zur zweiten Gruppe. Wer zehn Stöße abwärts ohne Korkgurt ausführen konnte, wurde der dritten Gruppe zugeteilt. Wer abwärts das Bassin durchschwamm, kam nach Gruppe vier, aufwärts nach fünf. Begünstigt wurde unser Unternehmen durch das prächtige Sommerwetter, welches es gestattete, die Stunden planmäßig durchzuführen und uns nicht nötigte, auch nur eine Stunde wegen zu niedriger Wasser- oder Lufttemperatur auszusetzen.

Am letzten Ferientage wurde die Schwimmprobe von den Schwimmlehrerinnen unter Beteiligung von Mitgliedern des Turnlehrerinnenklubs abgehalten. Die Erfolge sind befriedigend. 324 Mädchen waren in die Listen eingetragen. 37 Mädchen durchschwammen das Bassin aufwärts, 162 abwärts, 52 legten nur einen Teil der vorgeschriebenen Strecke schwimmend zurück, das sind 78 Prozent. 54 = 16 Prozent sind ohne Erfolg durch den Unterricht gegangen, 19 = 6 Prozent sind vor der Probe zurückgetreten.

Um auch wenigbemittelten Bürgerschülerinnen eine billige Schwimmgelegenheit zu verschaffen, hatten wir für einige Kinder bezahlte Kurse veranstaltet. Den Unterricht erteilte eine Lehrerin, die sich nach unseren Grundsätzen richtete. Jedes Kind hatte einen Betrag von 8 Mark zu erlegen. Ein Badebesitzer stellte uns sein Bad

an drei Stunden in der Woche gegen ein Entgelt von 5 Mark für das Kind zur Verfügung. In der Zeit vom 11. Juni bis 18. Juli und vom 23. Juli bis 18. August wurden 24 Mädchen in zwei Abteilungen unterrichtet. Das Ziel war, die Mädchen zum Schwimmen in freier Elbe zu bringen. 14 Schülerinnen bestanden die Probe, 7 Mädchen schwammen nur das Bassin durch, 3 Mädchen sind ohne Erfolg durch den Kursus gegangen. Wir können auch diese Form der Kurse bestens empfehlen. Die Badebesitzer der öffentlichen Bäder werden meist einsichtsvoll genug sein, die Bäder zu diesem Zweck zu überlassen, da sie den Vorteil genießen, daß ihnen aus den Schülerinnen für die kommenden Jahre neue Besucherinnen erwachsen. Der Übelstand, daß die Stunde in einem öffentlichen Bade im Beisein anderer Gäste abgehalten werden muß, wird dadurch ausgeglichen, daß die Unterrichtsstunden in eine Zeit verlegt werden, in der wenige Besucher im Bade anwesend sind, bei uns von 3 bis 4 Uhr.

Wenn wir am Schluß das Ergebnis unserer Sommerarbeit überblicken, so können wir feststellen, daß 567 Knaben und 348 Mädchen durch Lehrkräfte des Turnlehrervereins unterwiesen worden sind, und zwar 464 Knaben und 235 Mädchen mit Erfolg.

3.

Eislauf.

Etwas vom Eislaufen.

Von Oberlehrer Robert Holletschek, Vorsitzender-Stellvertreter des Deutschen Eislauf-Verbandes, Troppau.

Regelmäßige, ausgiebige, kräftige Bewegung in freier Luft ist eine unerläßliche Bedingung für Gesundheit und Wohlbefinden, und jeder rüstige Körper, ob jung, ob alt, ob männlich oder weiblich, hat das Bedürfnis und den Trieb danach. Im Sommer ist hierfür leicht Befriedigung zu finden, wo uns alle Arten von Land- und Wassersport offen stehen, aber spätestens der erste Schneefall macht dieser Fülle ein Ende. Für bevorzugte Kreise bleibt wohl noch etwa die Jagd, der Reitsport oder dergleichen übrig, aber diese kommen für uns nicht in Betracht, weil wir nur die Allgemeinheit im Auge haben wollen, und so müssen wir sagen, es ruhen nun alle Freiluftübungen

des Sommers, denn, wenn der Städter von seiner Arbeit sich erhebt, ist es dunkel und die Wege sind schwer gangbar. Es beginnt die Zeit der hygienischen Sünden aller Art, man wird zum Stubenhocker, und wenn dann der Frühling wieder ins Land kommt, so findet er ein verweichlichtes Geschlecht vor, das, weit entfernt, an dem allgemeinen Hochgefühl der wiedererwachenden Natur teilnehmen zu können, erst durch Schnupfen, Katarrhe und sonstige „Erkältungskrankheiten“ von den Sünden des Winters reingeputzt werden muß.

Hier muß und kann Wandel geschaffen werden. Für die vielen Freuden, die der Winter dem Freunde körperlicher Bewegung in freier Luft geraubt hat, reicht er ihm eine köstliche Gegengabe, den Eislauf.

Der Eislauf ist der populärste Sport in den nordischen Ländern schon seit alter Zeit; er wird es auch dank seiner herrlichen Eigenschaften in unseren Gegenden immer mehr. Er befreit uns von der Starrheit und Trägheit des Winters und ist von einem eigentümlichen Reiz umflossen, der den Sommersports fehlt. Er schmeichelt dem Ältlichen und Bequemen durch die Leichtigkeit der Bewegung, die weit weniger ermüdet als das Gehen auf Winterwegen in schwerer Kleidung; er lockt das junge Weib durch die beste Gelegenheit zur Entfaltung seines schönsten Reizes, der Anmut, und er stellt anderseits auch Aufgaben, die das Einsetzen aller physischen und moralischen Kraft verlangen.

Der freie, großartige Zug, der dem Eislauf auf den nordischen Meeren und Seen, inmitten einer erhabenen Natur innewohnt, kann von dem Binnenländer selten oder nie gekostet werden. Auch kleinere natürliche Eisbahnen stehen ihm nur ausnahmsweise zur Verfügung. Da bleibt er auf seine künstlichen, räumlich beschränkten Eisplätze angewiesen. Nun hat er es aber verstanden, diese durch allerhand Maßnahmen so auszugestalten, daß sie in vielen Beziehungen die natürlichen Eisbahnen bei weitem überragen. Ein kurzer Vergleich kann das klarmachen: Die natürlichen Eisbahnen auf Flüssen, Teichen, Seen sind gewöhnlich zu weit entfernt und zu unbequem zu erreichen, als daß sie einen stärkeren und allgemeinen Besuch herbeiführen könnten. Die Kürze des Tages, die schlechte Beschaffenheit der Wege, Dunkelheit, Kälte und Wind, der Mangel verschiedener Bequemlichkeiten usw. sind Abhaltungsgründe genug. Da lohnt es selbstverständlich auch nicht, durch verschiedene künstliche und mitunter recht kostspielige Vor-



Fidus, Schlittschuhläufer. Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

kehrungen den natürlichen Eislaufplatz auf einen besseren Stand zu bringen und so dem Eislaufbedürfnisse des Volkes entgegenzukommen, es zu pflegen und zu fördern.

Ganz anders die künstliche Eisbahn. Hier hat man es vollständig in der Hand und es lohnt sich auch, alles zu einem guten Ende zu führen. Man kann den künstlichen Eisplatz in nächster Nähe anlegen und die verschiedensten Bequemlichkeiten bieten: Leichten Zugang, größere Sicherheit vor Unfällen, gute Eispflege, Räumlichkeiten zum An- und Abschnallen der Schlittschuhe, zur Ablage der Überkleider, zum Wärmen und Ausruhen. Auch läßt sich leicht eine künstliche Beleuchtung beischaffen, welche es erst ermöglicht, daß auch die vielen, tagsüber an ihren Beruf gebundenen Personen, und das ist ja der größte Teil der Bevölkerung, in den Abendstunden im Eislauf Erholung finden und neue Kräfte sammeln können.

In der Richtung hin, das Eislaufen allgemein zugänglich und volkstümlich zu machen und überdies eine recht merkbare Vermehrung der Eislauftage und der Eislaufstunden im Tage herbeizuführen, ist die künstliche Eisbahn der natürlichen weitaus überlegen, damit aber auch ihr hoher Wert in gesundheitlicher, gesellschaftlicher, usw. Hinsicht gegeben. Es ist eine durch vielfache Erfahrung bestätigte Tatsache, daß die Anzahl der Eistage und Eisstunden, welche uns der Winter an und für sich beschert, durch künstliche Maßnahmen vermehrt, durch Verständnislosigkeit hingegen vermindert werden kann. Allerdings gehören hierzu vielerlei Feinheiten in der Anlage, wie im Betriebe der Eisbahn und die sorgsamste Eispflege bei peinlichst genauer Arbeit.[1])

In unserer Zeit beginnt sich glücklicherweise immer mehr und mehr die Ansicht durchzuringen, daß das Eislaufen nicht so sehr Privatsache jedes einzelnen ist, als vielmehr eine überaus wichtige öffentliche Angelegenheit, die eben darum auch von den maßgebenden öffentlichen Körperschaften von Amts wegen und, wenn nötig, auch aus öffentlichen Mitteln unterstützt und gefördert werden müsse. Leider herrscht hier anderseits auch noch viel Rückständigkeit.

---

[1]) Robert Holletschek, Eisbahnen und Eislaufvereine, Anleitung zur Anlegung, Unterhaltung und zum Betriebe von Eisbahnen, Gründung und Verwaltung von Eislaufvereinen, technische, administrative, sportliche, organisatorische usw. Winke. Bei A. Hartleben, Wien, I, Seilerstätte 19. 4 M.

Im allgemeinen sind Eislaufvereine die besten Verwalterinnen der künstlichen Eisbahn. Die Eislaufvereine geben schon in ihren Satzungen als den Zweck ihres Bestehens die Förderung und tunlichste Ausbreitung des Eislaufens an. Sie gehen nicht auf Gewinn aus; sie haben ja höchstens einen sachlichen, aber keinerlei persönlichen Grund, sich zu bereichern. Was sie am Eislaufen verdienen, fließt dem Eislaufen wieder zu. Im Interesse des Eislaufens und seiner möglichsten Ausbreitung müßte jeder Eis-



Aus Robert Holletschek, Eisbahnen und Eislaufvereine.

laufplatz in der Verwaltung eines Eislaufvereins liegen und in Städten, wo noch die veralteten Pachtverhältnisse herrschen, wäre auf deren baldigste Beseitigung hinzuwirken. Wenigstens müßte der am Orte etwa schon bestehende, oder ein erst neu zu gründender Eislaufverein den Pacht selbst übernehmen, um so die private Pachtung zu beseitigen.

Der Eislaufverein ist der geeignetste und berufenste Förderer und Verbreiter des Eislaufens, und er kann seiner Aufgabe im vollen Maße nachkommen, wenn er auch im Besitze einer eigenen Bahn ist, wo er frei schalten und walten kann. Er wird dann trachten, durch billige Eintrittspreise das Eislaufen möglichst allen Leuten zugänglich zu

machen; „die Masse muß es bringen“, wie die Redensart heißt. Und bringt sie es nicht, dann soll der Fehlbetrag durch eine Beisteuer aus öffentlichen Mitteln gedeckt werden. Von besonderer Wichtigkeit ist es, der Jugend die billigsten Preise, der armen Jugend völlig freien Eintritt, wenigstens zeitweise, etwa an schulfreien Tagen, zu gewähren. Das ist nicht bloß wohltätig, sondern auch klug gehandelt, weil mit der Jugend dankbare Freunde für die Zukunft gewonnen werden. Weiter wird der Eislaufverein bestrebt sein, durch allerlei Feinheiten der Eispflege und in der Verwaltung dem Winter eine größere Anzahl von Schleiftagen und Schleifstunden abzugewinnen, als das Wetter allein zu bringen imstande ist. Die Statistik über die erzielten Eislauftage auf verschiedenen Eislaufplätzen zeigt nicht bloß ein geographisches, sondern auch ein administratives Bild. Wir sehen da häufig nordische und südliche Eislaufplätze mit annähernd gleich viel Schleiftagen verzeichnet, und das leitet zu dem Schlusse hin: Gutes Eisklima, aber schlechte Eispflege — schlechtes Eisklima, aber gute Eispflege.

Will der Eislaufverein auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben und an dem allgemeinen Fortschritte, der ja auch auf dem Gebiete des Eislaufens besteht, teilnehmen, so muß er aus seiner örtlichen Abgeschlossenheit heraus- und mit den anderen Eislaufvereinen in Verbindung treten. Organisation macht stark, auch im Eislaufen, und so sehen wir sämtliche fortgeschrittene Eislaufvereine zu Verbänden zusammengeschlossen. Wir unterscheiden, von unten nach oben fortschreitend: Ortsvereine, Bezirksverbände (wie den bayrischen, mittelrheinischen und Sudetenländer-Eislaufbezirk), Landesverbände (den deutschen, österreichischen, russischen usw. Eislaufverband) und als Zusammenfassung aller Landesverbände die Internationale Eislaufvereinigung. Diese Verbände tragen nun wohl ein mehr oder minder sportliches Gepräge, aber das ist gerade das wichtige und richtige. Ohne sportlichen Betrieb kann es ein Eislaufverein niemals zu einer einigermaßen befriedigenden Höhe bringen. Man lasse sich von dem landläufigen Vorurteile: Sport sei eine Erfindung für Leute, die viel Geld und Zeit übrig haben, nicht betören, sondern bekehre sich zu der einzig richtigen Meinung, daß in unserm Falle Eislaufen ohne sportlichen Einschlag ein Arbeiten „ins Blaue hinein“ ist, dagegen sportlicher Betrieb so viel heißt wie: geschultes Verständnis, Organisation und System in die Sache zu bringen und ihr dadurch den größtmög-

lichen, körperlichen, gesundheitlichen, gesellschaftlichen und geldlichen Nutzen abzugewinnen. Bei dem Worte Eissport muß ja nicht gleich an übertriebene Gipfelleistungen gedacht werden, man kann darunter auch sehr nützliche Dinge verstehen. Sportliches Eislaufen in unserm Sinne gewährt immer neue Anregung, hohes Vergnügen und großen Nutzen — unsportliches Eislaufen verflacht bald und erlischt an Langeweile und Interesselosigkeit.

Es liegt im ureigensten Interesse der Eislaufvereine, Eissport in ihr Programm aufzunehmen. Dabei gehe man stufenweise vorwärts. Man wecke und fördere nach Kräften das Schullaufen, sowohl der Einzelpersonen, wie das Paar-, Gruppen- und Gesellschaftslaufen in schulmäßiger Einrichtung. Einige gute Schulläufer geben einem Eisplatze mehr Ansehen als hundert Flachläufer, und vor allem: die Schulläufer sind ein etwas unruhiges Element im Vereine, glücklicherweise muß man in diesem Falle sagen, sie betreiben die fortschreitende Entwicklung des Platzes, sie sind eine auf Verbesserungen hindrängende Kraft. Vor allem halte man sich auch hier an die Jugend. Jugendkunstlaufen, und wo genügend Raum vorhanden ist, auch -schnellaufen, sollten in jedem Vereine gepflegt und durch alle Jahre wiederkehrende Preislaufen gekrönt werden. Jugendlaufen können in jedem Vereine abgehalten werden, deshalb, weil sie auch in jedem Vereine möglich sind, was man von größeren Laufen nicht auch sagen kann. Jugendliche Läufer sind ja überall vorhanden, erwachsene Läufer kommen seltener vor. An den Jugendlaufen sind nicht bloß die jugendlichen Läufer selbst, sondern auch ihr Anhang von Kameraden, Geschwistern, Eltern usw. interessiert. Durch die Pflege der Jugendlaufen wird auch am besten dem sonst so häufigen und viel beklagten tollen, sinn- und zwecklosen, ja schädlichen Herumhetzen der Jugend auf dem Eise Einhalt getan und das Laufen in nutzbringende Bahnen geleitet. Es ist gut, die Jugendlaufen sofort zu Beginn des Winters auszuschreiben und so die jugendlichen Läufer an ein ständiges Üben zu gewöhnen.

Mit dem Hinweise auf die große Wichtigkeit und den hohen Nutzen der Jugendlaufen wollen wir unsere Betrachtungen schließen. Die Anforderungen aber, die an solche Laufen zu stellen sind, mögen am besten aus der folgenden Ausschreibung von Jugendlaufen entnommen werden, die im Eislaufbezirke „Sudetenländer“ in allen Bezirksvereinen alljährlich verbindlich durchgeführt werden.

Ausschreibung

zu den am . . . . vom . . . . veranstalteten

Jugend-Preis-Kunstlaufen.

I. Abteilung: Offen für Knaben und Mädchen bis zu 12 Jahren. Zu laufen sind die Übungen Nr. 1, 2, 4, 5, 16, 17.

II. „ Offen für Knaben und Mädchen bis zu 14 Jahren. Zu laufen sind die Übungen Nr. 1, 2, 6, 9, 10, 13, 16, 17.

III. „ Offen für Knaben und Mädchen bis zu 17 Jahren. Zu laufen sind die Übungen Nr. 1, 2, 3, 7, 8, 11, 12, 14, 15, 18, 19, 20.

Allgemeine Bestimmungen.

1. In sämtlichen Abteilungen laufen Knaben und Mädchen gesondert.
2. Die Preise richten sich nach der Anzahl der Teilnehmer.
3. Sämtliche Übungen (ausgenommen die Spirale) sind in Achterform, 3mal auf jedem Fuße zu laufen.
4. An der Kasse werden Meldungen entgegengenommen und Auskünfte erteilt.
5. Ein Einsatz ist nicht zu entrichten.

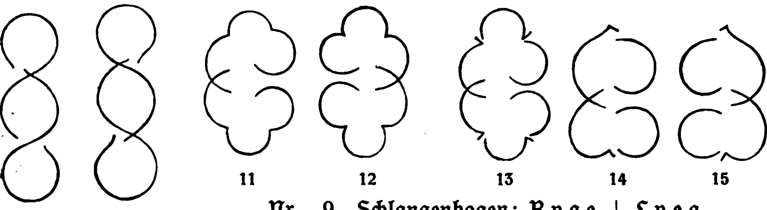
Pflichtübungen.

I. Bogen. II. Dreier-Bogen. III. Dreier.

1 2 3 4 5 6 7 8

Nr. 1. Bogen: Rechts vorw.-ausw. + Links vorw.-ausw.
Nr. 2. Bogen: Rechts vorw.-einw. + Links vorw.-einw.
Nr. 3. Bogen: Rechts rückw.-ausw. + Links rückw.-ausw.
Nr. 4. Dreier: Rechts vorw.-ausw. + Bogen: Links vorw.-ausw.
Nr. 5. Dreier: Links vorw.-ausw. + Bogen: Rechts vorw.-ausw.
Nr. 6. Dreier: R v a + L v a   Nr. 7. Dreier: R v e + L r a
Nr. 8. Dreier: L v e + R r a

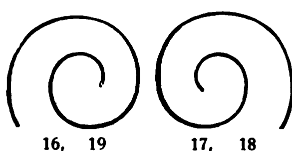
IV. Schlangenbogen. V. Doppeldreier. VI. Engländer und Amerikaner.



Nr. 9. Schlangenbogen: R v a e + L v e a
Nr. 10. Schlangenbogen: L v a e + R v e a

Nr. 11. Doppeldreier: R v a + L v a   Nr. 12. Doppeldreier: R v e + L v e
Nr. 13. Doppel. Engländer: R v a — L r a — R v a + L v a — R r a — L v a
Nr. 14. Vorw. Amerikaner + Rückw. Engländer: R v a A L r a + L r a + E R v a
Nr. 15. Vorw. Amerikaner + Rückw. Engländer; L v a A R r a + L r a E R v a

VII. Spirale mit Anlauf.



Nr. 16.	Anlaufnehmen	und	Spiralbogen:	R v a
Nr. 17.	"	"	"	L v a
Nr. 18.	"	"	"	R v e
Nr. 19.	"	"	"	L v e

VIII. Eine Figur nach eigener Wahl. Nr. 20. (eine Schulfigur oder Kürübung).

Schlittschuhläufergruppe nach einer Bronze von Otto Riesch.
Aus der Zeitschrift „Deutscher Wintersport“.

4.
Kriegsspiele auf Schulen.

a) Ein Kriegsspiel in einer kleinen Stadt.

Von Gymnasialdirektor Erythropel, Hameln.

Vor ungefähr einem halben Jahre veröffentlichte ich in der „Monatsschrift für höhere Schulen“ einen Aufsatz über ein Kriegsspiel, das am Sedantage 1905 von etwa 200 Schülern des Gymnasiums und der Realschule zu Hameln veranstaltet war. 1906 ist das Spiel in größerem Rahmen, mit gleichem, wenn nicht größerem Erfolge wie das Jahr zuvor, wiederholt worden. Ich folge daher gern der Aufforderung der verehrlichen Schriftleitung dieses Jahrbuchs, die Erfahrungen, die wir mit unsern Kriegspielen gemacht haben, hier mitzuteilen.

Der Gedanke, ein Kriegspiel am Sedantage zu veranstalten, war der Erwägung entsprungen, daß die Feier dieses vaterländischen Festtages einen um so nachhaltigeren Eindruck auf die Schüler machen werde, jemehr diese zur Selbstbetätigung herangezogen würden. Fraglos aber hat eine solche friedlich-kriegerische Unternehmung noch eine ganze Reihe anderer günstiger Wirkungen im Gefolge, Wirkungen auf Körper, Geist und Willen, die eine um so höhere Bedeutung gewinnen, je mehr in unserem Schulleben die Pflege des Intellektes vorwiegt. Gewiß ist es die erste Aufgabe jeder Schule, die Schärfe des Verstandes, die Klarheit und Schnelligkeit der Auffassung, Pflichtgefühl und Willen an edlen und darum wissenswerten oder für das praktische Leben notwendigen Stoffen zu üben und zu entwickeln, gewiß hat sie viele Mittel, die jungen Geister zu bilden, manche, den Willen zu stärken, aber nur wenige, den Körper zu stählen. Wir leiden alle an einer gewissen, einseitigen intellektuellen Überbildung, die nur hochschätzt, was nach Gelehrsamkeit schmeckt. Den ganzen, vollen Menschen mit all seinen Fähigkeiten und Kräften nimmt die Schule sehr selten in Anspruch und kennt ihn darum auch nur wenig. Ist aber die Aufgabe der Schule nicht nur „Unterricht“, sondern auch „Erziehung“, so sollte sie sich keine Gelegenheit entgehen lassen, die jungen Menschen von allen Seiten kennen zu lernen und nach allen Seiten hin zu beeinflussen, zu bilden, zu vervollkommnen.

Allerdings nach Paragraphen und Methoden, mit Schulmeistern und Zwang geht das nicht allein. Mut, Entschlossenheit, Umsicht, Schnelligkeit, Ausdauer, freie Selbstbeherrschung und so manche andere männliche Tugend können ebensowenig gelehrt werden, wie Körperkraft und Gesundheit andoziert werden können. Wohl aber kann man schlummernde Kräfte wecken, kräftigen, ausbilden durch Wink und Beispiel, Mahnung, Ermunterung und Ansporn. Man kann Aufgaben stellen, die von dem innersten Wünschen der Jungen begierig ergriffen werden, deren Lösung aber beträchtliche Anforderungen an Verstand, Willen und Körper stellt, einen ganzen Mann erfordert, wenn man das von Jungen sagen darf. Solche Aufgaben, freiwillig übernommen und gelöst in freiem Spiel mit Kameraden, bietet nun ein Kriegsspiel die Hülle und Fülle, vorausgesetzt daß das Spiel sorgfältig vorbereitet ist und die Jungen in jeder Beziehung selbständig bleiben.

Um deutlich zu machen, wie solche Kriegsspiele mit Erfolg veranstaltet werden können, scheint es mir am einfachsten zu sein, den Hergang unseres letzten Spiels zu erzählen. Ich suchte etwa 14 Tage vor dem Spieltage ein Gelände aus, etwa eine Wegstunde lang und eine halbe Stunde breit, von vielen Wegen durchzogen und größtenteils von Laub- und Fichtenwald bestanden, durch Höhenzüge, Wasserläufe und Eisenbahn deutlich umgrenzt, eine Arbeit, die an der Hand einer guten Karte keine Mühe, aber viele Freude machte, da sie in Form von Spaziergängen geleistet werden konnte. Beim Schlußspaziergang begleiteten mich einige Kollegen, die das Schiedsrichteramt beim Spiel freundlicherweise übernehmen wollten. Vier Tage vor der Übung ließ ich die Klassen, die sich beteiligen sollten, — Quarta bis Obertertia einschließlich, Gymnasiasten und Realisten, im ganzen 200 Jungen, — in der Turnhalle antreten und erzählte ihnen eine erdichtete Kriegsepisode, die mit der geplanten starke Ähnlichkeit hatte, aber ein ganz anderes Gelände voraussetzte. Es kam mir darauf an, die Aufgaben der Führer, das Verhalten der Mannschaften, insbesondere der Patrouillen und Posten, ihr Schleichen, ihr Sehen, ihre Meldungen, den unverbrüchlichen Gehorsam, die Kombinationen, die sich aus Meldungen ergeben usw., an typischen Beispielen recht deutlich zu machen. Die Kunst, knappe, aber klare Befehle zu geben und — zu verstehen, eine außerordentlich schwere Kunst, so leicht sie zu sein scheint, wurde dabei ganz besonders hervorgehoben. Dieser

Erzählung, in der die Parteien bereits als Nord und Süd, bzw. Weiß und Rot vorkamen, folgte die Verlesung von Kriegsartikeln, d. h. Spielregeln. Die wichtigsten waren:

„Jedem Befehl eines Vorgesetzten muß unbedingt und ohne Widerrede gehorcht werden.

Es darf nur gerungen werden; Stöcke, Schirme usw. bleiben zu Hause.

Abteilungen von mehr als 3 Mann dürfen außer im Gefecht nur die Wege benutzen.

Patrouillen von 3 Mann und weniger, sowie einzelnen Meldegängern steht der ganze Wald frei.

Die Parteien unterscheiden sich durch weiße und rote Binden am linken Oberarm. Die Breite der Binden bezeichnet den Rang. Wem die Binde abgenommen wird, der ist gefangen.

Jede Partei führt zwei größere und vier kleinere Fahnen.

Sieg und Niederlage richten sich nach dem Verlust von Fahnen und Gefangenen und werden von den Schiedsrichtern entschieden."

Waren beim ersten Kriegsspiel die Parteien so gebildet, daß die Gymnasiasten gegen die Realisten fochten, so wurde beim letzten, um eine zu starke Trennung der Geister zu verhüten, eine Mischung vorgenommen; dann wurden je 1 Ober- und 3 Unterführer gewählt, die ihrerseits etwa sonst noch nötig werdende Führerstellen nach eigenem Ermessen zu besetzen hatten. Zwei Tage vor dem Sedantage ging ich mit den gewählten Führern beider Parteien durch das Gelände, ohne natürlich die Gefechtsidee bekannt zu geben. Ich ließ von diesem und jenem Krokis nach Natur und Karte anfertigen, Entfernungen abschätzen und nach Uhr und Schrittzahl abgehen und erteilte kleine Aufträge, sich an diesem oder jenem Punkte des Geländes auf vorgeschriebenen Wegen nach der Karte zu einer bestimmten Zeit einzufinden und mir Meldung über Beschaffenheit des Weges usw. zu erstatten.

Am Morgen des Spieltages bestellte ich die beiden Oberführer zu verschiedenen Zeiten in mein Haus, um ihnen die schriftlichen, ganz in militärischer Form gehaltenen Aufträge zu geben. Ihre Truppen wurden unterdessen auf dem Schulhof geordnet. Jede Partei führte Bagage mit sich — bestehend in einem von einem starken Hunde ge-

zogenen Wagen, in dem der Proviant für die Führer und ein 30=Literfaß voll Zitronenlimonade mitgeführt werden sollten.

Um 10 Uhr brach die erste Partei auf, 10½ Uhr die zweite. Bei mir hatten sich inzwischen zwei Radfahrer mit Signalhörnern gemeldet, deren ich bedurfte, um eventuell schnell in das Gefecht eingreifen zu können, wenn es etwa einen nicht gewollten Gang gehen sollte. 11½ Uhr standen die Schiedsrichter auf den ihnen vorher bezeichneten Plätzen.

Die Übung zerfiel in zwei Teile: 1. Aufklärung, 2. Gefecht; zwischen beide Abschnitte fiel die Mittagspause im Biwak. Die Idee des Ganzen war folgende:

Am linken Weserufer ziehen zwei Armeen von Nord und Süd gegen Hameln, das, als Festung gedacht, zu Nord gehört, von dieser Partei gedeckt, von Süd genommen werden soll. Die Spitzen der Armeen sind bis zu bestimmten Punkten nördlich und südlich gelangt, haben dort in der Nacht vom 31. August auf 1. September biwakiert und beabsichtigen am 1. September morgens den Vormarsch fortzusetzen. Sie haben zur Sicherung ihrer rechten bzw. linken Flanke Seitendeckungen in das Waldgelände westlich der Weser geschoben mit dem Auftrag:

1. Zu erkunden, ob, wo, und in welcher Stärke das fragliche Gelände vom Feinde besetzt sei.

2. Von einem bestimmten Zeitpunkte an feindliche Abteilungen von der Anmarschlinie der Hauptarmee so lange fern zu halten, bis diese Hameln erreicht habe.

Die zu besetzenden Geländeabschnitte, die Zeiten, die Ziele waren genau angegeben, und auf Grund dieser Befehle hatten die Oberführer ihre Dispositionen zu treffen und mir, sobald ich in das Gelände kam, illustriert durch eine einfache Skizze zu melden.

Im ersten Teile der Übung kam es also auf Erkundung, Postenstellungen, Patrouillengang, sichere Meldungen an, im zweiten Teile mußte ein Begegnungsgefecht zu stande kommen; die feindlichen Abteilungen standen anfangs etwa 1½ Stunde auseinander.

Ungefähr 2½ Stunden beanspruchte die Erkundungsaufgabe, dann wurde auf beiden Seiten im Schutze von Vorposten etwa 1 Stunde biwakiert, gegen 2½ Uhr begann der Anmarsch zum Gefecht.

Auf den verschiedensten Wegen, und bald in dieser, bald in jener

Stärke, brachten die Führer ihre Truppen, je nach den eingegangenen Meldungen, an den Feind heran.

Hier sollte nur demonstriert, dort entscheidend geschlagen werden. Der Hauptkampf spielte sich auf einem Flügel ab, wo die beiden Trains aufeinandertrafen und die Haupttruppen an sich heranzogen. In einem zweimal erneuten Angriff löste sich der Kampf in Einzelringen auf und tobte da am heißesten, wo Fahnen zu erbeuten waren. Nachdem die eine Partei fünf Fahnen verloren hatte, wurde der Kampf abgebrochen, „das Ganze sammeln!" geblasen und der Marsch nach einer etwa $^1/_2$ Stunde entfernten Waldschenke angetreten.

Um den Besiegten eine kleine Revanche zu geben, wurde dem Sieger der schwierige Auftrag erteilt, beide Bagagewagen in die als Festung gedachte Waldwirtschaft zu bringen. Die Besiegten sollten den Transport abzufangen versuchen. Wurde die auf den Wagen befestigte Fahne vom Feinde heruntergeholt, so galt der Wagen als erobert. Truppeneinteilung, Marschroute, Sicherung, Überfallsstelle, kurz alle nötigen Anordnungen wurden den Führern überlassen. Ich ging mit der Proviantkolonne und erschwerte dem Führer, der einen beschwerlichen, schmalen Weg über einen steilen Berg gewählt hatte, seine Aufgabe noch dadurch, daß ich ihm unterwegs besondere Aufträge erteilte. So rief ich ihm z. B. als Annahme plötzlich zu: „Die letzten Wagen haben die Hinterachsen gebrochen, auf ihnen liegt der Kriegsschatz!" Er kommandierte: „Halt!" und schickte eine Abteilung zur Sicherung weit nach vorn und Patrouillen nach rechts und links. Dann befahl er: „Umladen!" Auf einige weitere Fragen, wie er weiter zu operieren gedenke, gab er mit einer Ruhe und Kürze sachgemäße Befehle wie ein alter Soldat. Ähnliche Hindernisse bereitete ich ihm noch mehrfach, er überwand sie alle spielend und hatte seine Truppen so ausgezeichnet im Zügel, daß wir Lehrer immer wieder von neuem über diese Klarheit, Ruhe und Entschlossenheit staunten. Kurz vor der Waldschenke wurde die Kolonne überfallen; die Stelle, das Ende eines steilen Engpasses, war gut gewählt; ein Wagen ging verloren, der andere wurde glücklich in Sicherheit gebracht.

Nachdem an langen Tafeln Kaffee und Milch getrunken war, wurde Kritik gehalten, die sich außer auf eigene Beobachtungen auf die Berichte der Schiedsrichter und Oberführer stützte. Die ganze Aufgabe wurde kurz charakterisiert, gelobt, getadelt, und kleine Dekorationen wurden verteilt.

Der Übergang zur nationalen Bedeutung des Tages, vom Spiel zum Ernst ergab sich von selbst; das Kaiserhoch bildete den Schluß. — Dann wurde wieder angetreten, und gegen 7 Uhr marschierten beide Parteien, nunmehr zu einem langen Zuge vereint — die Bagage in der Mitte — zur Stadt zurück.

So waren wir den ganzen Tag im Freien gewesen, ein jeder beschäftigt nach Maßgabe seiner Kräfte und Anlagen. Die Schiedsrichter hatten nur in den letzten Gefechtsmomenten eingegriffen, als die Entscheidungen gefallen waren, um dem weitertobenden Gefechtseifer ein Ende zu setzen — sonst war von den Führern alles selbständig angeordnet.

Es hatte sich bei dieser Einrichtung des Spiels anfänglich gezeigt, daß die Jungen sich gern von den Ratschlägen der Lehrer abhängig machen wollten, daß sie aber, abgewiesen, das selbständige Anordnen lernten und mit wichtigem Eifer übten. Einige Führer zeigten sich als geborene Kommandeure, andere blieben unsicher bis zum Schluß. Sie werden beim nächsten Spiele nicht wieder gewählt werden; die Wähler hatten sich in der Beurteilung der Kameraden mehrfach geirrt, wie sie zu ihrem eigenen Erstaunen und eigenen Nachteil erlebten. Die alte Erfahrung, daß Schüler mit mäßigem, sogenanntem Lernverstand sich beim Spiel durch besondere Findigkeit, Auffassungsschärfe und Tatkraft auszeichneten, wurde durch beide Kriegsspiele bestätigt, doch fehlte es auch nicht an Beispielen, daß beste „Lerner" auch beste Soldaten, insbesondere Patrouillenführer waren. Im großen und ganzen kamen gute Meldungen an die Führer zurück, natürlich wurde auch manche Dummheit gemacht und gesagt. Bedeutungssichere Tier- und andere Namen pflegten die Belohnungen zu sein, die diese Minushelden für ihre Taten von den Führern im echtesten Tertianerdeutsch ernteten. Irgendwelche Übelstände oder Roheiten sind weder von den Kollegen noch von mir beobachtet worden; nur in einem Falle mußte ich einen gar zu wild draufgehenden, sehr starken Jungen außer Gefecht setzen.

Das geschilderte Kriegsspiel läßt sich natürlich in der allerverschiedensten Weise abändern, wie denn das ein Jahr zuvor unternommene von ganz anderen Grundgedanken und Aufgaben ausging und in ganz anderem Gelände spielte; zukünftige Spiele werden wieder einen anderen Charakter tragen. Vielleicht wird auch einmal versucht werden — doch nur wenn Stimmung dafür vorhanden ist —

die obersten Gymnasialklassen mit heranzuziehen. Dann wird der Tag von frühmorgens mit weiter ausgreifenden Aufgaben in Anspruch genommen werden.

Die bisher gemachten Erfahrungen lassen hoffen, daß auch ein solches Spiel in größerem Rahmen die gleiche Freude und gleiche Begeisterung erwecken und von gleichem Erfolge begleitet sein wird. Günstige Wirkungen aber sehe ich besonders darin, daß die Schüler in weit ausgiebigerem Maße lernen, alle ihre Fähigkeiten zu betätigen, als das beim gewöhnlichen Spiel möglich ist. Sie fühlen am eigenen Leibe, daß ohne straffe Disziplin nichts Großes gelingen kann. Diese Disziplin ist aber nicht durch feststehende Spielregeln gegeben, sondern muß zum guten Teile von den Schülern selbst erst geschaffen, bald für diesen, bald für jenen Zweck nutzbar gemacht werden, sie muß in die Ferne wirken, und der Erfolg hängt im höchsten Maße von der willigen, verständnisvollen Unterordnung unter gleichaltrige Kameraden ab. Sich denen in jeder Beziehung zu fügen, ist nicht immer leicht, besonders dann nicht, wenn man mit den Maßnahmen des Vorgesetzten berechtigterweise nicht einverstanden ist. So war es denn auch sehr interessant zu sehen, wie man mit Begeisterung und stürmischem Eifer den guten Führern, mit Widerstreben den schlechten folgte.

Die Fähigkeit, sich im unbekannten Gelände schnell und sicher zurechtzufinden, war sehr verschieden. Die Zaghaften, die an Truppe oder Wegen klebten, wurden schnell erkannt und ernteten manchen Tadel oder Spott. Viele Jungen leisteten Hervorragendes im Schleichen, Sehen und Melden und lehrten und spornten Unbehilflichere durch Beispiel und Wort zu zweckentsprechendem Handeln. Manche zeigten ihren Wert erst, als es ans Ringen ging, einige waren weder für das eine, noch das andere zu gebrauchen; sie wurden als Trainknechte schließlich zur Bagage kommandiert, um den Hunden ihr wirklich saures Geschäft durch Ziehen und Schieben zu erleichtern.

Die Ordnung in dem einen Biwak war mustergültig, in dem andern sehr mangelhaft. Im ersten bekam jeder zu trinken, und der Führer behielt noch die Hälfte seines Vorrates für den Marsch nach dem Gefechte übrig. Der andere hatte sehr bald nichts mehr und hatte dabei seine Posten leer ausgehen lassen. Der erste Führer — der Sieger — wagte es sogar, kurz nach dem Gefecht, als alles noch mit hochroten Köpfen durcheinander schrie, seine Abteilung zusammen-

zufassen, zu ordnen und zur Belohnung von den Unterführern tränken zu lassen. Es war erstaunlich, wie schnell er in die aufgeregte Jungensmasse Ordnung und Ruhe brachte. Es klappte wie bei einer wohldisziplinierten Kompagnie. Neidisch sah die nicht weit davon im Wald gelagerte Gegnerschar dem geordneten Treiben zu und mußte mit dem Durst manches herüberfliegende Neckwort trocken hinunterschlucken.

Die körperlichen Anstrengungen, die von den meisten, besonders von den Patrouillen gefordert wurden, waren nicht gering, sie wurden aber von allen — ganz wenige Drückeberger ausgenommen — mit Stolz und Freude ertragen. Freude und Eifer waren überhaupt die immer wieder durchbrechende Grundstimmung.

So muß es aber auch sein. Ohne Freude kein Interesse, ohne Interesse keine tüchtige, körperliche und geistige Leistung und ohne diese kein Selbstbewußtsein, das wieder echtestes Frohsein erzeugt. In diesem Zirkel müssen sich die Gefühle der Jungen bewegen. Dann hat das Spiel geleistet, was es leisten soll, und wird bei manchem Jungen auch noch still weiter wirken, zu Selbsterkenntnis und Willensstärkung.

Unschwer wird sich an vielen Schulen etwas Ähnliches einrichten lassen, am leichtesten natürlich in kleineren Städten. Wie ich höre, sind ähnliche Kriegsspiele auch schon anderwärts unternommen worden.[1]) Die Gefahr, daß die Gedanken der Schüler zu sehr von der Schularbeit abgelenkt werden, kann man leicht dadurch abwenden, daß man das geplante Spiel erst wenige Tage vor seiner Ausführung bekannt macht. Auch ist es nicht schwer, bei den Turnfahrten in kleinerem Umfange solche Spiele zu improvisieren. Ich habe es früher versucht und bin dann immer wieder von den Jungen gequält worden, so etwas mit ihnen anzustellen.

Schließlich hängt alles davon ab, ob man Lust und Liebe für die Sache und Freude daran hat, mit frischen Jungen zu leben und zu fühlen. Ich glaube, es gibt eine große Menge von Kollegen, die gern einmal den Schulmeister zu Hause lassen und draußen weiter nichts sein wollen, als erfahrene Freunde ihrer Jungen und frohgestimmte Zuschauer eines frischen, fröhlichen Spiels.

---

[1]) Vgl. Holzminder Kriegsspiele, S. 248 ff.

b) Holzminder Kriegsspiele.

Von Professor H. Hoeck, Holzminden.

Viele Leiter der Jugendspiele, besonders der höheren Lehranstalten, werden wohl im Laufe der Jahre die Erfahrung gemacht haben, daß aus der großen Zahl der im Anfang den Schülern übermittelten Spiele schließlich nur wenige übrigbleiben, die dauerndes Interesse erwecken und darum immer wieder von den Spielern bevorzugt werden. Es ist das auch durchaus nicht zu bedauern; denn nur so können sich die Schüler genügend einspielen und den Spielbetrieb bis zu einem gewissen Maße von Vollkommenheit ausbilden. Und je größer die Leistungsfähigkeit der Spielenden, desto höher steigert sich die Lust am Spiele überhaupt.

Trotzdem hat diese mit den Jahren sich einstellende Einförmigkeit in der Wahl der Spiele auch ihre Nachteile, vor allem für die immerhin nicht ganz geringe Anzahl der Mitläufer, der Schwachen, der Ungelenken und Bequemen, die von vornherein mit geringer Begeisterung an den Spielen teilgenommen haben. Diese werden, während die Kräfte der andern schnell wachsen, immer mehr in den Hintergrund gedrängt und verlieren so nicht selten alle Lust zu den immer wiederkehrenden Spielen.

Schon darum erscheint es durchaus zweckmäßig, zuweilen an die Stelle der üblichen Spiele etwas anderes zu setzen, das das Interesse aller im höchsten Maße zu erwecken geeignet ist. Das leisten aber in erster Linie die sogenannten Kriegsspiele, wie sie vom Holzminder Gymnasium seit einer Reihe von Jahren regelmäßig an einem schönen Herbstnachmittage veranstaltet werden. Selbstverständlich haben die alljährlich in unserer Gegend stattfindenden Manöver viel dazu beigetragen, derartige Spiele beliebt zu machen und das Verständnis dafür zu erschließen.

Da ich annehme, daß ähnliche Versuche, den Spielbetrieb zu beleben, auch schon an anderen Anstalten (vom Gymnasium zu Hameln[1]) ist dies ja bekannt) gemacht sind, und da ich einen Austausch der Er-

[1]) Vgl. Ein Kriegsspiel in einer kleinen Stadt. Von Gymnasialdirektor Erythropel, Hameln. S. 240 ff.

fahrungen hinsichtlich der Ausgestaltung dieser Spiele (ob man z. B. durch Annahme verschiedener Truppengattungen, Vorpostengefechte mit Artillerie usw. die Sache mannigfaltiger und kriegsmäßiger machen soll?) für wünschenswert halte, so entspreche ich gern der Aufforderung der Schriftleitung des Jahrbuches, ein solches Kriegsspiel zu beschreiben.

Ich bin mir wohl bewußt, daß den Kriegsspielen, wie sie unter meiner Leitung von der oberen Spielabteilung des hiesigen Gymnasiums betrieben werden, noch manche Mängel anhaften; mancher lächelt vielleicht auch über die unvollkommene Nachahmung militärischer Kriegsübungen, aber sie haben auch nicht zu unterschätzende Vorzüge. Zunächst sind sie eine ausgezeichnete Marsch- und Laufübung, die infolge der allgemeinen Spannung auch die Schwächeren und Bequemeren zu ansehnlichen Leistungen fortreißt. Da ein Kampf Mann gegen Mann — nicht um eine persönliche Fehde auszutragen, sondern um eines höheren Zweckes willen — gar nicht zu vermeiden ist, da die Vorposten und Späher jeden Augenblick einen feindlichen Überfall gewärtigen müssen und endlich irgendwo der gewaltsame Durchbruch der angreifenden Partei zu erfolgen hat, so sind sie eine nicht zu verachtende Mutübung, die um so mehr alle Kräfte wachruft, als jeder einzelne von der Wichtigkeit seiner Leistung und der Bedeutung seiner Aufgabe beinahe so tief durchdrungen ist, als wenn es blutiger Ernst wäre. So werden denn auch alle die andern Eigenschaften, die man überhaupt durch die Spiele ausbilden will, Tatkraft, Umsicht, Geistesgegenwart, Fähigkeit zu schnellen Entschlüssen u. a. durch die Kriegsspiele in hohem Maße geweckt und gefördert. Sie bieten ferner dem Leiter eine gute Gelegenheit, die älteren Schüler zu selbständigem Handeln und Organisieren zu erziehen. Ich wenigstens habe mit Erfolg darauf gehalten, daß die Schüler selbst den Plan des Spieles sich ausgedacht und seine Ausführung vorher ausgearbeitet haben. Um so größer ist dann auch das Interesse am Spiel; mit Spannung wird der Tag erwartet, und wenn die Abteilungen dann endlich in die Berge ziehen, so sind alle, auch die Trägsten, voll Lust und Eifer. Und selbst der hitzigste Kampf, auch Niederlagen und Wunden haben noch niemals die allgemeine Fröhlichkeit, die die Kriegsspiele erwecken, irgendwie beeinträchtigt.

Freilich gehört dazu auch ein geeignetes Gelände, wie es die Umgegend von Holzminden bietet, eine reichbewaldete Berglandschaft, deren geheimste Winkel zu durchstreifen schon an und für sich lohnt,

mit zum Teil verdeckten, schluchtenartigen Zugängen. Der Schauplatz des letzten Kriegsspiels war, wie in der Regel, der Solling, ein durch Quertäler reich gegliedertes, mit Laub- und Nadelwald der verschiedensten Jahrgänge bedecktes, breit gelagertes Massengebirge, das bis zu einer Höhe von 500 Metern ganz allmählich ansteigt. Drei von den genannten Tälern münden in der Nähe der Stadt in einer Entfernung von etwa 3 Kilometern. Das ganze Gebirge ist durch ein Wildgatter eingezäunt, das größtenteils schon im Walde, etwa 1 Kilometer vom Fuße der Berge entfernt, verläuft. In dem Gatter befinden sich zahlreiche Tore an den Forststraßen, die in den Tälern aufwärts führen, und an den über die Höhen laufenden Holzabfuhrwegen.

Der Kampfplatz unseres diesjährigen Spiels war nun durch eine Linie begrenzt, die von dem Gattertor des einen tiefeingeschnittenen Tales steil aufwärts zu einem zweiten, 65 Meter höher als das erste und einem dritten, 30 Meter tiefer als das mittlere gelegenen, aber durch einen anfangs stark aufsteigenden Rücken von diesem getrennten Tore führte. Die Entfernung von einem Gattertore zum andern beträgt von dem unteren bis zu dem mittleren 0,15 Kilometer, von dem mittleren bis zu dem dritten 1,2 Kilometer. Bis an das Gatter reicht auf beiden Seiten mehr oder weniger dichter Laub- und Nadelwald heran. Wir bezeichnen die Tore der Einfachheit wegen mit A B C: A soll das Tor an dem Talwege (im Süden), B das mittlere, C das am weitesten abgelegene sein (im Norden).

Der Kriegsplan war folgender: Eine Armee (blau) hält Holzminden und die Weserlinie besetzt. Sie wird durch den Feind (rot) vom Solling aus bedroht, der sich aller brauchbaren Gebirgspässe sowie des am Fuße der Berge gelegenen Vorwerks bemächtigt hat. Als Pässe gelten allein die oben bezeichneten Gattertore A B C. Eine Hilfsarmee (blau) sucht von der entgegengesetzten Seite aus die Stellung der roten Truppe zu durchbrechen. Ihr Anmarsch ist durch das dichtbewaldete Gebirgsgelände gedeckt. Aufgabe der roten Armee ist es, den Durchbruch der blauen Hilfstruppe zu verhindern.

Die rote Partei trägt Klassenmütze und ein weißes Tuch, einfach geknotet, um den rechten Arm, die Gegner weiße Turnmütze und ein weißes Tuch um den linken Arm. Gefangen oder kampfunfähig ist derjenige, dem das weiße Tuch abgenommen ist oder dem ein Kampfrichter die weitere Teilnahme am Kampfe untersagt. Als Schieds-

richter befinden sich an jedem Tore ein oder zwei ältere Primaner, die von den Parteien zu gleichen Teilen gewählt sind. Die Angreifer (blau) haben gesiegt, wenn drei Fünftel von ihnen durch die Tore durchgebrochen sind, ohne daß ihnen die Binde fortgenommen ist. 1 Uhr 30 Minuten rückt die blaue Truppe von einem bestimmten Sammelpunkte ab, eine Stunde später die Roten. Zwischen 3 Uhr 30 Minuten und 5 Uhr 30 Minuten hat der Durchbruch zu erfolgen. Ein Hornsignal verkündet das Ende des Kriegspiels.

Schon einige Tage vorher begannen die Vorbereitungen für das Spiel. Die beiden Spielkaiser der Oberprima, denen die Führung übertragen war, wählten sich ihre Truppe, und zwar so, daß die Angreifer etwa 25 Mann, die Verteidiger etwa 60 Mann stark waren (sämtliche Schüler von O III bis O I). Dann bestimmten sie die Unterführer, bildeten Abteilungen und instruierten ihre Leute.

Am Morgen des festgesetzten Tages hielt ich dann an das in der Aula versammelte Kriegsvolk eine kurze Ansprache, in der ich die nötigen Weisungen erteilte und vor rohem und wüstem Mißbrauch der Körperkräfte warnte.

Das Spiel selbst verlief in folgender Weise. Die angreifende Partei rückte 1 U. 30 M. von dem Sammelplatze vor der Stadt ab und teilte sich dann am Fuße des Gebirges in zwei Abteilungen. Die kleinere marschierte auf der Forststraße, die im Tale aufwärts führt, weiter, um bei den Toren A und B Vorpostenstellung zu beziehen. Der Hauptstrupp zog auf einem steiler bergan führenden Wege auf die Höhe zum dritten Tore C, wo ein starker Posten zurückgelassen wurde, um den anrückenden Feind aus guter Deckung zu beobachten.

(Diese beobachtende Vorpostenstellung ist freilich mit der dem Plane nach angenommenen Situation nicht zu vereinbaren, aber man kann den Schülern diese ihrem Vorteile und ihrer Neigung so sehr entsprechende Abweichung wohl nicht übelnehmen.)

Die ausgestellten Vorposten hatten die Weisung, beim Nahen des Feindes sich allmählich in gedeckter Stellung auf die Hauptstraße zurückzuziehen; unter allen Umständen sollte die ganze Truppe bis 3 Uhr 30 Minuten wieder vereinigt sein. Als Sammelpunkt war ein etwa 4 Kilometer rückwärts gelegener Platz vereinbart, wo die Hauptmacht sofort eine gedeckte Stellung einnahm, um von dort aus einheitlich vorzugehen. Diese Stellung hatte den Vorteil, daß in ihrer

Nähe Straßen und Wege münden, die nach allen drei Toren hinführen. Dann wurde noch die Forststraße im vielgewundenen Tale durch einen wohlgedeckten Posten besetzt, der die Aufgabe hatte, feindliche Radfahrerpatrouillen, die nur diese eine Straße benutzen konnten, abzufangen. In der Tat gelang es, sämtliche Radfahrer gefangen zu nehmen; auch fiel der Führer der feindlichen Vorposten mit einer Patrouille in die Hände der Angreifer.

Die Verteidiger entwickelten inzwischen folgende Tätigkeit. Nachdem sie kurz nach 3 Uhr die zu verteidigenden Stellungen erreicht hatten, wurde etwas weniger als die Hälfte der Leute beordert, die Gattertore zu besetzen und zwar so, daß das Tor C eine bedeutend stärkere Besatzung erhielt als A und B, weil hier bei einem etwaigen Angriffe wegen der großen Entfernung auf Hilfe von den anderen Toren nicht zu rechnen war. Die zweite, größere Abteilung der roten Partei rückte dann sofort vor, um eine Vorpostenkette zu bilden, die die drei Tore in einem großen Halbkreis umschloß, im Norden bei Tor C weit ausgreifend, im Süden bis an die Talstraße bei Tor A reichend. Die einzelnen Leute waren in Abständen von je 50 Meter aufgestellt, an wichtigen Stellen Doppelposten, die die Verbindung mit den an den Toren stehenden Mannschaften und zwischen den drei Toren erhalten sollten, indem sie den von den einzelnen Toren vorgeschobenen Leuten, wo es die Umstände erforderten, Meldungen zu überbringen hatten. Auf der Fahrstraße im Tale wurde der Nachrichtendienst durch Radfahrerposten besorgt.

Sämtliche Vorposten, die unter dem Befehl eines besonderen Führers standen, waren in drei Abteilungen eingeteilt, die sich im Fall eines Angriffs je nach ihren Stellungen auf die einzelnen Tore zurückziehen sollten.

Der eigentliche Angriff verlief dann in einer Reihe spannender Momente. Um 3 Uhr 30 Minuten erfolgte der Anmarsch der Verteidiger aus ihrer gedeckten Stellung auf das mittlere Tor (B). Es war die Absicht der blauen Partei, zunächst einen Scheinangriff auf Tor B zu machen und dann in der Richtung auf Tor C abzuschwenken, um in dem Feinde den Glauben zu erwecken, daß der Hauptangriff bei C erfolgen sollte, während B nur zum Schein bedroht sei. Wenn so die Aufmerksamkeit von B abgelenkt und die dortige Stellung vielleicht durch Absendung von Verstärkungen geschwächt war, wollte

man durch eine gedeckte Umgehung wieder auf Tor B zurückkommen und dort den Hauptangriff ausführen. Fand man jedoch Tor B von vornherein schwach besetzt, so wollte man hier den Durchbruch sofort versuchen.

Die Angreifer kamen mit ihrer Hauptmacht etwa bis auf 500 Meter unbemerkt an das Tor B heran; dann aber wurden sie von den feindlichen Vorposten erspäht, die sich schleunigst auf B zurückzogen. Nun stürmten die Angreifer im Laufschritt vor; da sie aber durch den Anmarsch und Anlauf ermüdet waren und da die geschickte Aufstellung der Verteidiger sie im Augenblick über deren Stärke täuschte, so erschien ihnen ein Durchbruch ziemlich aussichtslos, und sie zogen sich schnell entschlossen wieder zurück. Aber auch die Durchführung des andern Planes, durch eine Umgehung den Feind zu täuschen und dann auf B zurückzukommen, gelang ihnen nicht; denn die Späher der roten Partei hängten sich so fest an ihre Fersen, daß sie stets Fühlung mit ihnen behielten.

Nachdem man, um sich der Beobachtung der Feinde zu entziehen, eine weite Strecke zurückgegangen war, beschloß man jetzt bei C durchzubrechen, da man annahm, daß die Mannschaft von Tor B durch den voraufgegangenen Angriffsversuch so sehr beunruhigt sei, daß sie sich zu einer nennenswerten Hilfesendung nach Tor C nicht entschließen würde. Der ziemlich weite Weg wurde teils im Laufschritt, teils in langsamer Gangart zurückgelegt. Unterwegs zog die Truppe sämtliche Vorposten an sich. In geraumer Entfernung vor dem Tore wurde Halt gemacht, um in gedeckter Stellung durch eine genügende Rast die Kräfte für den Entscheidungskampf zu sammeln. Dann suchten die Angreifer in lautloser Stille möglichst nahe an das Tor heranzukommen; aber als sie bis auf 500 Meter sich diesem genähert hatten, wurden sie von den Verteidigern bemerkt. Alsbald wurde eine keilförmige Aufstellung genommen, deren erste und letzte Reihe die stärkeren Leute bildeten, während die kleineren und schwächeren in die Mitte genommen wurden. Jetzt rückten die Blauen langsam vor, doch die letzten 100 Meter in kurzem Laufschritt. Endlich 30 Meter vor dem Tore auf ein Zeichen des Führers Sturmlauf im schnellsten Tempo, und mit lautem Hurra wurden die drei Reihen der Verteidiger auseinandergesprengt und durchbrochen. Nur einige auf den Seiten laufende und den Schluß bildende Leute wurden gefangen genommen; mehr als drei Fünftel von den Blauen waren glücklich durch

das Tor gekommen, ohne daß ihnen die Binde entrissen war. Die Blauen jubelten Sieg.

Nach einer Viertelstunde ist die ganze Kämpferschar auf dem Wege am mittleren Tore vereinigt — mit glühenden Backen und glänzenden Augen die meisten, und unter lebhaften Auseinandersetzungen über den Verlauf des Kriegsspiels, über einzelne spannende Momente und Heldentaten des Kampfes zieht man dann hinab zu einem am Ausgange des Tales gelegenen Wirtshausgarten, wo nach alter Sitte an einer langen Tafel unter alten Bäumen eine kurze Rast gehalten wird, der heitere und beruhigende Abschluß des die Gemüter stark aufregenden Spiels.

Der leitende Lehrer läßt die Führer über die Tätigkeit ihrer Truppe berichten und hält dann Kritik ab. Da der Sedantag in der Nähe ist, so erklingt nach einer kurzen Ansprache dem deutschen Vaterlande ein jubelndes Hoch, gemeinsame Gesänge steigen zum Abendhimmel empor — dazwischen ernste und launige Reden, ein Kriegsgericht, wirksame und doch heitere Rüge der Unbotmäßigkeiten, unter Umständen auch Strafexekutionen in lustigen, aber doch fühlbaren Formen.

Nach einer kurzen Stunde in geschlossener Kolonne Rückmarsch zur Stadt. Noch lange zittert die freudige Erregung in den Herzen nach; die Kriegsspiele sind, wie frühere Schüler häufig versichern, eine der schönsten Schulerinnerungen.

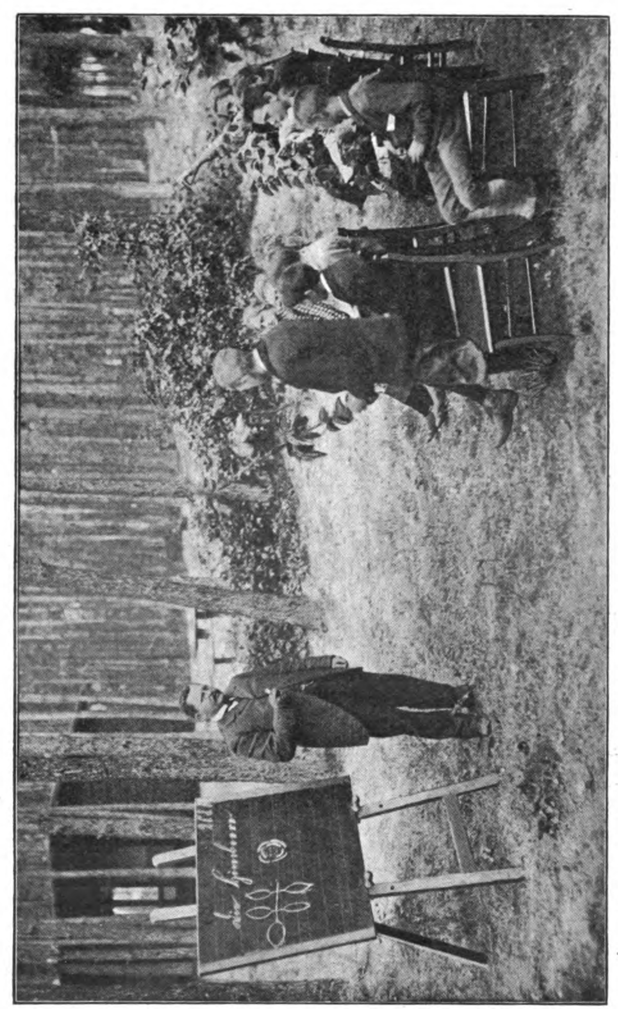
c) Ein Nachmittag aus dem Landerziehungsheim Ilsenburg.

Von Studiosus Ulfilas Meyer, Friedenau.

Meine Pfingstferien benutze ich meistens dazu, ein oder auch mehrere Landerziehungsheime zu besuchen; so war ich in diesem Jahr in Bieberstein, Ilsenburg und Sieversdorf. An eine Wanderung, die ich dabei in Ilsenburg mitmachte, wurde ich vor kurzem in Stockholm erinnert, als ich dort eines Morgens einem Zug von ungefähr 1000 Schülern aller Schulen Schwedens begegnete, die mit Gewehren bewaffnet zur Parade und zum Wettschießen auszogen. Über die Harzwanderung möchte ich hier berichten.

Es war für den Nachmittag militärische Übung angesagt worden,

und eine halbe Stunde nach dem Essen traten die neun- bis dreizehnjährigen Schüler dazu im Hofe an. Alle waren gleichmäßig in die einfache und farbenfrohe Tracht der L. E. H. gekleidet: blaue Hose,



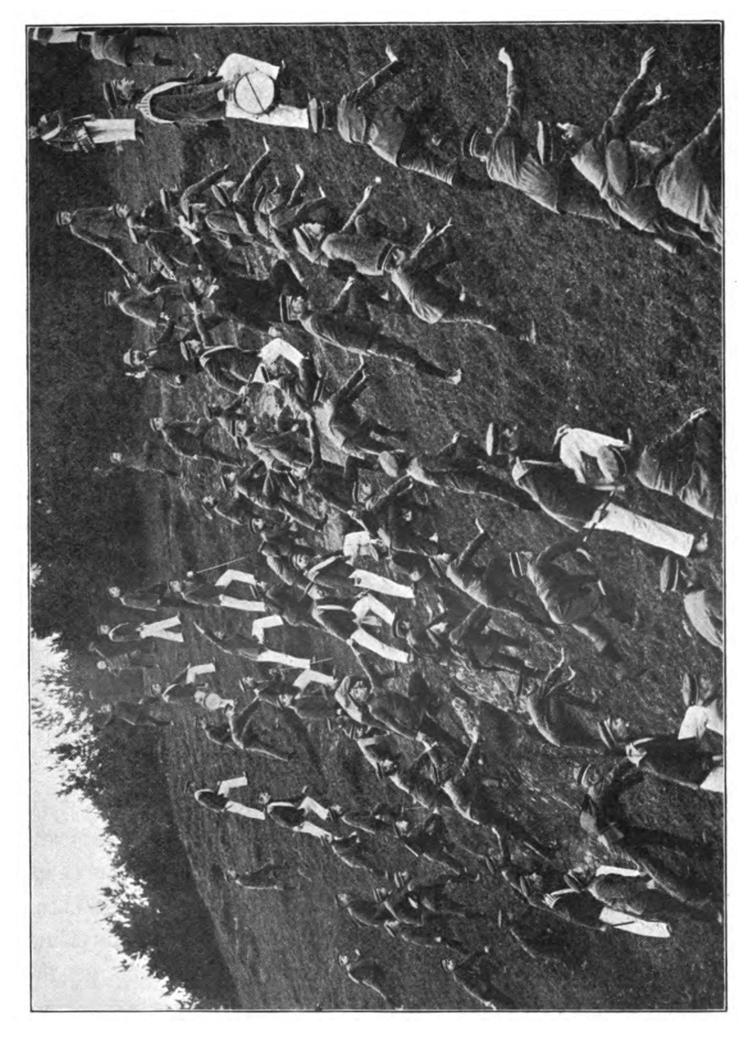
Naturgeschichtsstunde im Freien. Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

weißen Sweater, kurze Strümpfe und rote Mütze. Die Gewehre wurden verteilt, und unter fröhlichem Gesang begann der Marsch. Es ging zunächst durch den Ort Ilsenburg hindurch und dann das Suental aufwärts. Bald wurde der vorausgeschickte Troß, dessen Hauptbestand-

teil, abgesehen von den Hausdamen, eine Eselskarre war, eingeholt, zur nicht geringen Freude des Esels, der auf dem steilen Wege nicht mehr weiter konnte, und dem sich nun sogleich eine Menge hilfreicher Hände darbot. Nach einiger Zeit drohte aber auch diese Hilfe nicht mehr auszureichen, selbst bei öfterer Ablösung, der Weg wurde zu steil. Da endlich kamen uns die Kundschafter auf ihren Rädern entgegen und verkündeten, daß sie in einer Entfernung von nur fünf Minuten einen sehr schönen Lagerplatz gefunden hätten. Bald prasselte dort ein helles Feuer mit einem großen Kakaotopf darüber, und die Schätze des Karrens wurden verteilt. Zum letzten Male lagen die Bewohner des Heimes friedlich beieinander, um ihren Hunger zu stillen. Dann wurden die Parteien geteilt; die eine Truppe besetzte die in der Nähe liegenden Klippen, die von der andern stärkeren Abteilung, unter Führung des Oberkommandierenden, dem Zeichen- und Turnlehrer, angegriffen werden sollten. Selbstverständlich nahmen auch alle anderen Lehrer am Kampfe teil, ebenso wie die zum Besuch in Ilsenburg weilenden Schüler anderer Heime, und ein guter Teil der anwesenden Gäste. Nach einem lustig knatternden Schnellfeuergefecht, aus beiderseits gut gedeckten Stellungen, entschloß sich der Angreifer zum Sturm. Sprungweis ging es von Deckung zu Deckung vorwärts, ohne daß das Feuer einen Augenblick schwieg, bis der Fuß des steilansteigenden Berges erreicht war. Nun kam eine anstrengende Kletterei, bei der einige ein unfreiwilliges Bad in dem vorbeifließenden Bache nahmen, was nur die Kampfeslust steigerte; es gelang, den Berg zu besetzen, da der Feind sich ohne weiteres auf die Klippen zurückzog. Hier hatte er aber eine derartig gesicherte Stellung inne, daß alle Angriffe, bei denen es zum furchtbarsten Handgemenge kam, erfolglos blieben. Damit war der erste Teil des Kampfes beendet, und es folgte nun der Schluß: die Sicherung und der Angriff einer im Marsch befindlichen Abteilung. Es wurde zunächst ein Operationsfeld abgegrenzt und eine Zeit vereinbart, zu der alle zu Hause sein mußten, damit nicht einzelne zu weit versprengt würden.

Dann zog die eine Abteilung mit der Aufgabe ab, die Fahne in einem Bogen durch den Stapelburger Forst in das Heim zurückzubringen und sich dabei gegen Überfälle zu decken. Die Zurückbleibenden gewährten ersteren einen kleinen Vorsprung, um dann in größeren oder kleineren Trupps die Verfolgung aufzunehmen. Sie sollten versuchen, durch plötzlichen Überfall eine Zersprengung herbeizuführen

und die einzelnen Teile zu vernichten. Es gelang ihnen auch, bald einige weit vorgeschobene Posten abzufangen, aber dann verloren die



Schülerfahrt, Erklimmen eines steilen Grashanges im Harzgebirge (GutsMuths-Realschule in Quedlinburg).
Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

einzelnen Trupps die Fühlung untereinander, und die Fahne gelangte ungefährdet in das Heim zurück. Eine Stunde später waren auch die letzten Nachzügler glücklich angelangt, und froh und hungrig setzte man sich zum Abendessen nieder.

5.
Tanz.

Tänze im Freien.

Von Gertrud Meyer, Friedenau.

Stellen Sie sich, bitte, eine weite grüne Wiese vor, auf einer Seite begrenzt von einer ernsthaften alten Erlenallee, auf der andern Seite von einem klaren See, hinter den die Sonne sinkt. Auf der Wiese sind eine Menge Menschen, alte und junge, die haben sich im Kreise angefaßt und tanzen. Stellen Sie sich den frischen hellen Sommerabend



vor, die bunten Kleider der Mädchen, die weißleuchtenden Hemdärmel der Männer und den lustigen, weitschallenden Gesang.

Ist das nicht viel hübscher als ein heißer, staubiger Tanzsaal? Sei er im eleganten Stadthause, sei er im Wirtshause des Dorfes.

Die Wiese, an die ich eben dachte, ist in Schweden. Aber es wird nicht nur in Schweden im Freien getanzt. Auch bei uns tut man es gern, es fehlt oft nur die Anregung dazu. Noch sind die Tänze unter der Linde nicht vergessen, und die Kinder haben uns in ihren Spielen manchen Reihen aufbewahrt, der auch Erwachsenen mehr Freude macht als Boston- oder Washingtonpost. Eine Menge Volkstänze haben wir, die noch hier und da auf dem Lande getanzt werden, und die, wenn nicht besser, so doch ebensogut im Freien getanzt werden können wie im geschlossenen Raum. Da sind die vielen Tänze, zu denen gesungen wird, wie „Herr Schmidt, was kriegt denn Röschen mit?“

oder „Gah von mi, gah von mi, ick mag di nich sehn". Unter den Tanzspielen und Singetänzen finden wir häufig uralte Weisen, oft leider arg mitgenommen von der Zeit. Aber es lohnt wohl der Mühe, sie mit Liebe zusammenzusuchen und so gut wie möglich wieder herzustellen.[1])

Ich höre von den verschiedensten Seiten, wie überall das Interesse für unsere Volkstänze und Spiele rege ist, und wie es nicht nur beim Interesse bleibt. Von mehreren Schulen wird mir erzählt, daß die Kinder aller Klassen die Tanzspiele lernen und nicht genug davon



bekommen können. Wieviel erholender werden doch dadurch die Zwischenpausen, daß die Kinder diese fröhliche lebhafte Bewegung haben, anstatt paarweise rund um den Schulhof zu spazieren. In Fabriken werden Spielkurse eingerichtet, um die Arbeiter für gesunde Erholung nach der Arbeit zu gewinnen. Auch dabei finden ab und zu die Tänze im Freien schon eine Stelle.

Auch von höheren Töchtern und studierenden und studierten Herren kann ich berichten, daß sie die Tänze im Freien zu schätzen wissen. Manche stille Lichtung im Grunewald und manche grüne Wiese an der Havel könnten davon erzählen. Und mancher Philister im Sonntagsröcklein, der ehrbarlich des Weges kam, hat den Kopf geschüttelt. Wir aber haben uns nicht stören lassen.

[1]) Tanzspiele und Singtänze. Gesammelt von Gertrud Meyer. 52 Seiten gr. 8°. B. G. Teubner, Leipzig 1907.

Von den vielen Vorzügen der Tanzspiele vor den Gesellschaftstänzen will ich nur einige nennen. Zuerst den, daß sie im Freien getanzt werden können, denn die Musik bringt jeder in seiner Kehle mit. An den Saal mit dem Klavier sind sie nicht gebunden. Wir haben also eine gesunde, allseitige rhythmische Bewegung in frischer Luft. Das Singen wirkt als Atemübung noch besonders auf die Lungen. Überanstrengung ist dabei nicht gut möglich, da immer nur einige am eigentlichen Tanze beteiligt sind. Die heftige Bewegung dauert also für jeden nur kürzere Zeit, während der man nicht zu singen braucht.

Mancher, der zum Fußball oder anderen gesunden, aber immerhin anstrengenden Spielen keine rechte Lust hat, vielleicht weil er sich nicht kräftig genug fühlt, kommt doch gern zum Tanz auf die Wiese, und hat auch so gesunde Bewegung in frischer Luft. Und vor allem, er hat Freude daran.

Die Tänze sind so leicht zu lernen, daß niemand zu fürchten braucht, er könnte sich blamieren, oder gar die andern stören. Und doch gibt sich jeder instinktiv Mühe, seine Sache hübsch zu machen, weil die andern im Kreise als Zuschauer ihn umgeben. Jeder kann am Tanze teilnehmen, und braucht nicht zu warten, bis er (oder vielmehr sie) aufgefordert wird. Es gibt beim Tanze im Freien keine bevorzugten „Löwen"; und wenn man zehn Leuten hintereinander versichert „du hast mein Herz gestohlen", so ist diese Behauptung im Reime eines Tanzliedes den Teilnehmern nicht gefährlich.

Es bleibt eine harmlose Heiterkeit, in die jeder, dem die Fähigkeiten dazu noch nicht ganz geraubt sind, hineingezogen wird. Vergnügt und lustig wollen und sollen junge Menschen sein, und hier haben sie die beste Gelegenheit dazu.





V. Aus einzelnen Gauen und Orten Deutschlands.

1.
Die Spielbewegung in Elsaß-Lothringen.

Von Oberrealschullehrer Hirtz, Metz.

Wie sich in unserm schönen Elsaßlande mancherorts alte Sitten und Gebräuche erhalten haben, so ergötzt sich unsere Jugend — namentlich auf dem Lande — jetzt noch an Spielen im Freien, die jedenfalls schon üblich waren, als der Großvater die Großmutter nahm. Neben den verschiedenen harmlosen Fang- und Versteckspielen übte ich mit meinen Schulkameraden im Sommer den „Eckball", wie ihn Dr. Eitner in dem Buche „Die Jugendspiele" beschreibt . Recht in Schwung ist heute noch besonders bei der Dorfjugend das „Niggelschlagen" mit einem schaufelförmigen Schläger und kurzem, dickem, an beiden Enden zugespitztem Holzstab. Wenn man im Herbst durch Feld und Flur wandert, findet man nicht nur kleine Buben, sondern hie und da auch die erwachsene Jugend beim Bock- oder Geißschlagen. Dieser Bock, in manchen Gegenden auch Geiß oder Geißele genannt, ist ein dreigabliger Ast, der aus einer Entfernung von ungefähr zehn Metern mit dicken Holzstäben umgeworfen werden muß; wenn aber der Spieler beim Zurückholen seines Stabes vom Hirten, der den Bock hütet, berührt wird, muß der „Angeschlagene" die Stelle des Hirten einnehmen. Im Winter sausen in den Vogesentälern die Buben und die „Maidle" auf ihrem Schlitten die schneebedeckten Bergabhänge hinunter, oder sie legen auf Weg und Steg Glitschbahnen an; in jenen Dörfern zerreißt das kleine Volk wenig Lederschuhe, im Sommer geht es (mit Recht) barfuß, im Winter werden Holzschuhe getragen, womit sich

ganz famos glitschen läßt. Der Frühling bringt das bekannte Spiel mit den Murmeln, Stein- oder Marmorkugeln, das in zahlreichen Variationen auftritt; bei einer sehr beliebten Spielart erhält der Gewinner von den Verlierenden einen — Hosenknopf. Diese Gewinne werden sorgfältig in einem Säckchen, oft auch in einem Strumpf aufbewahrt, und die Buben zeigen mit Stolz ihre reichhaltige Sammlung.

Wenn sich auch von jeher die Jugend durch diese und andere Spiele im Freien Freude zu verschaffen suchte, so wurde doch das Spielen selbst im allgemeinen von Eltern und auch von Lehrern als unnütze, ja schädliche Beschäftigung, als Zeitvergeudung, betrachtet und war darum für sehr viele Kinder eine verbotene Frucht. Wurden Erwachsene beim Bewegungsspiel angetroffen, so schalt man diese „alte Esel, die etwas Gescheiteres tun könnten, als sich mit solchen Kindereien abzugeben".

Daß man heute in Elsaß-Lothringen über den Wert der Jugendspiele anders denkt, verdanken wir hauptsächlich den Bemühungen des „Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland"; ebenso anerkennenswert ist die Sorge dieses Ausschusses für die Verbreitung und Einführung schönerer Spiele, wie Schlag-, Faust-, Tamburin-, Schleuderball, Barrlauf usw. Immer mehr kommt auch unsere Bevölkerung zu der Überzeugung, daß die Jugendspiele einen wichtigen Erziehungsfaktor bilden, und mancher, der noch vor wenigen Jahren, als man anfing, die Kinder das regelrechte Spiel zu lehren, dieses Tun als eine bald vorübergehende Mode betrachtete, ist heute bekehrt. Zwar hat die Dorfjugend von der Spielbewegung bis jetzt noch nicht viel empfunden, doch hat diese in den Städten, besonders in den größern, schon schöne Früchte gezeitigt. Wenn auch die Verwaltungen kleinerer Städte noch keine besondern Mittel für Spielzwecke bewilligen, so wissen doch die Schulvorsteher den Schülern hie und da eine Spielstunde zu verschaffen; so mietete z. B. der Direktor des Gymnasiums in Saargemünd, Dr. Wildermann (jetzt Direktor der Oberrealschule zu Metz), auf Kosten der Schule einen Spielplatz; in andern Städten wieder sind es die Turnvereine, welche die Knaben zum Spielen einladen; in einer Garnisonstadt weiß ein Offizier der Jugend Lust und Liebe zum Spiel einzuflößen usw.

Am intensivsten ist wohl der Spielbetrieb in Metz, Straßburg und Mülhausen; was letzte Stadt leistet, ist im Jahrbuch 1906 geschildert worden. In der Bezirkshauptstadt Kolmar ist die Spiel-

bewegung noch im Anfangsstadium; dort wurde bis jetzt für Spiele seitens der Stadtverwaltung noch nichts ausgegeben, auch fehlt es noch an einem ordentlichen Spielplatz; hingegen hat die Landeshauptstadt Straßburg schon bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Für die Spiele ihrer Volksschüler verausgabte die Stadt im vergangenen Sommer 9000 Mark; dazu kamen noch 1400 Mark, die ein zur Förderung der Spiele in der Orangerie veranstaltetes Beleuchtungsfest einbrachte. Gespielt wurde in den Monaten Mai bis Juli am freien Donnerstag und während der Ferien im August jeden Vormittag. Bei den Ferienspielen stieg dieses Jahr die Beteiligungsziffer (Knaben und Mädchen) auf 46 980 gegen 24 600 im vorigen Jahre. Für nächstes Jahr soll versucht werden, in allen Schulen, auch in den höhern, den obligatorischen Spielnachmittag einzuführen.

In Metz wurden die Turnspiele durch die „freie Vereinigung für Jugendspiele", die den Herrn Geheimrat Hermann (früher Direktor am Lyceum) zum Vorsitzenden hat, eingeführt. Die Stadtverwaltung bewilligt eine jährliche Unterstützung von 1200 Mark, womit die Ausgaben für die Spielgeräte der Volks- und Mittelschule, wie auch die Vergütung für die Spielleiter bestritten werden. Die Oberrealschule und das Lyceum beschaffen ihre Spielgeräte aus den in ihrem Haushalt festgelegten Mitteln für Turngeräte. Für die gesamte Volksschule sind vier, die Mittelschule, das Lyceum und die Oberrealschule je ein Spielleiter angestellt. Es wird von Anfang April bis Ende Oktober gespielt, hauptsächlich an den Samstag-Nachmittagen, teils aber auch noch Mittwochs. Leider bestehen hier keine Mädchenspielgruppen, auch fehlen uns noch die Ferienspiele. Bis jetzt wurden die Spiele auf den Exerzierplätzen abgehalten; nunmehr hat aber die Stadtverwaltung eine große, schön gelegene Wiese angekauft, die teilweise zu Spielzwecken hergerichtet werden soll. Trotzdem in öffentlichen Vorträgen der große Nutzen der Turnspiele geschildert worden ist, ferner zwischen den einzelnen Schulen Wettspiele veranstaltet worden sind, läßt die Spielbeteiligung doch viel zu wünschen übrig, denn es bleibt noch mehr als die Hälfte der gesamten Schülerzahl von den Spielen weg, teils mit begründeter, teils mit unbegründeter, oft auch ohne Entschuldigung: bald ist es dem einen zu kalt, dem andern zu warm; der eine möchte um zwei Uhr, der andere um fünf Uhr spielen; Karl kommt, wenn auch der Willy kommt; der eine hat

viel Aufgaben zu machen, der andere wieder nimmt eine Privatstunde; jener muß das kleine Kind hüten, dieser dem Vater helfen usw. — so ist der freie Nachmittag für viele Kinder belegt. Auch das Baden hält manche vom Spielen ab; denn von Kindern, die einen weiten Weg zurückzulegen haben, kann man nicht verlangen, daß sie nach dem Baden noch auf den Spielplatz kommen. Auch wohnen viele Schüler der höhern Lehranstalten auswärts, von mancher Klasse ist nur die Hälfte, sogar bloß ein Viertel der Schüler in Metz wohnhaft.

Bekanntlich können die unregelmäßig Kommenden die Spiele nicht erlernen und gewinnen daher keine Freude zur Sache, trüben aber die Spiellust der regelmäßig und eifrig spielenden Kameraden. Wie überall, drücken sich auch hier die schwächlichen Kinder, die gerade eine reichliche Bewegung in freier Luft am notwendigsten hätten.

Allgemein ist man der Überzeugung, daß sich die unregelmäßige und ungenügende Beteiligung an den Spielen wie auch andere Mängel des Betriebs nur durch die Einführung des obligatorischen Spielnachmittags beseitigen lassen. Dadurch aber, daß bloß einzelne Schulen diesen Nachmittag erhalten, wird für das Wohl der gesamten deutschen Jugend nicht viel erreicht, er muß allgemein — für Stadt und Land, für Knaben und Mädchen — eingeführt werden.

Wenn wir auch noch weit vom Ziele sind, muß doch anerkannt werden, daß die Spielbewegung auch in Elsaß-Lothringen Fortschritte macht bei klein und groß, denn jetzt tummelt sich auch die erwachsene Jugend an Sonntag-Nachmittagen draußen beim frohen Spiel, ohne zu befürchten, ausgelacht zu werden; ebenso folgen auch die wackern Turner der Mahnung ihres großen Meisters, und verlassen oft ihre Hallen, um auf dem Spielplatz Kraft und Geschicklichkeit zu erproben und sich bei dem Genuß dieser reinen Freuden Heiterkeit und Lebenslust zu verschaffen. —

2.

Die Veranstaltungen des Kreises Schmalkalden zur körperlichen Förderung der Jugend.

Von Landrat Dr. Hagen, Schmalkalden.

Gesundheit der Jugend ist das Mark der Volksgesundheit. Ohne Volksgesundheit keine Volkskraft; ohne Volkskraft keine Wehrkraft; ohne Wehrkraft kein großes Vaterland.

Von dieser Auffassung geleitet, hat der preußische Kreis Schmalkalden, Regierungsbezirk Cassel, ein industriereicher thüringischer Gebirgskreis, der rund 41 000 Einwohner zählt, und zu welchem nur eine Stadt — Schmalkalden mit 9500 Einwohnern — gehört, schon seit einer Reihe von Jahren eine geregelte körperliche Förderung der Jugend, insbesondere der männlichen Schuljugend, sich zur Aufgabe gemacht. Nicht nur die hochgespannten Anforderungen der Neuzeit an die menschliche Leistungsfähigkeit, sondern auch die mit mannigfachen Gesundheitsgefährdungen verbundenen eigenartigen Verhältnisse des gewerbfleißigen Kreises (Klima, Dürftigkeit der bis vor einigen Jahren zumeist noch abgeschlossen in den Bergen lebenden Bevölkerung, Ortssitten, Ernährung, gewerbliche Kinderarbeit) ließen eine umfassende und organische Fürsorge des Kreises für die Jugend und zumal für die auch noch den allgemeinen schulischen Gesundheitsgefährdungen ausgesetzte Jugend als dringend erwünscht erscheinen. Die Fürsorge des Kreises erstreckt sich in erster Linie auf die Ermittelung der kranken oder in der Entwickelung zurückgebliebenen Kinder und, unter Einschränkung der freien Selbsthilfe bei der Heilung der wirtschaftlich Schwachen, auf die Durchführung der zur Beseitigung oder Milderung der gesundheitlichen Mängel erforderlichen Maßnahmen. Zu diesem Zwecke finden sachgemäß vorbereitete, genaue ärztliche, falls nötig auch spezialärztliche Untersuchungen statt. Das Ergebnis der den ganzen Körper umfassenden Untersuchung wird in einen Gesundheitsschein eingetragen, der nicht nur in der Schule, sondern auch bei der Berufswahl und später beim Militärersatzgeschäft zur Beurteilung der körperlichen Beschaffenheit des einzelnen benutzt wird. Tunlichst im unmittelbaren Anschluß an die Untersuchung wird durch die Kreisbehörde, im Benehmen mit den Eltern und Lehrern, das etwa erforderliche Heilverfahren mündlich oder schriftlich — zumeist jedoch mündlich — erörtert. Für ein solches Heilverfahren kommen vorzugsweise in Betracht: Entsendung in Krankenanstalten, Solbäder, Ferienkolonien, Gesundheitsturnen, Zuwendung von Erfrischungskuren mittels Schulfrühstücks, Verpflegung in Kochschulen, Verabreichung von Milch, Hämatogen, Lebertran, Kefyr und anderen Kräftigungsmitteln, Lieferung von Heilkorsetts, Bruchbändern, Brillen und sonstigen Heilmitteln.

In den letzten Jahren erhielt der Kreis von dem Bezirksverbande zu Cassel einen erheblichen Beitrag zu den Kosten der Durchführung dieser sozial-hygienischen Kinderfürsorge; er wird vereinzelt auch von Gemeinden, Vereinen und privaten Wohltätern unterstützt. Leider reichen die Mittel zurzeit nicht aus, um die Fürsorge, die lediglich den Charakter der Wohlfahrtseinrichtung und nicht denjenigen der Armenunterstützung trägt, in größerem Umfange auf alle Kinder auszudehnen. So mußte der Kreis, um die Grenze des wirtschaftlich Möglichen nicht zu überschreiten, sich entschließen, im wesentlichen auf die Knaben sich zu beschränken, davon ausgehend, daß doch auf diesen vornehmlich die zukünftige wirtschaftliche und militärische Kraft des Kreises ruht. Im Jahre 1903 wurden, wie zur Kennzeichnung des Umfangs der Fürsorge beispielsweise bemerkt werden soll, 400 Kinder in spezielle gesundheitliche Fürsorge genommen.

Die Leitung der Fürsorge hat der Kreis in die Hand des Landrats gelegt und ihn mit weitgehenden, selbständigen Befugnissen versehen. So ausgestattet und gestützt auf seine behördliche Stellung, die ihn mit der Kreis- und Ortskommunalverwaltung, der Schulverwaltung, der Gesundheits- und Gewerbepolizei, dem Heeresergänzungsgeschäft und überhaupt mit den volksgesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Verhältnissen des Kreises in Beziehung bringt, vermag der Landrat wohl am besten die zur Kinderfürsorge bereitgestellten Mittel des Kreises zweckmäßig zu verwenden. Durch eine schlichte, praktische Jugendfürsorge mit ihrer reichhaltigen Einzelarbeit gewinnt der Landrat zum sozialen Wohle des Kreises einen tiefen Einblick in das Leben der Bevölkerung und eine enge Fühlung mit der ihm anvertrauten Jugend, der Zukunft des Volkstums und der nationalen und kulturellen Kräfte seines Kreises, und durch solche Fürsorge erhält er sich auch jung und frisch für die verantwortungsvollen Aufgaben seines Amtes.

Der Kreis Schmalkalden geht aber bei seiner Fürsorge für die Jugend über die Ermittelung und Pflege der gesundheitlich bedürftigen Kinder hinaus. Seine Fürsorge erstreckt sich auch auf die gesunden Kinder, um sie gesund und widerstandsfähig zu erhalten und zum Besten des einzelnen wie des Ganzen ihr leibliches Wohl zu fördern.

Selbst in kleineren Landgemeinden sind Schulbäder ein-

gerichtet. 41 Prozent der Landgemeinden des Kreises können ihren Schulkindern die Wohltat eines warmen Brausebades zuteil werden lassen. Vorzugsweise für die in den Werkstätten der Kleineisenindustrie beschäftigten Knaben ist das wöchentliche Bad eine Wohltat im wahrsten Sinne des Worts. Der Kreis gewährt zu den Kosten der ersten Einrichtung eines Schulbrausebades in der Regel eine Beihilfe von 500 Mark. Es ist schon seit Jahren keine Volksschule ohne ein Schulbad gebaut worden, und bei der Einsicht der Bevölkerung ist auch nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zeit eine Schule ohne ein Bad gebaut werden wird. Während des Sommers ist auf dem Lande fast jedem Knaben Gelegenheit gegeben, unter Leitung eines Lehrers zu baden. Seitens der Kreisbehörde wird die Instandsetzung der Schulbädeplätze jährlich vor Beginn der Badezeit angeordnet; besondere Satzungen regeln das Baden im Freien wie das in den Schulbrausebädern.

Nach der starken Inanspruchnahme durch geistige Arbeiten und nach dem langen ruhigen Sitzen in engen Bänken und in einer häufig überfüllten, mehr oder weniger staubigen Schulstube bedarf der Schüler der reichlichen Bewegung im Freien, wo den Tatenlustigen und Wagemutigen eine Fülle belebender und belehrender Eindrücke umfängt. Da ist es das geregelte Spiel mit seinen gesundheitlichen und erziehlichen Vorteilen, das sein volles Recht nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande beansprucht. Daher strebt der Kreis in weiterer Fürsorge für das leibliche Wohl der Jugend und die Heranbildung einer gesunden und durch Gesundheit glücklichen Generation mit der geordneten Spielbewegung und den übrigen geregelten Leibesübungen auch hinaus auf das Land. In den industriellen Landgemeinden läßt die vielfach recht staubreiche gewerbliche Beschäftigung der Kinder mit ihren anhaltenden einseitigen Körperbewegungen (Schmieden, Feilen, Korbflechten) den gesundheitlichen Vorteil solcher Übungen ganz besonders hervortreten.

Die Einführung der Turn- und Jugendspiele in die ländlichen Schulen des Kreises bietet nicht nur wegen des Mangels an geeigneten Lehrkräften, sondern auch wegen des Mangels an geeigneten Plätzen und Spielmitteln und wegen der finanziellen Schwierigkeiten oft kaum zu überwindende Hindernisse. Man ist hierbei auch im wesentlichen auf den guten Willen der Lehrer und der Eltern angewiesen, und häufig fehlt in der Bevölkerung das rechte

Verständnis für die erziehliche Bedeutung des geregelten Spielbetriebs. Im Anfang wurden seitens des Kreises zwecks spieltechnischer Schulung Lehrer zu auswärtigen Spielkursen des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland entsandt. Vor zwei Jahren veranstaltete der Kreis einen eigenen Spielkursus in der Kreisstadt, an welchem außer dem Landrat, dem nach kurhessischem Schulrecht die sämtlichen Landschulen unterstellt sind, dreiundzwanzig Lehrer teilnahmen. Der Kursus wurde, nach Benehmen des Kreises mit dem vorbezeichneten Zentralausschuß, durch den Turninspektor Weidenbusch aus Frankfurt a. M. geleitet. Unter der vorzüglichen Leitung dieses Altmeisters der deutschen Turnerei wurde sechs Tage hindurch täglich sechs Stunden gespielt. Die Anregung, die der Kursus in Lehrerkreisen gab, war eine recht erfreuliche und geeignet, dauernde Begeisterung für die Spielbewegung, aus welcher unserem Volke in den verflossenen Jahren so reicher Segen in leiblicher, geistiger und seelischer Beziehung entstanden ist, zu wecken.

Für Spielplätze und Spielmittel konnte durch maßvolle behördliche Einwirkung auf die schulunterhaltungspflichtigen bürgerlichen Gemeinden, sowie durch Gewährung von Unterstützungen und geschenkweise Hingabe von Spielmitteln in einer Anzahl von Fällen gesorgt werden. In der Kreisstadt, in welcher der Beschaffung eines geeigneten großen Spielplatzes besondere Schwierigkeiten entgegentreten, wurde anläßlich der Silberhochzeit des Kaiserpaares der Grund zu einem Spielplatzverein gelegt, dessen Zweck die Beschaffung und Instandhaltung eines für alle Ballspiele und für größere Wettkämpfe geeigneten Turn- und Spielplatzes mit einer geschlossenen Halle ist.

Um zumal die ländliche Jugend zu geregelten Leibesübungen im Freien anzuregen, sowie zur Förderung der Spielfreudigkeit und des Gefühls der heimatlichen Zusammengehörigkeit der Jugend des Kreises, veranstaltet die Kreisbehörde im Benehmen mit den Organen der Schulverwaltung seit 1900 in längeren Zwischenräumen für die männliche Schuljugend turnerische Wettkämpfe und Spielvorführungen. Im verflossenen Jahre wurde im Wettkampf der Schulen nur deutscher Schlagball ohne Einschenker vorgeführt. Diese Turn- und Spielfeste des Kreises, deren Wettkampfregeln so zeitig festgestellt werden, daß zur Vorbereitung des im September stattfindenden Festes während des größten Teiles des

Sommerhalbjahres die Kräfte der jugendlichen Turner geschult werden können, werden von jung und alt, insbesondere von den Eltern und Geschwistern der Schüler und von den Vertretern der Behörden, gut besucht und von der Schulverwaltung zur Belebung der Spielbewegung nach Möglichkeit genutzt. Die Wettkampfregeln werden frei

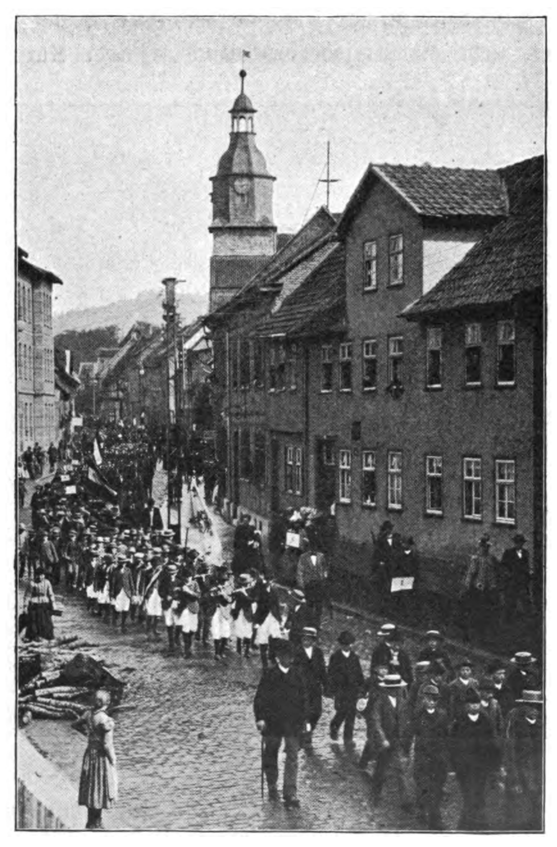


Abb. 1. Umzug durch die Stadt.

von rein sportlichen Bestrebungen in den Grenzen eines den einfachen ländlichen Verhältnissen entsprechenden schulgemäßen Turnens und Spiels gehalten. Dem Turnen werden im allgemeinen die vom technischen Ausschuß des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele aufgestellten Spielregeln zugrunde gelegt. Bei dem ersten derartigen Kreisfest, welches zur Feier des

dreißigjährigen Gedenktages der Schlacht von Sedan stattfand, kämpften rund 400 von ihren Lehrern als gute Turner in Vorschlag gebrachte Knaben im Alter von 10 bis 13 Jahren. Den ersten Preis erhielt ein Schüler aus einer kleinen Gebirgsgemeinde (Altersbach), wodurch natürlich das Selbstvertrauen der Schüler der Landschulen im Wettkampfe mit den städtischen Schülern wesentlich gestärkt wurde. Das Bild 1 zeigt den Aufmarsch zu diesem Feste.

Zuweilen zieht die Kreisbehörde auch einzelne Schulen zu

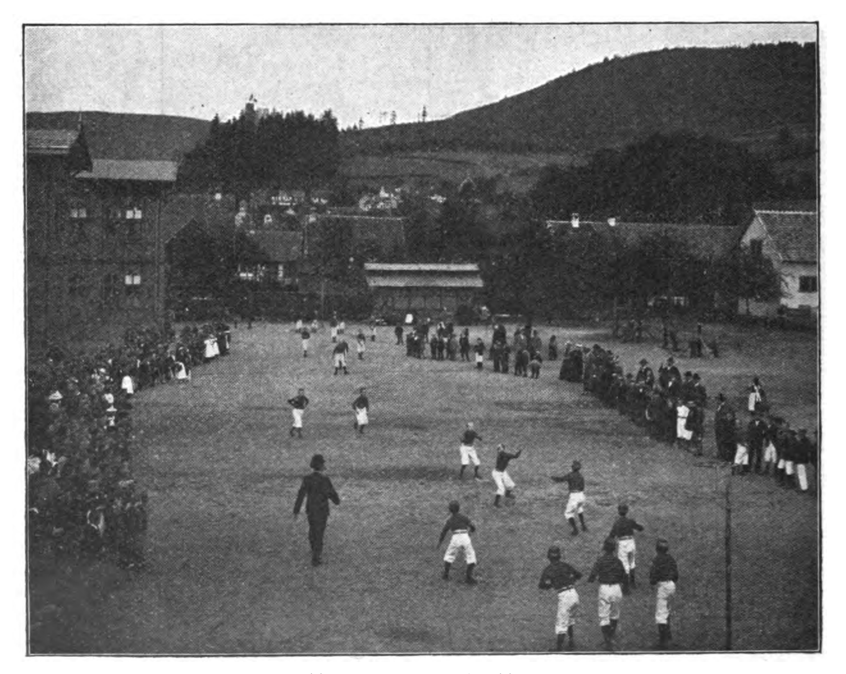


Abb. 2. Ballspiel. (Korbball.)

Spielvorführungen heran, zumal dann, wenn eine Schule in der Lage ist, einer anderen Schule ein Spiel musterhaft und vorbildlich vorzuführen. Die Bilder 2 und 3 zeigen eine solche Spielvorführung (Korbball) und den Aufmarsch zu einer anderen (Tamburinball). Es wird danach gestrebt, das Äußere des Spiels durch gleichmäßige, vielfach auch farbige Kleidung zu beleben und letztere den turnerischen Zwecken anzupassen. Ein Trommler- und Pfeiferkorps ist in den meisten größeren Schulen des Kreises gebildet.

Bei den Festen werden die auswärtigen Kinder entweder unter

Inanspruchnahme der thüringischen Gastfreundschaft den Familien des Spielorts zur unentgeltlichen Verpflegung überwiesen oder die Kinder erhalten auf dem Spielplatze eine einfache Verpflegung. Diese Kreisfeste bleiben den Teilnehmern in lichter Erinnerung, und die Begeisterung der Jugend sorgt dafür, daß Schüler, Lehrer und Eltern lange Zeit unter dem Zeichen der Spielbewegung stehen, und daß auch noch nach der Schulzeit das Spiel in Ehren gehalten und in Turn-, Spiel- und Sportvereinen geübt wird.

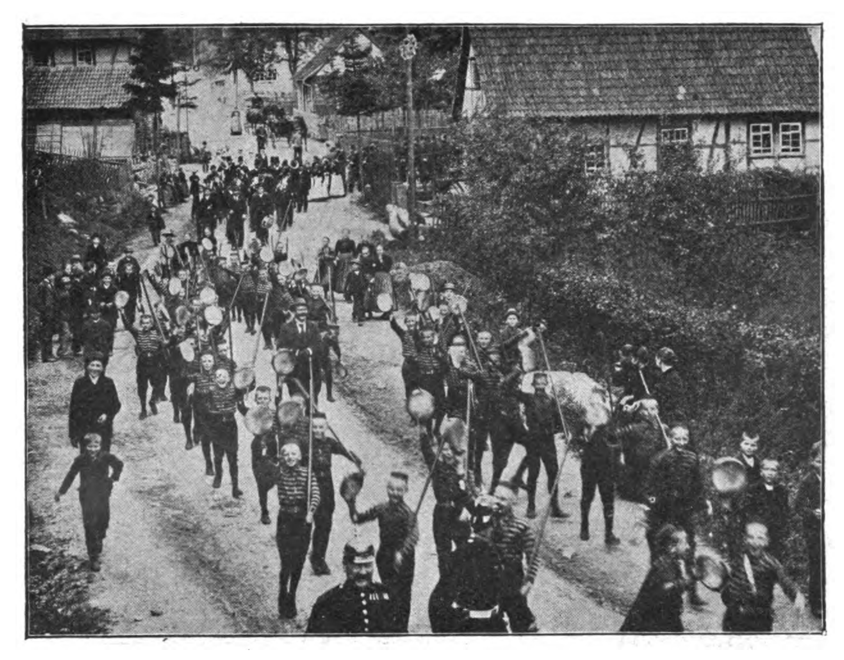


Abb. 3. Aufzug von Schülern bei einem vaterländischen Fest im Freien. (Tamburinball.)
Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Der Thüringer hat ein lebhaftes Interesse und auch viel Geschick für Leibesübungen, und seine heitere, gesellige Art sichert dem Leiter ohne große Mühe den Erfolg geregelter Spiele. Turnen, Spielen, Wandern usw. bilden im Kreise mehr und mehr den Mittelpunkt der Fürsorge auch für die schulentlassene Jugend. Man ist jetzt bestrebt, die zahlreiche gewerbliche Jugend zu Sonntagsspielen auf Schulhöfen, Wiesen und anderen Plätzen zu vereinigen, um sie vor schädlichen Vergnügungen zu behüten und die überschäumende Kraft der Entwicklungsjahre in verständiger Weise

zur Pflege von Leib und Seele zu nutzen. Es ist im Kreise, dessen landschaftliche Schönheiten zum Herzen sprechen, viel Gelegenheit geboten, den Leibesübungen der Jugend auch durch Wanderungen über Berg und Tal zu dienen. Vielfach konnte bei den ärztlichen Untersuchungen festgestellt werden, wie günstig solche Bewegung in unseren grünen Bergen die Entwicklung des Körpers beeinflußt, und

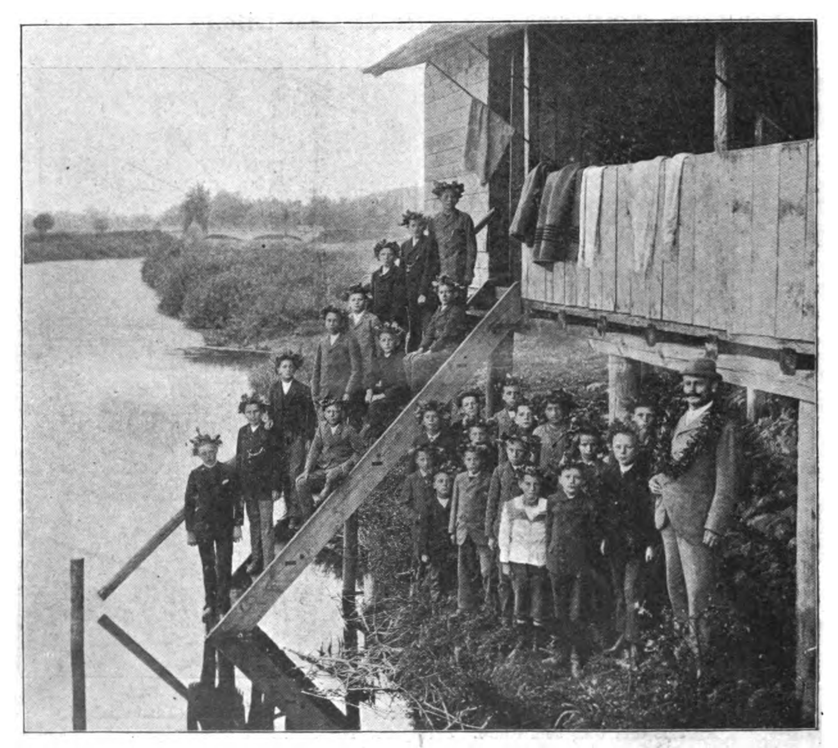


Abb. 4. Sieger bei einem Schwimmfeste.

wie mancher gesundheitschädliche Einfluß der gewerblichen Beschäftigung der Kinder hierdurch ausgeglichen wird.

Im Sommer tritt zu den Turn- und Jugendspielen und den Wanderungen in den Bergen bei denjenigen Gemeinden, deren Jugend Schwimmgelegenheit hat — leider sind es im allgemeinen nur die ländlichen Gemeinden des Werratals — das gesundheitlich wie erziehlich gleich bedeutungsvolle Schwimmen. Die Knaben der Werra-Gemeinden erhalten durch einen Lehrer Schwimmunterricht in einem

auf Kosten der Gemeinde hergestellten Flußbade. Der Unterricht beginnt mit Trockenschwimmübungen. Die Schwimmgerätschaften werden in der Regel unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Durch Veranstaltung von *Schwimmfesten* seitens der *Kreisbehörde* erhalten Eifer, Mut und Geschick der Knaben eine zweckmäßige Anregung. Das Bild 4 zeigt uns die Sieger bei einem solchen Schwimmfeste.

Ein gemeinsames Schwimmfest für die Schüler des Kreises wird im Jahre 1907 zum ersten Male veranstaltet werden. Natürlich nehmen an solchen *gemeinsamen* Veranstaltungen auch Schüler der höheren Schulen teil.

Legt der Winter sein prächtiges weißes Gewand auf unser schönes Land, so treten bei der Jugend *Eislauf*, *Skilauf*, *Rodeln* und *Schlittenfahren* in ihr Recht. Unter wesentlicher Mitwirkung von Jugendfreunden des Kreises besteht seit 1905 der Thüringer Wintersportverband mit seinem Sitz in Oberhof, der zur Ausbildung von Skiläufern norwegische Lehrmeister entsendet und die vielseitigste Anregung zur Übung des herrlichsten aller Wintersports, des Skilaufs, gibt. Die Ortsgruppen des Kreises und die Leiter des Wintersports sorgen dafür, daß Jugendabteilungen gebildet werden und eine sachgemäße Ausstattung stattfindet.

Die Photographie, Abb. 5, zeigt die besseren Läufer der Schmalkalder Jugend bei dem ersten großen Wintersportfest zu Oberhof Anfang Februar 1906. Die Schneeschuhe, die sie führen, sind im Holzwerk zumeist von den Schülern selbst mit Aufwendung geringer Mittel in den vom Kreise ausgestatteten *Knabenhandarbeits-Schülerwerkstätten* hergestellt. Der belebende, nervenstärkende Schneeschuhlauf ist für die Entwicklung des jugendlichen Körpers und für die Erziehung des Knaben zu frischem Wagemut, zur Entschlossenheit und zur Geistesgegenwart, sowie zur Freude an der Betrachtung der Natur von hervorragender Bedeutung. Die bisherigen heimischen Wintersportbetätigungen, zumal das Fahren mit sog. Stachelschlitten, werden natürlich beibehalten, daneben wurde aber noch das Rodeln mit Davoser und Hirschberger Schlitten eingeführt. Es gelang der Jugend des Kreises, bei den größeren Winterfesten gute Leistungen zu zeigen.

Da ich bei der Leitung der Spielbewegung im Kreise den Eindruck gewann, daß die Aufstellung und der Marsch der Turn- und Spiel-

abteilungen eines guten Vorbildes bedurften, da die thüringische Jugend für Kriegsspiele und soldatische Übungen ein besonderes Interesse zeigte, und das Turnen mit Stäben und Keulen dem militärisch veranlagten Knaben keine entsprechende Anregung bot, ließ ich zum Kreisspielfeste des Jahres 1904 für turnerische Zwecke, aber auch zur Heranbildung eines militärischen Geistes eine aus Schülern verschiedener Schulen (Oberrealschule und Bürgerschule) zusammengesetzte Schüler-



Abb. 5. Skiläufer der Schmalkaldener Jugend.
Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

kompanie (Jugendwehr) in der Kreisstadt mit Scheingewehren ausbilden und vorführen. Die Jungen machten ihre Sache ganz vorzüglich. Grundstellung, Wendungen, Marsch und Griffe kamen denen im aktiven Wehrdienst gleich.

Mit diesen kleinen Soldaten, die mir im Verkehr mit der Thüringer Jugend und zur Beurteilung ihrer Eigenart auf den verschiedensten Gebieten wichtige Fingerzeige boten, habe ich ohne Schwierigkeiten in musterhafter Ordnung anstrengende Übungen und Märsche selbst in die weiteste Umgegend, zumal auch Gelände-

benutzungsübungen gemacht und bei ihnen die Erziehung zu militärischen Tugenden, zur Zucht und Ordnung und zu guter Kameradschaft angebahnt. Der jugendliche Frohsinn wurde durch die militärische Form eher gehoben als beeinträchtigt. In diesem Winter wurde die Schülerkompanie mit Schneeschuhen und Davoser und Hirschberger Rodeln ausgestattet, und es wurden in die Schneeschuhsektion auch Knaben aus ländlichen Gemeinden des Kreises eingereiht. Sämtliche Mitglieder der Sektion wurden ärztlich untersucht. Es ist beabsichtigt, sie an den Jugendwettkämpfen der Thüringer Wintersportfeste teilnehmen zu lassen.

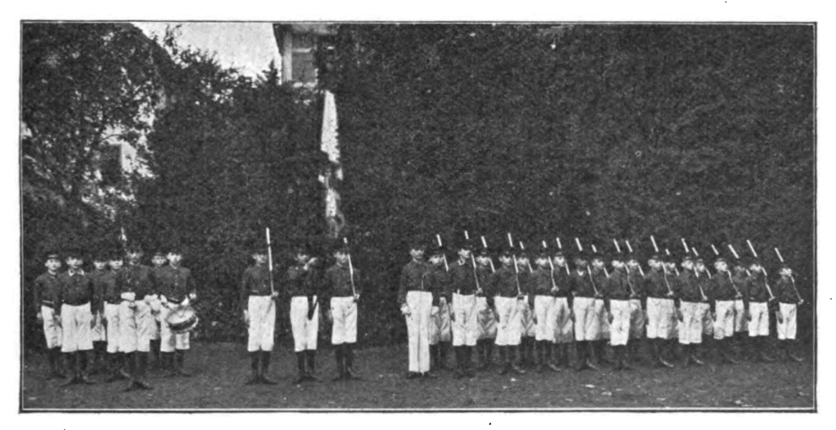


Abb. 6. Jugendwehr.

Der Wechsel in den Leibesübungen hat für die Jugend einen besonderen Reiz; es mag sein, daß dies in Thüringen noch mehr wie anderswo der Fall ist. Mit freudigster Erwartung sieht unsere Jugend im Herbst dem Wintersport entgegen, und ebenso sehnt sie sich am Ende des Winters nach ihren Frühjahrsspielen, zumal nach dem einfachen Schlagball, und dann nach den Leibesübungen, die der Sommer bringt. Dem Freunde einer harmonischen Förderung der Leibesübungen muß es eine hohe Befriedigung gewähren, wenn er den deutschen Knaben und Jüngling, die Hoffnung des Vaterlandes, mit hellen Augen und frischem, fröhlichem Herzen vorwärtsstreben sieht zu den schönen Zielen, die im Mittelpunkte unserer heutigen Jugenderziehung schon vielfach stehen und überall stehen müssen, soll Deutschland mit starker Hand und festem Mut,

mit Tatkraft und Selbstvertrauen und mit einer gut ausgeprägten, dem heutigen Hang zur Gleichmacherei trotzenden Eigenart den Anforderungen der neuen Welt gewachsen sein. Ich habe es stets als eine der dankbarsten und anregendsten Aufgaben meiner Tätigkeit als Landrat empfunden, im Dienste solcher Jugendfürsorge mich zu betätigen, und bekenne freudig, daß ich in einen Kreis gestellt bin, der für die Jugendfürsorge trotz seiner beschränkten Finanzkraft und trotz der hohen Ausgaben, welche die kreiskommunalen Einrichtungen dauernd erfordern, erhebliche Mittel fortgesetzt zur Verfügung stellt, und daß ich in der Lehrerschaft, ohne die eine erfolgreiche Arbeit an der Jugend nicht möglich ist, Mitarbeiter fand, die mir auf den verschiedensten Gebieten der Jugendfürsorgebestrebungen des Kreises treu und selbstlos die Hand reichten. Nach fünfzehnjähriger Erfahrung als Landrat des Kreises Schmalkalden fühle ich mich nicht nur berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß der mir anvertraute Kreis aus seiner opferfreudigen, humanitären Fürsorge für die Jugend jetzt wie in Zukunft reichen Segen ernten wird, sondern auch ebenso berechtigt, dem dringenden Wunsche Ausdruck zu geben, daß auf diesem wichtigen Gebiete der körperlichen neben der geistigen Fürsorge für die Jugend die deutschen Staaten überall — auch auf dem Lande — je nach den besonderen Verhältnissen organische und ausreichend dotierte Einrichtungen treffen mögen, welche die langjährige Vorkämpferarbeit von Vereinen und Kommunen zum Wohle unseres Volkes, insbesondere auch zwecks Heranbildung und Erhaltung eines gesunden sozialen Geistes, sichern. Solange diese Fürsorge nicht durch eine umfassende und nachhaltige Staatshilfe gestützt und von der Tätigkeit einzelner Vorkämpfer im wesentlichen unabhängig gemacht wird, können für die Arbeit an der leiblichen Förderung der deutschen Jugend nicht diejenigen Grundlagen geschaffen werden, welche die neue Zeit mit all ihren hohen Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit des Menschen erfordert. Die Opfer sind nicht gering; der Gewinn der Arbeit wird aber gerade für unser Volk, welches fortgesetzt im Wettbewerb mit anderen Völkern seiner ethischen, wirtschaftlichen und militärischen Kraft bedarf, herrlich groß sein.

3.

Der akademische Turnspielplatz der Universität Breslau.

Von Prof. Dr. Karl Partsch, Breslau.

Dem Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele gebührt das Verdienst, der Universität Breslau die erste Anregung zu dem Gedanken der Einrichtung eines eigenen Spielplatzes gegeben zu haben. Es war im Frühjahr 1897, als an Rektor und Senat die Aufforderung erging, auch in Breslau akademische Spielkurse wie in Marburg, Kiel und Bonn ins Leben zu rufen. Breslau stand damals noch unter dem frischen Eindruck des glanzvoll verlaufenen deutschen Turnfestes, das in allen Herzen ein lebendigeres Verständnis für die Notwendigkeit körperlicher Erziehung unserer Jugend geweckt hatte. Vielleicht waren dadurch die leitenden Kreise dem Gedanken geneigter geworden, auch an der Universität der körperlichen Erziehung der Studierenden eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, als früher.

Als ich von dem damaligen Rektor der Universität, Herrn Geheimrat Meyer, die Anfrage erhielt, wie wohl ein solcher Spielkursus an der Universität durchgeführt werden könnte, scheiterte die Inangriffnahme an dem Mangel eines geeigneten Platzes. Die damals zu Spielzwecken zur Verfügung stehenden städtischen Plätze waren durch Inanspruchnahme von Schulen und Vereinen so überlastet, daß an eine Benutzung seitens der Studentenschaft selbst für kürzere Zeit nicht gedacht werden konnte. Mir schien aber ein wesentlicher Nutzen nicht in einem kurzen Spielkursus zu liegen, zu dem im günstigsten Falle eine größere Anzahl Studierender von der verschiedensten Spielfähigkeit zusammengewürfelt erschienen wären, um nach Beendigung des Kursus wieder auseinanderzugehen, sondern vielmehr in einer dauernden Einrichtung, die den Studierenden während der Studienzeit ausreichend Gelegenheit zur körperlichen Erziehung geben sollte. Ich schrieb damals an den Rektor der Universität: „Mir scheint ein wirklich wahrhafter Nutzen für die akademische Jugend nur dann zu erwachsen, wenn die anregende körperliche Ausbildung nicht nur gelegentlich gegeben wird und die einmal erwachte Lust und Freude am Turnspiel nach kurzen Wochen wieder erlischt, sondern wenn durch dauernde Einrichtung der Studierende auf die Notwendigkeit und den

hohen Wert der Arbeit an seiner körperlichen Entwicklung hingewiesen wird. Befindet sich doch unsere akademische Jugend in einem Lebensalter, in welchem der menschliche Körper den letzten Anstoß zu seiner Vollendung vor Abschluß seines Wachstums erhält, wo gerade durch zweckmäßige und allseitige körperliche Übung die formbildenden Kräfte unseres Organismus zu erhöhter Leistung wirksam anzuregen und zu einem Ziele zu führen sind, dessen Erreichung für den einzelnen eine Steigerung seiner Arbeitsfähigkeit und nicht minder eine Vermehrung seiner Arbeitsfreude für sein ganzes Leben bedeutet."

Von jener Zeit an wurde der Gedanke, nachdem er einmal gezündet, nicht mehr aus den Augen gelassen. Mannigfaltige Versuche, privates Gelände zu dem Zweck zu gewinnen, schlugen fehl. Ein zur Verfügung stehendes fiskalisches Grundstück, das erst zu mancherlei klinischen Bauten verwendet werden sollte, wurde erst 1901 endgültig als Spielplatz überwiesen, und die zu dessen Einrichtung erforderlichen Mittel wurden durch die Munifizenz des Herrn Ministers zur Verfügung gestellt.

Durch Abmietung einer kleinen Parzelle städtischen Terrains richtig abgerundet, liegt der Platz in einer Länge von mehr als 120 Meter und einer Breite von 75 bis 80 Meter an zwei Seiten von schönen, alten Bäumen eingefaßt, westlich von dem Anatomiegebäude in einem von der Straße abgeschiedenen und doch wieder leicht durch die elektrische Bahn erreichbaren Winkel an der belebten Tiergartenstraße, dem Verbindungswege der Stadt mit dem größten städtischen Park und der Villenstadt von Scheitnig. Früher ein Teil eines im Privatbesitze befindlichen Parkes, konnte er ohne große Mittel so geebnet werden, daß seine Mitte ein geräumiges Spielfeld abgibt, während im Westen, durch Bäume und Hecken abgegrenzt, ein fast 20 Meter breiter Streifen für die Anlaufbahnen zu Hoch-, Stab- und Weitsprung und für Ger- und Diskuswurf gewonnen werden konnte. Einzelne hochstämmige Eichen schaffen nach dem Anatomiegebäude eine feste Grenze, deren Sicherheit durch einen Drahtzaun erhöht wird. An der Südseite hat unweit des Einganges unter hohen Kiefern die Ankleidehalle mit dem Geräteschuppen Platz gefunden. Einfach mit Ziegeluntergrund, aus Fachwerk hergestellt, bietet sie für 60 bis 80 Spieler genügend Raum zum Auskleiden und zum Unterbringen der Spielkleidung. Leider war ein Anschluß an die städtische Wasserleitung noch nicht vorhanden, so daß durch einen eigens gegrabenen Brunnen das zum Waschen und zur Reinigung der Halle notwendige Wasser

gewonnen werden mußte. In dem anstoßenden Geräteschuppen fand die von der Firma O. Faber in Leipzig in sehr zufriedenstellender Weise gelieferte Ausrüstung zu den verschiedenen Ballspielen (Fußball, Faustball, Tamburinball, Schlagball, Schleuderball), zum Ger- und Diskuswurf, zu Stab- und Keulenübungen und zu den verschiedenen Sprungübungen ihre Aufstellung. Auf die Anschaffung von Turngeräten (Reck, Barren, Pferd) mußte nicht nur wegen Mangels an Mitteln, sondern auch aus Rücksicht darauf, daß sich voraussichtlich ein geordneter Turnbetrieb nicht würde ermöglichen lassen, verzichtet werden.

Zur Regelung des gesamten Betriebes, zur unparteiischen Verteilung der Plätze, zur Entgegennahme weiterer Wünsche wurde vom Senat der Universität ein akademischer Turnspielausschuß gewählt, aus vier Professoren bestehend, der unter dem Vorsitz des Rektors seine Beratungen abhält.

Es schien wünschenswert, die Leitung nicht einer einzelnen Persönlichkeit, sondern einem besonderen Ausschuß zu übertragen, um den vielfältigen Ansprüchen der mannigfachen Vereinigungen und Korporationen eine gerechte und einwandfreie Würdigung zuteil werden zu lassen.

Am Beginn jedes Sommersemesters werden besondere Spielabteilungen aus den einzelnen Korporationen gebildet, die sich am Turnspiel zu beteiligen gedenken, und jede Spielabteilung wird unter einen besonderen Spielwart gestellt, der über die notwendige Spielfertigkeit und Kenntnis verfügen muß. Eine besondere Spielordnung regelt den Betrieb. Die Spiele werden nach den Regeln des Zentralausschusses geübt und durchgeführt. In dankenswerter Weise hat er eine größere Anzahl dieser Spielregeln zur Verfügung gestellt, mit denen die Spielwarte versehen werden. Jeder Spielabteilung wird eine besondere Spielzeit zugewiesen, innerhalb deren der Spielwart für die Leitung und für das Spielgerät verantwortlich ist.

Diejenigen Studierenden, die sich zum Spiel melden und keiner Korporation angehören, müssen sich entweder zu eigenen Spielabteilungen zusammentun oder werden entsprechend den anderen Spielabteilungen zugewiesen. Diese den Gegensätzen zwischen den einzelnen Korporationen gerecht werdende Organisation hat sich im allgemeinen bis jetzt ganz gut bewährt und hat nur darin einen Mangel, daß gelegentlich der Spielwart über nicht genügende Spielfertigkeit verfügt und dadurch das Spiel nicht recht anregend zu gestalten vermag. Nach dieser Richtung hin dem sich geltend machen-

den Mangel abzuhelfen, sind seit zwei Sommern für die Spielwarte und diejenigen Studierenden, die sich daran beteiligen wollen, besondere Lehrspielkurse durch Herrn Oberlehrer Sternitzki, Turnwart des Turngaus Breslau, abgehalten worden. Die dafür erforderlichen Mittel wurden bereitwilligst von dem Herrn Kurator der Universität zur Verfügung gestellt.

Der Versuch, durch besondere Spielvorführungen den Eifer der einzelnen Spielabteilungen und ihre Spielfreudigkeit zu erhöhen, ist bislang nicht durchführbar gewesen, teils aus Mangel an Mitteln, teils aus geringem Entgegenkommen einzelner Spielabteilungen, die sich einem Wettspielkampf noch nicht gewachsen fühlten. Allmählich aber dürfte es doch gelingen, diese Scheu zu überwinden und die Spielabteilungen über die Grenzen, die der Korporationsgeist trennend aufwirft, hinaus zu gemeinsamer Arbeit zusammenzubringen.

Bislang hat nur der akademische Turnverein am 5. Juni 1905 gelegentlich seines dreißigjährigen Bestehens ein größeres Spielfest auf dem Platze gefeiert und dadurch den akademischen Behörden und der gesamten Studentenschaft den frischen, frohen Eindruck eines von jugendlicher Kraft und Frische getragenen Spielbetriebes gegeben.

Recht erfreulich ist es, daß auch seit 1905 die weibliche studierende Jugend von dem Platze ihren Nutzen zieht.

Im Sommer 1905 wurde auf dem Platz von 1413 Studierenden an 120 Spieltagen von Spielabteilungen, die neun Korporationen angehörten, gespielt. Am meisten hat sich das Tamburinballspiel und nächst ihm Faustball und Schleuderball eingebürgert. Zum Fußballspiel scheinen die Mannschaften nicht ausreichend groß und nicht ausdauernd genug zu sein.

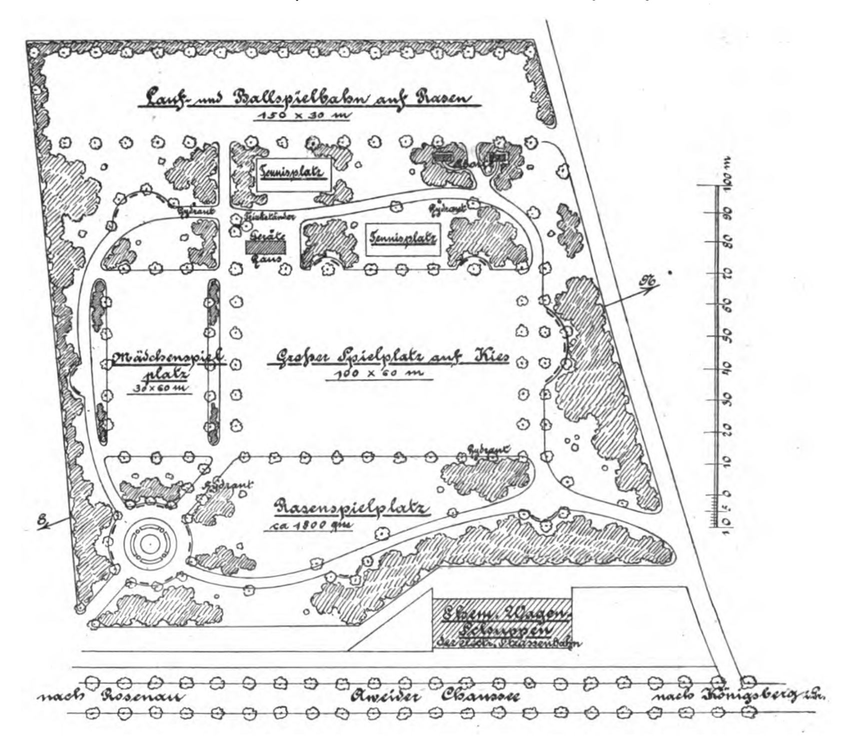
Bis jetzt hat sich der Spielbetrieb in dauernder Zunahme befunden. Der schöne, leicht erreichbare Platz, der den Studierenden gestattet, sich ungestört und unbehelligt von lästigen Zuschauern dem Spiele hinzugeben, ist schon ein beliebter Aufenthaltsort in freien Stunden geworden. Gern wird er aufgesucht, auch von Studierenden, die sich auch nur zuschauend am Spiel ihrer Kommilitonen erfreuen wollen.

Der bisherige Erfolg berechtigt zu der Hoffnung, daß in immer weitere Kreise das Interesse für ein geregeltes Turnspiel getragen und damit das Entgegenkommen und die Opferfreudigkeit der leitenden Behörden für die weitere Ausgestaltung des Platzes und der gesamten Einrichtung immer mehr und mehr geweckt wird.

4.

Ein neuer Spielplatz in Königsberg i. Pr.

Von Stadtschulrat Dr. Tribukait, Königsberg.



Die Stadtverwaltung in Königsberg hat trotz des Besitzes eines großen schönen Spielplatzes im Nordwesten der Stadt ihre Bemühungen niemals aufgegeben, auch an anderen Stellen Spielgelegenheit zu schaffen. Zunächst ist im Südwesten ein Spielplatz in Größe von 5934 Quadratmeter hergerichtet. Diesem wird noch eine Fläche von 3300 Quadratmeter, hauptsächlich zu Ball- und Laufspielen bestimmt, in diesem Jahre hinzugefügt. — Ein anderer Spielplatz in Größe von 3,15 Hektar wird im Südosten der Stadt, 5 Minuten vom Festungstor, angelegt. Bei dieser Anlage sind die Erfahrungen auf den andern Spielplätzen berücksichtigt. Die Einförmigkeit der rechtwinklig sich schneidenden Baumreihen ist vermieden, und von Bäumen eingefaßte Rasenspielbahnen von 9 und 15 Meter Breite sind nicht

wieder angelegt. Der große Kiesplatz, der auch dem Fußballspiel dienen soll, läuft in seiner Längsrichtung mit Rücksicht auf die Nachmittagssonne ziemlich genau von Norden nach Süden. Ebenso verläuft die für Lauf- und Ballspiele in 30 Meter Breite von Bäumen eingefaßte Rasenbahn. In den Baumlinien beträgt die Entfernung der Bäume voneinander genau 10 Meter, um Abmessungen zu erleichtern. Der ganze Platz ist an die Wasserleitung angeschlossen, und es kann mit Leichtigkeit von vier Hydranten aus der Staub auf den Kiesplätzen verhindert und der Graswuchs auf den Rasenplätzen gefördert werden.

Das Gerätehaus, in der Nähe der meisten Spielflächen gelegen, soll ebenfalls an die Wasserleitung angeschlossen werden und einen Waschraum erhalten. Der Trinkständer befindet sich in der Nähe des Gerätehauses. Für die Aborte, die an den Kanal angeschlossen werden sollen, wird noch ein geeigneter Platz ermittelt werden. Da der Platz nicht nur dem Spiele der Jugend, sondern auch der Erholung für die Bewohner jener Stadtgegend dienen soll, so ist für Wandelgänge und Sitzbänke und auch für ein Blumenstück im Südwesten des Platzes Sorge getragen.

Das Gelände für den neuen Spielplatz brauchte nicht gekauft zu werden, da es der Stadt seit langer Zeit gehört. Zur Herrichtung des Platzes, außer dem Gerätehause und den Aborten, sind 16150 Mark bewilligt. Im Jahre 1908 wird der Platz dem Betriebe voraussichtlich übergeben werden können.

5.
Ein Zentralausschuß für die Pflege der Leibesübungen in Stettin.

Von Stadtschulrat Dr. Rühl, Stettin.

Wie auf allen Gebieten des Volkslebens, so führt auch auf dem der Leibesübungen ein dauerndes, durch nichts gestörtes friedliches Dahinleben zur Erschlaffung, und nur im fröhlichen Wettkampf, im Widerstreit der Kräfte, kann sich eine große Sache zu voller Wirksamkeit durchringen. Auch für die leibliche Erziehung des Volkes gilt das Wort des alten Philosophen *νεῖκος πατὴρ πάντων*, der Streit ist der Vater der Dinge, und der Grundsatz Lessings, „daß die Menschen noch über nichts in der Welt einig sein würden, wenn sie noch über nichts in

der Welt gezankt hätten", ist auch in der Geschichte der Leibesübungen zur vollen Geltung gekommen. Freudig haben wir deshalb in der nach mehr als einem Menschenalter zählenden Zeit unserer turnerischen Tätigkeit manchen Kampf begrüßt und ihn fröhlich mit aufgenommen und haben uns bemüht, ihn ohne jede persönliche Empfindlichkeit, nur das große Ganze im Auge behaltend, zu führen, um der von uns erkannten Wahrheit zu dienen.

Freilich jeder Streit hat auch seine traurigen Folgen, wie der männermordende Krieg, der die Herde und den Hirten schlägt. Wie oft führt er nicht zur Trennung der einem gemeinsamen Ziel zustrebenden Kräfte! Heute mehr als je zeigt sich ein Auseinandergehen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Wie die Vielseitigkeit der Interessen in den politischen und in den wirtschaftlichen Kämpfen zur Bildung einer beklagenswerten großen Zahl selbständiger, sich gegenseitig befehdender Gruppen geführt hat, so zeigt sich heute auch auf dem Gebiet der Körperpflege und der leiblichen Erziehung eine solche Zersplitterung, daß es selbst dem Sachverständigen schwer wird, den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht zu finden.

Den verschiedenartigen Ursachen dieser Erscheinung, die in der Hauptsache in der Unfähigkeit der meisten Menschen, sich von Einzelbeobachtungen loszureißen und sich zur Höhe der Erkenntnis allgemeiner Gesetze emporzuringen, zu suchen sind, wollen wir hier im einzelnen nicht nachgehen, wir wollen hier nur ein Beispiel geben, wie der Versuch gemacht worden ist, dieser Zersplitterung entgegenzuarbeiten und die getrennten, derselben Sache dienenden Kräfte zu gemeinsamem Wirken zusammenzufassen, ohne sie in ihrer selbständigen Tätigkeit und Entwicklung zu hemmen.

In Stettin fand am 13. Oktober 1906 auf Einladung des städtischen Turnwarts Sparr, des Gauturnwarts Reimer und des Verfassers dieses Aufsatzes behufs Begründung eines Zentralausschusses für die Pflege der Leibesübungen eine Versammlung statt, zu der die Turn-, Fecht- und Spielvereine, die Radfahr-, Ruder- und Seglerklubs, die Schwimm-, Wander- und Reiter-, sowie die Ärzte- und Lehrervereine eingeladen waren. Erschienen waren etwa 150 Personen aus 25 Vereinen.

In dieser Versammlung hielt Stadtschulrat Dr. Rühl einen Vortrag, in dem er etwa folgendes ausführte:

Eine beklagenswerte Erscheinung im Leben der Großstädte sei

die starke Zersplitterung im Vereinsleben, die sich auch in Stettin auf allen Gebieten geltend mache. Das gelte ebenso sehr von den Berufsvereinen, wie Handwerkervereinen u. a., als von den von uns vertretenen Vereinen für Leibeszucht. Möge man der Arbeitsteilung und damit der Teilung in Gruppen im Interesse der Vertiefung auch das Wort reden, so sei die völlige Zersplitterung auf idealem Gebiete doch sehr bedenklich und habe zu bedauerlichen Gegensätzen geführt. Doch sei es wünschenswert und auch möglich, diese zu überbrücken.

Durch die Absonderung der Vereine voneinander werde eine Einseitigkeit im Urteil erzeugt, die sich oft zu Lieblosigkeit steigere. Solche Urteile gründeten sich meistens auf Äußerlichkeiten, während der Kern der Sache vergessen werde. Strebten doch alle dem gleichen Ziele zu, eine gesunde und wehrhafte Jugend zu erziehen. Es sei durch nichts zu rechtfertigen, daß sich der Ruderer vom Turner, der Radler vom Schwimmer absondere, während mancher Angehörige des einen Vereins sich auf dem Gebiete des anderen betätigen möchte. Große Vereine könnten ihren Mitgliedern wohl Gelegenheit zu dieser vielseitigen Betätigung geben, wie z. B. der Stettiner Turnverein eine Radfahr- und eine Schwimmerabteilung besäße und neben dem Turnen das Fechten und das Spielen in allen Formen betreibe, aber den Mitgliedern kleiner Vereine blieben viele Wünsche versagt. Hier könne ein freundschaftliches Zusammengehen der verwandten Vereine Abhilfe schaffen.

Eine weitere traurige Folge dieser Zersplitterung sei die äußere Machtlosigkeit sowohl den Behörden als auch einzelnen Personen gegenüber. Hier könne nur ein Zusammenfassen aller gleichstrebenden Kräfte zu einem Zentralausschuß zum Ziele führen. Wie viel sei in Stettin noch zu erreichen auf dem Gebiete der Spiele in freier Luft, des Eislaufes, des Schwimmens im Sommer und im Winter! Ein großer Verband könne in solchen Fragen die Verhandlungen mit den Behörden mit viel mehr Nachdruck führen, als ein einzelner Verein, wenn er möglichst die ganze Bürgerschaft hinter sich habe.

Auch sei das der Sache der Leibesübungen noch fernstehende Publikum zu gewinnen, einerseits zu aktiver Teilnahme, andererseits aber auch zur Förderung durch Bereitstellung von Mitteln. Es sei dankend anzuerkennen, daß der Stettiner Turnverein sich beim Bau seiner Turnhalle eines außerordentlichen Wohlwollens zu erfreuen gehabt habe, daß auch andere Vereine bei hochherzigen Gönnern reiche Unterstützung

fänden. Auch sei hinzuweisen auf die Bereitstellung der Spiel- und Sportplätze durch Herrn Quistorp, die in ihrer Großartigkeit kaum irgendwo übertroffen werde. Aber zu so großzügigen Schenkungen, wie sie schon anderwärts gemacht wären, — er weise nur auf den prächtigen Walter Simonplatz in Königsberg hin — bedürfe es noch besonderer Anregung. Dazu gehöre die Erweckung höheren Interesses durch eine einheitliche, alle Kreise der Bevölkerung umfassende Macht.

Auf der anderen Seite sei ein solcher Zentralausschuß auch in der Lage, etwaigen Wohltätern die richtige Direktive zu geben. Als Beispiel führte Redner die Palästra Albertina in Königsberg an, von der zu bezweifeln sei, ob sie in ihrer Anlage ihren Zweck erfülle und das große Opfer rechtfertige.

Ein wirklicher Erfolg auf dem Gebiete der Leibesübungen könne in den Großstädten nur erzielt werden, wenn alle politischen Unterschiede, wenn Klassen- und Rassenhaß beiseite gelassen würden, und wenn sich alle Vereine für Leibespflege, die noch den Mut hätten, sich zu einem Vaterlande zu bekennen, zu gemeinsamer Arbeit am Wohl der Jugend und des Vaterlandes zusammenschlössen.

Dazu solle der Zentralausschuß dienen, dessen Aufgaben zu bestehen hätten in der Zusammenfassung der getrennten Vereine, im Ausgleichen von Gegensätzen, Ratgeben an die einzelnen Vereine, hilfreicher Unterstützung bei der Organisation von Vereinen, Vertretung vor den Behörden, Propaganda in der Bevölkerung, Bekämpfung politischer Sonderbestrebungen, insbesondere Schutz gegen die aus dem Klassen- und Rassenhaß drohenden Gefahren, Aufbringung von Geldmitteln, Förderung der Anlegung von Spiel- und Eisplätzen, Schwimmanstalten und ähnlichen Einrichtungen, alljährliche Veranstaltung eines gemeinsamen Festes, etwa am Sedantage.

Der Vortrag fand allgemeine Zustimmung. Es wurde ein Ausschuß ernannt mit dem Auftrage, einen Organisationsplan auszuarbeiten. Dieser Ausschuß, in dem die verschiedenen für den Gedanken der Einigung interessierten Gruppen, die Ärzte, Lehrer, Turner, Schwimmer, Radfahrer, Fechter, Wanderer, Spielvereine u. a. vertreten waren, einigte sich in längerer Beratung über einen Satzungsentwurf, der zurzeit den Einzelvereinen zur Prüfung vorliegt, mit dem Ersuchen, sich zu erklären, ob sie einem solchen Zentralausschuß beitreten und an seiner Förderung mitarbeiten wollen.

Die Satzungen geben als Zweck des Zentralausschusses an, den

„Zusammenschluß der Vereine für Leibesbildung zur gemeinsamen Förderung der Einzelaufgaben der angeschlossenen Vereine auf dem Boden vaterländischer Gesinnung unter Ausschluß von Politik und Religion". Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes gelten „Verbreitung richtiger Anschauungen über die Bedeutung und den Betrieb geordneter Leibesübungen durch Vorträge und durch die Presse, Einwirkung auf die Behörden bei Beschaffung der den Leibesübungen dienenden öffentlichen Einrichtungen, Erleichterung der Benutzung der bezüglichen Einrichtungen durch Unbemittelte, Förderung des Verkehrs der dem Ausschuß beigetretenen Vereine unter sich, gemeinsame Feiern vaterländischer Gedenktage. Aufgenommen werden auch Einzelmitglieder. Die Leitung des Zentralausschusses liegt in den Händen eines Gesamtvorstandes, in den jeder Verein ein bezw. zwei Mitglieder entsendet, und einem siebengliedrigen vom Gesamtvorstand aus seiner Mitte zu wählenden Hauptvorstand. Die Geschäftsführung ist möglichst einfach gedacht. Daher wird von jedem Verein auch nur die geringe Jahressteuer von 5 Mark bezw. (für Vereine über 100 Mitglieder) von 10 Mark gefordert. Einzelmitglieder zahlen jährlich 5 Mark oder einmal 50 Mark.

Die Teilnehmer an den bisherigen Beratungen geben sich der Hoffnung hin, daß das Unternehmen gelingen und zur Förderung der leiblichen Ausbildung der Stettiner Jugend beitragen, namentlich aber die Feier öffentlicher Feste in neue Bahnen lenken wird.

6.
Die Spielplatzhalle auf dem „Klushügel" zu Osnabrück.

Von Oberturnlehrer Julius Schurig, Osnabrück.

Im Jahre 1886 hat Osnabrück einen großen, in unmittelbarer Nähe der Stadt, auf einer Anhöhe, dem „Klushügel"[1]) gelegenen Spielplatz erworben. Von ihm aus hat man einen herrlichen Blick auf die altehrwürdige, vieltürmige Friedensstadt, die die Ausläufer des

[1]) Es ist historischer Boden von hervorragender Bedeutung. Am „Klushügel" oder Schlagvorderberge wurde 783 die blutige Entscheidungsschlacht zwischen Karl dem Großen und dem Sachsenhelden Wittekind ausgefochten, die mit einer schweren Niederlage des letzteren endete.

Wesergebirges und des Teutoburger Waldes umgrenzen. Seine Größe beträgt 38720 Quadratmeter, von denen zirka 32000 auf die Spielplätze und zirka 6000 auf Alleen und sonstige Anlagen kommen.

Als an einem Herbstnachmittage 1904 die städtische Promenadenkommission, unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Rißmüller, diesen Platz besichtigte und einen lebhaften Spielbetrieb der Schuljugend antraf, aber auch Kleidungsstücke, Fahrräder u. dgl. bunt herumliegen sah, reifte der Plan, dort Unterkunftsräumlichkeiten zu schaffen, deren Erbauung von den städtischen Kollegien am 20. Dezember 1904 beschlossen wurde.

Vom Stadtbauamte veranlaßt, hatte der Verfasser Vorschläge über die zu beschaffenden Einrichtungen zu machen, die zur Annahme gelangten, und schon am 5. September 1905 konnten diese Baulichkeiten in Benutzung genommen werden. Sie hatten folgende Gestaltung bekommen:

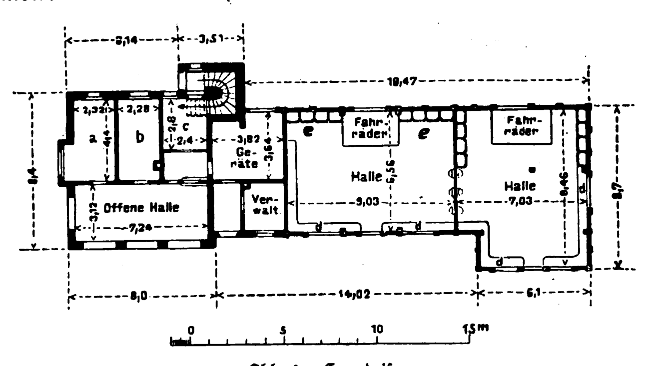


Abb. 1. Grundriß.
a und b Garderoben für Tennisspieler (Damen und Herren),
c Wirtschaftsraum, d Truhen, e Schränke.

Als die Spielplatzhalle ihrer Vollendung entgegenging, fand am 15. Juni 1905 im Friedenssaale des Rathauses eine gemeinsame Sitzung der hiesigen Schulräte, Direktoren und Rektoren, unter Vorsitz des Oberbürgermeisters statt, in welcher der Verfasser die Einrichtung der Spielplatzhalle erläuterte und über Neuregelung und Erweiterung des Spielbetriebs Vorschläge machte.

Aus diesen Verhandlungen sei folgendes angeführt:

Die Spielplatzhalle enthält an Räumlichkeiten:

Zwei Hallen zur Aufbewahrung der Kleider, Fahrräder u. dgl.; ferner sind hier Schränke und Sitzbänke vorhanden,

letztere truhenartig ausgebildet und mit Kasten versehen. Jeder Spielgruppe wird ein solcher verschließbare Raum, zur Aufbewahrung eigener Sachen, zur Verfügung gestellt. Auch für Waschvorrichtungen ist gesorgt.

Einen Geräteraum zur Aufbewahrung der Spielgeräte.

Ein Zimmer für die Spielplatzverwaltung.

Eine Vorhalle zum Schutz gegen ungünstige Witterung und einen Wirtschaftsraum zur Aufbewahrung alkoholfreier Getränke.

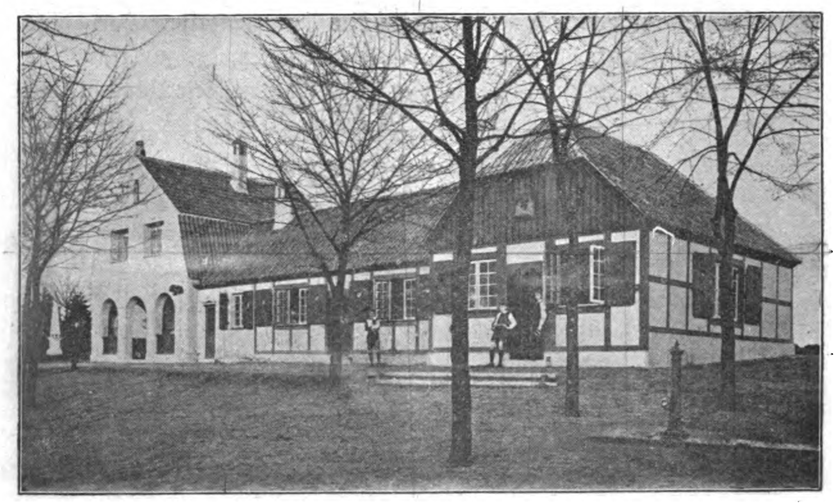


Abb. 2. Spielplatzhalle.

Zwei Garderoben für Tennisspieler beiderlei Geschlechts.

Eine Familienwohnung für den Wärter, im oberen Geschoß des Hauptgebäudes.

Es war die Herrichtung zweier Unterkunftshallen nötig, weil sehr oft zwei Schulen gleichzeitig den Spielplatz benutzen. Aus dem Geräteraume werden den Schülern in der Zeit, an welcher sie das Benutzungsrecht des Spielplatzes haben, Spielgeräte geliehen, zu deren Ausgabe und Rücknahme ein besonderer Schalter vorhanden ist. Das kleine Zimmer für die Spielplatzverwaltung ist heizbar und mit Tisch und Stühlen ausgestattet; letztere befinden sich auch in der Vorhalle. Der Wärter hat die Reinigung und Inordnunghaltung aller Räume, auch der Bedürfnisanstalten, zu besorgen, die Spielgeräte auszugeben, zurück-

zunehmen und darüber genaue Kontrolle zu führen. Diese Arbeiten besorgt meistens die Frau des Wärters, da deren Mann am Tage seinem Berufe nachgeht. Es ist dem Wärter für sich und seine Familie freie Wohnung gewährt, und außerdem hat er den bei der Verabreichung alkoholfreier Getränke sich ergebenden Verdienst.

Über die Ausnutzung des Spielplatzterrains gibt der hier folgende Lageplan Auskunft:

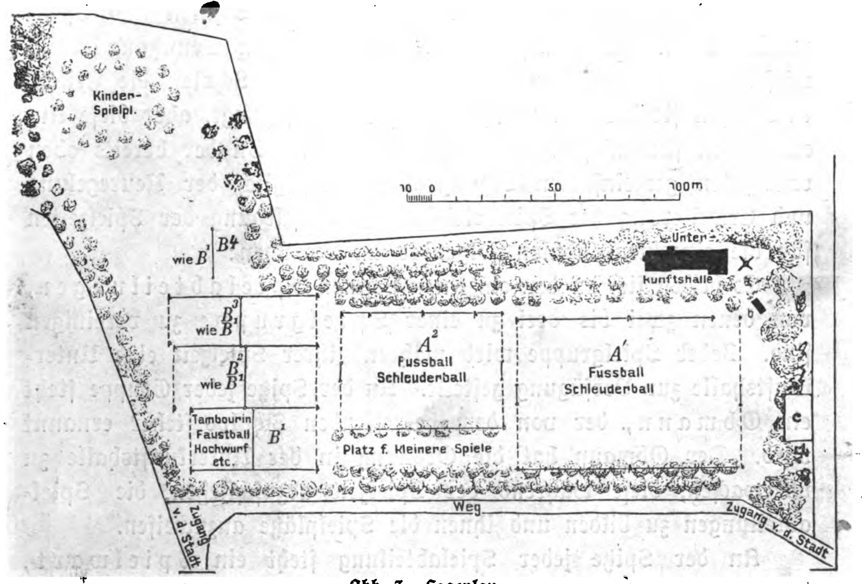


Abb. 3. Lageplan.

Es sind, außer dem Kinderspielplatze und dem Platze für kleinere Spiele, sechs Spielplätze vorhanden; zwei große (A^1 und A^2) für Fußball, Schleuderball, Schlagball mit Freistätten, und vier kleinere für Tamburin, Faustball, Hochstoß, Hochwurf und sonstige Wettspiele. Auf den Plätzen für Fußball sind die Tore eingegraben, und auf denen für Tamburin usw. sind sechs Masten von je 7 Meter Höhe aufgestellt, an denen sich Leinen von je 25 Meter Länge, von 3 Meter Höhe beginnend und von Meter zu Meter bis zu 7 Meter aufsteigend, anbringen lassen. Auch vier Ballkörbe sind an besonderen Masten und in verschiedenen Höhen angebracht. Auf dem Platze für kleinere Spiele lassen sich Barrlauf und sonstige Spiele, die nicht viel Raum in Anspruch nehmen, betreiben. Der Kinderspielplatz ist mit Bäumen umgeben und liegt genügend weit vom eigentlichen Spielterrain ent-

fernt, so daß jede Gefahr für die dort spielenden Kleinen ausgeschlossen ist. Ein Rundlauf (a) ist vorhanden, ein Lawn-Tennisplatz (c) wird noch angelegt, und auch die Herrichtung von Übungsplätzen für volkstümliche Übungen ist in Aussicht genommen. Die Bedürfnisanstalt (b) ist für beide Geschlechter eingerichtet.

Die Gesamtkosten für sämtliche Spielplatzeinrichtungen auf dem „Klushügel" betragen 13000 Mark.

Schon seit 1886 war vom Magistrat den Schulen und Spielvereinigungen der Klushügel zur unentgeltlichen Benutzung überwiesen worden, auch waren für die einzelnen Schulen die Zeiten, in welchen sie das Benutzungsrecht hatten, festgelegt, aber diese Anordnungen sind nicht immer befolgt worden. In der bereits oben erwähnten gemeinsamen Sitzung wurde bezüglich der Neuregelung und Erweiterung des Spielbetriebes und Festlegung der Spielzeiten für die einzelnen Schulen folgendes angenommen:

Es bilden sich an den einzelnen Schulen Spielabteilungen, von denen zwei bis drei zu einer Spielgruppe zu vereinigen sind. Jeder Spielgruppe wird während ihrer Spielzeit eine Unterkunftshalle zur Verfügung gestellt. An der Spitze jeder Gruppe steht ein Obmann, der von dem betreffenden Schulvorsteher ernannt wird. Der Obmann hat die Ordnung in der Unterkunftshalle zu überwachen, diese während der Spielzeit abzuschließen, die Spielabteilungen zu bilden und ihnen die Spielplätze anzuweisen.

An der Spitze jeder Spielabteilung steht ein Spielwart, den die betreffende Abteilung aus ihrer Mitte wählt und der die Bestätigung des Schulvorstandes bedarf. Der Spielwart vereinbart mit seiner Abteilung die vorzunehmenden Spiele, bringt diese in Gang und sorgt für deren geordneten Verlauf. Er läßt sich die nötigen Spielgeräte vom Wärter einhändigen und überwacht deren Rückgabe.

Beginn und Schluß der Spielzeiten gibt der Wärter durch Glockenzeichen an.

In gemeinsamen Unterweisungen werden die Obmänner und Spielwarte mit ihren Funktionen vertraut gemacht; die Spiele selbst werden im Turnunterrichte eingeübt.

Um den Umfang des Spielbetriebs übersehen zu können, soll dem Unterzeichneten von allen Schulen die Zahl der aus jeder Klasse am Spiele teilnehmenden Schüler bekannt gegeben werden, und nach diesen

Angaben ist ein Plan über die Verteilung der Spielzeiten aufzustellen. Die unteren Klassen sollen hierbei noch nicht berücksichtigt werden, sondern nur von den höhern Schulen Prima bis Untertertia, und von den Elementarschulen die drei oberen Klassen. Durch das Weglassen der unteren Klassen hofft man einen befriedigenden Spielbetrieb auch ohne Mithilfe besoldeter Lehrer zu erzielen.

Auf Grund der von den Schulvorstehern eingegangenen Mitteilungen wurde dann ein umfassender Plan über die Benutzung des Spielplatzes festgesetzt.

Es wurden 27 Spielgruppen gebildet, die sich in 77 Spielabteilungen mit 1164 Schülern und 549 Schülerinnen gliederten, von denen 224 den Gymnasien, 52 der Handelsschule, 122 den Seminarien, 210 den Präparandenanstalten, 90 den Seminarübungsschulen, 466 Knaben und 459 Mädchen den Elementarschulen und 90 der höheren Mädchenschule angehörten. Im Sommer 1906 war die Beteiligung annähernd dieselbe. Außer auf dem „Klushügel“ befindet sich vor der Neustadt, auf dem Schölerberge, ein 4000 Quadratmeter großer, mitten im Walde gelegener Spielplatz für die in dortiger Gegend gelegenen Elementarschulen. Sieben Spielvereinigungen von Erwachsenen, meistens Fußballklubs, ist an den Sonntagen die unentgeltliche Benutzung der städtischen Spielplätze gestattet.

Nach Fertigstellung der Spielplatzhalle, September 1905, haben wir mit der Neuregelung und Erweiterung des Spielbetriebs folgende Erfahrungen gemacht.

Durch den engeren Zusammenschluß von Schule und Spielplatz ist die Einführung eines ordnungsgemäßen und geregelten Spielbetriebes möglich geworden. Mit Unterstützung der Schulvorsteher und mehrmaligem Eingreifen der Polizei wurde die Willkür, die bezüglich der Benutzung des Spielplatzes eingetreten war, bald beseitigt. Die von den städtischen Kollegien durch Erbauung der Spielplatzhalle und sonstigen Einrichtungen auf den Spielplätzen geschaffenen günstigen Verhältnisse zur Förderung des Jugendspiels kamen nicht nur den städtischen, sondern allen hiesigen Schulen zugute.

Das Spielen ohne Mithilfe besoldeter Lehrer hat sich vielfach nicht bewährt. In den oberen Klassen der höheren Schulen und auch zum Teil in denen der Elementarschulen ist es mehr oder weniger befriedigend gegangen, je nachdem geeignete Obmänner und Spielwarte vorhanden waren, aber beim Spielen der mittleren Klassen

ist die Mithilfe der Lehrer nötig und bei Hinzunahme der unteren Klassen erst recht.

Das Fußballspiel dominierte und vermochte auch in den mittleren Klassen eine rege Spiellust wachzuhalten, dann folgten, besonders in den oberen Klassen, Tamburin, Faust- und Schleuderball, bei denen das Interesse anhielt, aber andere Spiele waren nicht imstande, die Spiellust dauernd zu erhalten; die dafür vorhandenen Spielgeräte wurden nur wenig verlangt. Hier fehlte der anregende Lehrer. Anders war es bei den Spielen der Mädchen, welche Lehrerinnen leiteten; hier fand ein größerer Wechsel in den für Mädchen geeigneten Spielen statt. Bei den Schülern war das Interesse für das Fußballspiel so stark, daß auch in den Stunden, in denen ausnahmsweise der Unterricht in der Schule ausfiel, die Benutzung des Spielplatzes vielfach nachgesucht wurde. Die Vornahme von W e t t s p i e l e n zwischen verschiedenen Schulen nahm beim Fußball so überhand, daß eine Einschränkung nötig wurde und die Bestimmung erlassen werden mußte, daß von jeder Spielgruppe, resp. Spielabteilung, nur einmal monatlich, und zwar nur in der ersten Woche jeden Monats ein solches Wettspiel veranstaltet werden darf, weil dabei immer ein Teil von der Spielmannschaft, die das Benutzungsrecht des Spielplatzes hat, zurückstehen muß und, wenn diese Spiele zu jeder Zeit vorgenommen werden dürfen, sich vielfach ein und dieselben Schüler zu diesen drängen, die dann fast täglich auf dem Spielplatze anzutreffen sind.

Die Kosten für Unterhaltung und Ergänzung der Spielgeräte betragen annähernd 350 Mark, von denen fast 300 Mark allein auf Fußbälle kommen.

Im Winterhalbjahre muß das Spielen der Mädchen eingestellt und die Spielzeiten der Schüler müssen auf frühere Nachmittagsstunden gelegt werden. Die Dauer der Spielzeit beträgt für jede Spielgruppe zwei Stunden wöchentlich, nur Mittwochs und Sonnabends muß sie auf anderthalb Stunden verkürzt werden, um alle Schulen unterzubringen. Die Einführung eines o b l i g a t o r i s c h e n S p i e l b e t r i e b s ist nur an den beiden Präparandenanstalten möglich gewesen, denen die Regierung gestattet hat, an Stelle der dritten wöchentlichen Turnstunde zwei Spielstunden anzusetzen. Lehrer dieser Schulen leiteten und beaufsichtigten die Spiele und kontrollierten den Besuch. Es hat sich hier ein sehr erfreulicher Spielbetrieb entwickelt, bei dem die Spiele im mannigfachsten Wechsel vorgenommen wurden;

das frische, fröhliche Leben hat durch den obligatorischen Charakter durchaus nicht gelitten. Wir sehen hierin den Anfang zur gesetzlichen Einführung des angestrebten und sehr erwünschten verbindlichen wöchentlichen Spielnachmittags, zu dem unsere gegenwärtige Gestaltung des Spielbetriebs nur den Vorläufer bildet. Durch unsere Spielplatzeinrichtungen sind die Vorbedingungen für dessen Einführung erfüllt. Wir vermuten, daß dessen Werdegang der gleiche sein wird, wie er vom freiwilligen Turnunterricht zu dem gegenwärtigen obligatorischen war. Unsere Erwartung stützt sich auf die verheißungsvollen Worte in dem denkwürdigen Erlasse des Herrn Kultusministers v. Goßler, vom 27. Oktober 1882: „Die Schule muß das Spiel als eine für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäußerung der Jugend, mit dem Zuwachs an leiblicher Kraft und Gewandtheit und mit den ethischen Wirkungen, die es in seinem Gefolge hat, in ihre Pflege nehmen und zwar nicht bloß gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise."

Große Freude rief damals dieser Erlaß bei jedem Jugendfreunde hervor, aber dessen Konsequenzen — Beschaffung von Spielplätzen für die staatlichen Lehranstalten und Bereitstellung der Mittel zur Herrichtung solcher für Stadt- und Landschulen — Freigabe der nötigen Spielzeit bei allen Schulen durch Verminderung anderweitiger Unterrichtsstunden — gesetzliche Anordnung eines wöchentlichen obligatorischen Spielnachmittags — stehen noch aus.

7.

Berliner Ferienspiele.

Ein Beitrag zur Leibespflege der Großstadtjugend.

Von Ewald Richter, Berlin.

Der Nachwuchs unserer Großstädte bildet eine ernste Sorge einsichtiger Pädagogen, warmherziger Volkshygieniker und weitschauender Kommunalverwaltungen. Der Mangel an Gelegenheit zu zwanglosem Ausleben im Freien, an erfreuender und erfrischender Tätigkeit in reiner Himmelsluft verursacht, daß in den großen Städten mehr Jugendkrankheiten als auf dem flachen Lande vorkommen. Appetitlosigkeit, Blutarmut, Bleichsucht, Rachitis, Skrofulose und Nervenschwäche sind weitverbreitete, meist erworbene Krankheitserscheinungen

des Großstadtlebens; dessen entartenden Wirkungen ist selbst die zugewanderte Landbevölkerung auf die Dauer nicht widerstandsfähig. Die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse unserer Größstädte wären aber sicherlich noch ungünstigere, wenn nicht die Bewohner agrarischer Provinzen, in denen die wenigsten Ärzte und die kräftigsten Menschen heimisch sind, die Eigenbevölkerung allmählich ersetzen würden; so kommen z. B. in Berlin auf acht Einwohner jährlich ein Zu- und ein Fortziehender. Die fortschreitende Erweiterung des Weichbildes und die engräumige Bauweise der Großstädte lassen die Gesundheitsgefahren der mangelhaften Luft- und Lichtzuführung insbesondere dem Teil der Großstadtjugend verhängnisvoll werden, der unter traurigen Wohnungsverhältnissen und unter der Last des Miterwerbs für den kärglichen Lebensunterhalt aufwächst. Wenn auch die gesundheitswidrigen Einflüsse, die den Volksschülern die soziale Lage ihrer Umgebung bietet, für die Schüler der höheren Lehranstalten weniger in Betracht kommen, weil ihre Wohn-, Ernährungs- und Lebensweise eine günstigere ist, so machen sich bei ihnen um so mehr die durch längere Schulzeit entstehenden Folgen einer einseitigen Verstandesbildung geltend. Die hochgespannten Anforderungen des Schullebens und die Sucht unverständiger Eltern nach geistiger Frühreife ihrer Kinder erschlaffen vorzeitig die Nerventätigkeit. Die gehirnermüdende Zerstreuungssucht und geistige Übersättigung machen unsere Großstadtkinder für tiefgründige Eindrücke und natürliches Ausleben durch Körperanstrengungen, die das berechtigte Selbstbewußtsein fördern und den Genuß in gesunde Bahnen leiten, unempfänglich. Die unvernünftige Kasernierung in der Periode gesteigerten Wachstums rächt sich durch ständige Zunahme der Abnutzungskrankheiten, Gehirn-, Nerven- und Herzleiden, und der Selbstmorde, die von dem überspannten Ehrgeiz und der Lebensunlust derjenigen zeugen, denen Frohsinn und Jugendmut Lebenselemente sein sollten. Kraft- und haltlose Charaktere, luftscheue Brillenträger, mürrische und matte Schüler, die gegen die Freuden der Natur abgestumpft sind, weil sie mehr aus Büchern als aus der Natur schöpfen lernten, sind auf das Schuldkonto einer ungesunden Pädagogik, die auf Kosten der körperlichen Entwicklung die geistige fördert, zu schreiben. Mit dem einseitigen Intellektualismus muß die Fähigkeit und Freudigkeit zu intensiver Arbeitsleistung schwinden; denn die körperliche Schlaffheit erzeugt auf die Dauer nervöse Reizbarkeit und geistige Trägheit.

Der historisch begründeten Erkenntnis, daß eine vollwertige Körpergymnastik eine die Volkskraft fördernde Gegenwirkung wider eine einseitige Geisteskultur bietet, haben sich auch unsere Staats- und Kommunalbehörden, wie mancherlei Betätigungsversuche des letzten Jahrzehnts beweisen, nicht verschlossen. Leider ist vielfach der Wert der Regierungserlasse, die von platonischer Liebe zur Volkshygiene Zeugnis gaben, ein papierner geblieben. Die gute Absicht, ein intensives Turn- und Spielleben zu erzielen, kann nur mit einem Lehrpersonal durchgeführt werden, das mit den Erfahrungsgrundsätzen eines zeitgemäßen Turn- und Spielbetriebes vertraut ist. Das Verständnis für eine vollwertige Körpergymnastik will unter fachkundiger Leitung mit Ernst und Eifer erturnt sein; nur aus der Anschauung kann ein fruchtbarer Turnunterricht gezeitigt werden. Die behördliche Förderung der Spiel- und Turnkurse aber hat die Hoffnungen, die Kundgebungen der Regierung erweckten, nicht im vollen Maße erfüllt. Was in offizieller Hinsicht für eine erhöhte Wertung und Beachtung der körperlichen Leibesübungen der Jugend getan wurde,. ging meist von gutberatenen und opferwilligen Kommunalverwaltungen aus. Die letzten Jahrbücher für Volks- und Jugendspiele bieten in dieser Hinsicht wertvolle Mitteilungen, die erkennen lassen, daß die Zeit, in der von Staats- und Stadtwegen verhütet wurde, daß etwas für Würdigung und Förderung des deutschen Turn- und Spiellebens geschehe, endlich vorüber ist, auch für Berlin. Die Einführung eines human geübten Freibadesystems und die unentgeltliche Erteilung von Schwimmunterricht haben in der Berliner Schuljugend vermehrte Wasserfreunde und erhöhte Wasserfreude geschaffen. Die Zahl der zweckentsprechend angelegten, modern ausgestatteten und im ganzen sauber erhaltenen Turnhallen ist im letzten Jahrzehnt bedeutsam gestiegen und die Turnlehrer- und Turnlehrerinnen-Bildungskurse, die der Städt. Oberturnwart Dr. med. Luckow mit jugendfrischer Arbeitsfreudigkeit als umsichtiger Lehrer und anspornender Turnmeister leitet, haben sich als wesentliches Mittel, das Turnen zum vollwertigen Unterrichtsfach zu erheben, bewährt. Die alljährlich in Berlin stattfindenden Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen und die Einfügung der Jugendspiele in den Berliner Turnlehrplan haben wesentlich dazu beigetragen, den systematischen Turnunterricht zweckmäßig zu ergänzen und volkstümlich zu gestalten.

Im letzten Winter ist auch ein ernsthafter Versuch mit Eisbahnen, die den Schulkindern zum Eislauf unentgeltlich zur Verfügung stehen, im letzten Sommer mit ausgedehnten Schülerwanderungen, ferner mit Vermittelung orthopädischen Turnunterrichts an bedürftige Kinder gemacht worden. In den beteiligten Fachkreisen wurde es ferner mit aufrichtiger Freude begrüßt, daß das Spielareal der während der Sommermonate freigegebenen Plätze im letzten Jahrzehnte bedeutsame Vermehrung und zweckmäßigere Gestaltung fand. Die Berliner Stadtväter, die wohl in der Mehrzahl Hausagrarier sind, scheinen sich von dem egoistischen Standpunkte, die freien Plätze gärtnerisch zu schmücken, um den Bodenwert der Anlieger zu heben, endlich abgewandt zu haben. Fand doch vor einigen Tagen der Bürgermeister Dr. Reicke, der sich als ein eifriger und tatkräftiger Förderer der Berliner Jugendspiele betätigte, mit dem Projekte, einen 6000 Quadratmeter großen Raum der Gartenanlagen auf dem Falkplatze, ähnlich wie auf dem vor kurzem freigegebenen Leopoldplatze dem Spielbetriebe zu erschließen, die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung, die auch anstandslos den Kostenanschlag in Höhe von 92000 Mark bewilligte. Somit stehen gegenwärtig zwölf ausgedehnte Anlagen, unter denen die wohlgepflegten Rasenflächen im Treptower Park, im Friedrichs- und im Humboldthain wahre Musterspielplätze sind, der Berliner Schuljugend offen. Aus dem regen Spielbetriebe und der alljährlich steigenden Frequenz der Teilnehmenden, die hier zu Spielgemeinden geordnet im Wonnegefühl der Freiheit und der Jugendlust dahinwogen, ist ersichtlich, daß die Anregungen spielkundiger Leiter, die sich fröhlich und eifrig bei den Lauf-, Ball-, Wett- und Massenspielen betätigen, auf empfänglichen Boden fallen. Die meisten Berliner Spielplätze liegen mehrere Kilometer vom Stadtinnern entfernt an der Weichbildgrenze; trotzdem macht sich schon jetzt eine zu starke Belastung geltend. Sollte darum in den hiesigen Schullehrplan außer den beiden Pflichtturnstunden eine obligatorische Spielstunde, in der Scherz-, Neck-, vor allem aber Parteispiele erlernt und eingeübt werden, eingefügt und der Forderung eines obligatorischen, von Schularbeiten freien Spielnachmittages gewillfahrt werden, so würden die vorhandenen Spielfelder dem erhöhten Andrange nicht genügen; denn erfahrungsgemäß wächst mit der Spielkenntnis auch die Spiellust und die Spielfrequenz.

Als ein bedeutsames Hilfsmittel, den Bestand an Spielplätzen

zeitweilig zu vergrößern und das Verständnis für die gesundheitlichen und erzieherischen Wirkungen der deutschen Jugendspiele in weitere Volkskreise zu tragen, bewährten sich auch die seit sechs Jahren bestehenden Berliner Ferienspiele. Auf den 30 Gemeindeschulhof-Spielplätzen, die in allen Stadtteilen errichtet und durch Emailleplakate als Ferienspielhöfe kenntlich gemacht waren, herrschte ein munteres Treiben. Die Schulrekruten buddelten im Sande, den die Parkverwaltung reichlich anfahren ließ, bauten Gräben, Gärten, Türme, Festungen usw. oder ergötzten sich gruppenweise an allerlei Sing- und Neckspielen. Schwebestangen wurden aus der Turnhalle ins Freie gebracht und für die Kleinen zu Gleichgewichts- und Springübungen, andere als Ruheplätze für die Ermatteten aufgestellt. Die älteren Schüler und Schülerinnen, die getrennt auf besonderen Plätzen spielten, beteiligten sich vor allem eifrig am Tamburin- oder Krocketspiel, steigerten ihre Muskeltätigkeit durch Tauziehen, durch zweckmäßige Barren- und Reckübungen oder stärkten die jugendlichen Beinmuskeln, die Herz- und Lungentätigkeit im Kasten-, Seil- und Bockspringen, im Wanderball-, Faustball- und Barrlaufspiel.

Die Ferienspiele sind gewiß eine segensreiche Einrichtung; denn in der fünfwöchigen schullosen Zeit, die vielfach eine Quelle der Verwilderung ist, bieten sie der in Berlin zurückgebliebenen Schuljugend die Möglichkeit eines vor den Gefahren des Großstadtlebens, insbesondere des Fahrwesens, geschützten Aufenthaltes; sie bewahren vor dem Austoben in gefährlichen Spielereien, vor strafbaren Streichen und lenken den Betätigungstrieb der Kinder in gesunde Bahnen. Die Plätze, die im Wohnbezirke der Schuljugend liegen, können auch von den im Haushalte Tätigen oder mit Nebenerwerb Belasteten leicht zeitweilig benutzt werden; die weitere Freigabe der Ferienspielhöfe ist somit ein dringendes Bedürfnis.

Es ist ein bedeutsames Zeichen für den in unserer Schuljugend herrschenden Spieltrieb, daß selbst unter wenig günstigen Verhältnissen ein munteres Spielleben möglich ist; denn nach Anlage und Ausdehnung können die meisten Ferienspielplätze nur als Notbehelfe eines förderlichen Spielbetriebes gelten. Die hochummauerten Schulhöfe, auf denen sich besonders in der Julihitze die Luftverschlechterung durch starkrauchende Fabriken, Eisenbahnen, Gasanstalten usw. fühlbar macht, entbehren der landschaftlichen Reize; der geringe Flächenraum, der durch eine Reihe verkümmerter Bäume, durch ge-

pflasterte Zugänge, vorspringende Anbauten und eingefriedete Gartenanlagen nur noch mehr beschränkt wird, läßt auch nur ein beschränktes, kein lebendiges und erfrischendes Spiel aufkommen, selbst wenn keine Störung durch Ferienbauarbeiten oder Pflasterungen eintritt. Insbesondere den Kindern der Oberstufe, die sich mit den Sandliegeplätzen und Kindergartenspielen nicht befreunden, sondern im Schlagballspiel und sonstigen Parteispielen ihr Können betätigen wollen, bieten sie nicht genügenden Raum; die ältere Schuljugend suchte deshalb vielfach, nachdem die Neugierde befriedigt war, auf den an der Peripherie befindlichen Bauflächen und unbebauten Straßenzügen ein Feld ungezügelten Austobens.

In diesem Jahre aber wurde auf mehreren Ferienspielhöfen die Erfahrung gemacht, daß die Gesamtfrequenz, insbesondere die Beteiligung der Schüler und Schülerinnen der Oberstufe, nicht wie in den Vorjahren zurückging, sondern von Woche zu Woche stieg. Veranlaßt wurde diese Tatsache durch die mit Ablauf der zweiten Ferienspielwoche beginnenden Tagesausflüge nach den Vororten Buch und Blankenfelde. Der Berliner Magistrat war nämlich auf Antrag des Stadtverordneten Borgmann den eingehend begründeten Ausführungen des Städt. Oberturnwarts Dr. Luckow, den Ferienspielbetrieb in die luftreine Umgebung Berlins zu verlegen, gefolgt; die Stadtverwaltung gab zu diesem Zwecke das mit niederem Graswuchse bestandene Wiesengelände in Blankenfelde und den Waldanger im Bucher Stadtforste frei und gewährte den Kindern von zehn, im Norden und im Zentrum gelegenen Spielplätzen für diese Versuchsfahrten einen bedeutsamen Verpflegungs- und Fahrtzuschuß aus dem Stadtsäckel. Jene Spielhöfe wurden auch in den Ausflugswochen der schulpflichtigen Jugend freigegeben; morgens aber waren sie Sammelpunkte für die Knaben und Mädchen, die hinaus in die Natur zum freien und fröhlichen Spiel befördert werden wollten.

Am 23. Juli wurden die Tagesausflüge nach dem Bucher Waldrevier, an denen ich als erster Spielleitender täglich teilnahm, eröffnet. Am ersten Ausflugmorgen sammelten sich auf den drei Ferienspielhöfen für Knaben und den drei Ferienspielhöfen für Mädchen insgesamt etwa 300 Kinder, die unter Aufsicht von sechs Spielleitenden nach dem Stettiner Bahnhof geführt wurden, um mit dem fahrplanmäßigen Zuge 9 Uhr nach der Vorortstation Buch zu fahren. So manches blasse Stadtkind machte heute seine erste

Eisenbahnfahrt, um auf Kosten der Vaterstadt aus dumpfer Enge hinaus in die reine Waldluft zu kommen. Aber was für eine Fahrt! Die Eisenbahnverwaltung hatte wohl in Anbetracht der Verkehrsindolenz der Berliner unsere mehrfachen Gesuche um Gewährung bestellter Wagen unberücksichtigt gelassen. Darum waren fast an allen Ausflugstagen die Abteile schon bei Abfahrt des Zuges reichlich besetzt; trotzdem wurden sie auf den nächsten Stationen noch bedenklich gefüllt. Aber dem fröhlichen Gesange tat selbst die fürchterliche Enge, in die wir eingekeilt saßen und standen, keinen Abbruch. Den ständigen Mahnungen und Warnungen seitens der Spielleitenden ist es auch zu danken, daß die Fahrtwidrigkeiten in den mit Arbeitern überfüllten Wagen zu keinem Unglücksfalle führten. Wir alle atmeten erleichtert auf, wenn wir auf dem Bucher Bahnhofe unsere Spielkinder vollzählig aufgestellt hatten und nur wegen verloren gegangener Stullenpakete, Mützen oder Schlagkeulen reklamieren mußten. Nachdem sich der Eisenbahnzug pfeifend und dampfschnaubend in Bewegung gesetzt hatte, verließen wir meist unangefochten die dortige Bahnsperre und ließen noch einmal unsern Blick hin nach der über dem mächtigen Häusermeer weit im Südwesten lagernden Dunstwolke schweifen; dann nahm uns der hochstämmige Buchenforst auf, dessen Riesen sich über dem schattigen Waldwege wie Kirchenschiffe wölben. Im Nu belebte sich die stille Waldeinsamkeit; die frohen Wander- und Marschlieder vermischten sich mit dem Gesange des Volkes der Luft und ertönten munter fort, bis wir mit kräftigem Tritt in den Vorraum der städtischen Försterei einmarschierten. Hier wurde an langen Tischen kurz Rast gemacht, um die Stullenpakete zu erleichtern und die Wasserflaschen zu füllen, und dann ging es mit „Hinaus in die Ferne" durch die domartige Buchenallee auf die weite, lichte, vom herrlichsten Laubwalde umrandete Waldwiese.

Während einer halb- bis einstündigen Spielpause hatten nun die Kinder Gelegenheit, sich ihrem naiven Lebensgefühl in ungezwungener Jugendlust hinzugeben. Die einen hielten in dem üppig und frisch wuchernden Unterholz des Laubwaldes Umschau nach duftigen Waldbeeren, andere pflückten Blumen, um ihren Eltern Sträuße heimzubringen, flochten aus Riedgras zierliche, mit Waldmoos gepolsterte und mit Waldblumen geschmückte Körbchen oder sangen und sprangen, jubelten und jauchzten im Ringeltanze auf grüner Flur. Die Ermatteten ruhten auf weichem Mooslager unter rauschendem Blätter-

dache von dem Marsche aus, und die Nimmermüden badeten barhäuptig und barfüßig mit freier Brust und aufgekrempelten Hemdsärmeln in staubreiner Waldesluft im Himmelslicht. Dieses kurzzeitige, scheinbar regellose und doch rege Treiben gewährten wir nach der Morgenwanderung in mittäglicher Julihitze, weil wir erkannten, daß unsere eingepferchte Stadtjugend das Bedürfnis hat, einmal unbeschränkt köstliche Luft einzupumpen, sich von Sonnenglut durchströmen zu lassen und ein Weilchen ungestört und ungegängelt die Freuden und die Fülle des sommerlichen Naturlebens zu genießen. Es war auch sicherlich keine nutzlose Spielerei, die Fähigkeit der Kinder, sich selbst zweckmäßig zu beschäftigen, zu fördern; es war vielmehr ein spontanes Spiel der leiblichen und seelischen Kräfte, das Mattigkeits- und Unlustgefühle auflöste, den individuellen Betätigungsdrang förderte und die Spielfreude weckte.

Inzwischen wurden die angefahrenen Wasserkannen mäßig und bedächtig ihres erfrischenden Inhalts entleert, die Spielgeräte ausgepackt und die Malstangen eingeschlagen. Nun leiteten wir die Kinder an, sich auf dem grünen Rasen in lebhaften Bewegungs- und Ballspielen, in turnerischen Vergnügungen und Massenwettspielen, die der enge Raum der Berliner Schulhöfe nicht gestattet, zu ergehen. Die Spiellustigen wurden nach dem Alter, ohne Spielkenntnis und Spielneigung unberücksichtigt zu lassen, zu Spielabteilungen gruppiert und für jede ein behender und spielkundiger Schüler oder Schülerin der Oberklasse als Spielordner bestimmt. Hier auf weitem Plane traten die Scherz-, Neck- und Singspiele, wie Plumpsack, Verwechsele das Bäumelein, Katze und Maus, Blindekuh, Letztes Paar vorbei usw. in den Hintergrund; dagegen wurden vollwertige Lauf-, Ball- und Kampfspiele, wie Tag und Nacht mit Hindernissen, Tauziehen, Jagd, Urbär, Wettlauf, Barrlauf, Treibball, Faustball, Schleuderball und die deutschen Schlagballspiele energisch betrieben. Die ersten Ausflugtage stellten hohe Anforderungen an die Umsicht und den Eifer der Spielleitenden und ließen deutlich erkennen, daß unserer Schuljugend Massenspiele fremd sind, und daß sie nicht befähigt ist, allein zu spielen. Dort wurden durch freundliche Worte die Schüchternen angeregt und die Wildlinge unmerklich gezügelt, damit das Laufen nicht zum Jagen, die Fröhlichkeit nicht zur Frechheit werde; hier wurden Spielweisungen erteilt und die aus Übermut, Eigensinn oder bösem Willen unterbrochenen Spiele durch persönliche Teilnahme der

Spielleitenden wieder in Gang gebracht. Wer aber dann in der letzten Ausflugwoche beobachtet hat, wie emsig unsere „Bucher“ und „Bucherinnen“, die von den Knaben getrennt auf besonderen Plätzen spielten, das Ballfangen und Ballwerfen übten und mit sichtlicher Freude erlernten, wie die einst Schüchternen sich zuversichtlich betätigten und wie geschickt sich alle den Spielregeln anpaßten und Unregelmäßigkeiten im Spiel, sowie Roheiten und Unbedachtsamkeiten, unter denen Anstand und gute Sitte sowie die Tier- und Pflanzenwelt des Waldes leiden, durch treffliche Selbstzucht vorzubeugen bestrebt waren, der wird auch die planmäßig geförderte Entfaltung der körperlichen und ethischen Kräfte durch spiel- und naturfrohe Lehrer und Lehrerinnen richtig bewerten. Disziplinschwierigkeiten sind niemals entstanden; die spielleitenden Lehrkräfte fanden als Berufsinstanz stets williges Gehör und übten selbst über eine große Schülerzahl die nötige Autorität aus, so daß ihnen die Eltern, wie oft anerkannt wurde, ohne Besorgnis die Kinder übergaben, trotzdem sie wußten, daß ihre Sprößlinge sich lebensrüstig und wagemutig in Kampfspielen betätigen würden. — Mit besonderer Lebhaftigkeit wurde Ritter und Bürger oder Trapper und Indianer gespielt, wobei gelegentlich das Entfernungsschätzen, Kartenlesen und Orientieren im Gelände berücksichtigt wurden. Vor allem war ein lebensfrisches Tummeln, das durch Kampf zur Siegesfröhlichkeit führt, unser und der Kinder Streben. Wie lebhaft dann die Schar vom Spieltriebe erfaßt war, das zeigten mancherlei Nachwirkungen, wenn um 1 Uhr zum Sammeln geblasen wurde und der Marsch in der städt. Försterei endete. „Schweppermann“ nahm mit seinen Getreuen an dem einen Tische Platz, in Kampfesstimmung nach den anderwärts seßhaften „Rittern“ auslugend; mancher „Siouxhäuptling“ sonderte sich von den „verhaßten Bleichgesichtern“ ab. Aber ein kräftiges Machtwort des als unparteiischer Oberhäuptling geltenden Spielleitenden stellte bald das europäische Gleichgewicht wieder her, selbst dann, wenn es den Anschein hatte, daß der Milchmangel keine fromme Denkungsart aufkommen lassen würde.

Die kühle, unverfälschte Gutsmilch war die köstlichste Speise der Durstigen und Ermatteten; sie hatte nur den Fehler, daß sie uns zu oft fehlte. Die städt. Rieselgutsverwaltung zu Buch war nicht imstande, den unerwarteten Milchbedarf in ausreichendem Maße zu decken; sie ist seit mehreren Jahren einem Pächter kontraktlich zur

Milchlieferung verpflichtet und hat außerdem noch die städt. Irrenanstalt mit Milch zu versorgen. Gab es dort Milchspeisen, so mangelte es an Milch für die Spielkinder. An mehreren Spieltagen standen insgesamt nur 30 Liter für über 400 Kinder, die sich 10 Stunden auf dem Waldanger tummelten, zur Verfügung. Sollte täglich auch nur $^{1}/_{4}$ Liter Milch pro Kopf verabreicht werden, so blieb immerhin noch eine große Schar Unversorgter übrig, deren Freude am Aufenthalte im Freien sicherlich geschwunden wäre. Dankbar wurde darum allerseits die alsbaldige Entscheidung mehrerer Magistratsmitglieder, die sich an Ort und Stelle vom gesundheitlichen und erzieherischen Wert jener Tagesausflüge überzeugt und eine Erhöhung der Unterstützungsquote verfügt hatten, aufgenommen. Nun war es uns möglich, für die Schwächlinge, die des fördernden Einflusses von Spiel und Wanderung am meisten bedurften, täglich zweimal $^{1}/_{4}$ Liter Vollmilch, für die in der Julihitze Ermatteten zeitweilig Selterwasser und für die Ärmeren, deren Tagesverpflegung unzureichend war, Honigstullen aus dem Wirtschaftsbetriebe der städt. Försterei zu entnehmen. In der Fürsorge für die Kleinen und Bedürftigen wetteiferten nicht nur die Spielleitenden und die älteren Knaben und Mädchen, sondern auch manche Mutter, die den Inhalt ihrer Stullenpakete und Picknickrollen mit fremden Kindern teilte. — Vor dem weinumrankten Forsthause habe ich einmal deutlich erkannt, wie die Freude leidvoller Kinder aussieht. Es herrschte an jenem Mittage heller Jubel, denn der Stadtverordnete Borgmann hatte eine Speisung der gesamten Schuljugend mit 250 Paar Knobländern gewährt. Da erblickte ich einen zwölfjährigen Knaben, der die Hälfte von seinem Paar Knackwürstchen sorgsam in Papier einwickelte. „Aber Junge,“ fragte ich ihn, „hast du denn keinen Hunger?“ — „Ja,“ antwortete er zögernd, „aber ich wollte meiner Mutter auch etwas mitnehmen.“ Sicherlich hätte ein ganzes Schuljahr das Innenleben jenes Kindes nicht deutlicher widerspiegeln können als diese eine Minute. — Schon in der ersten Ausflugwoche hatten die Spielleitenden, die ihr Amt nicht als Aufseher und Zuchtmeister, sondern als liebevolle Freunde und Spielkameraden der Kinder auffaßten, einen Stamm von spielgetreuen Ausflüglern. Die gleichen Anstrengungen und der gleiche Genuß schloß die Gleichgesinnten zusammen und schuf in einzelnen Spielabteilungen einen Gemeingeist, der so trefflich Recht und Ordnung wahrte und den Spielbetrieb so wacker förderte, daß es mir wünschenswert erschien, etwa 20—30

braven und spielkundigen Kindern während der Ferienspielzeit eine dauernde Unterkunft in Buch zu gewähren. Die erforderlichen Ausgaben würden sicherlich geringer sein als die für „Ferienkolonien", die zudem nur wenigen Kindern zu gute kommen. Sollten aber den Spielgetreuen der diesjährigen Versuchsfahrten die gesundheitsfördernden Einwirkungen von geeigneter Körperbewegung in frischer Waldesluft nicht dadurch verloren gehen, daß sie täglich einer einfachen, aber kräftigen Mittagskost entbehren mußten, so war auch in dieser Hinsicht ein gewisser Ausgleich zu schaffen. Für jene Kinder wurden darum Fleißpreise in Form von Kaffee und Zubrot bewilligt; diese Speisung war nicht teurer und von nachhaltenderer Wirkung als die Verabreichung von Selterwasser oder selbstgefertigter Limonade. Die Erfahrungen der diesjährigen Versuchsfahrten werden, soweit die unzureichende Tagesverpflegung der im Schatten der Armut und des Elends aufwachsenden Großstadtjugend in Betracht kommt, voraussichtlich im nächsten Jahre dazu führen, die Anzahl der Milchkühe auf den städt. Rieselgütern in Buch und Blankenfelde zu vermehren und außerdem den Bedürftigsten eine unentgeltliche Mittagsspeisung mit Erbssuppe und Speck, Kartoffeln und Leinöl, in Milch gekochtem Kakao u. dgl. zu ermöglichen. Die erforderlichen Ausgaben würden pro Kopf etwa 10 Pfennig betragen.

Waren Hunger und Durst gestillt und war die Ermüdung gewichen, dann brach bei unsern „Buchern" die Spiellust wieder hervor. Um 2 Uhr wurde zum Abmarsch vom Forsthause geblasen. An einigen Spieltagen ging es aber nicht mehr zurück auf den etwa 60 Morgen großen prächtigen Waldspielplatz, die Lieblingsstätte der Kinder. Durch das städtische Tannicht und weiterhin über das „feindliche Gebiet der Eingeborenen" marschierten die singenden Scharen nach den „Spielwiesen", die als dauerndes Spielareal unserer Großstadtkinder in Aussicht genommen sind. Die drei Morgen große, für die Spiele der Mädchen bestimmte Wiese, auf der ein zur allgemeinen Benutzung errichtetes Schutzzelt stand, war von dem doppelt so großen Spielfeld der Knaben durch Buschwerk getrennt. Beide Wiesen umschloß teilweise ein Gürtel von Schilfrohr und Brennesselstauden; dahinter lag ein seichter Rieselgraben, von dem wir die auf Abwegen flüchtenden Badelustigen durch das Schreckgespenst der Cholera und des Typhus zurückhielten.

Leider beeinträchtigte der haltlose Wiesenboden, besonders nach

regnerischem Wetter, den Spielbetrieb. Vor allem bei den Laufspielen wurde eine gewisse Fallsucht gezeitigt, von der auch ich nicht frei war. Als ich mich an einem heißen Julitage von einem besonders tiefen Eindruck, den ich auf das nachgiebige Erdreich machte, erhoben hatte, stieß ich mit sanftem Drucke meinen Spazierstock bis zur Krücke in die Erde. Aber die Hoffnung, daß im nächsten Jahre durch Meliorieren, eingewalzte Kohlenschlacken, Sand- und Kiesschüttungen u. dgl. eine genügende Festigkeit erzeugt werden wird, war größer als der Kummer über die geplatzte Hose. Ernste Unglücksfälle sind auch hier nicht vorgekommen; für etwaige Hautabschürfungen stand ein Verbandkasten und ein im Anlegen eines Notverbandes geübter Spielleitender jederzeit bereit; ferner hatten die Ärzte der städtischen Heimstätte in Buch ihre sofortige Hilfe zugesichert. Da die segensreiche Erfrischungs- und Erholungseinrichtung der Bucher Ferienausflüge auch in den nächsten Jahren den Schulpflichtigen gewährt werden soll, so ist die Aufführung eines einfachen verschließbaren Holzbaues, in dem außer einem Samariterhilfkasten und einer Tragbahre auch Wertgegenstände und ein ständiges Spielmaterial Aufnahme finden kann, in Aussicht genommen. Die ehrende Gegenwart mehrerer Magistratsmitglieder und vieler Stadtverordneten, das lebhafte Interesse des Bürgermeisters Dr. Reicke und des Oberturnwarts Dr. med. Luckow an dem weiteren Ausbau dieser volksgesundenden Neueinrichtung lassen erhoffen, daß auch den weitergehenden Wünschen betr. Anlage eines Brunnens, einer Springgrube und Aufstellung von einfachen Turngeräten zu volkstümlichen Übungen wohlwollende Berücksichtigung gewährt werden wird.[1])

Um $5^1/_2$ Uhr nachmittags verließen wir die Spielwiesen, bzw. den Waldanger, und im geschlossenen Zuge ging es nun auf schattigen Waldwegen zurück zur Bahn. Die fröhlichen Wanderlieder, die aus den unabsehbaren Reihen zu den lichten Buchenwipfeln emporstiegen,

[1]) „Zwischen der Grundeigentums-Deputation und der Deputation für das städtische Turn- und Badewesen schweben bereits Verhandlungen wegen Anlage von Dauerbrunnen, schutzsicheren Unterkunftsstätten und Belustigungsvorrichtungen. Auch ist von ersterer bereits die kostenfreie Benutzung eines städtischen Gutsparkes (Bürknersfelde), also eines dritten Landspielplanes, zugestanden. Wegen einiger weiterer Plätze ist das Schlußwort noch nicht gesprochen; aber dem Plane, allen Stadtgegenden bequem zu erreichende und geeignete Spielfelder zu erschließen, scheint nahe Erfüllung zn winken." (Luckow.)

gaben davon Zeugnis, daß die zehnstündige Einwirkung von Spiel und Wanderung unsere Kinder mehr erfrischt und erfreut als ermüdet hatte. Es war auch jetzt nichts Seltenes, daß sich Wissensdurstige einfanden, die ihre botanischen, zoologischen, geographischen und historischen Kenntnisse durch Anschauungsobjekte, wie sie die Wanderung bot, erweitern wollten. In der Nähe des Bahnhofes wurden die im voraus gelösten Fahrkarten verteilt; aber mindestens die Hälfte des Fahrgeldes mußten wir meist aus der Unterstützungsquote decken. Für Hin- und Rückfahrt wurde bei einer Durchschnittsfrequenz von über 250 Kindern täglich 40 Mark Unterstützung gewährt. Dieser bedeutsame Fahrzuschuß ist aus der Tatsache zu erklären, daß an den Ausflügen vor allem bedürftige und in der Mehrzahl über 10 Jahre alte Kinder, für die 40 Pfennig Fahrgeld bezahlt werden mußten, teilnahmen. In der ersten Ausflugwoche beliefen sich die Fahrtunkosten für den einzelnen auf 11 Pfennig, in der letzten Ferienwoche aber auf 23. Die zunehmende Steigerung, die zu einer stetig wachsenden Frequenz führte, ergab sich aus der allmählich erhaltenen Fühlung der Spielleitenden mit den häuslichen Verhältnissen ihrer Spielkinder. Unsere Erfahrungen mit den Eltern, die uns am Bahnhofe oder, nachdem wir die heitere Schar durch das beängstigende Großstadtgetriebe zum Spielhofe geführt hatten, vor der Schule erwarteten, belehrten uns daß viele nicht imstande sind, nur für eines, viel weniger für mehrere ihrer blassen Kleinen wochenlang die Fahrtkosten zu tragen.

Einen Ausweg, die Fahrtausgaben zu vermindern, dürfte folgendes Ereignis bieten. An einem heiteren Julimorgen hielt unser Zug, weil nachts zuvor einige Güterwagen aufgefahren waren, auf der Strecke in der Nähe Pankow-Heinersdorf. Da näherten sich im strammen Schritt auf der parallel mit den Schienen laufenden Landstraße fünf zwölf- bis vierzehnjährige Knaben, die eifrigsten meiner Spielabteilung. Ihre Freude, mir zu Fuß noch einen Vorsprung abzuringen, brach nun unverhohlen durch. Dauerlauf, Mützeschwenken und Tücherwehen begleiteten uns, nachdem sich die Lokomotive fauchend in Bewegung gesetzt hatte. Als die kleinen globe trotters, die um 7 Uhr morgens von Berlin abmarschiert waren, gegen 11 Uhr auf der Waldwiese in Buch frisch und munter anlangten, da habe ich weder die Eigenmächtigkeit, den mehr als zwei Meilen weiten Weg ohne meine Erlaubnis zu machen, getadelt noch ihre Unternehmungslust gelobt; aber an meinem Händedruck spürten sie auch, daß ich

ihnen nicht böse war. — Um einesteils den Fahrtzuschuß zu vermindern und den wohltätigen Einfluß jener Tagesausflüge zu verallgemeinern, andernteils um die reiferen Kinder von der Gleichförmigkeit der Umgebung zu befreien und ihren Heimatssinn durch Erleben und Ersehen zu festigen, wäre es zweckmäßig, mit der Ausfahrt nach Pankow-Heinersdorf, die den halben Fahrpreis erfordert, einen 1½stündigen Ausmarsch nach Buch zu verbinden. Die Marschtour könnte auch eine stets wechselnde sein, wenn anderweitige Terrains, die unsere Stadt in verschiedenen Vororten erworben hat, dem Ferienspielbetriebe erschlossen würden. Übrigens wandert unsere Schuljugend gut und gern; denn Spiel und Wanderung ermöglicht den Kindern ein weiteres Betätigungsfeld. Der eine findet Gefallen am Wandern, der andere am ländlichen Leben, an landschaftlichen Schönheiten und landwirtschaftlichen Neuheiten; dieser freut sich, Glied, jener, Führer einer lebensheiteren Gemeinschaft zu sein, mit der er gleiche Freuden und Strapazen teilt. Der Idealist berauscht sich an der Gestaltungsfülle der Natur, an Waldesluft und Waldesduft, an dem lieblichen Farbenspiel der Getreideflur und des Wiesenteppichs, während der Realist Blumen, Pilze und Beeren pflückt. Aber jeder denkt mit Freude an die wechselvollen Bilder, die durch Auge und Ohr in Herz und Gemüt Aufnahme fanden, zurück, und wenn der Gesang den Marsch förderte und das Marschlied ein trautes Band zwischen Volks- und Naturpoesie webte, dann schien es unseren Kindern besonders köstlich gewesen zu sein. Da aber ihre Turnliederkenntnis meist am Ende der ersten Strophe aufhört, so wäre die leihweise Überlassung von Liederbüchern für die Teilnehmer jener Massenwanderungen mindestens ebenso gerechtfertigt wie für die kleinen Sänger, die in den gesundheitlich und erziehlich minder zu bewertenden Massenkonzerten auftreten müssen. Sicherlich haben hieran unsere Kinder einen flüchtigeren Genuß als an einem frisch-fröhlichen Marsch hinter wallender Fahne und munterem Trommler- und Pfeiferkorps. Im Sonnenschein eines heiteren Gemütes fühlt auch das Herz warm und läßt die Frucht dankbarer Liebe und Anhänglichkeit reifen; in Gottes freier Natur werden wetterfeste Gesellen mit freudiger Lebensenergie und natürlichem Empfinden geschaffen. Die Schule sollte der gegenwärtigen Kunstmanie, das künstlerische Empfinden der Jugend durch Kindervorstellungen, Jugendkonzerte, Lichtbildervorträge, Marionettentheater usw. steigern zu wollen, nicht unbedachtsam Vorschub

leisten; unsere nervös überreizte Großstadtjugend ist schon kritiksüchtig und blasiert genug. Putzt die Schule nicht modern aus, sondern kleidet sie nützlich ein! Nehmt ein lebendigeres Interesse daran, die der Kindesseele eigene Heimatsehnsucht zu stillen. Für die Schönheiten der wechselvollen und effektreichen Natur empfänglich machen, durch Schauen und Beobachten den Geschmack veredeln, das Gemüt vertiefen und das Herz erbauen, in heimischer Umgebung den Wirklichkeitssinn fördern: das ist echte und rechte Kunstpflege für unseren schlaffen großstädtischen Nachwuchs. Um die widernatürliche Begehrlichkeit zu unterdrücken, die Kindesseele vor geheimen Sünden zu bewahren, ist vor allem ein innigeres und sinnigeres Zusammenleben mit der Natur erforderlich; hieran sollte unsere welke Großstadtjugend durch Wanderungen und Spielausflüge seitens der Schule mehr gewöhnt werden als an das Künsteln. In gesundheitlicher Hinsicht aber ist eine Wanderung mit eingelegtem Spiel das ergiebigste Kräftigungsmittel; es weitet die Lungen, steigert den Durst nach frischer, reiner Luft, läßt gesundes Blut durch die Adern pulsieren und fördert die Herztätigkeit, erhöht den Appetit, macht den Körper kräftig, die Muskeltätigkeit ergiebiger, die Glieder sehnig und geschickt, die Sinne scharf, der Naturbeobachtung zugänglicher und die Nerven leistungsfähiger. Mit diesen bedeutsamen Wirkungen von Spiel und Wanderung kann auch nur die Sehnsucht unseres gedankenkranken und nervenschwachen Zeitalters, von Körpergesundung Geistesfrische zu empfangen, gestillt werden.

Die diesjährigen Versuchsfahrten lehrten aber auch, wie selbst mit geringen Mitteln eine widerstandsfähigere und willensstärkere Großstadtgeneration herangebildet werden kann. In der Zeit vom 23. Juli bis 11. August beteiligten sich an den Bucher Waldspielen 2428 Knaben und 1784 Mädchen, insgesamt 4212 Kinder. Die Tagesfrequenz, die mit fortschreitender Spielzeit, sofern sie nicht durch ungünstige Witterung beeinflußt wurde, zunahm, betrug somit durchschnittlich 234 und die für den einzelnen erforderlichen Ausgaben an Fahrt 15 und Verpflegung 17 Pfennig täglich. Die gesamte Tagesunterstützung belief sich auf etwa 74 Mark. Hierin sind auch die Fahrt- und Verpflegungskosten der 12 Spielleitenden und die erhöhten Ausgaben für das Spielfest, die mit 55 Pfennig für den einzelnen bewilligt wurden, enthalten.

Die am 11. August stattgefundene allgemeine Schlußfeierlichkeit

der Tagesausflüge nach Buch, an der auch die Eltern unserer Spielkinder zahlreich teilnahmen, gab öffentlich Beweis für den regen Spielbetrieb, und das Gesamtbild frohen Tummelns erzeugte bei groß und klein neue Freunde für die gewandten und sonnverbrannten „Bucher". Es war ein vom prächtigsten Sommerwetter begünstigtes, volkstümliches Fest, dessen heitere Stimmung die festliche Bewirtung der gesamten Spieljugend mit Knackwürsten und Stullen, Kaffee und Kuchen erhöhte. Mit sichtlicher Freude wurde allerseits das Ringen der 478 Kinder um die Preise verfolgt. In einer Schlußrede, in der auf die gesundheitlichen und erzieherischen Wirkungen der Jugendspiele hingewiesen wurde, fand der Dank für die tatkräftige Förderung der Waldspiele und die Opferfreudigkeit unserer Vaterstadt, das Gelöbnis der Treue zu unserer engeren Heimat und dem weiteren Vaterlande in dem von der Festgemeinde angestimmten Turnergesang „Ich hab' mich ergeben, mit Herz und mit Hand" begeisterungsvollen Ausdruck.

Wie den Spielleitenden, die freudige Arbeit leisteten, so wird auch den Kindern der weite Anger im hochstämmigen Forste, der ihrer Ferienzeit einen goldenen Schimmer verlieh, unvergeßlich bleiben. Der Platz, der jetzt einsam daliegt, wurde unserer blassen Großstadtjugend eine Heimstätte, aus der sie gekräftigt, gebräunt und erfrischt ins Schulleben zurücktrat; er hat sicherlich seine Feuerprobe bestanden und sich als glänzendes Kleinod im Tannicht erwiesen. Möge der Jungbrunnen im Bucher Waldrevier auch fernerhin heilsam und frisch sprudeln und zum weiteren Quellensuchen anregen!

Berlin hat mustergültige hygienische und sanitäre Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, die selbst von Ausländern eines eingehenden Studiums gewürdigt und als vorbildlich empfohlen werden. Unsere moderne Großstadthygiene ist rastlos bemüht, ausgedehnte Park- und Gartenanlagen, Promenaden und Schmuckplätze in die Baumassen einzufügen und die Straßenzüge planmäßig anzulegen, um dem Luft- und Lichtbedürfnis gerecht zu werden; auch durch Vermehrung und Vergrößerung der Volksbadeanstalten, Förderung des Desinfektionswesens, regelmäßige und gründliche Straßenreinigung und fortschreitende Verbesserung der Wasserversorgung und Kanalisation soll den Gesundheitsgefahren von Wasser, Luft, Licht und Boden gesteuert werden. Die konsequente Beachtung der gesundheitlichen Anforderungen des neuzeitlichen Städtebaus hat die Ausbreitung der Infektionskrankheiten

wesentlich eingeschränkt; desto mehr aber grassieren durch die menschenverzehrenden Wirkungen des nahen Zusammenlebens die Abnutzungskrankheiten und deren Folgeerscheinungen, unter denen besonders der jugendliche Nachwuchs der Großstädte leidet. In den Sterblichkeitsberichten stehen nervöse Leiden, Lungenentzündung, Schwindsucht und sonstige Krankheiten der Respirationsorgane als Todesursache obenan; nach den Mitteilungen der Schulärzte hat die Zahl skrofulöser und drüsenkranker Kinder bedeutend zugenommen. Für blinde, epileptische, idiotische, taubstumme und verkrüppelte Kinder hat die Berliner Opferfreudigkeit in der Wohltätigkeit reichlich gesorgt, trotzdem hier die ärztlichen und pädagogischen Erfolge ebenso geringwertig für die Allgemeinheit sind wie die humanitären Bestrebungen der Ferienkolonieen, die nur einem krankhaften Kinde jeder Gemeindeschulklasse eine Sommerfrische ermöglichen können. In vorbeugender Hinsicht aber ist auf dem Gebiete der Kinderhygiene noch viel zu tun; hier sollte der Arzt mit dem Pädagogen tatkräftig Hand in Hand arbeiten und eine erhöhte Wertung und Beachtung der gymnastischen Heilkunde, des Turn- und Spielwesens in maßgebenden Kreisen und weiteren Bevölkerungsschichten erstreben. Die Allgemeinheit hat ein vitales Interesse daran, daß die unabstellbaren Gesundheitsgefahren der Großstädte nicht in einer geschwächten Konstitution des heranwachsenden Geschlechtes ausarten; nur vollwertige Menschen können den hohen Anforderungen des modernen Wirtschaftslebens gerecht werden.

Einer weitschauenden Kommunalfürsorge sollte für die leibliche und geistige Gesundung des Nachwuchses kein ehrlicher Weckruf lästig und kein Mittel zu teuer sein. Vermindert die Zahl der wissenschaftlichen Unterrichtsstunden, erhöht die der körperlichen Ertüchtigung! In Athen blühten Kunst und Wissenschaft, solange der Gymnastik eine gleichwertige Behandlung zu teil wurde. Gebt den Kindern Spielgelegenheit und Spielkenntnis, dann wird es nicht an Spielfreudigkeit mangeln; dann werden auch die deutschen Volks- und Jugendspiele in weiteren Kreisen heimisch werden und die Unsittlichkeitsschnüffler und Mäßigkeitsapostel zur Ruhe kommen. Führt die schlaffe Großstadtjugend in Scharen aus den luft- und lichtlosen Mauern an den verjüngenden Born der Natur, laßt sie im frohen Spiel ausrennen und auslüften, damit die Lungen in vollen Zügen frische, reine Luft saugen. Auf dem Spielanger leben die welken Menschenkinder auf, dort kehrt Lebensfrische und Jugendfreudigkeit wieder!

Unsere Reichshauptstadt besitzt im Plänterwald, in Bürknersfelde, Falkenberg, Ruhlsdorf, Rosenthal und Osdorf ein Wald- und Wiesengelände, das für eine förderliche Entwicklung der Sommerferienspiele wohl geeignet ist. Diese städtischen Terrains sind mit der Straßenbahn und dem Dampfer, mit Stadt- und Vorortbahn leicht erreichbar, und die städtischen Gutsverwaltungen wären sicherlich imstande, für eine zweckmäßige und billige Verproviantierung der Kinder zu sorgen. Die Mehrzahl unserer Gewerbe- und Handeltreibenden, Unterbeamten und Arbeiter würde gern den Beitrag zu den Fahrt- und Verpflegungskosten ihrer welken Schößlinge aus eigenen Mitteln bestreiten; denn die Gesundheit der Kinder ist der Eltern höchstes Glück. Auch uns will es nicht recht dünken, die Kindespflege zu kommunalisieren; aber für die Armen und Schwächlichen, die nach schonender Prüfung der häuslichen Verhältnisse besondere Berücksichtigung erfahren müßten, wird unser humaner Magistrat nicht zimperlich in den Stadtsäckel greifen, um jenen durch gelegentlichen Landaufenthalt eine kräftigende Förderung, im lebensfrohen Spiel eine schöne Kindheitserinnerung zu bieten. Die Berliner Bürgerschaft hat es im Vorjahre dankenswert anerkannt, daß unsere Stadtverwaltung etwa 16000 Mark für Einrichtung und Unterhaltung der Sommerferienspiele gewährte; um aber eine allgemeine Beteiligung der schulpflichtigen Jugend am Spiel in luftreiner Umgebung zu ermöglichen, wird es erforderlich sein, die pekuniäre Unterstützung der Spielentwicklung nicht auf ein Tausendstel der Ausgaben für das Gemeindeschulwesen zu beschränken.

Eine erhöhte Etatisierung des Berliner Spielwesens aber würde in unserem großstädtischen Nachwuchse durch Festigung der Gesundheit neue Lebensfreudigkeit und Arbeitsfähigkeit schaffen und sich durch Entlastung der Kranken- und Siechenhäuser, Zwangserziehungs- und Idiotenanstalten reichlich verzinsen. Eine intensive Förderung der deutschen Volks- und Jugendspiele wird auch unser natur- und weltabgewandtes Bildungswesen zweckmäßig umformen und umwerten, Anschauungen und Sitten in die Bevölkerung tragen, die ein gesundes Familienleben verbürgen. *Die Spielfrage ist eine Kulturfrage; von ihrer baldigen und richtigen Lösung wird es abhängig sein, ob uns das Antlitz unserer Kinder eine bessere Zukunft unseres Volkes verheißt.*

8.

Das Nacktturnen im Metzer Luft- und Sonnenbad.

Von Oberrealschullehrer Hirtz, Metz.

Wesen, Wirkungen und Nutzen der Luft- und Sonnenbäder dürfen wohl als bekannt vorausgesetzt werden; nicht nur gibt darüber eine reichhaltige Literatur Belehrung und Aufklärung, sondern es haben gewiß schon die meisten Leser dieser Zeilen in dem „Jungbrunnenbad von würzigem Balsamduft und goldenem Sonnenschein" Frohsinn und Heiterkeit geschöpft, dort ihren Körper gelabt und gestärkt.

Auf Antrag des „Vereins für Volksgesundheitspflege" und des Vereins „Luft und Sonne" errichtete die Stadt Metz im Sommer 1905 neben einer städtischen Mosel-Schwimmanstalt eine Luft- und Sonnenbadanlage — einen campus neben der piscina — wie dies schon das alte Mediomatricum, allerdings in großartigerm Stil, aufweisen konnte. Zwar ist unser „Luft- und Sonnenbad" nicht recht groß, dafür aber ganz hübsch gelegen: die eine blumengeschmückte Längsseite wird von den Wassern der Mosel bespült, während auf ihrer Parallelen Kastanien- und Lindenbäume angenehmen Schatten spenden; die nach dem Moselfort gelegene offene Seite gewährt dem Auge einen herrlichen Blick auf die Höhen des St. Quentin mit der Feste Friedrich Karl, dem Fort Manstein und der imposanten Bismarcksäule.

Wer aus dem Schwimmbad in die Palästra tritt, gewahrt ein abwechslungreiches Bild: auf dem grünen Rasen übt klein und groß Laufschritt, am Reck und Barren zeigen Turner ihre Muskelkraft, dort im weichen Sande überläßt sich ein gebräunter Sonnenbruder dem dolce far niente, ein anderer liest die Zeitung, schöpft Belehrung aus „Körper und Geist" oder besieht die Bilder in „Kraft und Schönheit"; hier übt sich ein angehender Athlet im Steinwurf, jener arbeitet mit den Hanteln, ein anderer müllert; dort wieder werfen — wie die nackten Germanensöhne alter Zeiten — junge kräftige Leute mit geschickter Hand den Speer. Während der Endringling über das frohe Treiben nicht aus dem Staunen herauskommt, erschallt auf einmal ein vielstimmiges „Hallo": ein gewandter Kegler hat eben einen Kranz geworfen. So sind im Luftkasino während des ganzen Tages fröhliche Gäste, und ist es abends im Schwimmbad still geworden, so wird im Luftbad noch gespielt und gelacht. Wenn aber Turnabteilungen der Oberrealschule in der Stärke von 60—70 „Mann"

den campus einnehmen, entwickelt sich dort erst recht ein freies, frohes Leben. Im Nu hängen die Kleider am Haken, und wie die munteren Füllen jagen die nur mit der Badehose bekleideten Bürschchen von einem Ende zum andern, schlagen im Sande Purzelbäume, beginnen einen Ringkampf; doch bald ertönt ein Pfiff: schnell stellen sich alle in Reih und Glied zum gemeinsamen Turnen. Zunächst werden die üblichen Freiübungen gemacht, dann wird im Sand Weit- und Hochsprung geübt, schließlich am Reck und Barren angetreten. Mit sichtlichem Wohlbehagen üben die Kleinsten bis zu den Größten; auch haben sich auffallend schnell alle Schüler an das Nacktturnen gewöhnt, bei dessen Einführung durchaus kein Zwang ausgeübt wurde; in der ersten Stunde entkleidete sich ungefähr die Hälfte der Schüler, aber schon von der dritten Stunde an turnten alle, nur mit der Badehose bekleidet.

Welche Vorteile bietet die „Gymnastik" — Gymnastik im wahren Sinne des Wortes — vor dem Turnen in üblicher Weise? Zunächst gewinnt der Nacktturner die Wirkungen des Luftbades, und schon dieser Umstand sollte genügen, uns zu veranlassen, wieder nach griechischem Vorbild zu turnen, denn nichts tut uns mehr not, als vernünftige Abhärtung, das beste Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten. Dann seien als weitere Vorteile des Turnens im Luftbade die ausgiebige Hautatmung, ferner die beschleunigte Entgiftung des Körpers und der hierdurch erzielte regere Stoffwechsel hervorgehoben. Daß durch das Ablegen der beengenden Kleidungsstücke die Beweglichkeit des Turners leichter und freier wird, läßt sich leicht denken. Beim Nacktturnen lernt die Jugend, einen mangelhaft entwickelten von einem schön geformten Körper unterscheiden; auch sehen die Nachlässigen an der hervortretenden Muskulatur der eifrig Turnenden deutlich die Wirkung der körperlichen Übungen, auch sie wollen schöner werden und üben darum gründlicher und mit größerer Freude. So hoch wird die Bedeutung des Nacktturnens angeschlagen, daß Dr. Bachmann in den „Blättern für Volksgesundheitspflege" von ihm sagt: „Kein gesundheitlicher Sport berechtigt so wie das Luftbad zu der Hoffnung, daß die allgemeine Anwendung desselben, bei allen Volksklassen, dermaleinst enorme Schätze an Gesundheit, Kraft und Schönheit dem Volkskörper zurückgewinnen wird, ja daß eine allmähliche Wiedergeburt des Volkes in körperlicher und geistiger Beziehung keine leere Phrase mehr sein, sondern in greifbare Nähe rücken wird."

Wie unsere Vorfahren bewundern auch wir die griechische Schönheit, sehen mit Staunen auf die Meisterwerke eines Phidias, eines Lysippus, die heute noch unsere großen Künstler als Vorbilder zu ihren Schöpfungen wählen. Sollten wir nicht endlich auch dem Ideal jener körperlichen Vollkommenheit, wie sie die Hellenen in den Gymnasien erlangten, näher zu kommen suchen? Hierdurch würden wir unsern Nachkommen auch eine gute „physische Herkunft“ sichern, wofür sie uns gewiß dankbarer wären, als für Geld und Gut; denn ein gesunder, kräftiger Körper ist nicht nur das sicherste Mittel zur Verlängerung des Lebens, sondern er verschafft uns auch Daseinsfreude, er ist die Grundbedingung der irdischen Glückseligkeit.

Wir dürfen uns der sichern Hoffnung hingeben, daß unsere Jugend, welche „Luft durchschwimmend und trinkend“ die wohltuenden Wirkungen des Luftbades und der Freilichtgymnastik, eine natürliche Lebensweise und vernünftige Leibeszucht frühzeitig schätzen lernt, auch später auf dem ihr liebgewordenen Wege zur leiblichen Gesundung und Erstarkung, der dem geistigen und sittlichen Vorwärtskommen nur dienlich sein kann, weiter gehen wird; so erweist sich auch das Nackturnen als mächtiger Bundesgenosse jener Bestrebungen, welche die Erziehung zu einer kräftigen Generation zum Ziele haben.

9.
Leibesübungen in M.-Gladbach.

Vom städtischen Turnlehrer Alfred Böttcher, M.-Gladbach.

Erfreulicherweise ist in den letzten Jahren ein Fortschritt in der Pflege der Leibesübungen in der Stadt M.-Gladbach zu verzeichnen. Wenngleich die Ausbreitung und Handhabung der Volks- und Jugendspiele die erwünschte Vollkommenheit noch nicht erreicht haben, so fanden doch, dank dem Interesse und dem Entgegenkommen unserer Stadtverwaltung, stete Erweiterungen und Verbesserungen statt, die zu der Hoffnung berechtigen, daß wir allmählich dem notwendigen idealen Ziel näher kommen.

Über den gegenwärtigen Spielbetrieb ist folgendes zu berichten: Die beiden höheren Schulen unserer Stadt, das Gymnasium und die Oberrealschule, haben schon seit Jahren an den freien Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittagen die Volks- und Jugendspiele

gepflegt. Auch bestehen an beiden Anstalten Schülervereinigungen, die das Faust- und Fußballspiel besonders betreiben. Proben ihrer Geschicklichkeit und ihres Könnens legen diese Vereinigungen in jährlich wiederkehrenden Wettspielen mit gleichen Vereinigungen aus naheliegenden Städten ab. Die Leiter ihrer Übungen wählen sie sich selbst. Der ganze Spielbetrieb aber untersteht der Aufsicht der betreffenden Direktoren, während die Leitung des Schulspielbetriebes in den Händen des städtischen Turnlehrers liegt.

Für die Volksschulen sind bisher sog. monatliche Spiele eingeführt, das heißt, jede Schule spielt an einem bestimmten Tage einer Woche einmal im Monat. Es besteht aber die Absicht, schon im nächsten Sommer eine Änderung dahin stattfinden zu lassen, daß auch für die Volksschulen in jeder Woche ein oder zwei Nachmittage bestimmt werden, an denen die Schüler unter Aufsicht von Lehrern spielen. Alle Spiele finden auf den schön gelegenen Spielplätzen im Volksgarten statt, die nicht nur von Schulen, sondern auch von Vereinen benutzt werden dürfen.

Vereine, die Spiele betreiben, sind eine große Anzahl vorhanden. Dies ausgeprägte Verlangen, sich in freier Luft körperlich zu betätigen, ist ja in einer Industriestadt ein sich von selbst entwickelndes Bedürfnis. Etwa 20—25 größere und kleinere Vereine betreiben das Fußballspiel. Verschiedene Vereine pflegen das Faustballspiel. Ein Spiel- und Turnverein der städtischen Beamten und der Lehrer-Turn- und Spielverein üben außer den erwähnten Spielen Tamburinball, Schlagball und Laufspiele. So sieht man sowohl an Wochen- wie an den Sonntagen ein reges und munteres Treiben auf den Spielplätzen.

Seit vier Jahren sind bei uns in den großen Herbstferien Ferienspiele eingeführt, die sich einer zahlreichen Beteiligung erfreuen. Diese Spiele finden an den Vormittagen statt, und in der Frühstückspause wird den Kindern je ein halber Liter gute Milch verabreicht. Geleitet werden die Spiele von Lehrern und Lehrerinnen unserer Volksschulen. Ganze und halbtägige Wanderungen wechseln mit den Spielen in bestimmten Zwischenräumen ab und führen die Kinder in die nähere und weitere Umgebung der Stadt. Die Ausgaben für die Milch werden aus Beiträgen der Kinder und aus den Einkünften des Vereins für Ferienspiele bestritten; die Vergütung für die beaufsichtigenden Lehrpersonen übernimmt die Stadt. Im

letzten Sommer hat die Stadtverwaltung eine größere Summe wie bisher ausgesetzt, so daß im kommenden Jahre die Zahl der teilnehmenden Kinder, vor allem der unbemittelten, die keinen Beitrag zahlen können, bedeutend erhöht werden wird.

Das Turnen der Erwachsenen erfreut sich bei uns einer besonderen Pflege und Verbreitung. Sechs Turnvereine betreiben mit gutem Erfolg das eigentliche Turnen, vernachlässigen aber dabei keineswegs die Ausübung der Spiele. Von diesen Vereinen wurde im vergangenen August bei Gelegenheit des Gauturnfestes ein herrlicher, nahezu fünf Morgen großer Spielplatz eingeweiht und seiner Bestimmung überwiesen. Der M.-Gladbacher Turnverein von 1848 hat sich diesen Platz nach langer mühevoller Arbeit käuflich erworben und hat damit einem oft geäußerten Wunsche seiner Mitglieder Rechnung getragen. So ist auch auf privatem Wege ein neuer Tummelplatz für die spielbedürftige Jugend M.-Gladbachs geschaffen worden, der durch seine vorzügliche Lage der Hoffnung auf weitgehendste Ausnutzung Raum bietet.

Wie sehr unsere Stadtverwaltung die Vorzüge einer Bewegung in frischer, freier Luft anerkennt, beweist die Anlage eines Luft- und Sonnenbades, das schon einige Jahre im Betrieb steht und jährlich neue Verbesserungen erhält. Diese Einrichtung ist der städtischen Badeanstalt angeschlossen, die auch ein großes Schwimmbassin aufweist, und die Vorzüge eines geschlossenen Bades mit denen einer Flußbadeanstalt verbindet. Ein gut gepflegter Rasenplatz, in dessen Mitte ein von Blumenbeeten umgebener Springbrunnen plätschert, sowie schattenspendende Bäume machen den Aufenthalt hier genußreich. Außerdem ist durch Tische und Stühle, durch Kegelspiel und Lektüre für jede Bequemlichkeit und Unterhaltung gesorgt. Barren, Reck, Springgeräte, Hanteln, Keulen ermuntern zur Ausübung körperlicher Übungen, und wenn man an einem sonnigen Sonntagnachmittag einmal das Leben und Treiben von jung und alt hier beobachtet, so muß einem jeden Freunde und Anhänger des Turnens und der Naturgymnastik das Herz im Leibe lachen.

Das Schwimmen fördert und pflegt besonders der M.-Gladbacher Schwimmverein. Welche segensreiche und wirkungsvolle Arbeit dieser Verein leistet, hat das im letzten Sommer hier stattgefundene III. Schwimmfest der deutschen Schwimmerschaft bewiesen. Auch für dieses Fest hatte die Stadtverwaltung ein großes Entgegenkommen

gezeigt, indem sie einen herrlichen Weiher, der von Anlagen und grünen Böschungen umgeben ist, für die Schwimmvorführungen zur Verfügung stellte. Dieser Weiher und seine Umgebung waren dem Zwecke entsprechend eingerichtet worden, und so fanden die in großer Anzahl erschienenen Schwimmer eine treffliche Gelegenheit, ihre Vorführungen und Wettkämpfe zur Ausführung zu bringen.

Dem Vorbilde anderer Städte sich anschließend, hat unsere Stadt im Oktober des Jahres 1905 den unentgeltlichen Schwimmunterricht für Volksschüler eingeführt. Die Schüler der Oberklassen der Volksschulen erhalten, soweit sie dazu geeignet sind, Schwimmunterricht durch zwei Lehrer, die selbst gute Schwimmer sind und der Sache Verständnis und Interesse entgegenbringen. Der Unterricht ist so eingeteilt, daß jeder Lehrer eine Abteilung von 30 Knaben auszubilden hat. Jede Abteilung hat wöchentlich drei Stunden Unterricht, und zwar steht jeden Tag von 2—3 Uhr nachmittags die städtische Badehalle zu diesem Zwecke zur Verfügung. Vorbereitet werden die Abteilungen durch das Trockenschwimmen, das in den Turnstunden als Freiübungen und Übungen auf Schwimmböcken vorgenommen wird. Die Übungen im Wasserschwimmen dauern für jede Abteilung etwa 5—6 Wochen, und so können in jedem Jahre alle Volksschulen berücksichtigt werden. Die bisher erzielten Erfolge können als recht günstig bezeichnet werden. Die Zeit der Freischwimmer schwankt zwischen 80 und 90 Prozent.

Daß außer den erwähnten Leibesübungen noch Reiten, Fechten, Tennisspiel, Ringen in besonderen Vereinen betrieben und gepflegt wird, sei hier nur kurz erwähnt, da das Hauptsächlichste, was der Allgemeinheit zu gute kommt, in den vorhergehenden Zeilen niedergelegt worden ist.

Schließlich sei noch der Vaterländischen Festspiele gedacht, die alle zwei Jahre in M.-Gladbach stattfinden. Im Jahrgang 1902 dieses Jahrbuches ist dieses Fest bereits beschrieben worden, doch sind seitdem einige bemerkenswerte Veränderungen geschehen. Während damals der Verfasser des Aufsatzes besonders hervorhob, daß die Turnvereine mit einem Vorurteil dieser Sache entgegengetreten wären und bei der Beteiligung sich spröde gezeigt hätten, da sie mit Sport- und Spielvereinen nicht gemeinschaftlich auftreten zu dürfen glaubten, so haben sie diesen Standpunkt schon lange aufgegeben und den Festspielen gegenüber ein solches Interesse und einen solchen Eifer

an den Tag gelegt, daß ihre Darbietungen und Vorführungen wohl mit dem Spielen der Sport- und Spielvereine den Hauptteil und die Seele der Veranstaltung bilden.

Die Turnvereine haben sich anfangs nur an dem Namen des Festes gestört, indem sie sagten, daß ihre Vorführungen nicht vorwiegend als „Spiele" zu bezeichnen wären, und das Fest den Namen „Vaterländisches Volksfest" erhalten müsse. Jetzt arbeiten alle Vereine im friedlichen Wetteifer nebeneinander, ein jeder bestrebt, sein Bestes zum guten Gelingen des Ganzen beizutragen. Somit geben die Vaterländischen Festspiele ein beredtes Zeugnis vom Können und von den Leistungen der einzelnen Vereine, und zugleich ein Bild von der großen Fürsorge und Pflege, welche die Leibesübungen in unserer Stadt gefunden haben.

10.

Alte Kieler Spiele.

Von Oberlehrer Prof. Peters, Kiel.

„Die Gassen, durch die ich einst jauchzend gesprungen
Und wilde Knabenlieder gesungen,
Und wo in allen Winkeln und Ecken
Sich Heimlichkeiten und Wunder verstecken."

So singt der Dichter Lobsien. Und er hat recht. Wenn wir in unsere Kindheit zurückblicken, tritt uns die schöne Zeit entgegen, in der wir uns in unsern freien Stunden nach Herzenslust tummeln durften, in der wir die von den älteren Mitschülern erlernten Spiele nach den langjährig erprobten Regeln ausführten, in der die größeren Knaben mit ihrer Verwegenheit den jüngeren als wahre Heldengestalten erschienen und in der die kleineren es als eine große Ehre ansahen, wenn sie würdig befunden wurden, in die Spielgenossenschaft der älteren aufgenommen zu werden.

So war es auch in Kiel. Kiel war noch vor wenigen Jahrzehnten eine kleine Stadt. Jetzt ist aus der kleinen Stadt eine Großstadt geworden. In fast unglaublicher Geschwindigkeit entstanden neue Straßen; freie Plätze wurden planiert und bebaut; alte Häuser wurden durch neue, größere, ersetzt. Vorbei der Zauber der alten abgelegenen Plätze! Vorbei das Spielen auf den noch wenig belebten Straßen!

vorbei die Sicherheit vor den damals noch nicht sehr zahlreichen Polizeibeamten!

Und doch! Wenn man sucht, findet man auch heute noch in Kiel eine Reihe von engen Gängen (es sind die alten Feuergänge zwischen je zwei Häusern, mit Noteimern und Feuerleitern) und Höfen, die

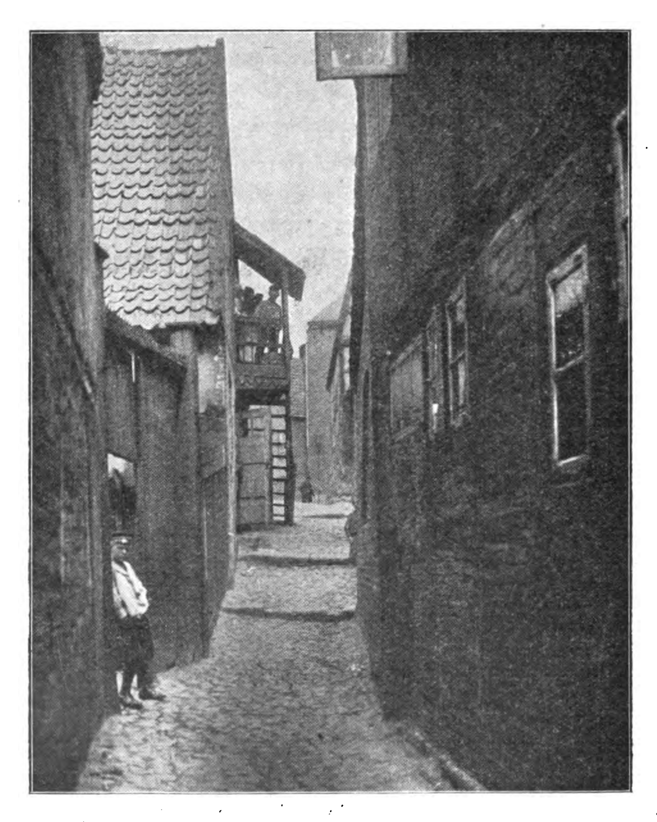


Abb. 1.

mit ihren alten Ecken und Winkeln und mit ihren zum Teil zerfallenen kleinen Mietwohnungen, Scheunen und Stallgebäuden in eine Großstadt gar nicht mehr hineinzupassen scheinen. Hier wurden Versteckspiele ausgeführt, während für Laufspiele der Exerzierplatz vorzüglich geeignet war.

Die „Kuhberger Jungen" — so nannten sich die Knaben des ganzen südlichen Stadtteils — waren stolz auf ihren Mut und stolz

auf ihre Fertigkeit in allen körperlichen Übungen. Jeder von ihnen wurde von seinen Kameraden verachtet, wenn er nicht mehreren „Stadtjungen" die Spitze bot. In blutigen Kämpfen wurde die Ehre des Stadtteils verteidigt. Dies geschah besonders gegen die Brunswiker Jugend, gegen die „Dorjungs von de Waterkant" und gegen die „Bodderlickers", d. h. die Schüler der höheren Schulen. Die Kuhberger wählten sich unter den verwegenen Knaben die allerverwegensten zu Anführern. Diese waren die Vorkämpfer. Sie durften blutige Nasen und blaue Augen nicht fürchten und mußten obendrein bereit sein, die Schläge zu ertragen, die wegen zerrissener Kleider zu Hause ihrer warteten.

Einen breiten Raum in den Leibesübungen der Knaben nehmen die Spiele ein. Vor der Beschreibung der einzelnen Spiele weise ich auf einen Ausdruck hin, der allgemein dann gebraucht wurde, wenn ein Spieler durch ein unvorhergesehenes Unglück, also ohne seine Schuld, nicht weiter mitspielen konnte. Er rief dann „Pickop!" Dies bedeutet vielleicht „Pieke auf!" Es würde dann soviel heißen wie „Pardon!" Denn mit „Pieke auf" bittet der im Kriege unterlegene Soldat seinen stärkeren Gegner, nicht zuzustechen, sondern die Spitze der Pieke hoch zu nehmen, er bittet also um Gnade. Weil aber mit diesem Ruf auch mitunter Mißbrauch getrieben wurde, so hatte der Verfolger immer das Recht, sich den Grund des erbetenen Ausscheidens des Verfolgten sagen zu lassen. Er konnte ihn anerkennen oder verwerfen.

Ein sehr beliebtes Spiel der früheren Zeit war nach allgemeiner Übereinstimmung Glöhwatt, auch Glöhwald und neuerdings Kleewald genannt. Zunächst wurde der Glöhwatt gewählt. Man stellte sich im Kreise auf, und einer zeigte der Reihe nach auf die Mitspieler, wobei er den Reim sprach:

„Ele mele mackle Hahn,
Harr'k en Stock, so wu'k di slan
Op dat ‚Kees un Botterbrot',
Knack de Lüs op't Töller dot!"

Auch andere solche Reime wurden dabei angewandt, die sich aber für eine Mitteilung wegen ihrer zu großen Derbheit nicht eignen.

Der Glöhwatt mußte sich mit dem Gesicht nach dem Male hin aufstellen, während die Mitspieler sich versteckten. Auf den Ruf „Nu!"

machte der Glöhwatt auf die Mitspieler Jagd. Wer gefunden und berührt („getickt") wurde, ging zum Mal und konnte dort von den ungetickt ins Mal gelangenden Mitspielern befreit werden. War aber mehr als die Hälfte der Mitspieler gefangen, so riefen die Gefangenen: „Kamt her, kamt all her, kamt all her, kamt her!" Alle Gefangenen wurden jetzt „Glöhwatts" und mußten die übrigen Mitspieler gefangennehmen. Von nun an wurden die neuen Gefangenen wieder erlöst. Wer erlöst war, versteckte sich aufs neue, mußte aber den „Glöhwatts" seine wiedererlangte Freiheit durch den Ruf „Erlöst!" anzeigen. Wer ungetickt ins Mal gelangte, durfte dort unbehelligt bleiben. Aber in der Regel befreite er schnell die Gefangenen, indem er jedem einen Schlag gab (er rief dabei: „tick, tick, tick, tick, tick!") und spielte dann wieder mit.

Bis zu diesem Punkte des Spiels hatte man sich in den Gängen und Höfen bewegt, von jetzt an ging es aber ins Freie hinaus bis zu den nächsten Dörfern. Mit kräftigem Anlauf und mit den gekreuzten Armen vor dem Gesicht wurden von den Mitspielern sogar Dornenzäune durchbrochen. Denn die Verfolgung ging querfeldein. Nasse Füße, beschmutzte Stiefel, zerrissenes Zeug und zu Hause „en Jack voll Prügel" waren die unvermeidlichen Folgen solcher Ausflüge. Es war eine Ehre für die Mitspieler, wenn sie am Schluß der Spielzeit — diese lag zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags — von den Glöhwatts nicht eingefangen worden waren.

Eine Abart dieses Spieles besteht darin, daß nur der erste Teil mehrmals ausgeführt wird. Jedoch versteckt sich hierbei der Glöhwatt, und die Mitspieler suchen ihn. Wer ihn sieht, ruft „Glöhwatt hier!" und läuft zum Mal. Wer hierbei geschlagen wird, wird selbst Glöhwatt.

Eine andere Abart verläuft so, daß alle Mitspieler sogleich in zwei Parteien geteilt werden. Ein älterer Mitspieler übernimmt für jede Partei die Führung, ihm haben alle pünktlich zu gehorchen. Die Verfolgten hatten 5 bis 10 Minuten Vorsprung und eilten teils ins Freie, wo sie meist nie gefunden wurden, teils in die engen Höfe, wo sie Wachen ausstellten und auf verschiedenen Wegen fast immer noch entwischen konnten. Die Gefangenen riefen ihren noch freien Kameraden in melodischem Tonfall zu: „Erlös mi!" Sobald aber die Befreier von den beiden am Male stets anwesenden Wächtern gesehen wurden, riefen letztere „Glöhwatt!" Auf diesen Ruf eilten

die Verfolger herbei und vereitelten die Befreiungsversuche der Gegner. Die soeben erlösten Gefangenen durften sofort ihre Mitgefangenen befreien, was bei dem Hauptglöhwattspiel verboten war. Sobald reichlich die Hälfte der Verfolgten gefangen war, rief man: „Glöhwatt is ut!" und das Spiel begann darauf von neuem, jedoch mit vertauschten Rollen.

Räuber un Soldat. Dies Spiel war bei den älteren Knaben noch beliebter als Glöhwatt. Eine kleinere Anzahl der Mitspieler, die aus den verwegensten Knaben bestand, bildete die Partei der Räuber. Der Kampfplatz war das etwa 20 bis 30 Minuten von der Stadt entfernte Hasseldieksdammer Gehölz, die Waffen bestanden in daumendicken Haselstöcken. Die Räuber verteidigten sich mit Erfolg an den „Stegels" der Koppeln, d. h. an den engen Durchlässen der Fußwege, durch die ein Mensch hindurchkommen konnte, dem Vieh aber der Durchgang unmöglich war. Sobald die Gegner aber seitwärts durch die Zäune („Knicks") gedrungen waren und die Verteidigung nach zwei Seiten aussichtslos erschien, gab der „Räuberhauptmann" ein Zeichen, und mit scharfem Angriff nach einer Seite hin durchbrachen die Räuber die Linie der Gegner und wählten sich eine andere Verteidigungsstellung an einem andern Orte.

Bei diesen Kämpfen setzte es scharfe Hiebe, es gab „Walen", d. h. Striemen, im Gesicht und auf dem Körper. Aber viele Wunden, viele Ehre!

Auch steile Bachufer dienten zur Verteidigung. Ja, einmal hatten die Räuber sogar eine Art Schanze aufgeworfen, deren Spuren noch heute zu sehen sind.

Sobald das Spiel beendet war, vertrugen sich Freunde und Feinde, und mit lustigen Liedern verkürzte man sich den Heimweg.

Has un Jäger. Ein Mitspieler war Jäger. Dieser berührte die fliehenden Hasen durch Wurf oder Stoß mit einer Haselnußlanze oder mit dem Pfeilschusse eines aus spanischem Rohr gefertigten Bogens, „Pilerbagen" genannt. Wer getroffen war, wurde Gehilfe des Jägers; er fing die Hasen ein und hielt sie fest, bis der Jäger sie berührte.

Der Jäger rief, wenn er zur Jagd auszog:

„Has, Has, verstek di,
De Jäger kömmt un schütt di."

Die Hasen durften sich gegen die Gehilfen des Jägers, die auch Hunde genannt wurden, nach Kräften wehren, jedoch war es ihnen verboten, sich gegenseitig zur Hilfe zu kommen.

Kobold. Durch Ausraten wurde der Kobold erwählt; auch konnte sich ein Mitspieler freiwillig zu diesem Amte melden. Der Kobold stellte sich ans Mal. Die übrigen Spieler versteckten sich unter dem Ruf:

„Kobold hier, Kobold dor,
Kobold op de Schinnerkor."

Auf „Nu!" ging der Kobold auf die Suche. Fand er einen Mitspieler, so lief er zum Mal und rief: „En, twe, dre — Dibbern!" oder wie der Gefundene hieß. Kam dieser ihm aber zuvor, so rief derselbe: „En, twe, dre — Kobold!"

Dunsletzten. Dies Spiel entspricht dem jetzigen „Urbär" oder „Bärenschlag". Einer suchte mit gefalteten Händen einen Mitspieler zu schlagen, der dann mit ihm ins Mal eilte, während die übrigen Mitspieler sie prügelten. Man schlug mit der „doppelten Hand", d. h. mit geballter Faust. Nur Schläge ins Gesicht waren verboten. Sodann reichte der erste Fänger dem zweiten die Hand, und beide suchten weitere Gefangene zu machen, wobei immer die am Ende der Reihe befindlichen Spieler den Schlag hatten. War die Reihe lang, so mußten die Verfolgten durch die Reihe der Verfolger zu entschlüpfen suchen. Auch ein Durchbrechen der Reihe war erlaubt; gelang dieses, so mußten die Fänger ins Mal laufen, um sich neu zu ordnen, bevor sie wieder ausrückten.

Interessant ist, daß für dieses Spiel in Schleswig-Holstein verschiedene Namen vorhanden sind: Keesmänn, Keesmann, Kees-Bur, Kees-Sur. Als ich in Angeln einen alten Mann fragte, was die Käsemänner mit dem Spiel zu tun hätten, antwortete er mir: „Wi sän as Jungs nich ‚Keesmänn', wi sän ümmer ‚Ke'sme'n'." Letzteres heißt unabgekürzt „Ked smeden" und bedeutet „Kette schmieden", eine vorzügliche Bezeichnung des Spiels, da die Reihe oder Kette immer um ein Glied länger wird.

Die Schlagballspiele. Bei den Schlagballspielen, von denen es drei Arten gab, hatte man einige stehende Ausdrücke, die ich außerhalb Kiels nicht gehört habe, z. B. „Hau mal 'n goden Klümp!" d. h.: „Schlage einmal einen guten Fangball!" Rollte ein Ball, der

steil geschlagen war und eben außerhalb des Schlagmals niederfiel, durch eine Art Billardkugeleffet ins Mal, so hieß der Schlag „en Wust“ (d. h. eine Wurst); ebenso wurde ein Schlag genannt, bei dem der Wind den steil geschlagenen Ball ins Mal zurücktrieb. Die Bälle bestanden aus schwarzem, festem Gummi, das in kochendes Wasser gelegt wurde, um weich gemacht zu werden.

1. D r e O l s ch. Dies Spiel wurde ursprünglich nur von drei Spielern gespielt. Im Schlagmal standen der Schläger und der Aufgeber, draußen befand sich der Fänger. Gelaufen wurde bei diesem Spiel gar nicht. Einen nicht gefangenen Ball warf der Fänger wieder hinein. Einen gefangenen Ball brachte er ins Mal und übernahm die Rolle des Aufgebers, dieser wurde Schläger, der Schläger wurde Fänger. Nach dreimaligem Fehlschlage warf der Schläger den Ball so hinaus, daß er leicht gefangen werden konnte. Dann wurden die Ämter ebenso getauscht wie bei dem Fangen eines hinausgeschlagenen Balles.

Später wurden auch mehrere Fänger zugelassen. Dann wurde der abgesetzte Schläger zum letzten Fänger.

2. B u t e n u n B i n n e n. Jede Partei bestand aus drei bis fünf Spielern, die durch „Meistern“ mit dem Schlagholz verteilt wurden. Die Schläger gaben sich selbst den Ball auf. Nach dem Schlagen mußte jeder laufen, wobei ein Umkehren verboten war. Der Lauf ruhte, sobald der Ball ins Schlagmal geworfen war. Mitunter verließ ein Läufer das Laufmal, bevor dies geschehen war. Dann mußte er den Rücklauf vollenden, ausgenommen, wenn er mit e i n e m Sprung das Laufmal wieder erreichen konnte. Den Werfern war das Laufen mit dem Ball nicht verboten. Aber ein weiter Treffer wurde bewundert, auch war dabei ein Wiedergetroffenwerden unwahrscheinlich. War ein hinausgeschlagener Ball gefangen oder ein Läufer getroffen worden, so wurde die Fangpartei zur Schlagpartei, sie kam von „buten“ nach „binnen“, d. h. von draußen nach drinnen.

3. P u r r e n. Das Purren war das beliebteste Schlagballspiel. Auf jeder Seite spielten acht bis zehn Teilnehmer. Auch hier wurde „gemeistert“, um die Zusammensetzung der Parteien und das Recht des ersten Schlages zu bestimmen. Die Fangpartei stellte einen Aufgeber. Dieser durfte einen steilgeschlagenen Ball im Schlagmale fangen, er mußte stets im Schlagmale bleiben. Wenn ein Schläger hinauslief, durfte er ihn zu treffen versuchen, oder er konnte den Ball einem Parteigenossen zuwerfen. Jeder Schläger bekam e i n e n Schlag, dann

ging er auf das „Binnenmal" oder „Springmal", das auf der Seite des Schlagmals lag, die sich dem Standpunkte des Aufgebers gegenüber befand. Der Schläger brauchte aber nicht gleich zu laufen, sondern er durfte auf Gesellschaft warten. Im günstigen Augenblicke eilten die Läufer hinaus, durften aber vor beendetem Lauf nicht zurückkehren, was übrigens beim Rücklauf gestattet war. Fing ein Spieler der Außenpartei den hinausgeschlagenen Ball, so legte er ihn rasch neben sich hin, oder warf ihn hoch in die Luft; er und seine Parteigenossen retteten sich ins nächste Mal, ehe sie von den heraneilenden Gegnern getroffen werden konnten. Die Schlagpartei durfte den Ball nicht anfassen, es sei denn, daß der Aufgeber dem Schläger erlaubte, sich den Ball selbst aufzugeben. Im letzten Fall durfte aber kein Läufer einen Lauf beginnen. War der Ball verloren gegangen, so halfen alle Spieler ihn suchen. Ein Schläger durfte ihn hierbei aber nur dann anfassen, wenn er vorher gerufen hatte: „Ballbagen" oder (?) „Ballborgen". Ein Festhalten des Läufers durch die Fänger war verboten. Ein getroffener Läufer durfte versuchen, einen Gegner sofort wieder zu werfen. Eine Wertung der Gesamtleistung war damals noch nicht Sitte.

Kuhlsög. Dies Spiel entspricht unserm Sauball. Es hieß auch „Kuhlum" und „Sög in de Kuhl", später auch „Kuhlsöv" und „Kuhlsöben". Zwischen den Spielern befand sich ein größeres Loch in der Erde, jeder Spieler besaß eine kleinere Vertiefung, die er mit der Spitze eines derben Stockes besetzte. Ein „Swiendriwer" schlug eine Holzkugel heran und suchte diese in das große Loch zu treiben. Gelang dies, so rief er: „Kuhl um!" dann mußte jeder eine neue Vertiefung besetzen, und der Treiber bekam beim Wechseln leicht eine derselben ab. Wer übrig blieb, war Treiber. Gelang es aber den Spielern, die Kugel fortzuhauen, so mußte der Treiber sein Amt behalten. Die Schienbeine und Hände der Spieler sahen oft böse aus, aber „das wurde alles wieder heil".

Pickpahl. Man schleuderte dicke, spitze Stöcke in die Erde und suchte dabei die Stöcke der Gegner umzuwerfen, die man dadurch für sich eroberte. Wurde der eigne Stock nicht genügend fest, so durfte man ihn herausziehen und noch einmal werfen, aber dann mußte man noch einen zweiten Stock dazuschleudern, und beide durften keinen Stock eines Gegners treffen. Gelaufen wurde bei diesem Spiel nicht, was in andern Gegenden Schleswig-Holsteins der Fall war.

Ehl un Penn, auch „Kipslekips", „Kipselkapsel" usw. genannt. Das Spiel wurde von zwei Parteien zu je drei bis sechs Spielern mit zwei Stöcken, der Elle und der Pinne, ausgeführt und hatte drei Gänge:

1. Der Spieler legte die Pinne auf die Erde, schob die Elle darunter und wuchtete sie hinaus.

2. Der Spieler schlug die Pinne mit der Elle hinaus.

3. Der Spieler schlug die Pinne zuerst in die Höhe und dann mit einem zweiten Schlage hinaus.

Beim ersten Gang suchte ein Gegner die auf die Erde gelegte Elle des Spielers durch einen Wurf mit der Pinne zu berühren. Beim zweiten Gang suchte der Gegner die Pinne so dicht an das Mal zu werfen, daß der Abstand kleiner war als die Länge der Elle. In den beiden genannten Fällen war der Spieler vom Schlag ab. Wenn alle Spieler „ab" waren, tauschten die Parteien die Plätze. Der Spieler durfte aber beim zweiten Gang die herangeworfene Pinne im Fluge zurückschlagen. Beim dritten Gang wurde die Pinne nicht zurückgeworfen. Beim zweiten und dritten Gang durfte der Spieler mit der Elle die Entfernung der Pinne vom Mal messen. Gezählt wurde hierbei meist 10, 20, 30 usw. bis 1000.

Die siegreiche Partei hatte das Recht, zu verlangen, daß jeder Gegner entsprechend den drei Gängen des Spiels die hinausbeförderte Pinne wieder holte, wobei er aber hinken mußte. Tat er dies nicht, so bekam er Prügel mit der Elle. Gute Läufer machten aber von ihrem Rechte Gebrauch, nach welchem sie dem Schlagenden durch rasches Davonlaufen entwischten.

Ein vierter Gang, bei dem die Pinne aus einem etwas dickeren, auf beiden Seiten zugespitzen Stock bestand, der durch einen Schlag auf eine der Spitzen in die Luft gehoben und dann hinausgeschlagen wurde, ist nur wenig in Gebrauch gewesen.

Dat Kochspeel. Dies Spiel heißt sonst „Kaakspiel". „Kaak" bedeutet Pranger. Aus Mauersteinen entstand ein Turm, auf diesem lag ein kleiner Stein. Die Spieler warfen den Turm mit Handsteinen um, der Wächter baute ihn wieder auf. Inzwischen mußte jeder seinen Handstein wieder holen. Erreichten alle das Wurfmal rechtzeitig, so blieb der Wächter im Amt. Sonst wurde er durch denjenigen Spieler abgelöst, der am weitesten vom Mal entfernt war.

Dat Munkeln. Nach einem Bock mit drei Beinen (meist war

es ein Aststück mit drei Zweigen) wurde mit Knitteln geworfen. Die Spieler sollten ihn über einen oder noch lieber über mehrere an der Erde gezogene Striche zurücktreiben. Für gute oder schlechte Würfe wurden gute oder schlechte Punkte notiert. Wer am meisten gute Punkte hatte, war Sieger.

Dat Messersteken. Ein Messer wurde so geworfen, daß es sich frei in der Luft meist einmal überschlug und dann im Sande stecken blieb. Es gab eine ganze Reihe Bestimmungen darüber, von welchem Teile der Hand oder des Kopfes aus man den Wurf zu beginnen hatte, auch gab es zum Schluß noch den Wurf „achteröwer", d. h. über den Kopf. Wer am weitesten zurückblieb, mußte einen mit den Messerheften in die Erde getriebenen Holzpflock mit den Zähnen herausziehen, wobei er zuerst die Erde an dem Pflock wegknabbern mußte. Dabei rief man ihm zu: „Fret, fret, biet in den Sand!" und freute sich gewaltig, wenn er den Sand, den er herausgebissen hatte, wieder ausspuckte.

Alle bisher genannten Spiele gingen „um en Näsdrüppel", d. h. man spielte nicht um Gewinn. Bei anderen Spielen suchte man aber etwas zu gewinnen, entweder Steinkugeln (Märbel, Picker, Alabaster usw.) oder Knöpfe, mitunter auch Geld. Zu diesen Spielen gehören:

Dat Bootschen un Spannen. Bei diesem Spiel warf ein Spieler mit einem Picker nach demjenigen seines Gegners. Trifft er denselben, oder kann er den Abstand mit der Hand überspannen, oder gelingt ihm beides, so bekommt er vom Gegner ein, zwei oder drei Picker, im andern Fall ist der Gegner am Wurf.

Engelsch. Man ließ Picker von der unteren (schrägen) Stufe einer Haustreppe herunterrollen. Wer einen Picker eines andern Spielers traf, bekam alle bisher geworfenen Picker zu eigen. Wer keine Picker hatte, konnte sich solche von einem Kameraden kaufen; es gab zeitweilig sechzig für einen Hamburger Schilling.

Dat Schruweln. Man warf mit Pickern nach einem Loch in der Erde. Wer am nächsten an das Loch geworfen hatte, brachte mit einem kurzen Schieben des Zeigefingers nacheinander so viele Picker ins Loch, wie er konnte. Dann kam der nächste Spieler daran usw.

Hol'n. Ein Spieler sagte: „Her mal veer!", d. h. gib mir

einmal vier her! Der zweite gab ihm vier Picker mit den Worten: „Hest mal veer!“, d. h. da hast du einmal vier! Alle acht Picker wurden von dem ersten Spieler aus einer bestimmten, kurzen Entfernung in ein Loch geworfen. Was im Loch liegen blieb, gehörte ihm. Die übrigen Picker wurden vom Gegner gesammelt, und mit

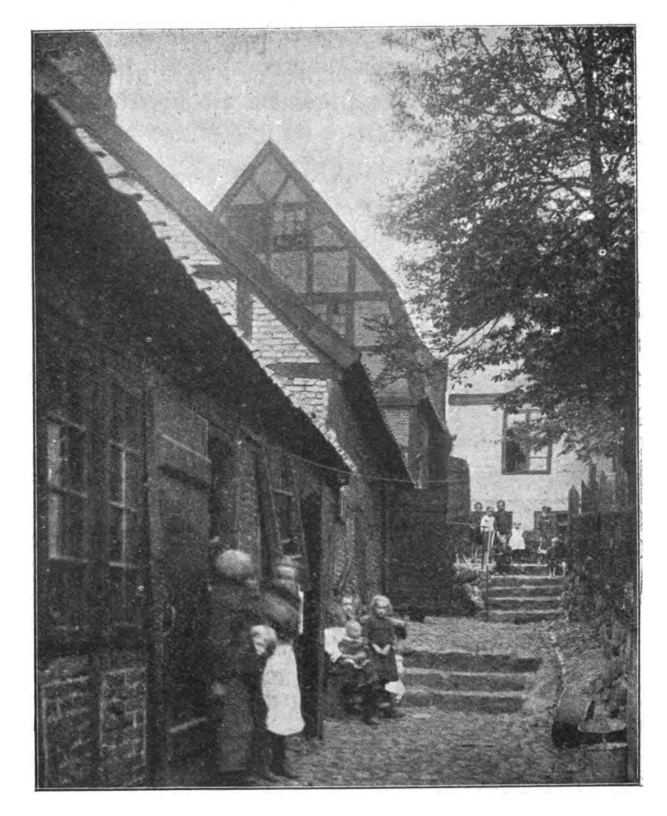


Abb. 2.

ihnen versuchte dieser sein Glück. Dies dauerte so lange, bis alle Picker ins Loch geworfen waren. Dieses Spiel artete oft in Hasardspiel aus, indem man die Einsätze immer wieder verdoppelte, bis zuletzt ganze Mützen voll Picker förmlich ins Loch geschüttet wurden.

Dat Kentern. Es wurde um Kupfermünzen gespielt, die aus bestimmter Entfernung nach einem Strich geworfen wurden. Der Nächste am Strich nahm alle Münzen auf, warf sie in die Luft und

nahm als sein Eigentum diejenigen, bei denen die Krone oben lag. Dann folgte der zweitnächste Spieler usw.

Nott, Bott, Jippstert. Ein Spieler nahm ein, zwei oder drei Picker (oder Nüsse) in die Hand und hielt sie einem Gegner zum Raten hin. Riet dieser die Anzahl, so gehörte ihm der Inhalt der Hand, sonst mußte er so viele Picker geben, wie er falsch geraten hatte.

Andere Spiele sind jüngeren Ursprungs, z. B. „Kölner Dom", bei welchem aus vier Pickern eine Pyramide gebaut wird, die von den Gegnern getroffen werden soll.

Andere Spiele werden meist von Mädchen und ganz kleinen Knaben gespielt, z. B. „Von Baum zu Baum", „Ballspielen gegen eine Wand" mit unendlich vielen Spielgängen, sowie das Reifen- und Tauspringen. — Ein schlimmes Spiel war das „Katerlock- oder Katerlükspiel", bei welchem besonders von den Mädchen auf kalten Treppen und in zugigen Windfängen in gebückter Haltung stundenlang kleine Steine nach bestimmten Regeln aufgenommen und wieder hingelegt wurden.

11.

Vierter Jugendspielkursus der Kaiserlichen Schiffsjungendivision in Friedrichsort.

Von Oberlehrer Prof. Peters, Kiel.

Wie in den vorhergehenden Jahren fand auch im verflossenen Betriebsjahre des Kieler Jugendspielvereins ein von dem Vorsitzenden dieses Vereins geleiteter Jugendspielkursus der Kaiserlichen Schiffsjungendivision in Friedrichsort statt. Nachdem der Kommandant der Division, Kapitän zur See v. Dambrowski, auf Wunsch des Kursusleiters eine Revision und Ergänzung der Spielgeräte der vier Kompanien (Friedrichsort, Falkenstein, Stosch und Korügen) hatte vornehmen lassen, wurde der Kursus in Anwesenheit der Offiziere eröffnet. Er war von je 20 Mann und mehreren Unteroffizieren jeder Kompanie beschickt.

Die Übungen fanden wöchentlich zweimal statt und dauerten jedesmal $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden.

Die durch den Kursus gebotene Anregung hatte einen guten Erfolg. Die über die späteren Übungen geführte Statistik zeigt eine bedeutende Zunahme der Übungen gegen das Vorjahr (11 725 Einzelspielleistungen gegen 7866). Da eine genügende Übung in den schwereren Spielen während der Zeit eines Spielkursus nicht erzielt werden kann, so ist das Weiterspielen die einzige Möglichkeit, sich allmählich zur Fertigkeit auszubilden. Hoffentlich wird den Kursisten auch später, wenn sie in andere Marineteile eintreten, Gelegenheit gegeben, die Übungen fortzusetzen.

Es wurden die verschiedensten Spiele durchgenommen; wenn sich aber zeigte, daß die leichteren Spiele (vielleicht von der Schule her) bekannt waren, wurden sie nur kurz vorgeführt. Hierdurch gewann man für die schwierigeren Spiele mehr Zeit.

Gespielt wurde: Katze und Maus mit zwei Kreisen und zwei Katzen, Tag und Nacht, Schlaglauf, Balletzten, Kreuzhaschen, Komm mit, Letztes Paar herbei, Ringender Kreis, Tauziehen, Kettenreißen, Jakob wo bist du, Plumpsack, Zieh- und Stoßkampf, Stehball, Foppen und Fangen, Fuchs ins Loch, Neckball, Wanderball, Kreisball, Kreisfußball und Hinkkampf. Am häufigsten wurden geübt: Barrlauf, Jagdball, Schlagball, Schnellauf, Stafettenlauf, Faustball und Fußball. Es wurde stets so eingerichtet, daß Laufspiele mit Spielen ohne große Laufbewegung abwechselten.

Am Schluß des Kursus fand eine Vorführung statt, bei der eine große Zahl von Offizieren zugegen war. Die vier Kompanien führten gleichzeitig verschiedene Spiele vor, die aber so gelegt waren, daß die Zuschauer in jedes Spiel einen deutlichen Einblick erlangen konnten. Zu diesem Zwecke machte der Leiter des Kursus mit den Anwesenden einen wiederholten Rundgang durch die vier Spielfelder, in die der Friedrichsorter Exerzierplatz geteilt war, und erklärte bei den einzelnen Spielabteilungen die Hauptpunkte des jeweiligen Spiels.

Bei dem in jedem Jahre angesetzten Stafettenwettlauf der vier Kompanien trug die zweite den Sieg davon und bekam dafür ein hübsches Diplom. Ein zweites Diplom war für diejenige Kompanie bestimmt, die im Fußballspiel die beste sein würde. Da aber die Kompanien sich für diesen Kampf während des Sommers und Herbstes noch tüchtig üben sollten, konnte das Diplom noch nicht sogleich verteilt werden. Gesiegt hat später die 2. Kompanie.

Mit jedem Spielkursus der Schiffsjungen wird eine Wander-

fahrt nebst Kriegsspiel verbunden. Die Fahrt geht jedesmal nach dem Walde „Stodthagen", den der Besitzer von Kaltenhof, Graf Reventlow, alljährlich einmal für „die blauen Jungen" zur Verfügung stellt. Die 1. und 3. Kompanie kämpften gegen die zweite und vierte, die Führer der beiden Parteien waren Unteroffizier Otto Kuhlmann und Signalmaat Hans Rochow. Letzterer trug den Sieg davon. Er ließ nämlich einen Unteroffizier mit 15 Mann in aufgelöster Reihe vorgehen, und diese hatten das Glück, mehrmals kleinere Abteilungen der Gegner zu umstellen und ihnen die Armbinden abzunehmen, wodurch sie außer Gefecht gesetzt wurden. Die Hauptmacht brauchte somit gar nicht einzugreifen.

Nach Beendigung des Kampfes ertönte der Sammelruf, und wie beim Ausmarsch aus Friedrichsort ging es mit klingendem Spiel in das Dorf Felm hinein. Hier schmeckte bei der sommerlichen Hitze die im voraus bestellte Buttermilch zu den spärlichen Resten der aus der Garnison mitbekommenen großen Butterbrotrationen ganz vorzüglich.

Inzwischen wurde nach der Zahl der eroberten Armbinden der Ausfall des Kriegsspiels festgestellt.

Nach einer genügenden Ruhezeit trat man unter fröhlichen Musikklängen den Rückmarsch an, wobei die siegreiche Partei die eroberten Bänder an einem Busch triumphierend vor sich hertrug. Zu Hause aber wurde für die Teilnehmer, da sie auf dem Wege nur Brot und kalten Kaffee und zum Schluß Buttermilch gehabt hatten, das nicht aufgehobene, sondern nur aufgeschobene Mittagsmahl bereitgehalten.

Die Wanderfahrt macht sämtlichen Teilnehmern in jedem Jahre eine große Freude, da sie eine, wenn auch anstrengende, so doch angenehme Unterbrechung des Dienstes bedeutet.

Wie im Vorjahre fand auch diesmal wieder eine Rad-Schnitzeljagd von Unteroffizieren statt, die sich nicht nur auf die Unteroffiziere der Schiffsjungendivision beschränkte, sondern an der jeder Unteroffizier der Kaiserlichen Marine teilnehmen konnte. Der Versammlungsort der Teilnehmer war die Feste Friedrichsort. Dort wurden die Regeln und Gesetze der Jagd bekannt gemacht. Eine Stunde nach dem Fuchs brachen die Jäger auf. Es waren drei Preise zu erringen. Jedoch wurde der Fuchs nur einmal gefangen. Daher bekam der Fuchs selbst den 2. Preis. Der 3. Preis wurde durch das Los bestimmt. An die Preisverteilung schloß sich ein Kommers, der unter Reden und Gesang einen fröhlichen Verlauf nahm.

12.

Die körperliche Erziehung in dem Erziehungsheim am Urban in Zehlendorf bei Berlin.

Von Oberturn- und Spielwart Lüdicke, Zehlendorf.

Wer verwahrloste Kinder retten will, muß ihnen Lebensbedingungen bieten, die ihnen in ihrer bisherigen traurigen Lebenslaufbahn versagt waren. Er muß dem Befriedigungsdrange, der in ihrer Seele schlummert, Rechnung tragen, und vor allen Dingen bestrebt sein, die ihnen anhaftenden Laster nicht durch Gewalt und Strafe zu beseitigen, sondern durch wahre Fürsorge, getragen von väterlicher Liebe und aufgebaut auf das kindliche Vertrauen des zu Rettenden. Die persönliche Freiheit des Jugendlichen darf nicht zu weit unterbunden werden, seine Kräfte dürfen nicht rücksichtslos ausgebeutet und dem berechtigten Sehnen nach Lebensgenuß und Lebensfreude muß unbedingt Rechnung getragen werden. Dies geschieht in erster Linie dadurch, daß man dem Zögling Gelegenheit gibt, sich individuell und korporativ praktisch zu betätigen, damit er recht und schlecht für den Dienst der Gesamtheit erzogen wird. Diese Erziehung zur staatsbürgerlichen Tüchtigkeit ist eine der Haupterziehungsaufgaben des Erziehungsheims am Urban. Neben Handfertigkeits- und Werkstattsunterricht in Schneiderei, Schuhmacherei, Glaserei, Tischlerei, Malerei, Betätigung in Feld und Garten, wird hier großes Gewicht auf die körperliche Ausbildung und Gesundung der Jugend gelegt, wie man aus nachstehenden kurzen Abrissen ersehen kann.

Im Urban findet man folgende Hauptknabenvereinigungen: Turnverein, Feuerwehr und Jugendwehrkompanie.

A. Turnverein.

Er besteht seit fünf Jahren und verfolgt den Zweck, die Jungen durch körperliche Übungen zu stärken und zu stählen und nebenbei die Geselligkeit unter den Kindern zu pflegen. Seine Mitglieder sind ausschließlich Knaben im jugendlichen Alter von neun bis vierzehn Jahren. Der Verein besitzt seine eigenen Gesetze, die — natürlich mit den notwendigen Änderungen — nach den Muster-

satzungen der Deutschen Turnerschaft abgefaßt worden sind. Die Oberleitung liegt in den Händen eines Erziehers der Anstalt, der zu gleicher Zeit der Vorsitzende und Hauptturnwart des Vereins ist. Alle übrigen Ämter — 2. Vorsitzender, Schriftführer, Bücherwart, Kassenwart, Turnratmitglieder, Vorturner und Turnwarte — werden durchweg von den Zöglingen versehen, die jedoch mindestens das zwölfte Lebensjahr erreicht haben müssen. Die Wahl sämtlicher Vorstands-

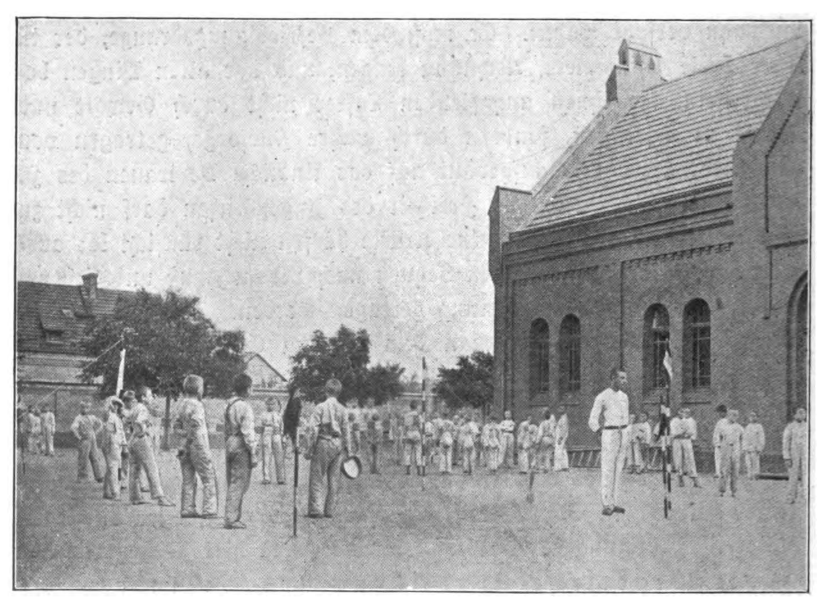


Abb. 1. Turnhalle.

mitglieder erfolgt durch Stimmenmehrheit in den jährlich zweimal stattfindenden Hauptversammlungen. Der Verein selbst stellt in dem großen Anstaltsbetriebe einen konstitutionellen Staat dar, wobei die Ausführung der Verfassung in den Händen der Kinder liegt. Die Mitglieder werden je nach ihrer Turnfertigkeit den einzelnen Riegen zugeteilt; zurzeit bestehen zehn solcher Turnriegen, die zusammen wieder vier Turnabteilungen bilden. Jeder Riege steht ein geprüfter Vorturner vor, während jede Turnabteilung einem Turnwarte unterstellt ist. Die Turnstunden fallen viermal wöchentlich von 8 bis 10 Uhr abends, und zwar turnt jedesmal eine bestimmte Turnabteilung. Die Wahl der Geräte ist dem Riegenleiter selbst überlassen;

Gerätewechsel erfolgt, sofern nicht Kürturnen stattfindet, einmal. Die Vorturner haben außerdem wöchentlich einmal nachmittags Vorturnerstunde. Vor Beginn jeder Turnstunde wird beim Aufmarsch ein Turnlied gesungen. Im Anschluß hieran finden gewöhnlich Freiübungen statt, worauf dann mit dem Gerätturnen begonnen wird. An Geräten weist die geräumige Turnhalle auf: Barren, Reck, Pferde, Böcke, Sprungkasten, zwei Klettergerüste (Stangen und Leitern), Ringe und Rundlauf, Tiefsprungtritt u. dgl. m., so daß über Mangel an ge-



Abb. 2. Spielabteilung.

eigneten Geräten nicht zu klagen ist. Im Sommer wird mit Vorliebe der an die Turnhalle grenzende Turnplatz benutzt, der allerdings nur bei trockenem Wetter gebrauchsfähig ist. Die Turnkleidung besteht in langen Hosen, Hemd und Turnschuhen — die Oberkleider werden vor Beginn der Turnstunde abgelegt — doch wird emsig darauf hingewirkt, daß für sämtliche Turner kurze Hosen und Turnhemd als Turnkleidung zur Verfügung gestellt werden können, was bisher nur bei einem Drittel der Turner geschehen konnte. Alljährlich finden drei Turnfeste statt: Anturnen, Jahnturnfest und Abturnen, zu welchen Festen die Kinder ihre Eltern laden, die auch gern und mit sichtlichem Interesse diesen Veranstaltungen beiwohnen. Verschönert werden alle diese Feste durch Wettkämpfe volkstümlicher Art:

Steinstoßen, Hoch- und Weitspringen, Gerwerfen, Gewichtheben, Kugelschocken, Schleuderballwerfen u. dgl.; meist findet auch ein Preisschießen der Jugendwehrkompanie zu gleicher Zeit statt. Die besten Wettkämpfer erhalten Urkunde und Eichenkranz, während der beste Schütze zum König ausgerufen wird. Als Schießpreise werden nützliche oder Schmuckgegenstände verabfolgt. Neben dem Riegenturnen wird auch das Kürturnen eifrig gepflegt, zu welchem Zwecke eine Gesellschaftsriege gegründet worden ist. Auch für Kraftsportübungen ist durch eine Kraftsportriege gesorgt. Diese, deren Kleidung nur aus Schuhen und langen Hosen besteht, pflegt in allererster Linie das volkstümliche Turnen. — Für die Verbreitung der Turnlieder sorgt eine Sängerriege. An patriotischen Festtagen — Kaisers Geburtstag, Sedan, Kaiserin-Geburtstag — gibt der Verein seine eigenen Festzeitungen heraus, die mittels Chapirograph hergestellt sind und Scherz und Ernst aus dem Vereinsleben bringen. Diese Zeitungen werden nebst Turneransichtskarten an die Festteilnehmer zu 10 Pfennig das Stück verkauft; der Erlös fließt der Vereinskasse zu. Diese Einnahme, die jährlich mehrere 100 Mark beträgt, wird ausschließlich für Vereinszwecke verausgabt. Endlich wird vom Verein sein monatlich ein- bis zweimal erscheinendes „Vereinsblatt" herausgegeben, das Nachrichten aus dem Vereinsbetrieb bringt. Damit nun das Turnen nicht einseitig betrieben wird, ist auch eine Spielabteilung vorhanden, welche die drei Riegen „v. Schenckendorff", „GutsMuths" und „Kohlrausch" zählt. Die Spielstunden dieser Abteilung fallen im Sommer täglich mittags und dauern eineinhalb bis zwei Stunden. Mit Vorliebe werden gespielt: Barrlauf, Eilbotenlauf, Tamburinball, deutscher Schlagball, Krocket, Torball und Turmball. Nicht minder gern wird auch Fußball gespielt, doch mangelt es hierzu innerhalb der Anstalt an Platz. Außer dieser Spielabteilung stehen sämtlichen anderen Zöglingen der Anstalt während der Freizeit Spiele zur freien Benutzung zur Verfügung, und es herrscht daher überall ein reger Spielbetrieb. Die Aufsicht beim Spiel führen zwei mit den Spielregeln vertraute und praktisch erprobte Spielwarte (Erzieher). Die Spielriegen wählen die Spielleiter aus ihrer Mitte, und sämtliche Spieler sind — wie die Turner den Vorturnern gegenüber — gehalten, deren Anordnungen und Entscheidungen unbedingt zu befolgen. Turnen und Spiel bilden also hier eins der wichtigsten Erziehungsmittel. Die Kinder lernen, sich gegen-

seitig unterordnen, Mühen, Anstrengungen, Gefahren miteinander teilen, ihre Geschicklichkeit gegenseitig erproben, Gerechtigkeitssinn pflegen und so vieles andere. Neben den täglichen Spielstunden findet im Sommer einmal wöchentlich Spielunterricht statt, jedoch nur für die Angehörigen der Spielabteilung — kurz und gut: Die Poesie des Leibes und die Poesie des Kindes haben hier im Urban ihre dauernde, segenspendende Stätte gefunden! Sonntags, wenn klarer blauer Himmel lacht, dann heißt's: Auf zur Turnfahrt! Das Essen wird in Rucksäcken mitgenommen, und dann geht's durch Feld und Wald . . . Bietet sich Gelegenheit dazu, wird auch ein Bad nicht verschmäht. Erst wenn abends die Sterne am Firmament heraufziehen, geht es heimwärts mit Sang und Klang, und wehmütig tönt's dann immer: Grüßt die geschiedenen Stunden, die uns so eilig entschwunden! — — —

Eine Unterabteilung des Turnvereins ist:

B. die Turnerfeuerwehr.

Sie wird aus zwölf= bis vierzehnjährigen Mitgliedern des Turnvereins gebildet und ist 20 Mann stark. Ihre Organisation ist eine militärische. Die Ausbildung besteht in Fußexerzieren und praktischen

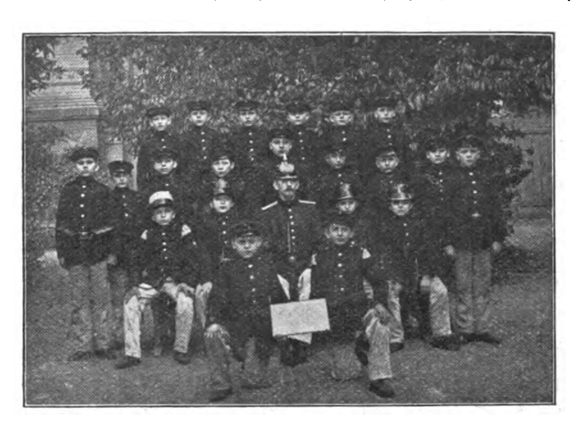


Abb. 3. Turnerfeuerwehr.

Spritz= und Rettungsübungen. Übungen der Wehr finden allwöchentlich einmal an Tagen statt, an denen keine Turnstunde abgehalten wird. Die Wehr hat ihre eigenen Signale und trägt entsprechende Uniform: Tuchhosen mit roten Biesen, Tuchrock mit Achselklappen, Gürtel, Beil,

Helm und Laterne. Die Führung liegt gleichfalls in den Händen des Turnvereinsleiters, dem ein Zugführer und ein Oberfeuermann — beide aus der Mitte der Kinder — zur Seite stehen. Neben der praktischen Ausbildung im Löschdienst, die soweit geht, daß die Wehr bei Bränden innerhalb der Anstalt sofort erfolgreich in Tätigkeit treten kann, finden Belehrungsstunden und Zeug- und Geräteappell statt. Zweimal im Jahre werden Nachtübungen abgehalten. Bei festlichen Veranstaltungen innerhalb der Anstalt stellt die Wehr Brandwachen und trifft die für die Feuersicherheit notwendigen Maßnahmen. Da der ganze Wehrdienst ein anstrengender ist, werden nur gewandte, kräftige Turner aufgenommen. Die Bekanntgabe des Dienstes erfolgt in der täglich mittags stattfindenden Befehlsausgabe.

Die dritte Vereinigung, die den Zweck verfolgt, ihre Angehörigen wehrhaft zu machen, ist:

C. die Jugendwehrkompanie.

Sie besteht aus ungefähr 30 Knaben und ist ebenso wie die Feuerwehr militärisch organisiert. Der Leiter, ebenfalls ein Erzieher der Anstalt, ist gedienter Soldat. In der Kompanie wird reglementmäßiges Exerzieren mit und ohne Gewehr betrieben. Beim Exerzieren mit Gewehr (Jägerbüchsen M. 71) wird selbstverständlich sorgfältigste Rücksicht auf das Alter und die Körperbeschaffenheit der Knaben genommen. Die „Gewehrübungen" werden an Stelle der beim Turnen üblichen Hantelübungen besonders gepflegt. Das Turnen selbst seitens der Jugendwehr entspricht der im Jugendturnverein gebräuchlichen Turnordnung und wird auch von dem Hauptturnwart des Turnvereins geleitet. Als speziell militärische Turnübungen seien besonders die Übungen am Sprungkasten erwähnt. — Ferner trägt auch die Jugendwehr entsprechende Ausrüstung: Tuchhosen, Tuchrock mit roten Achselklappen, Leibriemen, Seitengewehr und Mütze. Tüchtige Jugendwehrmänner werden, sofern ein Bedürfnis vorliegt, an Festtagen durch Kompaniebefehl zum Gefreiten, Unteroffizier, Vizefeldwebel oder Feldwebel befördert. Auch die Vorturner der Jugendwehrturnabteilung, die den Titel „Turnunteroffizier" führen, sind Angehörige der Kompanie.

Neben dieser körperlichen Ausbildung der Knaben im Turnverein, der Feuerwehr und der Jugendwehr findet, da der Schulunterricht der

Kinder innerhalb der Anstalt erfolgt, wöchentlich zweimal Schulturnen statt. Außerdem ist die Einrichtung getroffen worden, daß sämtliche Kinder jeden Morgen nach beendetem Schulunterricht vor der Frühstückspause einen wenige Minuten währenden Dauerlauf unternehmen, wovon jedoch kränkliche Zöglinge befreit sind. Daß dieser Dauerlauf nach dem Aufenthalt in dem Schulzimmer nur empfohlen werden kann, darüber besteht wohl kein Zweifel, doch dürfte es sehr gut, ja sogar unbedingt erforderlich sein, wenn sämtliche Zöglinge, ehe ihnen ein derartiger täglicher Lauf zur Pflicht gemacht wird, von dem Arzt auf die Beschaffenheit ihres Herzens hin unter-

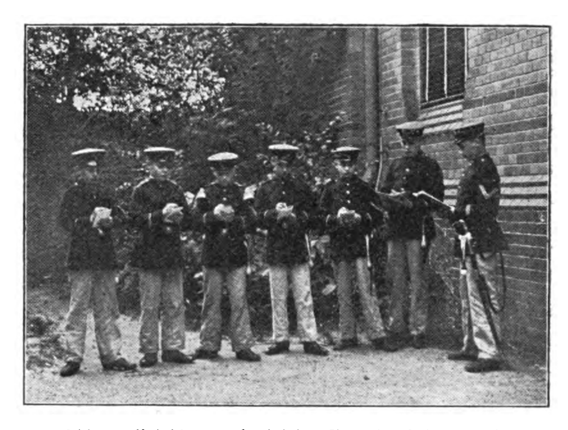


Abb. 4. Befehlsausgabe bei der Jugendwehrkompagnie.

sucht würden. Herzkranke Kinder müssen grundsätzlich von solcher Übung befreit werden, wie dies im „Urban" auch der Fall ist. Als letzten Punkt der gesundheitsmäßigen Erziehung der Jugend möchte ich noch erwähnen, daß sämtliche Kinder morgens nach dem Aufstehen verpflichtet sind, sich bis zu den Hüften zu entkleiden und sich alsdann in kaltem Wasser zu waschen. Die größeren Knaben machen noch einige bestimmte Freiübungen (Rumpfdrehen usw.), ehe sie ihr Abwaschen vornehmen. Jeden Sonnabend endlich erhält jeder Zögling ein Brausebad. — So ist denn hier alles getan worden, um die degenerierte Jugend wieder sittlich und körperlich zu kräftigen und zu stärken. Turnen, Spiel und sonstige Leibesübungen nehmen hier den ersten Platz als Erziehungsmittel ein, und sie tragen dazu bei, mit der Zeit eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe zu erziehen.



VI. Spielkurse.

1.

Leitsätze über die Abhaltung von Spielkursen.

Festgestellt vom Technischen Ausschuß in Hannover am 2. Februar 1907.

1. Die Spielkurse bezwecken Verständnis und Eifer der Teilnehmer für die Jugendspiele zu erwecken und sie zu Spielleitern auszubilden.

2. Zusammenhängende Vorträge sollen über Zweck und Ziel der Spielbewegung, über das Leben und die Ordnung auf dem Spielplatze, über Spielgeräte usw., besonders aber über den gesundheitlichen und erzieherischen Wert richtig betriebener Jugendspiele unterrichten.

3. Bei der Auswahl der zu behandelnden, bzw. praktisch einzuübenden Spiele sind die verschiedenen Altersstufen zu berücksichtigen. Vor der Einübung ist eine kurze Erläuterung des Spielgedankens und der Hauptregeln zu geben, wobei die Regeln des Zentralausschusses zu benutzen sind.

4. Wenige bessere Kampfspiele, wie z. B. Schlagball ohne Einschenker, Faustball, Tamburinball, Barrlauf, sind möglichst täglich zu üben. Es sollen die Teilnehmer dadurch mit dem Wesen strammen Spielens vertraut gemacht werden. Andere Spiele sind in kürzerer Zeit zu üben; namentlich die leichteren Spiele der Unterstufe sind nur einmal durchzuspielen. Doch sind Scherz- und Neckspiele nicht ganz zu vernachlässigen.

5. Es empfiehlt sich, bei Aufstellung des Programms die Hauptspiele mit Berücksichtigung ihrer Vorspiele zu ordnen.

6. Zur Belebung des Spieleifers ist es empfehlenswert, die Parteibildung bei den Parteispielen nach Altersstufen, der Spielfertigkeit,

der Gegend usw. vorzunehmen. Die einmal gebildeten Spielriegen oder Parteien sollen während der Dauer des Kursus bestehen bleiben, wenn nicht zwingende Gründe eine Änderung fordern.

Mit der Führung der Spielriegen wird ein geeigneter Kursusteilnehmer betraut, der schon Erfahrung und Gewandtheit im Spielen besitzt.

7. Zur Erhöhung des Spieleifers trägt es bei, wenn über den Verlauf der Spiele und die erzielten Erfolge Buch geführt wird, und, wenn möglich, am Schlusse eines jeden Spieltages eine Feststellung der Leistungen erfolgt.

8. Die Vorführung von Schülerspielen beschränkt sich auf wirkliche Musterspiele. Als nützlich hat sich auch die Beteiligung der Kursisten an den Spielen der Schüler erwiesen.

9. Außer den Spielen soll auch der Betrieb volkstümlicher Übungen, wie Steinstoßen, Kugelwerfen, Kugelschocken, Diskuswerfen, Gerwerfen, Schleuderballweitwerfen, Werfen mit dem kleinen Balle, Dreisprung, Wettlaufen, Hindernislaufen, Eilbotenlauf, Ziehkampfübungen, gezeigt werden.

10. Die angemessenste Zahl der Teilnehmer ist 30; als höchste Zahl auf einen Kursusleiter ist 50 anzusehen.

11. Die Zeitdauer des Kursus soll mindestens eine volle Woche betragen.

12. Es empfiehlt sich, für ein geselliges Beisammensein der Teilnehmer in der freien Zeit zu sorgen und dadurch Gelegenheit zu anregendem, lehrreichem Meinungsaustausch zu bieten. Eine gemeinsame Wanderung, die für eine Schülerturnfahrt vorbildlich sein soll, kann den Abschluß des Kursus bilden.



2.

Die Spielkurse des Jahres 1907.

Aufgestellt vom Geschäftsführer, Hofrat Professor H. Raydt, Leipzig.

A. Lehrerkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Aachen	20.—25. Mai	Turnlehrer Delz	Städt. Turnlehrer Delz, Aachen, Beeckstraße 17
Altona	9.—14. Mai	Turninspektor Möller	Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Norderstr. 26
Bismarckhütte (O.-Schles.)	2.—7. April	Spielinspektor Münzer	Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O.-Schles.)
Gleiwitz	22.—27. April	„ „	Kreisschulinspektor Dr. Molke, Gleiwitz
Cosel	29. April—4. Mai	„ „	Kreisschulinspektor Siegel, Cosel
Ratibor	6.—11. Mai	„ „	Schulrat Dr. Hüppe, Ratibor
Loslau	23.—29. Mai	„ „	Kreisschulinspektor Buchmann, Rybnik
Peiskretscham	3.—8. Juni	„ „	Kreisschulinspektor Schwingel, Peiskretscham
Leobschütz	17.—22. Juni	„ „	Schulrat Dr. Mikulla, Leobschütz
Grottkau	24.—29. Juni	„ „	Kreisschulinspektor Dr. Elbers, Grottkau
Neiße	19.—24. August	„ „	Schulrat Dr. Böhm, Neiße
Carlsruhe (O.-Schles.)	16.—21. Sept.	„ „	Kreisschulinspektor Reimann, Carlsruhe (O.-Schles.)
Zülz	23.—28. Sept.	„ „	Schulrat Dr. Schäffer, Neustadt (O.-Schles.)
Bonn a. Rh.	13.—18. Mai	Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspekt. Fritz Schroeder	Sanitätsrat Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh., Coblenzer Str. 23
Braunschweig	13.—18. Mai	Oberleitung: Oberschulrat Prof. D. Dr. Koldewey	Gymnasialdirektor Oberschulrat Prof. D. Dr. Koldewey, Braunschweig

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Gelsenkirchen	21.—26. Mai	Lehrer Tiggemann	Lehrer-Vereinigg. z. Förd. d. Volks- u. Jugendspiele z. H. d. Rekt. Weber, Gelsenkirchen
Greifswald i. P.	29. Juli bis 3. August	Oberlehrer Dr. Meder, Gymn.-Turnl. A. Schmoll, Univ.-Turnl. Dr. Wehlitz	Univ.-Turnl. Dr. Wehlitz, Greifswald i. P.
Hadersleben (Schleswig)	2.—6. April	Seminarlehrer Jendresen	Schulrat Schlichting u. Kreisschulinspektor Koesling, Hadersleben (Schleswig)
Hamburg	8.—14. April	Lehrer E. Fischer	Lehrer E. Fischer, Hamburg 23, Hasselbrookstraße 15
Haspe i. Westf.	27. Mai bis 1. Juni	Realschuldirektor Dr. Neuendorff	Realschuldirektor Dr. Neuendorff, Haspe i. Westf.
Kiel	2.—11. Juni	Oberlehrer Beese, Turnlehrer Plaumann	Oberlehrer Beese, Kiel, Kirchenstr. 5a
Königsberg i. Pr.	6.—14. August	Stadtschulrat Dr. Tribukait	Stadtschulrat Dr. Alb. Tribukait, Königsberg i. Pr., Wrangelstr. 3
Landau (Pfalz)	22.—29. Mai	Kgl. Gymnas.-Turnlehrer J. C. Riedl	Kgl. Gymnas.-Turnlehrer J. C. Riedl, Landau (Pfalz)
Leipzig	13.—18. Mai	Mehrere Leipziger Turnlehrer	Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstraße 3/5
Reichenbach u. E. (Schlesien)	11.—18. Juli	Gymnas.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Schulrat Tamm, Reichenbach u. E. (Schlesien)
Stolp i. Pomm.	23.—30. Mai	Dr. O. Preußner	Oberlehrer Dr. O. Preußner, Stolp i. Pomm.
Waltershausen i. Thür.	Ende Juli oder Anfang August	Gymnas.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Landrat Leutheußer, Vors. des Herzogl Schulamts, Waltershausen i. Thür.

B. Lehrerinnenkurse.

Altona	7.—11. Mai	Turninspektor Möller	Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Norderstr. 26
Bielefeld	13.—18. Mai	Oberturnlehrer Fr. Schmale	Oberturnlehrer Fr. Schmale, Bielefeld

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an:
Bismarckhütte (O.-Schles.)	2.—7. April	Spielinspektor Münzer	Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O.-Schles.)
Gleiwitz	22.—27. April	" "	Kreisschulinspektor Dr. Molke, Gleiwitz
Cosel	29. April bis 4. Mai	" "	Kreisschulinspektor Siegel, Cosel
Ratibor	6.—11. Mai	" "	Schulrat Dr. Hüppe, Ratibor
Coslau	23.—29. Mai	" "	Kreisschulinspektor Buchmann, Rybnik
Peiskretscham	3.—8. Juni	" "	Kreisschulinspektor Schwingel, Peiskretscham
Leobschütz	17.—22. Juni	" "	Schulrat Dr. Mikulla, Leobschütz
Grottkau	24.—29. Juni	" "	Kreisschulinspektor Dr. Elbers, Grottkau
Neiße	26.—31. Aug.	" "	Schulrat Dr. Böhm, Neiße
Carlsruhe (O.-Schles.)	16.—21. Sept.	" "	Kreisschulinspektor Reimann, Carlsruhe (O.-Schles.)
Zülz	23.—28. Sept.	" "	Schulrat Dr. Schäffer, Neustadt (O.-Schles.)
Bonn a. Rh.	27. Mai bis 1. Juni	Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspektor Fritz Schroeder	Sanitätsrat Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh., Coblenzer Str. 23
Crefeld	13.—18. Mai	Städt. Haupttunlehrerin Frl. Martha Thurm	Städt. Haupttunlehrerin Martha Thurm, Crefeld, Herausgeberin der D. Turnzeitung f. Frauen
Elberfeld	2.—7. Sept.	Oberlehrer Dr. Burgaß	Oberlehrer Dr. Burgaß, Elberfeld, Wiesenstr. 32
Hamburg	15.—21. April	Lehrer E. Fischer	Lehrer E. Fischer, Hamburg 23, Hasselbrookstr. 15
Liegnitz	27. Sept. bis 3. Okt.	Gymnas.-Turnlehrer M. Gerste	Gymnas.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz, Raupachstr. 19
Magdeburg	27. Mai bis 1. Juni	Turninspektor Dankworth	Stadtschulrat Dr. Franck, Magdeburg

C. Sonstiges.

1. Zur Abhaltung von Spielkursen auch außerhalb ihres Wohnortes sind bereit die Herren: Turnlehrer Böer, Breslau 13, Augustastr. 110, Oberlehrer Dr. Burgaß, Elberfeld, Wiesenstr. 32, Turnwart Doering, Berlin SO., Ohmgasse 8, Lehrer Ernst Fischer, Hamburg 23, Hasselbrookstr. 15, Oberlehrer Gaertner, Pfaffendorf bei Coblenz, Gymnasialturnlehrer M. Gerste, Liegnitz, Raupachstr. 19, Turnlehrer Matthieu Graf, Mülheim a. Rh., Turnlehrer Hübner, Breslau, Fürstenstr. 89, Turnlehrer Max Mahn, Leipzig-Schleußig, Schnorrstr. 26, Lehrer A. Maurer, Wiesbaden, Bülowstr. 7, Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O.-Schl.), Lehrer Paul Pötzsch, Weißenfels a.S., Turnlehrer Arthur Raabe, Leipzig-Reudnitz, Hospitalstr. 25, Oberturnlehrer Fr. Schmale, Bielefeld, Oberturnlehrer Karl Schröter, Barmen, Lehrer Julius Sparbier, Hamburg 19, Osterstr. 46, und Turninspektor W. Weidenbusch, Frankfurt a. M., Eiserne Hand 7. Verhandlungen müssen frühzeitig eingeleitet werden und sind unmittelbar mit den genannten Herren zu führen.

2. Die Spielkurse selbst sind kostenfrei. Jedoch sind die männlichen Teilnehmer zur Einzahlung von 5 Mk., die weiblichen zu 3 Mk. verpflichtet. Die ersteren erhalten dafür das Jahrbuch 1907, Kleine Schriften I und II und die 9 Spielregelhefte, die letzteren Kleine Schriften I und III und 7 Spielregelhefte (ohne die beiden Fußballhefte); letztere sollen das Jahrbuch gewünschtenfalls zu 1 Mk. 80 Pf. (statt 3 Mk.) erhalten. Alle Teilnehmer können bei gleichzeitiger Bestellung durch die Kursleiter die übrigen Schriften des Zentralausschusses mit 33⅓% Abzug erhalten.

3. Die Teilnehmer erhalten nach beendigtem Lehrgang Zeugnisse vom Zentralausschuß. Die Kursleiter wollen gütigst die Formblätter zusammen mit den Schriften rechtzeitig von unserer Verlagshandlung, B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3, beziehen.

4. Die Kursteilnehmer bittet der Zentralausschuß dringend, auch ferner mit ihm in Zusammenhang zu bleiben. Am besten eignet sich dazu seine Zeitschrift „Körper und Geist". Der Dauerbezug kostet vierteljährlich 1 Mk. 80 Pf. Beiträge, auch kleinere, sind willkommen und werden honoriert. Das Schriftenverzeichnis des Zentralausschusses, dessen Verbreitung erwünscht ist, kann in beliebiger Anzahl kostenfrei von der Verlagshandlung B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3, bezogen werden. Zu Auskünften ist der Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3–5, jederzeit gern bereit.



3.

Die deutschen Spielkurse des Jahres 1906.

Von Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

A. Lehrerkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Leiter an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Leiter an Seminaren	Leiter an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Aachen	17. Oktober bis 7. Dezember wöchentlich zweimal	Städtischer Turnlehrer J. Delz	32	32	—	—	—	32	—	—
Altenessen	14. Juni bis 4. August wöchentlich 2 Stunden	Hauptlehrer Schürmann	43	43	—	—	—	43	—	—
Altona (Elbe)	24.–29. Mai	Turninspektor Karl Möller	21	10	2	8	1 Spielinspektor des Königreichs Dänemark	19	1	1 Däne
Barmen	30. April bis 5. Mai	Lehrer Edelhoff	34	34	—	—	—	34	—	—
Berlin	Karwoche 9.—14. April	Turnlehrer-Verein der Mark Brandenburg, Vorsitzender Dr. Luckow	78	75	—	2	1	78	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Leiter an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Stand der Teilnehmer: Leiter an Seminaren	Stand der Teilnehmer: Leiter an höheren Schulen	Stand der Teilnehmer: Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Heimat der Teilnehmer: Sonstige deutsche Staaten	Heimat der Teilnehmer: Außerdeutsche Staaten
Beuthen O.-Schl.	7.—13. Mai	Spielinspektor Münzer	62	60	—	—	1 Amtsassistent 1 Bureauassistent	62	—	—
Biebrich a. Rh.[1])	27. Juni bis 4. Juli	A. Philippi, Wiesbaden	30	30	—	—	—	30	—	—
Bielefeld	27. Mai bis 2. Juni	Oberturnlehrer Schmale	23	19	—	2	2	23	—	—
Bonn	27. Mai bis 2. Juni	Professor Dr. F. A. Schmidt, Turninspektor Fr. Schröder	56	47	1	8	—	54	2	—
Bojanowo	11.—16. Juni	Lehrer Liebermann, Rawitsch	15	15	—	—	—	15	—	—
Braunschweig	27. Mai bis 2. Juni	Oberschulrat Dr. D. Koldewey, Prof. Dr. Koch, Oberlehrer Fr. Hahne	21	9	—	5	7 Studierende der Techn. Hochschule	9	12	—
Bromberg	23.—30. Juni	Turnlehrer H. Günther	29	22	—	1	6	29	—	—
Cosel	5.—10. Juni	Spielinspektor Münzer	33	29	—	—	4 darunter 1 Kreisschulinspektor	33	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Leiter an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Leiter an Seminaren	Leiter an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Crefeld	26.—28. Juli einschl.	Hauptturnlehrer Otto Schorf	39	39	—	—	—	39	—	—
Crone a. B.	13.—18. August nur an den Nachmittagen	Turnlehrer H. Günther	46	43	—	3	—	46	—	—
Diez a. Rh.	12.—19. Juni	A. Philippi, Wiesbaden	35	35	—	—	—	35	—	—
Döhren[2])	23. Juni bis 24. Oktober	Turnlehrer Gauhl	37	37	—	—	—	37	—	—
Dortmund[3])	6.—12. September	Realgymnasial-Turnlehrer Gutschank	26	26	—	—	—	26	—	—
Dülken	18. September bis 6. Oktober	Lehrer Heinrich Leven	9	9	—	—	—	9	—	—
Dillenburg	16.—21. Juli	Turninspektor Weidenbusch	41	40	—	—	1 Turnwart	41	—	—
Eilenburg	13.—18. August	Turnlehrer Freund	82	81	—	1	—	82	—	—
Falkenberg	6.—11. August	Turnlehrer Freund	71	47	—	—	24	71	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Leiter an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Stand der Teilnehmer: Leiter an Seminaren	Stand der Teilnehmer: Leiter an höheren Schulen	Stand der Teilnehmer: Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Heimat der Teilnehmer: Sonstige deutsche Staaten	Heimat der Teilnehmer: Außerdeutsche Staaten
Forst i. L.	17.—22. September	Turnlehrer Otto Petreins	43	42	—	—	1 Rektor	43	—	—
Frankfurt a. M.	17.—21. April	Turninspektor Weidenbusch	22	22	—	—	—	22	—	—
Glogau	15. Juni bis 5. Juli an den schulfreien Nachmittagen	Mittelschul- und Turnlehrer Pürschel	18	14	—	4	—	18	—	—
Gnesen	vom 26. September an den vier folgenden Mittwochen u. Sonnabenden	Rektor Knoop, Hohensalza	40	32	—	8	—	40	—	—
Görchen	28. Mai bis 2. Juni	Lehrer Liebermann Rawitsch	27	27	—	—	—	27	—	—
Gotha[4])	5.—11. August	Gymnasialturnlehrer M. Gerste, Liegnitz	27	22	1	3	1	—	26	1
Greifswald	30. Juli bis 2. August (wegen des Universitätsjubiläums gekürzt)	Universitätsturnlehrer Dr. G. Wehlitz, Oberlehrer Dr. Meder Gymnasialturnlehrer A. Schmoll	53	35	1	8	9 Studierende	47	4	2

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrer an Seminaren	Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Groß-Strehlitz	13.—19. August	Spielinspektor Münzer	39	36	—	—	2 Studierende 1 Steuersupernumerar	39	—	—
Gummersbach	30. August bis 5. September	Oberturnlehrer Karl Schröter	30	28	1	1	—	29	—	1 Luxemburger
Hachenburg	10.—14. Juli	Turninspektor Weidenbusch	29	29	—	—	—	29	—	—
Hadersleben	17.—21. April	Schulrat Schlichting, Turnlehrer Jendresin	22	22	—	—	—	22	—	—
Halle	10.—15. September	Turnlehrer Freund	53	53	—	—	—	53	—	—
Hameln	23. Juni bis 27. Oktober an 12 Nachmittagen	C. Thiele, Turnlehrer am Lyzeum II. zu Hannover	32 u. 4 Damen	32	—	—	—	32	—	—
Hamburg	26.—31. März	Ernst Fischer	37	35	—	1	1	4	33 Hamburger	—
Hannover	27. Juni bis 27. Oktober	Turnlehrer Gauhl	45	45	—	—	—	45	—	—
Haspe	28. Mai bis 2. Juni	Realschuldirektor Dr. Neuendorff	19	15	—	4	—	19	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrer an Seminaren	Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Hettstedt	20.—25. August	Turnlehrer Freund	41	39	—	—	2	41	—	—
Hildesheim	15. August bis 15. September Mittwoch u. Sonnabend nachmittags	Städt. Oberturnlehrer Mühlner	11	7	3	1	—	11	—	—
Hohensalza	22. August u. an 4 folgenden Nachmittagen	Rektor Knoop	49	49	—	—	—	49	—	—
Insterburg	an 6 Nachmittagen im Juni je 3 Stunden	Gymnasiallehrer Lottermoser	20	20	—	—	—	20	—	—
Kattowitz	17.—22. April	Spielinspektor Münzer	40	33	—	4	1 Arzt 1 Revisor 1 Techniker	40	—	—
Kreuzburg O.-Schl.	3.—9. September	Spielinspektor Münzer	60	50	—	2	8 darunter 1 Gymnasialdirektor, 4 Studierende	57	3 Bayern	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Seminaren	Stand der Teilnehmer: Lehrer an höheren Schulen	Stand der Teilnehmer: Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Heimat der Teilnehmer: Sonstige deutsche Staaten	Heimat der Teilnehmer: Außerdeutsche Staaten
Leipzig	5.—10. Juni	Hofrat Prof. H. Raydt	60	38	—	15	7	3	56 Sachsen 1 Sachsen-Weimaraner	—
Lötzen i. Ostpr.	1.—7. Oktober	Spielinspektor Münzer	46	41	—	—	5 darunter 1 Kreisschulinspektor	46	—	—
Lublinitz	17.—21. April	Spielinspektor Münzer	36	34	—	—	1 Arzt 1 Bureaugehilfe	36	—	—
Magdeburg	27. August bis 1. September	Turninspektor Dankworth	25	25	—	—	—	24	1	—
Montabaur	5.—11. Juni	A. Philippi, Wiesbaden	16	16	—	—	—	16	—	—
Mühlhausen i. Th.	30. September bis 6. Oktober	Lehrer Paul Pötzsch	18	14	—	1	3 Turnwarte	18	—	—
Neuß	15. Juni bis 15. Oktober wöchentlich 2 Stunden	Jos. Thomä	25	25	—	—	—	25	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrer an Seminaren	Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Nikolaiken	15. Juni bis 20. Juli zweimal wöchentlich je 3 Stunden	Lehrer Danielzig	15	15	—	—	—	15	—	—
Oberglogau	11.—17. Juni	Spielinspektor Münzer	46	33	4	—	9	46	—	—
Oppeln	22.—28. Juni	Spielinspektor Münzer	33	29	2	1	1	33	—	—
Panrod	5.—11. Juni	Turninspektor Weidenbusch	22	22	—	—	—	22	—	—
Posen	27. August bis 1. September	Oberturnlehrer Kloß	24	14	1	9	—	24	—	—
Quedlinburg[5])	8. August bis 27. Oktober an 16 Nachmittagen verbunden mit einem Turnkursus	Oberturnlehrer Platz	23	21	—	—	2	23	—	—
Querfurt	3.—8. September	Turnlehrer Freund	50	44	—	—	6	50	—	—
Rawitsch	11.—19. Mai	Lehrer Liebermann	23	23	—	—	—	23	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Seminaren	Stand der Teilnehmer: Lehrer an höheren Schulen	Stand der Teilnehmer: Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Heimat der Teilnehmer: Sonstige deutsche Staaten	Heimat der Teilnehmer: Außerdeutsche Staaten
Rosenberg O.-Schl.	9.—15. Juli	Spielinspektor Münzer	49	42	—	—	7 darunter 1 Arzt	49	—	—
Rüdesheim	20.—26. Juni	Lehrer A. Philippi	23	23	—	—	—	23	—	—
Schubin	11. August bis 22. September am Sonnabend nachmittag	Turnlehrer H. Günther	44	44	—	—	—	44	—	—
Schweidnitz	25. September bis 6. Oktober	Turnlehrer Schirrmann	23	22	—	—	1	23	—	—
Schwerin a. W. i. Schl.	15.—22. September	Dr. Erich Blühm	27	27	—	—	—	27	—	—
Schwetz a. W.	8.—13. Oktober	Lehrer Franz Krause	22	22	—	—	—	22	—	—
Siegen[6])	5.—9. Juni	Turnlehrer Graf, Mülheim a. Rh.	24	24	—	—	—	24	—	—
Sohrau O.-Schl.	14.—20. Mai	Spielinspektor Münzer	50	43	—	—	7 darunter 1 Arzt 1 Rechtsanwalt	50	—	—
Viersen	10. Mai bis 2. Juni	Lehrer Heinrich Leven	9	9	—	—	—	9	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrer an Seminaren	Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Waldbroel	23.—29. August	Oberturnlehrer Karl Schröter	32	32	—	—	—	32	—	—
Wandsbeck	12.—31. Mai an 6 Tagen	Ernst Fischer	44	38	—	6	—	44	—	—
Weilburg a. L.	16.—21. Juli	Lehrer A. Philippi	29	29	—	—	—	29	—	—
Weißenfels	10.—16. Juni	Lehrer Paul Pötzsch	20	18	—	2	—	20	—	—
Witkowo (Posen)	11. August und an 4 folgenden Sonnabenden	Rektor Knoop	50	49	—	1	—	50	—	—
Zabrze	28. Mai bis 2. Juni	Spielinspektor Münzer	54	52	—	—	2	54	—	—
Zeitz	27. August bis 1. September	Turnlehrer Freund	110	106	—	4	—	110	—	—
				2443	16	105	128	2548	139	5
				2692				2692		

Spielkurse des Jahres 1905.

Nachtrag zu Tabelle A (Jahrbuch XV, S. 310).

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Stand der Teilnehmer: Lehrerinnen an Seminaren	Stand der Teilnehmer: Lehrerinnen an höheren Schulen	Stand der Teilnehmer: Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Heimat der Teilnehmer: Sonstige deutsche Staaten	Heimat der Teilnehmer: Außerdeutsche Staaten
Eisleben	14.—19. August	Turnlehrer Freund	76	71	2	2	1	76	—	—
Halle a. S.	18.—23. September	Turnlehrer Freund	148	148	—	—	—	148	—	—
Naumburg	21.—26. August	Turnlehrer Freund	91	89	—	—	2	91	—	—
Nienburg a. W.	30. August bis 27. Oktober	Turnlehrer Gauhl	41 u. 3 Lehrerinnen	41	—	—	—	41	—	—
Sangerhausen	28. August bis 2. September	Turnlehrer Freund	52	52	—	—	—	52	—	—
Torgau	11.—16. September	Turnlehrer Freund	74	63	—	5	6	74	—	—
Wittenberg	4.—9. September	Turnlehrer Freund	89	83	—	—	6	89	—	—
				547	2	7	15	571		
				571						
		Jahr 1906	2692 u. 4 Lehrerinnen							
		Nachtrag zu 1905	571 „ 3 „							
		Jahr 1906 einschließlich Liste B	2695							
		Jahre 1890—1905	7009							
		Im ganzen	10275 Teilnehmer							

B. Lehrerinnenkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Semi-naren	höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Altenessen	24. September bis 25. November wöchentlich 2 Stunden	Hauptlehrer Schürmann	44	44	—	—	—	44	—	—
Barmen	5.—9. September	Oberturnlehrer Karl Schröter	42	42	—	—	—	42	—	—
Berlin	1.—6. Oktober	Turnlehrer-Verein der Mark Brandenburg	82	70	—	11	1	81	1	—
Beuthen	7.—13. Mai	Spielinspektor Münzer	31	28	—	—	3	31	—	—
Biebrich	27. Juni bis 4. Juli	A. Philippi	6	6	—	—	—	6	—	—
Bonn	5.—8. Juni	Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspektor Fr. Schröder	57	49	—	3	5 gepr. Turnlehrerinnen	54	3	—
Cosel	5.—10. Juni	Spielinspektor Münzer	8	2	—	—	6	8	—	—
Döhren	23. Juni bis 24. Oktober	Turnlehrer Gauhl	7	7	—	—	—	7	—	—
Dülken	18. September bis 6. Oktober	Lehrer G. Leven	7	7	—	—	—	7	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrerinnen an Seminaren	Lehrerinnen an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Elberfeld	30. April bis 6. Mai	Rektor G. Lotz	35	35	—	—	—	35	—	—
Forst	17.—22. September	Turnlehrer O. Petreins	16	14	—	2	—	16	—	—
Glogau	16. Mai bis 5. Juli	Mittelschullehrer Pürschel	6	4	—	—	2	6	—	—
Gotha	5.—11. August	Gymnasialturnlehrer Gerste	7	5	—	—	—	—	7	—
Groß-Strehlitz	13.—19. August	Spielinspektor Münzer	31	6	—	—	25	31	—	—
Hamburg	23.—29. April	Ernst Fischer	59 u. 1 Seminarlehrer	50	—	2	7	12	47	—
Hannover	27. Juni bis 27. Oktober	Turnlehrer Gauhl	11	11	—	—	—	11	—	—
Hildesheim	15. August bis 15. September	Oberturnlehrer Mühlner	25	19	—	2	4	25	—	—
Kattowitz	30. April bis 6. Mai	Spielinspektor Münzer	12	6	—	2	4	12	—	—
Kreuzburg	3.—9. September	Spielinspektor Münzer	44	2	—	3	39 dav. 4 Turnlehrerinnen	43	—	1 Österreicherin
Lötzen	1.—7. Oktober	Spielinspektor Münzer	24	5	—	—	19 dar. 1 Turnlehrerin	24	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Seminaren	höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Lublinitz	17.—22. April	Spielinspektor Münzer	20	1	—	3	16 darunter 3 techn. Lehrerinnen	20	—	—
Liegnitz	28. September bis 3. Oktober	Gymnasialturnlehrer M. Gerste	19 u. 1 Lehrer 1 Leutnant	13	—	5	1	19	—	—
Mühlhausen i. Th.	30. September bis 6. Oktober	Lehrer Paul Pötzsch	13	9	—	4	—	13	—	—
Nikolaiken	15. Juni bis 20. Juli	Lehrer Danielzig	15	—	—	—	15	15	—	—
Oberglogau	11.—17. Juni	Spielinspektor Münzer	43	4	—	—	39 darunter 1 techn. Lehrerin	43	—	—
Oppeln	22.—28. Juni	Spielinspektor Münzer	5	4	—	—	1	5	—	—
Quedlinburg[5])	8. August bis 27. Oktober	Oberturnlehrer Platz	9	8	—	1	—	9	—	—
Rosenberg	9.—15. Juni	Spielinspektor Münzer	28	—	1	—	27	27	—	1 Russin
Rüdesheim	20.—26. Juni	A. Philippi	14	12	—	2	—	14	—	—
Schweidnitz i. Schl.	25. September bis 6. Oktober	Turnlehrer Schirrmann	7	7	—	—	—	7	—	—
Sohrau O.-Schl.	14.—20. Mai	Spielinspektor Münzer	28	1	—	—	27	28	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrerinnen an Seminaren	Lehrerinnen an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außer deutsche Staaten
Viersen	10. Mai bis 2. Juni	Lehrer H. Leven	12	12	—	—	—	12	—	—
Wandsbeck	12. Mai bis 31. Mai	Ernst Fischer	21	21	—	—	—	21	—	—
Weißenfels	10.—16. Juni	Lehrer Paul Pötzsch	10	5	—	—	5	10	—	—
Zabrze	28. Mai bis 2. Juni	Spielinspektor Münzer	26	23	—	3	—	26	—	—
				521	1	45	246	764	58	2
				824				824		
		Jahr 1906	824 u. 2 Lehrer u. 1 Leutnant							
		Einschließlich Liste A und Nachtrag	831							
		Jahre 1890—1904	3258							
		Im ganzen	4089 Teilnehmerinnen							

Anmerkungen:

1) An einer Anzahl Kurse haben Lehrer und Lehrerinnen gleichzeitig teilgenommen. Es ergibt sich aus dem Vergleich der beiden Tabellen A und B leicht von selbst, welche von den aufgezählten Kursen als solche „gemischte" Kurse abgehalten sind.

2) Die „Fortbildungskurse" in Döhren und Hannover, bei denen außer den Spielen auch Geräteturnen, Frei-, Ordnungs-, Stab- und Hantelübungen geübt wurden, sind im Auftrage der Königl. Regierung zu Hannover abgehalten.

3) In Dortmund soll die Einrichtung der Spielkurse eine dauernde sein.

4) Der Kursus in Gotha findet auf Veranlassung des Herzogl. Sächs. Staats-Ministeriums statt.

5) Der Kursus in Quedlinburg ist im Auftrage der Königl. Regierung in Magdeburg abgehalten.

6) Der Kursus in Siegen ward auf Veranlassung des Landrats Dr. Bourwieg auf Kosten des Kreises Siegen veranstaltet.



VII. Vom Zentralausschuß.

1.
Die Hauptversammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Posen, 1906.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Die Hauptversammlung des vorigen Jahres, die unter dem Leitwort „Volkstüchtigkeit durch Volksgesundung" im Osten unsers Reiches am 30. Juni und 1. Juli unter dem Vorsitz des Abgeordneten von Schenckendorff-Görlitz tagte, war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg.

Trotz der für eine allgemeine Versammlung nicht günstigen Lage von Posen war der Besuch aus dem ganzen Reiche ein sehr befriedigender. Viele Vertreter königlicher und kommunaler Behörden und dem Zentralausschuß nahestehender Vereine hatten sich eingefunden. Besonders erfreulich war die Anteilnahme der obersten Reichsbehörde. So war vom Reichskanzler folgendes Schreiben an den Geschäftsführer, Hofrat Professor Raydt, Leipzig, eingelaufen:

Norderney, den 15. Juni 1906.

Euer Hochwohlgeboren sage ich für die im Auftrage des Herrn Abgeordneten von Schenckendorff an mich gerichtete gefällige Mitteilung über die diesjährige Hauptversammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele ergebenen und verbindlichen Dank. Den Bestrebungen des Zentralausschusses, den Volkssinn und die Volksgesundheit durch Verbreitung und Veredelung der Volksspiele und Leibesübungen in freier Luft zu fördern, bringe ich seit lange lebhaftes

Interesse und warmes Wohlwollen entgegen. Ich freue mich, daß die bevorstehende Hauptversammlung, der ich vollen Erfolg wünsche, gerade in der deutschen Ostmark abgehalten wird, und entspreche gern der Bitte, einen Vertreter zu ihr zu entsenden. Ich habe hierzu den Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Reichsamt des Innern, Herrn Dr. Lewald, bestellt, welcher der Versammlung meine Grüße und Wünsche überbringen wird. Bülow.

Der Vormittag des ersten Versammlungstages war durch eine Vorstandssitzung und eine Sitzung des Zentralausschusses ausgefüllt, über welche eingehend in unserer Zeitschrift „Körper und Geist" berichtet worden ist. Der Vorsitzende konnte die außerordentlich große Wirksamkeit der vielen vom Zentralausschuß eingerichteten Spielkurse und die stark zunehmende Verbreitung seiner Schriften und Spielregeln besonders hervorheben.

Nach einem von der Stadt Posen dargebotenen Frühstück fanden am Nachmittage sich aneinanderschließend Vorführungen des Turnens der Mädchen, Jugendspiele der Volks- und Mittelschulen und Spiele der höheren Schulen und Vereine statt.

Um 4¼ Uhr hatten die Spielabteilungen, die von ihren Schulen in wohlgeordneten Zügen durch die Stadt marschiert waren, auf ihren Spielfeldern — es standen für jede Abteilung 600 Quadratmeter zur Verfügung — Aufstellung genommen. In langen Reihen standen die einzelnen Spielabteilungen nebeneinander. Um 4½ Uhr begann von einer Militärkapelle die Musik, und sogleich kam reges Leben in die bis dahin in Ruhe verharrenden Abteilungen. Ein buntes, reizvolles Bild bot sich den Augen der Zuschauer dar, die zu Tausenden auf dem geräumigen Platze umherwogten und mit regem Interesse den Spielen der Schüler und Schülerinnen, die im bunten Wechsel durcheinander geordnet waren, folgten. Ein prächtiger Himmel mit kühler Temperatur begünstigte das ganze Spielfest. Ein schöner Rasen auf dem Spielplatze machte die staubfreie Bewegung zum Vergnügen, und die roten Wangen der Kinder bewiesen, daß sie mit Lust bei der Sache waren.

Das Spielen der Vereine und der höheren Schulen nahm um 5¾ Uhr seinen Anfang. Die Spieler bewiesen großes Interesse am Spiele, und die Zuschauer folgten mit der größten Teilnahme den Erfolgen im Spiele. Die Vereine hatten acht Spielabteilungen gestellt. Um 6½ Uhr nahmen die Spiele ein Ende, und die beteiligten Spieler

und Zuschauer verließen in höchster Befriedigung über den seltenen Genuß, der ihnen durch diesen Spielnachmittag bereitet worden war, den Platz.

Am Abend fand ein sehr zahlreich besuchter festlicher Kommers im Saale des Zoologischen Gartens statt. Nach einer begrüßenden Ansprache vom Generalleutnant Exzellenz von Issendorf und weiteren Reden des Herrn von Schenckendorff und des Bürgermeisters Künzer wechselten turnerische Vorführungen der vereinigten Posener Turnvereine mit Liedervorträgen des Posener Lehrergesangvereins in angenehmster Weise ab und verschafften allen Teilnehmern einen außerordentlich genußreichen Abend, der Einheimischen und Fremden in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

Der zweite Versammlungstag wurde mit einer von dem Ortsausschuß veranstalteten Rundfahrt durch die Stadt, um deren Sehenswürdigkeiten den Gästen zu zeigen, eröffnet. Die Wagen waren von den Bürgern liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt worden. Die Rundfahrt unter sachkundigen Führern bot den Teilnehmern reiche Belehrung über die allen Deutschen im Reiche besonders am Herzen liegende Stadt, in der sich der Kampf um die Ostmark am bemerkenswertesten abspielt.

Um ein Bild des Ruderbetriebes in Posen zu geben, hatten sich die dortigen Rudervereine zu einer Auffahrt auf der Warthe vereinigt. Es beteiligten sich das Friedrich Wilhelm-Gymnasium mit drei Vierern, die Oberrealschule mit zwei Vierern und einem Doppelvierer, das Augusta Viktoria-Gymnasium mit drei Vierern, der Ruderverein Neptun mit drei Einern, zwei Zweiern und vier Vierern, sowie der Ruderverein Germania mit zwei Einern, zwei Doppelzweiern, drei Vierern, einem Sechser und einem Rennvierer. Die wassersportlichen Übungen wurden mit lebhaftem Interesse von den Zuschauern verfolgt.

Um 10 wurde sodann die öffentliche Hauptversammlung im Saale des Apollotheaters unter dem Vorsitz des Abgeordneten von Schenckendorff eröffnet. Sie erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Viele Vertreter königlicher Behörden, des Offizierkorps der Stadt Posen, von Städten aus allen Teilen des Reiches und vielen dem Zentralausschuß nahestehenden Vereinen waren erschienen, um den Bestrebungen zur Förderung der Volks- und Jugendspiele ihre Sympathie zu beweisen. In seiner Eröffnungsrede wies der Vorsitzende auf die Bedeutung der Leibesübungen in freier Luft in

wenigen Worten hin und gab einen kurzen Überblick über die Bestrebungen und bisherigen Arbeiten des Zentralausschusses.

Sodann folgten die Begrüßungen der Behörden und Vereine, zuerst die im Auftrage des Reichskanzlers Fürsten von Bülow und des Staatssekretärs des Innern, Grafen von Posadowsky, die der Geheime Oberregierungsrat Dr. Lewald in gehaltvollen, warm gehaltenen Worten überbrachte. Sodann sprachen für das Oberpräsidium der Provinz Posen der Oberpräsidialrat Thon, für die Stadt Posen der Oberbürgermeister Dr. Wilms, für den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien der Oberregierungsrat Dr. Küster-Oppeln, für die Regierung in Bromberg der Regierungsrat Dr. Pokrantz, für den Verein für Schulgesundheitspflege Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt, für die Deutsche Turnerschaft Professor Küchenmeister, für den Deutschen Turnlehrerverein Turninspektor Böttcher, für den Deutschen Zentralverein für Jugendfürsorge Generalsekretär Rektor Pagel und für den Deutschen Verein für Volkshygiene Sanitätsrat Dr. Beerwald.

Den ersten Vortrag hielt Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt-Bonn über „Die körperliche Erziehung der Mädchen".

„Die körperliche Beschaffenheit unserer auf der Schule heranwachsenden Mädchen", führte der Redner aus, „ist sehr unbefriedigend. Neben den in frühen Kinderjahren bereits entstandenen Schwäche- und Krankheitszuständen sind es besonders Blutarmut sowie schlechte Körperhaltung und Rückgratsverkrümmung, die in der Mädchenschule, wenn nicht entstehen, so doch sicher zunehmen. Der Familienerziehung muß die öffentliche Fürsorge in mancher Beziehung helfend zur Seite springen. Förderung des Selbststillens der Mütter durch Belehrung und, bei ärmeren Müttern, auch Gewährung von Stillprämien, Fürsorge für gute Säuglingsmilch, weiterhin planmäßige Anlegung von Kinderspielplätzen in den Städten, hygienische Überwachung der Kindergärten und -bewahranstalten sind für die Zeit vor dem Schuleintritt nötige Maßnahmen. In der Schule sind für Mädchen besonders wichtig bestkonstruierte Schulbänke, Abkürzung der Schulstunden auf höchstens je 45 Minuten, häufige Pausen zur freien Bewegung zwischen den Schulstunden. Die aktive Körperpflege erfordert regelmäßige Spiele im Freien und häufige Wanderungen, Ausnutzung der Sommer- und Herbstferien durch tägliche Ferienspiele im Walde. Das Mädchenturnen ist nur voll wirksam, wenn es in

häufigen kürzeren, womöglich tagtäglichen Turnzeiten betrieben wird, und hat den besonderen Anforderungen des weiblichen Körpers in allem und jedem Rechnung zu tragen. Die Hautpflege erfordert für Mädchen neben Schulbrausebädern auch die Pflege des zugleich als hervorragende Leibesübung wirksamen Schwimmens."

Seine Ausführungen hat der Vortragende in folgende 14 Leitsätze zusammengefaßt:

1. Die körperliche Beschaffenheit unserer auf der Schule heranwachsenden Mädchen läßt sehr viel zu wünschen übrig.

2. Von den hier vorhandenen Schwäche- und Krankheitszuständen sind die meisten bereits in früher Kindheit erworben. Blutarmut indes, ferner fehlerhafte Körperhaltung sowie Rückgratsverkrümmungen, erfahren, soweit sie nicht überhaupt erst während der Schulzeit entstehen, durch das Schulleben eine Steigerung.

3. Die Körperpflege im Kindesalter von 2 bis 6 Jahren fällt in der Hauptsache der Familie anheim. Es ist aber Pflicht der Stadtgemeinden, für die Anlage zahlreicher Kinderspielplätze, insbesondere in den dichter bebauten Stadtvierteln zu sorgen.

4. Kindergärten und Kinderbewahranstalten sollen mit entsprechendem Spielplatz und offener Halle versehen sein. Bei entsprechender Witterung sind hier die Kinder den ganzen Tag hindurch zu beschäftigen.

5. Hygienische Überwachung der Kindergärten und -bewahranstalten ist notwendig.

6. Die Muskelschwäche der Mädchen macht das allzulange Stillesitzen in der Schulbank hinsichtlich der Haltung des Rückgrats besonders verhängnisvoll. In Mädchenschulen gehören nur bestkonstruierte der Körpergröße jedes Kindes entsprechende Schulbänke.

7. Die Rücksicht auf die verbreitete Bleichsucht und Nervosität der Mädchen gebietet Abkürzung der Dauer der Schulstunde auf höchstens 45, besser noch weniger Minuten.

8. Der Betrieb regelmäßiger Spiele im Freien an einem für alle Kinder verbindlichen Spielnachmittag ist auf den Mädchenschulen von mindestens derselben Bedeutung wie auf den Knabenschulen.

9. Die Ferien sind zu täglichen allmorgendlich anzusetzenden Ferienspielen auf Waldplätzen auszunutzen. Dabei ist jedem Mädchen ein Frühstück aus Milch und Brot zu verabreichen.



10. Anregung allseitigen Wachstums, Erzielung schöner gerader Körperhaltung und umfassender Atemfähigkeit, Weckung frischen arbeitstüchtigen Wesens sind die Hauptziele des Mädchenturnens.

11. Soll bezüglich der Körperhaltung die nötige Gewöhnung tatsächlich erzielt werden, so sind tägliche Turnzeiten für die Mädchen zu fordern. Vorläufig ist mindestens darauf zu dringen, daß die beiden Turnstunden in der Woche in vier halbstündige Turnzeiten an verschiedenen Tagen zerlegt werden.

12. Neben den Übungen im Gehen, Laufen und Springen müssen wirksame Übungen der langen und breiten Rücken-, sowie der Bauchmuskeln, ferner Übungen zur Hebung und Erweiterung des Brustkorbes und Vertiefung der Atemtätigkeit in jeder Mädchenturnstunde eine feste Stelle finden.

13. Die Steigerung der Übungen beim Mädchenturnen ist nicht nur zu suchen in der Schwierigkeit, sondern vielmehr in der Genauigkeit und Ausgiebigkeit der Ausführung.

14. Die Körperpflege der Mädchen an der Schule hat sich hinsichtlich der Hautpflege neben der Einrichtung von Brause- und Schulbädern auch auf die Pflege des Schwimmens zu erstrecken.

Unmittelbar an Dr. Schmidt schloß sich der Vortrag des Prof. Dr. E. Kohlrausch-Hannover über die Bedeutung des Schwimmens für Erziehung und Leben.

Von den Verhandlungen des Preußischen Abgeordnetenhauses über die Petition der Schwimmverbände um Einführung obligatorischen Schwimmunterrichts in den Schulen ausgehend, legte Redner besonders die erziehliche Bedeutung schulmäßigen Schwimmunterrichts dar. Vor allem werde Mut und Entschlossenheit geübt, das Gefühl der Hilfsbereitschaft gesteigert, und für das Leben sei die Schwimmkunst bei eigener und fremder Lebensgefahr von größter Bedeutung. Der Unterricht lasse sich nach Vorübungen im sogenannten Trockenschwimmen auf Schwimmböcken als Massenunterricht sehr gut schulmäßig gestalten; es sei deshalb Pflicht der Behörden und der Gemeindeverwaltungen, für die Möglichkeit des schulmäßigen Schwimmunterrichts nach Kräften zu sorgen. Bei der großen gesundheitlichen Bedeutung des Schwimmens sei die Erbauung von Schwimmhallen anzustreben.

Als Korrefernt nach der ärztlichen Seite hin führte Herr Dr. med. Ehrlich-Posen etwa folgendes aus: „Die gesundheit-

lichen Vorteile der Bäder werden jetzt zum großen Teil durch das Verdienst der „Deutschen Gesellschaft für Volksbäder" allgemein anerkannt. Das Schwimmbad hat einmal alle die gesundheitlichen Vorteile des Badens, fördert aber auch in hervorragendem Maße die Entwicklung, Abhärtung und Kräftigung des Körpers. Das Herz arbeitet rascher und intensiver, der Blutkreislauf wird energischer, kurz eine allgemeine vorteilhafte Einwirkung auf den ganzen Körper kommt zustande und gestaltet so das Schwimmbad zu einer hygienisch-therapeutischen Prozedur allerersten Ranges. Außerdem gewinnt der Schwimmer durch seine Wassergymnastik eine allseitige, fast gleichmäßige Ausbildung der Muskulatur. Selbstredend können solche Vorteile nicht durch gelegentliches, sondern nur durch fortgesetztes planmäßiges Schwimmen, Sommer und Winter hindurch, erzielt werden. Aus diesem Gesichtspunkt heraus ist die Forderung nach Erbauung von einwandfreien Hallenschwimmbädern in allen Großstädten durchaus berechtigt."

Die beiden Redner hatten folgende Leitsätze vereinbart:

1. Das Schwimmen ist von hoher Bedeutung für Erziehung und Leben und erweist sich segensreich:

a) gesundheitlich, indem es erfrischt und die Nerven stärkt, die Hauttätigkeit fördert und den Körper abhärtet, Herz, Lungen und die Muskulatur in besonderem Maße kräftigt und zu Dauerleistungen befähigt;

b) erziehlich, indem es an Reinlichkeit und Hautpflege gewöhnt, Mut und Besonnenheit entwickelt und die Hilfsbereitschaft stärkt;

c) im Leben, indem es Schutz und Hilfe bei eigener und fremder Lebensgefahr im Wasser bietet.

2. Nach Vorübungen im sogenannten Trockenschwimmen läßt sich der Schwimmunterricht schulmäßig gestalten und kann auch Schülern und Schülerinnen der Volksschule zugute kommen.

3. Wo die örtlichen Verhältnisse es gestatten, empfiehlt es sich, in den oberen Klassen der Volksschulen an Stelle des Turnunterrichts für einige Zeit Schwimmunterricht treten zu lassen. Wo dies nicht angängig ist, empfiehlt sich die Einführung kostenfreien Schwimmunterrichts mit freiwilliger Teilnahme.

4. Vor Beginn des Schwimmunterrichts sind die Kinder einer (schul-)ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Bei dem Unterricht selbst ist wegen der Verantwortlichkeit des Lehrers große Vorsicht ge-

boten, sowohl bezüglich der Zahl der gleichzeitig im Wasser befindlichen Kinder (nicht mehr als 15) als auch bezüglich der Dauer des Aufenthalts im Wasser.

5. Bei der Einrichtung öffentlicher Badeplätze und bei der Erbauung von Badehallen sollte auf die Möglichkeit regelmäßigen Schwimmunterrichts der Schulen die weitgehendste Rücksicht genommen werden.

An die mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge schloß sich eine zustimmende Aussprache, an der sich die Herren Oberregierungsrat Dr. Küster, Turninspektor Böttcher, Oberbürgermeister Dr. Wilms und Turnlehrer Fischer beteiligten. Sodann wurden die Leitsätze der beiden Vorträge einstimmig angenommen.

In seinem Schlußwort hob der Vorsitzende die weiteren Aufgaben hervor, welche die Freunde der Volks- und Jugendspiele noch zu erfüllen hätten. Insbesondere wies er auf den allgemein verbindlichen Spielnachmittag hin, dessen Einführung in alle Schulen mit größtem Ernst erstrebt werden müsse. Die Behörden im Deutschen Reiche müßten sich mit noch mehr Wärme der Förderung der Sache der Volks- und Jugendspiele annehmen.

Sodann sprach er dem Ortsausschuß und der Stadt Posen den herzlichsten Dank des Zentralausschusses für alles Dargebotene aus, insbesondere auch dem Oberturnlehrer Kloß für die großartigen Spielvorführungen, die Ruderauffahrt und die turnerischen und gesanglichen Darbietungen beim Festkommers. „Möchte die Stadt Posen“, so wünschte er zum Schlusse, „weiter eine gute Stätte deutscher Kulturarbeit im einmütigen deutschen Vaterlande bleiben, möge sie blühen, wachsen und gedeihen! Die Stadt Posen lebe hoch! hoch! hoch!“ Der Oberbürgermeister Dr. Wilms sprach darauf unter größtem Beifall der Versammlung dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff-Görlitz, den Dank für die Leitung der diesmaligen Hauptversammlung und für seine unermüdliche gemeinnützige Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes aus.

Der Nachmittag vereinte die meisten der Teilnehmer zu einem von bestem Wetter begünstigten Ausfluge nach Unterberg-Moschin und dem Gorkasee, wobei die Gäste erkennen konnten, daß die Umgebung der Stadt Posen landschaftlicher Schönheiten nicht entbehrt.

2.

Der VIII. Kongreß für Volks- und Jugendspiele am 7. und 8. Juli in Straßburg i. E.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Der Vorstand ladet jetzt schon zu zahlreichem Besuche freundlichst ein und bittet, diesen seinen ersten Kongreß in den Reichslanden möglichst glänzend zu gestalten. Die öffentliche Einladung wird bald erfolgen. Die Vorbereitungen werden schon getroffen. Vorführungen von Volks- und Jugendspielen, Schwimmen, Rudern, Radfahren, eine Ausstellung der betreffenden Literatur und Geräte, sowie folgende Vorträge sind in Aussicht genommen:

1. Wie kann die akademische Jugend für körperliche Spiele gewonnen werden? Professor J. Heinrich, Berlin.

2. Winterliche Leibesübungen in freier Luft. Oberlehrer Dr. Burgaß, Elberfeld.

3. Der von Goßlersche Erlaß vom 27. Oktober 1882, zur 25jährigen Erinnerung. Abgeordneter von Schenckendorff, Görlitz, Vorsitzender des Zentralausschusses.

4. Volks- und Jugendspiele, eine Aufgabe der Stadtverwaltungen. Stadtschulrat Dr. Lyon, Dresden.

5. Wie ist es möglich, die Arbeiterschaft für die Spielsache zu interessieren? Beigeordneter Regierungsassessor Dominikus, Straßburg.

Anfragen über den Kongreß wolle man an den Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5, oder an den Vorsitzenden des Ortsausschusses, Beigeordneten Regierungsassessor Dominikus, Straßburg i. E., Brandgasse 4, richten.

3.

Die Förderung der Sedanfeier und Leitsätze über Schulspielfeste an vaterländischen Gedenktagen.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. Raydt, Leipzig.

Der Vorstand des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele ist nach wie vor davon überzeugt, daß eine bessere Gestaltung unserer Volksfeste außerordentlich wünschenswert ist, und daß

solche Reform am ehesten erreicht werden kann, wenn körperliche Spiele und Wettkämpfe in freier Luft den Hauptinhalt bilden. Da nun schon nach den Gedanken unseres Turnvaters Jahn ein patriotischer Hintergrund für ein solches Fest immer vorhanden sein muß, und in den meisten Landesteilen der neuen Deutschen Reiche der Sedantag am ersten sich für ein allgemeines Volksfest eignet, hat der Vorstand beschlossen, diese Frage wiederum energisch aufzunehmen und in seiner im nächsten Jahre wahrscheinlich in Kiel stattfindenden Hauptversammlung gründlich zu behandeln. Hierfür soll zunächst eine Statistik über die Lage der Sedanfeiern im Deutschen Reiche aufgenommen werden, die unser Zentralausschußmitglied, Prof. Dunker-Rendsburg, gütigst bearbeiten wird. Zu diesem Zwecke sind kürzlich von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten v. Schenckendorff-Görlitz, zwei Fragebogen an die Unterrichtsbehörden und die Kreisvertreter der Deutschen Turnerschaft versandt worden.

Der erste Fragebogen gilt der Veranstaltung von Schulsedanfesten im Jahre 1906, mit denen die Vorführung von Leibesübungen verbunden war. In dem Begleitschreiben heißt es:

„Diese Sedanfeste der deutschen Schulen sollen dem vaterländischen Gedanken dienen, insofern sie der versammelten Festgemeinde auch dartun sollen, wie die heranwachsende Jugend in Deutschland schon von klein auf durch die eifrige Pflege der Jugendspiele, der volkstümlichen Übungen und des Turnens für die nationale Wehrhaftigkeit erzogen wird. Da die Sedanfeste in die Herbstzeit fallen, so werden diese zugleich ein stark treibendes Motiv für die eifrige Pflege dieser Leibesübungen während der ganzen Frühjahrs- und Sommerszeit sein."

Der mit Zustimmung des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Dr. Goetz, versandte zweite Fragebogen bezieht sich mit Ausschluß der Schulsedanfeste auf die Sedanfeiern im Jahre 1906, mit denen Turnspiele, volkstümliche Übungen oder Turnen verbunden waren.

Der Vorstand des Zentralausschusses hofft, daß diese seine erneute Anregung guten Erfolg haben wird, denn die Feier vaterländischer Gedenktage durch körperliche Übungen ist nicht nur in patriotischer Hinsicht, sondern auch für die Gesundung unsers Jugend- und Volkslebens von größter Bedeutung.

Ferner sind jetzt vom Vorstande unter Zuziehung des Technischen Ausschusses und des Ausschusses für Jugend- und Volksfeste folgende Leitsätze über Schulspielfeste an vaterländischen Gedenktagen festgestellt worden, die wir allen Schulen und Schulbehörden aufs wärmste empfehlen:

1. Jede Schule sollte möglichst jährlich an einem vaterländischen Gedenktage ein Spielfest feiern, sei es für sich oder in Verbindung mit anderen Schulen oder in Verbindung mit einem allgemeinen vaterländischen Feste.

Den Mittelpunkt solcher Feste bilden Spielvorführungen, Wettspiele und Wettkämpfe in volkstümlichen Übungen.

2. Bloße Spielvorführungen sind auf die Unterstufe zu beschränken; für die älteren Schüler und Schülerinnen eignen sich Wettspiele und Wettkämpfe in volkstümlichen Übungen.

3. Spielfeste geben dem Schulleben einen krönenden Abschluß und fördern durch ihre Wettspiele die Spielzucht und Spielfertigkeit.

4. Durch solche Veranstaltungen wird die Feier der Gedenktage belebt und veredelt.

5. Der 2. September eignet sich erfahrungsgemäß zu solchen Festen.

6. Für diejenigen Schulen, die am 2. September Ferien haben, wäre möglichst ein anderer Festtag zu wählen.

4.

Verzeichnis der an den Zentralausschuß im Jahre 1906/07 gezahlten Beiträge.

Vom Schatzmeister des Zentralausschusses, Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

I. Staatliche und Landesbehörden.

	M.
1. Königlich Preußisches Kultusministerium	3000
2. Herzoglich Anhaltisches Staatsministerium	200
3. Landesdirektion der Provinz Westfalen	20
4. Kreisausschuß Schmalkalden	10

II. Städtische Behörden.

Nach dem durchschnittlichen Verhältnis von 1 Mark für jedes Tausend Einwohner.

a) Laufende Jahresbeiträge.

	M.
1. Aachen	140
2. Aken	8
3. Altenburg	40
4. Angermünde	7
5. Aschersleben	25
6. Aue i. S.	10
7. Auerbach i. V.	10
8. Augsburg	20
9. Baden-Baden	15
10. Barby	10
11. Bautzen	22
12. Bensheim (Großh. Hessen)	6
13. Beuthen i. Oberschl.	50
14. Biberach i. Württemberg	10
15. Biebrich	13
16. Bingen	10
17. Bismarckhütte i. Oberschl.	20
18. Bitterfeld	10
19. Blankenburg a. H.	10
20. Bochum	14
21. Borna	10
22. Brandenburg (Havel)	30
23. Braunschweig	50
24. Bremerhaven	20
25. Bruchsal	13
26. Buchholz i. S.	15
27. Burgstädt	10
28. Chemnitz	50
29. Colmar (Els.)	30
30. Cosel	6
31. Crefeld	100
32. Culm	10
33. Danzig	50
34. Darmstadt	50
35. Delitzsch	10
36. Demmin i. Pommern	12
37. Dessau	20
38. Deutsch-Krone	7
39. Dirschau	10
40. Dülken	10
41. Düren	25
42. Düsseldorf	200
43. Duisburg	60
44. Ebingen (Württemberg)	8
45. Eibenstock	10
46. Eilenburg	15
47. Einbeck	10
48. Eisleben	25
49. Elmshorn	10
50. Emden	10
51. Ems	6
52. Erlangen	20
53. Eschwege	10
54. Eutin	5
55. Frankenhausen	6
56. Freienwalde	8
57. Friedrichsthal bei Sulzbach (Kreis Saarbrücken)	10
58. Gardelegen	10
59. Gelsenkirchen	100
60. Gera	46
61. Glauchau	25
62. Gmünd (Schwaben)	20
63. Gollnow	8
64. Görlitz	100
65. Goslar	15
66. Gotha	30
67. Graudenz	30
68. Greifswald i. P.	20
69. Grimma	10
70. Gronau i. Westf.	9
71. Grünberg i. Schl.	20
72. Gütersloh	7
73. Habelschwerdt	6
74. Hadersleben (Schleswig)	10
75. Hagen i. W.	40
76. Hameln	17
77. Hamborn	40
78. Hanau	30
79. Hann.-Münden	5

	M.
80. Haspe	15
81. Hattingen (Ruhr)	8
82. Heidelberg	50
83. Herford	20
84. Hettstedt	10
85. Höchst a. Main	10
86. Insterburg	24
87. St. Johann a. Saar	50
88. Jüterbogk	8
89. Kiel	100
90. Kyritz	10
91. Kirn (Stadt)	6
92. Köln a. Rh.	300
93. Königshütte i. Oberschl.	40
94. Konitz i. Westpreußen	10
95. Konstanz	25
96. Kreuzburg i. Oberschl.	10
97. Kreuznach	20
98. Krotoschin	10
99. Kyritz (Priegnitz)	10
100. Landsberg a. Lech	6
101. Landsberg a. W.	20
102. Lauban	14
103. Lauenburg a. d. E.	5
104. Leer (Ostfriesland)	20
105. Lehe	25
106. Lengenfeld i. Vogtl.	5
107. Lennep	20
108. Leobschütz	15
109. Leopoldshall	8
110. Linden	10
111. Lissa i. Posen	10
112. Lößnitz i. Erzgebirge	6
113. Lüdenscheid	25
114. Ludwigshafen	10
115. Marienwerder	10
116. Meiningen	12
117. Memel	15
118. Memmingen	10
119. Metz	50
120. Mittweida	15
121. Moers	6
122. Mülheim a. Rh.	45
123. Münster i. Westf.	30
124. Neubrandenburg	6

	M.
125. Neuhaldensleben	10
126. Neu-Ulm	5
127. Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier)	5
128. Neurode i. Schlesien	10
129. Neustadt (Oberschl.)	20
130. Neuwied	10
131. Neusalz	12
132. Niederhermsdorf b. Waldenburg i. Schlesien	10
133. Nordhausen	20
134. Nürnberg	50
135. Nürtingen	5
136. Oberglogau	6
137. Oberhausen (Rheinland)	52
138. Oels i. Schlesien	10
139. Oelsnitz	12
140. Oranienbaum (Anhalt)	3
141. Osnabrück	50
142. Osterode (Ostpreußen)	11
143. Ostrowo	10
144. Pasewalk	10
145. Pegau	5
146. Posen	75
147. Pößneck	10
148. Plauen i. V.	20
149. Pritzwalk	10
150. Rastenburg	11
151. Ratibor	32
152. Regensburg	20
153. Recklinghausen i. W.	35
154. Reinickendorf b. Berlin	15
155. Rendsburg	15
156. Rheine	10
157. Rosenheim	15
158. Rostock	30
159. Rügenwalde	5
160. Saalfeld i. Thür.	10
161. Saarbrücken	30
162. Saarlouis	8
163. Sagan	15
164. Salzwedel	10
165. Sangerhausen	12
166. Schmölln, S.-A. (Schulvorstand)	10
167. Schneeberg i. S.	

	M.		M.
168. Schöneberg b. Berlin	20	189. Wald (Rheinland)	15
169. Schrimm	6	190. Waldheim i. S.	10
170. Siegburg	10	191. Wandsbek	31
171. Siegen	20	192. Wattenscheid	15
172. Sonderburg	5	193. Weiden	8
173. Sorau (N.-L.)	15	194. Weinheim (Baden)	10
174. Stade	3	195. Weißenfels	28
175. Steele (Stadt)	11	196. Werdau	15
176. Steglitz b. Berlin	20	197. Werl	6
177. Stendal	21	198. Wernigerode	10
178. Sterkrade	12	199. Wetzlar	8
179. Stettin	50	200. Weißenburg a. Sand	6
180. Stolberg (Rheinl.)	5	201. Wickrath	20
181. Straßburg i. Els.	120	202. Wiebelskirchen	10
182. Straßburg i. Uckermark	7	203. Wismar für 1904 und 1906	40
183. Swinemünde	10	204. Wolfenbüttel	15
184. Torgau	10	205. Worms	25
185. Tilsit	30	206. Wörlitz	3
186. Trebnitz i. Schl.	6	207. Wriezen	7,5
187. Ütersen	6	208. Zeitz	20
188. Verden (Aller)	20	209. Zerbst	20

b) Von 1899 auf sechs Jahre bewilligt.

1. Alt-Damm 6

c) Von 1901 auf fünf Jahre bewilligt.

1. Rudolstadt 12

d) Von 1900 auf fünf Jahre bewilligt.

1. Fürstenwalde 20
2. Cöthen 10

e) Für 1906 bewilligt.

	M.		M.
1. Allenstein	24	13. Charlottenburg	100
2. Altena i. W.	10	14. Coburg	20
3. Altona (Elbe)	100	15. Cöpenick	15
4. Annaberg i. Erzg.	15	16. Dortmund	30
5. Belgard	10	17. Dramburg	5
6. Bernburg	34	18. Eckernförde	10
7. Bielefeld	30	19. Ehrenbreitstein	3
8. Bonn	40	20. Essen	100
9. Bückeburg (Schulvorstand)	6	21. Eßlingen	27
10. Bütow (Reg.-Bez. Köslin)	6	22. Eupen	10
11. Bützow (Mecklenburg)	6	23. Flensburg	40
12. Buxtehude	6	24. Frankenberg i. S.	5

		M.
25.	Frankfurt a. M.	200
26.	Freiberg i. Sa.	10
27.	Gößnitz (S.-A.)	6
28.	Gumbinnen	10
29.	Halberstadt	10
30.	Hannover	250
31.	Harburg	10
32.	Heide i. Holstein	15
33.	Heilbronn a. N.	35
34.	Helmstedt	3
35.	Hersfeld	7,50
36.	Hildesheim	30
37.	Hirschberg i. Schl.	17
38.	Hörde	25
39.	Hohensalza	18
40.	Homburg v. d. H.	20
41.	Husum	10
42.	Jena	20
43.	Kalk	21
44.	Kattowitz (Oberschl.)	25
44.	Kempen (Posen)	10
46.	Kolberg	20
47.	Königsberg i. Pr.	100
48.	Landeshut (Schles.)	14
49.	Langenberg (Rheinland)	10
50.	Leipzig	300
51.	Leisnig	5
52.	Lemgo	10
53.	Lindau (Bodensee)	5
54.	Lötzen	5
55.	Ludwigslust	10
56.	Lüneburg	20
57.	Magdeburg	100
58.	Malstatt-Burbach	20
59.	Mannheim	25
60.	Marienberg i. Sa.	7
61.	Markneukirchen	6
62.	München-Gladbach	58
63.	Meerane (Sachsen)	25
64.	Merzig	10
65.	Minden i. W.	25
66.	Mühlhausen i. Thür.	20
67.	München	100
68.	Myslowitz	13
69.	Netzschkau	8
70.	Neumünster	20
71.	Neu-Ruppin	15
72.	Nienburg a. Weser	15
73.	Nördlingen	5
74.	Odenkirchen	14
75.	Offenbach	40
76.	Oschatz i. S.	10
77.	Oschersleben	12
78.	Parchim	10
79.	Peine	20
80.	Penig	10
81.	Pirna	15
82.	Quedlinburg	20
83.	Reichenbach i. V.	25
84.	Rheydt	15
85.	Riesa	10
86.	Saargemünd	20
87.	Schlettstadt	10
88.	Schwerte	10
89.	Seifhennersdorf	7,50
90.	Spandau	50
91.	Sprottau	7
92.	Stolp i. P.	20
93.	Thorn	25
94.	Trier	3
95.	Viersen	30
96.	Völklingen	35
97.	Weimar	25
98.	Wiesbaden	75
99.	Wittenberge	12
100.	Wolgast	10
101.	Zehdenik für 1905 und 1906	20
102.	Zwickau i. S.	30

III. Vereine.

1. Augsburg, Männerturnverein. F. Bachschmied 10
2. Berlin NW, Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung. Kassierer: Kreyer, Lübecker Str. 6 100

		M.
3.	Berlin NW. 5, Gesellschaft für Leibesübungen und Volkswohlfahrt. A. Bertram, Birkenstr. 8	10
4.	Beuthen, Oberschlesien, Verein zur Waisenpflege	10
5.	Braunschweig, Eisbahnverein. Vorsitzender: Schul-Inspektor Former	50
6.	Braunschweig, Lehrerverein. Lehrer O. Dehn, Goslarsche Str. 1	10
7.	Breslau, Schwimmverein. Rechnungsrat Kallenbach, Breslau, Vorderbleiche (†)	7
8.	Breslau, Naturheilverein. Lehrer W. Wolke, Breslau, Alsenstr. 8	10
9.	Donnersberg, Realanstalt am, Station Marnheim, Pfalz. Dr. E. Göbel	10
10.	Elberfeld, Verein für Körperpflege. Hugo Lorentzen, Elberfeld, Markgrafenstr. 23	10
11.	Freiberg i. S., Ärztl. Bezirksverein. Dr. med. Curt Richter, Burgstraße 26	6
12.	Görlitz, Verein für Knabenhandarbeit und Jugendspiel. Gymnasiallehrer Weise, Struvestr. 24	30
13.	Gotha, Verein der Gothaer Ärzte. Dr. med. Hayer	10
14.	Gräfrath, Ortsgruppe des Berg. Vereins für Gemeinwohl	8
15.	Gevelsberg, Verein zur Förderung der Volksspiele. Lehrer A. Ohlinger	15
16.	Kiel, Jugendspielverein. Myrau, Dammstr. 56 II	6
17.	Lauenburg, Bürgerverein	5
18.	Leipzig, Deutsche Turnerschaft. Kanzleirat Otto Atzrott, Steglitz, Filandastraße 24	100
19.	Gr.-Lichterfelde bei Berlin, Vereinigung für Volks- und Jugendspiele. Oberlehrer Rud. Rutz, Boothstr. 7	30
20.	Mainz, Damenturn- und Spielklub. Frau Emilie Meyer-Reis, Schusterstraße 33	5
21.	Miechowitz, Oberschlesien, Männerturnverein	10
22.	Mülheim, Turn- und Spielvereinigung Mülheimer Lehrer. Lehrer Karl Krefeld	10
23.	München, Volksbildungsverein. Rathaus, München, Zimmer 341	20
24.	Straßburg i. E., Akademischer Turnverein Burgund	10
25.	Traunstein, Verein für Volksgesundheitspflege. Dr. Gessele	10
26.	Weißenfels, Vereinigung zur Pflege der Volksspiele	10

IV. Sonstige Beiträge.

1.	Dr. med. K. Beerwald, Berlin W. 30, Motzstr. 7	10
2.	Sanitätsrat Dr. Dittmar in Saargemünd	5
3.	Schiffsbautechniker Max Dietz, Schöneberg, Kolonnenstr. 46, III	10
4.	Professor Dr. Max Gruber, München, Bavariaring 6	10
5.	von Dolffs & Helle, Fabrikanten, Braunschweig	40
6.	Landes-Erziehungsheim „Haubinda“, Post Streufdorf	10
7.	Dr. med. Hopf, Stabsarzt d. Res. und Stadtverordneter, Dresden	10
8.	Amtsrichter Dr. Imhoff, Cöln a. Rh.	5
9.	Baurat John, Osterode (Ostpreußen)	10
10.	Rechnungsrat Georg Kallenbach, Breslau, Vorderbleiche 7 (†)	10

	M.
11. Wilhelm Krieger, Eßlingen a. N.	10
12. Prediger Krieger, Gumbinnen	3
13. C. Magnus, Bankherr, Braunschweig	5
14. Stabsarzt Dr. med. Matthes, Eisenach	8
15. Kreisarzt Dr. C. Meyer, Lennep	10
16. Lehrer Pankow, Düsseldorf	3
17. L. Plaß, Direktor des Erziehungsheimes „Am Urban" in Zehlendorf (Wannseebahn)	5
18. Professor W. Simon, Königsberg i. P., für 1906 und 1907	100
19. Major Freiherr von Stößel, Potsdam	10
20. Oberlehrer Dr. Tesmer, Leipzig	5
21. B. G. Teubners Verlag, Leipzig	50
22. Landrat Freiherr v. Troschke, Trier	3
23. Lehrer K. Weber, Sindelbach bei Neumarkt i. Bayern	10

5.

Dank und Hinweis auf das Jahrbuch 1908.

Zum Schluß ist es mir, als dem Herausgeber dieses Jahrbuches, eine angenehme Pflicht, von ganzem Herzen allen Mitarbeitern für ihre uneigennützige Mühe, der sie sich im Interesse unserer guten Sache unterzogen haben, zu danken. Der Dank muß aber auch auf die Männer und Frauen ausgedehnt werden, deren Aufsätze wegen Mangel an Raum zurückgestellt werden mußten.

Es war mir eine große Genugtuung und Freude, von Anbeginn an eine Fülle trefflicher Beiträge für das Jahrbuch 1907 zu erhalten, so viele, daß nahezu die Hälfte wegen Mangel an Platz keine Aufnahme finden konnte. Es ist das zweifellos ein gutes Zeichen für die unseren Bestrebungen innewohnende Kraft und ermutigt mich, gleich hier die Bitte auszusprechen, für das Jahrbuch 1908 unter meiner Adresse geeignete Arbeiten einzusenden. Bücher und Zeitschriften, deren Besprechung im Literaturbericht des nächsten Jahrbuches gewünscht wird, wolle man an Oberlehrer Dr. Burgaß, Elberfeld, Wiesenstraße 32, einschicken.

Mit frischem Jugendspielgruß

Professor H. Raydt,
Leipzig, Löhrstraße 3/5.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Deutsche Kricket- u. Fussball-Industrie

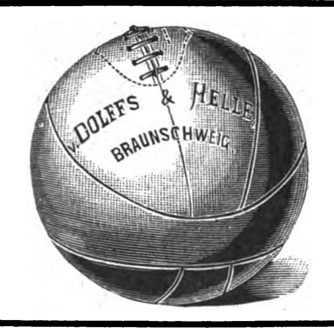
von

v. Dolffs & Helle
Braunschweig V

Ehrendiplom und goldene Medaille
Hannover 1893
Harzburg 1895
Münster 1896

Ehrendiplom
Rovigo
in Italien
1896

Fußball
Schleuderball
Kricket
Lawn-Tennis
Tamburin
Hanteln
Keulen
Reifenspiele



Faustball
Stoßball
Krocket
Korbball
Federball
Gere
Fechtgeräte
Armbrüste



Kokos-Turn-Matten
Illustrierte Preisliste kostenfrei



Spezial-Sport-Haus A. Steidel

Rosenthalerstraße 34/35 **Berlin C. 22** Rosenthalerstraße 34/35



Spiel-Geräte und -Bekleidung aller Sports

Lieferant fast aller größeren Vereine, Schulen, Pädagogien und für Militär und Marine

Telephon: Amt III: 8313
" Amt III: 8218
Telegramm-Adresse:
Lawntennis, Berlin

Kataloge versende auf Wunsch kostenlos



Schriften über den Turnunterricht.

Tumme, Fr., Turnaufführungen für Feste in Mädchenschulen. Mit Abbildungen. 8. [76 S.] 1900. kart. 2 Mk.

Dornblüth, Fr., Hygiene des Turnens. Ein Leitfaden für Lehrer und Lehrerinnen. 8. [VI u. 100 S.] 1897. geb. 1,50 Mk.

Hermann, A., Reigen für das Schulturnen. Vierte umgearb. und verm. Aufl. Mit Abbildungen. gr. 8. [VIII u. 232 S.] 1904. geb. 3,80 Mk.

— Fest im Takt! Leichte Tonstücke, Sing- und Tanzweisen zum Gebrauch beim Turnunterricht. 4. [VIII u. 80 S.] 1895. geh. 3 Mk., geb. 3,60 Mk.

— Ball-Übungen. Das Ball-Werfen und Ball-Fangen als notwendige Fertigkeiten zur Betreibung der Ballspiele und als Turn-Übungsstoff. Nebst einem Ballreigen. Mit 21 Figuren. 2. gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. 8. [XI u. 78 S.] 1894. kart. 1,20 Mk.

— Springreifen-Übungen. In planmäßiger Folge für das Mädchenturnen bearbeitet. gr. 8. [33 S.] 1895. geh. 60 Pfg.

Heßling, Klara, Das Mädchenturnen. Ein Wegweiser zur Erteilung eines methodischen Turnunterrichts nebst Lehr- und Wochenstoffplänen. Vierte, verb. Aufl. Mit 138 Abbildungen. gr. 8. [VIII u. 426 S.] 1905. geb. 6 Mk.

Koch, Konrad, Die Erziehung zum Mute durch Turnen, Spiel und Sport. Die geistige Seite der Leibesübungen. gr. 8. [IV u. 284 S.] 1900. geh. 4 Mk., geb. 4,50 Mk.

Kregenow, E., und A. Ellfeldt, Übungsgruppen für das Frauen- und Mädchenturnen zum Gebrauch in Schulen und Turnvereinen. Als Handbuch insbesondere für Vorturnerinnen. gr. 8. [IV u. 76 S.] 1897. geb. 1 Mk.

Kregenow, E., und W. Samel, Gerätkunde für Turnlehrer und Turnvereine. Mit 224 in den Text gedr. Abb. u. einem Titelbild. gr. 8. [VIII u. 125 S.] 1905. geb. 3,60 Mk.

Lehrstoff für den Turnunterricht an höheren Lehranstalten, nach Klassen geordnet. Im Auftrage des Berliner Turnlehrervereins herausgegeben von O. Bohn, E. Kregenow, R. Pape und R. Thiede. 8. [61 S.] 1897. kart. 75 Pfg.

Neuendorff, Edm., Die Turnlehrer an den höheren Lehranstalten Preußens und der Geist des Turnlehramts. gr. 8. [135 S.] 1905. geh. 2,40 Mk.

Obst, Klara, Leitfaden zur Ausbildung von Turnlehrerinnen.
1. Teil: Frei- und Ordnungsübungen. — Beschreibung der Geräte und Gerätübungen. gr. 8. [VII u. 90 S.] 1897. geb. 1,40 Mk.
2. Teil: Beschreibung des menschlichen Körpers. — Turnplatz-Chirurgie. gr. 8. [70 S.] 1899. geb. 1,20 Mk.

— 20 Reigen für das Mädchenturnen. Nebst einem Vorwort von Dr. Ed. Angerstein. Mit 36 Figuren. 3. Aufl. 8. [IV u. 52 S.] 1906. kart. 1,20 Mk.

Pulwer, Otto, Die körperliche Erziehung des weiblichen Geschlechts mit besonderer Berücksichtigung des Frauenturnens. Ein Weck- und Mahnruf an alle Turnfreunde, sowie an Deutschlands Frauen und Jungfrauen. 8. [VIII u. 50 S.] 1896. geh. 80 Pfg.

Scharf, Otto, Vorturnerstunden in Turnvereinen sowie Vorturnerhandbuch für das Riegenturnen. (Auch für die Oberkl. höh. Lehranst.) 272 Übungsgruppen an Geräten für alle Fähigkeitsstufen mit Berücksichtigung des Übungsstoffes für Altersriegen. 8. [VIII u. 237 S.] 1905. geb. 3 Mk.

Scharf, O., und Fr. Schröder, Das Keulenschwingen. Eine zu einem Lehrgange geordnete Sammlung von Übungsspielen für den Betrieb in Schulen, Turnvereinen und Frauenabteilungen. Mit 19 Abb. 8. [VIII u. 95 S.] 1894. kart. 1,20 Mk.

Schroeder, Fr., Der Turnunterricht in der Volksschule und in den unteren Klassen der höheren Lehranstalten. Ein Übungsbuch zur Benutzung des amtl. Leitfadens. Mit Abb. gr. 8. [271 S.] 1902. geh. 3,50 Mk., geb. 4 Mk.

Strauch, Ph., Reigen für das Knaben- und Mädchenturnen. Mit 184 Fig. gr. 8. [93 S.] 1898. kart. 2,40 Mk.

Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preußen betreffend. Gesammelt von C. Euler und G. Eckler. 3. neubearb. Aufl. von G. Eckler. gr. 8. [115 S.] 1902. kart. 1,60 Mk

Gute Bücher besonders über **Athletik, Körperkultur, Sport, Okkultismus, Theosophie** usw., ferner: **Hanteln, Trainierapparate** und sonstige Sportartikel liefert gut und preiswert

Theodor Siebert, Alsleben a. S.
Buch- und Sportartikel-Handlung

Mein Weltruf als Traineur der bekanntesten Ringer u. Athleten bürgt für Güte!

Man braucht nicht Athlet zu sein, aber man kann Athlet werden in

Th. Sieberts Erholungs- und Kräftigungsheim
Alsleben a. S. (Bez. Halle)

Erste Trainierschule für vernünftige Leibeszucht und Körperpflege in Deutschland (eröffnet 1901). — Hier trainierten **Hackenschmidt, Lurich, Ernst Siegfried** und viele andere bekannte Kraftmenschen.

Erholungsbedürftige und schwächliche Herren jeden Alters finden überraschende Kraft- und Körpergewichtszunahme

(z. B. sieben Pfd. in sieben Tagen — von 107—114 Pfd.). — Da nur höchstens 10 Herren Aufnahme finden, ganz individuelle Pflege und Behandlung im Gegensatz zu Massenanstalten. Saison April bis Oktober. Prospekt frei.

Herm. Saalfeld, Magdeburg
Spezialgeschäft für Jugend-, Turn-, Spiel- und Sportgeräte

empfiehlt:

Fuß- und Faustbälle, Schleuder- und Schlagbälle, Tamburine in 12 Preislagen, **Tamburin-Parabälle, Tennis-Schläger** von 3 bis 30 Mark, **Tennis-Utensilien aller Art, Fechtwaffen und Schutzgeräte, Turnkeulen usw. usw.**

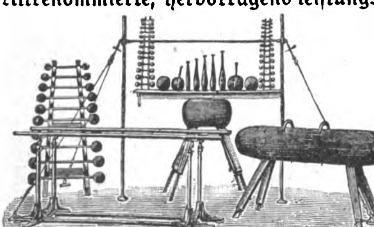
Lieferant vieler Königl. und Städt. Behörden, Volksspielplätze usw.

Preisliste auf Wunsch.

Gegründet 1869 **Chemnitzer Turngerätefabrik** Fernsprecher 3831

Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz i. S.

Altrenommierte, hervorragend leistungsfähige Fabrik liefert **Spielgeräte aller Art** für Turn-, Volks- und Bewegungsspiele in anerkannt hervorragend solider und zweckmäßiger Beschaffenheit zu konkurrenzlos niedrigen Preisen.



Lieferanten der Turn- und Spielgeräte für die meisten Schulen und Vereine des In- und Auslandes.

Turngeräte aller Art für Schulen u. Vereine, Privatgärten, Militär- u. Hausgebrauch, Athletengeräte, Trockenschwimmapparate, Kokosturnmatten.

Großes Lager fertiger Geräte, daher schnellste Lieferung, besonders sorgfältige, entgegenkommende Bedienung.

Preislisten B üb. Spielgeräte kostenfrei. Glänzende Empfehlungen u. Zeugn. üb. sogar 33 j. Haltbarkeit uns. Geräte.

Schriften des Zentralausschusses für Volks= und Jugendspiele

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3.

Ratgeber zur Einführung der Volks= und Jugendspiele.

(Kleine Schriften. Band 1.) Von weil. Turninspektor A. Hermann in Braunschweig. Der Fünften, umgearbeitete und erweiterten Auflage zweiter Abdruck. Mit zahlreichen Abbildungen. [IV u. 91 S.] 8. 1906 . . . . kart. *M.* —.80.

Inhalt. I. Abschnitt: Allgemeines. 1. Die Bedeutung der Volks- und Jugendspiele für die Gesundheit und die Wohlfahrt des deutschen Volkes. 2. Pflegt allerorten die Spiele und Leibesübung in freier Luft! — II. Abschnitt: Geschichtliches. 3. Die Entwickelung der Bewegung für Volks- und Jugendspiele in Deutschland. 4. Die Spiellehrgänge zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen in den Jahren 1891—1900. — III. Abschnitt: Praktisches. 5. Anlage und Einrichtung von Spielplätzen. 6. Wie ist bei der Einführung der Spiele vorzugehen? 7. Spielbetrieb. a) Spiele der Knaben; b) Spiele der Mädchen; c) Ferienspiele für Mädchen und Knaben; d) Spiele der Erwachsenen. 8. Wettspiele, Jugendspielfeste, Volksfeste. 9. Schriftenkunde. 10. Die Spielgeräte und ihre Bezugsquellen. 11. Allgemeine Erfahrungsgrundsätze für den Spielbetrieb und Verwandtes. — 12. Die Mitglieder des Zentralausschusses.

Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen bei Jugend= und Volksfesten.

(Kleine Schrift. Band 2.) Von Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn. Vierte, durchgesehene Auflage. Mit zahlreichen Abbild. [VIII u. 124 S.] 8. 1905 . . . . kart. *M.* 1.20.

Inhalt. I. Abschnitt: Der Festplatz. — II. Abschnitt: Die Wettkämpfe. 1. Der Lauf. 2. Der Sprung. A. Freispringen. B. Gemischte Sprünge. 3. Der Wurf. 4. Das Stemmen. 5. Das Klettern. A. Schnellklettern am Tau. B. Hangeln. C. Klettern am Mast. 6. Das Ziehen. 7. Das Ringen. Anhang zum Ringen: Dem Ringen verwandte Wettkämpfe. 8. Wettkämpfe scherzhafter Art. — III. Abschnitt: Die Spiele. A. Wettspiele. B. Massenspiele. — IV. Abschnitt: Massenübungen und turnerische Vorführungen. A. Massenübungen. B. Turnerische Vorführungen. C. Sportliche Vorführungen. — V. Abschnitt: Die Bestimmung der Sieger bei den Wettkämpfen und die Preisverteilung. A. Einzelwettkämpfe. B. Doppelwettkampf. C. Gruppenwettkampf D. Fünfkampf. E. Die Preisverteilung. — Anhang. 1. Einige Musterbeispiele für die Veranstaltung allgemeiner Volks- und Jugendfeste. A. Volks- und Jugendfeste in einer mittelgroßen Stadt mit höherer Schule neben den Volksschulen. B. Jugendfest in einer Landstadt mit zwei Schulsystemen. C. Öffentliche vaterländische Feier in einer großen Stadt. D. Vaterländische Feier ohne Wettkämpfe in einer Großstadt. 2. Einige Beispiele von Platzeinteilung und festen Platzanlagen.

Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.

(Kleine Schriften. Band 3.) Von weil. Turninspekt. A. Hermann in Braunschweig. Vierte Aufl. bearb. von Turninspekt. Fritz Schroeder in Bonn. Mit 71 Abbild. [X u. 193 S.] 8. 1907. kart. ca. *M.* 1.80.

Inhalt. Vorwort. Benutzte Schriften. Einleitung. — 1. Wert der Bewegungsspiele für Mädchen. 2. Der Beginn des Spielbetriebes und der Spielplatz. 3. Auswahl der Spiele. 4. Die Spielzeit 5. Allgemeine Grundsätze für den Spielbetrieb. Spielgeräte. — I. Laufspiele. Allgemeines über den Lauf und die Laufspiele. 1. Einfache Wettlaufarten in der Kreisbahn. 2. Komm mit. 3. Lauf weg! 4. Katze und Maus. 5. Schwarzer Mann. 6. Holland und Seeland. 7. Die Dritte abschlagen. 8. Die Zweite abschlagen. 9. Einfache Wettlaufarten in gerader Bahn. 10. Bärenschlag oder Urbär. 11. Fuchs aus dem Loch. 12. Henne und Habicht. 13. Der Eilbotenlauf. 14. Letztes Paar vorbei. 15. Postenstehen. 16. Schlaglaufen. 17. Foppen und Fangen. 18. Diebschlagen. 19. Räuber und Nonnen. 20. Barlauf, einfacher und Fahnen-Barlauf. — II. Ballspiele. A. Wurf- und Fangballspiele. Allgemeines über das Ballwerfen und -Fangen. Die Wurfarten mit dem kleinen und großen Balle. Die Fangarten mit dem kleinen und großen Balle. 1. Der Königin Ball. 2. Foppball. 3. Das Zielwerfen mit dem kleinen Balle. 4. Zielwerfen nach Vorbeilaufenden. 5. Ballraten. 6. Reifball. 7. Jagdball. 8. Kreisball. 9. Eckball. 10. Wurfball in zwei Arten. 11. Stehball. 12. Neckball 13. Kreiswurfball. 14. Wanderball in der Gasse. 15. Wettwanderball in der Gasse. 16. Balljagd. 17. Grenzball. 18. Stoßball. 19. Korbball. B. Fußballspiele. 1. Kreisfußball. 2. Burgball. C. Schlagballspiele. Allgemeines über die Schlagballspiele. a. Eigentliche Schlagballspiele. Erste vorbereitende Stufe. Zweite vorbereitende Stufe. 1. Deutscher Schlagball. 2. Schlagball mit Freistätten. 3. Rundum. b. Hin- und Rückschlagspiele. 1. Hüpfball. 2. Rollball. 3. Tamburinball. 4. Faustball. 5. Lawn-Tennis. — III. Fangreifenspiele. Die Schule des Reifwerfens und -Fangens. Die Spiele. 1. Art, 2. Art, 3. Art, 4. Art: „Reifjagd". — IV. Ziehkampfspiele. 1. Der einfache Ziehkampf. 2. Der Ziehkampf mit Wettlauf. 3. Der Ziehkampf im Viereck.

Ausführlicher Prospekt über die Schriften des Zentralausschusses umsonst und postfrei vom Verlag.

Schriften des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3.

Körper und Geist. Zeitschrift für Turnen, Bewegungsspiel und verwandte Leibesübungen. Auf Veranlassung des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland herausgegeben von Karl Möller, städt. Turninspektor in Altona, Studiendirektor Hofrat Prof. H. Raydt in Leipzig, Prof. Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn, Prof. H. Wickenhagen, Oberlehrer am Königl. Prinz Heinrich-Gymnasium in Berlin. 15. Jahrgang. 1906/07. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Preis vierteljährlich . . . . *M.* 1.80.

Die Zeitschrift will die leibliche Erziehung der Jugend nach allen Richtungen fördern helfen: vor allem der Spielbewegung und den Leibesübungen in der freien Natur immer mehr ihre berechtigte Geltung neben den alten gewohnten Formen des Schulturnens verschaffen und ihre technische Ausgestaltung vervollkommnen. Aber auch das Turnen im eigentlichen Sinne ist, durch keine handwerksmäßige Enge der Auffassung beschränkt, Gegenstand ihrer Erörterungen. In Aufsätzen und Abhandlungen wird für den Gedanken der Leibeserziehung in anatomischen und physiologischen Untersuchungen die wissenschaftliche Begründung vertieft und durch allgemein-pädagogische Betrachtungen die Verknüpfung mit den die Zeit bewegenden Fragen hergestellt. Berichte über alle Vorkommnisse des turnerischen Lebens, Feste, Versammlungen — die Zeitschrift ist eines der offiziellen Organe des Deutschen Turnlehrervereins — schulhygienische Maßnahmen, Verfügungen, außerdem Beiträge aus der Praxis des Unterrichts, sowie literarische Anzeigen und Besprechungen werden allen Anforderungen des Tages, die an eine orientierende Zeitschrift gestellt werden dürfen, gerecht.

——— Probehefte umsonst vom Verlag. ———

Wehrkraft durch Erziehung. Im Namen des Ausschusses zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung herausgegeben von E. von Schenckendorff und Dr. H. Lorenz. Zweite, vermehrte Auflage. Mit einem Bildnis Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. [VIII u. 267 S.] gr. 8. 1905 . . . . . . kart. *M.* 3.—

Das Wehrbuch, das sich aus Abhandlungen von den verschiedensten Verfassern zusammensetzt, ist zugleich durch einen klar erkennbaren Gedankengang, vor allem aber durch ein hohes und hehres Ziel in sich gefestigt. Dieses hohe Ziel des Buches ist einheitlich, aber durchaus nicht einseitig, d. h. der Wehrausschuß hat bei seinen Bestrebungen keineswegs nur die kriegerischen Eigenschaften im Auge. Er weiß auch die bürgerlichen Tugenden sehr wohl zu schätzen, die sich in der Familie wie im Staatsleben bewährt haben und einen unerläßlichen Bestandteil unserer sittlichen Volkskraft ausmachen. Aber um diese Volkskraft und sämtliche in ihr erblühenden Tugenden ist es nur dann gut bestellt, wenn die Wehrkraft, welche die höchsten sittlichen und körperlichen Bestrebungen im Ernstfalle erfordert, die richtige Grundlage und schon bei unserer Schuljugend einen unerschöpflichen Nährboden vorfindet. Darum fördert dieses Buch — dessen sind die Herausgeber sich klar bewußt —, indem es eine wehrkraftmehrende Jugenderziehung anrät, zugleich auch die gesamte Volkskraft und vereint sich hierin mit den Bestrebungen des Zentralausschusses überhaupt.

Spielregeln des technischen Ausschusses.

Heft 1. **Faustball. Raffball**	6. Aufl.	Westentaschenformat. Stark kartoniert je *M.* —.20, 30 Stck. u. mehr eines Heftes je *M.* —.15.
Heft 2. **Einfacher Fußball** ohne Aufnehmen des Balles	7. Aufl.	
Heft 3. **Schlagball** ohne Einschenker	6. Aufl.	
Heft 4. **Schleuderball. Barlauf**	5. Aufl.	
Heft 5. **Schlagball** mit Einschenker	4. Aufl.	
Heft 6. **Tamburinball**	4. Aufl.	
Heft 7. **Schlagball mit Freistätten**	3. Aufl.	
Heft 8. **Grenzball, Stoßball, Feldball**	3. Aufl.	
Heft 9. **Gemischter Fußball** mit Aufnehmen des Balles.	3. Aufl.	

Diese Sammlung von Spielregeln wird fortgesetzt. Sie ist dazu bestimmt, einheitliche, von Fachmännern erprobte Spielregeln in Deutschland einzuführen.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Plauderstunden. Von F. Gansberg. Schilderungen für den ersten Unterricht. Geheftet *M.* 2.20, in Leinwand gebunden *M.* 2.80.

Aus dem Inhalt: 1. Eine Seefahrt. 2. Der neue Kalender. 3. Die Weihnachts-Ausstellungen. 4. Farben. 5. Der Garten. 6. Nordwind und Westwind. 7. Der tägliche Lauf der Sonne. 8. Die Bank. 9. November. 14. Das Salz. 15. Die Lampe. 16. Der Herbst. 17. Museum und Theater. 18. Der Aussichtsturm. 27. Die Berge. 28. Das Torfmoor. 29. Die Austreibung aus dem Paradies. 30. Die Schöpfung. 31. Die Speisung der 5000. 32. Der 12jährige Jesus. 33. Johannes der Täufer. 34. Jesu Einzug in Jerusalem. 35. Der Himmel auf Erden. 36. Der Staat. 37. Krieg und Frieden. 38. Weihnachten überall. 39. Die Geschichte des Briefes.

„... Es ist so frisch und treuherzig, als ob Flemming, Otto Ernsts bekannter Idealpädagoge, es geschrieben, und es muß eine wahre Lust sein, an der Hand dieses Führers die Herzen der Kinder sich zu gewinnen. Aber eigentlich haben wir hier doch mehr vor uns als ein bißchen spielende Unterweisung für die Kleinen: ein phantasievolles, dichterisches Gemüt gibt sich in diesen Skizzen kund, das den Erwachsenen ebensoviel, wenn nicht noch mehr, zu sagen hat als Schulkindern." (Wiesbadener Tageblatt.)

Schaffensfreude. Von F. Gansberg. Anregungen zur Belebung des Unterrichts. 2. veränderte Aufl. Mit Buchschmuck von C. Windels. In Leinwand gebunden *M.* 3.—

Inhalt: Vorwort. Unsere Schilderungen. Die Mittel der Darstellung. Die Abschaffung des Dialogs. Der Anschauungs-Unterricht. Die Biblischen Geschichten. Naturkunde oder Menschenkunde? Aus einer Persönlichkeits-Geographie. Die sprachliche Verarbeitung. Aus einer Sammlung von Kinder-Dokumenten. Der Hauptzweck dieses Buches.

„Zwei Bücher, die wir den Lehrern der Kleinen aufs wärmste empfehlen können. Sie wollen beweisen und beweisen es aufs beste, daß wir auch im Elementarunterrichte nicht auf verstandesmäßige, dürre, seelenlose Lektionen angewiesen sind, sondern daß auch der erste Unterricht von Poesie, Stimmungsgehalt und lebhafter Empfindung erfüllt sein kann. Dieser Gedanke wird in dem ersten Buche theoretisch anziehend begründet, im zweiten praktisch aufs trefflichste durchgeführt." (Deutsche Schulmann.)

„... Es ist ein prächtiges, mit voller Seele geschriebenes Buch, gleich originell im Inhalt wie in der Form.... Die Darstellung ist sehr gewandt und von erquickender Frische und Natürlichkeit. Das Ganze ist von einem poetischen Hauche durchweht und beweist, welche Poesie sich dem Unterrichte der Kleinen und Kleinsten von dem abgewinnen läßt, der den rechten Sinn dafür besitzt." (Rheinische Blätter.)

Streifzüge durch die Welt der Großstadtkinder. Von F. Gansberg. Lebensbilder und Gedankengänge für den Anschauungsunterricht in Stadtschulen. 2. Aufl. Mit Buchschmuck von C. Windels. In Leinwand gebunden *M.* 3.20.

„... Die Art, wie er seine Aufgabe erfüllt, muß geradezu vorbildlich genannt werden, so daß es gar manchem Pädagogen schwer halten dürfte, es ihm gleich zu tun. Um so mehr kann man von ihm lernen; das Buch ist ein Muster, das zeigt, wie die Erzieher den Kleinen erzählen sollen, um ihre Herzen zu gewinnen und vor allem ihr Anschauen, Denken und Fühlen zu bilden. Die Darstellung ist reizend, frisch, natürlich und anschaulich; das ist echtes Jugendland, in das wir da durch des Verfassers poetische Gemütswärme geführt werden. . . . Das übrigens auch äußerlich hübsch ausgestattete Werklein wird nicht nur dem Lehrer, sondern auch der Mutter, dem Vater, die ihren Kindern auf viele Fragen die Antwort nicht schuldig bleiben wollen und ihnen das Verständnis für das Leben, das sie täglich sehen, eröffnen möchten, ein wertvoller Ratgeber sein." (Abendblatt der Züricher Zeitung.)

Klein-Elsbeth und die Welt. Von Betty Hertel. Geschichten aus einem Kinderleben für solche, die Kinder liebhaben. Mit Buchschmuck von Franz Hein. geb. *M.* 2.—

Aus einem Briefe von Professor Conrad an die Verfasserin: Verehrtes Fräulein, nein, Kritik dürfen Sie von mir nicht verlangen. Diese allerliebste kleine Elsbeth und Kritik! Ich bitte Sie! Aber meinen Eindruck sag' ich Ihnen gern. In erster Linie ist alles fabelhaft klug gemacht. Das wäre ein doppeldeutig Lob, herrschte das Kluge in Ihrem Manuskript auf Kosten des Poetischen. Zuweilen fast, aber selten. Die Schönheit bleibt Siegerin bis zum Schluß. In zweiter Linie bewundere ich Ihre weise Ökonomie. Sie malen mit sparsamen Farben und werden nie eintönig oder künstlerisch ermüdend. Statt Ökonomie könnte ich auch sagen: Ihre sprudelnde Frische. Und dazu beglückwünsche ich Sie besonders.

Und anläßlich der Widmung des Buches schrieb Conrad: „Welch ein anmutiges, sinniges Menschenkind in ihrer ernsten Holdseligkeit und reinen Lebensneugier, diese Elsbeth."

Inhalt: Wie Klein-Elsbeth eine Philosophin wurde. — E. sucht eine Seele und findet keine. — E. Gedanken über die Auferstehung. - E. Zuflucht zum heiligen Antonius. — Wie E. nach dem Leben forschte. — E. Antwort auf Geisterspuk. — Wie E. von der Schöpfung erzählt. — E. will nicht vor Menschen knien. — Warum E. sich zum Zölibat entschließt. — E. will vom Christkind nicht öffentlich beschert werden. — E. Gedanken über die Erbsünde. — Wie E. eine Ferienkolonie baut — Himmel und Hölle nach E. Sinn. — E. findet ihr Glück in der Heimat. — E. baut Kartenhäuser. — E. lernt den Tod kennen.

Verlag von **B. G. Teubner** in **Leipzig** und **Berlin.**

DER SÄEMANN

MONATSSCHRIFT FÜR PÄDAGOGISCHE REFORM

HERAUSGEGEBEN VON DER HAMBURGER LEHRERVEREINIGUNG FÜR DIE PFLEGE DER KÜNSTLERISCHEN BILDUNG

UNTER MITWIRKUNG VON P. JESSEN - BERLIN HELENE LANGE - BERLIN R. LÖWENFELD - BERLIN H. MUTHESIUS - BERLIN J. ZIEHEN - FRANKFURT A. M. · E. VON SCHENCKENDORFF-GÖRLITZ · M. VERWORN - GÖTTINGEN.



OTTO ERNST - GROSS-FLOTTBECK · A. LICHTWARK - HAMBURG · K. LAMPRECHT - LEIPZIG P. NATORP - MARBURG G. KERSCHENSTEINER-MÜNCHEN · E. KÜHNEMANN - BRESLAU P. SCHULTZE-NAUMBURG-SAALECK BEI KÖSEN K. LANGE-TÜBINGEN

SCHRIFTLEITER: CARL GÖTZE

III. Jahrgang. 1907. Erscheint jährlich in 12 Monatsheften zu je 2 Druckbogen.
Preis: Jährlich *M.* 6.—, halbjährlich *M.* 3.—, vierteljährlich *M.* 1.50.

Der „Säemann" ist eine pädagogische Zeitschrift, die durchaus neue Bahnen einschlägt. Der Boden dafür ist vorbereitet. Das letzte Jahrzehnt hat die Fragen der künstlerischen Erziehung in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Künstlerisch erziehen bedeutet aber nicht nur für edle Lebensfreude genußfähig zu machen, sondern überhaupt der tiefere Sinn ist, die produktiven Kräfte wecken und pflegen. Dahin will die neue „Monatsschrift für pädagogische Reform" wirken. Der „Säemann" will bauen. Er ruft zur Mitarbeit alle, die das Ringen um das tägliche Brot und des Geistes Notdurft, die Kraft und das Bedürfnis der Bildung empfinden heißt, alle, die die Quellen hüten, die unsere Ideale nähren, daß niemand ihre Klarheit trübe.

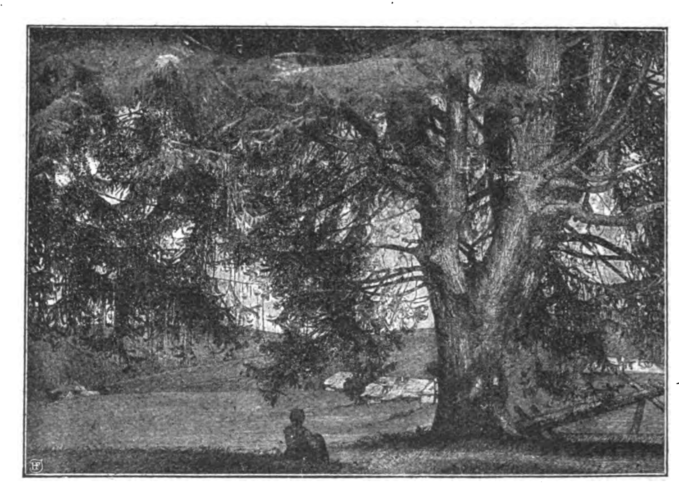
„Ich habe noch selten eine pädagogische Zeitschrift mit so viel Interesse gelesen wie die vorliegende, sie ist voll Geist und Anregung. Hier liegt unstreitig eine gesunde Reaktion vor gegen die übertriebene Bewertung des Schulwissens und der Schuldisziplin." (Kölnische Volkszeitung.)

„Allen denen, die nach einer Monatsschrift ausschauen, die ihre Aufgabe nicht in der Verfechtung irgendwelcher pädagogischer Dogmen erblickt, sondern die das weite Gebiet der Probleme einer werdenden Erziehungs- und Unterrichtskunst ins Auge faßt und ihre Lösung mit frischem Wagemut und unangekränkelt von einer konventionellen Pietät in Angriff nimmt, allen denen wüßten wir keinen besseren Wegweiser zu empfehlen als den „Säemann". Neun Zehntel von dem Inhalte des vorliegenden Bandes sind so beschaffen, daß er nicht veraltet, sondern auch für die Zukunft geistigen Nährwert behält. Wir wünschen diesem Bande und seinen Fortsetzungen die weiteste Verbreitung." (Neue Westdeutsche Lehrerzeitung.)

Aus dem Inhalt:

P. Jessen-Berlin: Der Arbeitsunterricht im Dienste der künstlerischen Kultur.
F. v. Thiersch-München: Künstlerische Erziehung.
Fr. W. Foerster-Zürich: Grundfragen der Charakterbildung in der Schule.
E. Haufe-Waldbruck (Tirol): Was ich unter der natürlichen Bildung verstehe.
O. Kästner-Leipzig: Der soziale Charakter der Schulklasse.
H. Wolgast-Hamburg: Gewissensfreiheit über alles.
*** Das humanistische Gymnasium.
A. Korn-Hamburg: Neu-Olympia und seine Ideale.
H. Fricke-Hamburg: Schwimm-Unterricht in Mädchenschulen.
H. Gaudig-Leipzig: Höheres Mädchenschulwesen.
G. Kerschensteiner-München: Produktive Arbeit und ihr Erziehungswert.
*** Bewegungsfreiheit in den Oberklassen höherer Schulen.
Th. Zielinski-St. Petersburg: Die soziologische Seite der Schule.
A. Pabst-Leipzig: Der gegenwärtige Stand des Knabenhandarbeitsunterrichtes in Deutschl.
Albert Kalthoff-Bremen: Religionsunterricht.
Richard Dehmel: Schulfibel und Kinderseele.
Albert Dresdner-Berlin-Halensee: Erziehung zum Tanze.
A. Furtwängler-München: Die Bedeutung der Gymnastik in der griechischen Kunst.
Ludw. Pallat-Halensee: Schule u. Kunst i. Amerika.
A. Lichtwark-Hamburg: Musik und Gymnastik.

Probehefte auf Verlangen umsonst und postfrei vom Verlag



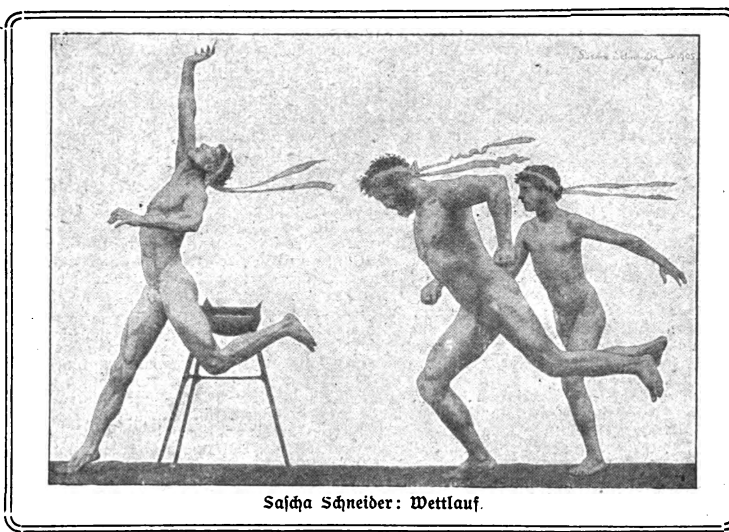
Walter Conz: Schwarzwaldtanne.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Künstlerischer Wandschmuck

für Schule und Haus · Künstlersteinzeichnungen

„Es läßt sich kaum noch etwas zum Ruhme dieser wirklich künstlerischen Steinzeichnungen sagen, die nun schon in den weitesten Kreisen des Volkes allen Beifall gefunden und — was ausschlaggebend ist — von den anspruchvollsten Kunstfreunden ebenso begehrt werden, wie von jenen, denen es längst ein vergeblicher Wunsch war, das Heim wenigstens mit einem farbigen Original zu schmücken. Was sehr selten vorkommt: hier begegnet sich wirklich einmal des Volkes Lust am Beschauen und des Kenners Freude an der künstlerischen Wiedergabe der Außenwelt." (Kunst für Alle.)



Sascha Schneider: Wettlauf.

Kleine Wandbilder für das deutsche Haus

Größ 41×30 cm

Preis Mk. 2.50, gerahmt Mk. 5.—, in Eichenrahmen Mk. 6.50, in Salonrahmen Mk. 5.50. Leinwandmappe mit 10 Blättern nach Wahl Mk. 28.— Kartonmappe mit 5 Blättern nach Wahl Mk. 12.—

Beckert, Sächs. Dorfstraße.
Bendrat, Aus alter Zeit. St. Marien in Danzig. Jakobskirche in Thorn. Ordensburg Marienwerder. Die Marienburg. Ruine Rheden.
Biese, Christmarkt.
Biese, Einsamer Hof.
Du Bois-Reymond, Am Tempel von Aegina.
Daur, Beschneite Höhen.
Daur, Kapelle.
Fikentscher, Maimorgen.
Haueisen, Ruhe.
Hein, Das Tal.
Hildenbrand, Was d. Mond erzählt.
Hoff, Dachauerin.
Kampmann, Feierabend.
Kampmann, Herbststürme.
Katz, Hühner.
Kleinhempel, Wendische Bauernstube.
Lieber, Heiderot.
Luntz, Altes Städtchen.
Mänzer, Berner Bauernmädch.
Ortlieb, Herbstluft.
Petzet, Am Stadttor.
Strich-Chapell, Heuernte.
Strich-Chapell, Blühende Kastanien.
v. Volkmann, Abendwolken.
v. Volkmann, Frühling auf der Weide.
v. Volkmann, Herbst in der Eifel.
Zeising, Dresden.

Bunte Blätter

Preis Mk. 1.—, in Furnier-Rahmen Mk. 1.80, in massivem Rahmen Mk. 3.—, unter Glas mit Leinwandeinfassung Mk. 1.60. Blattgröße 33×23 cm. Bildgröße verschieden.

10 Blätter nach Wahl in Leinwandmappe Mk. 12.—, 5 Blätter nach Wahl in Kartonmappe Mk. 5.—

Zunächst sind erschienen:

Bauer, Schiller. (In Furnier-Rahmen Mk. 2.—)
Biese, Verschneit.
Daur, Am Meer.
Fikentscher, Am Waldesrand.
Glück, Morgensonne im Hochgebirge.
Hildenbrand, Stilles Gäßchen.
Kampmann, Kirche im Mondlicht.
Kampmann, Baumblüte.
Kampmann, Bergdorf.
Knapp, Unt. Apfelbaum.
Matthäi, In den Marschen.
Meid, Der Rattenfänger.

Wand-Friese

Bildgröße 105×44 cm, **Preis des Blattes Mk. 4.—, gerahmt mit Glas M. 11.—, ohne Glas Mk. 8.—.**

Rehm-Dietor, Wer will unter die Soldaten.
Rehm-Dietor, Wir wollen die goldene Brücke bauen.
Rehm-Dietor, Schlaraffenland.
Rehm-Dietor, Schlaraffenleben.
Englein zur Wacht.
Englein zur Hut.
Lang, Um die Wurst.
Lang, Heiteres Spiel.
Herrmann, Im Moor.
Herrmann, Aschenbrödel.
Herrmann, Rotkäppchen.

Katalog mit farbiger Wiedergabe von ca. 130 Blättern unentgeltlich und postfrei von B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07658 8139



Druck von B. G. Teubner in Leipzig